Die geheimen Gesellschaft... Verbindungen und Orden: Bd. 4. Buch. Die ...

Georg Schuster

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Digitized by Google

Die geheimen Gesellschaften Verbindungen und Orden

Von

Dr. Georg Schuster
Archivrat am Königl. Preuss. Hausarchiv

Zweiter Band

Leipzig
Verlag von Theodor Leibing
1906.

Digitized by Google

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

Digitized by Google

194835
MAY 25 1915
FT
.SCH8
2

Inhaltsübersicht.

Zweiter Band.

Viertes Buch.

Die geheimen Gesellschaften und Orden des 18. Jahrhunderts.

		Seite.
I.	Die Freimaurer:	
	1. Das englische Freidenkertum	1—12
	2. Die Freimaurerei in England	12—22
	3. Die Freimaurerei in Frankreich	23—33
	4. Die Freimaurerei in Deutschland	33—75
	5. Die Freimaurerei in den übrigen Ländern	76—86
	6. Die Organisation des Freimaurerbundes	86—96
	7. Die Gebräuche und die Lehre der Freimaurer	96—115
II.	Die „Fraternität der goldenen Rosenkreuzer“:	
	1. Ihre Schicksale	115—134
	2. Der Rosenkreutzer Organisation und Ziel	134—144
III.	Die Illuminaten:	
	1. Ihre äussere Geschichte	144—164
	2. Das System des Illuminaten-Ordens	164—176
IV.	Der Vereinigte alte Orden der Druiden (V. A. O. D.):	
	1. Seine Schicksale	177—184
	2. Organisation und Ziel des V. A. O. D.	184—189
V.	Der Unabhängige Orden der Odd-Fellows:	
	1. Seine Geschichte	
	a) Der Orden in England	190—195
	b) Der I. O. O. F. in Amerika	195—200
	c) Der Orden in Deutschland	200—203
	d) Die O F. in den übrigen Ländern Europas	203—205
	2. Die Verfassung des O F-Ordens und seine Lehre	205—213

Digitized by Google

VI. Die Studentenorden . . . . . 213—216
1. Der Mosellaner oder Amicisten-Orden . . . 216—225
2. Der Orden der „Schwarzen Brüder", „Harmonistenorden" oder „Litterärische Harmonie" 225—232
3. Der Constantistenorden . . . . . 232—233
4. Der Unitistenorden . . . . . 233—234
5. Der Orden der Indissolubilisten . . . . . 234—235
VII. Die Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa . . . . . 235—241
VIII. Die Deutsche Union der XXII . . . . . 241—245
IX. Societas Alethophilorum . . . . . 245—249
X. Orden der afrikanischen Bauherrn . . . . . 249—251
XI. Schluss (Abels-Orden, Adoptions-O., Affen- und Löwenritter, Antimasonische Sozietät, Argonauten-O., Arkadische Gesellschaft, Centralisten, Ritter v. Kreuze der Dreifaltigkeit, Sozietäts-O. der Echten, Harmonische Gesellschaft, Tribunal des Himmels, Jerusalem-Orden, Jonathan u. David, Kreuzbrüder, Mersener Bockreiter, Les Philalèthes, Bund der Salpeterer, Salzbund, L'ordre sacré des Sophisiens, O. v. Senfkorn, Rosen-O., O. der Verschwiegenheit, Tugend u. Treue) . . . 251—264

Fünftes Buch.

Die geheimen Gesellschaften und Verbindungen der neuesten Zeit.

I. Deutschland:
1. Der Tugendbund:
a) Seine Schicksale . . . . . 265—281
b) Die Organisation des Tugendbundes . 281—292
2. Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund . . . . . 292—301
3. Die deutsche Burschenschaft:
a) Die Burschenschaft als akademischer Verein . . . . . 302—311
b) Das Wartburgfest und seine Folgen . 311—323
c) Die Burschenschaft als geheime Verbindung . . . . . 324—337

Digitized by Google

II. England . . . . . 338—342
1. Die Gesellschaft der Vereinigten Irländer . 342—346
2. Der Orden der „Orange Men“ . . . . . 347—349
3. Das „Junge Irland“ . . . . . 349—353
4. Die „Bruderschaft der Fenians“ . . . . . 353—357
III. Frankreich . . . . . 357—360
1. Die Freunde der Wahrheit . . . . . 360—362
2. Die Gesellschaft der Volksfreunde . . . 362—366
3. Vereinigung der Menschenrechte . . . . 366—368
4. Die Gesellschaft der Familien . . . . . 368—371
5. Die Jahreszeiten . . . . . 372—375
IV. Spanien (Comuneros) . . . . . 375—386
V. Italien . . . . . 387—402
1. Die Carbonaria . . . . . 402—412
2. Die Camorra . . . . . 412—415
3. Die Mafia . . . . . 415—420
4. Die Mala Vita . . . . . 420—421
5. Andere italienische Geheimbünde . . . . 421—424
VI. Griechenland . . . . . 425—433
Die Hetärie . . . . . 433—439
VII. Russland und Polen:
1. Die Dekabristen und ihre Vorläufer . . . . 439—446
2. Die polnischen Verbindungen . . . . . 446—460
3. Der Nihilismus . . . . . 460—479
VIII. Oesterreich-Ungarn . . . . . 479—482
1. Die Omladina in Ungarn und Serbien . . . 482—484
2. Die Omladina in Prag . . . . . 484—486
IX. Die Schweiz . . . . . 487—488
1. Das „Junge Europa“ . . . . . 489—491
2. Das „Junge Deutschland“ . . . . . 491—496
3. Die „Junge Schweiz“ . . . . . 496—497
4. Die „Jungtürken“ 497
X. Asien:
1 China . . . . . 497—505
2. Persien . . . . . 505—508
3. Armenien . . . . . 508—510
XI. Nordamerika . . . . . 510—511
1. Der Orden der Hermanns-Söhne . . . . . 511—512

Digitized by Google

2. Der Deutsche Orden der Harugari 512
3. Order Knights of Pythias . . . . . 512—514
4. Der Ku-Klux-Clan . . . . . 514—515
5 Unabhängiger Orden B'nai-Brith (U. O. B. B.) 515—516
6. Die Mormonen . . . . . 516—517
7. Der Orden vom östlichen Stern 517
8. Der Orden der Rotmänner 517
9. Der Orden der Edlen vom mystischen Schrein 518
10. Die Brüderschaft „Maltas Söhne“ 518
11. Protestant association 518
XII. Die Internationale . . . . . 519—527
XIII. Der Anarchismus:
1. Der theoretische Anarchismus . . . . . 527—533
2. Die Propaganda der That . . . . . 533—540
XIV. Nachträge:
1. Der Orden der Köhler 540
2. Die löbliche 1746er Sozietät (Dukaten-Sozietät) 541—543
3. Der Guttemplerorden . . . . . 543—545
4. Der Orden der Samaritaner 545
5. Symbolische Grossloge des Schottischen Ritus für Deutschland, ehemals Grosse Freimaurerloge von Deutschland (Matthäi-Logenbund) 545—549
6. Der Orden der alten Freimaurer vom Memphis- und Misraim-Ritus und des Schottischen, Alten und Angenommenen (33.°) Ritus . . 549—556
7. Der Orden der Rosenkreuzer von 1901 . . . 556—557
8. Allgemeiner Deutscher Burschenbund (A. D. B.) 557—559
I. Register der behandelten und erwähnten Geheimen Gesellschaften, Verbindungen etc. . 560—565
II. Personen-Register 565

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die geheimen Gesellschaften und Orden des 18. Jahrhunderts.

I. Die Freimaurer.

1. Das englische Freidenkertum.*)

Wie in den Tagen der Renaissance eine grossartige litterarische Bewegung die europäischen Kulturländer durchdrang, die Menschheit mit den Ideen des Humanismus zu verjüngen, so entstand zwei Jahrhunderte später eine andere Weltlitteratur, die in England und Frankreich fast gleichzeitig zur Entfaltung kam und ihre Streiflichter auch nach Deutschland hinüberwarf. Auch dieser zweite Kampf der freien Geistesforschung und

*) Vergl. u. a. Lechler: Gesch. des engl. Deismus. Stuttgart u. Tübingen; 1841. — H. Taine: Histoire de la littérature Anglaise. Paris. 1863—64. — K. Fischer: Francis Bacon u. seine Nachfolger. Leipzig; 1875. — F. Ch. Schlosser: Gesch. d. 18. Jahrh. Heidelberg; 1864—66. — A. Stern: Gesch. d. neueren Litteratur. Leipzig; 1882—86. — A. Hettner: Gesch. d. engl. u. franz. Litteratur. Braunschweig; 1894. — D. F. Strauss, Voltaire. Leipzig; 1870. — Brockerhoff: J. J. Rousseau. Sein Leben u. seine Werke. Leipzig; 1866. — K. Rosenkranz: Diderots Leben u. Werke. ib. 1886. — F. A. Lange: Gesch. des Materialismus. Leipzig; 1896. — L. Keller: Zur Gesch. der Bauhütten u. des Hüttengeheimnisses. (M. H. der Com.-Ges.) 1898. —

Digitized by Google

Vernunftthätigkeit richtete sich gegen die herrschenden Anschauungen und Bildungsformen, die überlieferten Vorstellungen, Lehrsatzungen und Sittengebote. Ausgehend von dem stolzen Glauben an die Kraft und Wahrheit der eigenen Spekulationen, wollte das aufkommende neue Geschlecht, ähnlich den stürmischen Drängern und zügellosen Vorwärtsstrebern unserer Tage, an die Stelle aller jener verjährten Irrtümer und Missbräuche, die in Staat und Kirche den unverbrüchlichen Rechten des Menschen hindernd im Wege standen, eine neue, auf Philosophie, Gerechtigkeit und Humanität gegründete, Weltanschauung setzen, einen Zustand, der die Keime revolutionärer Umwälzungen im Schosse barg.

Die englische Nation hatte nach einer Reihe schwerster politisch-religiöser Kämpfe endlich einen Rechtsstaat geschaffen, in welchem die harmonische Ordnung durch das Gleichgewicht der öffentlichen Gewalten erhalten wurde. Alle edlen Gemüter waren des leidigen Haders herzlich müde, und die Zeit war erfüllet, da auch in der Gesellschaft wie im einzelnen Menschen eine neue Glaubens- und Lebens-Harmonie begründet werden konnte, von der bereits ein Menschenalter früher, inmitten eines furchtbar erregten Lebens, der schwärmerisch-fromme Sinn Herberts von Cherburg († 1642), zu träumen gewagt hatte.

Durch seine Gravitationslehre hatte Newton (1643 bis 1727) die Vorstellung begründet, dass das Universum eine Welt ewiger, stillwaltender Gesetzmässigkeit sei, in sich selbst ruhend und sich selbst erhaltend. Diese Ansicht von der Konstruktion des Weltalls wurde auf die Natur des menschlichen Geistes übertragen, der als ebenso in sich selbst bestehend, von allen willkürlichen Einflüssen frei gedacht wurde.

In seinem Hauptwerk: „Versuch über den menschlichen Verstand“ zeigt Locke (1632—1704), dass unser

Digitized by Google

gesamtes Wissen seine Quelle und seinen Ursprung habe in der Fähigkeit des Geistes, sich seiner eigenen Thätigkeiten bewusst zu werden, dass mithin alles Erkennen auf Erfahrung und Induktion beruhe, alles übersinnliche Wissen nur das Resultat unserer eigenen Geistesthätigkeit sei, Irrtum und Missverständnisse häufig nur aus mangelhafter Kenntnis der Sprache und Wortbedeutungen entständen.

In mehreren Schriften religiösen Inhalts bekämpft Locke die Doktrinen der Episkopalkirche. Er sucht nachzuweisen, dass in der geoffenbarten Religion nichts enthalten sei, was den Begriffen der Vernunft widerstreite. Andere Arbeiten aus der nimmer rastenden Feder des vielseitigen Philosophen sind gegen die absolutistischen Staatslehren gerichtet. Hier giebt er eine klare und umfassende Begründung der Volkssouveränität und der Entstehung des Staates aus einem gegenseitigen Vertrag zwischen Herrscher und Unterthanen zum Schutz und Glück jedes einzelnen unter bestimmten, für beide Teile bindenden Gesetzen. Es ist der erste Versuch der Theorie von einem Rechts- und Verfassungsstaat mit geteilten Gewalten.

Und wie in seinen staatsrechtlichen Doktrinen, die bald ihren Weg nach Frankreich und Deutschland fanden, so hat Locke auch in seiner Erziehungslehre den Weg gebahnt, auf dem Rousseau und die deutschen Pädagogen fortgeschritten sind. Während die überlieferte scholastische Lehrmethode durch intensive Sprachstudien und rein äusserliche Gedächtnisübungen eine Fülle unfruchtbarer Gelehrsamkeit anzuhäufen suchte, empfahl er, entsprechend den Bestrebungen der Naturphilosophen, praktische Belehrung und Geistesentwicklung auf Grund einer genauen Beobachtung und Erkenntnis der Natur und der Menschenwelt.

Mit der von Locke begründeten Trennung von Staat

Digitized by Google

und Kirche und der von ihm verfochtenen Idee der religiösen Toleranz war der Boden für eine weitere Gedankenentwicklung hergerichtet, für Reformen, durch die der Sinn für Sittlichkeit und jegliche Tugend in der Gesellschaft geweckt und das innere Leben des Menschen reicher gestaltet werden sollte.

Männer wie Bolingbroke, Shaftesbury, Collins, Toland u. a. führten die intellektuellen und moralischen Kräfte der modernen Gesellschaft in den Kampf wider das historisch Gewordene und Geltende und gründeten eine Moralphilosophie, welche die Sittlichkeit unabhängig vom Dogma machte, sowie eine Glückseligkeitslehre als Lebenszweck, die nicht im Bibelglauben wurzelt, sondern auf der Verwirklichung der Ideen des Guten, Wahren und Schönen beruht.

Diese Philosophen und ihre Anhänger sind in der Geschichte der Wissenschaft unter dem Namen „Deisten" oder Freidenker bekannt, weil sie die christliche Ansicht von einem dreieinigen Gott bekämpften und nur ein höchstes geistiges Wesen als Gott (Deus) verehrt wissen wollten.

Der geistreichste Vorkämpfer der neuen freien Lehre war Shaftesbury (1670—1713). Mit dem schwungvollen Glauben eines Idealisten an den Adel der Menschennatur und dem kritischen Geiste eines Bayle erforschte er Wesen und Aufgabe der Moral und Religion und gedachte in seinen Schriften der gebildeten Welt einen Kanon für ihr Denken, Glauben und Handeln aufzurichten, der im Geiste Platos Tugend, Schönheit und Sophrosyne als den Inbegriff echter Humanität, als die höchsten, ein glückliches Leben verheissenden Güter darstellte. Während nach der Kirchenlehre die Erde als ein Jammerthal zu betrachten und jedweder Lohn der Tugend und Gottseligkeit dem Himmel zuzuweisen ist, suchte dieser weltfrohe, einem fatalistischen Zuge

Digitized by Google

seines Innern unbewusst folgende, Optimist die ewige Harmonie und Schönheit des Universums zu erweisen. Ihr Erkennen und Schauen führe den natürlichen Menschen zu einer merkwürdigen Vorstellung von der Gottheit und damit zur Glückseligkeit.

Wenn bei Tolland († 1722) der Schlachtruf lautet: „Kein dogmatisches Christentum", bei Chubb († 1744): „Kein historisches Christentum", so heisst er bei Bolingbroke (1672—1751): „Überhaupt kein Christentum". Diesem geistreichen und witzigen Manne, der aller religiösen und moralischen Grundsätze bar und ohne den Glauben an selbstlose Tugend dahinlebte, dabei aber mit dem weiten und unbefangenen Blicke des erfahrenen Weltmannes tief in das Leben der Menschen und Völker eindrang, diesem aristokratischen Philosophen erschien der ganze, auf einer angeblichen Offenbarung beruhende, Kirchenglaube mit seinen geheimnisvollen Symbolen und Mysterien als ein Werk, geschaffen von grübelnden Theologen, ausgebildet und gepflegt von einer herrschsüchtigen Priesterkaste zu hierarchischen und politischen Zwecken und aufrecht erhalten, um der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt willen. Die Unsterblichkeit war ihm ein zweifelhaftes Gut; der Mensch sollte daher darauf bedacht sein, sich das zu verschaffen, „was ihm eine dauernde Reihe der angenehmsten Empfindungen oder Genüsse hinieden bietet".

Die Rolle, die Bolingbroke auf dem Gebiete der Lebensphilosophie zugefallen war, spielte im Reiche der Dichtung sein Freund und Gesinnungsgenosse Alexander Pope (1688—1744). Mit vollen Segeln im Fahrwasser der modernen Weisheit und Aufklärung dahinfahrend, ward der „Fürst der Reime" durch die Schönheit der Form, der gewinnenden Klarheit und Korrektheit der Sprache und Darstellung der gefeierte Lieblingsdichter der Nation. Freilich auf jene Höhen,

Digitized by Google

wo die befreienden Ideen, die erlösenden Gefühle und die schaffende Phantasie thronen, vermochte seine leichtgeschürzte Muse sich nicht emporzuschwingen. Sein anziehendes komisches Epos der „Lockenraub“ ist ein luftiges Bauwerk von graziöser Konstruktion und farbenreichen Stoffen, eine „witzige Parodie des Erhabenen“. Er geisselt hier mit heiterem Spott das kleinliche Treiben des gesellschaftlichen Lebens und die lächerlichen oder thörichten Erscheinungen des Tages. Durch eine Uebersetzung der Homerischen Dichtungen suchte er die erhabene Schönheit und getragene Würde des ionischen Sängers dem Verständnis des englischen Volkes näher zu bringen. Obwohl einst viel gefeiert und bewundert, erreichen seine gereimten, glatten Verse doch bei weitem nicht die Vorzüge der Vossschen Bearbeitung. Dazu fehlt ihnen vor allem das griechische Kolorit, die frische, derbe Natürlichkeit und kindliche Einfalt, kurz, der ganze unvergängliche Zauber der hellenischen Epen. Ueberdies erscheint der alte Homer bei Pope als ein vornehmer, flitterhaft aufgeputzter Engländer. — In dem „Versuch über den Menschen“, einer Art Theodicee, entwickelt Pope mit philosophischer Selbstgefälligkeit die Ansichten und Doktrinen des Deismus über Welt und Menschentum in zierlichen Versen. Der kurzsichtige und flüchtige Betrachter sehe in der Welt eitel Unglück und Leid; trotzdem sei sie ein Werk der Weisheit voll innerer Vollkommenheit und trage alle Bedingungen menschlicher Glückseligkeit in sich. Die Tugend allein schaffe das Glück. Die Vollendung der Tugend und des Glücks bestehe in der Eintracht mit Gottes Weltordnung. Alle unsere Weisheit umfasse den Satz: „Kenne Dich selbst!“

Sein empfänglicher Natursinn regte den schottischen Dichter Thomson zu der beschreibenden Dichtung von den Jahreszeiten an. Wie wenig sie auch sonst dem

Digitized by Google

Ideal eines echten Kunstwerks entsprechen mag, so rühmt man von ihr doch mit Recht, dass die elegisch-idyllischen Verse Wahrheit, Anschaulichkeit und musikalische Schönheit atmen, dass sie aus den Stimmungen der Natur sympathisch den lebendigen Widerklang der menschlichen Seelenbewegungen heraushören lassen. Bekanntlich haben die anmutigen Klänge des Gedichts tiefen Eindruck auf Haller und Klopstock gemacht, während Haydn ihm Text und Motive für sein grosses Tonstück entnahm.

Von grossem Einfluss auf die Gemütsstimmung der Zeit, namentlich in Deutschland, waren auch die Dichtungen von Young († 1765) und Macpherson († 1796). „Hier ist ja derselbe wehmütige und sehnsüchtige Grundton und derselbe idyllische Hang nach der einsamen Mächtigkeit landschaftlicher Natur und nach den tadellosen Menschen einer reineren Vorzeit, wie bei Thomson und in den bebänderten Schäfergedichten Popes und wie in den grübelnden Träumereien der Rousseauschen Vorweltsbegeisterung."

Aber auch die satyrischen Schriften, in denen der nervöse Pamphletist Swift seine verbitterte Seelenstimmung über die widerspruchsvollen Zustände in Kirche, Staat und Gesellschaft aussprach, die Wirklichkeit zu Zerrbildern entstellend, hatten eine reformatorische Tendenz. In dem „Mährchen von der Tonne" und in den Reiseschilderungen des Matrosen Gulliver, in denen das dämmernde Zwielicht thatsächlicher Wirklichkeit und märchenhafter Wunderwelt reizvoll in einander schillert, werden die christlichen Bekenntnisse und Glaubenslehren, die Gebrechen und Verkehrtheiten, die thörichten Ansichten und Parteibestrebungen der Zeit gegeisselt und mit der scharfen Lauge der Ironie und Satyre übergossen.

Die dramatische Muse, die geleitet von Dryden

Digitized by Google

(1316—1700) und seinen talentvollen, aber zuchtlosen Nachfolgern, durch ihre steife Form, ihre hochtönende Sprache, am meisten aber durch ihren leichtfertigen Inhalt das getreue Abbild der sittenlosen höheren Gesellschaft in der stuartschen Restaurationszeit geworden war, lenkte allmählig in ehrbarere Bahnen und Formen ein, bis die bürgerlichen Rührstücke mit moralisierender Tendenz die Bühne beherrschten.

Dasselbe Ziel verfolgten Steele (1671—1729) und Addison (1672—1719). Ganz im politischen Leben ihrer Zeit stehend, führten sie in ihren vielgelesenen moralischen Wochenschriften alle Interessen und Erscheinungen des Daseins in meisterhafter Darstellung und in fesselnder Sprache ihren Lesern vor, ohne gerade in die tiefsten Fragen des menschlichen Handelns und Denkens sich zu versenken, aber immer unterhaltend und anregend, die Fehler der Menschen, ihre Gebrechen und Thorheiten mit heiterer Laune und Nachsicht strafend.

Die praktische Anwendung der zeitphilosophischen Ideen über den Bildungsgang des Menschen und der Gesellschaft auf Grund der Duldung und Nächstenliebe, der Tugend und Humanität bot der erfindungsreiche Daniel Defoe (1661—1731) in seinem spannenden, die Phantasie mächtig anregenden Roman „das Leben und die seltsamen Abenteuer Robinson Crusoes“. Dieser Lieblingsheld der germanischen Jugend ist das Spiegelbild der ganzen Menschheit, seine Insel eine Welt im Kleinen.

Alle diese Schriften weckten den Sinn für die reale Menschenwelt, für das reiche, vielgestaltige Leben der Wirklichkeit, wie es sich in grossen und kleinen Ereignissen in Haus und Familie, in Stadt und Land, im Gemeinwesen, in der bürgerlichen Gesellschaft, wie in den Wechselbeziehungen des Gemüts und der Seele entfaltet, und wurden so die Vorläufer der moralischen und humoristischen Romanlitteratur.

Digitized by Google

Richardson (1689—1761) entwarf ideale Lebens- und Charakterbilder in ergreifenden, gefühlsseligen Darstellungen. Fielding (1707—54) dagegen zeichnete die Menschenwelt mit einer Naturwahrheit und einer Kenntnis des menschlichen Herzens, die auf höchste Vollendung Anspruch macht. Ihm verwandt, aber elegischer im Grundton, ist Oliver Goldsmith (1728—74). In seinem „Pfarrer von Wakefield" schuf er mit lieblicher Kleinmalerei eine „sentimentale Idylle", deren holden Zauber wir gern auf uns wirken lassen. — Die Sittengemälde und Schilderungen eines Smollett (1721—71), oft von den Flammen der Komik beleuchtet, nicht selten mit heiterem Humor gewürzt, sind ebenfalls von ergreifender Realistik. Führt er die Leser in seinen Nachtstücken unbarmherzig durch die Höhlen des Lasters und Verbrechens, so schaut Sterne (1713—68) die Dinge dieser Welt mit menschenfreundlichem Auge an. Jeder Lebensäusserung, allen Stimmungen des Gemüts lässt er volle Gerechtigkeit widerfahren. In den Schilderungen dieses Herzenskündigers, der selbst durch das Fegefeuer heisser Seelenschmerzen gegangen war, liegt eine solche Fülle von wohlwollender Ironie, von gutmütigem Humor und duldsamer Menschenliebe verborgen, dass ihre Lektüre veredelnd und befreiend auf die Seele wirkt.

Die grossartigen Erfolge der Engländer in der Ausbildung ihres Staats- und Rechtslebens, nicht minder aber im Reiche der Gedanken und der Poesie wirkten auf das geistige Leben Frankreichs anregend und befruchtend ein. Rege Reiselust und ein fleissiger Gedankenaustausch unter den einflussreichsten Mitgliedern der Gesellschaft hatten die feindlichen Völker einander genähert und in ihren Umgangsformen, ihren geistigen Anschauungen und Richtungen eine gewisse Uebereinstimmung herbeigeführt. Der Nachbarn litterarische

Digitized by Google

Güter und Schätze wurden im Reiche des „Sonnenkönigs“ mit dem der französischen Nation eigentümlichen Geschmack und Schönheitssinn zu Kunstwerken von wunderbarem Gepräge. Dem ruhigen und klaren Geiste Montesquieus (1689—1755) schwebte die konstitutionelle Verfassung des Inselreichs vor Augen, als er in seinem grossen Werke „Vom Geist der Gesetze“ die Idealtheorie des modernen Staatsrechts schuf. Und wie viel Mittel, Stoffe, Ideen und Argumente Voltaire (1694—1778) und die Encyklopädisten, ja selbst Rousseau (1712—78), diese vielgepriesenen und vielgeschmähten Kinder, Führer und Herolde eines ideenreichen, neuerungssüchtigen und übermütigen Zeitalters, den englischen Philosophen und Naturforschern verdankten, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Am Ende des 18. Jahrhunderts trat ein auffallender Wechsel in diesen Beziehungen ein. Jetzt empfing die litterarische Bildung und Weltanschauung Englands willkommene Anregung und Förderung aus dem Kulturland jenseits des Kanals.

Während aber in Frankreich die Kluft zwischen den staatlichen und kirchlichen Zuständen und den Gebilden einer freien und kühnen Gedankenthätigkeit sich unaufhörlich erweiterte, während Zweifel und Unglaube die ganze Nation einem tiefen sittlichen Abgrund entgegen führten, die revolutionären Keime zu rascher Enfaltung gelangten, hielt sich in England teils infolge geschichtlicher und politischer Ereignisse, teils durch den festeren Bestand der überlieferten Einrichtungen und Ansichten die kritische und skeptische Philosophie innerhalb gewisser Gesellschaftskreise. Der kühne Flug des Gedankens ward schliesslich gehemmt, die Anwendung der Ideen auf die Welt der Wirklichkeit beschränkt, der naive Glaube an die biblischen Offenbarungen gegen alle Angriffe einer verwegenen Vernunft erfolgreich geschützt und gerettet.

Digitized by Google

Vor der Hand aber waren die Bestrebungen des englischen Freidenkertums von unermesslicher Wirkung. Schon die ungeheure Verbreitung ihrer Schriften, der weder die Widerlegungen der Kirchenmänner, noch gerichtliche Verfolgungen nennenswerten Abbruch thaten, legt unzweideutiges Zeugnis ab von dem tiefen Sehnen des Volkes nach Erlösung von dem drückenden Joche der kirchlichen Tradition und nach einem Zustand im Bereich des Denkens und Glaubens, in welchem ein freies Menschentum, allgemeine Duldung und werkthätige Nächstenliebe zu ihrem unveräusserlichen Rechte gelangen könnten. Die theologische Ansicht, dass durch den Sündenfall im Paradiese die Erde und die Menschenwelt nun in alle Ewigkeit dem Verderben verfallen sei, konnte den denkenden, gebildeteren Geistern nicht mehr genügen. Sie suchten daher in der Philosophie ein Schutz- und Heilmittel gegen die angebliche Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, ein Ideal des Guten, Schönen, Wahren.

Angesichts dieser Erscheinungen, dieser gährenden, treibenden, die ganze Zeit erfüllenden Ideen wird es kaum überraschen, dass damals auf englischem Boden ein Bund entstehen konnte, in dem diese sich zu einer sinnlich anschaulichen Religion zu gestalten versuchten, in dem alle Standes- und Glaubensunterschiede verschwinden sollten, der, aufs innigste mit den Ueberlieferungen der alten Sozietäten verknüpft, sich an das Gemüt des Menschen und seine Phantasie wandte, der ihn zu harmonischer Vollendung zu erziehen und auf die Schönheit und den Adel seines eigenen Wesens zu stellen gedachte, der in Anlehnung an die alten Gewohnheiten der mittelalterlichen Bauhütten nicht einen äusseren sichtbaren Tempel, wohl aber einen inneren unsichtbaren Tempel des reinen Menschentums bauen wollte. „Nicht Holz, nicht Stein, nicht Erz und Mörtel

Digitized by Google

und andere vergängliche Stoffe, sondern das Leben und die menschliche Seele selbst sollten fortan der Baustoff der königlichen Kunst sein.“

Der Menschenfreund wird stets nur mit dem Gefühl reinster Befriedigung auf die edlen und hochherzigen Ziele des Freimaurerbundes blicken, und wer sich vor Augen hält, wie tief er in die wichtigsten Lebensverhältnisse eingegriffen, wie viel reines und echtes und rechtes Menschentum er und seine jüngeren Brüder, namentlich die Druiden und Odd-Fellows gebildet haben und noch bilden, der wird unzweifelhaft den Werdegang dieser merkwürdigen historischen Gebilde mit einiger Teilnahme begleiten. —

---

2. Die Freimaurerei in England.*)

Es ist oben (Band I, S. 422) bereits kurz der Thatsache Erwähnung geschehen, dass in zahlreichen englischen Baulogen**) nicht nur Bauhandwerker, sondern auch

*) Über die Geschichte der FM., ihre Verfassung, ihre Lehren und ihr Gebrauchtum verbreiten sich mehr als 10 000 Schriften. Eine übersichtliche Zusammenstellung und kritische Würdigung dieser ungeheuren Literatur bieten: G. Kloss: Bibliographie der FM. und der mit ihr in Verbindung gesetzten geheim. Gesellschaften. Frankfurt a. M; 1844. — R. Taute: Maurerische Bücherkunde. Ein Wegweiser durch die Literatur der FM. Leipzig; 1886. — Vergl. R. F. Gould: The history of Freemasonry. 6 Bde. London; 1882—87. — J. G. Findel: Gesch. der FM. von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. 7. Aufl. Leipzig; 1900. — Geist und Form der FM. 6. Aufl. Leipzig; 1898. — Grundsätze der FM. im Völkerleben. 3. Aufl. Leipzig; 1893. — Die FM. und die moderne Weltanschauung. Leipzig; 1895. — Das Zeitalter der Verirrungen im Mbunde. Leipzig; 1892. — Boos a. a. O. — Allgem. Handbuch der FM. 2 Bde. Leipzig; 1900—1901.

**) Über die Verfassung der englischen Baulogen giebt das s. g. „Halliwell-Gedicht“ Auskunft. Niedergeschrieben vermutlich

Digitized by Google

Angehörige aller Gesellschaftskreise vertreten waren, und dass diese „Liebhaber des Handwerks“ sich freemasons nannten, d. h. freie Männer der Bau-Korporationen. Im Laufe der Zeit haben sie sich wohl von den Werkmaurern getrennt. Wenigstens ist erwiesen, dass es im 17. und zu Anfang des 18. Jahrh. neben Werkmaurerlogen auch solche gegeben hat, deren Mitglieder sich im Sinne eines toleranten Christentums der Befriedigung freundschaftlicher oder brüderlich geselliger Zwecke widmeten, oder auch, wie die grosse Zahl der Akademien und Sozietäten, sich der Pflege höherer Aufgaben befleissigten. Die Organisation auch dieser Vereinigungen beruhte auf der der Werkmaurer. Auch sie entlehnten wie diese ihr Gebrauchtum und ihre Symbole der Baukunst. Auch ihre Angehörigen freuten sich der bekannten altersgrauen Überlieferungen und Zunftsagen.

---

zu Anfang des 15. Jahrh. von einen unbekannten Geistlichen, enthält dieses „älteste erhaltene Stückchen werkmaurerischer Litteratur“ ein „Buch der Pflichten“ und die Keime der später erweiterten Zunftsage. Hieran schliessen sich „Artikel“ mit Vorschriften für die Meister, die von ihnen bei Ausführung eines Baues zu beobachten sind, ferner „Punkte“ mit Vorschriften für alle Genossen und Gebote über die Art der Abhaltung und Leitung der Versammlungen. Vergl. die sachkundigen Erläuterungen Begemanns in „Zirkelkorrespondenz unter den St. Johannis-Logenmeistern der Gross. Landes-Loge der FM. von Deutschland.“ 1890. S. 272 ff., 1893. S. 234 ff., 1894. S. 253 ff. — Nach Krause (Die drei ältesten Kunsturkunden der FMbrüderschaft. 2. Aufl. Dresden. 1819 u. 21) ist das s. g. „Freimaurerverhör“, eine angeblich alte Handschrift über FM., „das älteste Fragestück über Ursprung, Wesenheit und Bestimmung der FMschaft.“ Ihr folgen dann die noch jetzt gebräuchliche „Lehrlings-Lektion“ und die s. g. Yorker Urkunde, ein Dokument, das sich lange Zeit eines nicht geringen Ansehens erfreut hat. Indess ist nach den eingehenden Untersuchungen, besonders Findels, an der Fälschung weder der Yorker Urkunde, noch des FM.-Verhörs zu zweifeln.

Digitized by Google

Es war im Jahre 1717, als vier solcher gesinnungsverwandten Logen*) sich zusammen thaten, um fortan eine dauernde Gemeinschaft — eine Grossloge — zur Hebung und Förderung des sittlichen Lebens zu bilden. Diese That bekundet den Beginn der humanistischen oder symbolischen Freimaurerei. Weitere Nachrichten über die Gründung des neuen Bundes sind nicht erhalten. Sogar die Namen der Männer, die hierbei mitgewirkt, sind in Vergessenheit geraten. Zweifelhaft ist auch, ob damals schon, wie Anderson**) berichtet, der Verfasser des berühmten

*) Es waren dies diejenigen, die ihre Versammlungen im Bierhaus zur Gans und Ross, im Bierhaus zur Krone, in den Schenken zum Apfelbaum und zu Römer und Trauben abzuhalten pflegten. Eigene Namen führten die Logen damals und auch später noch nicht.

**) James Anderson, vermutlich aus Aberdeen stammend, war Prediger an der schottischen Presbyterianerkirche in London. Nach allem, was über den phantasievollen Mann ermittelt worden, ist er erst i. J. 1721 FM. geworden. Am 24. Juni 1723 wird er als jüngerer Grossaufseher der Grossloge erwähnt. Dann verschwindet er längere Zeit aus unserem Gesichtskreise. Erst die Vorbereitung der 2. Ausgabe — die erste war 1723 erschienen — seines Konstitutionenbuches veranlasste A. i. J. 1735 aus dem Dunkel der Verborgenheit hervorzutreten. Nachdem er noch die Genugthuung gehabt, im Januar 1739 das Buch dem Prinzen von Wales, dem es gewidmet ist, persönlich zu überreichen, segnete er bereits wenige Monate später das Zeitliche. — A. war der erste frm. Schriftsteller. Am bekanntesten ist sein Konstitutionenbuch. Lange Zeit genoss es, obwohl schon Lessing (Ernst u. Falk V.) es eine „kahle Rhapsodie", eine „Gaukelei" gescholten, den Ruf, die erste und beste Quelle für die Gesch. der Londoner Grossloge, also für die Vorgeschichte der heutigen FM., zu sein. Neuere Forschungen haben die völlige Wertlosigkeit des kritiklos zusammengeschriebenen Werkes dargethan. Bei alledem bleibt aber doch die Thatsache bestehen, dass in der geschichtlichen Darstellung des Gesetzbuches die Bezeichnungen: Akademien, Sozietäten, Kollegien, Schulen, Museen und Logen „als gleichbedeutende

Digitized by Google

Konstitutionenbuches, die Bezeichnung „Grossloge“ und „Grossmeister“ in der neuen Organisation üblich war.

Eines grossen Zuspruchs scheint die neue Grossloge zunächst sich nicht erfreut zu haben. Auch ist sie bis z. J. 1722 wohl nur einmal im Jahre, nämlich am 24. Juni, zusammengetreten.*) Infolgedessen wird

---

oder nahe verwandte Begriffe gebraucht werden.“ Auch die andere Thatsache, dass während des ganzen 18. Jahrh. innerhalb der FM. die Namen Akademie und Sozietät in gleichem Sinne wie das Wort Loge in zahlreichen Ländern, namentlich in Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Schweden, nachweisbar sind, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Der Brauch war so tief eingewurzelt, dass die Grosse National Mutterloge zu den drei Weltkugeln sich im Juli 1792 veranlasst sah, gegen die Bezeichnung Akademie im Sinne von Loge einzuschreiten, ohne indess damit einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Das Nähere bei L. Keller: Die deutschen Gesellsch. des 18. Jahrh. u. die moralischen Wochenschriften. Berlin; 1900. — Ders. Eine verschollene Kunde. Gesch. Betrachtungen über Akademien und Logen. (Bundesblatt; 1901.) — u. Allg. Handb. der FM. Art. Akademie u. Sozietät. — Vergl. Gould IV. S. 291 ff., S. 354 ff. — Berl. Zirk.-Corr. 1887. S. 140 ff., 213 ff.; 1891. S. 267—306; 1892. S. 18—38; S. 152—190. —

*) Der erste Grossmeister (1717—18) soll Antony Sayer, die ersten Grossaufseher der Zimmermann James Lamball und der Kapitän Joseph Elliot gewesen sein. Sie wurden am 24. Juni 1818 von Payne, einem „gelehrten Altertumsforscher“, und von dem Zimmermann Cordwell und dem Steinhauer Morrice abgelöst. Dann folgten 1719 Dr. Desaguliers als Grossmeister und Sayer und Morrice als Grossaufseher. Desaguliers, geboren 1683 in La Rochelle, kam nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) mit seinem Vater nach England, ward in Oxford erzogen, erwarb sich als Mathematiker und Schriftsteller einen bedeutenden Namen und wurde auf Antrag Isaac Newtons, seines Lehrers, in die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London aufgenommen. Um das Jahr 1714 finden wir D. auch als Mitglied jener freien Genossenschaften, „die als Literary Societies, Societies of Music oder Societies of Gentleman in England neben der

Digitized by Google

der Johannistag von den FM. als Stiftungstag ihres Bruderbundes festlich begangen. Aber schon im Jahre 1724 zählte man ausser der Grossloge 52 Logen; 1732 war deren Zahl bereits auf 109 gestiegen. Darunter befanden sich vier ausserhalb Englands: in Madrid, Gibraltar, Bengalen und Paris.

Erst i. J. 1723 schuf ein Beschluss der Grossloge in den s. g. „alten Pflichten" das Grundgesetz der Freimaurerei: „so ist sie der Mittelpunkt der Vereinigung

---

Royal Society von Altersher bestanden." Dem genialen Manne gebührt das Verdienst, in Gemeinschaft mit Payne, dem Grafen Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe, der 1723 dem Bunde beitrat, u. a. die treibenden Kräfte der alten Sozietäten und ihre innere Übereinstimmung in Fragen der Weltanschauung, ohne die keine Organisation dauernden Bestand gewinnt, erfolgreich in den neuen Bund hinübergeleitet zu haben. Das weist L. Keller überzeugend nach in einer ergebnisreichen Studie: Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Anfänge des Maurerbundes in England, Holland und Deutschland. (Vorträge und Aufs. aus der Com.-G.) Berlin; 1901. — Wiederholt bekleidete Des. hohe Logenämter. Im J. 1731 nahm er im Haag den Herzog Franz von Lothringen, den nachmaligen Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, 1737 den Prinzen von Wales zum Maurer auf. Der ausgezeichnete Gelehrte verschied 1744, allzufrüh für die von ihm so warm vertretene Sache. — Am 24. Juni 1721 ward der erste Edelmann, der Herzog von Montagu Grossmeister. Die nächsten Jahre zeigen dann einen auffallenden Zufluss von Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise. Zu nennen sind der Herzog von Richmond, Lord Paisly, Sir Thomas Prendergast, Graf Inchiquin, Graf Dalkeith, die sechs Söhne des Königs Georg III. v. England u. a. Angesichts solcher Vorgänge fielen sogleich die letzten staatlichen Schranken, die der Ausbreitung des Bundes noch etwa hindernd im Wege standen, verschwand auch das Misstrauen, zerrannen die Vorurteile, mit der sonst alle Gesellschaftskreise jeder neuen ungewöhnlichen Erscheinung des Lebens zu begegnen pflegen. Die Thore der Welt waren dem Menschheitsbunde geöffnet, und er zögerte nicht, durch sie seinen Siegeslauf zu beginnen.

Digitized by Google

und die Ursache treuer Freundschaft unter Menschen, die ausserdem sich nie näher getreten wären." Obwohl in ihrem Wortlaut mehrfach geändert, ist doch der Geist wahrer, reiner Menschenliebe, der die „alten Pflichten" ziert, stets die Richtschnur für alles freimaurerische Thun und Treiben geblieben.

Einen weiteren Grund- und Eckstein des freimaurerischen Wesens legte die Grossloge dadurch, dass sie am 21. November 1724 eine Kasse zur Unterstützung notleidender Brüder und Mitmenschen ins Leben rief, zu der jede Loge nach Zahl und Vermögen beizusteuern hatte. Mochten auch die Leistungen dieses Instituts aus Mangel an Mitteln vorerst nur gering sein — ihre Einnahmen erreichten erst i. J. 1770 eine Höhe von 1500 £ — so war damit doch auch der praktischen Seite brüderlichen Wirkens ein erstrebenswertes Ziel gesetzt.

Wie der alte Bund in seinen schönen und sinnreichen Formen die Möglichkeit zu einer persönlichen Berührung von Angehörigen aller Gesellschaftskreise bot, so auch die neue Gesellschaft der FM. In ihr begegneten sich Männer aller Stände, Berufsarten und Konfessionen zu gemeinsamer Arbeit — für die Vervollkommnung des Einzelnen, wie für die Erziehung des Menschengeschlechts ein ungeheurer Fortschritt. Als einziger Massstab der Menschenwürde galt ihnen Sittlichkeit, Herzensgüte und Wahrheitsliebe. Sie behielten zwar die Symbole der Baulogen bei, deren Organisation und Gebrauchtum, aber sie legten sie nach dem Beispiel der alten Sozietäten in moralischem Sinne aus.

Man pflegt der alten Grossloge gern weitschauende Ziele unterzuschieben. Dafür geben aber weder der Gang ihrer geschichtlichen Entwicklung, noch die uns erhaltenen Protokolle ihrer Sitzungen

Digitized by Google

einen Anhaltspunkt. Und doch wird man nicht übersehen dürfen, dass sie zuweilen zu Beschlüssen von schwerwiegender Bedeutung gelangt ist. So nahm sie schon frühzeitig das Recht für sich in Anspruch, dass ohne ihre Genehmigung keine Loge gestiftet werden dürfe. In der That giebt es bis heute kaum eine anerkannte FMLoge, die nicht ursprünglich und mittelbar von London aus gegründet worden wäre. Es verstrich jedoch geraume Zeit, bis die GL. sich entschliessen konnte, ihre autoritative Stellung geltend zu machen. Ihre anfängliche Lässigkeit und nachsichtige Schwäche gegen die ihr untergeordneten Körperschaften, ihre Teilnamlosigkeit gegenüber den eigenen grossen Aufgaben — Zustände, die sich besonders in der Zeit von 1741—51 übel bemerkbar machten, führten zu Irrungen und Spaltungen innerhalb des damals bereits in allen zivilisierten Ländern der Erde verbreiteten Bundes und damit zu einem bedenklichen Rückschritt in seiner äusseren Entwicklung.

Schon i. J. 1724 hatten sich abtrünnige FM. zu einer reaktionären Gesellschaft verbunden. Es war der Orden der Gormogonen.*) Er setzte sich aus Anhängern der Stuarts und der römischen Kirche zusammen, bekämpfte in leidenschaftlichen Schriften die Staatsregierung und bereitete dadurch auch seinen früheren Freunden mancherlei Verlegenheiten. Aber achtlos gingen diese an solchen Zeichen der Zeit vor-

*) Der „wirkliche Alte Edle Orden der G." soll vom ersten Kaiser von China, viele tausend Jahre vor Adam, gestiftet worden sein. Nach einer Mitteilung der Daily Post in London vom 3. September 1724 ist Confucius der „Okumenische Volgee" der Ordens gewesen. Kürzlich sei, so heisst es dort weiter, der Orden durch einen Mandarinen Hang-Chi, hinter dem sich wohl ein päpstlicher Emissär verbarg, nach England verpflanzt worden. Der Grossmogul, der Zar von Moskau und andere gewaltige

Digitized by Google

über, liessen auch sonst in unbegreiflicher Sorglosigkeit den Dingen ihren Lauf.

Die „Alten Pflichten" hatten die Wahl der Meister auf den Kreis derer beschränkt, die das Amt des Aufsehers verwaltet hatten. Um eine regere Beteiligung der höheren Gesellschaftskreise an den Bestrebungen des Bundes zu erzielen, beschloss man, die Grossmeisterwürde ausschliesslich Herren von Rang und Ansehen vorzubehalten und ihren Beitritt dadurch zu erleichtern, dass man sie an einem Abend nicht nur einweihte, sondern ihnen auch alle Grade zugleich erteilte. Die also Beförderten waren natürlich aus Unkenntnis des maurerischen Rituals nicht imstande, die Pflichten ihres Amtes zu erfüllen. Sie mussten sich vielmehr beständig von deputierten Meistern vertreten lassen. Alles das erregte Unzufriedenheit innerhalb der Mitgliedschaft. Sie erblickte in der Bevorzugung der hohen Herren eine Verletzung des Grundsatzes brüderlicher Gleichheit. Mit Recht. Aber das Bessere ist der Feind des Guten. Und billig darf man bezweifeln, ob die FM. auf anderm Wege in so kurzer Zeit den gewaltigen Aufschwung genommen haben würde, der bei Mit- und Nachwelt staunende Bewunderung erregt hat.

Die Unzufriedenheit der Brüder wuchs in dem Masse, als die Logenthätigkeit in langdauernden, nicht selten in Völlerei ausartenden Gastereien, in prunkvollen Festlichkeiten, öffentlichen Prozessionen und

---

Herren seien bereits Mitglieder. Ihrem Beispiel würde bald das römische Kardinalskollegium folgen und was dergleichen Märchen mehr waren. — Soweit die heutige Kenntnis reicht, war der G.-Orden ein Jakobitenklub, der unter Führung des Herzogs von Wharton, eines berüchtigten Spielers und Trunkenboldes, die Restauration der Stuarts betrieb. Vergl. Gould: Der Herzog von Wharton und die wirkliche Gesch. der G. (Ars Quatuor Coronat. VIII. 114 ff.)

Digitized by Google

dergleichen nichtigen, die hehren Zwecke des Bundes geradezu verhöhnenden Äusserlichkeiten*) sich zu verlieren drohte. Dabei wurde ein Aufwand getrieben, dass Unbemittelte überhaupt nicht mehr Aufnahme finden konnten. Kein Wunder, wenn so geartete Gemüter am Ende noch sich erhitzten in leidenschaftlichem Streit über die Abzeichen der Beamten, namentlich über die schwerwiegende Frage, ob die maurerischen Kleinode: Winkelmass, Wasserwage, Senkblei von reinem Gold oder nur vergoldet sein, ob sie an weissem, blauem oder rotem Bande getragen werden, ob der Schurz mit blauer oder roter Seide besetzt sein sollte. Erst im J. 1752 raffte sich die GL. zu energischem Handeln auf. Sie erliess eindringliche Ermahnungen an die Beamten zur pünktlichen und gewissenhaften Erfüllung aller Gesetze und Verordnungen und überwachte unermüdlich die Ausführung ihrer Erlasse. Dieser Schritt war um so notwendiger, als sie Gefahr lief von einer anderen, ähnlich organisierten, Vereinigung überflügelt zu werden.

Seit dem Jahre 1751 war nämlich die von irischen Maurern in London ins Leben gerufene „Grossloge der Alten Maurer“**) (Ancient Masons) zu ungewöhnlicher Blüte gelangt. Im Jahre 1756 zählte sie bereits 54 Tochterlogen. Zwar befehdeten sich die rivalisierenden Gewalten, aber das hinderte nicht, dass die Mitglieder beider Vereinigungen in den Logen freund-

*) So beklagte sich u. a. ein die englischen Logen besuchender Bruder aus Basel über das „Punschsaufen“ in den dortigen Kreisen. — Am 27. Dezember 1728 zeigte der Grossmeister Lord Kingston eine Theatervorstellung mit „Prolog und Epilog zu Ehren der Maurerei“ an. Die Mitglieder erschienen dort ohne Schurz in weissen Handschuhen.

**) Die Seele der jungen Grossloge und ihre führende Kraft war ihr Grosssekretär Laurence Dermott, ein Irländer, seines Zeichens Maler und Weinhändler. Infolge seiner unermüdlichen

Digitized by Google

schaftlich verkehrten; ja es gab Brüder, die beiden Gruppen angehörten.

Nach mannigfachen Bemühungen, eine Ausgleichung der Gegensätze herbeizuführen, kam endlich am 27. Dezember 1813 die Vereinigung der beiden Grosslogen unter dem Namen „Vereinigte Grossloge von England" zustande.

Bei dem Vereinigungsakt wurde bestimmt, dass die reine alte Maurerei aus drei und nicht mehr Graden bestehe, dem des Lehrlings, des Gesellen und des Meistermaurers mit „Einschluss des höchsten Ordens vom heiligen Royal Arch"*) (Königliches Gewölbe.) Ferner beschloss man eine vollständige Einheit in der Lehrart und den Arbeiten der Logen, sowie in der Auf-

---

Thätigkeit, seines biederen, uneigennützigen Wesens, seiner reichen maurerischen Kenntnisse und seiner sonstigen nicht gering zu achtenden Bildung wurde er 1771 als „Abgeordneter Grossmeister" eingesetzt, ein Amt, das er lange Jahre zum Heile der „Alten Maurer" verwaltete. Mit- und Nachwelt haben über den trefflichen Mann den Stab gebrochen, ihn als Fälscher und niedrigen Charakter gebrandmarkt. Erst nahezu 100 Jahre nach seinem Tode — D. starb 1791 — haben erneute, gründliche Forschungen den Vielgeschmähten zu seinem Rechte verholfen. Die Wahrheit nimmt sich gar häufig Zeit auf ihrem erhabenen Gange. Oft scheint es sogar, als ob sie gegenüber der Lüge und Bosheit absichtlich ihr strahlendes Haupt verhülle. Und doch dürfen wir uns des zuversichtlichen Glaubens getrösten, dass sie von den Dächern gepredigt wird, sobald die Zeit erfüllet ist. — Dermott ist der Verfasser des „Ahiman Rezon", d. h. Ahimans Wille oder Rat. Es ist das Konstitutionenbuch der alten Maurer.

Vergl. Sadler: Masonic Facts and Fictions. London; 1887. — Sadler: Masonic Reprints and Revelations. London; 1898.

*) Wann und wo dieser Grad entstanden, ob er englischen, schottischen oder gar französischen Ursprungs ist, wissen wir nicht. Nur so viel ist bekannt, dass er i. J. 1751, als die GL. der alten Maurer entstand, bereits in England und Amerika verbreitet war.

Digitized by Google

nahme und Vereidigung der Lehrlinge, Gesellen und Meister, in der Unterweisung und Bekleidung der Brüder einzuführen, „so dass nur eine einzige, reine unverfälschte Bundeslehre zur Anwendung gelange in der ganzen maurerischen Welt von dem Tage und der Unterzeichnung der gedachten Vereinigung an, bis Zeiten nicht mehr sein werden."

Die also „Vereinigte GL." begann ihre Thätigkeit mit 648 Bauhütten. Ende 1899 betrug die Gesamtzahl der Logen 2348. Dazu kamen 836 Royal Arch-Kapitel.

Weitaus die Mehrzahl von allen diesen Vereinigungen bethätigt ihre maurerischen Pflichten lediglich in glänzenden Äusserlichkeiten, prunkvollen Versammlungen und Gastmählern und in einer Wohlthätigkeit, von deren Grossartigkeit wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Über der Pflege dieser „himmlisch schönen Tochter" der Menschenliebe ist der Hauptzweck der „königlichen Kunst" auf englischem Boden in Vergessenheit geraten. Wohl schreibt sie ihren Angehörigen die Linderung des menschlichen Elends vor, die Übung allgemeiner Menschenliebe. Aber das sind doch nur Mittel zum Zweck. Als höchstes Ideal erstrebt „der FMbund auf rein menschlicher Grundlage die harmonische Bildung des Einzelnen, wie die harmonische Gestaltung der Gesellschaft und zwar durch erziehliche Einwirkung auf seine Mitglieder mittels Symbol, Lehre und Beispiel, durch gemeinsame Arbeit und durch Ausbildung seiner Genossenschaft zu einem Vorbilde". Es bedarf keines Beweises, dass von diesem schönen Ziele die heutige englische Werkheiligkeit weiter denn je entfernt ist. —

Digitized by Google

3. Die Freimaurerei in Frankreich.*)

Engländer, die sich in Paris aufhielten, gründeten dort um 1725 die erste Loge. Erst am 3. April 1732 erhielt sie von der Londoner GL. ihre Konstitution.

„Ein mächtiger Beweggrund, die Loge in Frankreich gesellschaftsfähig zu machen, war die Mode.“ Man schwärmte für den englischen Staat, den Montesquieu seinen Landsleuten als nachahmenswertes Beispiel pries, für das englische Volkstum, dem Voltaire Lobeshymnen sang, für englische Litteratur, englische Pferde und Kleider. „Zuletzt fehlte dem Franzosen weiter nichts, als das Glück, FM. zu sein, und er ist es geworden.“

Im Jahre 1736 begegnen wir einer GL. in Paris, die von vier Bauhütten gebildet worden war.

Als dies bekannt wurde, erging eine königliche Ordonnanz, die allen Unterthanen den Umgang mit den sträflicher Absichten verdächtigen FM. untersagte. In der That wurde bald darauf ein Weinhändler in Strafe genommen, weil er in seinem Lokale eine Logenversammlung geduldet hatte. Doch ist offenbar ein allgemeines Verbot gegen die geheimnisvolle Gesellschaft mit Rücksicht auf die ihr angehörenden vornehmen und einflussreichen Herren nicht erlassen worden. Denn sie setzte unter dem Zulauf zahlreicher Aspiranten ungestört ihre Arbeiten fort. Auch der von Papst Clemens XII. am 28. April 1738 gegen die FM. in der berüchtigten Bulle „In eminenti specula“ geschleuderte Bannstrahl verfehlte insofern völlig seine

*) Vergl. u. a. Schiffmann: Die FM. in Frankreich in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Leipzig. 1881. — Ders: Die Entstehung der Rittergrade in der FM. um die Mitte des 18. Jahrh. Leipzig. 1882. —

Digitized by Google

Wirkung, als das Parlament sich weigerte, dem verbrauchten mittelalterlichen Schreckmittel die staatliche Genehmigung zu erteilen. Um so eifriger waren gewisse Kreise bemüht, den verhassten Bund öffentlich in Misskredit zu bringen. Schauspieler verhöhnten seine Gebräuche, Tänzerinnen führten FMtänze auf, Jesuitenschüler stellten die Aufnahme eines Suchenden in einer Pantomime dar. Und am Ende beteiligten sich auch leichtfertige und verräterische FM. an diesem Treiben, indem sie Rituale und Gebrauchtum gewissenlos in vielgelesenen, häufig sogar illustrierten, Schriften der Neugier des Publikums preisgaben. Daneben machten sich in dem Bunde selbst Bestrebungen geltend, die, wie die Adoptionsmaurerei*), das ganze Logenwesen in verhängnisvolle Bahnen leiteten.

---

*) In Frankreich, der klassischen Heimat vielfacher maurerischer Verirrungen, entstanden seit 1730 Genossenschaften mit maurerischen Formen, die auch Frauen in ihre Gemeinschaft aufnahmen (Adoptionsmaurerei.) Hierher gehören: der Mopsorden, l'ordre de la félicité, l'ordre des Dames écossaies de l'hospice du Mont-Tabor etc. Jede Gesellschaft verfügte über eigene Rituale und mehrere (bis zu zehn) Grade. Der angesehenste führte die Bezeichnung: „Grad der erhabenen schottischen Dame". 1775 war die Herzogin von Bourbon, 1780 die Prinzessin von Lamballe Grossmeisterin der „schottischen Adoptionsmutterloge". Zu den prächtigen Frauenlogen drängte sich alles, was einen Namen hatte im alten Frankreich: der hohe Adel, berühmte Künstler, gefeierte Gelehrte. Neugier und Eitelkeit auf der weiblichen, Galanterie und Vergnügungssucht auf der männlichen Seite leisteten dem Unwesen den nötigen Vorschub. Auch die Revolution beseitigte ihn nicht ganz. Erst mit dem Beginn des 19. Jahrh. ging die AM. ein. Neuerdings ist sie jedoch wieder aufgeblüht und erfreut sich ausser in Frankreich, besonders in der Schweiz und in Spanien eines wachsendes Zuspruchs.

Vergl. Lachmann: Gesch. und Gebräuche der Hochgrade. Braunschweig. 1866. — Am Reissbrete. 1884. S. 22 ff. — Latomia; 1896. S. 16 ff, 142 ff, 192 ff. 1897. S. 24 ff. —

Digitized by Google

Einzelne Versuche, von ernsten Maurern angestellt, dem Unwesen in den Logen und ihrer Verwilderung zu steuern, scheiterten meist an der Unbotmässigkeit dieser Bundesglieder. Eine eifrige, wenn auch erfolglose, Thätigkeit auf dem Gebiet der maurerischen Reform entfaltete namentlich der charaktervolle Schotte Ramsay.*)

Am 11. Dezember 1743 wurde der Prinz Louis von Bourbon, Graf von Clermont, ein naher Verwandter des französischen Königshauses, zum GM. erwählt. Er sollte der königlichen Kunst „den verlorenen Glanz und Kredit" wiedergeben. Aber bitter enttäuschte der Prinz die auf ihn gesetzten Hoffnungen, zumal da er erst nach vier Jahren die Bewilligung des Königs zur Uebernahme des Amtes erhielt. Doch suchte die GL. dadurch einigermassen zu einer festen Ordnung zu gelangen, dass sie 1743 den Namen einer Grande Loge Anglaise de France annahm.

Die Misstände innerhalb der französischen FM. hatten von Tag zu Tag an Umfang zugenommen. Mit geradezu sträflichem Leichtsinn ward namentlich bei der Aufnahme neuer Mitglieder und der Gründung neuer Arbeitsstätten verfahren. Die Konstitutionspatente waren meist käuflich. Und bei dem gänzlichen Mangel an genügender Belehrung über Wesen und

*) R., ein schottischer Edelmann († 1743) von umfassenden Kenntnissen und tiefem, religiösem Gemüte, Schüler und Freund des edlen Fénélon, hat lange Zeit in dem Verdacht gestanden, die Einführung der Hochgrade in die FM. bewirkt, diese zu politischen Zwecken gemissbraucht zu haben, ein Helfershelfer der Jesuiten und Parteigänger der Stuarts gewesen zu sein. Der treffliche Mann stand allerdings mit den Stuarts in Verbindung; doch hat er sich politischen Intriguen innerhalb der Loge fern gehalten. Am allerwenigsten ist er an der Entstehung des Hochgradschwindels beteiligt. Vergl. Schiffmann: Andr. Michael R. Leipzig; 1878. —

Digitized by Google

Zweck der Maurerei waren die Beamten nicht imstande, ihre schwierige Aufgabe in angemessener Weise zu erfüllen.

Die FM, solcher Entartung zu entreissen und sie zu ihren ursprünglichen Zielen zurückzuführen, unternahmen um das Jahr 1741 mehrere ernstgesinnte Maurer, die sich den Namen „Akazien- oder schottische Meister“*) beilegten. Sie führten als Abzeichen die Akazie, das Symbol der Reinheit, und suchten sich zur Durchführung ihrer Bestrebungen der einflussreichen Beamtenstellungen in den Logen zu bemächtigen. Sie stiessen aber hierbei überall auf heftigen Widerstand, und i. J. 1743 verwarf die GL. die schottischen Meister als einen bevorrechteten Grad im Bunde. Die beabsichtigte Reform verlief im Sande. Aber Reste des schottischen Maurertums erhielten sich und wurden 1755 von der GL., die sich jetzt „Grande Loge de France“** nannte, förmlich als „Schottengrad“ anerkannt und mit der Oberaufsicht über die Logenarbeiten betraut.

Die Erhöhung der freien Meistervereinigungen bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der französischen FM. Sie war der Ausgangspunkt jener unheilvollen Bewegung, die man als Hochgradschwindel bezeichnet hat.

*) Mit Schottland oder schottischem Mtum hat diese Bezeichnung nichts zu thun. Als die Begrüssungsformel der schottischen Meister bekannt wurde, soll der Titel „Maître acassais“ (Akazienmeister), in „Maître écoissais“ (Schottischer Meister) umgeändert worden sein. Wahrscheinlich liegt der Namensänderung nur ein Missverständnis zu Grunde.

**) Auch grundsätzlich schied sich fortan die französische GL. von der englischen dadurch, dass sie die Aufnahme Suchender vom christlichen d. h. römisch-katholischen Glaubensbekenntnis abhängig machte.

Digitized by Google

Bekanntlich ist eine der ersten Forderungen des Bundes die Gleichheit aller Mitglieder. In ihrer Gemeinschaft — auch darin, wie in zahlreichen andern Punkten, berührt er sich mit verwandten Genossen — gilt weder Rang noch Stand. Der Charakter des Bruders allein, lediglich die Summe menschlich schöner Tugenden, die er zu üben weiss, sichern ihm einen Vorrang vor den Genossen.

Dergleichen Grundsätze entsprachen nicht der in den adelsstolzen Kreisen der französischen Brüder herrschenden Anschauung. Ein tiefer Abgrund schied wie im öffentlichen, so auch im Logenleben den adligen Herrn von dem missachteten schlichten Bürger.

Unter solchen Umständen war die Möglichkeit einer gedeihlichen Pflege und Entwicklung des fm. Gedankens in Frankreich von vornherein ausgeschlossen. Nichtsdestoweniger sann man auf Mittel und Wege zur Beseitigung der trennenden Schranken. Indem man z. B. den Mitgliedern bürgerlicher Herkunft den Titel Chevalier und einen besonderen Logennamen verlieh, gedachte man gleichzeitig der Empfindlichkeit oder Blasiertheit zu schmeicheln und den Anforderungen des Mtums hinsichtlich der brüderlichen Gleichheit in der Loge gerecht zu werden. Wie verkehrt diese bizarre Massnahme war, sollte den Beteiligten alsbald zum Bewusstsein kommen. Die Aristokraten traten aus den Logen aus, gründeten eigene Adelslogen und schufen für sie eigene Adelsgrade und endlich besondere höhere Abteilungen in der Stufenfolge der Grade. Ihre Versammlungen nannten sie fortan auch nicht mehr Logen, sondern Kollegien, Conseils oder Kapitel. Das Beispiel der Adelslogen in der Erfindung neuer Grade fand im Lager der Gegner natürlich sofort begeisterte Nachahmung.

So entstand ein wüstes, kaum zu entwirrendes

Digitized by Google

Konglomerat von Systemen und Graden, das seinen vornehmsten Ausdruck im „schottischen Ritus“*) gefunden hat. Hierher gehören das Kapitel von Clermont, das auf französischem Boden bald in andern Hochgradsystemen verschwand, in Deutschland aber um so traurigere Früchte trug, die Grade des „Chevalier d'Orient“ und des „Chevalier d'Occident“, der „Empereurs d'Orient et d'Occident“**), des „Chevalier du temple“ etc. Seine Sage knüpft an den alten Templerorden an. Dieser sei der wahre und uralte Vertreter der FM. Seine Mitglieder, die lediglich adligen Kreisen entstammten, hiessen „Tempelritter, weil sie das Recht haben, in den Tempel einzugehen und zu beten: in diesem Allerheiligsten sei die Ruhe des Friedens und der Gleichheit.“ Zu erwähnen sind ferner: die „Akademie der wahren Maurer“ (A. des vrais maçons), die, 1778 gegründet, in sechs allegorischen Graden hermetische Kunst lehrte; die „Akademie der Weisen“ (A. des sages), die, 1776 entstanden, angeblich Bacons Nova Atlantis nachgebildet war; die „Auserwählten Coëns“ (Elus Coëns, auserwählte Priester), ein theosophisches System, das um 1754 erfunden wurde und dem eine fabelreiche Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Geburt des Heilandes zu Grunde gelegt war. Zu dieser Gemeinschaft hatten auch Frauen Zutritt. Sie hatte neun Grade, später sogar deren elf. Im neunten musste das eidliche Versprechen abgelegt werden, der

---

*) Rite écossais ancien et accepté, Ancient and accepted scotsch rite, häufig auch nach seiner höchsten Behörde „Suprême Conseil“ (Oberster Rat) genannt.

**) Das Conseil der „Kaiser von Osten und Westen“ in Paris vereinigte sich 1762 mit dem 1760 gestifteten Conseil des Princes du royal secret in Bordeaux zu einem gemeinschaftlichen Gesetz, das unter dem Namen Grandes constitutions noch heute eines der Grundstatuten des schottischen Ritus bildet.

Digitized by Google

römisch-katholischen Religion treu zu bleiben und die Brüder mit Rat und That zu unterstützen. Genannt zu werden verdienen endlich auch: die „Auserwählten der Wahrheit“ (Elus de la vérité). Dieses System bestand (seit 1776) nur wenige Jahrzehnte. Es verwarf alle auf Magie, Kabbala, Alchemie etc. gerichteten Grade und beabsichtigte, wie es heisst, in den acht höheren — es zählte ausserdem 4 niedere — nur eine freimaurerische Elite zu schaffen. Der 12. war der des Rosecroix. In ihm, der überhaupt im Hochgradsystem eine hervorragende Rolle spielt, ward das Ritterwesen verherrlicht und die Erinnerung an den Tod und das Wiederaufleben Jesu auf katholische Weise gefeiert.

Die erschreckende Zunahme des Hochgradschwindels veranlasste endlich i. J. 1777 die GL., die seit 1773 den Namen „Grand Orient de France“ führte, sich gegen die Hochgrade zu erklären. Das Verbot erwies sich als wirkungslos. Dem Übel war nicht mehr Einhalt zu thun. Immerhin war es von Bedeutung, dass i. J. 1785 das „Grand Chapitre général de France“ sich mit seinen 4 Hochgraden der Grossbehörde anschloss, ein Vorgang, an den sich die Einführung der französischen Lehrart (Rite français) knüpft. Nach ihr arbeitet die Mehrzahl der französischen Logen. Sie besteht aus den drei niederen (symbolischen) und vier höheren Graden: Elu, Ecossais, Chevalier d'Orient und Chevalier de Rosecroix.

Unter den Stürmen der Revolution erlosch jegliche fm. Thätigkeit in Frankreich. Aber schon 1795 begann sich neues Leben in den verlassenen Logen zu regen. Der Grossorient ward wieder eingerichtet. Sofort entbrannten auch aufs neue die alten Streitigkeiten. Trotzdem stieg die Zahl der Logen und Kapitel von Jahr zu Jahr. 1814 waren von jenen 886, von diesen 337 vor-

Digitized by Google

handen. Alle Bemühungen, die beiden rivalisierenden und sich heftig befehdenden Mächte zu vereinigen, waren vergeblich. Auch eine, im J. 1848 einsetzende, vielversprechende Reformbewegung versagte bald, da ihre Träger auf diesem Wege die Verwirklichung republikanisch-sozialistischer Ideen anstrebten. Zum Unglück begann jetzt auch die klerikale Presse die Logen zum Gegenstand massloser Angriffe zu machen. Es drohte bereits die Gefahr eines allgemeinen Verbots der FM. Hierzu kam es nun zwar nicht, aber die Regierung durfte und konnte dem schlimmen, den sozialen Frieden arg gefährdenden, Treiben nicht länger unthätig zusehen.

Am 11. Januar 1862 ernannte Napoleon III. einen Nichtmaurer, den Marschall Magnan, zum Grossmeister, eine ungewöhnliche, aber, wie sich zeigen sollte, durchaus verständige Massregel. Es kam ein Mann ans Ruder, dem es ernst war um die Hebung der französichen FM., der die Beseitigung der eingerissenen Übelstände mit rücksichtsloser Energie betrieb. Leider setzte schon nach wenigen Jahren der Tod seinem segensreichen Wirken ein Ziel. Als Verdienst muss es Magnan angerechnet werden, dass er dem Grossorient das freie Wahlrecht wieder gewann und den „Orden von Misraim“,*) der über zahlreiche Anhänger verfügte, mit der GL. vereinigte.

---

*) Rite de Misraïm (Misphraïm, Egyptien) gelangte im Anfang des 19. Jahrhunderts durch den jüdischen Kaufmann Michel Bédarride aus Italien nach Frankreich und wurde hier von ihm und seinen Brüdern Marc und Joseph ausgestaltet und verbreitet. Nach der Ordenssage kam Misraïm, ein Sohn Hams, nach Ägypten, nahm das Land in Besitz und nannte es nach seinem Namen. Der von ihm ausgegangenen Geheimlehre von Isis, Osiris und Typhon etc. bemächtigten sich alle Philosophenschulen, Geheimbünde, die meisten Religionen und Maurervereinigungen. Das

Digitized by Google

So trostlos der bisher geschilderte Verlauf der Geschichte der französischen FM. sich darstellt, so unerfreulich ist auch ihr Gang bis zur Tageshelle der Gegenwart.

Als im J. 1869 der Grossorient die Aufnahme von Farbigen eifrig befürwortete, lösten die meisten amerikanischen Grosslogen ihre Beziehungen zu ihm. Während des deutsch-französischen Krieges erhoben zehn Pariser Logen eine Anklage wegen Eidbruchs gegen König Wilhelm und seinen Sohn, den Kronprinzen. Ein maurerischer Kongress sollte am 15. März 1871 in Lausanne zusammentreten und die beiden fürstlichen Maurer aburteilen. Infolge dieser wahnsinnigen Handlungsweise, die der Grossorient keineswegs verhinderte, brachen die deutschen Grosslogen jede Verbindung mit dem Grossorient und mit dem Suprême Conseil ab, während der Verwaltungsrat der schweizerischen GL.

---

pomphafte System des „Orientalischen Ordens von M." besteht aus vier Serien. Sie heissen die symbolische, philosophische, mystische und hermetisch-kabbalistische. Die Serien sind in 17 Klassen von 90 Graden geteilt. Die Inhaber des 87—90sten sind mit der Verwaltung der drei ersten, bis zum 77. Grade reichenden, Serien betraut. Der Souverain Prince des 78. Grades ist der Chef der 4. Serie. Der 90. Grad ist dem unbekannten Souverain Grandmaître absolu puissant suprême de l'ordre vorbehalten. — Vergl. M. Bédarride: De l'ordre maçonnique de Misraïm depuis sa création jusqu'à nos jours, de son antiquité etc. 2 Bde. Paris; 1845. — Lachmann: Gesch. und Gebräuche der Hochgrade. Braunschweig; 1866. —

Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem „Rite de Memphis" oder dem „Orientalischen FM. Orden von Memphis". Er ist, wie die Ordenssage berichtet, ein Werk des Ormus, der im J. 46 v. Chr. durch St. Markus zum Christentum bekehrt worden. 1150 sollen die Ritter von Palästina die maurerische Weisheit nach Edinburg gebracht und dort eine GL. gegründet haben. Das sei der Ursprung des modernen Mtums. — Im J. 1815 gründete Sam. Honis aus Kairo die erste L. des Ordens in Frankreich: Les disciples de M. zu Montauban. Aber erst 1838 gewann sie einiges Ansehen.

Digitized by Google

Alpina seinen Logen jegliche Beteilung an dem geplanten Kongresse verbot.

Seit geraumer Zeit rang in den französischen Logen der böse Geist des Radikalismus nach Bethätigung. Nachdem ihm 1871 das Grossmeisteramt zum Opfer gefallen, wusste er es durchzusetzen, dass die Generalversammlung des Grossorients am 10. September 1877 das Prinzip vom Dasein Gottes und der Unsterblichkeit der Seele aus dem Bundesstatut strich. Die natürliche Folge war, dass die Grosslogen von England, Schottland, Irland, Kanada und mehrere der Vereinigten Staaten sich sofort gänzlich von ihm lossagten.

Streitigkeiten im Suprême Conseil führten 1879 zur Gründung einer neuen GL. unter dem Titel „Grande L. Symbolique Ecossaise", die nur die drei symbolisierten Grade nach dem schottischen Ritus anerkannte. Seit

---

Nach den damals bekannt gewordenen Statuten zu urteilen, war das System des neuen Ordens mit einem überschwenglichen, orientalisch-mystischen Beiwerk ausgestattet. Es forderte von seinen Mitgliedern Einvernehmen mit den Mitgliedern aller Maurerarten. Die Beförderung in einen höheren Grad sollte nach Verdienst — ohne Bezahlung — erfolgen. 1843 von der Polizei aufgelöst, lebte der Orden 1848 in Paris wieder auf mit 90 „Graden des Wissens", die in drei Reihen zu 30 Graden eingeteilt waren. Der oberste (Sanctuaire) sollte sich ausschliesslich dem Esoterismus widmen. Nachdem ihm abermals im J. 1851 ein vorzeitiges Ende in Frankreich bereitet worden, verlegte der Orden seinen Sitz nach London, von wo aus er sich nach Belgien, Italien, Spanien, Rumänien, der Schweiz, Amerika und Australien verbreitete. Auch in Berlin tauchten seine Agenten auf. 1860 wurde die Zahl der Grade auf 30 beschränkt. „In diesem, für einen gereinigten Geschmack unwürdig aufgeputzten, Ritus kann man nur einen der bestechendsten Versuche erblicken, die FM. auf einem neuen pikanten Wege, dem eines symbolischen Spazierganges durch die verschiedensten Kulturepochen hindurch, zu der Theosophie mancher längst überwundenen Hochgradsysteme einer früheren Zeit zurückzuführen."

Digitized by Google

1896 sind indess beide Grossbehörden als „Suprême Conseil Grande Loge de France“ wieder vereinigt.

An die Stelle des Grossmeisters ist (seit 1871) der dreissig Mitglieder zählende Ordensrat getreten. Er arbeitet in sechs Ausschüssen und wird von einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, zwei Sekretären und einem Siegelbewahrer geleitet. Er und die durch geheime Wahl ernannten Abgeordneten der Logen bilden die Generalversammlung, der die höchste Autorität in allen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung innewohnt. Im Jahre 1898 unterstanden dem französischen Grossorient 322 Logen, 47 Kapitel und 17 Konseils. —

---

4. Die Freimaurerei in Deutschland.

Der grosse kosmopolitische Zug, der das FMtum durchweht, fand im Herzen des deutschen Volkes einen begeisterten Widerhall. Und es währte nur kurze Zeit, da erstanden im deutschen Vaterlande fm. Arbeitsstätten in dichter Menge, da entfaltete sich das fm. Wesen zu üppigster Blüte und gelangte zu einer Bedeutung, die sowohl dem französischen, als dem englischen Mtum bisher versagt geblieben.

Als eine Grundursache dieser auffallenden Erscheinung darf wohl — neben der Zugehörigkeit Friedrichs des Grossen zum Bunde — die Einsicht der deutschen Aufklärungsphilosophie in die „Notwendigkeit des Heraustretens der Wissenschaft aus der Schulstube“ in Anschlag gebracht werden, „des unmittelbaren und werkthätigen Einwirkens der Gebildeten auf die bildungsbedürftigen Massen.“

Aber es waren noch andere, zum Teil nicht weniger gesunde Gedanken, die dem fm. Treiben auf deutschem Boden Halt und Macht verliehen.

In Frankreich waren es auf der einen Seite un-

Digitized by Google

bezähmbare Neugierde, auf der andern unstillbare Sehnsucht nach der Glückseligkeit der Gleichheit, die Adlige und Bürgerliche in hellen Scharen in die Loge trieb. In Deutschland gab es so wenig, wie in Frankreich, ein öffentliches Leben. Von Vereinsthätigkeit war keine Rede, und polizeiliche Bevormundung sorgte dafür, dass jeder kraftvollen Regung des öffentlichen Lebens alsbald der Atem abgeschnitten wurde. Aber die vornehme Pariser Gesellschaft besass wenigstens ihre Salons, wo die Kunst der Unterhaltung gepflegt wurde. Hier durfte auch die öffentliche Meinung sich frei aussprechen, hier fand der bewegliche französische Esprit einen Mittelpunkt und eine Werkstätte. In Deutschland war nichts dergleichen, zumal da die tonangebenden vornehmen Kreise der Gesellschaft nur wenig geistige Interessen hatten. Da boten sich die stillen Räume der Logen als Stätten dar, in denen geistig angeregte, strebsame Männer, fern von dem stürmischen Tagestreiben, mit gleichgesinnten Freunden alle die damalige Zeit beschäftigenden Fragen, zumal die über Erziehung und Bildung, nach Belieben erörtern konnten, in denen ungestört Werke der Barmherzigkeit und des Friedens geübt werden durften, wo edle Geselligkeit herrschte, wo Unterhaltung und Anregung zu finden war, wo jeglicher Tugend Kränze geflochten wurden. „Wie tief und allgemein die Idee von der Notwendigkeit und dem Segen erziehender und leitender Geheimbünde im Bewusstsein der Gebildesten und Erleuchtetsten lebte, beweist die hervorragende und abschliessende Stellung, die denselben Goethe im „„Wilhelm Meister““ zuerteilt, in jenem unvergleichlichen Roman, der die buntdurchkreuzten Wirren und Kämpfe einer anderen, nach reinem und harmonischem Menschendasein ringenden Bildungsgeschichte mit tiefster Lebensweisheit und ergreifendster Naturwahrheit schildert.“

Digitized by Google

Aber alle diese Momente blieben doch an Bedeutung zurück hinter der einzigen Thatsache, dass der Schleier des Geheimnisses das FMtum dicht umhüllte, dass die lockende Kunde, es sei im Besitze wunderbarer Arcana, sich verbreitete und alsbald in zahlreichen Köpfen sich festsetzte. Obwohl die aufklärerischen Ideen das Land erfüllten und tiefer und tiefer in das Innere des Volkslebens eindrangen, herrschte doch in den Gemütern eine mystisch gefärbte trübe Stimmung. So grosse Verdienste sich auch die Popularphilosophie um Befreiung und Hebung der gesamten Durchschnittsbildung des Jahrhunderts erworben, so sehr die philosophische Arbeit dadurch an Klarheit und formaler Ausbildung gewonnen hatte, so viel liess sie an Gehalt, Tiefe und Gründlichkeit vermissen. Ein oberflächlicher Eklektizismus, vom blossen Dilettantismus nicht sonderlich verschieden, gab sich für echte Weltweisheit aus. So schlug denn die Aufklärung vielfach in Materialismus um, wie Unglaube in Aberglaube und Wahnwitz. „Gerade die Schar der aufgeklärten, hellsichtigen Menschen wurde leicht die Beute von Schwindlern.“ Die Bildung, überhaupt der ganze wissenschaftliche und literarische Betrieb bewegte sich eben noch allzusehr an der Oberfläche. Die grossen Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften fanden keineswegs die gebührende Würdigung. Unreine Begierden umnebelten die Sinne, und eine zügellose Phantasie strebte nach höheren Geheimnissen. Allgemein verbreitet war der Glaube, dass es eine geheimnisvolle Weisheit gebe, die ihre Besitzer befähige, in nähere Gemeinschaft mit Gott zu treten und über das Geisterreich eine gewisse Herrschaft auszuüben. Die Zunft der Astrologen und Alchemisten war ja, wie wir wissen, noch nicht ausgestorben und der Gedanke, das Lebenselixier oder den Stein der Weisen zu erlangen, übte unentwegt seine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. —

Digitized by Google

Die FM. fand in Deutschland Eingang auf dem Wege über Hamburg und Frankfurt a. M. Seit den Zeiten des Mittelalters bestand vornehmlich zwischen der alten Hansestadt und dem britischen Inselreiche ein reger Handelsverkehr. Und nachdem der Kurfürst von Hannover als Georg I. den englischen Thron bestiegen hatte (1714), war Niederdeutschland dem englischen Einfluss schutzlos preisgegeben.

Schon zu Anfang der dreissiger Jahre begegnen wir in Nord- und Westdeutschland zahlreichen deutschen FM., die, nachdem sie in England in die Brüderschaft aufgenommen waren, nun ihrerseits sich eifrig bestrebten, den verheissungsvollen Bund auch nach dem Vaterlande zu verpflanzen.

Im J. 1733 erteilte die Londoner GL. „eilf deutschen Herren und guten Brüdern" die Erlaubnis zur Gründung einer Bauhütte in Hamburg. Aber es vergingen noch vier Jahre, ehe (am 6. Dezember 1737) die erste deutsche Pflanzstätte des FMbundes eröffnet werden konnte. Sie verrichtete ihre Arbeiten in französischer Sprache, besass kein schriftliches Ritual, nahm Suchende mit offenen Augen auf und legte sich im J. 1741 den Namen Absalom bei.

Aus der Hamburger Loge entwickelte sich „die Provinzialloge von Hamburg und Niedersachsen". Sie erhielt von London eine Stiftungsurkunde, und ihr schlossen sich allmählich ausser mehreren Logen an andern Orten 5 Logen in Hamburg an, die jetzt sog. „fünf vereinigten Logen".

Durch die Einführung der strikten Observanz*) wurde die Verbindung mit London längere Zeit unter-

*) Seit 1757 griff in H. die Sucht nach neuen Orden und Geheimnissen um sich. Damals entstand eine Espérance-L. des „Ordre des chevaliers et des dames de l'espérance", eines in Frankreich gegründeten geheimen, fm. Formen nach-

Digitized by Google

brochen, aber 1787 wieder hergestellt, bis sich 1811 die Provinzialloge für unabhängig erklärte und „Grosse Loge von Hamburg“ nannte. Inzwischen war — seit 1770 — eine Reihe von Bauhütten ins Leben gerufen

---

gebildeten, Männer- und Frauenordens, der bald auch in Deutschland Anhänger fand — namentlich in Jena, Göttingen, Hamburg, Schleswig, Leipzig, Hannover und Stuttgart. Seinen Namen deuteten die Buchstaben ZN geheimnisvoll an, die in der Form eines Fünfeckes niedergeschrieben wurden. Sein Sinnspruch war: Sinceritate et virtute conjuncti. — 1758 fand sich eine L. in H., die dem „Orden der Kette der Pilgrimme“ (auch „Gesellschaft der Kette“ genannt) angehört. Die merkwürdige Gemeinschaft ist nicht nur in H., sondern auch in Jena, Helmstedt und Kopenhagen nachweisbar, wo sie noch im 19. Jahrh. bestand. Sie setzte sich meist aus Personen höherer Stände zusammen. Als Erkennungszeichen, besonders in Briefen, gebrauchte man die Buchstaben W. B. S. Sie bedeuteten die drei Hauptpflichten des Ordens: Willfährigkeit, Beständigkeit und Stillschweigen. Sie bildeten aber auch zugleich das Ordenskleinod. In verschlungener Form wurde es am weissen Bande im Knopfloch der Weste getragen. Die Mitglieder nannten sich „Ritter von der Kette“, ihre Zusammenkünfte Union. Die versammelten Glieder hiessen Favoriten und konnten aus Frauen und Männern bestehen. „Ein Glied an die Kette hängen“, bedeutete: ein neues Mitglied der Ordensgemeinschaft zuführen. Ihr ganzes Ritual bezog sich auf Reise und Pilgrimschaft. — Vergl. Latomia. Bd. 27. S. 47 f. —

1759 wurde in H. eine Adoptionsloge Concordia gestiftet. In demselben Jahre entstanden hier Filialen der „Orden der Tugend und Ehre“ und „der Weisheit“. Als Stifter jenes wird der Herzog Louis von Newcastle und als Stiftungsjahr 1743 genannt. Das Ordenskleinod war ein Herz zum Zeichen, dass die Mitglieder einander mit brüderlicher Liebe begegnen sollten. Aufnahmefähig waren nur Adlige, Offiziere und Gelehrte. — Der „Orden der Weisheit“ soll ein Werk von Addison, Steele und Swift sein, worauf die Buchstaben A. S. S. auf den Mitgliederzeichen deuten. Besondere Bedeutung hat der Orden nicht erlangt. — Im Juni 1762 wurde ein Kapitel des Ritterordens von Jerusalem in H. eingerichtet, während im Januar 1765 die strikte Observanz ganz durchgeführt ward.

Digitized by Google

worden, die sich an die Grosse Landesloge in Berlin anschlossen. 1777 gründeten sie die dieser Grossbehörde unterstehende „Provinzialloge von Niedersachsen", der jetzt 6 Johannislogen angehören. Seit 1845 fanden noch andere Lehrarten in Hamburg Eingang, so dass nunmehr dort 16 Logen von 6 verschiedenen Verbänden arbeiten. Von Hamburg verbreitete sich die FM. 1744 nach Braunschweig, 1746 nach Hannover und andern Orten.

Von grösster Bedeutung für die Entwicklung des Bundes auf deutschem Boden war die Thatsache, dass Friedrich d. Gr. es nicht verschmähte, der brüderlichen Gemeinschaft als Mitglied beizutreten.

Bei Gelegenheit einer Reise, die König Friedrich Wilhelm I. von Preussen in Begleitung seiner ältesten Söhne, des Kronprinzen Friedrich*) und des Prinzen August Wilhelm, im März 1738 zur Truppenschau nach den Rheinlanden unternommen hatte, soll eines Tages bei Tisch das Gespräch auf die FM. gekommen sein. Der König hielt sie für staatsgefährlich und äusserte sich demnach sehr wegwerfend über sie. Der als Gast anwesende Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe nahm sich aber eifrig der angegriffenen Gesellschaft an und bekannte sich selbst freimütig als Maurer.

*) Friedrich hatte in Rheinsberg, wo er seit 1736 sein Hoflager aufgeschlagen hatte, um der „militärischen Thätigkeit eine höhere Weihe" zu geben, den Bayard-Orden gestiftet. „In vieler Mummerei ein Kern von Ernst; als allzu gewichtig aber werden wir die Bestrebungen dieser Brüderschaft kaum auffassen dürfen." Die Zahl ihrer Mitglieder war nach dem sagenberühmten Vorbilde der Tafelrunde des Königs Artus auf 12 beschränkt. Die Ritter führten einen besonderen Ordensnamen. Der Kronprinz hiess Le Constant, der romantische Ordensgrossmeister Fouqué nannte sich Le Chaste, andere Le Sobre, Le Gaillard u. s. w. Der Orden hat weit über die Rheinsberger Tage hinaus bestanden, auch zuweilen noch neue Mitglieder aufgenommen.

Digitized by Google

Dieser Vorgang blieb nicht ohne Eindruck auf den Kronprinzen. Nach Aufhebung der Tafel nahm er den Grafen bei Seite und gab ihm den dringenden Wunsch zu erkennen, seine Aufnahme in eine Gesellschaft zu vermitteln, die so wahrheitsliebende Männer zu ihren Mitgliedern zähle. Er fügte hinzu, dass dies, ohne Aufsehen zu erregen, nur in Braunschweig geschehen könne, wo der König etwa zu Anfang August eintreffen werde und wo während der Messe zahlreiche Fremde versammelt seien. Der Graf, in London aufgenommen und mit den deutschen Verhältnissen wenig vertraut, wandte sich an den Baron Albedyll in Hannover, teilte ihm mit, dass eine hohe Persönlichkeit FM. zu werden wünsche und ersuchte ihn, das Weitere zu veranlassen. Albedyll unterrichtete hiervon seine Loge Absalom in Hamburg. Nachdem sie unter der Hand erfahren, dass kein Geringerer als der Kronprinz von Preussen der hohe Suchende sei, entsandte sie eine Abordnung, bestehend aus den Mitgliedern v. Oberg, v. Löwen und v. Bielfeld*) nach Braunschweig. Am 11. August 1738 trafen diese dort ein und stiegen im Kornschen Gasthofe „Zum Schloss Salzdahlum" ab. Mit ihnen erschienen zugleich die Grafen von Schaumburg und Kielmansegge und der Freiherr von Albedyll. Tags darauf zog der

*) Jakob Friedrich v. B., geb. 31. März 1717 in Hamburg, gestorben 5. April 1770 in Treben, war bei der Aufnahme des Kronprinzen Friedrich als Sekretär und Redner thätig. 1740 trat er als Legationssekretär in dessen Dienst, wurde 1745 Gouverneur des Prinzen Ferdinand, 1747 Kurator der Preussischen Universitäten und Direktor des Hospitals in Berlin. 1748 wurde er zum Geheimen Rat ernannt und in den Freiherrnstand erhoben. In der Loge, in der König Friedrich kurz nach dem Tode seines Vaters den Hammer führte, verwaltete er mit Jordan das Amt des Aufsehers. Er war Mitstifter der Loge Zu den drei Weltkugeln und von 1754—57 deren Grossmeister. Vergl. Bielfeld: Friedrich d. Gr. und sein Hof. In vertrauten Briefen. Breslau; 1838.

Digitized by Google

preussische König mit seinem Gefolge in Braunschweig ein.

Der Kronprinz bestimmte die Nacht vom 14. zum 15. August zur Aufnahme. Ein geeignetes Zimmer des Gasthofes ward als Loge hergerichtet. Um Mitternacht erschien Friedrich in Begleitung des Grafen von Wartensleben, und es erfolgte nun seine und seines Begleiters Aufnahme in vorgeschriebener Form. „Um 4 Uhr Morgens war Alles zu Ende."

Die Zugehörigkeit zum FMbunde musste vor dem Vater streng geheim gehalten werden, dessen misstrauischem Geiste des Sohnes Briefwechsel mit Voltaire und andern französischen Freidenkern ein Gegenstand schwerer Sorge war. Doch fand Friedrich bald Mittel und Wege, sich praktisch mit FM. zu beschäftigen. Schon im nächsten Jahre rief er Oberg und Bielfeld nach Rheinsberg in die stimmungsvolle Welt seines abgelegenen Schlosses. Mit Unterstützung dieser kundigen Brüder wurde nun eine Reihe maurerischer Versammlungen abgehalten, Aufnahmen und Beförderungen vollzogen.

Schon wenige Tage nach seiner Thronbesteigung — am 3. Juni 1740 — bekannte sich der junge König öffentlich als FM. In der Zeit vom 13.—20. Juni hielt er mehrere feierliche Logen im Charlottenburger Schlosse und vollzog in ihnen die Aufnahme seines Bruders, des Prinzen August Wilhelm, des Markgrafen Karl v. Schwedt und des Herzogs Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck. Ausserdem fanden im Laufe des Jahres in Charlottenburg, Berlin und Rheinsberg Logen unter des Königs Vorsitz statt. Die königliche Loge hatte keinen besonderen Namen. Sie hiess gewöhnlich: Loge du roi, Loge première oder Noble Loge.

Im ersten Schlesischen Kriege verlor die Hofloge mehrere Mitglieder. Sie ging daher 1743 ein, zumal da

Digitized by Google

auch der König sich ihr nicht mehr persönlich zu widmen vermochte.*) Die übrigen Logenmitglieder schlossen sich der Loge Aux trois globes an. Auch die Gerät-

*) Förmlich ausgeschieden aus der fm. Gemeinschaft ist der König nicht. Es war natürlich, dass er bei der Last seiner Regierungsgeschäfte und Sorgen wenig oder gar keine Zeit fand, an maurerischen Arbeiten teil zu nehmen. Vielleicht hatte auch sein hochstrebender philosophischer Geist in ihr nicht gefunden, was er sehnsuchtsvoll wünschte: höhere Einsicht, tiefere Erkenntnis, endgültigen Aufschluss über die grosse Rätselfrage des Daseins. Er teilte in dieser Hinsicht nur das Schicksal Lessings. Dass der König infolge einer Verräterei des Ingenieur-Generals v. Walrave die Hofloge aufgelöst habe, wie oft, meist mit romantischen Zuthaten, erzählt worden, ist eine Fabel. W. ist niemals FM. gewesen.

Trotz aller persönlichen Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen hat Friedrich bis an das Ende seines glorreichen Lebens dem Bunde sein vollstes Interesse bewahrt. Hiervon zeugen sprechend nicht nur die zahlreichen Logen-Gründungen während der langen Zeit seiner Regierung, sondern auch das „Protectorium", das er der Grossen Landesloge am 16. Juli 1774 verlieh und verschiedene Handschreiben und Erlasse. In dem Kabinettschreiben, das dem Protektorium voranging, heisst es: „Se. M. wird sich immer zum besonderen Vergnügen gereichen lassen, durch Ihre mächtige Protektion mitzuwirken für den Zweck aller wahren FM., nämlich: die Menschen als Glieder der Gesellschaft höher zu bilden, sie tugendhafter und wohlthätiger zu machen." — 1777 gab der König der Bitte des Nationalgrossmeisters Prinzen Friedrich August von Braunschweig, sein Bild in den Logen aufstellen zu dürfen, gern nach und übersandte sein noch vorhandenes Porträt mit folgenden gnädigen Worten: „Ich kann dem Geiste, welcher alle ihre Mitglieder beseelt, gute Patrioten und getreue Unterthanen zu bilden, nur Beifall zollen . . . ." Gleichzeitig fragt er, die eigene Person voll Laune persiflierend, ob sein Bild sich nicht besser als Vogelscheuche im Garten eignen würde, „als in einer Versammlung von Weisen, einen edlen Wettstreit anzuregen".

Dieselbe freundliche Gesinnung zeigen zwei Schreiben an die Loge Royal York de l'amitié. In jenem vom 14. Februar 1777 lesen wir: „Eine Gesellschaft, welche nur dahin trachtet, in

Digitized by Google

schaften der Hofloge gingen durch Kauf in deren Besitz über, und noch heute werden als kostbarstes Heiligtum von der Grossen National-Mutterloge Zu den

---

Meinen Staaten alle Tugenden keimen und Frucht bringen zu lassen, kann immer auf Meinen Schutz zählen. Dies ist die rühmliche Pflicht eines jeden guten Fürsten, und Ich werde nie aufhören, sie zu erfüllen.“ — Ähnlich äusserte er sich in einem aus Potsdam vom 7. Februar 1778 datierten Briefe. — Aber auch ein sehr ungnädiger Erlass an die Mitglieder von Royal York unter dem 13. November 1783 ist aus dem Archiv der Loge bekannt geworden. Diese hatte nämlich um die Königliche Genehmigung und Unterstützung eines Konzertes zu wohlthätigen Zwecken gebeten. Darauf erwiderte Friedrich zornig: Er habe mit Missfallen aus der Eingabe ersehen, dass die Loge R. Y. sich von den ersten Grundsätzen der wahren FM. entferne und, anstatt sich mit dem ehrenhaften Endzweck dieser Verbrüderung zu beschäftigen, gebe sie sich damit ab, ein kostspieliges Konzert zu arrangieren, was wenig dazu beitragen möchte, ihre Mittel zu wohlthätigen Zwecken zu vermehren. In der That heisse dies mit einem sonst so ehrwürdigen Orden Spielerei treiben und er könne sich nicht bewogen finden, seine Autorisation und besonderen Schutz solchen Frivolitäten zu gewähren.

Gegenüber diesen Äusserungen kommen andere Aussprüche des Königs kaum in Betracht, aus denen man gern seine tiefe Abneigung, ja seine Verachtung gegen den Bund herauslesen will.

Am bekanntesten ist des Königs wegwerfende, aber historisch unbeglaubigte Äusserung: „La maçonnerie est un grand rien.“ Selbst ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würde man doch zu erwägen haben, inwiefern sie nicht etwa ein Erzeugnis zufälliger übler Laune und Umstände ist. Dem geistreichen Fürsten war es ein Bedürfnis zu spotten. Als er einst den Astronomen Maupertuis um eine populäre Erklärung der Differenzialrechnung ersuchte, entgegnete dieser: „Sire, das geht nicht. Die höhere Mathematik ist wie das Geheimnis der FM. Durch Erzählen erfährt man es nicht, man muss sich einweihen lassen, um es völlig zu begreifen.“ Da soll der König lächelnd geantwortet haben: „Dann mag ich die höhere Mathematik lieber nicht lernen; denn ich merke an mir, dass das Einweihen nicht jedermann hilft.“ Er giebt also höchstens zu, dass er das Geheimnis der FM. nicht begriffen habe.

Digitized by Google

drei Weltkugeln der Hammer und der Maurerschurz des Grossen Königs aufbewahrt.

Um den Andrang zur Hofloge abzulenken, war

— Am 18. Mai 1782 schrieb er an d'Alembert: „Vernehmen Sie, dass die FM. in ihren Logen eine Religionssekte stiften, welche — und das ist viel gesagt — noch abgeschmackter ist, als die andern, schon bekannten Sekten.“ Und kurz vor seinem Tode (2. Juli 1786) äusserte er zu seinem Arzte Zimmermann: „Alchemie und Chiromantie haben ihren Ursprung in der FM.; ich verlache alle diese Thorheiten.“ Auffallend ist auch, dass er in seinen Gesprächen mit Henri de Catt, dem er sein innerstes Herz erschloss, niemals der FM. gedachte. — Dass die Sage sich schnell und mit besonderer Vorliebe einer Persönlichkeit, wie die des Grossen Königs, bemächtigt, nimmt nicht Wunder. So knüpft sich denn auch an seine fm. Thätigkeit eine Fülle von Phantastereien aller Art. Hierher gehört u. a. die Erzählung, dass Friedrich sich der von den Jesuiten verfolgten FM. in Aachen angenommen und zu ihren Gunsten ein anonymes Schreiben erlassen habe. —

Vergl. O'Etzel: Beschreibung der Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs d. Gr. in den FMbund. Berlin; 1838. — Gesch. der Grossen National-Mutterloge Z. d. 3 W. Berlin; 1890. — Hamburg. Zirkel-Correspondenz 1896/97. Nr. 148. — E. Knorr: Friedrich d. Gr. als FM. (Hohenzollern-Jahrbuch) 1899. —

Von den nächsten Verwandten Friedrichs gehörten, ausser dem Prinzen August Wilhelm und dem Markgrafen Karl, der Prinz August Ferdinand und der Markgraf Heinrich von Schwedt († 1788) dem Bunde an. Auch des Grossen Königs Nachfolger auf dem Throne liessen der FM. nicht nur stets ihren landesherrlichen Schutz angedeihen, sondern zählten auch selbst der Mehrzahl nach zu ihren Jüngern. König Friedrich Wilhelm II. wurde vom 1. Oktober 1772 bis zu seinem Regierungsantritt bei der Loge Zu den drei Schlüsseln in Berlin als Ehrenmitglied geführt. König Friedrich Wilhelm III. wurde 1814 in einer russischen Feldloge unter dem Vorsitz des Kaisers Alexander I. zum FM. aufgenommen. Am 22. Mai 1840 trat Kaiser Wilhelm I. dem Bunde bei, vollzog am 5. November 1853 in seinem Palais die Aufnahme seines Sohnes, des nachm. Kaisers Friedrich, und bekleidete die Würde des Protektors sämtlicher FMlogen in Preussen. Sie ist am 2. Februar 1894 auf den Prinzen Friedrich Leopold v. Pr. übergegangen. —

Digitized by Google

auf Friedrichs Veranlassung am 13. September 1740 jene Loge Aux trois globes gestiftet worden. Sie arbeitete in französischer Sprache, entwickelte sich im J. 1744 zur GL. und legte sich den Namen Grosse Königliche Mutterloge Zu den drei Weltkugeln bei, den sie am 5. Juli 1772 in ihren jetzigen umwandelte.

Der König übernahm selbst das Grossmeisteramt in der neugegründeten GL. und trat es erst 1754 an den Baron von Bielfeld ab.

Von Berlin aus wurden in zahlreichen Städten, wie in Halle, Breslau, Frankfurt a. O., Meiningen, Bayreuth*) Tochterlogen gegründet.

Ausser Hamburg war es vornehmlich Frankfurt a. M., wo die FM. schon frühzeitig festen Fuss fasste. Zahlreiche Kaufherren der handels- und gewerbereichen Reichsstadt waren in London und Paris mit der neuen Humanitätsgesellschaft in engste Berührung gekommen und verbreiteten deren Ideen erfolgreich in der Heimat. Gelegenheit zu einem festen Zusammenschluss einer Anzahl FM. bot die Wahl und Krönung Karls VII. zum deutschen Kaiser (Januar-Februar 1742). Die das grosse Ereignis begleitenden glänzenden Festlichkeiten führten u. a. auch zahlreiche angesehene Maurer aus aller Herren Länder nach Frankfurt. Sie wusste, so scheint es, der französische Gesandte Marquis de Belle-

*) Hier stiftete der Markgraf Friedrich, der Schwager des Grossen Königs, am 21. Januar 1741 die (Schloss-)Loge Zur Sonne. Von ihr zweigte sich noch im Laufe des Jahres die Stadtloge ab. In beiden hat der Markgraf selbst den Hammer geführt. 1744 nahm jene den Titel Grosse Mutterloge an und eröffnete dem Bunde neue Arbeitsstätten in Ansbach, Erlangen, Fürth, Hof u. s. w. Seit 1811 besteht die Bayr. Loge als unabhängige GL. Zur Zeit unterstehen ihrer Oberleitung 32 Logen. Ihrer Verfassung liegt das Fesslersche System zu Grunde, wie es in der GL. Royal York noch heute verkörpert und wirksam ist.

Digitized by Google

Isles zur Bethätigung maurerischer Arbeit heranzuziehen. Die ersten verbürgten Nachrichten darüber liegen erst aus dem Monat März 1742 vor. Feste Gestalt gewann die Verbindung durch die am 27. Juni 1742 erfolgte Gründung der Loge L'Union.*) Französischen

*) Die junge Arbeitsstätte wollte indess nicht recht gedeihen. Der anfangs sehr rege Eifer der Brüder begann bald zu erlahmen. Der Besuch wurde immer spärlicher — eine Folge des Wegzuges angesehener Genossen. So kam man denn am 24. Oktober 1746 zu dem Entschluss, die Arbeiten bis zu gelegener Zeit einzustellen. Dieser Zustand währte bis zum August 1752. Nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges geriet die Loge abermals in Schwierigkeiten. Im Gefolge der französischen Truppen waren auch Abenteurer und Glücksritter aller Art nach Frankfurt gekommen. Diese errichteten vielbesuchte Winkellogen mit hochtrabenden Titeln und widmeten sich hier ungestört ihrem dunklen Gewerbe. Dem schamlosen Treiben wurde erst nach dem Abzug der Franzosen ein Ziel gesetzt. Jetzt war auch die Loge wieder in der Lage, eine erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten (1761). Aber schon nach Verlauf weniger Jahre stellten sich die Vorboten neuer Stürme ein. Sie kamen von Berlin her. Doch nur wenige Frankfurter M. wandten sich damals „dem neuen Lichte" der strikten Observanz zu, stifteten die Loge „Zu den drei Disteln" und verbanden sich mit einer Schottenloge „Wilhelm Zu den drei Rosen." Auf Ansuchen der Mehrheit ernannte die englische GL. die Frankfurter Bauhütte zur Provinziallloge über den Ober- und Niederrhein. Der Umstand, dass die Grossbehörde ihre Provinziallogen in Deutschland ohne weitere Rückfrage an die neue Berliner GL. (GLandesloge) überwies, veranlasste Fr., sich — allerdings vorübergehend — der strikten Observanz zu nähern.

Inzwischen hatte der wunderliche Freiherr v. Knigge den Plan zur Gründung eines FMbundes gefasst, in dem sich Mitglieder aller Systeme begegnen könnten, und seine phantasievollen Ideen in einer umfangreichen Denkschrift niedergelegt. Sie liegt vor in der trefflichen Bearbeitung der Frankfurter Brüder vom 18./21. März 1783 und ist gewissermassen als die Stiftungsurkunde des Eklektischen FMbundes anzusehen d. h. der zur „Wiederherstellung der königlichen Kunst der alten FM. ver-

Digitized by Google

Ursprungs scheint auch die erste Logen-Gründung in Dresden zu sein. Sie ging aus (1738) von dem Grafen von Rutowski, einem Sohn des Kurfürsten und Königs August des Starken, und führte den Namen „Aux trois aigles blancs". Ihre Mitgliederzahl wuchs bald so an, dass sich in demselben Jahre die Loge „Aus trois glaives d'or" und 1741 eine solche „Aux trois cygnes" bildete. Diese Bauhütten waren der Grundstock zu einer GL. Obersachsens, die bis 1753 thätig war. Von Dresden wurde auch die erste Leipziger Loge, die jetzige Minerva Zu den drei Palmen, 1741 gegründet, die ihrerseits wieder die Loge in Altenburg stiftete.

Weitaus die Mehrzahl der deutschen Logen kannte anfangs nur die drei Johannisgrade und legte ihren Arbeiten das Konstitutionenbuch der englischen GL. zu Grunde. Doch erwies diese den maurerischen Vorgängen auf dem Festlande nur geringe Teilnahme, eine Unterlassungssünde, die sich bitter rächen sollte.

---

bundenen Logen." 1788 stellte sich die Frankfurter „Direktorialloge für den ober- und niederrheinischen, sowie den fränkischen Kreis" wieder unter England, weshalb alle unter ihr arbeitenden Bauhütten anerkannt wurden. Während der Revolutionskriege stellte die Provinzialloge ihre Thätigkeit ein. Im J. 1801 wieder eröffnet, kam es im Laufe der Zeit zwischen ihr und der engl. GL. zu Zerwürfnissen, die schliesslich dahin führten, dass jene sich 1823 als „Grosse Loge des Eklektischen FMbundes" für unabhängig erklärte. Als solche war sie eifrig bemüht, den Ekl. Bund auf die Grundsätze zurückzuführen, welche die alten englischen Konstitutionenbücher von jeher als Bundesprinzip bezeichnet hatten. Und das geschah endgültig durch die 1849 beschlossene „Reorganisationsakte" und die 1879 u. 1882 zur Annahme gelangten Gesetze. Gegenwärtig zählt der E. B. 20 Logen, davon 12 in Preussen. Vergl. Kloss: Annalen der L. Zur Einigkeit etc. 1741—1811. Frankfurt; 1892. — K. Paul: Annalen des EFMB. zu Fr. 1766—1883. Festgabe zur Säkularfeier. Frankfurt. 1883. — Latomia. B. VIII. S. 5 ff.; XV. S. 121 ff.; XVI. S. 117 ff. —

Digitized by Google

Aus ganz Europa strömte damals die adlige Jugend nach der Hauptstadt Frankreichs, um dort ihre Bildung zu vollenden. Die ganze Kulturwelt stand unter dem bestimmenden Einfluss der religiösen und politischen, der philosophischen und philantropischen Ideen, die von Paris ausgingen, die Welt zu erleuchten. Die französische Sprache und Literatur ward in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft allein gelesen und gesprochen.

Auch der Deutsche jener Tage war seit länger denn einem Menschenalter gewohnt, in den Franzosen seine Lehrer und vielbewunderten Vorbilder zu sehen und zu verehren. Diese Vorliebe für welsches Wesen brachte es mit sich, dass auch Logennamen und Logenarbeiten durchgängig französisch waren. Erst 1743 begann man in Berlin, 1744 in Frankfurt sich der deutschen Sprache bei der Logenarbeit zu bedienen.

Der Einfluss französischen Wesens in Deutschland führte auch zur Einführung der höheren Grade und der sog. schottischen Maurerei, deren erste Spuren auf deutschem Boden seit 1742 in Berlin nachweisbar sind. Damals wurde von der Loge Zu den drei Weltkugeln eine schottische Loge L'union gestiftet. Nachdem dann im Dezember 1758 gefangene französische Offiziere unter dem Marquis de Lernais eine eigene Militärloge La fidélité errichtet hatten, die aber nach Auswechselung der Gefangenen wieder einging, wurde 1760 auf Wunsch mehrerer in Berlin ansässiger französischer FM. die Bauhütte Aux trois colombes ins Leben gerufen. Sie nannte sich von 1761 an L'amitié aux trois colombes und führte seit dem 12. April 1765, da sie den Herzog Eduard August von York aufgenommen hatte, die Bezeichnung Royal York de l'amitié.*)

*) I. J. 1798 bildet sich die Loge Royal York zur Freundschaft zur GL. um und teilte sich in ihre noch jetzt in Berlin

Digitized by Google

Unter dem Namen La petite concorde findet sich seit dem 9. Dezember 1754 unabhängig neben der Mutterloge Aux trois globes eine Johannisloge. Bei ihr entstand 1761 eine Schottenloge L'harmonie, die sich noch in demselben Jahre mit der andern Schottenloge L'union vereinigte und am 5. März 1767 unter dem Namen Friedrich Zum goldnen Löwen zur strikten Observanz übertrat. Ihrem Beispiele folgte 1766 die Mutterloge Zu den drei Weltkugeln.*)

Am 19. Juni war hier auch von Lernais ein sog. Clermontsches Kapitel errichtet worden, an dessen Spitze ein angesehener FM., der Freiherr von Printzen**) als Obermeister und der berüchtigte Rosa als dessen Legat standen. Es hiess das „oberste und erste jerusalemische Kapitel deutscher Nation zu Berlin".

Die Seele des Ganzen war der ehemalige Konsisto-

---

bestehenden vier Tochterlogen. Sie arbeitet nach dem Fesslerschen System und zählt eine Gr. Provinzialloge von Schlesien, 11 Innere Oriente und 67 Johannislogen. — Vergl. Flohr: Gesch. der GL. v. Pr., gen. R. Y. z. F. Berlin; 1898. — Derselbe: Grundsätze u. Verf. der Gr. L. v. Pr., gen. R. Y. z. Fr. Berlin; 1889. —

*) Am 10. November 1783 sagte sich die Gr. Nat. Mutterloge samt ihren Tochterlogen endgültig von der strikten Observanz los. Heute gehören ihr an: 132 Johannislogen u. „69 Delegationen der Altschottischen Loge in Berlin." — Vergl. Gesch. der GNML. Z. d. 3 Weltkugeln. Berlin; 1890. — In die Zeit von 1770—76 fällt die Gründung der meisten noch bestehenden Berliner Logen. Am 27. Dezember 1770 entstand „Die Grosse Landesloge der FM. von Deutschland." In ihrem Bereiche arbeiten nach der schwedischen Lehrart 3 Provinziallogen (Mecklenburg, Schlesien und Niedersachsen) sowie 28 schottische Andreaslogen und 111 Johannislogen. — Vergl. Handbuch für die Brüder der GL.-L. v. D. Berlin; 1891.

**) Pr. war damals Meister vom Stuhl der Mutterloge Zu den drei Weltkugeln.

Digitized by Google

rialrat Rosa*) aus Köthen. Mit einer Vollmacht Printzens ausgestattet, bereiste er die norddeutschen Städte und suchte in deren Logen neue Hochgradkapitel**) zu errichten. Das gelang ihm in Leipzig, Jena, Magdeburg, Braunschweig, Hamburg etc. Die Grundsätze und Regeln des hohen Ordens teilte er als ein heiliges, streng zu hütendes Geheimnis mit in einem in lateinischer Sprache abgefassten Buche. Es gab er-

*) Philipp Samuel R. alias Dietrich Schuhmacher, aus Bremen gebürtig, wurde 1737 Superintendent und Konsistorialrat in Köthen. Wegen seines lasterhaften Lebenswandels entlassen, begann er ein unruhiges Vaganten- und Hochstapler-Leben. 1742 Mitglied der L. Zu den drei Weltkugeln geworden, ging er nach Halle, wurde aber 1745 auf Antrag der dortigen Loge aus dem Bunde ausgestossen. In den nächsten Jahren finden wir den skrupellosen Abenteurer bald in Braunschweig, bald in Berlin und Potsdam, wo er vergeblich sich um die Gunst des königlichen Kämmerers Fredersdorf für sein Verfahren, aus dem Sonnenstaube Gold zu machen, bewarb. Da bot sich R. eine erwünschte Erwerbsquelle in der Verbreitung der Clermontschen Hochgrade. Diese Thätigkeit führte ihn 1759 wiederum nach Halle, wo der Geächtete, so unglaublich es auch klingen mag, wieder Einfluss gewann und sogar 1760 zum Meister vom Stuhl erwählt wurde, ein Amt, aus dem er, da er die Logenkasse allzusehr in Anspruch nahm, aber nach 3 Jahren wieder entfernt wurde. Nachdem er noch im Geheimen mit dem berüchtigten Johnson in Verbindung getreten war, wurde er abermals aus der Loge ausgestossen. In drückendster Armut soll der weltgewandte Adept sein abenteuerliches Leben in Holland beschlossen haben.

**) Das HGK. trug den Namen „Kapitel der auserwählten Brüder des jerusalemischen Ritterordens." In Deutschland wurde es kurz als Clermontsches Kapitel bezeichnet nach dem französischen GMeister Grafen von Clermont, „in dessen Namen, unter dessen Autorität und mit dessen jerusalemischer Macht" es von Lernais in Berlin errichtet wurde. Ausser den 3 Johannis- u. dem Schottengrade enthielt es die des Chevalier de l'aigle élu, des Chevalier illustre oder Templier und des Sublime chevalier illustre. — Vergl. Kloss u. Schiffmann a. a. O.

Digitized by Google

schöpfende Auskunft über alle 7 Grade, „lehrte scientias divinas elatas," und verbreitete sich über Maschinenkunde und die Geheimnisse der Mechanik.

Mit dem Clermontschen Kapitel stand das Templersystem in Zusammenhang. Trug es doch das seinige redlich zur Verbreitung der dort erfundenen wunderlichen Erzählung bei, die von der Verwandlung der Templer in FM. berichtet. Hiernach sei eine Anzahl Tempelritter, die dem über ihren Orden i. J. 1314 hereingebrochenen Verhängnis glücklich entronnen waren (I. S. 354 ff.), nach Schottland gekommen, habe sich den dortigen Bauhütten angeschlossen und hier die Geheimnisse ihrer Gemeinschaft fortgepflanzt. Diese seien dann von den FM. übernommen worden. Somit sei der neue Menschheitsbund nur eine Fortsetzung des alten Templerordens.

Auf Grund dieser kindlichen Fabelei entstanden zahlreiche fm. Lehrarten, die besonders in Frankreich und England, Irland, Schottland, Kanada und den Vereinigten Staaten*) Eingang fanden.

---

*) In Amerika blühen die „Encampments of Knight Templars" (Die Lager der Templer) mehr als je zuvor, und ihre Mitglieder zeigen sich mit Vorliebe öffentlich in ihrer vollen Ordenstracht, einer modernen Uniform. Die Freude an bunten Kleidern ist längst keine Eigentümlichkeit der alten Welt mehr. — Nicht zu verwechseln mit diesen „Encampments" ist der in England und Nordamerika blühende „britische Templerorden" und die im 18. Jahrh. zu Paris entstandenen „Chevaliers de l'Ordre du Temple" (Neutempler). Jener ist eine orthodoxchristliche und ritterliche Gesellschaft, deren vornehmster Zweck die Verteidigung der christlichen Religion ist und hat mit den FM. nichts zu thun. Diese, eine religiöse Genossenschaft, hat ursprünglich mit dem FMbund in Verbindung gestanden, sich jedoch bald wieder von ihm getrennt. Um das Jahr 1848 verschwindet sie aus der Geschichte. Die Gesetze der Neutempler sind in 43 Artikeln enthalten, deren 31. die Eidesformel enthält. Sie

Digitized by Google

Auch in der schwedischen Lehrart hat die Templerei sich eingenistet und in den nordischen GL. bis auf den heutigen Tag erfolgreich sich behauptet.*)

Von Frankreich kam die Templer-Liebhaberei nach Deutschland. Sie hierher verpflanzt zu haben, ist das zweifelhafte Verdienst des „C. G. M., ritters vom reissbrede d. z. Heermeisters an der E. und Oder." Hinter dem mystischen Titel verbirgt sich wahrscheinlich ein Marschall von Bieberstein auf Herrengrosserstädt in Thüringen. In Frankreich in die Geheimnisse der neuen Templerei eingeweiht, errichtete er als Provinzialgrossmeister der VII. Provinz: Deutschland zwischen Elbe und Oder in Naumburg die Bauhütte Aux trois marteaux und stattete ihre Mitglieder schon im Lehrlingsgrad mit Ritternamen aus.

Nach seinem Tode ging die phantastische Würde (1742) auf den Reichsfreiherrn v. Hund**) über. Von

musste von den Neophyten mit Blut unterzeichnet werden. Sie bezieht sich auf Gehorsam, Armut, Keuschheit, Brüderlichkeit, Hospitalität, Kriegsdienst. Die Neutempler behaupten, das Johanneische Christentum sei die Religion der alten Templer gewesen. Ihre ganze Lehre ist ein konfuses Gemisch von Spinozistischem Pantheismus, Lockeschem Empirismus, dem Materialismus des übelberufenen la Mettrie und der Monadenlehre Leibnizens. Auch Frauen war der Eintritt in die seltsame Ritterschaft gestattet. Vergl. Manuel des Chevaliers de l'O. du T. Paris; 1825. — Leviticon ou exposé des principes fondamentaux de la doctrine des Chrétiens-Catholiques-Primitifs. Paris; 1831. — Maillard de Chambure: Règle et statuts secrets des Templiers. Paris; 1840. — Clavel: Histoire pittoresque de la Franc-Maç. Paris; 1843. —

*) Die grosse Landesloge der FM. von Deutschland hat die Lehre von dem Zusammenhang der FM. mit den Templern erst in jüngster Zeit aufgegeben.

**) Karl Gotthelf Reichsfreiherr v. H., geb. 1722, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, welche die deutsche FM. des 18. Jahrh. hervorgebracht hat. Mit Unrecht ist er als Betrüger verdächtigt worden. Vertrauensselig, wie es seine Art war, ist er

Digitized by Google

schwärmerischen Ideen erfüllt und mit einem Herzen voll aufrichtiger Nächstenliebe, aber beschränkten Geistes und von geringer Menschenkenntnis fasste der seltsame Mann den Plan, für die Wiederbelebung des Templerordens in Deutschland seine ganze Kraft einzusetzen. Unter der Bedingung strengsten Stillschweigens nahm er heimlich eine Anzahl Edelleute und höhere Beamte zu Rittern an, die von ihm Ordensnamen empfingen und zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet wurden. Er war die Grundlage der sog. strikten Observanz.*) Auf mehreren in Unwürde abgehaltenen Ordenskonventen kam man auf den Gedanken, die Zahl der Tempelritter dadurch zu vermehren, dass man die bestehenden Pflanzstätten des Mtums für die neue Richtung zu gewinnen suchte.

---

vielmehr selbst das Opfer abgefeimter Schelme geworden. 1741 in Frankfurt a. M. zum FM. aufgenommen und ein Jahr darauf in einer Genter Loge zum Meister befördert, ging H. nach Paris, erhielt hier für schweres Geld mystische Andeutungen über das „neue Licht" und wurde zum Coadjutor der VII. Provinz ernannt. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er zu der von Marschall gestiftete Naumburger Loge in nahe Beziehungen und errichtete seinerseits auf seinem Gute Unwürde eine Bauhütte Zu den drei Säulen.

Seine Wirksamkeit auf fm. Gebiet erforderte grosse Aufwendungen, denen er auf die Dauer nicht gewachsen war. Der einst so wohlhabende Mann geriet schliesslich in die bitterste Not, musste vor seinen Gläubigern fliehen und warf sich verzweiflungsvoll dem Katholizismus in die Arme. Von aller Welt verlassen, segnete er am 8. November 1776 zu Meiningen das Zeitliche und wurde in voller Tempelherrntracht am Fusse des Hochaltars zu Mellrichstadt im Würzburgischen beigesetzt. Vergl. Kessler: Anti-Saint-Nicaise Leipzig; 1786. — Schröder: Gesch. der FM. in Naumburg a. d. S. Naumburg; 1896. —

*) Ihr gegenüber stand die „late (schlaffe) Observanz", ein Begriff, der die der englischen Lehrart treu gebliebenen Logen umfasste.

Digitized by Google

Aber erst nach Abschluss des Hubertusburger Friedens konnte Hund die Ausführung jener aussichtsvollen Ideen näher ins Auge fassen. Da störte seine Kreise ein Abenteurer schlimmster Art, ein Hochstapler, der dem berüchtigsten Gaunerpaar Cagliostro und St. Germain würdig sich anreiht. Es war Johann Samuel Leuchte, der unter dem betrügerischen Namen und Titel eines Baron von Johnson*) bereits zahllose

*) Von jüdischen Eltern in Thüringen abstammend, ohne Bildung, in den ihm nahe stehenden Kreisen als schwarzer Salomon gefürchtet und mit einem nicht gerade einnehmenden Aeussern ausgestattet, ging J. 1752 nach Prag, wurde dort FM. und kam nach vorübergehendem Aufenthalte in Wien nach Rastatt. Wegen zahlreicher Schwindeleien zur Galeerenstrafe verurteilt, entsprang der geriebene Gauner auf dem Transport nach Marseille. 1757 tauchte er als Jägerbursche auf im Dienste des Fürsten von Anhalt-Bernburg. Bald darauf wurde er dessen Sekretär, da er vorgab, Gold machen zu können, und setzte seine Betrügereien fröhlich fort. Als ihm der Boden zu heiss wurde, machte er sich davon, trat in sächsische Militärdienste, desertierte indess nach kurzer Zeit, betrog einen Hamburger Juden um 30000 Dukaten, flüchtete nach Preussen und wurde vom Grossen Friedrich als „Rittmeister König" angestellt, aber bald wieder entlassen. Von dem württembergischen Rittmeister von Prangen, der als preussischer Kriegsgefangener in Magdeburg in verschiedene Hochgrade eingeweiht worden war, wurde J. mit dem Hochgradwesen bekannt gemacht, worauf beide sich zu gemeinschaftlichem Handeln auf dem lukrativen Gebiete verbanden. Bald nach dem Konvent in Altenberge wurden seine Schwindeleien ruchbar. Seiner Verhaftung entzog er sich durch schleunige Flucht. Doch jetzt ereilte ihn der Arm der rächenden Nemesis. Im J. 1765 wurde der Gauner auf anhaltischem Gebiete festgenommen, zu lebenslänglicher Haft verdammt und auf die Wartburg gebracht, wo er in dem Zimmer, das einst Luther bewohnt, am 13. Mai 1775 seine Verbrecherlaufbahn beschloss. Vergl. R. Taute: J. u. die strikte Observanz. Leipzig. 1885. — L. v. Aigner-Abafi: J. ein Hochstapler des XVIII. Jahrh. Beitrag zur Gesch. der FM. Nach archival. Quellen. Frankfurt a. M. 1902. —

Digitized by Google

Gimpel in seine aus Mystik und Sinnlichkeit gewebten Netze zu locken verstanden hatte. Sie warf er jetzt auch nach dem Heermeister aus. Sich als „Grossprior des höchsten, wahren und verborgenen Grossordenskapitels der ganzen Welt" aufspielend, errichtete der freche Schelm ein „Hochkapitel," nahm Novizen und Ritter auf und tischte den leichtgläubigen Seelen die abenteuerlichsten Märchen auf von ungeheuren Schätzen des Geheimen Ordens, seinen Armeen, Flotten u. s. w. Der plumpe Schwindel verwirrte dem fassungslosen Hund so gründlich das leere Hirn, dass er Johnson und sein Kapitel anerkannte, auch seinem Begehren nach einem Konvente*) in Altenberge bei Kahla (Dezember 1763) willig statt gab.

Allein die Stunde der Vergeltung schlug endlich auch für Johnson. Nach und nach wurde man in den Kreisen der arg ausgeplünderten Ritter misstrauisch, zumal da der hohe Obere keines seiner glänzenden Versprechen, mit denen er verschwenderisch um sich warf, einzulösen vermochte. Aber zu spät erkannte man, dass man einem gemeinen Betrüger in die Hände gefallen war.

---

*) Auf Kosten seiner begeisterten Anhänger, die er weidlich rupfte, wusste J. den Konvent zu einem glänzenden Ordensfeste zu gestalten. Die eigene Persönlichkeit mit einem Schimmer von Romantik verklärend, gab er sich als das unglückliche Opfer der Ränke und Tücke des preuss. Königs aus. Um sich gegen dessen Nachstellungen zu sichern, in Wahrheit aber wohl um sich gegen unliebsame Ueberraschungen zu schützen, stellte er mehrere seiner Ritter mit gezücktem Schwerte vor seinem Schlafzimmer auf, sandte er andere zu Pferde und in voller Rüstung in die umliegenden Wälder zur Vertreibung der angeblich dort versteckten preuss. Soldaten, versammelte er seine Getreuen zur Musterung, bedrohte er Widerspenstige mit schweren Strafen, kurz er suchte seine Rolle als Ordensgewaltiger nach jeder Richtung und mit Nachdruck zu spielen.

Digitized by Google

Nachdem Johnson beseitigt war, wurden die von ihm gegebenen Gesetze aufgehoben und die ehemalige Landeseinteilung des Templerordens wiederhergestellt. Doch nur die VII. Provinz (Germania inferior ad Albim et Oderam) wurde vollständig organisiert und nach dem Muster des alten Templer- und des Jesuiten-Ordens in Priorate, Präfekturen, Komtureien u. s. w. eingeteilt.

Einer der eifrigsten Apostel der strikten Observanz war der Kriegskommissar Schubart.*) Rastlos zog der ebenso kluge wie umsichtige und beredte Mann im Lande umher. Unter allegorischen Bildern und in mystischer Sprache pflegte er von der Gewalt und Macht des Ordens und von der hohen Glückseligkeit zu reden, die er seinen folgsamen Brüdern gewähre, beseelte so den Eifer der Brüder durch hochgespannte Erwartungen und bewog zahlreiche Kapitel und Logen zum Uebertritt. Eine neue Jahrzahl, die von der Aufhebung des Templerordens datierte (1314), wurde zu grösserer Verwirrung eingerichtet. Ausser den drei Johannisgraden wurde der schottische Meistergrad eingeführt. Darüber erhoben sich noch drei höhere: der des Novizen, des Tempelherrn, der in die drei Klassen des Eques, Armiger und Socius zerfiel, und des Eques professus. Die Ritter erhielten lateinische Ordensnamen; Hund nannte sich Eques ab ense (Ritter vom Schwert).

Die Einführung in jeden höheren Grad geschah in feierlicher, zermonienreicher Form und unter Entfaltung

---

*) Johann Christian Schubart, geb. 1734, † 1787, war während des 7jährigen Krieges englischer Kriegskommissar, widmete seine Kraft seit 1763 der FM., besonders der Verbreitung des Tempelherrnsystems, zog sich aber, nachdem er durch eine reiche Heirat zu Vermögen gekommen war, 1768 von ihm zurück. Wegen seiner Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft wurde er 1782 als Edler vom Kleefelde in den Adelstand erhoben. In der strikten Observanz hiess er „Ritter vom Vogel Strauss."

Digitized by Google

gewaltigen Pompes. Für die Aufnahme und Beförderung waren hohe Gebühren (500 Thaler) zu zahlen, aus denen die ansehnlichen Gehälter des unbekannten Obern, des Heermeisters und der übrigen Beamten bestritten wurden. Durch Verleihung von Ehrenämtern gedachte man die Mächtigen dieser Erde in die Verbindung zu ziehen. In der That liessen sich zahlreiche regierende Fürsten und andere vornehme Herren durch den geheimnisvollen Spuk betören und traten der Gesellschaft bei. So wurde die strikte Observanz die vorherrschende Lehrart in Deutschland. Die Ritter behandelten die Brüder niederer Grade mit beleidigender Geringschätzung, während die der Neuerung abholden Logen als unecht in Acht und Bann gethan wurden. Die „alten Grundgesetze" der FM. schienen in Vergessenheit geraten zu sein. An ihrer Stelle schwang der Schwindel mit brutaler Gewalt sein luftiges Scepter.

Aber ungestört sollte die strikte Observanz sich ihrer Herrschaft nicht erfreuen. Denn schon um das Jahr 1767 kündigte sich ein neuer Zweig des Ordens*)

*) Als eine Nachbildung der strikten Observanz erscheint der Ritterbund in Wetzlar, der sich besonders durch Vermittlung und Beihülfe des am Reichskammergericht amtierenden braunschweigischen Hofgerichtsassessors von Goué gebildet hatte, „eines schwer zu entziffernden und zu beschreibenden Mannes." Die Mitglieder führten Ritternamen und unterhielten sich scherzweise im Stil des mittelalterlichen Rittertums, so dass Fremde sie nicht verstehen konnten. Ausser den Ritternamen war auch ein symbolisches Buch: „Die vier Haimonskinder" vorhanden, dessen Inhalt bei Festlichkeiten mit Ehrfurcht vorgetragen wurde. „Der Ritterschlag geschah mit hergebrachten, von mehreren Ritterorden entlehnten Symbolen." An der Spitze des Bundes stand der Heermeister, ihm zur Seite der Kanzler und andere Staatsbeamte. „In dieses Ritterwesen verschlang sich," wie Goethe, der während seines Wetzlarer Aufenthaltes (1764) Mitglied der Gesellschaft wurde, erzählt (Dichtung und Wahrheit 12. Buch) „noch ein

Digitized by Google

an, indem er mit dreister Sicherheit den ausschliesslichen Besitz des wahren Geheimnisses für sich in Anspruch nahm.

Der Umstand, dass die Templer sich eines ausserordentlichen Ansehens erfreuten und weitgreifenden Einfluss gewannen, brachte eine Reihe ehrsüchtiger Intriguanten auf den Gedanken, sich in dieser Verbindung Einfluss und Geltung zu verschaffen. Der Begabteste unter ihnen war Starck.*) Ihm verdanken wir die Erfindung eines angeblich geistlichen Zweiges der Tempelherren, der Kleriker (Clerici Ordinis Templariorum).

Sein System enthielt ausser den drei Johannisgraden noch 4 höhere Stufen: den Jungschotten, den St. Andreas-Ritter, den Provinzial-Capitular vom roten Kreuze und den Magus oder Ritter der Klarheit und

---

seltsamer Orden, welcher mystisch und philosophisch sein sollte und keinen eigentlichen Namen hatte. Der erste Grad hiess der Uebergang, der zweite des Uebergangs Uebergang, der dritte des Uebergangs Uebergang zum Uebergang und der vierte des Uebergangs Uebergang zu des Uebergangs Uebergang. Den hohen Sinn dieser Stufenfolge auszulegen, war die Pflicht der Eingeweihten, und dieses geschah nach Massgabe eines gedruckten Büchelchens, in dem jene seltsamen Worte auf eine noch seltsamere Weise erklärt oder vielmehr amplificiert waren."

*) Johann August Freiherr von Starck, 1741 in Schwerin geboren, war Lehrer der orientalischen Sprachen in Petersburg und Paris und 1768 Konrektor in Wismar, von 1769—97 Professor der Theologie, Hofprediger und Generalsuperintendent in Königsberg. 1781 wurde er als Oberhofprediger und Konsistorialrat nach Darmstadt berufen, 1811 in den Freiherrnstand erhoben. — Schon 1761 hatte sich Starck als Student in Göttingen einer französischen Militärloge angeschlossen; dann ging er zur strikten Observanz über, die er wohl in Petersburg kennen gelernt hatte. Wegen seines auffallenden, an jesuitische Vorbilder erinnernden, Verhaltens wurde er des Krypto-Katholizismus beschuldigt. Nicht unwahrscheinlich ist, dass er in Paris heimlich seinen evangelischen Glauben aufgegeben hat.

Digitized by Google

des Lichts. Dieser Grad hatte 5 Abteilungen und endete im Leviten und Priester. Starck führte den Ordensnamen Archimedes ab aquila fulva und ernannte sich zum Kanzler des Klerikats. Die geistlichen Brüder, so erzählte er, die bisher in stiller Abgeschiedenheit gelebt, hätten zu ihrer Freude von den ausserordentlichen Fortschritten des weltlichen Ordenszweiges gehört und seien jetzt entschlossen, die Verbindung mit ihm wieder anzuknüpfen, um dadurch dem Ganzen grösseres Ansehen und innere Festigkeit zu verschaffen. Gleichzeitig machte er dunkle, aber umso wirkungsvollere Andeutungen über Geheimnisse, die im Besitze der fratres Clerici seien. Der Obere des Ordens, Pylades, habe seinen Sitz in Petersburg.

Auf Starcks Betreiben war i. J. 1767 zu Wismar eine Loge Zu den drei Löwen gegründet worden. Er bekleidete in ihr das Amt eines zweiten Vorstehers und gewann für seine theosophisch-magische Erfindung den Meister vom Stuhl der Loge Zu den drei Sternen in Rostock namens von Raven, einen achtungswerten, treuherzigen, aber geistig sehr beschränkten Bruder, der bereits auf dem Konvent zu Altenberge zum Präfekten ernannt worden war und als hervorragender Verehrer magischer und alchemistischer Bestrebungen galt. Von den beredten Worten und den glänzenden Verheissungen Starcks bezaubert, lebte er des unerschütterlichen Glaubens, dass der „geistliche“ Bruder mit geheimen Aufträgen seiner Ordensoberen an die weltlichen Glieder des Ordens versehen sei. Durch Ravens Vermittlung trat Starck mit dem Heermeister von Hund in Verbindung. Dieser entsandte zur Prüfung der Kleriker und ihres Systems jenen abenteuernden Kriegsmann v. Prangen, den wir bereits im Gefolge Johnsons kennen gelernt haben, und den „Ordenssecretarius in sede magistrali“ Jacobi. Das Resultat der in Wismar ge-

Digitized by Google

führten Verhandlungen war, dass die Abgesandten mit ritualem Gepränge in die Zahl der Kleriker aufgenommen wurden. Unverschämte Geldforderungen Starcks machten v. Prangen zwar stutzig; aber erst in Petersburg, wohin er inzwischen übergesiedelt war, gingen dem Verblendeten die Augen auf, als er die überraschende Entdeckung machte, dass der „geheime Obere Pylades" ein ungebildeter Uhrmacher Schürges sei. Ihm pflegte Starck schriftliche Mitteilungen über die Dinge zu machen, die man von dem Oberen zu erfahren begehrte.

Aber Starck war nicht der Mann, der sich durch derlei Geschehnisse ausser Fassung bringen liess. Im Mai 1772 ordnete er den Prior Clericorum von Raven ab zu dem in Kohlo (Niederlausitz) zusammentretenden Konvente von Vertretern des Systems mit einem von ihm entworfenen, die förmliche Verbindung der Kleriker und der strikten Observanz bezweckenden, Vertrage. Aufschlüsse über die angeblich von jenen gehüteten templerischen Geheimnisse erhielt die Versammlung zwar nicht, wohl aber erschien v. Raven in der auffallenden geistlichen und Haustracht der Kleriker. Auch hatte ihm Starck ein prunkvolles, katholischen Orden nachgebildetes Gebrauchtum mitgeteilt, nach welchem die von den Rittern in den heiligen Kriegen geführten Banner geweiht worden sein sollten. Das begeisterte den eitlen Hund derartig, dass er es sofort bei den Kapitelversammlungen in Anwendung bringen liess. Die geplante Vereinigung kam zustande. Doch wurde mit den geheimen Oberen völlig gebrochen und beschlossen, fortan nur selbstgewählte Obere anzuerkennen.*) Starck, dessen Unredlichkeit immer mehr

*) Damit war das Amt v. Hunds gegenstandslos geworden. Doch stellte man den alten Narren dadurch einigermassen zufrieden, dass man ihm den Vorsitz auf einer thronartigen Erhöhung einräumte.

Digitized by Google

zu Tage trat, verlor jeglichen Einfluss*). Der Herzog Ferdinand von Braunschweig wurde zum Magnus Superior ordinis und zum Grossmeister aller vereinigten Schottenlogen ernannt, zugleich in Dresden ein Ordensdirektorium eingesetzt.

Allein der Ausbreitung des Klerikats stellten sich, namentlich durch das Auftreten Zinnendorfs**) in Berlin, unerwartete Hindernisse in den Weg. Dazu kamen schwere Zwistigkeiten innerhalb der Logen. Ueberall herrschte Misstrauen, Unzufriedenheit, Uneinigkeit.

---

*) Er rächte sich dafür später durch Veröffentlichung des giftigen Pamphlets: Stein des Anstosses und Fels des Aergernisses. (Teutschland; 1780), in welchem er das ganze System der strikten Observanz schonungslos enthüllte.

**) Joh. Wilh. Ellenberger, in Halle am 10. August 1731 geboren, wurde von seinem Grossvater, dem preuss. Hofrat Kellner von Zinnendorf, adoptiert und widmete sich dem Studium der Medizin. 1765 wurde er Generalchirurgus und Chef des Midizinalwesens der preuss. Armee. Er starb am 8. Juni 1782. — Schon 1754 war Z. in Halle FM. geworden und bis zum Meistergrad emporgestiegen. Während seines Aufenthaltes in Berlin schloss er sich der Loge Zu den drei Weltkugeln an. Von Schubart wurde er für die strikte Observanz gewonnen. 1758 erhielt er in Breslau den Schottengrad und 1763 in Halle die französischen und Rosaschen Kapitelgrade. In demselben Jahre verband er sich mit gleichgesinnten Freunden, „um die wahre FMrei aus England bezw. Schottland“ oder Schweden nach Deutschland „herüberzuholen.“ Ein zu diesem Zwecke nach London gesandtes Schreiben blieb unbeantwortet. Nun erbot sich Z. mit einer von der Stockholmer GL. erteilten und von der Londoner bestätigten Stiftungsurkunde eine Schottenloge als „Loge Germanien“ zu errichten und alle auswärtigen Schottenlogen mit der neuen Gründung zu vereinigen. Demgemäss knüpfte er Beziehungen zu dem schottischen Obermeister in Stockholm K. F. v. Eckleff an. Am 15. September 1765 erhielt Z. aus Stockholm die vollständigen, damals in Gebrauch gewesenen, schwedischen Rituale und Akten nebst einem Freibrief. Infolge von Gelddifferenzen trat Z. 1766 von seinem Amte als Grossmeister der National-

Digitized by Google

Der Versuch, auf einem Konvent zu Braunschweig (1775) die entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen und die vielfachen Wirren zu schlichten, scheiterte. Ebenso erfolglos war der im folgenden Jahre in Wiesbaden auf Veranlassung des plötzlich aufgetauchten Adepten v. Gugomos*) versammelte Kongress.

Mutterloge zurück, gab sogar bald darauf seine Mitgliedschaft auf, worauf er für ausgeschlossen erklärt wurde. Nun stiftete Z. nach dem schwedischen System in Berlin, Potsdam, Stettin, Hamburg u. a. Orten sieben Logen, mit denen er am 27. Dezember 1770 die „Grosse Landesloge der FM. von Deutschland" in Berlin gründete. Zwistigkeiten mit dem damaligen schwedischen Ordensmeister, dem Herzog Karl von Südermannland, bewogen sie, nachdem Z. nach 1776 das grosse Ordenskapitel in Berlin eingesetzt hatte, i. J. 1777 die Verbindung mit Schweden zu lösen. Obgleich rastlos thätig für sein Werk und dessen Festigung, war der wackere, verdienstvolle Z. doch wiederholt die Zielscheibe grundloser persönlicher Angriffe, Beleidigungen und Verleumdungen, die ihm das Leben arg verbitterten. Er starb als 7. Grossmeister und zugleich als Kapitelsmeister. Vergl. FM. Zeitung 1848 Nr. 9/10. — B. Z. C. 1872. — Schles. L. Blatt 1887. S. 163 ff. — Latomia 1886. S. 143 ff. Flohr: Gesch. der Grossen L. von Preussen gen. R. Y. S. 18 ff.

*) Ueber die Herkunft und das Vorleben des Freiherrn v. G. ist nichts bekannt. Unter dem Namen Eques ab Cygno triumphante (Ritter vom triumphierenden Schwan) begann er seine Schwindlerlaufbahn am 19. April 1776 mit einem Rundschreiben an die Kapitel und Logen des Templersystems und lud sie zu einem Konvent nach Wiesbaden ein. Er habe im vergangenen Jahre den Braunschweiger Konvent besucht, um in Erfahrung zu bringen, ob die Versammlung aus wirklichen Templern bestehe. Seine Zeichen seien indess nicht verstanden worden. Seitdem sei er in fernen Landen „nach dreifach physisch und moralisch überstandenem Noviziat zum wahren Tempelritter eingeweiht, damit er sein Volk erretten möchte, das so viel Gutes in der Seele besitze und gern zur Vollendung hinarbeite." Er versprach, den Abgeordneten die geheimsten aller geheimen Wissenschaften mitzuteilen, und fand ungezählte Gläubige.

Der Kongress wurde am 15. August 1776 in Gegenwart

Digitized by Google

Bei solcher Lage der Dinge sannen alle einsichtigen Brüder ernstlich auf eine Reform. Es wurde die Berufung eines Generalkonvents beschlossen. Er sollte das Wesen der FM. untersuchen und ihre Stellung zur Templerei und den geheimen Oberen klarstellen.

---

zahlreicher Fürstlichkeiten und angesehener Männer — zugegen waren u. a. die Prinzen von Hessen und der Herzog von Gotha, die Rosenkreuzer Wöllner und Bischoffwerder — von G. mit einer schwülstigen Rede eröffnet. Zum Schluss erzählte er, er sei von einem weisen Lehrer unterrichtet worden. Kurz vor seinem Tode habe ihm dieser eine Anzahl geheimer Dokumente eingehändigt, deren Inhalt er nach 77maliger Durchsicht sich einprägen, dann zu Asche verbrennen und diese vergraben sollte. Darauf habe er in Rom die Ordensweihe empfangen. Ueber die heiligen Weisungen, die dabei geschehen, habe er unverbrüchliches Stillschweigen gelobt. Zu seiner Beglaubigung wies er eine ihm vom heiligen Stuhl in Cypern ausgestellte Vollmacht vor. An ihr hing in einer Blechkapsel das grosse Ordenssiegel. Sie war unterzeichnet von Wilhelmus Albanus Supremus M. T. H. Ferner produzierte er seine eigene Aufnahmeurkunde. Sie war überreich mit unverständlichen Zeichen und allegorischen Bildern geschmückt. Unter der Weste trug er am roten Bande ein vergoldetes Kruzifix, ein kleineres auf der blossen Brust, beide auf der Rückseite mit Hieroglyphen versehen. Der Sitz der eigentlichen Ordensoberen, so fabelte er dann weiter, sei Cypern. Der Zweck des Tempelordens, der auf ein Alter von 3911 Jahren zurückblicke, sei die Bearbeitung der Alchemie. Hierzu benötige man eines auf eigene Art zu erbauenden Adytum sacrum. Dessen Bau versprach er zu leiten. Den anwesenden Brüdern, die im Mbunde Eide geleistet und Reverse unterschrieben hätten, sollte das dreijährige Noviziat erlassen werden; sie würden sogleich — allerdings nach dreitägiger Prüfung — in den Grad der Armiger und Ritter eintreten können. — Nach diesen abenteuerlichen „Aufklärungen," die jedem Unbefangenen sofort den wahren Zusammenhang der Dinge hätten offenbaren müssen, forderte G. die Abgeordneten zum Anschluss an das Cyprische System auf. Als er um nähere Beweise angegangen wurde, hüllte er sich mehrere Tage in geheimnisvolles Schweigen. Endlich erklärte er, Belehrung in den höheren Wissenschaften dürfe er nur im Adytum sacrum erteilen. Bei

Digitized by Google

Der von zahlreichen Abgeordneten besuchte Konvent ward am 16. Juli 1782 in Wilhelmsbad bei Hanau eröffnet. Nach langwierigen Verhandlungen kam man am 29. August zu dem Entschluss, die strikte Observanz endgiltig aufzugeben und ein schon seit 1778 in Frankreich blühendes System unter dem Namen „Der

---

dessen Einweihung werde das natürliche Feuer vom Himmel fallen, um das unschuldige Opfer auf dem Altar zu verzehren. Die Kosten der von ihm aus Cypern zu beschaffenden heiligen Gefässe und Werkzeuge — 3000 Zechinen — trüge der heilige Stuhl, die des Gebäudes und der Einrichtung — 6000 Thaler — müssten von den Kapiteln aufgebracht werden. Er hoffe indess, die Oberen zur Darleihung dieser Summe bewegen zu können.

Obwohl vielfache Bedenken gegen die Wahrhaftigkeit des Adepten laut wurden, drängten sich doch zahlreiche Brüder zur Aufnahme in den Rittergrad. Sie wurden zunächst von den vorgeschriebenen Fasten entbunden, erhielten dafür aber 20 Denksprüche ad reflexionem primae noctis, die mündlich oder schriftlich zu beantworten waren. Ihr Inhalt erregte vielfach Anstoss und Aergernis. So hiess es im 19. „Den Bruder, der zum Verräter am Allerheiligsten geworden, zu morden, sei Pflicht, aber die schmerzlichste, die es gebe.“ 11 Offiziale und Bediente mussten den Eid der Verschwiegenheit leisten und jeder eine Bittschrift in lateinischer Sprache an die Oberen um Zulassung richten, in der sie auch versprachen, sich den Befehlen des heiligen Stuhls bedingungslos zu unterwerfen.

Als G. später zur Abreise nach Cypern gedrängt wurde, verschwand er spurlos von dem Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit. Am 14. Oktober 1780, nachdem bereits durch seinen Diener verraten worden, dass er selbst der Verfertiger der Dokumente, Siegel, Kruzifixe sei, sandte er einen förmlichen Widerruf an alle FM., worin er seine Lehrer als Verführer und Irrlehrer brandmarkte. Im J. 1818 soll er als bayerischer Oberst gestorben sein. — Die Vermutung, dass der geriebene Patron die Komödie als Sendling der Jesuiten aufgeführt habe, in der Absicht, den FMbund zu sprengen, ist zwar häufig ausgesprochen worden, lässt sich aber mit Sicherheit nicht erweisen. — Vergl. FM.-Zeitung 1861. S. 392 f; 1862. S. 71 f; 1874. S. 348 f., 395. — Astraea 1892. S. 76 ff. —

Digitized by Google

Ritter der Wohlthätigkeit“ einzuführen. Die gleichfalls auf dem Konvent angenommenen sog. FMregeln entsprachen den damaligen Anschauungen der Moralphilosophie und verpflichteten die Brüder zum Glauben an die Lehre Jesu und zum unbedingten Gehorsam gegen die Oberen. Herzog Ferdinand wurde Generalgrossmeister aller vereinigten Logen, Landgraf Karl von Hessen sein Vertreter.

Ihre Weisheit spendete die neue Gemeinschaft in sechs Graden, den drei gewöhnlichen Maurergraden und dem (4.) Schottengrad,*) in dem alle die stehen blieben, die man nicht zu Rittern zu machen beabsichtige, sowie in dem des Novizen und des Tempelritters. Später kam als 7ter noch der Eques professus hinzu. Aber das neue System befriedigte nach keiner Seite hin und sank rasch in den „Orkus der Vergessenheit“ hinab. —

Seit den Tagen des letzten Konvents griff eine ernstere Stimmung um sich im Einklang mit den stürmischen Zeitereignissen. Die falschen Ideale verflogen, zahlreiche Logen stellten ihre Thätigkeit ein. Um so kräftiger regte sich in den übrigen das Streben nach Rückkehr zu den alten, einfachen Grundlagen der rechten FM. Und deutsche Brüder übernahmen die Aufgabe, durch gründliche Erfassung der Idee der M. und durch sorgfältige Erforschung ihrer Geschichte diese Rückkehr anzubahnen.

*) Im Schottengrad wurde der Aspirant als einer der Mörder Hirams (Molays) verdächtigt, aber ohne eigentliche Verteidigung begnadigt. Der Novizengrad sollte die Prüfungsstufe für den künftigen Ritter darstellen. In ihm wurde die Geschichte des Ordens seit Molays Tod behandelt. Das lateinische Ritual des 6. Grades war höchst feierlich. Der neue Ritter ward mit der Ritterrüstung bekleidet, erhielt knieend den Ritterschlag und einen lateinischen Ritternamen nebst Denkspruch. Auch das Ritual des Eques professus war lateinisch. Der Aufgenommene musste die Regel des heiligen Bernhard beschwören.

Digitized by Google

Der erste reformatorische Schritt von dauerndem Erfolge ging aus vom Eklektischen Bunde in Frankfurt, dessen wir bereits oben gedacht haben.

Seinem Beispiel folgte die Grosse National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln. Sie nahm 1797, hauptsächlich auf Veranlassung Zöllners*), eine Revision ihrer Verfassung vor und erklärte das Wesen der FM. in den drei Johannisgraden für abgeschlossen. Allerdings fügte sie ihnen als „Erkenntnisstufen" noch die altschottische Loge und drei weitere Grade hinzu, deren Mitglieder „auserwählte Brüder," „Geweihte des inneren Tempels" und „Vertraute der Vollendung" heissen. Diese Stufen sollen lediglich dem Zwecke dienen, die Kenntnis der verschiedenen Systeme, ihrer Symbole und Formen zu vermitteln. Auf Verwaltung und Gesetzgebung haben sie keinen Einfluss.

In gleicher Weisse revidierte die Loge Royal York Zur Freundschaft, bis dahin „ein Sammelplatz guter und ehrlicher, aber ganz gewöhnlicher kenntnisloser Genussmenschen," unter Fesslers**) Leitung Verfassung und Ritual, beseitigte alles, was mit Ritter-

*) Johann Friedrich Z., geb. 1753, war 1785 Probst von Berlin und starb 1804 als Oberkonsistorial- und Oberschulrat. — Von 1799 bis zu seinem Tode war er Nationalgrossmeister und erwarb sich in diesem Amt ausserordentliche Verdienste um die Bearbeitung des Ritualwesens. „Schnell und tief eindringend in jeden Gegenstand des menschlichen Wissens, war sein Geist vorzüglich fähig, Wahrheit zu erforschen, Irrtum aufzudecken, Zweifel zu lösen, Allem neue Ansichten abzugewinnen und grosse Ideen zu fassen. Diese seltenen Fähigkeiten des Geistes standen in einem schönen Bunde mit den liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens." —

**) Ignaz Aurelius Fessler, geb. 1756 in Ungarn, wurde von Jesuiten erzogen und trat 1773 in den Kapuzinerorden. 1779 zum Priester geweiht, verliess er nach heissen Seelenqualen das Kloster und wurde 1784 als Professor der orientalischen Sprachen

Digitized by Google

wesen, Templerorden, Katholizismus zusammenhing und nahm statt der vier höheren Grade 6 Erkenntnisstufen an und zwar die des Schottischen vollkommenen Baumeisters, des Andreasritters, der Feier, des Uebergangs, der Heimat, der Vollendung. Sie

---

nach Lemberg berufen, trat hier der L. Phönix Zur runden Tafel bei, musste aber 1787 wegen seines Trauerspiels „Sidney" nach Breslau fliehen. In Schlesien trat er dem Bunde der Evergeten (Wohlthäter) bei. Auf m. Formen sich aufbauend, wollte er die besseren FM. in einem höheren Grade vereinigen, in welchem „durch Bearbeitung und Verbreitung reiner, von aller Mystik gesonderter, Moral und auf diese gegründeter Religion den verderblichen Absichten der Feinde der Vernunft entgegengewirkt werden sollte." Den Mitgliedern war innige Freundschaft untereinander, rechtschaffener Lebenswandel, treue Pflichterfüllung und unbedingter Gehorsam gegen die Oberen in Ordensangelegenheiten zur Pflicht gemacht. F. suchte den Bund „zu einer Gesellschaft von Freunden umzugestalten, die an ihrer eigenen sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten sollen." Doch ist es bei dem blossen Versuch geblieben. 1795 löste sich die Vereinigung wieder auf. 1791 trat F. zum Protestantismus über, worauf er (seit 1796) in Berlin litterarisch thätig war. Von der L. Royal Y. wurde er nebst Fichte beauftragt, Statuten zu entwerfen und das Ritual zu reformieren. Sein schwärmerisches, zum Mysticismus hinneigendes Wesen, seine vornehme Zurückhaltung und seine geistige Ueberlegenheit unterlagen in dem rationalistischen Berlin vielfachen Missdeutungen. Mehrfach angefeindet und jesuitischer Bestrebungen beschuldigt, trat er in bitterer Enttäuschung 1802 aus dem Bunde aus und ging als Professor der Philosophie nach Petersburg. Da man aber dort in seinen Vorträgen Atheismus witterte, verlor er sein Amt, wurde 1820 Konsistorial-Präsident der evangelischen Gemeinden in Saratow und 1833 Generalsuperintendent der lutherischen Gemeinde in Petersburg, wo er 1839 sein bewegtes Leben beschloss.

Vergl. Fessler: Aktenmässige Aufschlüsse über den Bund der Evergeten in Schlesien. Freiberg; 1804. — Derselbe. Kritische Geschichte der Constitution des grossen Bundes scientifischer M. Dresden 1803. — Köthener Taschenbuch für FM. 1805. S. 127 ff. — Am Reisbrette 1886. S. 38 ff. — Latomia XXII. S. 129 ff. —

Digitized by Google

sollten in einem ausführlichen historischen Unterrichte von den verschiedenen, teils erloschenen, teils noch thätigen Logensystemen bestehen. Mit ihnen, die als engere Ausschüsse*) des Meistergrades gedacht waren, waren Weiheakte (Initiationen) verbunden d. h. Mysterien rein moralischer Art, die lediglich als Mittel dienen sollten, auf das sittliche Gefühl zu wirken und für die Zwecke des Bundes zu begeistern.

Eine noch entschiedenere, bedeutsamere und tiefer greifende Umgestaltung erfuhr die Grosse L. von Niedersachsen zu Hamburg durch Schröder.**)

*) Im Zusammenhang mit dieser Einrichtung und von dem Schröderschen Engbund nicht wesentlich verschieden, stand der Scientifische Bund, der 1802 von Fessler gebildet wurde, aber nur kurze Zeit bestand. Die Mitglieder verpflichteten sich, die Gesch. der FM. durch gemeinschaftliche Forschung zu fördern und in höchst möglicher Vollendung zu bearbeiten. Auf diese Weise hoffte man einen Schatz gründlicher maurerischer Kenntnisse anzuhäufen und für die Aufgabe der L. dienstbar zu machen. Jeder M. jeglicher beliebigen Lehrart konnte Mitglied werden. — Vergl FM.-Zeitung. 1861. Nr. 1. —

**) Friedrich Ludwig Sch., geb. 1744, verlebte eine bewegte traurige Jugend. Aber der reichbegabte, von brennendem Ehrgeiz beseelte Knabe arbeitete sich spielend aus dem Sumpfe heraus, in den ihn das Schicksal mitleidslos geworfen hatte. Er wurde Schauspieler, übernahm 1771 die Leitung des Stadttheaters in Hamburg und errang ungeahnte Erfolge. Seit 1797 in behaglichem Wohlstande auf seinem Landsitze bei Pinneberg lebend, überliess er sich ganz seinen litterarischen Neigungen. Als er 1816 das Zeitliche segnete, beklagte die Welt in ihm nicht nur den grossen Künstler, sondern auch einen wahrhaft guten und edlen Menschen. — 1774 wurde Sch. in Hamburg in den FM. aufgenommen und 1787 zum Meister vom Stuhl erwählt. Ein Jahr darauf wurde ihm die Reform des Logenwesens und die Bearbeitung des Gebrauchtums übertragen. Aus den Ergebnissen seiner Studien entstand die „Schrödersche Lehrart," die „auf zeitgemässe, vernünftige Anschauungen gegründet," noch heute besteht.

Digitized by Google

Ein selbstloser, reiner Charakter, kenntnisreich und von energischem Willen beseelt, beseitigte Schröder alle höheren Grade, behielt nur die drei Johannisgrade bei und schuf Gesetze und Gebrauchtum, denen die „Alten Pflichten" zu Grunde lagen. Für die redlichen und wissbegierigen Mitglieder des dritten Grades gedachte er eine Abteilung zu schaffen, in der die Geschichte des Bundes und des Gradwesens mitgeteilt wurde. Daraus entstanden die „Vertrauten Brüder," ein Name, der sich später in den des „Engbundes" verwandelte. Ihm gehörten bis 1892, da die letzte offizielle Sitzung stattfand, zahlreiche deutsche Brüder an. Der Engbund stellte keinen höheren Grad dar, sondern seine Mitglieder beschäftigten sich meist mit historischen und philosophischen Studien, mit der Kritik maurerischer Schriften und Berichte über Logenangelegenheiten, mit der Erforschung der m. Geschichte und liessen es sich angelegen sein, durch Lehre und That andern Brüdern ein beherzigenswertes Beispiel edlen Mtums zu geben.

Von dem überall sich regenden, frischen Leben blieb allein die Gr. Landesloge in Berlin völlig unberührt. Indem sie die Ansicht vertrat, dass sie allein die „wahre geheime Lehre uralten Herkommens" besitze, warf sie sich zu einer Art maurerischer Oberbehörde auf, um die sich freilich die meisten Bauhütten herzlich wenig kümmerten, und hielt unentwegt an der schwedischen Lehrart fest. Sie besteht aus 9 Graden in 3 Abteilungen. Die erste nimmt die Johannisloge mit 3 Graden ein, die zweite die Schotten- oder Andreasloge mit 2 Graden (dem Andreas-Lehrling-Gesellen und dem Andreas-Meister). Die Stewardsloge oder das Kapitel bildet mit 4 Graden die dritte Abteilung. Sie umfasst „die vertrauten Brüder Salomonis," die „Ritter vom Osten im Anfang von Jerusalem;" die „Ritter

Digitized by Google

vom Westen," die „Johannisvertrauten" und die „Andreas-Auserwählten." Hieran schliesst sich noch ein Ehrengrad, der der Brüder mit dem roten Kreuz. An der Spitze des Ganzen stehen die „Höchsterleuchteten Brüder Architekten." Der „Vicarius Salomonis", ihr Oberhaupt, bildet für Lehre und Ritual die höchste Instanz, wie der Landesgrossmeister für die äussere Verwaltung. Die Johannisgrade sind lediglich Vorstufen für die höheren. —

Während 1798 ein Edikt in Preussen alle geheimen Gesellschaften verbot, den drei Berliner GLverbänden jedoch Schutz und Duldung zusicherte, während die Zahl der ihnen zugehörigen Logen wuchs, hatten andere deutsche Logen schwer unter dem französischen Druck zu leiden. Dessenungeachtet erhielt sich in den meisten ein regsamer Geist, zeigte sich in ihnen eine warme Empfänglichkeit für die Ideale des Mtums. Die jugendliche Unfertigkeit der deutschen Kultur, die noch nichts wusste von vielseitiger grossstädtischer Geselligkeit, kam der Andacht, der friedlichen Sammlung des maurerischen Schaffens zu gute. Mehrere neue m. Vereinigungen traten ins Leben. Die Berliner GL. bildeten 1810 einen Grossmeisterverein für Beratungen gemeinsamer Interessen. 1811 entstanden die Landesloge von Sachsen, die GL. des Königreichs Hannover, die 1866 sich auflöste und deren Tochterlogen sich der GL. Royal York anschlossen, die GL. zur Sonne in Bayreuth und endlich 1846 die GL. zur Eintracht in Darmstadt.

Nach dem Friedensschlusse, der die grosse Zeit der Befreiungskriege beendete, begann eine Epoche stiller Sammlung, reizlos und nüchtern, arm an grossen Ereignissen, reich an harter Arbeit. „Zum ersten Male seit drei Jahrhunderten war über das stille Norddeutschland eine wirkliche Volksbewegung dahingebraust; der

Digitized by Google

Anblick aller der elementarischen Kräfte, die in solchen Zeiten des Sturmes sich entfesseln, hatte manches schwache Gemüt betäubt und verwirrt. Wie in England zur Zeit Karls II. tausende ehrlicher Leute von dem Dasein der eingebildeten Papistenverschwörung überzeugt waren, so griff jetzt in Deutschland ein finsterer Wahn gleich einer verheerenden Seuche um sich; nicht blos schlechte Gesellen glaubten an die geheime Wühlerei demagogischer Bünde.“ Das alte Verbot der geheimen Gesellschaften ward erneuert und jede freie Regung gewaltsam niedergehalten. Das öffentliche Leben ward eingesargt in den Mechanismus des Polizeistaats. Es brach jene schmähliche Zeit herein, da selbst ein Arndt, „dieser Treueste der Treuen,“ sich gezwungen sah, seine Briefschaften im Keller und unter den Dielen seiner Zimmer zu verstecken. Der verbitternde Druck der polizeilichen Schikanen machte sich auch im Logenleben bemerkbar. Gerade die besten Kräfte zogen sich verstimmt zurück. Und inmitten der allgemeinen Abspannung verfielen die glücklichen Freistätten der Duldung und Menschenliebe, soweit sie nicht gar, wie in Kurhessen, verboten wurden, der trostlosen Herrschaft kümmerlicher, philiströser Geister.

Eine sanfte Aufrüttelung aus dem tiefen Schlummer erfolgte erst seit dem Ende der dreissiger Jahre. Da begann das fr. Leben in Deutschland wieder etwas fröhlicher zu keimen, angeregt vor allem durch den Anschluss des damaligen Prinzen von Preussen (1840) an den Bund, ein Vorgang, der auch andere deutsche Fürsten, wie den König Georg von Hannover, den Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha, zum Beitritt veranlasste. Gleichzeitig suchte auch wieder der wohlthätige Geist der Korporation und Association sich zu bethätigen, indem er die Brüder in Orten und Gegenden, wo dem Bunde keine Heimstatt errichtet war, zu maurerischen Vereinen

Digitized by Google

zusammenschloss und die Mitglieder benachbarter Logen in Gauverbänden vereinigte.

Aber noch hatte der FMbund die Schwelle seiner langen, an Irrtum und Enttäuschung überreichen, Lehrzeit nicht überschritten. Der realistische Zug der Zeit, der Drang nach sinnlicher Fülle des Daseins, die demokratische Weltanschauung, die ziellose Freigeisterei, die schlechthin verneinende Gesinnung, diese Erscheinungen der 40ger Jahre begannen den unschuldig gemütlichen Idealismus langweilig und leer zu finden. Mit überlegenem Lächeln blickten sie hinweg über die, gemeinem Alltagsleben abgewandte, Welt der Ideale als ein Ding, das längst verdient hätte, zum alten Eisen geworfen zu werden, und machten die stimmungsvollen Mtempel zum Tummelplatz ihrer Leidenschaften.

Allein die beschränkte Einseitigkeit des Partei- und Sektengeistes hat dem freien deutschen Gemüte niemals zugesagt, und doktrinäre Unfehlbarkeit, namentlich in einer Zeit weltverwandelnder Geschicke, ist immer der Charakterzug der breiten, plumpen Mittelmässigkeit gewesen. So konnte es denn nicht fehlen, dass innerhalb der Logen der friedliche Genius des Mtums beschämt sein Haupt verhüllte und die Stätte mied, wo, anstatt andächtiger Sammlung, schulmeisternder Hochmut, sittenrichterlicher Eifer und demokratischer Despotenhass das grosse Wort führten. Die weiten Hallen des Menschheitsbundes leerten sich, und wo vielleicht noch etwas zu spüren war von dem humanen Geiste vergangener Tage, von dem Hauche des Schönen und Guten, der dort einst still geweht, da siechte er hoffnungslos dahin in der starren kalten Atmosphäre der Reaktionsperiode.

Aber gerade in den Zeiten der höchsten Not, da Himmel und Erde einzustürzen drohen, finden sich auch wieder die Männer, die That und Rettung verheissen

Digitized by Google

und bringen. Wir wissen nicht, von wannen sie gekommen, aber sie sind da. Noch weniger vermögen wir den geheimnisvollen Zusammenhang der Dinge zu ergründen, die sich an so merkwürdige Erscheinungen des historischen Lebens knüpfen. So bedeutete denn auch das Erscheinen der von Findel*) begründeten und herausgegebenen „Bauhütte“ (1858) für die deutsche Mwelt geradezu die Erlösung aus einem Zustande qualvoller Agonie. Mit keckem frischem Wagemut und starker Leidenschaft, aber ehrlich und voll sittlichen Ernstes, drang sie auf eine ideen- und zeitgemässe Weiterbildung der Einrichtungen und des Gebrauchtums der FM. Und der Erfolg bewies, dass ihr Herausgeber die Gebrechen der Zeit scharf erkannt und dem Uebel an seiner schlimmsten Stelle begegnet war. Alsbald strömten alle tüchtigen Kräfte ihm zu und erregten allerorten eine Begeisterung, der schliesslich auch die misstrauisch und scheltend abseits vom Wege stehenden GL. sich nicht entziehen konnten. Sie entschlossen sich wohl oder übel zu einer zeitgemässen Revision ihrer Verfassungen und Rituale, namentlich seitdem der 1861 begründete Verein deutscher FM. begonnen hatte, auf jährlichen Wanderversammlungen sich energisch für Reformen im Bunde auszusprechen und für Einführung eines allgemeinen Grundgesetzes, für grössere Oeffentlichkeit, thatkräftige Förderung geschichtlicher Forschung, Beseitigung des starren Dogmatismus und christlicher Ausschliesslichkeit,

*) Joseph Gabriel Findel, geb. 21. Oktober 1828 zu Kupferberg in Franken, besuchte 1848 die Universität München, wurde 1849 wegen seiner Beteiligung an der politischen Bewegung in Untersuchung gezogen, verurteilt, aber nach 10monatlicher Haft begnadigt. Hierauf widmete er sich in Heidelberg dem Buchhandel und siedelte später nach Leipzig über, wo er heute noch thätig ist. Von seinen zahlreichen Schriften frm. Inhalts haben wir oben die wichtigsten verzeichnet.

Digitized by Google

für Abschaffung des inhaltsleeren Titelwesens, der noch bestehenden Hochgrade und anderer Mängel, vor allem aber auch für umfassende maurerische Werkthätigkeit einzutreten.

Eines der aussichtsreichsten Ergebnisse dieser Wirksamkeit ist die im J. 1872 ins Leben gerufene Stiftung des deutschen GLbundes mit wechselndem Vorsitz, schön und aussichtsreich deshalb, weil auf diesem Wege die geplante Vereinigung aller GL. zu einer einzigen National GL. voraussichtlich sich vollziehen wird. Selbst die GLandesloge musste ihre einseitige, doktrinäre Haltung angesichts der stürmischen Bewegung der Geister aufgeben. Als Findels Aufsehen erregende Schrift (die Schule der Hierarchie und des Absolutismus) erschien, in der der Autor gegen die historische Ueberlieferungen der GLandesloge als ein Werk des Betruges zu Felde zog und ihr ganzes System als ein Ueberbleibsel der m. Verirrungen des vorigen Jahrhunderts kennzeichnete, sprach sich der preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm als Ordensmeister in seiner berühmten Johannisfestrede*) (24. Juni 1870) für unbefangene historische Forschung aus und forderte für die ermittelte Wahrheit unbedingte Geltung. Im Anschluss hieran betraute er den Provinzialgrossmeister Schiffmann**) mit archivalischen Erhebungen über die Lehrart und die historischen Grundlagen der GLandesloge. Als das Ergebnis seiner eifrigen Untersuchungen zu Ungunsten des schwedischen Systems ausfiel, als er insbesondere nachwies, dass die Lehren des 8. Grades kabbalistische Träumereien seien, und der Kronprinz erfahren musste, dass die Orthodoxen in der L. seinem Drängen nach historischer Gewissheit und nach einer

*) Abgedruckt in FM. Zeitung 1872. S. 2 ff.

**) Gustav Adolf Schiffmann, 1814 zu Stettin geboren, war Archiakonus an St. Jacob daselbst und starb 1883. —

Digitized by Google

Läuterung des Systems passiven Widerstand und kaum verhüllte Feindseligkeit entgegensetzten, legte er am 7. März 1874 sein Amt nieder.

Nun geriet die Einigungsbewegung innerhalb der deutschen FM. ins Stocken. Bald griff auch die antisemitische Bewegung in den Logen Platz und gab dem christlichen Prinzip, das die GLandesloge und die G. National-Mutterloge fester denn je behaupteten, neue Nahrung. Von umso grösserer Bedeutung war es daher für die Entwicklung des FMtums in Deutschland, als der Grossmeister von Royal York Settegast sich zu einem kühnen Schritte entschloss, indem er die Rechtsgültigkeit des Edikts von 1798 erfolgreich anfocht.*)

Eine interessante, aber die deutschen Logenverhältnisse nur wenig berührende Episode schuf der in den neunziger Jahren von den Ultramontanen mit grossem

*) Im Jahre 1891 gewann eine Bewegung an Umfang, die besonders auf den in Berlin herrschenden Zuständen beruhte. Hier befanden sich zahlreiche FM., die aus konfessionellen Gründen keine Aufnahme in den zu den preuss. GL. gehörigen Tochterlogen gefunden, ihren Beitritt aber ausserhalb Preussens bewirkt hatten. Immer lauter wurde ihr Wunsch nach Gründung eigener Bauhütten. Diesem Verlangen stand die in den altpreuss. GL. herrschende und von dem preuss. Ministerium des Innern geteilte Meinung entgegen, dass nur diese berechtigt seien, in Preussen FMlogen zu gründen. Das Oberverwaltungsgericht verwarf indess auf Antrag Settegasts das monopolartige Recht, worauf 1893 die Bildung einer vierten GL. in Preussen „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" stattfand. Ohne von den alten Grossbehörden anerkannt zu sein, arbeitete das junge Institut mit 10 Tochterlogen nach dem Schröder'schen, den neuen Zeitverhältnissen angepassten, System. Im J. 1900 lösten sie die GL. auf und gingen zum Verbande der Hamburger GL. über, die dann in Berlin eine ProvinzialGL. gründete. — Vergl. Settegast: Die Gr. FMloge von Preussen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Berlin; 1893. — Katz: Die FM. in Preussen und das Edikt vom 20. Oktober 1798. Berlin; 1893. —

Digitized by Google

Kraftaufwande gegen die FM. unternommene Sturmlauf.*)

Trotz aller dieser unangenehmen Ereignisse, die einem grösseren und rascheren Aufschwung sehr hinderlich waren, zeigte sich die deutsche Mwelt doch ihren Aufgaben gewachsen und blieb ein vorbildliches Muster für das ganze übrige FMtum. Und so steht denn zu erwarten, dass die deutsche FM., wenn es ihr gelingt, über das christliche Prinzip zu einer Verständigung zu gelangen, auch in Zukunft gerade infolge ihrer idealen Auffassung dem von Herder bezeichneten Zwecke dienen wird, nämlich: die Humanität zu einem Gemeingut der ganzen Menschheit zu machen.

*) Die Mittel zu diesem Kampf bot ein ziemlich dunkler Ehrenmann namens Leo Taxil alias Jogand-Pagès. 1854 zu Marseille geboren, wandte sich J. nach einer freudlosen, in einer jesuitischen Korrektionsanstalt verbrachten, Jugend der Publizistik zu, gründete zahlreiche Freidenkervereine, trat 1881 in den FMbund, verliess ihn aber bereits wieder nach vier Jahren. Der gewissenlose Agitator kehrte nun, angeblich reumütig, in den Schoss der katholischen Kirche zurück. Seine Bekehrung ward von der klerikalen Presse aller Länder als ein ungeheurer Triumph der Kirche gefeiert und dem gottseligen Manne eine Audienz beim Papste erwirkt. Auf die gedankenlose Leichtgläubigkeit der Klerikalen vertrauend, gab J. 1885 sein erstes antifrm. Werk, die „Drei Punkte-Brüder", heraus, das von haarsträubenden Dingen strotzt. Der unerwartete Anklang, den er damit in allen fmfeindlichen Kreisen fand, ermutigte ihn, mit Unterstützung eines Dr. Hacks und des bekannten Antifm. Margiotta den Schwindel in grossartigem Massstabe fortzusetzen. „Frei aus dem Handgelenk" erfand er u. a. die „Memoiren einer Expalladistin," worin er von einer Sophie Walder, deren Mutter ein Teufel gewesen, erzählt und von Miss Vaughan, die Luciferanerin und Grossmeisterin der Palladisten (FM.) gewesen sei, sich jetzt aber bekehrt habe aus Empörung über den in den FMlogen getriebenen Satanskult. Der lasterhafte Inhalt des Romans, eines Meisterwerks der Pornographie, ward wie ein Evangelium geglaubt und von der Jesuitenpresse über die ganze Erde verbreitet. Taxils Idee, zur Vernichtung

Digitized by Google

5. Die Freimaurerei in den übrigen Ländern.

Nach **Österreich***) gelangte die FM. im Jahre 1726, wo in Prag eine Loge gestiftet wurde. In Wien und Umgegend entstanden 1742 mehrere Arbeitsstätten und erfreuten sich des Schutzes des 1731 dem Bunde beigetretenen Kaisers Franz I, der auch Mitglied der ersten Wiener Loge Zu den drei Kanonen war. Das 1764 von der Kaiserin Maria Theresia gegen die FM. erlassene Verbot gelangte nicht zur Ausführung. 1771 fasste die strikte Observanz in Wien Fuss, während hier gleichzeitig die GLandesloge von Berlin Filiallogen errichtete. In den siebziger Jahren finden sich FMtempel in Innsbruck, Graz, Görz, Klagenfurt, Linz, Passau, Triest, in Siebenbürgen, Ungarn, der Bukowina u. s. w. Sie unterstanden seit 1784 der „Landesloge von Österreich" und blühten eine Zeit lang auch unter dem milden Scepter Josephs II., obwohl dieser Monarch nicht zu den Brüdern zählte, bis die bekannte Verordnung vom

---

der FM. einen internationalen Kongress zu berufen, fand begeisterte Anhänger. Er trat 1896 in Trient zusammen, nahm aber ein klägliches Ende. Bald darauf, im März 1897, gestand Taxil mit cynischer Offenheit in Paris bei Gelegenheit einer zahlreich besuchten Versammlung, dass er mit seinen sog. Enthüllungen nur eine Mystifikation des Ultramontanismus bezweckt hätte. Er habe der Welt einmal zeigen wollen, wessen man sich von der klerikalen Dummheit und Leichtgläubigkeit zu versehen habe. Dieser Zweck sei wider Erwarten voll und ganz erreicht. — Vergl. D. Margiotta: Die zentrale Leitung der FM. u. ihr derzeitiges Oberhaupt. Paderborn; 1896; — Findel: Katholischer Schwindel. Leipzig 1896. — Derselbe: Die Germania u. der Gockelhahn des Teufels Bitru. Leipzig; 1896. — Ders. Die katholische Klerisei auf der Leimrute. Leipzig. 1897. — Th. Ch. Der entlarvte Lucifer. Berlin. 1897. — H. Gerber-Gruber: Leo Taxils Palladismus-Roman. 3 Teile. Berlin. 1897—98. — Ders. Betrug als Ende des Betruges. Berlin; 1897. —

*) L. v. Aigner-Abafi: Gesch. d. FM. in Österreich-Ungarn. — Bisher 5 Bde. — Budapest; 1890—1900. —

Digitized by Google

11. Dezember 1785 gegen die geheimen Gesellschaften erschien.

Allem Anschein nach war sie hauptsächlich gegen das immer lästiger sich gestaltende Unwesen der Rosenkreuzer, der Asiatischen Brüder und anderer Verbindungen gerichtet; sie traf aber auch den FMbund insofern sehr hart, als sie dessen freie Bewegung in erheblichem Masse beschränkte. Von da an ging es mit ihm abwärts, und als 1795 das Edikt des Kaisers Franz II. gegen die geheimen Gesellschaften veröffentlicht ward, waren sämtliche Logen in Österreich bereits geschlossen.

Damals gehörten die gebildetsten und geachtetsten Männer des Reiches dem Bunde an, wie der Landesgrossmeister Graf von Dietrichstein, Fürst Karl von Lichtenstein, Graf Franz von Esterhazy, eine Anzahl Exjesuiten: der Philosoph Reinhold, der Naturforscher Born, die Dichter Alxinger, Denis und Blumauer, die Komponisten Haydn und Mozart u. s. w. Unter deren Einfluss entfalteten die Logen eine wahrhaft grossartige Thätigkeit. Indem sie den Begriff des Mtums in möglichst weitem Sinne erfassten und auslegten, schufen sie Bibliotheken, richteten sie physikalische Kabinette, naturhistorische Sammlungen ein, gaben sie wissenschaftliche Zeitschriften heraus, suchten sie überhaupt die Wissenschaft nach Kräften zu fördern. Mozarts Zauberflöte ist eine Darstellung maurerischer Ideen, und in den Prüfungen des Helden sind die maurerischen Aufnahmegebräuche nach damaligem System angedeutet. Auch die Wohlthätigkeit wurde in reichem Masse geübt.

Trotz der Auflösung ihres Bundes hielten die FM. in Österreich in der Hoffnung auf bessere Zeiten treu zusammen. Nun wurden allerdings vorübergehend in der Zeit von 1809—12 und 1841 im geheimen neue Logen gegründet und in den Jahren 1848—67 Versuche

Digitized by Google

zur Neubelebung der FM. in Österreich angestellt. Aber alle Mühe war vergeblich. Dagegen bildete sich an Stelle der verbotenen Logen eine Reihe maurerischer Vereine, die sich der GLoge von Ungarn unterordneten. Solche „wohlthätigen Gesellschaften“ finden sich in Wien, Karlsbad, Franzensbad, Marienbad, Pilsen, Prag, Troppau etc.

Die Logen in **Ungarn**, die seit 1867 gestattet sind, hatten ein ähnliches Schicksal zu bestehen. 1763 wurde in Pressburg die erste Arbeitsstätte des Menschheitsbundes eröffnet, der bald zahlreiche Gründungen an andern Orten folgten. Nach vielfachen Streitigkeiten wurde am 21. März 1886 die „Symbolische GL. von Ungarn“ durch Vereinigung von 26 Johannis-L. und 13 Logen des schottischen Grossorients gebildet. Unter ihrer Leitung arbeiten jetzt 52 Logen mit 3029 Mitgliedern. Die meisten von ihnen besitzen eigene stattliche Logenhäuser und verfügen über reiche Mittel. —

Die erste Loge in der **Schweiz***) wurde von einigen Engländern 1736 in Genf errichtet. Engländer gründeten auch 1739 eine Bauhütte in Lausanne und an andern Orten des Waatlandes. Auch in der deutschen Schweiz gingen die FM. rüstig an die Gründung ihrer Tempel. 1740 entstand ganz im Geheimen ein solcher in Zürich. 1745 wurden die Geheimen Gesellschaften auf schweizerischem Boden verboten. Die M. mussten ihre Mitgliedschaft abschwören. Aber ihre völlige Unterdrückung gelang hier ebenso wenig, wie in andern Ländern. Immer wieder entstanden und verschwanden neue Logen. Als besonders massgebend nach dieser Richtung erwies sich der Einfluss Frankreichs und seiner Hochgradsysteme. 1772 traten mehrere Züricher und Baseler Logen der strikten Observanz bei und er-

*) Vergl. Asträa 1849; S. 226 ff.

Digitized by Google

richteten eine Präfektur. Auch Cagliostro, die Rosenkreuzer und Illuminaten bereiteten der FM. vielerlei Hindernisse. Das Logenwesen geriet in unheilvolle Verwirrung, aus der es endlich durch die 1844 gegründete GL. Alpina errettet wurde. Unter ihr stehen jetzt 32 Logen mit ca. 3300 Mitgliedern. Neben ihr arbeitet in Lausanne das „Suprême Conseil pour la Suisse".

Schon um 1730 kam die FM. von England nach **Italien.** Ihre ersten Spuren weisen nach Rom, wo am 16. Aug. 1735 eine Loge eröffnet wurde. Hieran schlossen sich L.-Gründungen in Florenz, Livorno, Padua, Mailand, Venedig, Neapel. Die jungen Pflanzstätten konnten sich aber unter dem Drucke kirchlicher und staatlicher Verfolgungen nicht sonderlich entfalten. Erst unter französischer Herrschaft gelangte die FM. in Italien zur Blüte. 1805 entstand der „Grossorient von Italien" zu Mailand, 1809 konstituierte sich in Neapel eine zweite GL., deren erster GMeister Napoleons I. Schwager Joachim Murat war, der als König von Neapel 1815 ein so unrühmliches Ende fand. Nach dem Sturze der napoleonischen Herrschaft erlosch die FM. fast ganz. Erst nach dem Kriege von 1859 nahm der Grossorient seine Thätigkeit wieder auf, indem er sich für Wohlthätigkeit und Toleranz erklärte und Enthaltung von religiösen und politischen Streitigkeiten, Förderung der Geistesfreiheit, Verbesserung der Verfassung, Gründung von Schulen und Asylen als Hauptzweck seiner Thätigkeit bestimmte. Daneben entstanden noch GL. zu Neapel, Mailand, Florenz und Palermo (unter Garibaldi). 1873 vereinigten sich diese zu einer einzigen GL., die als „Grossorient von Italien" nach Rom verlegt wurde. Nach vorübergehenden Wirren, hervorgerufen durch Anhänger des Schottenritus, wurde 1900 die Einigkeit abermals hergestellt. Unter dem GOrient arbeiten jetzt 177 Logen, ausserdem 37 im Auslande.

Digitized by Google

In **Spanien** bildete sich schon 1728 eine L. und zwar unter dem Schutz der englischen GL. 1738 waren bereits 11 m. Pflanzstätten vorhanden. Da verbannte König Philipp V. 1740 alle FM. aus Spanien und belegte zahlreiche Mitglieder des Bundes mit Galeerenstrafe.*) Obwohl Ferdinand II. 1751 das Edikt erneuerte und die Inquisition schrecklich gegen die FM. wütete, bestanden doch im Geheimen zahlreiche Logen fort und traten 1807 nach dem Einmarsch der Franzosen plötzlich offen hervor. Nun blühte rasch aller Orten das Lwesen auf, und schon im November 1809 trat in den Räumen des Inquisitionspalastes zu Madrid der „Gran Oriente de España" zusammen — eine merkwürdige Ironie des Schicksals. Um so schlimmer gestalteten sich die folgenden Zeiten. Kaum war Ferdinand VII. nach Madrid zurückgekehrt (1815), als er auch die Inquisition wieder einrichtete, sämtliche Tempel schliessen liess und den Beitritt zur FM. mit harten Strafen bedrohte. Obwohl sogar Todesurteile gegen FM. nichts Seltenes waren, gelang es doch nicht, den Bund auszurotten, der nach Vertreibung Isabellas 1868 sofort wieder ans Licht trat. Es folgten nun Gründungen auf Gründungen namentlich von Seiten der republikanischen Elemente. 1877 zählte man 5 GLogen, die sich heftig befehdeten, bis 1885 eine neue Grosskörperschaft als „Nationaler Grossorient von Spanien" ins Leben trat. Von ihr trennte sich 1889 der „Spanische Grossorient", 1893 entstand ein Iberischer Grossorient, daneben bildete sich die Symbolische GL. von Galizien und die Provinzialloge von Malaga und Murcia.

In den letzten Jahren hatten die spanischen FM. schwer unter dem Verdachte zu leiden, den Aufstand

*) Vergl. Eybert: Die Märtyrer der FM. Spaniens. Weimar 1854. —

Digitized by Google

auf den Philippinen und auf Cuba angezettelt zu haben, was zur Folge hatte, dass die Lthätigkeit fast gänzlich ruhte. Ein Umschwung zum Besseren macht sich neuerdings bemerkbar. Angeblich sollen heute 700 Logen in dem heiligen Lande der Glaubensmärtyrer maurerischen Werken sich widmen.

Wechselvolle Schicksale hat die FM. auch in **Portugal***) gehabt. Frühzeitig (1728) dahin verpflanzt, gewann sie, nachdem die englische GL. die erste Arbeitsstätte in Lissabon errichtet hatte (1735), schnell an Boden, wurde jedoch bald auf das grausamste verfolgt und unterdrückt. Erst seit 1834 haben die Nachstellungen aufgehört. Jetzt stehen etwa 25 Logen unter dem Vereinigten Grossorient von Lusitanien in Lissabon, die teils nach dem französischen (Rite français), teils nach dem schottischen Ritus arbeiten.

In den **Niederlanden****) finden sich bereits um d. J. 1734 mehrere, von Engländern errichtete, Logen der „altberühmten FMbrüderschaft." 1756 konstituierte sich die „Grosse Loge der Niederlande", 1780 setzte die strikte Observanz ein Nationalkapitel von Holland ein. 1837 bildete sich als maurerische Oberbehörde der „Grossosten (Groot Oosten) der Niederlande." Unter ihm arbeiten (1899) 93 Logen in Europa und 25 in den Kolonien mit etwa 4600 Brüdern. — Seit 1807 ist auch die schottische Maurerei in den Niederlanden vertreten. Sie zählt (1899) 15 Kapitel.

---

*) Vergl. A. M. da Cunha-Bellom: Le Grand Orient Lusitanien. Lisbon; 1869. — Alpina 1875. S. 126 ff. — Latomia; 1894. S. 200 ff., 1895. S. 119 ff. —

**) Vergl. Scheltema: Jets voor of over de openbare Geschiedenis van de Orde de V. M. 's Gravenhage; 1837. — Leutbecher: Die Grande Besogne der N. u. die Loge Post Nubila Lux in Amsterdam. Erlangen; 1855. —

Digitized by Google

Die Logen **Belgiens***) haben unter fortwährendem Kampfe gegen die Anfeindungen der politisch-kirchlichen Obskuranten-Partei nur mühsam Fuss fassen können. Es bestehen heute zwei Grossbehörden: der „Grossorient“ und der „Suprême Conseil“ in Brüssel. Jener hat 19 Tochterlogen unter sich, dieser 2 Areopage, 7 Kapitel und 4 Logen.

In **Schweden****) hielt die FM. 1735 ihren Einzug. Am 7. Juli 1753 übernahm der König Adolf Friedrich († 1771), wahrscheinlich ohne jemals selbst förmlich Mitglied geworden zu sein, die „Obermeisterschaft über alle FMvereinigungen im Reich.“ 1754 gründeten die schwedischen Logen die Landesgrossloge von Schweden zu Stockholm. In den ihr untergeordneten Bauhütten wurde zweifellos nach französischer Weise gearbeitet. Nichtsdestoweniger wurde sie 1771 von England anerkannt. Bald darauf fanden auch die Bestrebungen der strikten Observanz und des damit verbundenen Klerikats in Schweden freundliche Aufnahme, so dass hier 1781 die Aufrichtung der IX. Provinz erfolgte. Die Andreaslogen erhielten Sitz und Stimme in der GL. Unter ihr stehen heute 4 Provinziallogen, 12 Andreas- und 21 Johannislogen mit etwa 4000 Brüdern.

König Gustav IV. trat dem Bund nach seiner Thronbesteigung förmlich bei und begünstigte die FM. dadurch, dass er die schwedischen Prinzen für alle Zeiten zu FM. erklärte. Ueberhaupt hat in keinem Lande die FM. eine so weit gehende Förderung und Teilnahme von Seiten des Herrscherhauses gefunden wie in Schweden.***)

---

*) Vergl. Dubreuil: Hist. des Francs-Maçons. Brüssel; 1838. — Cordier: Hist. de l' Ordre Maçonnique en Belgique. Mons; 1854. — Lat. II. S. 179 ff. —

**) Vergl. Meddelanden från Svenska Stora Landslogens arkivoch bibliotek. Stockholm; 1892/98. —

***) Im J. 1811 stiftete König Karl XIII, „um die Tugenden

Digitized by Google

Gegenwärtig ist König Oskar II. „Ordensmeister und Beschützer", der Kronprinz Gustav Adolf „Landesgrossmeister." —

Im Jahre 1749 wurde zu Christiania in **Norwegen** eine Loge gegründet. Nach wechselvollen Schicksalen lebte sie 1816 wieder auf und vereinigte sich 1819 mit der schwedischen GL. 1891 wurde die norwegische Provinzialloge zu einer „Gr. Landesloge von Norwegen" erhoben und Norwegen zur X. Provinz nach der schwedischen Lehrart erklärt. Seit 1900 zählt die GL. 2 Andreas- und 7 Johannislogen mit etwa 2700 Mitgliedern.

Dänemark besass schon 1743 eine L. Unter Christian VII. fand die FM. staatliche Anerkennung und infolgedessen grosse Verbreitung. 1855 nahm man das schwedische System an. Seit 1858 besteht die „Gr. Landesloge von Dänemark" mit 9 Johannis- und 2 Andreaslogen und 4100 Brüdern. Auch hier steht an der Spitze des Bundes der Landesherr als Protektor; Ordensmeister ist der Kronprinz.

Die **russische***) M. ist eine „eigentümliche Kopie der hervorragendsten deutschen und auch anderer frm. Institutionen". Ueber die Einführung der FM. in Russland hat sich keine zuverlässige Kunde erhalten. 1750 bestand in Petersburg eine L. Zur Verschwiegenheit. 1776 vereinigten sich die Anhänger der schwe-

---

zu ehren, die von keinem Gesetz vorgeschrieben sind", den „Orden Karls XIII". Er ist gewissermassen als die Spitze der ganzen schwedischen Lehrart zu betrachten. Der regierende König ist der Ordensmeister. Ausser den Prinzen zählt der Orden nur 30 Mitglieder, 27 weltliche und 3 geistliche. Die Inhaber müssen 30 Jahre alt sein. —

*) Pekarski: Ergänzungen zur Gesch. der FM. in Russland im 18. Jahrh. Petersburg; 1869. — Pypin: Quellen und Beiträge zur Gesch. d. FMlogen R.'s. Riga; 1896. —

Digitized by Google

dischen und englischen Lehrart zu einer „Gr. Nationalloge". 1779 entstand wieder eine Provinzialloge des schwedischen Systems, die 1781 ihre Arbeiten einstellte. Im nächsten Jahre zogen die Rosenkreuzer in Russland ein. Paul I. erliess, obwohl selbst FM., ein Verbot gegen die geheimen Gesellschaften, das alsbald deren Erlöschen zur Folge hatte. Alexander I. bestätigte zuerst das Verbot, hob es aber später auf und trat selbst dem FMbunde bei. Nun dehnte sich die FM. unter seinem Schutze über das ganze Reich aus und trug wesentlich dazu bei, in der russischen Bevölkerung Weltbürgersinn und allgemeine Menschenliebe zu verbreiten. Da machte plötzlich ein i. J. 1822 erschienener Ukas dem Dasein der M. ein schnelles Ende. —

Aus dem Jahre 1814 dringt eine unsichere Kunde zu uns von einer GL. in **Griechenland**, deren Aufgabe es vornehmlich war, das harte Loos der in der Sklaverei der Türken schmachtenden Volksgenossen zu mildern. Sonst erfahren wir nichts über die Thätigkeit griechischer Bauhütten. Nicht unmöglich ist, dass die 1820 gebildete „Gesellschaft der Freunde" sich aus FM. zusammensetzte. Im Anfang der 60er Jahre eröffnete der italienische GO. mehrere Logen auf hellenischem Boden, die 1867 den „Grossorient von Griechenland" bildeten. Dieser beseitigte die Hochgrade, reformierte und verbesserte auch sonst die von Italien übernommenen Einrichtungen, behielt aber im übrigen den italienischen Charakter bei. Ende 1897 bestanden 12 Logen und 3 Rosenkreuzerkapitel mit insgesamt 1889 Mitgliedern. Ausserdem arbeiten englische und französische Logen in Korfu und Zante.

In der **Türkei***) zählen wir 14 Pflanzstätten des

*) Vergl. Lat. 1858. S. 170 ff. — Gould a. a. O. VI. S. 320 ff. —

Digitized by Google

FMtums. 1769 stiftete die GL. von Genf eine Tochterloge in Konstantinopel, 1784 eine solche der Grossorient von Polen. Beide hatten nur kurzen Bestand. Eine lebhaftere m. Thätigkeit entfaltete sich in der Hauptstadt des türkischen Reiches nach Beendigung des Krimkrieges. Seitdem haben hier und an andern Orten, wie Saloniki, Janina, Smyrna, Ephesus, Aleppo, Jerusalem die englische GL., die Grossoriente von Frankreich und Italien, die GL. von Hamburg zahlreiche Gründungen vorgenommen, die allerdings nicht von Bestand waren. Ihre Mitglieder sind meist Abendländer. Der Anhänger Mohammeds ist weniger imstande, den fm. Gedanken in seiner ganzen Tiefe zu erfassen.

Die erste FMloge in den **Vereinigten Staaten** wurde 1731 in Philadelphia gegründet. Einer der ersten, der sich ihr anschloss, war Benjamin Franklin, der auch, als sie sich 1735 zur GL. erhob, das Amt des Grossmeisters bekleidete. Von dieser Zeit an nahm die FM. einen gewaltigen Aufschwung, um so mehr, als sie das Glück hatte, Männer wie Washington, Jefferson, Monroe, Harrison, Tyler, Lincoln, Garfield, Mac Kinley u. a. zu den Ihrigen zu zählen. 1892 bestanden in den Vereinigten Staaten 50 GLogen mit etwa 12,900 Logen und ca. 800000 Mitgliedern. Neben diesen Grossbehörden haben sich noch 32 Neger-GL. mit 1318 Filialen und ca. 29000 Brüdern gebildet. Sie werden indess von jenen nicht anerkannt. Einer sorgsamen Pflege erfreut sich ferner die schottische Maurerei. Dem Generalgrosskapitel unterstehen 45 Grosskapitel mit etwa 200000 Royal-Arch-Maurern.

In **Mexiko, Zentral-Amerika** und **Westindien** arbeiten 14 GL. mit etwa 450 Tochterlogen, in **Südamerika** 10 GL. mit etwa 250 Filialen.

In **Afrika** befinden sich ungefähr 223 Logen, namentlich in Kairo, Alexandria, Tunis, Algier, Mon-

Digitized by Google

rovia, St. Helena, Kapland etc. Sie unterstehen meist europäischen GL.

Australien und **Ozeanien** weisen 11 GLogen mit 808 Filialen auf. —

6. Die Organisation des Freimaurerbundes.*)

Der FMbund ist weder einheitlich organisiert, noch untersteht er einer Zentral- oder Oberbehörde. Ebenso wenig kennt er s. g. „unbekannte Obere". Für autokratische Gewalten dieser Art ist in der modernen Staatsordnung kein Raum, sie sind aber auch ein radikaler Widerspruch gegen die Fundamentalsätze der Humanität. Die Einheit im Bunde ist rein geistiger Art. Sie stellt sich lediglich dar in der Idee, in der Gemeinsamkeit der Grundsätze, des Strebens und des Zieles, der Erkennungszeichen und der Ähnlichkeit des Gebrauchtums. Verschieden dagegen sind in den einzelnen Ländern die Mittel, durch die man den Zweck der Maurerei zu erreichen sucht, sowie die Organisation der Logen und die Einrichtung der Arbeiten.

Ein engerer Verein von Maurern, die sich regelmässig versammeln, heisst eine Loge. Der Ort, an dem sich eine oder mehrere Logen befinden, wird Orient genannt. Zur Gründung einer „gerechten und vollkommenen" Loge, zu der die Erlaubnis einer GL. einzuholen ist, bedarf es nach einzelnen Verfassungen 7, nach andern 9 FM., von denen mindestens 5 bezw. 7 den Meistergrad besitzen müssen.

---

*) Vergl. O. Henne-Am Rhyn: Adhuc Stat. Die FM. in zehn Fragen u. Antworten. 5. Aufl. St. Gallen; 1890. — R. Fischer: Entwurf zu einem Handbuch für die Amtsthätigkeit der Lmeister. Leipzig; 1891. — Derselbe: Histor.-dogmat. Darstellung der hauptsächlichsten fm. Systeme. 6. Aufl. Leipzig; 1896. — Findel: Geist u. Form der FM. 6. Aufl. Leipzig; 1898.

Digitized by Google

Die einzelnen Logen*) führen besondere Namen, für deren Wahl eine historische Person oder örtliche Beziehungen massgebend sind, die aber auch einer Tugend oder maurerischen Sinnbildern entlehnt werden. Unumgängliches Erfordernis für jede L. ist ein gedecktes d. h. gegen jeden Einblick und jedes Eindringen Unberufener geschütztes Lokal. Verbunden damit sind in der Regel Unterhaltungs- und Erfrischungsräume und solche für Bibliothek und Archiv.

Die Loge ist ein länglich viereckiges, von Osten nach Westen sich erstreckendes, auf die Allgemeinheit der FMrei hindeutendes, Zimmer mit je einem Fenster im Osten, Süden und Westen. Auf der Mitternachtsseite befindet sich keine Lichtöffnung, weil die Sonne von dieser Richtung keine Strahlen senden kann. Die Himmelsgegenden haben für die Loge eine besondere symbolische Bedeutung. Im Osten, wo die Sonne aufgeht, haben die ersten Beamten ihren Sitz, meist unter einem Baldachin, dem Sinnbild des Himmels. Vor ihnen erhebt sich der Altar, zu dem drei Stufen hinaufführen. Auf ihm befinden sich die heiligsten Symbole, „die drei grossen Lichter“: Bibel, Winkelmass und Zirkel. Die Südseite bedeutet das Licht, der Westen den Ausgang, der Norden die Finsternis. Hier haben die Lehrlinge und Gesellen ihren Platz. Im Osten, Westen und Süden der Logen sind die drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit aufgestellt mit den „drei kleinen Lichtern“, die als Kerzen auf ihnen leuchten. Sie bedeuten die Sonne, die den Tag, den Mond, der die Nacht erhellt, und den Meister vom Stuhl, der die Loge regieren soll.**)

*) Über die „Inaktivierung“ von Logen, ihre Wiedereinsetzung, über Auflösung, Suspension etc. Vergl. Groddeck u. Henne-Am Rhyn: Positives inneres FMrecht. Leipzig; 1877. —

**) In manchen fm. Lehrarten wird der M. v. St. mit der Sonne verglichen. Wie diese den Tag regiert und die Welt erleuchtet,

Digitized by Google

Wenn die Arbeit beginnt, wird in der Mitte der Halle der Teppich (Tapis) entrollt, die m. Arbeitstafel. Ausserhalb der Arbeitszeit bleibt er verdeckt. Im Rahmen eines länglichen, rechtwinkligen Vierecks weist er eine Darstellung der hauptsächlichsten fm. Sinnbilder auf, deren Auswahl und Zusammenstellung je nach der Lehrart verschieden ist.*)

Um den Teppich versammeln sich die FM. in der Regel in schwarzer Kleidung, mit weissen Handschuhen angethan, den Hut auf dem Kopfe und mit einem Schurz aus weissem Lammfell versehen. Der Hut ist ein Merkmal der Freiheit und brüderlichen Gleichheit. Die weissen Handschuhe, die jeder Neuaufgenommene**) er-

---

so soll er die Loge regieren und ihre Mitglieder erleuchten. Der Mond, der sein Licht von der Sonne empfängt und zur Nachtzeit leuchtet, ist das Sinnbild für die beiden Aufseher, die unter Leitung des Meisters bemüht sind, die Wahrheit zu finden. Die Meister und Gesellen werden auch mit den Sternen verglichen. Wie diese im Dunkel der Nacht dem einsamen Wanderer den Weg erleuchten, so sollen Meister und Gesellen die Lehrlinge unterrichten und sie liebevoll geleiten auf den unbekannten Pfaden der M.

*) In dem System der GLLoge finden sich auf der „Lehrlingstafel" 16 Symbole: die drei Zieraten (der flammende Stern, die Franzen, der musivische Fussboden), die drei beweglichen Kleinodien (Winkelmass, Wasserwage, Senkblei), die drei unbeweglichen (der rauhe Stein, der kubische Stein und das Reissbrett), die drei Sinnbilder (Kelle, Hammer und Zirkel), die vier Gleichnisse (Sonne, Mond und die beiden Säulen Jachin und Boas).

Der Teppich wird auch „Umriss und Grundriss des Salomonischen Tempels" genannt, weil dieser das erste prachtvolle, dem Dienste des einzigen unsichtbaren Gottes geweihte, Gebäude war. Versuche, den T., wie es z. B. im schwedischen Systeme geschieht, „zum Träger eines tiefsinnigen Systems der Weltweisheit, verborgener Mysterienwahrheiten und historischer Thatsachen zu machen", sind lediglich als kindliche Spielereien zu betrachten.

**) Gleichzeitig empfängt er ein paar weisse Frauenhandschuhe, die er der Gattin als ein Zeichen der Achtung der Mit-

Digitized by Google

hält, sind „ein Zeichen der Reinheit seines Lebenswandels, der Lauterkeit seiner Gesinnung und der Erhabenheit seines Wirkens“. Der Schurz soll den Maurer daran erinnern, dass er ein „Arbeiter ist und in redlicher Arbeit im Dienste der Menschheit seine höchste Ehre zu finden hat“. Das Lammfell und die weisse Farbe gemahnen an die Unschuld des Einzelnen und des Friedensbundes, das Weiss insbesondere auch an das Licht und an die Wahrheit, wonach in Maurertempeln gerungen wird.

Die Mitglieder einer Loge sind ordentliche, ständig Besuchende mit beschränktem Stimmrecht — sie bleiben ihrer Heimatloge unterworfen — Ehrenmitglieder — auf Grund besonderer Verdienste, die sie sich um die FM. oder die Loge erworben haben — musikalische und dienende Brüder.*)

Der Vorsitzende der Loge heisst Meister vom Stuhl.

---

glieder zu überreichen hat. Ist er noch unvermählt, so ist er gehalten, sie bis zu dem Zeitpunkt aufzubewahren, da er eine Lebensgefährtin gefunden hat. — In den Johannislogen der Gr. Landesloge tragen die Mitglieder einen Degen zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Mauern von Jerusalem. Er dient aber nicht zum Angriff, sondern zur Abwehr. Der Degen, dem Gebrauchtum der alten Baukorporationen entlehnt, ist hauptsächlich durch die strikte Observanz zur Einführung gekommen.

*) Die musikalischen Brüder, meist unter gewissen Vergünstigungen hinsichtlich der Zahlung der Aufnahme- und Beförderungsgebühren, der regelmässigen Beiträge etc. aufgenommen, sind nach Anordnung des Musikmeisters zur Mitwirkung bei musikalischen Vorträgen verpflichtet. In Holland heissen sie „broeders van talenten“, in Frankreich werden sie in ihrer Gesamtheit als „colonne d'harmonie“ bezeichnet. — Die dienenden oder helfenden BBr. besorgen die bei Logen und sonstigen fm. Zusammenkünften erforderlichen Arbeiten. Für ihre Dienste erhalten sie eine Entschädigung; sie sind von der Zahlung von Beiträgen befreit, besitzen aber nicht alle Rechte der ordentlichen Mitglieder.

Digitized by Google

Er wird alljährlich von sämtlichen Mitgliedern gewählt und bei seiner ersten Wahl feierlich in sein Amt eingesetzt. Er vertritt die Loge nach aussen, leitet die Logenarbeiten, überwacht die Aufrechterhaltung der Gesetze, die Befolgung der fm. Grundsätze und die Thätigkeit der übrigen Beamten. Ausserdem liegt ihm ob, für die geistige Förderung der Mitglieder zu sorgen, ihnen mit Rat und That zur Seite zu stehen.

Es ist klar, dass ein so schwieriges und verantwortungsvolles Amt Männer von Charakter und Bildung, von Geist und Gemüt erfordert, Männer, die von festem Willen und überlegener Einsicht, nicht minder aber auch von milder versöhnender Denkungsart und hingebendem Eifer beseelt sind. Abtretende Meister*) werden nicht selten durch den Titel Ehren- oder Altmeister, auch Alt- und Ehrenmeister ausgezeichnet.

Neben dem Meister sind der erste und der zweite Aufseher, zwei Schaffner, der Schriftführer und der Schatzmeister thätig. In zahlreichen Logen finden sich ausserdem der zugeordnete Meister v. St., der Redner, der Ordner, der Armenpfleger, der Ökonom, der Bibliothekar, Archivar und Musikmeister, Auch ihre Wahl erfolgt meist auf die Dauer eines Jahres. Die Aufseher**) unterstützen den Meister in seinem Amt, vertreten ihn in Behinderungsfällen und überwachen u. a. das Verhalten der Brüder ausserhalb der Loge. Der Schriftführer führt das Logenprotokoll und erledigt den Briefverkehr. Die Aufgabe des Redners ist es, ritualmässig geeignete Vorträge zu halten und die Symbole zu erklären. Der Ordner empfängt und prüft die besuchen-

*) In England heissen sie Pastmaster.

**) Nach der Lehrart der Gr. Landesloge in Berlin „vergegenwärtigt der erste Aufseher den Verstand, der zweite das Gemüt, das Herz, das Gewissen."

Digitized by Google

den Brüder und sorgt für ihre rituelle Einführung. Die Schaffner sind Gehülfen der Aufseher und unterstützen den Ordner bei Empfang besuchender Brüder, bei dem Geschäft der Kugelung, bei der Ordnung der Tafelloge. Zuweilen haben sie auch das Amt des Almosen- und Krankenpflegers zu versehen. Der zweite Schaffner hat meist die Obliegenheit des Ziegeldeckers oder wachhabenden Bruders zu erfüllen. Er hat insbesondere darauf zu achten, dass Niemand die Logenräume betritt, der nicht als echter FM. anerkannt ist.

Meister und Aufseher sind durch besondere Zeichen (Kleinodien): Winkelmass, Wasserwage, Senkblei, die an blauen Bändern um den Hals getragen werden, äusserlich als oberste Beamte gekennzeichnet. Die blaue Farbe, dem Azurblau des Himmels entlehnt, bedeutet Treue und Beständigkeit. Sie führen ausserdem als ernstes Zeichen ihrer Würde, ihrer obersten Gewalt, als Mittel der Leitung aller m. Versammlungen den Hammer.*) Er ist das Sinnbild der Kraft, die alle, die

*) In der Hand des vorgeschichtlichen Menschen verrichtete der Steinhammer die Wunder der ersten Arbeit. Und als der Mensch, an der Schwelle der Kultur die Naturkräfte personifizierte, da wusste er seinen Göttergestalten kein höheres Zeichen ihrer Macht als den H. zu geben. Thor, der Germanengott z. B., der durch Blitz und Donner seine Gegenwart verkündet, der des Ackerbaus und jeglicher menschlischen Kultur Beschützer ist, führt den Miölnir. Mit ihm zermürbt er in zermalmendem Wurf das öde Felsgebirge, um es in fruchtbares Bauland zu verwandeln. Dass die altdeutsche Kriegskunst sich des Streithammers als einer gefürchteten Waffe bedient hat, ist bekannt. — Der H. dient aber auch friedlichen Zwecken: „er heiligt die Schwelle des Hauses, schlägt die ehrwürdigen Marksteine in den Boden, festigt die Wegsäulen, zimmert die Völker verbindende Brücke.“ — Der H. ist in die christliche Symbolik übergegangen als Sinnbild der Kraft und Stärke und der segenbringenden Arbeit. Den H. trägt der heilige Bischof Eligius, der Schutzheilige der Schmiede und Schlosser.

Digitized by Google

Menschheit trennenden, Schranken und Hindernisse zertrümmert, um so den Weg zu ihrer Einigung zu ebnen.

Je nach den Teilnehmern sind die m. Versammlungen Lehrlings-, Gesellen- oder Meister-, Trauer-, Tafel- und Schwester-Logen. An den Lehrlingslogen nehmen die Mitglieder aller Grade teil; ihre Aufgabe ist die Beratung sämtlicher Logenangelegenheiten, die Vornahme der Wahlen und die Aufnahme neuer Lehrlinge.*)

Die Gesellenlogen sind für die Mitglieder des 2. Grades und für die Meister bestimmt; sie dienen lediglich der Beförderung der Lehrlinge, die während eines Zeitraumes von meist einem Jahre Eifer und Treue bewiesen haben, in diesen Grad.

Die Meisterlogen, ausschliesslich den Meistern vorbehalten, bereiten die Geschäfte der Lehrlingsloge vor und befördern Gesellen zu Meistern.

Alle drei Grade heissen Johannisgrade und die

Auch dem Schutzpatron der Steinmetzen, dem h. Reinoldus, ist er eigentümlich. Und noch in unsern Tagen ist der H. das Sinnbild gewerblicher und künstlerischer Thätigkeit. — Vergl. Schulz: Der H. in seiner symbol. Bedeutung. Naumburg; 1825.

*) Von der Werkm. übernahm der neue Bund die Grade des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters. Er folgte in dieser Beziehung nicht nur dem Beispiele der Zünfte und dem Vorgange der Kirche, des Rittertums, der Universitäten, sondern auch dem Gebote äusserer Notwendigkeit. Mit dem Augenblicke, da der Bund sich auszubreiten begann und das Zeremoniell sich entwickelte, wurde auch die Leitung und Verwaltung der Loge schwieriger. Und bald sah man sich ausser stande, den Neuling im Verlaufe weniger Stunden erfolgreich in den vollen Umfang der fm. Lehre einzuführen. So kam man auf den Gedanken, die Arbeit zu teilen, sie aber auch gleichzeitig zu vertiefen, indem man die neuaufgenommenen Mitglieder, wie im wirklichen Leben, gewisse Stufen durchlaufen liess.

Digitized by Google

Logen Johannislogen,*) weil Johannes der Täufer, der Repräsentant freudigen Gehorsams, strenger Wahrhaftigkeit, mannhaften Mutes, demütiger Bescheidenheit und religiöser Hingabe, als Schutzpatron der FMbrüderschaft gilt. Sein Geburtsfest, mit dem das Mjahr beginnt, wird, reich mit blühenden Rosen**) geschmückt, von Brüdern und Schwestern festlich begangen. In den Tagen, da das Tagesgestirn am längsten am Himmel steht, ist die Natur ein Garten blühender Lust und berauschender Freude. Wohin das Auge blickt, überall Licht und Lust und Liebe und frisch pulsierendes Leben! — Auf dass nun sein Bund zu einer Gemeinschaft des Lichts, der Liebe und des Lebens werde,

*) Zum Unterschiede von den Andreasl. der schottisch-schwedischen Lehrart, die sich den h. Andreas zum Schutzpatron erkoren haben.

**) Seit alten Zeiten ist die Rose das Sinnbild der Schönheit, der Jugend, der Liebe, der Freude und der Verschwiegenheit. Die alten Hebräer bekränzten sich mit Rosen bei festlichen Gelegenheiten. Lesen wir doch in der „Weisheit Salomonis" II. 8: „Lasset uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden". Eine ähnliche Sitte bemerken wir bei Hellenen, Römern und Germanen. Bei den Gastmählern unserer Altvordern hing von der Decke des Zimmers ein Kranz herab, in dessen Mitte eine Rose glänzte, um die Gäste an die Geheimhaltung der an dem Orte des Frohsinns gepflogenen Gespräche zu erinnern. Die Hellenen weihten der goldenen Aphrodite die Rose als Sinnbild der Schönheit und gaben der Hore des Frühlings eine Rose in die Hand. Von den rosigen Fingern der Morgenröte singt der alte Homer. In Aegypten und Hellas schmückten Rosen die Mysterien und ihre heiligen Stätten. Die Neophyten trugen Rosen als Symbol der versprochenen, aber auch treu zu beobachtenden Verschwiegenheit. So erinnert denn auch die Rose, die mit ihrer zarten Pracht der FM. höchstes Fest zu zieren pflegt, an Liebe, Freude und Verschwiegenheit. — Vergl. Hauck: Die Rose als Sinnbild. (Album des litter. Vereins. S. 213 ff.) Nürnberg 1865. — Die Rose in Gesch., Sage und Symbolik. FZ. 1867. S. 377 ff; 1869. S. 385 ff; 1874; S. 200 ff; 1879. S. 293 ff; 1893 S. 193 ff.

Digitized by Google

daran gemahnt an seinem Geburtstage St. Johannes die festlich gestimmte Menge seiner Jünger.

Männer machen die Geschichte, und FM. ist Männerarbeit. Zu allen Zeiten haben die Frauen redlich mitgewirkt am Gewebe der Weltgeschichte, haben sie an der vieltausendjährigen Kulturarbeit der Völker wirksam teilgenommen, am fördersamsten jedoch dadurch, dass sie, indem sie rechte Frauen waren, die Männer befähigten, rechte Männer zu sein. Es ist des Weibes Bestimmung, „nach Sitte zu streben", „das Scepter der Sitte zu führen." Und fest steht, dass es im allgemeinen idealer gesinnt ist, inniger fühlt, hingebungsvoller und opferbereiter ist als der Mann. Aber grosses Schaffen, kühnes Handeln und abstraktes Denken sind keine dem fraulichen Wesen eigentümlichen Züge. Nicht jede Frau ist — gottlob — eine Semiramis oder Zenobia, und wahrhaft edel ist nur die, die da glänzt nicht durch grosses Thun, sondern durch schönes Sein.

Wohl auf Grund solcher und anderer Erwägungen schliessen die FM.*) die Frauen zwar von den regelmässigen Arbeiten aus, geben ihnen aber Gelegenheit, an ausserordentlichen festlichen Zusammenkünften teil zu nehmen und an dem grossen Zukunftsbau mitzuschaffen. Solche Versammlungen heissen Schwesterlogen, wenn sie mit besonderen Feierlichkeiten verbunden sind. Die hier gehaltenen Vorträge sind geeignet, die Frauen, Schwestern und Töchter der M. mit dem Geiste und den Grundsätzen des Bundes bekannt zu machen und das empfängliche weibliche Gemüt für die Aufgaben der Brüderschaft zu begeistern.

) Durchaus zutreffend erklärt und begründet Herder den Ausschluss der Frauen von der m. Arbeit in seiner „Adrastea" (Gespräch zwischen „Faust und Linda über die Freymäurer.) — Die Erfahrung lehrt, dass die strikte Bewahrung des Geheim-

Digitized by Google

Die Logen eines Bezirks oder Landes stehen in der Regel unter einer gemeinsamen Verwaltungsbehörde, welche die Bezeichnung GLoge oder GOrient führt. Sie besteht aus den Abgeordneten der Logen und den von ihnen auf eine bestimmte Zeit von Jahren gewählten Beamten. Der erste ist der Grossmeister. Er muss ein „Mann von staatsmännischer Einsicht“ sein, ein „philosophischer Kopf, voll Verständnis für den Zeitgeist, mit tiefer Einsicht in das Wesen der menschlichen Dinge, ein Mann von organisatorischem Talent und festem Charakter, bestimmt, ursprünglich, wahrhaftig.“

Bestimmungsmässig findet in der GL. keine jener Arbeiten statt, wie sie in den Johannislogen vorgenommen werden. Ihre Aufgabe ist vielmehr, die Logen einer Lehrart oder eines Landes zu grösserer Einheit zusammen zu fassen und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Ihre Geschäfte erstrecken sich demgemäss auf die Feststellung maurer. Verordnungen und Gesetze für die ihr untergeordneten Logen, auf Ueberwachung der von diesen entfalteten Thätigkeit, auf Förderung des brüderlichen Verhältnisses unter ihnen durch Beseitigung etwaiger Streitigkeiten u. s. w. Grosslogen mit ausgedehntem Gebiet haben oft Provinziallogen oder ProvinzialGL. für die Verwaltung besonderer Bezirke eingerichtet.

Aufnahmefähig in den FMbund sind alle nach den Gesetzen ihres Landes volljährigen „freien Männer von gutem Rufe.“ Notwendige Voraussetzungen dabei sind ein gewisses Mass von Bildung, um das Wesen der FM. verstehen zu können, Liebe zur Menschheit, ein

nisses auf Seite der Frauen, einträchtiges und einmütiges Handeln in Verbindung mit Männern auf die Dauer ausgeschlossen ist.

Digitized by Google

selbstloser Sinn, stets bereit, Opfer zu bringen und edlen Zwecken sich hinzugeben, sittlicher Ernst, Trieb zur Unterordnung unter eine Autorität. Vor allen Dingen soll der Eintritt in den FMbund freiwillig sein und nicht auf Ueberredung beruhen. Für die Würdigkeit des Suchenden muss ein Mitglied Bürgschaft leisten. Ausserdem werden seine äusseren Verhältnisse und Charaktereigenschaften auf das genaueste und gewissenhafteste geprüft. Ueber die endgiltige Aufnahme entscheidet, wenn alle Bedingungen erfüllt sind und der Beschluss des Prüfungsausschusses günstig lautet, die Loge durch Kugelung. Diese soll möglichst „hellleuchtend" sein d. h. einstimmig erfolgen.

Das Ausscheiden eines FM. aus dem Bunde geschieht, ausser durch den Tod, entweder durch freiwilligen Austritt — in diesem Falle sagt man von ihm, er habe die Loge gedeckt oder er habe gedeckt — durch Streichung von den Mitgliederlisten namentlich wegen Nichterfüllung pekuniärer Verpflichtungen, oder durch Ausschliessung, die härteste Strafe wegen maurerischer oder bürgerlicher Vergehen. Sie setzt ein Verfahren vor dem Ehrenrat voraus und erfolgt entweder nur aus der Loge oder gleichzeitig aus dem Bunde oder nur auf Zeit. Aber kein FM. kann jemals, „ohne sich selbst aufzugeben, seiner fm. Pflichten sich entäussern, mit Ausnahme jener, die auf das äussere Logenwesen sich beziehen." —

7. Die Gebräuche und die Lehre der Freimaurer.*)

Das ganze Werk der FM. wird unter dem ausdrucksvollen Bilde des Bauens aufgefasst. Demgemäss

*) Ueber Gebrauchtum, Symbolik u. s. w. der FM. liegt eine stattliche Reihe auch dem Profanen zugänglicher Schriften vor,

Digitized by Google

werden auch die Hauptwahrheiten ihrer Lehre in Sinnbildern oder Symbolen (Lehrzeichen) und bildlichen Handlungen zur Darstellung gebracht, die im einzelnen durch die Rede erläutert und begründet werden. Doch erreicht die „Weisheit des Wortes" bei Weitem nicht die „Schönheit der Gestalt" und die Stärke der Handlung. „Die Symbolik, grösstenteils dem Tempelbau entnommen, ist hervorgegangen aus dem ästhetischen Bestreben, den geistigen Inhalt anzuschauen und zu geniessen in sinnlich schöner Form." Und so bezeichnet denn der FM. „bedeutungsreich sein Werk als die königliche Kunst."

---

so dass nach dieser Richtung von einem m. Geheimnis füglich nicht mehr die Rede sein kann. Eine erstaunliche Summe fm. Gelehrsamkeit stellt dar: J. Schauberg: Vergl. Handbuch der Symbolik der FM. 3 Bde. 3. Aufl. Schaffhausen; 1866. — Ferner bieten, ausser Findel (Geist und Form), eine Fülle von Anregung und Belehrung, namentlich die geistvollen Schriften von Fischer und Marbach, nämlich R. Fischer: Ritual u. Symbol. Instruktions-Vorträge. Leipzig; 1878. — Ders.: Lehrlingskatechismus. 31. Aufl. Leipzig; 1902. — Ders.· Gesellenkatechismus. 21. Aufl. Leipzig; 1902. — Ders.: Meisterkatechismus. 17. Aufl. Leipzig; 1902. — Ders.: Maurerweihe. 3. Aufl. Leipzig; 1900. — O. Marbach: Agenda J. Ritual u. Material für Aufnahme-, Unterrichts-, Tafel-, Trauer- u. Festl. im Lehrlingsgrade. 5. Aufl. Leipzig; 1901. — Ders.: Agenda B. Ritual etc. für Beförderungs- u. Unterrichtsl. im Gesellengr. 3. Aufl. Leipzig; 1894. — Ders.: Agenda MB. Ritual etc. für Beförderungs- etc. L. im Meistergr. 3. Aufl. Leipzig; 1902. — Ders.: Katechismusreden — I. 4. Aufl. Leipzig; 1892. — Zu warnen dagegen ist vor: Sarsena oder der vollkommene Baumeister. 1. Aufl. Bamberg; 1816. — 10. Aufl. Leipzig; 1882. — Das vielgelesene Buch gehört zu den nicht gerade seltenen Verräterschriften u. behandelt das System der GLL. Neben einigen zutreffenden Angaben enthält das Werk auch sehr viele falsche. Was es z. B. — auch noch in der neuesten Aufl. — über Gesch. u. Entstehung der FM. dem neugierigen Leser auftischt, ist eitel Humbug.

Digitized by Google

Zu den symbolischen Handlungen gehören die fm. Erkennungszeichen und die sinnbildlichen Gebräuche. Die Ordnung, in der diese zu erfolgen haben, bestimmt das Ritual. Zum grössten Teil den Handwerksgebräuchen der alten Steinmetzen nachgebildet, ist es in jeder fm. Lehrart von verschiedener Form. Die sinnbildlichen Gebräuche gelangen da zur Anwendung, wo Brüder zu m. Thun sich versammeln, also in den Logen.

Sobald hier die Beamten und Brüder ihre Plätze eingenommen haben, wird die Eingangsthür verschlossen, und der Ziegeldecker tritt auf seinen Posten. Der Meister v. St. ergreift den Hammer und thut damit einen Schlag auf den Altar. Die Versammlung erhebt sich und stellt sich in vorgeschriebener Ordnung auf. Darauf erklärt der Meister nach einem von ihm gesprochenen Gebet und nach einer bestimmten Wechselrede mit den Aufsehern, während der Teppich entrollt wird, durch einen dreimaligen Hammerschlag, den diese erwidern, die Loge (Arbeit) für eröffnet. Ihr Schluss erfolgt in derselben Form.

Um nun eine sachgemässe Vorstellung von dem Umfang und der Bedeutung der m. Gebräuche*) zu gewinnen, wollen wir einen Blick werfen auf die bei der Einweihung eines Kandidaten und andern Gelegenheiten sich abspielenden Vorgänge, und zwar soweit diese ihren Ausdruck in der Literatur gefunden haben.

„Die Aufnahme zum FM. und Lehrling der ‚königlichen Kunst' vollzieht sich sinnvoll in drei mal drei Stadien: „Suchen, Zulassen, Vorbereitung — Eintritt, Wanderung, Verpflichtung — Lichterteilung, Unter-

*) Schon die Einweihung (Lichteinbringung) eines Mtempels geht nicht ohne Beobachtung feierlicher Gebräuche vor sich. In England gelangen dabei Weizenkörner, Wein und Öl zur Verwendung. —

Digitized by Google

weisung, Begrüssung.“ Die Aufnahmehandlung*) selbst ist gewissermassen das Abbild der fm. Lehre.

Nachdem der „Lichtsuchende“ zur Aufnahme zugelassen, wird er an dem für die Einweihung festgesetzten Abend — um Hochmittag — zunächst in das „Vorbereitungszimmer“ geführt, wo er eine Zeit lang sich selbst überlassen bleibt. Die hier angebrachten sinnreichen Sprüche sollen ihn auf den Ernst des Schrittes und die Bedeutung der Gemeinschaft hinweisen, in die er einzutreten im Begriff ist. Dann erscheint der vorbereitende Bruder**) in Begleitung eines zweiten Bruders, um sich noch einmal durch persönliche Rücksprache mit dem Kandidaten über dessen Gesinnung Gewissheit zu verschaffen. Nachdem er darüber der L. berichtet, kehrt er mit seinem Begleiter, nunmehr in maurerischer Bekleidung, zurück. Der Suchende verpflichtet sich durch Unterschrift eines Reverses, über die nun folgenden Handlungen unverbrüchliches Schweigen zu beobachten, auch über die Dauer seiner Mitgliedschaft hinaus.

Hierauf wird der Suchende in die „schwarze Kammer“ geleitet, die mit den düstern Schrecknissen des Todes (— — — —) ausgestattet ist, um ihm die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit der menschlichen Natur und die rechte Bestimmung seiner Aufgabe als M. und Menschen eindringlich vor die Seele zu führen. Nachdem er eine Anzahl hierauf bezüglicher Fragen beantwortet, wird er in die zur Aufnahme notwendige „äussere Stellung

*) In besonderen Fällen, namentlich wo es sich um Fürstlichkeiten handelt, erfolgt die Aufnahme historisch, d. h. so, dass die Gebräuche nur in erzählendem Tone vorgetragen werden.

**) Im französischen Ritual heisst er der „fürchterliche Br.“ wegen der schweren Prüfungen, die er dem Kandidaten auferlegt.

Digitized by Google

gebracht.“ Durch Entäusserung „alles Metalls“, alles Schmuckes und alles dessen, was ihn an das äussere Leben kettet und ihn hindert, das geistige Licht der FM. in sich aufzunehmen, wird er in den Zustand höchster Hilfsbedürftigkeit versetzt, „um die Ohnmacht der Vereinzelung kennen zu lernen, um von einer Ueberschätzung all der äusseren Güter und Vorzüge, von denen der Bund bei seinen Bestrebungen absehen muss, frei zu werden und sich ganz unbehindert der Erleuchtung von Innen heraus, der bundesgemässen Belehrung hingeben zu können.“

Mit — — — —, die Augen durch eine Binde verdeckt, um den Blick lediglich auf das Innenleben zu richten — — — also vorbereitet wird der Neophyt auf Umwegen von dem vorbereitenden Bruder an die Eingangspforte der L. geführt. Auf dem Gange selbst wird er mehrfach angehalten und nach seinem Ziele gefragt. Sein Begleiter beantwortet die Fragen und weist die Lockungen der Verführer ab.

Den Einlass in die Loge sucht sich der Suchende durch drei starke Schläge an deren Thür*) zu verschaffen. Aber „das Thor der Erkenntnis“ öffnet sich ihm erst nach Erledigung einer Reihe weiterer Formalitäten, die der Versammlung die Ueberzeugung verschaffen, dass sie es in der That mit einem würdigen Manne zu thun hat.

Nun übergiebt der vorbereitende Bruder den Aspiranten dem ersten Aufseher. Es folgt die „Wanderung.“ Dabei setzt ihm jener mit „den bedeutungsvollen Worten“ den im rechten Winkel geöffneten — — auf die linke Brust, weniger um seinen Leib, als sein Gewissen zu berühren, auf dass er vielmehr erfahre, „einer-

*) Sie bedeuten: Suche, so wirst Du finden; bitte, so wird Dir gegeben; klopfe an, so wird Dir aufgethan.

Digitized by Google

seits dass Irrtum und geistige Blindheit sich im Zirkel drehen, ohne das vorgesteckte Ziel zu erreichen, und andererseits dass nur die treue Freundschaft derer, die im Lichte wandeln, sein sicherer Führer ist.“ Dreimal erfolgt der Umgang um das „längliche Viereck.“ Er versinnbildlicht der Hauptsache nach des Menschen Pilgerfahrt durch das Leben, durch das Knaben-, Jünglings- und Mannesalter, und die drei Stufen der m. Verbrüderung.

Der Zustand der Vorbereitung erreicht mit der Wanderung sein Ende. Beharrt der Suchende, dem es noch jetzt frei gestellt ist, sich zurückzuziehen, standhaft auf seinem Vorsatze, so tritt er in das sechste Stadium der Aufnahme, die Verpflichtung. Sie ist der Höhepunkt des m. Dramas.

Die Aufseher geleiten den Kandidaten über den Teppich zum Altar der Wahrheit. Hier legt er die rechte Hand auf die „grossen Lichter“, auf Bibel und Winkelmass, zum Zeichen, dass er entschlossen ist, an Religiosität und Rechtschaffenheit festzuhalten. Dann kniet er mit dem linken Knie vor dem Heiligtum der FM. nieder, während im frommen Gebet der Segen des „Allmächtigen Baumeisters aller Welten“ für seinen Eintritt in den Bund erfleht wird, während aus der Ferne die feierlich getragenen Klänge der Orgel herübertönen und sanft und leise schwingend ihm in die Seele dringen. Die anwesenden Brüder stehen „im Zeichen“. Der Suchende vernimmt die ihm als FM. obliegenden Pflichten, insbesondere der Verschwiegenheit, und gelobt*), sie getreulich zu beobachten und zu erfüllen.

---

*) Die anfangs übliche, in England, Nordamerika und Schweden noch heute geforderte Eidesleistung ist, als dem Geist der Zeit nicht mehr entsprechend, in Deutschland längst beseitigt.

Digitized by Google

Drei Hammerschläge des Meisters auf den — — vollenden die zeremonielle Verpflichtung. „Geschlossen, mein Bruder, ist nun der Bund fürs ganze Leben.“ Mit diesem bedeutsamen Zurufe lässt der Meister den „Br. Lehrling“ sich erheben.

Er tritt nun zurück nach Westen, die Brüder schliessen um ihn „die Kette“ und, nachdem er seinen Wunsch nach „Licht“ zu erkennen gegeben, fällt die Binde. Der Lehrling hat das ersehnte Ziel erreicht: die innere Wiedergeburt.

Den also Geweihten und in die Kette aufgenommenen Bruder geleitet der erste Aufseher mittels der drei FMschritte, — sie gemahnen ihn an die Stufen der m. Thätigkeit und bedeuten, dass rechtwinkelig des M. Wandel durch das Leben sein soll — nach Osten von der Säule der Stärke zur Säule der Weisheit. Hier erfolgt als achter Teil der Aufnahme die Belehrung.

Sie erstreckt sich auf die Mitteilung derjenigen Merkmale*) (Zeichen, Griff und Wort), an denen die M. sich gegenseitig erkennen. Der Vortrag des Lehrlings-Katechismus, der die Symbole dieses Grades in Frage und Antwortform behandelt, sowie die feierliche Begrüssung des neuen Br. Lehrlings „seitens der nun mit

---

*) Das Zeichen ist der — —, durch entsprechende Handbewegungen dargestellt. Er soll den FM. erinnern, dass jeder seiner Schritte, jede seiner Handlungen so „wenig vom Pfade des Rechts abweichen soll, als die Arme des rechten Winkels gegen einander nach der einen oder andern Seite geneigt sind.“ Der Griff besteht in einer auf besondere Weise ausgeführten Darreichung der rechten Hand. Das „Wort“ (I. . . . .) ist hergenommen von den Bezeichnungen einer Säule im Vorhofe des Salomonischen Tempels, es wird nicht ausgesprochen, sondern nur wechselweise den einzelnen Buchstaben nach angegeben. Jeder Grad hat sein besonderes Wort.

Digitized by Google

ihm zu gleichem Streben und in einem Geiste verbundenen Brüder", schliesst die Aufnahmehandlung, die, wenn sie in würdiger Form und mit dem nötigen Verständnis verrichtet wird, durchaus geeignet sein dürfte, empfängliche Gemüter zu rühren und einen bleibenden Eindruck auf sie zu machen. Immerhin bleibt zu bedenken, ob hierbei nicht auch des Guten zu viel geboten wird, ob nicht der innerhalb kurzer Zeit auf den Neophiten hereinstürmenden Eindrücke zu viele sind, als dass er imstande wäre, sie alle in ihrem tiefen Sinn und mit jener Deutlichkeit zu erfassen, die der Bund im Interesse des Ganzen von seinen Mitgliedern fordern muss. Ob schliesslich nicht auch eine zeitgemässe Reform des komplizierten Zeremoniells unbeschadet seiner Wirksamkeit am Platze wäre, mag dahingestellt bleiben.

Den Aufgenommenen werden Handschuhe und Schurz, der Logenpass, eine meist von der GL. ausgestellte Urkunde über seine gesetzmässig erfolgte Aufnahme, die Verfassung der Loge und das Mitgliederverzeichnis ausgehändigt.

An die „Weihe" schliesst sich vielfach eine Tafelloge*). Sie ist gewissermassen das freundliche Finale des feierlich ernsten Aufnahmeaktes. Auch bei ihr wird ein bestimmtes Gebrauchtum beobachtet. Trinksprüche auf den Landesherrn und das Vaterland, auf die GL., die besuchenden Brüder, den Neuaufgenommenen, auf die Schwestern, auf sämtliche Maurer des Erden-

*) Nach F. A. Fallou (Die Mysterien der FM. Leipzig; 1848. S. 118 f.) wurde ehedem die Tafell. in ähnlicher Form wie die Arbeitsl. eröffnet. Nachdem dies geschehen, „spricht der M. ein einfaches Tischgebet. Dann fordert er die Brüder auf, ihre Waffen zu laden (d. h. ihre Gläser zu füllen) und sie auf das Wohl des Landesvaters nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit abzufeuern. Nun erst beginnt die Mahlzeit selbst. Hierbei erhalten Flaschen und Gläser, Wein und Wasser etc. andere Namen. . .

Digitized by Google

runds, musikalische Vorträge und gemeinschaftliche Gesänge würzen das Mahl und bieten eine Fülle von Anregung und Erhebung. Als oberstes Gesetz des Mahles, bei dem jeder Luxus vermieden werden soll, gilt die Mässigkeit. Dadurch wird es möglich, nicht nur die gebrauchtümliche Ordnung bis zum Ende durchzuführen, sondern auch die Gemüter für die ernsten Worte der Sprecher empfänglich zu erhalten. „Durch die schöne Mischung von Ernst und Scherz, von Rede und Gesang, durch die Verbindung von leiblichen und geistigen Genüssen, flechten die Tlogen einen Blütenkranz von hohen Freuden, bilden sie die Krone des maurerischen geselligen Frohsinns und geben allen Tischgenossen das freudigste Bewusstsein edler Menschlichkeit.“ —

„Die Maurerei“ bestrebt sich, bei den Aufnahmen in die verschiedenen Grade stets eine neue grosse sittliche Wahrheit kund zu thun, „das Welt- und Menschenleben in einem Bilde, in einem Drama, in einem Epos vorzuführen.“ Das Wandern des Lehrlings aus der Finsternis in das helle Licht der Loge ist die „symbolische Einführung in das Weltall“, stellt die „Weltschöpfung, die Lichtwerdung durch Gottes Wort und Allmacht“ symbolisch dar.

Hat der Lehrling den „Gedanken erfasst, dass ein ewiger Gott sei, der Himmel und Erde geschaffen habe, wird er bald weiter denken und fragen, wer er denn selbst sei und was er thun und erstreben, wie er leben solle“. Indem der zum Gesellen zu befördernde

---

Das Feuern geschieht in einer eigentümlichen, angeblich von den Franzosen eingeführten militärischen Form mit Tempo in drei Zügen. . . . Das s. g. Kettenlied macht den Beschluss des Festes.“ Mittels eines Wechselgesprächs der Beamten wird die Tafell. aufgehoben. (Vergl. I. Bd. S. 411) Fallou war Mitglied der L. Archimedes in Altenburg. — Vergl. hinsichtlich der heute üblichen Gebräuche: Marbach, Agenda J. —

Digitized by Google

Lehrling „vor den — — geführt“ und ihm das Winkelmass dargereicht wird, ruft die M. ihm zu: „Erkenne Dich selbst und Deine Gebrechen, um Dich selbst nach dem Winkelmass durch ein rechtes Denken, Reden und Handeln zu vervollkommnen.“ „Der Geselle empfängt zu dem Lichte des Lehrlings, zu dem Glauben an Gott die Selbsterkenntnis, die Lebens- und die Baukunst, das Winkelmass, das Gesetz.“

Hat der Geselle unermündlich fortgebaut an dem Lichttempel der Menschheit und der Gottheit, „wird die endliche Frage nicht ausbleiben: Was ist das Ziel, das Ende unseres Bauens und unserer Mühen?“ „Der müde Geselle ist an der Pforte der Meisterloge angelangt und erhält aus ihr auf seine Frage die dumpfe Antwort: Dein Ziel ist das Grab.“

„Die Maurerei in ihrer tiefsten Bedeutung,“ sagt Schauberg, „ist die Lehre vom Tode.“ Sie betrachtet nach dem Beispiel der antiken Mysterien das menschliche Leben als „eine erhabene Tragödie.“ Ihre symbolische Darstellung findet diese in der Meisterweihe; sie ist das höchste Mysterium der M.“ „Wenn der Meister für die höchsten Ziele des Daseins im Geiste der ewigen Weltordnung und nach der aller Gestaltung innewohnenden Gesetzmässigkeit mitarbeiten will, so muss er demütig seine irdische Freude und sein Leben niederlegen können auf den Altar der Menschheit; er muss imstande sein, zu leiden und zu sterben für Wahrheit und Tugend und für die Sache der Gesamtheit.“

„Um dem aufzunehmenden Meister*) diesen Gedanken unauslöschlich einzuprägen, wird er nach dem uralten Gebrauche der Mysterien — — — und mit

*) In der Meisterl. sind Altar und Stühle der drei ersten Beamten schwarz bekleidet. In der Mitte der Wände sind die Wahrzeichen des Todes angebracht. Vor dem Meister befinden sich — — — — und ein Gefäss mit Akazienzweigen.

Digitized by Google

— — umhüllt, wird er — — und — — — gefeiert.“ Der irdische Mensch mit all seinen Gebrechen und Irrtümern soll begraben werden, auf dass ein neuer Mensch erstehe und eingehe zum reineren und vollkommeneren Leben und Lichte. —

Sinnvoll und erhebend sind endlich die Gebräuche, die bei der Trauerloge zur Anwendung kommen. Sie wird zu Ehren des „in den ewigen Osten eingegangenen“ Bruders gefeiert. Zu ihr haben auch dessen Angehörige Zutritt. Der Arbeitssaal wird in düsteres Schwarz gekleidet, die Beleuchtung gedämpft. In der Mitte des Raumes erhebt sich ein Katafalk, mit Akazienzweigen geschmückt, als stummer aber beredter Zeuge des Todes. Nach einem Gebet und einem gemeinschaftlichen Gesange widmet der Redner dem Andenken des Verstorbenen einen Nachruf. Hieran schliesst sich die Trauerrede, die in der Regel von einem Bruder gehalten wird, der dem Verstorbenen im Leben besonders nahe gestanden hat. Alsdann wird vor dem Sarkophage eine Flamme entzündet zum gläubigen Symbol, dass der Verblichene in den ewigen Osten, in das ewige Licht und Leben eingehen möge. Das Licht, das er als M. im Leben gesucht, hofft er jetzt im Tode zu finden. Schliesslich schmücken die Anwesenden, hoffend und glaubend, in drei Zügen und Umgängen mit Rosen und blühenden Akazien den Katafalk: mit Rosen als letztem Liebeszeichen, mit Akazien als Zeichen des Todes, aber auch des ewigen Lebens, der Unsterblichkeit. —

Die Lehre*) der FM., wie sie in den Instruktionslogen von den Meistern und den Rednern der L. vor-

*) Es konnte nicht ausbleiben, dass die Grundgedanken einer kulturgeschichtlich sich so ausserordentlich bemerkbar machenden und behauptenden Idee, wie die der FMrei, zum Gegen-

Digitized by Google

getragen wird, beruht auf den Ueberlieferungen der einzelnen Systeme und erstreckt sich auf die Moral, auf die Geschichte des Bundes und seine Symbolik.

Zweck und Inhalt der FM. ist: Bruderliebe, allgemeine Menschenliebe, Gottesliebe oder nach der bestimmteren Fassung Findels: „Wahrheit, Sittlichkeit, Menschenliebe." Diesen Forderungen soll der einzelne, wie die Gesellschaft gerecht werden. „Mit der fortschreitenden Erkenntnis der Wahrheit wächst im Allgemeinen auch die Sittlichkeit, mit der Ausbreitung des Reiches der Tugend wächst die Bethätigung der Menschenliebe, und mit der Förderung der Menschenliebe und mit der Verwirklichung dieses drei-einigen Ideals wachsen Friede, Freude und Eintracht unter den Menschen!"

Betont wird insbesondere die „Mahnung zu werkthätiger Bruder- und Nächstenliebe, zu milder, schonender Beurteilung des Nächsten". Daraus folgt, dass die fm. Moral mit der unter dem Einfluss des Christentums

---

stand rein philosophischer Betrachtung und Begründung gemacht wurden. Doch ist man über blosse Versuche nicht hinausgekommen.

Der erste findet sich bei Lessing in den „Gesprächen zwischen Ernst und Falk." Das Wesen der FM. wird hier wohl nach der Seite der sozialen Berechtigung des Bundes hin und seiner praktischen Bedeutung erörtert, dagegen unterlassen, es unter bestimmten philosophischen Gesichtspunkten zu erfassen und es in Verbindung mit anderen sittlichen Ideen der Menschheit zu beleuchten und zu prüfen.

Einen erheblichen Schritt weiter ging Fichte, der in geschlossener philosophischer Entwicklung seine Ansichten von der FM. darlegte. Er stellte nicht nur „den allgemeinen Anknüpfungspunkt zwischen der FM. und andern Erscheinungen der menschlichen Kultur mit innerer Bestimmtheit fest, sondern er brachte auch zuerst deren „sittliche Ideen in ein gewisses inneres und zwar gleichfalls genau begrenztes Verhältnis zur Idee der FM."

Digitized by Google

zur Entwicklung gelangten allgemeinen Moral übereinstimmt. Eigentümlich ist der FM. nur die Form, in der sie ihre Morallehre darstellt, da sie hierbei an die überlieferten Symbole anknüpft.

Von einem fm. Dogma zu sprechen, wie das schon geschehen, ist völlig verkehrt. Gerade die FM. vermeidet es sorgfältig mit Rücksicht auf den ihr innewohnenden rein menschlichen und weltbürgerlichen Charakter ein Dogma aufzustellen. Glaubenssätze trennen die Menschen und führen leicht zu Meinungskämpfen. Streit über religiöse Fragen aber facht die schlimmsten Leidenschaften zu verzehrender Flamme an und hat notwendig Verbitterung und Gehässigkeit im Gefolge. Ueberdies zeigt das Leben an einer überreichen Fülle von Beispielen, wie häufig ein und derselbe Glaube jenen zum Höchsten begeistert, diesen in widrige Gemeinheit stürzt. Nun will die FM. die Menschen nicht trennen, sondern Männer jeden Bekenntnisses in ihre Hallen sammeln. Sie ist daher zu jener Auffassung der Religion emporgehoben worden,

---

Seine scharfsinnige, aber viel zu gesuchte Defininition, „dass der FMbund die Aufgabe habe, die einseitige Standesbildung in eine allgemein menschliche zu verwandeln," fand nicht den Beifall Fesslers. Dieser unterschied scharf zwischen FMrei und FMbrüderschaft, und erblickte in jener „eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich die Geweihten zum Zweck der Menschheit und der Menschlichkeit d. i. zur reinen sittlichen Güte und Glückseligkeit bilden". — Es liegt auf der Hand, dass eine Auffassung so rein dichterischer Art schon deshalb nicht befriedigen kann, weil sie den praktischen Aufgaben des Mbundes allzuwenig Rechnung trägt. Auch der kühne Denker R. Ch. Fr. Krause († 1832) geriet auf einen ähnlichen Abweg. Sein m. Ideal erblickte er in einem „Menschheitsbund". „Indem er den FMbund als einen wesentlichen Bestandteil des von ihm entwickelten Organismus des Menschheitslebens hinstellte, verlieh er dieser Idealisierung zugleich den schärfsten Ausdruck."

Digitized by Google

die — nach Heinrich v. Treitschke — „allein eines freien Mannes würdig ist.“ Die FM. erkennt: „religiöse Wahrheiten sind Gemütswahrheiten, für den Gläubigen ebenso sicher, ja noch sicherer als was sich messen und greifen lässt, doch für den Ungläubigen gar nicht vorhanden; die Religion ist ein subjektives Bedürfnis des schwachen Menschenherzens und eben darum kein Gegenstand des Meinungskampfes. Denn über des Menschen sittliche Würde entscheidet nicht, was er glaubt, sondern wie er glaubt.“

In der Pflege der wechselvollen lehrreichen Geschichte des Bundes erblickt und findet die fm. Lehre ein „wesentliches Mittel, die eigne Zeit nicht zu hoch zu stellen und zu zeigen, dass die Ueberlieferung ehrwürdig ist, dass, wie Goethe sagt, im Vergangenen das Tüchtige lebt.“

An der Hand der Ueberlieferungen und der historischen Entwicklung und in reger Verbindung mit den Ergebnissen und Fortschritten der menschlichen Kulturentwicklung ist endlich die fm. Lehre bestrebt, die fm. Symbole *) in ihrer sittlichen Bedeutung und belebenden

*) Dass die symbolische Lehrweise gegenüber der rein sachlichen, bestimmten und klaren Belehrung vielfach erheblich im Nachteil ist, dass sogar mancherlei schwerwiegende Bedenken gegen sie obwalten, ist unbestreitbar. Das Symbol giebt die in ihm verkörperte Idee meist nur in unbestimmten, dunklen Umrissen wieder, ein Mangel, dem die Phantasie abzuhelfen suchen muss. Da liegt denn die Gefahr der Spielerei und des unfruchtbaren, phrasenreichen Moralisierens sehr nahe, und der oberflächlichen Betrachtung wird leicht begegnen, dass sie die äussere Form und Schale dem Inhalt und dem Wesen der fm. Lehre gleichstellt, dass sie Mittel und Zweck verwechselt. Allein wie jede Kunst, so kann auch der „m. Lichtkultus“ des Symbols und der symbolischen Lehrweise schon deshalb nimmer entraten, weil diese unzweifelhaft einen erziehlichen Wert besitzen und ein „wirksames Bindemittel für die Gesamtheit“ der gleich gesinnten Brüder darstellen. „Flüchtig ist die Erinnerung an die in Worte ge-

Digitized by Google

Kraft darzulegen, eine Aufgabe, schön und gross und dankbar, aber deshalb auch mühselig und voller Schwierigkeiten.

Die FM. unterscheidet — nach Findel — 3×3 Hauptsymbole und zahlreiche ($3 \times 3 + 3 \times 3 + 3 + 3$) Nebensymbole. Zu jenen zählt er die „Drei grossen Lichter" (Bibel, Winkelmass, Zirkel), die „Drei Säulen" (Weisheit, Stärke, Schönheit) und die „Drei unbeweglichen Kleinode" (Reissbrett, roher Stein, kubischer Stein); zu diesen die „Drei kleinen Lichter" (Sonne, Mond, Meister), die „Drei Zieraten" (flammender Stern, musivisches Pflaster, zackige Einfassung), die „Drei beweglichen Kleinode" (Hammer, Wasserwage, Senkblei). Hierzu kommen noch 3×3 Erlebnisse (Lehrling, Geselle, Meister, Vorbereitung, Wanderung u. s. w.), 3 Gleichnisse (Längliches Viereck, Kette, Bekleidung), 3 m. Ausweise (Zeichen, Griff, Wort) u. s. w.

Es verlohnt sich, der Bedeutung und dem Inhalt dieser meist ausdrucksvollen Sinnbilder hier einen, wenn auch nur flüchtigen, Augenblick stiller Betrachtung zu widmen.

„Bei Ausübung seiner Kunst leuchten dem FM." drei grosse Lichter: Bibel, Winkelmass und Zirkel. Die Bibel ordnet seinen Glauben, das Winkelmass seine

---

fasste Wahrheit"; „das Symbol" aber, sagt Findel, „tritt uns, da es in der Regel ein uns häufig vor Augen liegender Gegenstand ist, von allen Seiten entgegen. Die Eindrücke durch das Auge sind überhaupt nachhaltiger, als die Eindrücke durch das Ohr." „Wo der M. in der Bauhütte in die Gesellschaft von Brüdern tritt, sei es an den lachenden Ufern des Delaware, oder an des Ganges heiligen Fluten, an den Ufern der Themse oder des Nils, überall redet die Mrei zu ihm in denselben verständlichen Ausdrücken." — Eine Reihe anderer schöner Gedanken über Wert und Bedeutung des fm. Symbols entwickelt anschaulich und anregend Findel (a. a. O.). Hier auf das reizvolle Thema näher einzugehen, liegt ausserhalb des Rahmens unserer Aufgabe.

Digitized by Google

Handlungen, der Zirkel bestimmt sein Verhältnis zu den Mitmenschen. Diese Symbole entsprechen den drei Säulen und den drei Kleinodien. Alle deuten in inniger Harmonie auf die Bestimmung der FM. und des Bundes hin, auf: „Religiosität, Sittlichkeit und Liebe."

Den höchsten Rang im m. Gebrauch nimmt die Bibel ein. Sie ist dem FM. das Sinnbild jener Religion, in der alle Menschen, auch die verschiedener Bekenntnisse, übereinstimmen, nämlich des Glaubens an eine sittliche Weltordnung und an den endlichen Sieg des Guten in der Welt, sowie jener Frömmigkeit, die sich nicht auf die Anerkennung dogmatischer Formeln beschränkt, sondern, unbekümmert um zeitlichen oder ewigen Lohn, das Gute thut um des Guten willen.

Als ebenbürtige Zeichen sind der Bibel Winkelmass und Zirkel beigeordnet. Das Winkelmass war im alten Aegypten das sprechende Wahrzeichen des Totenrichters Osiris, und bei den Pythagoräern bedeutete es das Mass der Zeit, des Raumes und der Zahl. In der m. Symbolik bezeichnet das W. Gesetzmässigkeit als Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung, Rechtschaffenheit und Sittlichkeit. Es richtet und ordnet des M. Handlungen, auf dass sie sich stets innerhalb der durch das göttliche und menschliche Gesetz gebotenen Schranken bewegen. Der Zirkel bildet die vollkommenste Linie, die weder Anfang noch Ende hat, die in allen ihren Teilen den gleichen Abstand vom Mittelpunkt aufweist. Infolgedessen vergegenwärtigt er den abgeschlossenen Kreis der FM., ruft er das Bewusstsein der Gemeinsamkeit wach, versinnbildlicht er die vollendetste Form des Verhältnisses des M. zu seinen Mitmenschen: allumfassende reine Menschenliebe.

Die drei Säulen sind die Stützen des Tempels der Humaniät: Die Weisheit entwirft und leitet den Bau, die Stärke führt ihn aus, und die Schönheit ziert das

Digitized by Google

Ganze. Demgemäss muss die heilige Dreizahl im Denken und Handeln des einzelnen Bruders wie der Gesamtheit zum Ausdruck kommen. Um den M. eindringlich auf diese Wahrheit hinzuweisen, werden die Säulen auch durch die drei obersten Beamten der L. liturgisch dargestellt: Die Weisheit durch den Meister, die Stärke durch den ersten und die Schönheit durch den zweiten Aufseher.

Die drei Kleinode „bezeichnen die drei Stufen des Lehrlings, des Gesellen, des Meisters und deren Arbeitskreis." Der rohe Stein ist das Sinnbild des an Verstand und Herz unvollkommenen Menschen, der aber mit heiligem Eifer nach geistiger und sittlicher Vervollkommnung strebt. Der rohe Stein verkörpert des M. wichtigste Pflichten: die der Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung. Der M. soll sich bestreben, den Verstand von Irrtümern und Vorurteilen zu befreien, um so zur Klarheit der Anschauung und des Denkens, zur Erkenntnis des Wahren und Schönen und Guten zu gelangen und das Herz den Regungen selbstloser Nächstenliebe zu öffnen. Also muss der Lehrling unter Anwendung von Massstab und Spitzhammer den r. St. bearbeiten, auf dass er zu einem kubischen werde, zu einem Würfel mit ebenen, schön gearbeiteten, rechtwinklig aufeinanderstossenden Flächen. Die rohen Steine geben, übereinandergeschichtet, nur einen wüsten Haufen. Nur der kubische Stein fügt sich schön und fest mit andern seinesgleichen zum Aufbau des Tempels der Humanität. Nur wer durch Selbsterkenntnis zur Selbstbeherrschung und Selbstveredelung sich emporarbeitet, darf mitschaffen „an der geistigen und sittlichen Hebung seiner Mitmenschen, kann ein würdiges Glied sein des idealen Bundes sittlich freier Geister."

Am Reissbrett arbeitet der Meister. Mit dem

Digitized by Google

Massstab der Wahrheit, mit dem Winkelmass des Rechts und mit dem Zirkel der Pflicht zeichnet er darauf seine Entwürfe, die sich auf den Teil des Baues beziehen, den jeder an seinem Platze auszuführen sich bemühen soll. So gemahnt das R. zu weisem Ueberdenken der Arbeit und zu planmässigem Schaffen am Maurerwerk.

Während die drei grossen Lichter drei geistige Symbole darstellen, sind die drei kleinen Lichter wirkliche, indem sie als drei Kerzen auf den drei Säulen leuchten. Sie erinnern den M. an die Beschränktheit und Endlichkeit seiner Wirksamkeit auf Erden. In der Sonne, um welche die Weltkörper kreisen in ewigem unwandelbarem Lauf, die durch ihre Strahlen jeden Keim zum Leben erweckt, sieht er das Urprinzip der schaffenden, erhaltenden und regierenden Macht. Wie alles irdische Leben ersterben muss ohne die belebenden Sonnenstrahlen, so siecht alles geistige und sittliche Leben im Menschen dahin, wenn das Licht der Erkenntnis Gottes in ihm sich verdunkelt oder wohl gar erlischt.

Wenn die Sonne zur Rüste geht, lässt sie den Mond als freundlich tröstendes Licht zurück, das öde Grauen und düstere Schweigen der Nacht zu mildern. Also findet der M. „in stiller geräuschloser Wirksamkeit seine Freude und seinen Lohn."

Der flammende Stern gehört zu den Zieraten. Mit seinen leuchtenden und erwärmenden Flammen versinnbildlicht er das geistige und sittliche Leben, das sich offenbart im Lichte der Erkenntnis, in der Stärke des Willens und in der warmherzigen Bruder- und Menschenliebe. Seine fünf Spitzen weisen auf die Tugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Stärke, der Mässigkeit und des Fleisses.

Das „musivische Pflaster", fälschlich mosaisches Pflaster genannt, soll den mosaikartig ausgelegten Fuss-

Digitized by Google

boden im Vorhof des Salomonischen Tempels darstellen. Es vergegenwärtigt die reiche Mannigfaltigkeit der göttlichen Gaben, nicht weniger aber auch die Wandelbarkeit des irdischen Glückes und soll dem M. eine Mahnung sein zur Demut im Glück, zur Stärke im Unglück und zur beständigen Hilfsbereitschaft der Not den Mitmenschen gegenüber.

„Die zackige (buntgewirkte) Einfassung“ bildet das Randwerk des musivischen Pflasters und erinnert den M. daran, dass, „wie die Wellen des Ozeans das Land kosend umspülen, ihn liebreiche Sorge der Vorsehung zärtlich umfängt, so lange er sich der Tugenden der Mässigung, Standhaftigkeit, Klugheit und Gerechtigkeit befleissigt.“

Mit Hilfe der Wasser- oder Bleiwage fügt der Werkmaurer die Steine an einander, dass sie eine wagerechte Ebene bilden. So ist die W. den FM. ein Bild der Gleichheit. Sie sind Genossen gleichen Strebens, haben aller Vorurteile des Lebens entsagt und erkennen sich als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Brüder. Da die wagerechte Stellung aller Teile eines Bauwerkes wesentlich zu dessen Stärke beiträgt, so ist die W. das Sinnbild des ersten Aufsehers, der an der Säule der Stärke steht. „Mit Stärke hat er auf die Gleichheit aller vor dem Gesetz zu achten, aber auch alle ihre m. Bestrebungen auf deren Einigkeit im Geist hin zu messen, damit brüderliche Eintracht in allen Stücken unter ihnen walte.“

Wie das Senkblei dem Werkmaurer als Mittel dient, das Bauwerk senkrecht aufzuführen, so ist es dem FM. eine Mahnung zur Gradheit und Aufrichtigkeit gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten. Als Zeichen seines Amtes führt das S. der zweite Aufseher, der an der Säule der Schönheit seinen Platz hat. Auf Beobachtung der geraden Linien beruhen äussere

Digitized by Google

Gestalt und Schönheit des Baues. Das S. erinnert daher den Aufseher an seine Pflicht, allzeit darauf zu achten, dass die Mitglieder die Pfade der Tugend und Ehre wandeln; denn nur in diesem Falle kann der fm. „Bau in gerader Richtung sich erheben und erstrahlen in der Schönheit himmlischen Lichts.“ —

II. Die „Fraternität der goldenen Rosenkreuzer“.

1. Ihre Schicksale.*)

„Wo viel Licht, ist starker Schatten.“ Das Jahrhundert der Voltaire und Diderot, der Lessing und Herder, der Goethe und Kant sah auch einen Schrepfer

*) Am zuverlässigsten unterrichten über die RK: H. Ch. Albrecht: Geheime Geschichte eines Rosenkreuzers. Aus s. eig. Papier. Hamburg; 1792. — Der Rosenkreuzer in seiner Blösse. Zum Nutzen der Staaten hingestellt, durch Zweifel wider die wahre Weisheit der so gen. ächten Freymäurer, oder goldnen Rosenkreutzer des alten Systems vom Magister Pianco, vieler Kreisen Bundsverwandten. Amsterdam (d. i. Nürnberg); 1778. — Verf. der Schrift ist der Freiherr Hans Heinrich v. Ecker u. Eckhoffen (Nichneri Vockart), der, weil er die ganze Hohlheit und Nichtigkeit des Systems sehr bald erkannt hatte und dagegen eiferte, wegen „Mangel an Gehorsam, Glauben und Verträglichkeit“ aus dem Orden entfernt worden war. Gegen seine Schrift wandte sich Schleis v. Löwenfeld mit seinem widerlichen Buche: Der im Lichte der Wahrheit strahlende RK, allen lieben Mitmenschen, auch dem Magister Pianco, zum Nutzen hingestellt von Phoebron. Leipzig; 1782. — Ein Versuch zur Widerlegung des Gegners wird nirgend gemacht. Statt dessen wird er mit einer Flut grober Schimpfworte überhäuft. — Die theoretischen Brüder oder zweite Stuffe der Rosenkreutzer und ihrer Instruktion, das erstemahl ans Licht herausgegeben von einem Prophanen nebst einem Anhang aus dem dritten und fünften Grad als Probe. Athen; 1785 zur Zeit der Aufklärung. — Vergl. ferner: Eleusinien des

Digitized by Google

und Gassner, einen St. Germain und Cagliostro, einen Swedenborg, Messmer und Lavater, liess sich Geister zitieren, forschte nach dem Stein der Weisen und eilte, in schwärmerischem Eifer und phantastischem Wunderglauben sich der Wohlthaten eingebildeter oder vorgespiegelter Geheimnisse zu versichern. Die Menschen hatten den alten Mysterien entsagt, aber ihre geschäftige Phantasie verlangte nach neuen, mittels deren sie auf eine höhere geistige und sittliche Stufe gelangen könnten. Sie leugneten ein zukünftiges Leben. Um so begieriger aber und in wahnsinniger Angst suchten sie nach Mitteln gegen Alter und Tod. Wer solche Erscheinungen der Menschengeschichte erwägt, darf mit Lächeln der Besorgnis begegnen, es könnte jemals zu hell werden in den Köpfen der blöden Sterblichen.

Die ersten verheissungsvollen Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie hatten die Erwartungen des Publikums aufs Höchste gespannt. Diesen Zustand machte sich das dunkle Geschlecht der Alchemisten zu Nutz, indem es seine sinnlosen Schriften*) in hellen Haufen auf den Markt warf, wo sie willige Abnehmer fanden. Da begann denn auch die niemals ganz erloschene Erinnerung an die fabelhafte Brüder-

---

19. Jahrh. 1. u. 2. Bd. Berlin; 1802. — Der Signatstern oder die enthüllten sämmtlichen 7 Grade der mystischen FM. nebst dem Orden der Ritter des Lichts. III. Tl. Berlin; 1804. (Aus d. m. und rk. Nachlass Woellners.) — v. Nettelbladt: Gesch. Fm. Systeme in England, Frankreich u. Deutschland. Vornehmlich auf Grund der Archivalien der GLLoge der FM. v. D. Berlin; 1879. —

*) Hierher gehören u. a.: Die wahrhafte und vollkommene Bereitung des philosophischen Steins der Brüderschaft aus dem Orden der Gülden- und Rosen-Creutzes von S. R. (Sincerus Renatus-Samuel Richter) Breslau; 1710 u. 1714. — Unter den Hirngespinnsten, die das Buch behandelt, finden sich auch Ordensgesetze, die unzweideutige Spuren jesuitischer Einwirkung aufweisen. Diese Statuten sind fraglos vorbildlich für die des RKO. gewesen.

Digitized by Google

schaft des „Rosencreutz“ (I. 522 ff.) wieder aufzuleben. Und so geschah es, dass obskure Gelehrte, wie ein Dr. Schleis von Löwenfeld*) in Sulzbach und ein Dr. Doppelmayer in Hof, den Plan fassten, die alte „Societas roseae et aureae crucis“ wieder erstehen zu lassen, jedoch in einem neuen, der fortgeschrittenen Zeit entsprechenden Gewande. Sie entlehnten es, wie ungezählte andere damals und später entstandene geheime Gesellschaften, dem FMbunde und seinen Hochgraden. Ihre Verbindung, die zuerst i. J. 1757 in Frankfurt auftrat, nannten sie Sozietät oder Fraternität der goldenen Rosenkreuzer.

Die Nachricht, dass der neue Orden im Besitze untrüglicher Weisheit sei und in seinen höheren Graden die Bereitung des Weisensteins lehre, drang zunächst in die Reihen der FMbrüderschaft ein. Sie fand hier namentlich bei allen jenen freudigen Anklang, die in den Hochgraden nicht die ersehnte Befriedigung ihres Wissensdurstes gefunden hatten, des erhabenen Geheimnisses aber endlich bei den kundigen Adepten teilhaftig zu werden hofften. Lehrten diese doch, dass die FM. lediglich „der Vorhof des Tempels sei, dessen verborgener Eingang nur den würdigen M. entdeckt und geöffnet werde“.**) Dann aber ward die lockende Kunde durch entsprechende Druckschriften***) auch in die verschieden-

*) S. war ein rabiater Anhänger des berüchtigten Pfarrers, Wunderarztes und Teufelsbanners Gassner († 1779). —

**) So u. a. Woellner in seiner Schrift: Die Pflichten der Gold- und R. K. alten Systems in Juniorats-Versammlungen abgehandelt von Chrysophiron. Berlin; 1782. Dieses Buch, „im schwülstigen, halb poetischen, übermässig schwunghaften“ Stile geschrieben, wurde unter die Mitglieder des Ordens verteilt und galt als dessen wahre Lehre und Anleitung zur Erkenntnis.

***) Die grösste Verbreitung fanden namentlich: C. H. L. v. Plumenoeks geoffenbarter Einfluss der ächten FM. etc. Amsterdam; 1777. (Als Verfasser gilt Hans Karl v. Ecker u. Eckhoffen) und

Digitized by Google

sten Schichten der s. g. gebildeten Klassen getragen. Alle Rätsel des Daseins schien das verheissene Geheimnis zu lösen und die Pforte zum Paradiese zu öffnen. „In seinen (des Adepten) Händen", so liest man in einem dieser wahnwitzigen Erzeugnisse, „sind die Mittel wider Armuth und Krankheit, diese beiden Hauptfeinde der Ruhe des Menschen. Glücklicher Bruder, du besitzest Alles, was dich zeitlich und ewig beglücken kann. Dir gehorcht die folgsame Natur ohne Zwang. Sie leihet dir ihre Kräfte. Du hast Kenntniss, und Macht, und Erlaubniss, das durch den Flug der Sünde inwärts gekehrte Licht wieder herauszuwenden, alle Gerinnung hinwegzunehmen, Körper von ihren harten Schlacken zu reinigen, helle zu machen und auf den höchsten Punkt der Vollkommenheit zu bringen." Da mochte denn Keiner zurückbleiben, wo es galt, innere Befriedigung durch höhere Erkenntnis zu erlangen, Gewalt über die Geisterwelt zu haben, Ehre, Reichtum, Gesundheit, langes Leben sich anzueignen.

1761 finden wir RK. in Prag; 1773 zeigten sie sich in der Oberlausitz und in Schlesien, 1775 hatten sie in Wien ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Bald wurde für Norddeutschland und Russland Berlin das Zentrum rosenkreuzerischer Bestrebungen.

An der Spitze der Berliner RK. standen Bischoffwerder und Woellner. Eine ungezügelte Tageslitteratur

---

der — Compass der Weisen von einem Mitverwandten der inneren Verfassung der ächten und rechten Freymäurerey beschrieben. Herausgegeben etc. von Ketmia Vere. Berlin u. Leipzig; 1779. — „Twote, verbesserte etc. Ausgabe von Ada Mah Booz" erschien 1782. Der Verf. (Woellner?) des von den Rosenkreuzern wegen seiner (erdichteten) Ordensgeschichte hochgeschätzten Buches ist nicht genau bekannt. Herausgeber der 2. Aufl. war Dr. Melchior Adam Birkholz in Leipzig, der ersten der Advokat Jäger in Regensburg.

Digitized by Google

hat auf diese Männer kaum auszudenkende Schmach gehäuft. Wenn sie darin auch weit über die Wahrheit hinausgegriffen hat, so ist dennoch genug übrig geblieben, um das Verdammungsurteil zu rechtfertigen, das die geschichtliche Gerechtigkeit über diese Totengräber des alten Preussen verhängt hat.

Vom Herzog Karl von Kurland war Johann Rudolf von Bischoffwerder*) i. J. 1774 nach Leipzig gesandt

*) Am 13. November 1741 zu Ostermonda in Thüringen als Sohn eines sächsischen Offiziers geboren, nahm B. nach vorübergehendem Aufenthalt auf der Universität Halle als Adjutant des Reitergenerals von Seidlitz an den letzten Feldzügen des 7jährigen Krieges teil. Nach dem Friedensschlusse trat er, am Dresdener Hofe zum Kammerherrn befördert, in den Dienst des Prinzen Karl von Sachsen, der den Titel eines Herzogs von Kurland führte. Dieser Fürst († 1796), Mitglied des v. Hundschen Systems und „Superior et Protector ordinis in Saxonia", dann „Chef de tous les maîtres écossais", wurde in seinem drangvollen Streben nach „höherer Wissenschaft" einer der eifrigsten Anhänger des wüstesten Wunderglaubens.

Beim Ausbruch des bayer. Erbfolgekrieges (1778) warb B. eine Freikompagnie und stellte sich mit ihr unter den Befehl des Prinzen Heinrich v. Preussen. Damals war es, da er mit dem Prinzen, nachmalig. Könige Friedrich Wilhelm II., bekannt wurde. Er wurde dessen unzertrennlicher Begleiter und Ratgeber und blieb ihm mit aufrichtiger Anhänglichkeit ergeben. „Von auffallender Körpergrösse, von feinem, intriguantem Geiste, einer unergründlichen Zurückhaltung, mit dem Höflingstalente ausgestattet, unbedeutend zu erscheinen, und doch auch wieder sehr geschickt, durch eine geheimnisvolle, mystisch-feierliche Aussenseite zu imponieren, voll Herrschsucht, ohne sie äusserlich an den Tag zu legen, hatte B. die offene, arglose Natur Friedrich Wilhelms völlig umstrickt."

Nach der Thronbesteigung Fr. W.'s wurde B. Flügeladjutant und 1789 Generaladjutant. Seit 1791 ging er wiederholt in diplomatischen Missionen nach Wien und bewirkte zwischen Preussen und Oesterreich eine Verständigung über die französischen Dinge, die zu dem unglücklichen Feldzug von 1792 führte. Er machte

Digitized by Google

worden, um die Geheimnisse des Kaffeewirtes Schrepfer*) zu prüfen, der Geister zitierte und im Besitze der wahren Maurerei zu sein behauptete. Von dem Wundermanne

---

ihn im Hauptquartier des Königs als Generalmajor mit. 1796 zum Generalleutnant befördert, wurde er wenige Monate nach dem Tode des Königs im Januar 1798 verabschiedet. Er starb am 31. Oktober 1803 auf seinem Gute Marquardt bei Potsdam. —

Dem FMbunde trat B. als Hallenser Student i. J. 1758 bei, ging aber in seiner Sehnsucht nach Alchemie und Magie bald zur strikten Observanz über.

*) Gewöhnlich wird Schrepfer als Werkzeug der Jesuiten und als einer der ersten Apostel der RK. bezeichnet. Verdächtig ist, dass diese sich eines jeglicher Bildung so baren Menschen zur Ausbreitung ihrer Ideen bedient haben sollten. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass S.'s Auftreten unzählige Gläubige aus allen Schichten der Gesellschaft angelockt und für Spuk und Geisterseherei begeistert hat. Joh. Sam. Benedikt Schlegels „Tagebuch seines mit J. G. Schrepfer gepflogenen Umgangs nebst Beylagen, vielen Briefen und einer Charakterschilderung Schrepfers, zu deutlicher Uebersicht seiner Gaukeleyen und natürlichen Magie" (Berlin u. Leipzig; 1806) — ist ein lehrreiches Beispiel für die Thatsache, wie viele selbst gebildete und denkende Köpfe in gährender Zeit der Versuchung unterliegen, der Lüge und dem Wahn zu huldigen. —

Johann Georg Schrepfer, aus Nürnberg gebürtig (1739), diente im 7jährigen Kriege als Husar im preuss. Heere und wurde nach dem Friedensschlusse Kaffeewirt in Leipzig. Nun führte er ein höchst verschwenderisches Leben. In seinem Lokal richtete er eine Loge ein und zitierte hier die Geister Abgeschiedener. Da aber der gewaltthätige Zauberer die Leipziger FM. mit Schmähungen überhäufte, bewaffnet in ihre Versammlungen eindrang und die Mitglieder bedrohte, ward er auf Befehl des Herzogs v. Kurland mit 100 Stockprügeln bedacht, über deren richtigen Empfang er eine Quittung ausstellen musste. (Abgedruckt in FZ. 1886. S. 115). Infolge dieser bösen Erfahrung wandte sich S. nach Frankfurt a. M. und Braunschweig, wo er sein Unwesen ungestört weiter trieb. Man fürchtete, der unverschämte Gesell möchte etwaige Geheimnisse der FM. verraten und behandelte ihn rücksichtsvoll. Schliesslich setzten es seine Freunde durch, dass er in der Minerva-L. zu

Digitized by Google

völlig betört, geriet er auf dem Konvente zu Wiesbaden (1776) in die Netze des berüchtigten Charlatans Gugomos. Nun wurde es ihm zur fixen Idee, dass Alchemisten und Rosenkreuzer im Besitze des höchsten Geheimnisses, dass sie Gold zu bereiten und über die Geisterwelt zu herrschen imstande wären. So schloss er sich denn

---

Leipzig feierlich eingeführt, dass er und seine Anhänger für Ehrenmänner und wahre Maurer erklärt wurden. Seinen Anhängern erzählte er, er sei beauftragt, den FMbund mit dem aufgehobenen Jesuiten-O. zu verschmelzen. Der Glaube an seine magische Kraft war so gross, dass schliesslich auch der Herzog Karl neugierig wurde und Bischoffwerder zur Prüfung der Arbeiten S.'s entsandte. Die Folge war, dass der Gaukler nach Dresden berufen wurde, wo man bald den Prinzen mit dem Kaffeewirt Arm in Arm auf der Strasse sah. In französischer Uniform und als Baron v. Steinbach kehrte S. nach Leipzig zurück. Sein marktschreierisches Auftreten erschien aber den Oberen schliesslich doch zu plump und gefährlich, weshalb sie ihn fallen liessen. Er geriet nun in bitterste Not, und da er auch vom französischen Gesandten zur Rechenschaft gezogen werden sollte, zog er es vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. In der Frühe des 8. Oktober 1774 erschoss er sich in Gegenwart etlicher Freunde im Rosenthal bei Leipzig. Seine Geisterapparate gingen in den Besitz Bischoffwerders über. — S. teilte seine magischen Arbeiten in zwei Klassen: in pneumatische und elementarische. Dort erschienen Geister unter schrecklichem Geräusch und Gebrüll, von einer dicken Rauchwolke umgeben, hier auf seine Beschwörung jede verlangte Person. Der Gauner war imstande, Sturm, Blitz und Donner zu erzeugen, ja sogar die Sterne zu beschwören und zu versetzen, obwohl er weder ihren Namen, noch ihre Stellung kannte. Während der Geistererscheinungen mussten die Zuschauer auf den Knieen liegen. In den Pausen wurde ihnen Punsch gereicht, dem wahrscheinlich betäubende Ingredienzien beigemischt waren. — Vgl. Ertappter Briefwechsel von der Zauberei, S.'s Künsten, Nativitätsstellen u. s. w. herausgegeb. von Erzstein. Leipzig; 1777. — Weber: Aus 4 Jahrhunderten. N. F. I. Leipzig; 1861. — F. Bülau: Geh. Geschichte und rätselhafte Menschen. I. Bd. Leipzig; 1863. — E. Sierke: Schwärmer und Schwindler des 18. Jahrh. Leipzig; 1874. — FZ. 1847. S. 210 ff., 1874. S. 337 f., 1886. S. 113 f. — Lat. 1882. S. 165 ff. —

Digitized by Google

eng dem sächsischen Kammerrat du Bosc an, der vom Wiener RKzirkel entsandt war, Norddeutschland für die von ihm ausgehende Weisheit zu gewinnen. Als Farferus ward Bischoffwerder i. J. 1777 der Gemeinschaft der neuen Heiligen einverleibt.

Auf dem fm. Konvente zu Wolfenbüttel (1778) gewann Bischoffwerder den Kammerrat Woellner*), der als

*) Johann Christoph Woellner, am 19. Mai 1732 zu Döberitz bei Spandau geboren, war der Sohn eines märkischen Landpfarrers. Durch seine feingebildete Mutter erhielt der begabte Knabe eine sorgfältige Erziehung. Im Alter von 17 Jahren verliess er die Spandauer Schule, um sich in Halle dem Studium der Theologie zu widmen. Wenige Jahre später kam W. als Erzieher in das Haus des Grafen Itzenplitz auf Gross-Behnitz in der Mark. Bald gelang es dem gewandten, liebenswürdigen, mit einem ausserordentlichen Talente zur Intrigue begabten Kandidaten sich bei der Herrschaft, insbesondere bei der Frau v. I., derart einzuschmeicheln, dass er 1755 in einem Alter von 23 Jahren die Pfarrstelle in Gross-Behnitz erhielt. Seine Kanzelreden, von denen etliche gedruckt sind, zeigen ihn als gewandten, wort- und phrasenreichen Redner; sie entbehren jedoch der Kraft und Tiefe und sind bar jener Herzenswärme, die den Zuhörer ergreift und fortreisst.

Nach dem Tode des Generalleutnants v. I., seines Patrons (Sept. 1759), überliess W. die Pfarrstelle seinem Vater, angeblich wegen schwacher Brust. Frau v. I. erkaufte ihm die Expectanz auf eine Domherrnpfründe in Halberstadt und gab ihm ihr Gut Gross-Behnitz in Pacht. Seitdem widmete sich W. mit Eifer und Erfolg der Landwirtschaft. Aber das genügsame und arbeitsvolle Leben eines märkischen Landmannes wollte auf die Dauer einem Manne nicht zusagen, der, von brennendem Ehrgeiz verzehrt, sich zu Höherem berufen glaubte. Um sich dem Grossen Könige vorteilhaft bekannt zu machen, verfasste er 1766 ein Werk über „Die Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg“ in deutscher und französischer Sprache. Er widmete es dem Monarchen mit überschwenglichen Lobreden. In der That lenkte er dadurch die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich Aber die Hoffnung, in das Generaldirektorium berufen zu werden, zerstörte seine Heirat mit dem Fräulein v. I. Bemühungen günstig gesinnter Verwandter, ihm den Adel zu verschaffen, hatten keinen Erfolg. Mit scharfem

Digitized by Google

Vertreter der Mutterloge Zu den drei Weltkugeln der Versammlung beiwohnte und dessen Bekanntschaft er schon früher gemacht hatte, für das RKtum. In Dresden

---

Tadel wies der „alte Fritz" das Gesuch zurück, indem er den Emporkömmling „einen betriegerischen und intriganten Fafen" schalt.

Diese Ereignisse erfüllten W. mit grimmigem Hass gegen den König und gaben seinen Plänen eine andere Richtung. Im J. 1765 hatte sich W. dem FMbund angeschlossen, in dem er es durch rührige Strebsamkeit und rednerische Gewandtheit bald zu einer hervorragenden Stellung brachte. „Was ihn in diese Kreise trieb, war neben der mystischen Geistesrichtung der Zeit, neben dem Verlangen nach geheimer Wissenschaft, vor allem sein massloses Streben nach hohen Verbindungen, nach Macht und Einfluss." In der That trat er in nahe Beziehungen zu dem Herzog Friedrich August von Braunschweig, dem Prinzen Ludwig von Darmstadt, dem Landgrafen Karl von Hessen und andern einflussreichen Persönlichkeiten, die damals an dem grassierenden Unwesen der Geheimbündelei hervorragenden Anteil hatten.

Auf solche Verbindungen sich stützend, näherte sich W. dem Prinzen Heinrich. 1770 wurde er als Kammerrat bei dessen Domänenkammer angestellt. Einige Jahre später trat er auch dem Prinzen v. Preussen näher.

Schon wenige Monate nach dessen Thronbesteigung wurde W. zum Geh. Oberfinanzrat befördert und in den Adelstand erhoben (October 1786) und, nachdem er am 3. Juli 1788 zum Justizminister und zum Chef des geistlichen Departements ernannt worden war, stand der ehrgeizige intriguante Streber am Ziel seiner Wünsche. Bis z. J. 1794 leuchtete ihm die Gnadensonne, dann begann sie zu erblassen. Wenige Wochen nach dem Regierungsantritt König F. W. III. ward W. ohne Pension entlassen. Er zog sich auf sein Gut Gross-Rietz bei Beeskow zurück, wo er am 10. September 1800 das Zeitliche segnete. „Die Persönlichkeit und das Wirken eines solchen Mannes waren möglich und sind verständlich nur in einer Zeit, da Unglaube und Aberglaube und allgemeine Zersetzung in wüstem Durcheinander die Welt beherrschten." Vergl. M. Philippson: Gesch. d. Preuss. Staatswesens vom Tode Friedrichs d. Gr. bis zu den Freiheitskriegen. 2 Bde. Leipzig; 1880. — Allgem. Deutsche Biographie. 44. Bd. S. 148ff. —

Digitized by Google

wurde der wundersüchtige Mann 1779 förmlich in den Orden aufgenommen.

Von Stund an hatte das höllische Blendwerk grossen Zulauf aus den vornehmsten Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung. In hellen Scharen strömten sie herbei, die närrischen Käuze, die grübelnden Weisheitssucher und verschrobenen Lerngierigen, atemlos, schier aufgerieben von der brennenden Sehnsucht nach der endlichen Lösung des gramschweren Weltenrätsels. In Kurzem war der erste Zirkel*) eingerichtet. Bald folgten ihm andere. Woellner wurde Zirkeldirektor und schon nach Verlauf von zwei Jahren sah er sich als Oberhauptdirektor an der Spitze von 26 Zirkeln mit etwa 200 Mitgliedern. Unermüdlich war der geschäfts- und weltkundige Mann für des Ordens Interessen thätig: er führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit den aller Orten sich aufthuenden Zirkeln, hielt fleissig Sitzungen ab, beschäftigte sich mit chemischen Experimenten, gab dem Orden ein Lehrbuch, suchte durch erbauliche Vorträge die Mitglieder unauflöslich in den mystischen Unsinn zu verstricken, und trat schliesslich in das innigste Verhältnis „zu den in Gott ruhenden Vätern". Als öffentlichen Namen im Orden führte er die Bezeichnung Chrysophiron, als geheime, nur den Oberen bekannte, Heliconus und Ophiron.

Von Berlin fanden die RK. ihren Weg nach Braun-

*) Ihm gehörten an, ausser Woellner als Direktor, Herzog Friedrich v. Braunschweig (Redivivus) als Justitiar, v. Rochow (Cruciflorus) als Aktuar, der Generalchirurgus v. Theden (Neaster), v. Bischoffwerder (Farferus), der aber bald Zirkel-Direktor in Potsdam wurde, der Graf v. Haugwitz, der Kammergerichtspräsident v. Goldbeck, der Oberfinanzrat Baumann, der Geheime Kabinetsrat Beyer, der Konsistorialrat Zöllner, der Hofprediger Hermes, der Geheime Oberhofbuchdrucker Decker, der Naturforscher Jugel, der Chemiker Klaproth, der später an der neugegründeten Berliner Universität eine Professur bekleidete, u. a.

Digitized by Google

schweig und Hamburg, nach Marburg, Kassel, Königsberg, Glogau u. s. w. Auch in Warschau, St. Petersburg und Moskau entstanden Zirkel. Süddeutschland war von Wien als Versuchsfeld auserkoren worden. Und fröhlich blühte die RKrei in München, Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Stuttgart und anderen Orten.

„Das wichtigste Ereignis in der Entwicklung des RKordens und zugleich in Woellners Leben, dasjenige, worauf die Bedeutung des Ordens für die preussische Geschichte beruhte," war, dass der Erbe des fridericianischen Reiches in die gefährlichen Kreise frömmelnder Heuchler und spekulativer Mystiker gezogen ward. Prinz Friedrich Wilhelm (II.) war von edlem Gemüte, voll Milde und Wohlwollen, grossherzigen Anregungen zugänglich, auch ein ritterlicher und tapferer Kriegsmann wie seine Ahnen. Aber schlechte Erziehung, ein wirres Jugendleben, der Umgang mit selbstsüchtigen und mittelmässigen Menschen und die Qualen einer unglücklichen Ehe hatten verwüstend auf das Leben des wohlbegabten jungen Fürsten gewirkt und ihn gewöhnt, sein Wohlwollen an Unwürdige zu vergeuden.

Schon im Frühjahr 1780 war der Thronfolger rettungslos den Netzen verfallen, die Bischoffwerder und Woellner, seine Vertrauten, nach ihm ausgeworfen hatten. Es wird erzählt, dass die weltklugen Ordensleute den gläubigen Sinn des Prinzen und sein weiches Gemüt durch die üblichen grossen Verheissungen, durch die Aussicht auf ein langes Leben, auf unermessliche Schätze, auf den Verkehr mit der Geisterwelt umstrickt hätten. Gewiss ist indess nur, dass die ihm von Bischoffwerder während einer Krankheit gereichten „Ordensarzneien" und die in ihnen „wirkende göttliche Segenskraft" sein Vertrauen zum Orden erweckt haben. Seinem lebhaften Wunsch, in diesen eingeführt zu werden, wurde erst nach Jahresfrist stattgegeben. Inzwischen

Digitized by Google

hatte man mit ernsten Ermahnungen auf ihn eingewirkt, um ihm so höhere Achtung und Ehrfurcht vor der geheimnisvollen Kongregation und gegen deren Gebote einzuschärfen. Endlich am 8. August 1781 wurde der Kronprinz unter dem Ordensnamen Ormesus in die Mysterien der RK. eingeweiht und durch Woellner feierlich eingesegnet.*) Rasch durchschritt der Prinz die ersten Grade, wo ihm u. a. Belehrung über den Geisterseher Swedenborg und dessen Aufsehen erregende Thätigkeit zu teil wurde, und erhielt schon im Voraus zum „Lohn für seine als König zu erwerbenden Verdienste um den Orden den Titel Omesus Magnus."

Die eigentliche Seele der ganzen RK. war Woellner. Geschickt und unverschämt, heuchlerisch und zudring-

*) Im Charlottenburger Schlosse war die Loge für die Aufnahme hergerichtet, ein Vorgang, der mit seinen düsteren Begleiterscheinungen lebhaft an die Serapis-Mysterien und Eleusinien erinnert. Mit Hilfe der Schrepferschen Apparate wurden unter Blitz und Donner die Geister Marc Aurels, des Philosophen Leibniz und des Grossen Kurfürsten hervorgezaubert und das Gemüt des Prinzen durch diesen ruchlosen Hokuspokus auf das Heftigste erschüttert. Man hatte ihm gestattet, Fragen an die Geister zu richten; doch sah er sich dazu begreiflicherweise ausserstande. Dagegen richteten diese nun selbst in dumpfem Grabeston strenge Ermahnungen und harte Worte an ihn. Willenlos, in einem Zustande völliger Erschöpfung, ward der unglückliche Fürst noch in derselben Nacht nach Potsdam geführt, wo sich das frevelhafte Spiel wiederholte. — Auf Grund der hier gewonnenen Erfahrungen, unter schlauester Auskundung des fürstlichen Herzens, seiner innersten Regungen und Wünsche wurden dann vielfach im Laufe der nächsten Jahre in den Berliner und Potsdamer Zirkeln, in der Wohnung Woellners, wo eine förmliche Geisterbühne eingerichtet war, und im Hôtel der Lichtenau die Geister Leibnizens, Julius Cäsars, des früh verstorbenen Grafen v. d. Mark, eines Sohnes der Lichtenau, herbeigerufen, um sich ihrer zur Verwirklichung eigennütziger Pläne zu bedienen. Die Rolle der Geister spielte damals ein Sachse Namens Steinert, der, mit Bischoffwerder eng befreundet, ein

Digitized by Google

lich, der Lüge und Verleumdung niemals abhold, wo sie ihm dienlich schienen, voll Salbung und Wucht, wo die Umstände es erforderten, also stellte sich dieser Mann „in den Dienst der höchsten und edelsten Wahrheit", wie er sie auffasste, und machte den Orden zum Werkzeug der eigenen Herrschsucht.

Die Schar der Geisterseher und mystischen Dunkelmänner*) am Hofe wuchs von Tag zu Tag. „Wer nicht zu ihr gehörte, hatte keine Aussicht auf Beförderung." Die Finanzen des Staates, die Justiz, die geistlichen und Schulangelegenheiten waren durchaus der Leitung von Rosenkreuzern unterstellt. Bald kamen auch die Handels- und Zollgesetzgebung und die auswärtige Politik in ihre Hand. Allerorten gab die Partei, die sich des königlichen Ohres bemächtigt, den Anstoss zu einer Bewegung, die mit der Natur und den Aufgaben des preussischen Staates in vollkommenem Widerspruch stand.

Am unheilvollsten war des allmächtigen Woellner Wirksamkeit. Umnebelt von den apokalyptischen Dünsten des RKtums, glaubte er der rationalistischen Geistesrichtung und der religiösen Aufklärung entgegen treten zu müssen, die unter Friedrich II. um sich gegriffen

---

Meister in der edlen Kunst der Physiognomik und des Bauchredens war. In seinem Roman: Rosenkreuzer und Illuminaten hat Max Ring solche Scenen anschaulich, wenn auch nicht ganz der Wirklichkeit entsprechend, geschildert.

*) Aus Sachsen kamen die Grafen Lindenau und Brühl und der Bankerotteur du Bosc, aus Memel der Kaufmann Simson. Lindenau wurde Oberstallmeister, Brühl, der Sohn des ärgsten Feindes des preussischen Namens, ein Mann, der lange Jahre in der strikten Observanz eine hervorragende Rolle gespielt, ward Erzieher des jungen Kronprinzen. Der „ehrwürdige Bruder Soc" (du Bosc) kam als Geheimer Kommerzienrat an die Spitze des Kommerzdepartements, Simson erhielt die Leitung des Kommerzkollegs.

Digitized by Google

und sich meist zu einem widrigen Gemisch von Frivolität und Trivialität gestaltet hatte. So kamen u. a. die berüchtigten Religions- und Zensuredikte (1788) zustande. Und 1790 wurden theatralische Aufführungen, die dem Zelotismus und Obskurantismus von jeher ein Gräuel waren, im Bereiche der ganzen Monarchie untersagt. Ausgenommen von dem Verbot waren nur das Nationaltheater in Berlin und die privilegierten Truppen Döbbelins und Wäsers.

Aber so schnell sich die RK. auch ausbreiteten, so glücklich ihre Geschäfte auch gingen, so glänzend ihre Aussichten auch waren, sie verfolgten ihren Weg nicht ohne Ungemach. Im J. 1785 eröffnete die „Berliner Monatsschrift“ ihren Feldzug gegen die gefährliche Obskurantenpartei. Der Vorwurf wurde laut, dass sie im Solde und im Dienste der Jesuiten stände, dass die geheimen Oberen unter den Jesuiten zu suchen wären. Der Verdacht war nicht unbegründet. Verfügungen, Erlasse, Bannflüche, die von Seiten der Oberen ergingen, waren meist in Formeln abgefasst, die allein in der römischen Kirche gebräuchlich waren. Und dann hatte man auch in Erfahrung gebracht, dass Woellner mit dem Rosarius Senex und dem Ex-Jesuiten Frank in lebhaftem brieflichen Meinungsaustausch stand. Jener, Abt eines bayerischen Benediktiner-Klosters, war Oberer des dritten Grades, dieser, Beichtvater des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern, stand dem Zirkel in München als Direktor vor.

Anstoss erregte aber vor allem die haarsträubende Unwissenheit der RK. auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Die chemischen Prozesse, die sie den Mitgliedern als unantastbare Geheimnisse anvertrauten und als tiefe Naturerkenntnis priesen, die Anweisungen, Tiere und Metalle zu produzieren, waren teils und zwar in flüchtiger Abschrift alten Büchern entnommen, teils

Digitized by Google

waren solche Arcana mühsam von Schäfern, Scharfrichtern und alten Weibern erforscht werden. Die Instruktions-Vorträge auf den Quartal-Konventen sprachen mit ihrem unsinnigen Inhalt nicht weniger dem gesunden Menschenverstande Hohn, wie die allen Anhängern zum Nachlesen und Studium empfohlenen Bücher. Die Verheissungen, die unausgesetzt von den Obern ausgingen, waren ebenso vermessen, wie die Härte empörend, mit der jedem Zweifel begegnet ward.

Bekanntlich aber ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Umstand, dass von den grossen Versprechungen kein einziges in Erfüllung ging, machte schliesslich auch die gläubigsten Jünger des mystischen Spektakels stutzig. Der Sturm brach zuerst in Russland los. Hier war der Woellnersche Legat v. Schröder (Sacerdos) beschäftigt, die RK zu organisieren. Zu diesem Zwecke war er durch einen „Erlass der hochheiligen in Gott ruhenden höchsten Oberen“ mit ausserordentlicher Gewalt „über alle bösen Geister und deren Kräfte“ ausgestattet worden. Zum Glück gingen dem armen Beelzebub bald die blöden Augen auf. Schon im Mai 1786 sandte er seinem hohen Auftraggeber ein Schreiben, worin er ihn und den Orden direkt des Betruges beschuldigte. Woellner versuchte zwar den Vorwitzigen einzuschüchtern, indem er ihn suspendierte. Aber die einmal laut gewordenen Zweifel waren damit keineswegs beseitigt. Rasch wuchs die Zahl derer, die mit öffentlichen Anklagen drohten. Angesichts so bedenklicher Vorzeichen schrieben die Oberen schleunigst eine General-Konvention aus, auf der jede erwünschte Aufklärung gegeben, wo alle Beweise vorgelegt und den Gläubigen die Pforte zum Himmelreich geöffnet werden würde. Aber anstatt der angekündigten Konvention, die Ende 1787 zusammen treten sollte, erfolgte plötzlich ein allgemeines „Silanum“,

Digitized by Google

d. h. ein Gebot, alle rk. Arbeiten und Versammlungen bis auf weitere Verordnung ruhen zu lassen. Nun erlosch die furchtbare Seuche. Nichtsdestoweniger hielten die Berliner Dunkelmänner, allen voran ihr frömmelnder Führer, unentwegt am Orden fest. Allzu innig war ja die eigene Machtstellung mit dem geheimnisvollen Ansehen der unbekannten Oberen verknüpft. Erst mit dem Thronwechsel in Preussen (1797) begann auch die Erinnerung an den düsteren Bund aus dem Gedächtnis der Zeitgenossen zu schwinden. —

Derweil die rk. Verdummung und Schelmerei ihre schmachvollen Triumphe feierte, trat eine Reihe glänzender Industrieritter, wie St. Germain, Cagliostro u. a., auf den Plan und machte im engen Anschluss an jene Bestrebungen die üppig wuchernde Geheimnissucht und Pietisterei der Gesellschaft zum Tummelplatz gaunerischer Spekulationen. Man wollte Wunder und Zeichen sehen, und die Wunderthäter fanden sich.

Nach seiner Angabe war St. Germain*) in die

*) St. G., nach einigen ein Portugiese oder Elsässer von jüdischer Abkunft, nach anderen ein spanischer Jesuit Aymar, nach der Ansicht vieler der Sohn eines Steuereinnehmers zu San-Germano in Savoyen, wohl zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren, trat um 1750 in den vornehmen Kreisen verschiedener Städte auf: in Venedig als Graf de Bellamare, in Pisa als Chevalier Schöning, in Genua als Graf Soltikow, und liess gelegentlich durchblicken, dass er eigentlich ein Fürst Rakoczy sei. In Paris ergötzte er mit seinen Künsten die Marquise von Pompadour und den König Ludwig XV. Dann ging der rätselhafte Mensch als Graf v. St.-Germain 1760 mit einem diplomatischen Auftrag nach dem Haag. Aber eine in Paris angezettelte Intrigue stempelte ihn zum russischen Spion. Um der drohenden Auslieferung zu entgehen, entfloh er nach England. Von hier eilte er nach St. Petersburg, wo er bei dem Thronwechsel (1762) eine dunkle Rolle gespielt haben soll. Bald darauf erschien der Abenteurer in Berlin und 1772 in Nürnberg, 1774 hielt er sich als Graf Tzarogy in Franken auf, trat in die Dienste des Markgrafen Karl Alexander

Digitized by Google

höchsten Grade der FM. eingeweiht, verstand er Gold und Edelsteine herzustellen, eine Kunst, die er angeblich in Indien erlernt hatte. Er kannte die Bereitung eines Thees, der dem Alter die Kraft und die Schönheit der Jugend wiedergeben sollte, auch die eines demselben Zweck dienenden Balsams. Allerdings warnte er vor einer übermässigen Anwendung des Präparats, da es vorgekommen sei, dass eine 70jährige Dame hierdurch nicht nur die verlorene Jugendfrische zurückgewonnen habe, sondern allmählig auch wieder in den Zustand embryonaler Existenz zurückversetzt worden sei. Ein von ihm erfundenes Lebenselexir habe ihm selbst ein hohes Alter zu erreichen ermöglicht. Je nach dem Grade der Leichtgläubigkeit, die er bei seinen Zuhörern voraussetzen durfte, gab er sein Alter auf 400, auf 1000 und mehr Jahre an und erklärte, mit Christus und den Aposteln eng befreundet gewesen zu sein. Als einst sein Kutscher in Dresden gefragt wurde, ob sein Herr wirklich 400 Jahre alt sei, antwortete er: er wisse das zwar nicht genau, aber in den 130 Jahren, da er in seinen Diensten stehe, habe er immer so ausgesehen, wie jetzt. Häufig sprach der Gauner „mit mysteriöser Emphase über die Tiefen der Natur und öffnete der Phantasie einen weiten Spielraum in Betreff seines Wissens, seiner Schätze und seiner erlauchten Abkunft."

Seine Persönlichkeit ist ein ungelöstes Rätsel. Im Allgemeinen scheint er mit seinen Gaukeleien nur den Zweck verfolgt zu haben, ein behagliches Leben zu führen auf Kosten reicher Leute und solcher, die es

---

von Ansbach und begleitete ihn auf einer Reise nach Italien. Nach Deutschland zurückgekehrt, wusste er sich in die Gunst des Landgrafen Karl von Hessen, des freundlichen Gönners aller Charlatane, zu setzen, der ihm auf seinem Schlosse Gottorp bei Schleswig ein Asyl gewährte. Dort starb der Diamantenverfertiger bettelarm und lebensmüde i. J. 1780.

Digitized by Google

liebten, die sonderbaren Gewohnheiten eines heimatlosen Vagabunden zu bewundern. —

Unübertroffen an Glanz und Erfolgen gestaltete sich die Laufbahn jenes Sicilianers, der unter dem Namen eines Grafen Allessandro Cagliostro*) die Welt mit seinen Gaunereien erfüllte und sich eine grosse Gemeinde blinder Anhänger schuf. —

Ein vielseitiges Talent, Mystiker, Geisterbeschwörer

*) Sein ursprünglicher Name war Guiseppo Balsamo. Zu Palermo 1743 geboren, machte er schon frühzeitig Gebrauch von der gefährlichen Gabe, sich hervorzuthun, die Gemüter an sich zu fesseln, leichtgläubige Menschen durch magische Schwindeleien und Urkunden-Fälschungen zu betören und zu betrügen. Nachdem er, „der unglückliche Sohn der Natur", so erzählte er, seine Jugend in Arabien verlebt, habe er auf Reisen durch Aegypten, Syrien, die Türkei und Griechenland hervorragende Geheimnisse sich angeeignet. Fest steht indess nur, dass er einige Kenntnis orientalischer Sprachen besass und etwa seit 1770 in verschiedenen Städten Südwesteuropas, der Niederlande und Deutschlands ein wüstes Abenteurerleben führte, 1779 in Mitau auftauchte, wo er von Elisa v. d. Recke entlarvt wurde, in Petersburg, Warschau, Berlin, Strassburg und Paris sich umhertrieb, dann nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien, England und Südfrankreich 1785 nach Paris zurückkehrte, wo er in die bekannte Halsband-Geschichte des Kardinals Rohan verwickelt wurde, weshalb er eine Zeit lang die Bastille zierte. Seine Entlassung aus der Feste ward durch glänzende Feste gefeiert, und als er sich 1787 in Boulogne nach England einschiffte, standen Tausende am Strande, den Segen des Grosskophtas erflehend. Nach vorübergehendem Aufenthalte in der Schweiz, in Oberitalien und Tirol kam er 1789 nach Rom. Als er auch hier für seine aegyptische M. zu wirken begann, geriet er in die Hände der Inquisition. 1791 als fm. Ketzer und Zauberer zum Feuertode verurteilt, wurde er von Pius VI. zu lebenslänglicher Haft im Kastell San-Leo unweit Urbino begnadigt, wo er 1795 starb. — Vergl. Leben und Thaten des Joseph Balsamo s. g. Grafen Cagliostro. Aus den Akten des in Rom wider ihn geführten Prozesses. Frankental; 1814. — K. v. Weber: Aus vier Jahrh. I. Bd. Leipzig; 1857. — Der Neue Pitaval VIII. Leipzig; 1860. — Bülau a. a. O. I. —

Digitized by Google

und Prophet, Alchemist, Arzt und Wunderthäter, verstand er die bestrickenden Reize seiner Frau kupplerisch für seine gemeinen Zwecke auszubeuten. Ob der wüste Gesell wirklich in London FM. geworden, wie er behauptete, ist nicht ganz sicher. Viel eher dürfte er in die Geheimnisse des geistersehenden Swedenborgianismus eingeführt worden sein. Jedenfalls datiert seine europäische Berühmtheit von dem Tage, da er mit seiner Zugehörigkeit zum FMbunde zu prunken begann. Sie verschaffte ihm Zutritt zu den höchsten Kreisen und umgab ihn mit einem geheimnisvollen Zauber, den er durch seine magischen Operationen noch zu erhöhen verstand.

Im Haag erkannten alle Logen den unergründlichen Fremdling als Visitator an und empfingen ihn mit hohen Ehren. In Paris vertrat er die von ihm gegründete oder seinem Vorgeben nach von ihm wiederhergestellte altägyptische M., deren Stifter Henoch und Elias gewesen seien, als deren Grosskophta und gründete 1784 zu Lyon die Gr. Mutterloge Zur triumphierenden Weisheit. Namentlich rühmte er sich des Besitzes des Steines der Weisen, einer Lebenstinctur und eines ebenso unfehlbaren Schönheitsmittels. Selbst Abkömmling eines Engels, gab er vor, den himmlischen Heerscharen gebieten zu können und zu dem Zwecke entsendet zu sein, die Gläubigen durch physische und moralische Wiedergeburt zu hoher Vollkommenheit zu leiten. Darum war die Arbeit in seinen Logen hauptsächlich darauf gerichtet, mit den Engeln und den Propheten des alten Testaments in Verbindung zu treten. Sein System bestand aus 90 Graden und war Männern und Frauen zugänglich. Seine Anhänger beteten ihn förmlich an. Stundenlang lagen sie ihm zu Füssen in dem Glauben, durch die geringste Berührung von ihm geheiligt zu werden. „Der Kranke suchte in ihm seinen Aeskulap,

Digitized by Google

der Maurer seinen grossen Meister, der Alchemist seinen Paracelsus, das alte Mädchen den Erneuerer ihrer Jugend, der Kosmopolit den wahren Staatsmann und Belehrer der Könige."

---

2. Der Rosenkreutzer Organisation und Ziel.

Der Raum (Zirkel), in dem sich die Anhänger der Fraternität regelmässig zu versammeln pflegten, war durch einen Kronleuchter erhellt. In der Mitte des Zimmers lag auf dem Fussboden ein viereckiger Teppich. Auf ihm sah man ausser fm. Symbolen vier konzentrische Kreise in roter, gelber, weisser und schwarzer Farbe. Dem Teppich gegenüber stand ein Tisch, mit einer grünen Decke behängt. Auf ihm war in einem hölzernen Gestell eine Glaskugel aufgestellt, mit Regenwasser gefüllt und zur Hälfte mit schwarzer Farbe bestrichen. Neben der Kugel lag die Bibel und standen drei brennende Lichter. Hinter dem Tisch stellte sich der Zirkeldirektor auf, in der rechten Hand einen Eschenstab haltend (Stab Aarons), der oben mit einem goldenen A und unten mit einem goldenen O verziert war. Zu seiner Linken befand sich ein zweiter Tisch für den Bruder Actuarius. Die Brüder sassen auf grün überzogenen Sesseln.

Vor Eröffnung des Zirkels entspann sich folgendes Zwiegespräch zwischen dem Direktor und den anwesenden Brüdern:

D: „Wer ist gegenwärtig?"

Die Brüder, die Arme andächtig über der Brust gekreuzt: „Lauter geheime Freunde und Mitverwandte der wahren Verbrüderung."

D: „So ist notwendig, dass man die Thür untersuche und sich in vollkommene Sicherheit setze."

Der jüngste Bruder, nachdem er festgestellt, dass die Thür

Digitized by Google

verschlossen: „Die Thüren sind annoch wirklich verschlossen und wir von allen Profanen wirklich abgesondert.“

D: „So seien sie aufmerksam und werkthätig und schicken sich an zu unserm Vorhaben.“

Die Brüder: „Wir sind alle bereit, des Oberen guten Willen getreu und brüderlich in Allem zu erfüllen.“

D: „Wohlan, so lassen sie uns, um Wahrheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen und den Nächsten zu dienen, ein löbliches Ordensgeschäft verrichten.“

Damit war die Arbeit des Abends eröffnet.

Der zur Einweihung in die Mysterien des ersten Grades würdig befundene Neophyt wurde zunächst in ein spärlich erleuchtetes Zimmer geführt. An einem Tische, auf dem sich Tinte, Papier, Siegellack, zwei rote Stränge, ein blosses Schwert befanden, wurde ihm die Frage vorgelegt, ob er „eifrig, ferm und fleissig, ja ein vollkommener gehorsamer Lehrjünger der wahren Weisheit werden wolle.“ Antwortete er bejahend, so musste er Hut und Degen ablegen, eine gewisse Summe dem Orden verschreiben, die Verschreibung selbst versiegeln und dem Introductor einhändigen. Dann musste er sich die Hände waschen. Hierauf wurden ihm diese, nachdem er mit „dem Schurz der Salomonischen Weisheit“ umgürtet war, mit einer roten Schnur zusammengebunden, während die Augen mit einem weissen Tuche bedeckt waren. Der also „präparierte“ Kandidat ward nun an einer um seinen Hals gelegten roten Fessel vom Introductor an die Logen-Pforte geführt, an die er neunmal leise klopfte. Von innen ward durch einen Schlag erwidert, worauf die Thür sich öffnete und eine Stimme rief:

„Wer ist da?“ Der Introductor: „Ein irdischer Leib, der seinen Geistmenschen in der Unwissenheit gefangen hält.“ Thürhüter: „Was willst du, dass man ihm thun soll?“ Führer: „Seinen Leib töten und den Geist reinigen.“ Thürhüter: „So bringe ihn herein an den Ort der Gerechtigkeit.“

Der Kandidat trat nun auf den Teppich und liess

Digitized by Google

sich vor den Kreisen auf das rechte Knie nieder. Ihm zur Rechten stellte sich der Direktor mit dem Stabe, zur Linken der Führer mit dem gezückten Degen auf.

Dann hub jener an zu sprechen: „Menschenkind, ich beschwöre Dich bei dem unendlichen Zirkel, der alle Kreaturen und die höchste Weisheit in sich fasst, dass Du mir sagest, zu was Ziel und Ende Du anhero gekommen bist.“ Der Kandidat: „Um Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen und meinem Nächsten zu dienen.“ Der Meister: „So lebe! Doch Dein Geist soll von neuem über Deinen Körper herrschen. Du hast Gnade gefunden, steh auf und sei frei.“

Der Kandidat wurde jetzt von seinen Fesseln befreit, trat in die Kreise, legte drei Finger auf Stab und Schwert, die kreuzweis gehalten wurden, und schwor folgenden Eid:

„Ich N. N. schwöre. gelobe und verspreche dem Dreieinigen, der hocherleuchteten Verbrüderung und euch, ehrwürdigstem Meister, ganz frei und ungezwungen, auch mit gutem Vorbedacht: mich in der Furcht Gottes zu üben, die Liebe des Nächsten vorsätzlich nie zu betrüben, die höchste Verschwiegenheit unfehlbar zu halten, in unzerbrüchlicher Treue zu eralten, den Obern einen vollkommenen Gehorsam zu zeigen, der hocherleuchten Verbrüderung kein Geheimnis zu verschweigen*), und letztens lebe ich dem Schöpfer, seiner Weisheit und diesem Orden ganz alleinig zu eigen. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.“

---

*) Hinsichtlich dieses Punktes war den ZDirektoren noch eine besondere Anweisung zur Belehrung des Neophyten gegeben. „Da“, so heisst es in ihr, „weder ein Natur-Geheimnis noch ein Geheimnis in der wahren Kunst in der Welt möglich ist, das sich nicht schon bei dem O. befinden und den höchsten Obern bekannt sein sollte, und also der O. eigentlich keinen Nutzen von solchen Anzeigen, sondern blos der anzeigende Br. selbst hat, als dem sein Besitzungsrecht in Nichts gekränkt, sondern ihm zu schneller Beförderung in dem O. und zu besserer Nutzung seines Geheimnisses beförderlich ist, so findet kein Grund statt, warum ein Br. damit zurückhaltend sein könnte; es müsste denn ein straffälliges Misstrauen gegen den O. oder gar ein elender Neid sein, welches beides sich bei einem R. C. nicht denken lässt. Dies müssen die

Digitized by Google

Nach der Eidesleistung trat der zum Jünger der „Gold- und Rosenkreuzer alten Systems“ Aufgenommene an den Meister heran, der ihn mit dem Zeichen, dem Griff und dem Wort des Grades bekannt machte. Das Zeichen bestand darin, dass die Arme kreuzweis über die Brust gelegt wurden. Der Griff wurde in der Art ausgeführt, dass beim Handreichen die Daumen sich gegen einander kehrten. Das Wort*) lautete anfangs Aesch, später Dalet.

Brüder ZDirektoren allen neu aufgenommenen Brn sorgfältig erklären und sie zugleich verwarnen, dass, da den höchsten O. O. in der Natur Nichts verborgen sei, also auch ihnen, sobald sie es wissen wollten, nicht unbekannt bleiben könne, ob ein Br. ein Geheimnis besässe und damit rückhaltig wäre. Auf eben diese Weise muss das Gewissen derer beruhiget werden, die etwa von Jemandem ein Geheimnis unter dem Siegel der Verschwiegenheit, eines Eidschwurs, oder gar Fluches erhalten haben. Einem solchen ist vorzustellen: a. dass die im ZReglement vorgeschriebene Anzeige zur Erfüllung des sechsten Eidespunktes ihn dergestalt sichere, dass dies Geheimnis in Niemandes Wissenschaft im O. komme, als blos zur Kenntnis des hohen präsidirenden Magi; b. dass dieser aber nicht nur das Geheimnis schon kenne, sondern, wenn er wolle, zugleich bereits wisse, dass der anzeigende Br. es im Besitz habe, und er also Nichts entdecke, als was schon entdeckt sei; c. dass, da ein jeder Br. dem O. ganz zu eigen lebe, er gleichsam mit dem O. eine Person vorstelle und also sein Geheimnis nur sich selbst sage. Unter dem Titel eines Geheimnisses, so in das Fach des O. einschlägt, so gehört dahin noch: 1) Alles, was auf eine nahe oder entfernte Weise Bezug auf den O. hat oder ihm nützlich oder schädlich werden kann. 2) Alle und jede gegen den O. verübten Verrätereien eines Brs., sie bestehen, worin sie wollen, oder geschehen auf eine Art, wie sie wollen. 3) Alle kleinen Plaudereien der Brbr. unter einander, welche kein Br. vor dem andern verschweigen, sondern sogleich seinen unmittelbaren Obern anzeigen muss. 4. Alle unerlaubten Handlungen und jede gesetzwidrige Aufführung eines Brs., die ebenfalls heimlich oder öffentlich den Obern hinterbracht werden müssen.“

*) Das Wort des zweiten Grades war: Maim, des dritten: Wetharetz — also vielleicht die hebräischen Anfangsworte der

Digitized by Google

Nachdem der Kandidat als Einweihungsgebühr drei Louisd'or entrichtet, erhielt er Signum*) und Wappen, die Chiffre zur geheimen Korrespondenz und den Schlüssel dazu ausgehändigt. Das Signum bestand in einem goldenen, mit Hieroglyphen versehenen Ring. Das Wappen, sauber gemalt, enthielt seine Ordensnamen, die von den höchsten Ordensoberen mittels der Kabbala für ihn „geschöpft" waren.

Im Anschluss hieran wurde dem „wirklichen Bruder" die „Tabula mystica expliciret und mit den experimentalischen Gleichungen der Anfang gemacht." Der vierfache Kreis sei das Bild der Ewigkeit und diene dem Bruder „vermittels der sieben Eidespunkte zur Erinnerung an den ewigen Bund, den er heute mit Gott und seinen Brüdern gemacht habe." Von den vier Farben bedeute „die schwarze die Fäulung, die weisse die Reinigung, die gelbe die Erhöhung, die rote die Vollendung des grössten Naturgeheimnisses." Das Verbinden der Augen zeige an, dass er mit sehenden Augen blind gewesen. Die rote Schnur sei ein „Zeichen der Liebe und Freundschaft, freilich auch der über ihn herrschenden Gewalt der oberen Brüder und seines den geheiligten Kreisen schuldigen Gehorsams." Das blanke Schwert bedeute „das feurige Strafgericht, wie auch die Absonderung des Guten vom Bösen und endlich den Bann", dem der Verräter verfalle. Der Stab des Meisters verkörpere „Magiam sacram et naturalem"

Bibel — der übrigen: „Gihon, Pison, Phrat, Hitakel, Zebaoth, Jehovah."

*) Die Signa der übrigen Grade waren: „ein Globus terrae von Kristall", ein „Kreuz von Silber emaillirt", ein „Kreuz von Silber mit schwarzer Kante", ein „Kreuz von Gold emaillirt", ein „Kreuz mit den vier Hauptfarben", ein „blaues Kreuz mit Diamanten", „Urim, Thumim et Schemhamphoras (Schild Aarons), hochglänzend und feuerfarb." —

Digitized by Google

oder die „heilige und natürliche Zauberei, Recht und Ordnung und endlich den Anfang und das Ende aller Dinge."

Im Anschluss hieran verlas der Br. Actuarius die Ordensgesetze, in deren fünftem Paragraphen den „wertgeschätzten Brüdern" verboten wurde, in den Direktor „mit spitzfindigen Fragen zu dringen, oder aus eingebildeter grosser Gelehrsamkeit ihn für unfähig zu halten." Dann schloss der Direktor mit einer kurzen Danksagung für den erwiesenen „Diensteifer und Gehorsam" und mit der Mahnung, „alle Geheimnisse" so gut als mögich zu verwahren, den Zirkel. Teppich, Tische u. s. w. wurden schnell beseitigt, die Thür geöffnet und das Mahl gerüstet. Es wurde durch salbungsvolle Redensarten des Direktors und der Brüder und durch eine Art stiller Andacht, „Meditation", eingeleitet und ebenso geschlossen. Die Unterhaltung bei Tische erstreckte sich auf theosophische und rosenkreuzerische Gegenstände.

Die Einführung in die übrigen Stufen vollzog sich in ähnlicher Weise. Bei der Eidesleistung im zweiten Grade setzte der Kandidat den rechten Fuss auf die „Weltkugel", während er die Schwurfinger auf das Evangelium St. Johannis legte.

Die Fraternität wies neun Grade auf, zu denen später noch der Salomonische als zehnter hinzukam. Den ersten nahmen die Lehrlinge (Juniores) ein. Als Anfänger in den Wissenschaften erhielten sie Aufschluss über die vier Elemente und die alchemistischen Zeichen. Die Mitglieder des zweiten hiessen „Theoretici". Sie wurden mit der Theorie der Alchemie und deren Charakteren vertraut gemacht. Sie erfuhren, dass „die Natur ein unsichtbarer Geist sei, welcher doch sichtbarlich in den Körpern wirke und seinen Sitz in dem göttlichen Willen habe". Die Erforscher der Natur,

Digitized by Google

also die Theoretici, müssten „gottesfürchtig, einfältig und geduldig sein“. Dann wurde ihnen die Lehre vom Dasein und Entstehen aller Dinge vorgetragen, „von den Wasser-, Erd-, Luft- und astralischen Feuergeistern“, von den Krankheiten des Menschen u. s. w. Das Chaos, „ein vermengter Klumpen“, aus Feuer und Wasser bestehend, sei ein Ei, „aus dem die englische, himmlische und elementarische Welt hervorgehe. In der englischen ruhe der Geist Gottes“. Schliesslich wurden sie mit dem Charakter der Metalle vertraut gemacht. Im dritten Grade sollten die Brüder „Practici“ sein, aus der Praxis den ersten Nutzen zu schöpfen. Sie erhielten Anleitung zur Bereitung „des mineralischen, vegetabilischen, des animalischen Radikal-Menstrui, des Universal-Menstrui“ u. s. w. und mussten „fleissig Regenwasser sammeln und es faulen lassen, um Krebse darin zu erzeugen“. Im vierten Grade wurde ein Bruder zum „Philosophus“, kannte er die Natur und tingierte er auf weiss (Silber). Auch wurde ihm die Zahl 4 nach kabbalistischem Vorbild erklärt.*) Die in den fünften Grad Aufgenommenen (Minores) kannten „die philosophische Sonne“ und verrichteten Wunderkuren. Auch wurde hier die Auflösung des Goldes gelehrt. In der sechsten Stufe wurden die Mitglieder Majores, hatten den „Lapidem mineralem“

*) „Diese geheimnisvolle Zahl bedeutete vorzüglich a. jene vier Flüsse, so aus dem Paradiese um die ganze Welt aus- und in alle natürlichen Dinge zu ihrer Erhaltung und Zerstörung wirksam einfliessen, und aber deswegen auch b. die vier wirkenden Eigenschaften der Elemente im physikalischen Verstande, sowie auch vorzüglich c. die vier Evangelisten des neuen Gnadenbundes darunter verstanden werden: dass daher auch diese vierfache Bedeutung durch vier hebräische Daleth-T ausgedrückt wird, welche mit ihren Winkeln gegen einander zusammengesetzt unser ⊹ formieren und addirt 16 machen, folglich dass 1 und 6 die Zahl der Weisheit, 7, erzeugen, die wiederum die 3 und 4 in sich unterscheidlich enthält.“

Digitized by Google

und tingierten auf Rot (Gold). Wer in den siebenten Grad gelangte, wurde „Adeptus exemptus“. Als solcher wurde er bekannt mit dem Stein der Weisen, der Kabbala und der Magia naturalis. Im achten Grad erlangte man die Würde eines Magisters und war im vollkommenen Besitz der drei Hauptwissenschaften. Ausserdem erhielt man hier eine Anweisung, aus gekochten Eiern Hühner zu brüten. Wer aber den höchsten Grad*) erreichte, war Magus. Ihm war nichts verborgen; er war Meister über alles, wie Moses, Aaron,

*) Ein widerliches Gemisch von wüstem Aberglauben, plumpem Schwindel und frechster Anmassung weist die geheime Konstitution des letzten Grades auf. Es heisst hier: „Unsere Magi treiben keine gemeine Magie. Unsere Magie ist nicht die natürliche, denn diese verstehen bei uns alle Philosophen (4 Gr.). Sie ist keine Schwarzkunst, denn diese ist ein Werk des Teufels, und kein Teufel kann den Anblick unserer Magier ertragen. Sie ist nicht die s. g. weisse Magie, deren Wirkung durch Hülfe der sogenannten guten Geister geschieht, die noch viel zu unrein sind, um sich vor Gott zu zeigen; sondern unsere Magie ist die wahre göttliche Magie, kraft welcher wir, wie Moses und Elias, uns persönlich mit Gott unterreden, oder unsere wechselweise Botschaften durch die im Feuer Gottes gereinigten und wohnenden Geister schicken. Wir besitzen die zwei Hauptwissenschaften des Jehovah: d. i. die Gebährung und Zerstörung aller natürlichen Dinge. Wir können wie Moses Wasser in Blut verwandeln; wir können wie Josua ganze Städte durch den Schall der Instrumente in Schutt verwandeln. Wir können der Sonne, dem Monde und den Sternen und den Winden gebieten, wir können wie die Propheten die Toten erwecken, wir können die Sterne verwandeln und an verschiedene Orte setzen.“

„Wenn die (in der Tabelle angegebene) kabbalistische Hauptzahl erfüllt sein wird, so wird der Grösste der Kleinste und der Herr der Diener seines Dieners und der Knecht seines Knechtes sein und wir werden herrschen, wie Moses und Josua über die Hebräer geherrscht haben, denn die Sünden der Profanen werden vor den Augen des Jehovah die Wagschaale überwerfen, und ihr Maass wird voll sein, ein Hirt und ein Schafstall, ein Herr und ein Knecht, und die Weisen werden gehen auf Rosen aus Eden.“

Digitized by Google

Hermes und Hiram Abif. Die Zahl der in die verschiedenen Grade Aufzunehmenden war beschränkt. Mehr als neun Mitglieder durften die niederen nicht aufweisen. Dann sollten sie allmählig bis auf eines im neunten Grade herabgehen.

Die Brüderschaft selbst war in Zirkel (Logen) geteilt. Der Vorsteher eines solchen, der aus mindestens 5, höchstens 9 Mitgliedern bestehen konnte, hiess Zirkel-Direktor. Neben ihm waren als Beamte thätig der Senior, der Justitiarius, der Actuarius und der „Cassier". Der einführende Bruder wurde Introductor genannt. Ausser den Mitgliedern ihres Zirkels kannten die Brüder keine andern Teilnehmer der Verbindung. So kam es, dass in manchen Städten zwei und mehr Zirkel bestanden, ohne dass der eine von ihnen von dem Dasein des andern Kenntnis hatte.

Die Zirkel unterstanden der Hauptdirektion, der die Protokolle und Berichte eingereicht werden mussten. Dem Zirkel-Direktor war nur der zweite Hauptdirektor hinsichtlich seines weltlichen Namens und seines Aufenthaltes bekannt. Von den beiden andern erfuhr er lediglich den Ordensnamen.

Die Hauptdirektoren standen unter den Oberdirektoren oder dem Triumvirate, jeder Grad unter eigenen Oberen. In ihrer Gesamtheit bildeten diese das Generalat. Der ganze vielgliedrige Körper wurde von den Magiern, die vorgeblich in allen Weltteilen lebten, regiert. Das Oberhaupt der Magier aber war der Magus majorum, der regierende Obere.

Die verschiedenen Grade hatten zu bestimmten Zeiten Konventionen: Der erste am 20. Tage des dritten, sechsten, neunten und zwölften Monats, der oberste alle zehn Jahre, wo neue Aufklärungen und Mitteilungen erfolgen sollten. Ausserdem waren für Revision des ganzen Bundes Haupt- und Reformations-

Digitized by Google

Konventionen angesetzt. Die letzte dieser Art soll angeblich i. J. 1767 stattgefunden haben. Gegenstand der Quartals-Versammlungen waren Andachts-Uebungen, Verlesen der Zirkel-Gesetze, Beratungen über Geldangelegenheiten, Erledigung von Kassengeschäften, und langatmige, süssliche Reden des Vorsitzenden, in denen er u. a. die Lektüre der Brüder behandelte.

Scheinbar beschäftigten sich die RK. mit einer kabbalistischen Auslegung der Bibel und anderer angeblich heiliger oder geheimer Bücher, mit unsinniger Deutung der Naturereignisse u. s. w. Ihr vornehmster Zweck war jedoch die Pflege der Alchemie, und ihr einziges Ziel, mit deren Hilfe die FMLogen sich unterthänig zu machen und endlich zu Macht und Ansehen, zur Herrschaft über die Geister, über die Welt zu gelangen. Vorgespiegelt wurde den Suchenden, dass den höheren Graden des Ordens das Geheimnis aller Geheimnisse: die Darstellung des Steins der Weisen bekannt sei und dass es den bis in diese Grade vordringenden Brüdern mitgeteilt werde. Um sie dem erhabenen Ziele nahe zu bringen, um sie würdig für den grossen Augenblick vorzubereiten, da sie der selbständigen Kenntnis der Metallveredelungskunst teilhaftig würden, waren sie in den unteren Stufen gehalten, sich des Studiums theosophischer, chemischer und alchemistischer Bücher zu befleissigen. Unter jenen standen die Schriften Jakob Böhmes (I. S. 500 f.) an erster Stelle. Unter diesen finden wir als besonders wichtige die Aurea catena Homeri, die 1781 unter dem Titel Annulus Platonis herausgegeben wurde, den „Compass der Weisen“ und ähnliche Machwerke mystischen, magisch-thaumaturgischen Inhalts.

In den höheren Graden sollte die Alchemie praktisch betrieben werden. In der That versuchte man sich in Berlin, dem Sitze der Ordensleitung, an der

Digitized by Google

Darstellung des Weisensteins. Im Palaste des Herzogs Friedrich von Braunschweig war ein Laboratorium eingerichtet. Als hier die Mitglieder des neunten Grades nach Anweisung der weisen Väter sich zur Ausführung des entscheidenden Prozesses anschickten, wies der anwesende Chemiker Klaproth auf die Gefährlichkeit des Experimentes hin, bei dessen Durchführung das ganze Gebäude unfehlbar in die Luft gesprengt werden würde. Die Warnung bewirkte wenigstens so viel, dass der Herzog die tollen Nekromanten zum Tempel hinausjagte und ihre Hexenküche abbrechen liess. —

III. Die Illuminaten.

1. Ihre äussere Geschichte.*)

Aus der unabsehbaren Menge der geheimen Ordensbündnisse und Verbrüderungen, die im 18. Jahrhundert namentlich auf deutschem Boden entstanden, um unter

*) Mit einer neuen, umfassenden Darstellung der Geschichte des Itums auf Grund eingehender archivalischer Forschungen ist der Custos des heutigen I.-Ordens, Herr Leopold Engel in Dresden, beschäftigt. Vielversprechende Anfänge sind bereits 1902 im „Wort", dem früheren Organ des I.-O., veröffentlicht. In liebenswürdiger Weise hat Herr Engel mir einen Teil seines wertvollen, mit grosser Umsicht gesammelten Materials zur Verfügung gestellt und mich dadurch zu dauerndem Danke verpflichtet. — Vergl. Vollst. Gesch. der Verfolgung der I. in Bayern. 2 Bde. Frankfurt und Leipzig; 1786. — Weishaupt: Apologie der I. Frankfurt u. Leipzig; 1786. — Ders.: Kurze Rechtfertigung meiner Absichten. Zur Beleuchtung der neuesten Originalschriften. Frankfurt u. Leipzig; 1787. — Philos (d. i. Knigge): endliche Erklärung und Antwort auf verschiedene Antworten und Fragen, die an ihn ergangen, seine Verbindung mit dem O. der I. betr. Hannover; 1788. — A. Weishaupt: Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- u. Regierungskunst. Frankfurt u. Leipzig; 1790. — Ders.:

Digitized by Google

den mehr oder weniger herz- und phantasieansprechenden Formen eines neuen religiösen Kultus die neuen freien Gedanken einer über die kirchlichen Glaubenssätze hinausschreitenden Philosophie zu verbreiten, hat keine ein so grosses Aufsehen erregt, keine eine so reiche Litteratur hervorgerufen als der von Adam Weishaupt*) gestiftete Orden der Illuminaten. In Liebe und

---

Die neuesten Arbeiten des Spartacus u. Philo in dem I.-O. 1794. — Ders.: Das verbesserte System der I. mit allen seinen Graden und Einrichtungen. 3. Aufl. Leipzig; 1818. — Cl. Th. Perthes: Politische Zustände u. Personen in Deutschland zur Zeit der französ. Herrschaft. Gotha; 1862. — F. C. Schlosser: Gesch. des 18. Jahrh. VI. Bd. Berlin; 1879. — H. Hettner: Gesch. der deutsch. Litteratur. III. 2. Braunschweig; 1893. — A. Kluckhohn: Die I. u. die Aufklärung in Bayern unter den Kurf. Maximilian Joseph. (In: Vorträge u. Aufsätze.) München u. Leipzig; 1894. — J. Hartmann: Professor Adam W. zu Ingolstadt u. sein Illuminatismus. (Altbayr. Monatsschrift. 1900. S. 81 ff.) — Handbuch der FM. Art. Illuminaten. — L. Abafi: a. O. III. S. 116 ff.

*) W. wurde am 6. Februar 1748 zu Ingolstadt geboren. Sein Vater war Professor der Jurisprudenz an der dortigen Universität. Seine Bildung erhielt der junge W. auf dem Jesuiten-Gymnasium seiner Vaterstadt. Kaum 15 Jahre alt, verliess er es, um sich dem Studium der Philosophie, der Geschichte und Staatswissenschaften, vornehmlich aber dem der Rechte zu widmen. Talentvoll, von heissem Wissensdurst erfüllt und beseelt von brennendem Ehrgeiz, versenkte er sich in die französische Aufklärungsphilosophie. Sie und der Druck dumpfer Erziehung schufen aus ihm einen geharnischten Gegner des Jesuitenordens, zumal von der Zeit an, da er persönlich unter den Ränken seiner Anhänger zu leiden hatte. Weniger ist ihm zum Bewusstsein gekommen, dass er nicht ohne Gefahr mit der jesuitischen Moral solange vertraut gewesen war. 1772 wurde W. ausserordentlicher und 1775 ordentlicher Professor des Natur- und Kirchenrechts an der Ingolstädter Universität. Diese Professur war seit 90 Jahren von Jesuiten verwaltet worden. Kein Wunder, dass er deren Neid erregte, dass sie gegen ihn mit den ehrlosen Waffen der Lüge und Verleumdung intriguierten und hetzten, um so mehr, als er

Digitized by Google

in Hass hat die Welt sich mit ihm beschäftigt und vielfach die abenteuerlichsten Beschuldigungen gegen die Verbindung erhoben, während ihr in gleichzeitigen und späteren Schriften eine ungeheuerliche Wirkung zugeschrieben wurde. U. A. sollte sie die französische Revolution hervorgerufen haben.

Um Weishaupts Unternehmen richtig zu würdigen, um zu begreifen, warum dieser junge unerfahrene Mann auf den Gedanken kam, die Rolle eines Loyola der deutschen Aufklärung zu spielen, muss man sich die Zustände des damaligen Kurfürstentums Bayern vergegenwärtigen. Seit Jahrhunderten hatte hier die römische Kirche den geistigen Aufschwung des kraftvollen deutschen Volksstammes niedergehalten. Sittlich verwahrlost, in Unwissenheit und Aberglauben, in Wundersucht und Verfolgungsgeist lebten die rohen Gemüter dahin. Da schränkte der Kurfürst Max Joseph, ein

---

grossen Zulauf hatte und seine Hörer auch durch Vorlesungen über Moralphilosophie im Sinne der deutschen Aufklärung zu fesseln wusste. 1777 trat W. einer Loge der strikten Observanz — Karl Theodor Zum guten Rat — in München bei. Nachdem er alle Grade erhalten hatte, fühlte er sich enttäuscht. Nach seiner Flucht aus Bayern fand W. in Gotha ein Asyl bei dem Herzog Ernst II. Der aufgeklärte Fürst, der selbst dem I.-Orden angehörte, ernannte den Heimatlosen zum Hofrat und setzte ihm ein kleines Jahrgehalt aus. In Gotha entfaltete der geistvolle Gelehrte eine reiche litterarische Thätigkeit. Seine Schriften dienten nicht nur der Verteidigung des Illuminatismus, sondern richteten sich auch gegen Kant, dessen Metaphysik er hartnäckig im Sinne der Popular-Philosophie bekämpfte. 82 Jahre alt, starb der menschenfreundliche, von den besten Absichten beseelte Mann, von einer zahlreichen Gemeinde treuer Freunde aufrichtig betrauert, am 18. November 1830. Seine Söhne Karl und Alfred traten in bayerische Dienste und brachten es hier zu hohen Ehrenstellen. Jener verschied 1853 als General in München, dieser segnete 1872 als Oberberg- und Salinenrat das Zeitliche. — Vergl. Allgem. Deutsche Biographie. Bd. 41. S. 539ff.

Digitized by Google

humaner, aufgeklärter Fürst, in ernster Sorge für die Wohlfahrt seines Volkes, die Uebermacht des Klerus ein und wies das entartete Mönchtum in seine Schranken zurück. Das von den Jesuiten untergrabene Volksschulwesen wurde verbessert, neue Schulen gegründet, der Gymnasialunterricht reformiert. Die 1759 in München errichtete Akademie der Wissenschaften erweckte die schlummernden Geister, brachte Licht und Leben in die dumpfe geistige Atmosphäre und gab heilsame Anregungen nach allen Seiten hin. Aber bald machte sich der Mangel an geeigneten Lehrkräften geltend, so dass man wieder zu den Mitgliedern des aufgelösten Jesuitenordens zurückgreifen musste. Es fehlte auch an einsichtigen, pflichttreuen Verwaltungsbeamten, um die Durchführung der Schulreform, „dem Widerstand des bildungsfeindlichen Klerus und der trägen, vorurteilsvollen Masse des Volkes zum Trotz, zu erzwingen." Es gebrach schliesslich den leitenden Männern vielfach an ernster Ausdauer und der notwendigen Eintracht im Handeln. Politische Einsicht ist niemals die starke Seite des deutschen Mannes gewesen, und der Gedanke, dass der einzelne sich willig unterzuordnen, freudig Opfer zu bringen, selbstlos seine ganze Persönlichkeit einzusetzen habe, sobald es sich um das Gemeinwohl handelt, um den unter tausend Mühen, Gefahren und Leiden geschaffenen Staat, dieser Gedanke hat nur vorübergehend in den grössten Stunden der vaterländischen Geschichte seine heilsame Kraft bewährt. Auch in Bayern hinderten damals persönliche Neigungen und Meinungen, heimliche Einflüsterungen und offene Streitigkeiten ein gemeinsames und nachhaltiges Wirken. Um dem neuen Geist gegen Dummheit und Trägheit zum Siege zu verhelfen, bedurfte es eines Fürsten, der festen Sinn und klaren staatsmännischen Blick mit rücksichtsloser Thatkraft in sich vereinigte. Der wackere Max

Digitized by Google

Joseph aber war kein Mann des raschen Entschlusses, noch weniger der kühnen That. Und als mit seinem Tode (1779) die ältere Wittelsbach'sche Linie ausstarb und Bayern an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz fiel, mussten alle Patrioten auf das Schlimmste gefasst sein. Ein Fürst von mässigen Gaben, äusserem Glanz und Prunk zugethan, umgeben von einem trägen sittenlosen Adel, ist Karl Theodor allzeit ein gefügiges Werkzeug in der Hand ränkevoller Weiber und Finsterlinge gewesen. Dominikaner, Franziskaner und Exjesuiten stritten sich in edlem Wettbewerb um die Einführung der Inquisition.

Diese unheilvollen Zustände warfen ihre Schatten bald auch dahin, wo die Männer der Wissenschaft die geistigen Güter hüteten, für Wahrheit und Aufklärung lebten und stritten. Schon 1777 war Weishaupt infolge jesuitischer Ränke nahe daran, sein Amt zu verlieren. Von Feinden und Verfolgern überall umringt, verleumdet und in seiner Ehre schwer gekränkt, sah sich der Bedauernswerte nach Rettung und Hilfe um.

„Eine heimliche, aber um so festere Verbrüderung gleichgesinnter Vorkämpfer der Aufklärung, eine antijesuitische und doch nach demselben Vorbild geschulte und gegliederte Genossenschaft, schien ihm das geeignete Mittel hierzu." Als ehemaliger Jesuiten-Zögling hatte er den Geist des mächtigen Ordens, seine Erziehungsgrundsätze und Verfassung, aber auch seine unheimliche Macht von Grund aus kennen gelernt. *)

*) Als die Aufgabe der Verbindung, die ihm vorgeschwebt, bezeichnet W. in seinem „Pythagoras" . . . . „selbstdenkende Menschen aus allen Weltteilen, von allen Ständen und Religionen, unbeschadet ihrer Denkfreiheit, trotz aller so verschiedenen Meinungen und Leidenschaften, durch ein gegebenes höheres Interesse in ein einziges Band dauerhaft zu vereinigen, sie dafür glühend auf den Grad empfänglich zu machen, dass sie in der

Digitized by Google

Ursprünglich gedachte er durch engen Anschluss an die, damals die Welt beschäftigende, FM. für sein Unternehmen einen festen Rückhalt zu schaffen. Von einem Reisenden, der eine zeitlang in Ingolstadt verweilte, erhielt er erwünschte Aufklärung über den Menschheitsbund und seine Einrichtungen. Von Begeisterung ergriffen, warf sich der Idealist alsbald auf das Studium fm. Schriften, soweit er ihrer habhaft werden konnte. Seine Aufnahme in eine Loge, um die er dann nachgesucht, verzögerte sich bis zum Jahr 1777. Teils schreckten ihn die hohen Receptionsgebühren ab, teils enttäuschten bitter sein hoffnungsreiches Gemüt die damals hochgehenden Wogen der m. Verirrungen. Da reifte in ihm der Entschluss *)

---

grössten Entfernung als gegenwärtig, in der Unterordnung als Gleiche, dass viele wie ein Einziger handeln und begehren und aus eigenem Antrieb, aus wahrer Ueberzeugung von selbst thun, was kein öffentlicher Zwang, seit Welt und Menschen sind, bewirken konnte; eine solche Gesellschaft ist das Meisterstück der menschlichen Vernunft, in ihr und durch sie hat die Regierungskunst ihre höchste Vollkommenheit erreicht." —

*) Ueber die Entstehung des I.-O. hat W. in seinem, von Rousseau'schem Geist durchwehten, gedankenreichen, noch heute lesenswerten „Pythagoras" S. 660 ff. ausführliche und dankenswerte Auskunft gegeben. Es heisst hier: „Wie wäre es, dachte ich bei mir selbst, wenn Du selbst Hände an ein neues Werk legen wolltest? Es war mir freilich ein übereilter, tollkühner, wo nicht rasender Gedanke, ohne Ruf und Ansehen, ohne Welt- und Menschenkenntnis, ohne auswärtige Connexionen und Bekanntschaften, ohne Unterstützung, ohne hinlängliche Erfahrung an einem solchen Orte, wie Ingolstadt war, blos mit studierenden Inländern, den Grund zu einer solchen Verbindung durch mich ganz allein zu legen. Dazu gehörte viel Vertrauen auf sich selbst, ein hohes Gefühl seiner Kraft, ein Mut, welcher sich über alle Schwierigkeiten hinwegsetzt oder, was bei mir der Fall war, ein hoher Grad von Unerfahrenheit und Blindheit, welche wenig oder gar keine Schwierigkeiten vorhersieht. Zwei Umstände aber gaben

Digitized by Google

zur Gründung eines eigenen Bundes. Sogleich machte er sich an die Arbeit und entwarf die allgemeinen

---

vollends den Ausschlag. Zu eben dieser Zeit hatte ein Offizier, Namens Ecker, in Burghausen eine Loge errichtet, welche auf Alchemie ging und sich gewaltig zu verbreiten anfing. Ein Mitglied dieser Loge kam nach Ingolstadt, um dort zu werben und die Fähigsten unter den Studierenden auszuheben. Seine Auswahl fiel zum Unglück gerade auf Diejenigen, auf welche auch ich mein Auge geworfen hatte. Der Gedanke, so hoffnungsvolle Jünglinge auf diese Art verloren zu haben, sie auch überdies mit der verderblichsten Seuche, mit dem Hang zur Goldmacherei und ähnlichen Thorheiten angesteckt zu sehen, war für mich quälend und unerträglich. Ich ging darüber mit einem jungen Mann, auf welchen ich das meiste Vertrauen gesetzt hatte, zu Rate. Dieser ermunterte mich, meinen Einfluss auf die Studierenden zu benutzen und diesem Unwesen durch ein wirksames Gegenmittel, durch Errichtung einer eigenen Gesellschaft, so viel als möglich zu steuern. Da kam die letzte Impulsion, durch welche mein Vorhaben zur That wurde. Unter den vielen Büchern, welche ich lesen musste, um meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie gehörig vorzustehen, fiel ich auch auf Abbts vortreffliche Schrift vom Verdienst. Nicht leicht hat ein Buch so sehr auf meinen Charakter und Willen gewirkt. Bei Durchlesung dieser Schrift stiess ich auf eine Stelle, welche eine Seele, in welcher so wie in der meinigen so viele brennbare Materialien lagen, in volle Flammen setzen muss. Diese Stelle ist folgende: „„Vieler, sehr vieler Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern, ihr Leben und Wandel so einzurichten, dass sie immer glückseliger und immer vollkommener werden, die Veranstaltung treffen, dass ihnen dergleichen Regeln ebenso geläufig als beliebt seien, solche Lagen aussinnen, durch welche sie sich Alle ungeachtet aller Widerspenstigkeit zu einem gemeinschaftlichen Guten müssen hinführen lassen, sich an die Arbeit machen, wenn noch Niemand sie nur als möglich ansieht, jahrelang arbeiten, manchmal ohne Furcht, sich trösten, aufrichten, selbst anspornen müssen, keine Widerwärtigkeiten, keine Gefahr achten, keine innere Abneigung oder Laulichkeit überhandnehmen lassen; und dies Alles blos darum, weil es zu Nutzen und Frommen der herzlich geliebten Nebenmenschen gehört, ihrer, die nach einerlei Bild mit uns ge-

Digitized by Google

Statuten, denen er, ehe er auf die Bezeichnung „Illuminaten“ fiel, den Namen „Statuten der Perfektibilisten“ gab.

Am 1. Mai 1776 wurden die ersten Mitglieder aufgenommen.*) Ein neues, aussichtsreiches Unternehmen war ins Leben getreten. „Die Glückseligkeit, das höchste Ziel der herrschenden Sittenlehre, sollte That und Wahrheit werden, und als die einzige Quelle aller wahren Glückseligkeit wurde die Vermehrung der Sittlichkeit, der inneren Vollkommenheit des Menschen betrachtet.“

Die Anfänge der Gesellschaft waren herzlich unbedeutend. Sie war damals „nicht viel mehr als eine phantastisch zugestutzte Fortbildungsschule für katholische Jünglinge, die sich vom Druck der Jesuitenerziehung erlösen und sich an eine freiere Richtung und an selbständiges Denken gewöhnen sollten“. Weishaupt stellte sich als Ordensgeneral an die Spitze, nicht auschliesslich aus Herrschsucht, wie man ihm vorgeworfen, sondern weil er von der Ueberzeugung durch-

---

schaffen sind; o, wo ist der Mensch, der das thut? Wenn er nicht mehr ist, wo ist seine Bildsäule, wo ist sein marmornes Bruchstück? Sagt mir's, dass ich hingehe, den kalten Stein in die Arme schliesse und des Urbildes eingedenk mit heissen Thränen der Dankbarkeit das Bild benetze.“ Nun frage ich, ist diese Stelle, welche ich in der Folge, so oft mir der Mut sinken wollte, noch oft las, nicht erhaben, und fähig Begeisterung zu wecken?“

*) Der Raum, in welchem die Illuminaten in Ingolstadt ihre Zusammenkünfte abhielten, hat dem Zahn der Zeit getrotzt und sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Noch heute heisst er der „Illuminatensaal“. Die Decke ist mit einem Gemälde „in stuckiertem Rahmen“ und allegorischen Bildern im Barockstil geschmückt, Scenen und Figuren aus der antiken Mythologie darstellend, die möglicherweise zu dem damaligen Gebrauchtum in irgend einer Beziehung gestanden haben. Die Erneuerung des Saales hat der Io. bereits in die Wege geleitet.

Digitized by Google

drungen war, dass das monarchische Regiment für das Gedeihen seiner weitaussehenden Pläne unbedingt erforderlich sei. Er durfte sich sagen, dass Männer, wie Ignatius, Franziscus, Dominicus, seine Vorbilder, niemals ihre Aufgabe gelöst haben würden, hätten sie ihre Gewalt mit andern teilen müssen.

Die ersten Vertrauten und Gehilfen des Meisters waren ältere Studenten: Massenhausen, Merz, vor allem aber der nachmalige pfalzbayerische Regierungsrat v. Zwack*) und der Marquis v. Costanzo. Sein vertrautes Verhältnis zu den Studenten, von denen etliche in seinem Hause wohnten und an seinem Tische assen, bot die Möglichkeit, noch weitere Jünger zu gewinnen. Bald gingen seine Sendboten nach München und Freising, während W. selbst im nahen Eichstädt Kandidaten warb. Jenen trug er auf, Vornehme, Gelehrte, Mächtige, Reiche aufzusuchen, junge Leute von einnehmendem Wesen, intriguant und geschickt.

Allein entgegen seiner Absicht wurden unfähige und unwürdige Menschen aufgenommen, die vom Orden teils eigennützige, teils übertriebene Erwartungen hegten, nach W.'s eigenen häufigen Klagen der Verbindung zur Unehre gereichten und die wenigen rechtschaffenen

*) Auch Zwack, der 1778 FM. geworden war, soll den Vorschlag gemacht haben, „den Orden mit der FM. in einen gewissen Zusammenhang zu setzen". W. war damit einverstanden, dass alle Areopagiten (Abteilungsvorsteher) von Z. die drei ersten Grade der Maurerei erhielten. In München und Eichstädt zu errichtende FMlogen sollten die Pflanzschule des Ordens sein. Die Mitglieder dieser Logen sollten nach Z.'s Plan „jedoch gar nicht wissen, dass noch etwas Anderes oder Höheres da sei, und alle des Illuminatismus Unfähige sollten nicht weiter befördert werden". Aus dem darüber gepflogenen Briefwechsel erhellt, dass W. mit dem Wesen der FM. noch wenig vertraut war. Vergl. Graf Du Moulin Eckart: Aus den Papieren eines I. (Forsch. zur Kultur- u. Litteraturgesch. Bayerns. III. S. 186 ff. Ansbach u. Leipzig; 1895). —

Digitized by Google

Mitglieder in ihrer Wirksamkeit hemmten. Infolgedessen hielt sich die Mitgliederzahl trotz aller Werbekünste in mässigen Grenzen. Die Jünger des Ordens waren grösstenteils junge Männer, die für die Zwecke der Gesellschaft erst herangebildet werden sollten. Und die also Gebildeten sollten als die Erzieher des folgenden Geschlechts an die Spitze des Werks gestellt werden. In edler Selbstverleugnung erwartete Weishaupt für sich und die Gegenwart nichts, verzichtete er darauf, die Früchte seiner Lebensarbeit persönlich zu schauen. „Wer aber Gelegenheit hatte, tiefer in das innere Triebwerk zu blicken, die laxe Moral des Stifters und seiner Gehilfen kennen zu lernen und sie bei ihrer Ordensthätigkeit und bei ihrem vertraulichen Verkehr zu belauschen, der konnte vollends nicht zweifeln, dass der phantastische Bau, den so verwegene Hände aufzuführen unternahmen," auf die Dauer keinen Bestand haben würde. Weishaupt's Phantasie zumal verlor sich in Träumen von „Feuerdienst, Feuerorden, Feuertempeln". Bei dem fortwährenden Hader zwischen dem despotischen Führer und den leichtfertigen, unbotmässigen Gehilfen schien in der That der Augenblick bereits nahe zu sein, da das merkwürdige Werk wieder zerfallen würde. Aber in der Stunde höchster Gefahr konnte ihm noch rechtzeitig ein neuer Geist eingehaucht und neues frisches Leben zugeführt werden.

Gegen Ende des J. 1779 wurde der Marquis v. Costanzo (Diomedes) nach Frankfurt a. M. abgeordnet, um auch auf norddeutschem, protestantischem, von den FM. mit so ungeheurem Erfolg beackertem Boden Propaganda für die Illuminatenlehre zu machen. In Frankfurt machte Constanzo die Bekanntschaft des jugendlichen Freiherrn v. Knigge*), ein Vorgang, der für die Ent-

*) Adolf Freiherr v. K., geb. 1752 in Bredenbeck bei Hannover, war Reisender, Hofmann, Publizist, Lebenskünstler und journalisti-

Digitized by Google

wicklung des Ordens von allergrösster Bedeutung werden sollte.

Mit dem ihm eigenen, leicht entzündlichen Feuereifer ging Knigge, der damals ernstlich die Gründung eines verbesserten Mtums erwog, auf die ihm vorgetragenen Ideen ein. Im Iorden, den er für längst bestehend und ausgebildet hielt, glaubte er das ihm vorschwebende Ideal gefunden zu haben, „ein Bündnis der Edelsten, eine heilige Legion unüberwindlicher Streiter für Weisheit und Tugend". Als Bruder Philo ward er der Minervalklasse zugeführt. Überschwengliche Briefe*) Weishaupts an ihn steigerten noch seine Begeisterung.

Knigge begnügte sich nicht mit der Anwerbung der Jugend, sondern er machte vornehmlich Jagd auf die vornehmsten, gelehrtesten, rechtschaffensten Männer. Geschäftsgewandt, wie er war, gelang es ihm bald, eine grosse Zahl zu Minervalen zu befördern und in

---

scher Vielschreiber, je nachdem die Umstände es gerade erforderten. Immer aber blieb er ein abenteuernder armer Schlucker. Unklare Ideen von Volksbeglückung und religiöser Besserung hatten ihm die ehrsüchtige Seele verwirrt. „Voll brennender Grossmannnssucht, halb Schwärmer, halb Schwindler", anschlägig und betriebsam, war er seit 1773 der M. ergeben, in deren Mitte er eine führende Rolle zu spielen gedachte. — Seine ruhelose Feder hat viele Bände gefüllt meist mit Bettelsuppen voll geschwätziger Seichtheit; seine Schilderungen sind aber kulturhistorisch nicht ohne Wert. Denn die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit stellt K. naturgetreu dar, mit Laune und witzigem Spott. Zu einer Art europäischer Berühmtheit machte den vielseitigen Mann sein Buch „Über den Umgang mit Menschen". Es wird erst voll verständlich, wenn man sich des Verf. Zugehörigkeit zum Ibunde erinnert. Knigge starb als Landdrost im Herzogtum Bremen 1796. — Vergl. Allgem. Deutsche Biogr. Bd. 16. S. 288 ff.

*) So verhiess ihm W. gelegentlich „einen neuen Himmel, eine neue Erde; ein Welt und Menschen umfassendes System, noch nicht zu seiner Höhe, aber mit sicheren Schritten dahin eilend".

Digitized by Google

ihnen die höchsten Erwartungen zu erwecken. Von glühender Begeisterung erfüllt, bemühten sie sich ihrerseits, die besten Freunde für die Sache des Iordens zu gewinnen.

Seine rasche und allgemeine Verbreitung grenzt ans Wunderbare. Und doch ist sie eine unanfechtbare geschichtliche Thatsache. Eine schwärmerische Humanitätssucht, ein ungestümer, wenn auch unklarer Drang nach Freiheit und Weltbürgertum erfüllten Zeit und Menschen, und den meisten Mitgliedern sagte offenbar die greifbare Wirklichkeit der vorgetragenen Lehren zu. Dass diese „der sittlichen Veredlung der Menschennatur, der Läuterung des Volksglaubens, dem neuen Evangelium der eben eroberten Humanitätsidee die segensreichsten und nachhaltigsten Dienste leisteten", war allzu offenkundlich, als dass man daran hätte zweifeln können. Nicht nur im katholischen Süden, sondern auch im protestantischen Norden, in Dänemark, Schweden und Russland fand der Orden begeisterte Anhänger. Unter den 2000 Mitgliedern des Bundes finden sich Männer aus allen Gesellschaftskreisen, sogar Minister, Bischöfe und Fürsten.*)

Aber bald zeigte sich die Kehrseite des schönen Bildes. Mit Recht forderte Knigge, zum Zwecke weiterer gedeihlicher Wirksamkeit endlich auch in das ganze System eingeweiht zu werden. Auf sein Drängen rückte

*) Es überrascht, unter ihnen Namen zu finden, wie den des Herzogs Ernst II. von Gotha, des Herzogs Karl August von Weimar des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des Fürsten von Neuwied, des Coadjutors Dalberg, der Grafen Pappenheim und Seinsheim, der Göttinger Professoren Koppe, Feder und Mertens, Goethes, Herders, Nicolais, Jacobis, Pestalozzis, Johann Georg Schlossers u. a. Auch Bode, der bekannte Schriftsteller und Uebersetzer, zählte zu den I. Einer der einflussreichsten Führer der M., wurde B. unter dem Namen Amelius auch einer der mächtigsten Förderer des Illuminatismus.

Digitized by Google

Weishaupt endlich mit dem Geständnis heraus, „dass der Orden eigentlich noch gar nicht, sondern nur in seinem Kopfe existiere, dass nur die untere Klasse in einigen katholischen Provinzen errichtet sei, er aber zu den höhern Graden die herrlichsten Materialien in Menge gesammelt habe; dass er ihm als dem einzigen brauchbaren Mitarbeiter, den er bis jetzt gefunden, alle seine Papiere mitteilen wolle, mit denen er das Ganze ausarbeiten, nach seinem Gutdünken umschaffen und umändern sollte.“ Zur näheren Besprechung lud er ihn zu sich ein. „Die Brüder, die ihn sehnlichst erwarteten, seien bereit, ihm die Unkosten der Reise zu erstatten.“

So überraschend diese Entdeckungen auch waren, Knigge waren sie willkommen. Denn nun konnte nach seiner Meinung der Orden einen für protestantische Mitglieder geeigneten Zuschnitt erhalten. Auch sei die Zeit günstig, die ganze FM. unter „unsere Direktion“ zu bringen.

Im November 1781 machte sich Knigge auf den Weg nach München. Auf seiner Reise lernte er zahlreiche Illuminaten kennen, die den liebenswürdigen Mann mit Hochachtung und unter Ausdrücken warmer Verehrung empfingen. Ihre Thätigkeit für den Orden liess indess viel zu wünschen übrig. Die Meisten, ohne Welt- und Menschenkenntnis, huldigten den seltsamsten Anschauungen über die Aufgaben der Aufklärung. Auch führten die Areopagiten heftige Klagen über Weishaupt. Sie beschuldigten ihn des Despotismus und Jesuitismus. Es war klar, Meister und Gesellen verstanden einander nicht. Mittelmässigen Naturen ist das Genie immer unbequem, und halben und kleinen Talenten erscheint als Tyrannei, was in Wahrheit nur der Ausfluss eines starken Willens, eines eigenwilligen Kopfes ist. Knigge erfasste offenbar die Sachlage ganz richtig. Wenigstens fand er damals nicht

Digitized by Google

Worte genug, den uneigennützigen Eifer Weishaupts zu preisen, seine Gelehrsamkeit, Klugheit und seine unbescholtenen Sitten zu rühmen. So gelang es dem gewandten Vermittler, die Entzweiten zu versöhnen und die notwendige Eintracht im Orden wiederherzustellen.

Die Hauptsache jedoch war, dass Knigge mit den Areopagiten über die künftige Gestaltung der Dinge sich verständigte. Am 1. Dezember 1781 schloss er mit ihnen einen förmlichen Vertrag ab. Darnach sollte er unter Benutzung der Materialien Weishaupts das ganze I.-System bis auf die höheren Grade ausarbeiten, es mit der FM. verknüpfen und schliesslich dahin wirken, dass die I. in deren Logen das Uebergewicht erhielten. Er erhielt Vollmacht, soviel Obere einzusetzen, als ihm erforderlich dünkte. Der Areopag selbst versprach, Vorsicht in allen Beziehungen zum Staate und zur Religion walten zu lassen. Endlich ward, um herrschsüchtigen Gelüsten vorzubeugen, eine Art republikanischer Verfassung vereinbart. Sie bestand darin, dass die fähigsten und besten Minervalen „zum Range von Regenten erhoben, in Lokalobere, Provinzialinspektoren und Nationalobere gegliedert, die ganze Regierung zu besorgen hatten, während die bisherigen Areopagiten ein Oberkollegium bildeten", dessen Vorsitz Spartacus (Weishaupt) führte.

Knigges geschäftiger Phantasie war eine reizvolle Aufgabe gestellt. Und er löste sie in tiefsinniger, schwärmerisch-theosophischer Weise. Nach Frankfurt zurückgekehrt, machte er sich sofort ans Werk. Während die von Weishaupt geschaffene Pflanzschule, die Klasse des Novizen, des Minervalen und kleinen Illuminaten umfassend, bestehen blieb, arbeitete er das Ritual für die mittleren Grade und die kleinen Mysterien aus. Die höheren mit dem Magier- und Königsgrad kamen nicht zur Ausführung.

Digitized by Google

Das Ganze behielt den jesuitischen Charakter, despotische Bevormundung und Ueberwachung der Einzelnen, bei. Jene war dem Zeitalter des aufgeklärten Despotismus weniger anstössig als uns. Ja, sie war ihm für die Verbreitung der Aufklärung ein Gebot der Notwendigkeit. Und gegen die Ueberwachung wussten Männer von Rang und Ansehen sich von vornherein gesichert. Den Novizen und Minervalen, zu fleissigem Studium angehalten und zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, blieb der übrige Orden ein unenthüllbares Geheimnis. Befand sich die Leitung der Pflanzschule in geschickten Händen, so konnte es nicht ausbleiben, dass, wie z. B. Bode versichert, „der Fleiss der Jünger belebt, der Sinn für Wissenschaften geweckt und gefördert und das Herz für alles Gute und Edle empfänglich gemacht wurde."

Während Knigge an der Vollendung des Ordenssystems arbeitete, war er zugleich rastlos um die Ausbreitung des Ordens bemüht. Ueberall in Nord und Süd, in Ost und West fand das Illuminatentum Bekenner in Fülle. Der General Spartacus stand auf der Höhe seines Ruhmes. Aber nur kurze Zeit durfte sein stolzes Herz sich des grossartigen Erfolges freuen. Denn kaum aufgeführt, begannen die Grundmauern des luftigen Ordensgebäudes bedenklich zu schwanken. Allzu heftig rüttelte die Leidenschaft der beiden Baumeister daran, während gleichzeitig am fernen Horizont die ersten dunklen Wolken des kommenden Gewitters drohend sich zusammenzogen.

Die Ursache des Zwistes der beiden Führer lag in den grundverschiedenen Ansichten, die sie über Religion und Kirchentum hegten, über die Verwaltung des Ganzen und über die Ausbildung der verschiedenen Rituale. Knigge hatte seine Freude an dem phantastischen Gebrauchtum der sog. höheren Grade der strikten Observanz.

Digitized by Google

Er hatte daher den dringenden Wunsch, es in den neuen Bund hinüberzunehmen und hier in womöglich noch phantastischerem Gewande zur Anwendung zu bringen. Weishaupt hingegen, der nüchterne Denker, wie die Mehrzahl der deutschen Gelehrten, nicht frei von Eigensinn und Rechthaberei, vielleicht sogar von Eifersucht geplagt, konnte weder dem bunten Flitterkram Geschmack abgewinnen, noch sich entschliessen, den unbestreitbaren Verdiensten seines Mitarbeiters Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Niemals hat ehrliche Arbeit schnöderen Lohn empfangen. Knigge fühlte sich durch Weishaupts unentschuldbares Verhalten tief verletzt. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen. Den völligen Bruch führte indess ein anderer Umstand herbei.

Weishaupt nämlich, der den ursprünglichen Grundgedanken des Jtums in den Einzelheiten seiner Zwecke und Mittel durchzubilden und auszugestalten versuchte, war allmählig zu Anschauungen gelangt, welche die Ziele der herrschenden deutschen Moralphilosophie weit überschritten. Er träumte bereits von der Utopie allgemeiner Freiheit und Gleichheit.*) In diese unbekannten Gefilde aber wollte oder konnte Knigge seiner ganzen Naturanlage nach dem Meister nicht folgen. Er zog es vielmehr jetzt vor, sich gänzlich vom Orden loszusagen. Papiere, die er von Weishaupt und andern in Händen hatte und deren Veröffentlichung manchem recht unbequem werden konnte, vernichtete er, ein Zug von Hochsinn und Edelmut, der den wunderlichen, oberflächlichen Aufklärer unserm Herzen menschlich näher bringen würde, wüssten wir nicht, dass er just in dem Augenblicke das Feld räumte,**) da die Lemuren sich

*) Ganz unverhüllt sind diese Gedanken in der „Anrede an die neu aufzunehmenden Illuminatos dirigentes“ dargelegt.

**) Fortan wies K. jede weitere Gemeinschaft mit den Geh. Gesellschaften öffentlich ab. Trotzdem wirkte er bald darauf bei

Digitized by Google

anschickten, dem Jtum das Grab zu graben. Der Vorwurf selbstsüchtiger Ueberlegung ist daher nicht zu hart für einen Mann, der niemals Charakter gezeigt, der Philantrop nur für die eigene Person gewesen, der, wie er ehedem FM. nur aus Ehrgeiz und Neugier geworden, auch als J. „nie hingebender Schwärmer, nie Diener der Ideen“ gewesen ist.

Der Sturmlauf gegen die J. begann im Jahre 1783. Ein Buchhändler Strobl in München hatte sich um Aufnahme in den Orden beworben, war aber abgewiesen worden. In seinem Aerger über die ihm angeblich widerfahrene Kränkung ging er hin und schlug öffentlich Lärm. Dann beschuldigte der Historiker Westenrieder, „eine ernste tiefsittliche Natur“, der unter dem Namen Pythagoras Illuminat geworden, den Bund der Selbstsucht und des Mangels an Vaterlandsliebe, während der Kanonikus Danzer bittere Klage darüber führte, dass er von J. verfolgt und benachteiligt würde. In wie weit solche Stimmen öffentlich Gehör gefunden, ist nicht bekannt. Man weiss nur, dass plötzlich mehrere angesehene Mitglieder ihrer Zugehörigkeit zum Orden entsagten. Unter ihnen befand sich der „verdienstvolle“ Utzschneider,*) Hofkammerrat und Geheimschreiber der Herzogin Maria Anna von Bayern, der Abt Renner, der Professor Grünberger, der Priester Cosandey, der Dichter Zaupser u. a. Sie gaben die schreckhaftesten

---

der „Deutschen Union“ thätig mit, um sie aber, als Gefahr drohte, dreist zu verleugnen.

*) Ihm, einem der „verdienstvollsten Männer Bayerns“, ist in der „Allg. Deutsch. Biogr.“ Bd. 39 S. 420 ff. ein litterarisches Denkmal gesetzt worden, dessen Umfang und Inhalt in gar keinem Verhältnis zu der historischen Bedeutung U.'s steht. Dabei sind des so pomphaft aufgeputzten „Helden“ Beziehungen zu den J. auffallend kurz, aber um so wohlwollender behandelt. Wer tiefer blickt, wird leicht ermessen können, welche Bewandtnis es in Wahrheit mit der patriotischen Haltung U.'s gegenüber den J. hatte.

Digitized by Google

Enthüllungen, sprachen von landesverräterischen Anschlägen der J. und andern entsetzlichen Dingen.*) Das wirkte. Schon längst waren ja die J. den Jesuiten und Rosenkreuzern, die den Hof beherrschten, ein Dorn im Auge. Am 22. Juni 1784 erschien ein kurfürstlicher Befehl, der alle geheimen Verbrüderungen verbot. Sogleich schlossen Freimaurer und Illuminaten ihre Tempel. Diese erboten sich sogar zur Vorlegung aller Ordenspapiere und forderten öffentlich die feigen Verleumder zum Beweis ihrer Anklagen auf. Statt dessen erliessen der allmächtige Pater Frank und sein würdiger Gehilfe Kreytmair am 2. März 1785 im Namen des Kurfürsten ein zweites Verbot.

Obwohl die J. dem landesherrlichen Gebote den schuldigen Gehorsam leisteten, wurden doch mehrere ihrer rechtschaffensten Mitglieder zur Verantwortung gezogen. Als erstes Opfer fiel das Ordensoberhaupt. Am 11. Februar 1785 wurde Weishaupt „als ein hoch-

*) Sie sind zum Teil niedergelegt in den von Strobl verlegten Schriften: Babo: Gemälde aus dem Leben des Menschen. München; 1784. — Ueber Freymaurer, besonders in Bayern. Erste Warnung. 1784. — Landesverräterischer Umtriebe sollen sich die J. dadurch schuldig gemacht haben, dass sie die österreichischen Pläne, Bayern gegen Belgien oder ein für Karl Theodor zu schaffendes Königreich Burgund einzutauschen, förderten. Freilich den Beweis für so ungeheuerliche Anklagen blieben U. und Genossen schuldig. Dessenungeachtet ist das frivole Märchen bald nachher von Heinrich Zschokke in seiner Gesch. des bayer. Volkes mit behaglichem Gruseln wieder aufgewärmt worden. Den weitverzweigten Fäden der angeblichen J.-Intrigue, in der sogar Friedrich d. Gr. und der Herzogin Maria Anna eine klägliche Rolle zugedacht wird, ist neuerdings Engel mit Eifer nachgegangen; aber auch die eingehendsten Forschungen in den dafür in Betracht kommenden Archiven haben bisher nicht die leiseste Spur von politischen Umtrieben der J. ergeben. — Vergl. Vollständige Gesch. der Verfolgung der J. in Bayern. Frankfurt u. Leipzig; 1786. —

Digitized by Google

mütiger renommierter Logenmeister“ seiner Professur entsetzt, zu einem öffentlichen Glaubensbekenntnis verurteilt und aller Verteidigung für unfähig erklärt.

Um sich nicht, wie er in einem Briefe sich ausdrückt, als Lohn für seine Arbeit einen Galgen erbaut zu haben, floh er nächtlicherweile aus Ingolstadt und ging, als man glücklich auch seinen Versteck in Regensburg ausspioniert hatte, ausser Landes. Durch einen Erlass des ängstlich um sein Leben besorgten Kurfürsten wurden Utzschneider und Genossen vor das Forum einer geheimen Untersuchungskommission*) geladen. Die Aussagen jener Kronzeugen bieten ein so schmachvolles Gewebe von Verlogenheit, Niedertracht und Hass, dass der Leser schaudernd sich abwendet. Man glaubt sich in die Zeit der Inquisition und Hexenbrände versetzt, wenn man erfährt, dass die J. den Untersuchungsrichtern schon deshalb verdächtig waren, weil sie das Lesen alter heidnischer Bücher d. h. der alten Klassiker empfohlen hatten; wenn man liest, dass sie als Religionsspötter bestraft und gebrandmarkt wurden, weil sie über Wallfahrten unvorsichtig sich geäussert und an einem Fasttage Fleisch genossen hatten.

Auf Grund des so gewonnenen Materials wurde nun die ruchlose Meute der Spürhunde und Angeber auf die unglücklichen Ordensleute losgelassen und Preise auf die Entdeckung der Verschwörer gesetzt. Eine allgemeine Hetzjagd entstand. Wer der Mitgliedschaft überführt wurde, ward entweder nächtlicherweile gefänglich eingezogen oder ohne förmlichen Prozess des Landes verwiesen, ein Schicksal, das namentlich den Regierungsrat Zwack, den Professor Baader, den Marquis v. Constanzo, den Hofrat Hertel u. a. traf.

*) Dass die Kommission, wie Zschokke behauptet, gelegentlich Todesurteile gefällt und geräuschlos vollstreckt habe, ist ohne Frage eine Ausgeburt des Wahnwitzes.

Digitized by Google

Doch gab das heilige Tribunal gelegentlich auch den Geboten der Menschlichkeit Gehör. Wenigstens wurden die einflussreichen Grafen v. Pappenheim und Holnstein sehr bald ausser Verfolgung gesetzt. Vergeblich baten die Beschuldigten um Gerechtigkeit, indem sie auf die krassen Lügen und Widersprüche in den Zeugenaussagen hinwiesen, vergeblich erboten sie sich zum Gegenbeweis. Eine am 11. und 12. Oktober 1786 bei Zwack in dessen Abwesenheit vorgenommene Haussuchung förderte eine Anzahl Dokumente*) zu Tage, die bald darauf veröffentlicht und an alle europäischen Kabinette versandt wurden, um diese zum Einschreiten gegen den Orden zu veranlassen. Aber keine Regierung fand es geraten, der Aufforderung Bayerns Folge zu geben.

Gleichwohl hatte die Todesstunde der Brüderschaft geschlagen. Was die Fanatiker in Bayern nicht erreicht hatten, das bewirkte der Ausbruch der französischen Revolution. Der Umstand, dass zwei Illuminaten von dem Ansehen und der Bedeutung Bodes und des Majors v. d. Busche 1788 nach Paris reisten, gab Anlass zu der lächerlichen Beschuldigung, die deutschen J. seien die Väter der französischen Jacobiner. So unsinnig die Anklage auch war, das Gespenst der Furcht, das damals unter dem Eindruck der Pariser Schreckensherrschaft in Europa umging, verschaffte ihr schnell das willigste Gehör. Und noch 1798 lieferte das verleumderische Geschwätz Robinson und dem Abbé Baruel Stoff zu umfangreichen Schriften.**)

---

*) Veröffentlicht in: Einige Originalschriften des J.-Ordens, welche bei dem gewesen. Reg.-R. Zwack durch vorgenommene Hausvisitation etc. vorgefunden worden, auf Befehl etc. zum Druck befördert. München; 1797. — Anhang zu den Originalschriften des J.-O. Frankfurt u. Leipzig; 1787. —

**) Auch die Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen (1866) zeigen ganz deutlich, dass dieser fromme Mysta-

Digitized by Google

Der JOrden verschwand aus dem öffentlichen Leben, man weiss nicht wann. Seine letzten Spuren verlieren sich seit dem Jahre 1790. Aber erloschen ist er nicht. Wiederholte Versuche, ihn den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend auszubauen, hatten zunächst keinen Erfolg. Es fehlte dazu an geeigneten Kräften. Endlich — es war im Jahre 1880 — traten in München mehrere Meister des FMbundes in der Absicht zusammen, das Jtum wieder aufleben zu lassen.*) Aber erst 1896 gelang es der Thatkraft Engels, das Werk Weishaupts neu zu organisieren, ihm ein festes Gefüge zu verleihen und ihn mit neuem Geiste zu erfüllen. Was ehedem in einem despotischen Staat Geheimbund gewesen, ist heute unter freieren Verhältnissen eine freie öffentliche Genossenschaft, die bereits Anhänger nicht nur in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Frankreich, Russland und Amerika zählt. Der Sitz der Ordensleitung ist Dresden. —

---

2. Das System des Illuminaten-Ordens.**)

Wie Weishaupt selbst gesteht, legte er seiner Verbindung die Verfassung und die despotischen Formen der Kompagnie Jesu zu Grunde. Wie viel Verkehrtes und Verwerfliches die von ihm entworfenen Bestimm-

---

gog die Eindrücke, die er später von den Ereignissen der franz. Revolution empfing, auf die harmlosen Zukunftsträumereien der J. übertragen hatte.

*) Vergl. (Th. Reuss): Gesch. des J. O. o. o. 1896. —

**) Der ächte Illuminat oder die wahren, unverbesserten Rituale der J. Enthaltend 1. die Vorbereitung, 2. das Noviziat, 3. den Minervalgrad. 4. den kleinen und 5. den grossen Illuminatengrad. Edessa (Frankfurt a. M.) 1788. — Der Inhalt des Buches, den „Papieren eines J." entnommen, ist zweifellos authentisch. Vergl. auch: Vollständige Gesch. der Verfolgung der J. in Bayern.

Digitized by Google

ungen*) auch enthalten mochten, seine gute Absicht ist unverkennbar. Ausserdem ist zu bedenken, dass der Ordensleiter für seine Zwecke anfangs nur solche Kreise zu gewinnen suchte, die, aufgewachsen unter der geistigen Bevormundung der Jesuiten, weniger Anstoss an seinen Vorschriften nahmen, als jene, die solchem Einfluss nicht ausgesetzt waren. In reiferem Alter hat Weishaupt auf Grund ernster Lebenserfahrungen seine Anschauungen wesentlich geändert.

Am 10. März 1778 schrieb W. an Zwack, seinen Bundesgenossen: „Mon but est faire valoir la raison. Als Nebenzweck betrachte ich unsern Schutz, Macht,

*) In den „Allgemeinen Ordensstatuten" verbreitet sich W. ausführlich über die Aufgaben seiner Gesellschaft. „Zur Beruhigung und Sicherheit sowohl angehender als wirklicher Mitglieder dieser Verbindung und, um allen ungegründeten Mutmassungen und ängstlichen Zweifeln zuvorzukommen, erklärt der Orden vor allem, dass er keine für den Staat, die Religion und gute Sitten nachteilige Gesinnungen und Handlungen zum Zweck habe, noch an den Seinen begünstige. Seine ganze Absicht und Bemühung geht blos allein dahin, dem Menschen die Verbesserung und Vervollkommnung seines moralischen Charakters interessant zu machen, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzuflössen, boshafte Absichten zu verhindern, der bedrängten notleidenden Jugend gegen das Unrecht beizuspringen, auf die Beförderung würdiger Personen zu denken und noch meistens verborgene menschliche Kenntnisse allgemein zu machen. Dies ist der ungeschminkte Zweck des Ordens; weiter steht selbiger auch für nichts. Die einzelnen Teile verlangen wechselseitigen Beistand, gute Eintracht, treue Freundschaft, Streben nach innerlicher und äusserlicher Vollkommenheit, Menschenliebe, Tugend und Rechtschaffenheit, von den dazu befähigten Mitgliedern Pflege und Verbreitung von Künsten und Wissenschaften, ferner Mässigkeit, Häuslichkeit, Zufriedenheit mit seinem Stande, Achtung gegen das Alter, gegen Obere, gegen vorgesetzte Staatsbediente, Freundschaft und Liebe gegen Mitbrüder, Höflichkeit und Mitleiden gegen alle Menschen, Treue, Eifer und Standhaftigkeit im Amte, die Eigenschaft guter Väter, Ehemänner und Herren." —

Digitized by Google

sichern Rücken vor Unglücksfällen, Erleichterung der Mittel zur Erkenntnis und Wissenschaft. Am meisten suche ich diejenigen Wissenschaften zu betreiben, die auf unsere allgemeine oder des Ordens Glückseligkeit Einfluss haben und die entgegengesetzten aus dem Weg zu räumen. Sie können also wohl denken, dass wir es mit dem Pedantismo, mit öffentlichen Schulen, Erziehung, Intoleranz, Theologie und Staatsverfassung werden zu thun haben. Dazu kann ich die Leute nicht brauchen, wie sie sind, sondern ich muss sie mir erst bilden. Und jede vorhergehende Klasse muss die Prüfungsschule für die künftige sein."

Demgemäss wurden die Jünger nur ganz allmählig und stufenweise in die Gedanken und Bestrebungen des Ordens eingeführt. Das geschah mit einem unverhältnismässigen Aufwand grobsinnlicher Mittel, mit einem wunderlichen Gemisch von jesuitischen und maurerischen Einrichtungen. Unergründlich sind die geheimnisvollen Regungen der menschlichen Seele. Und so wird auch die Thatsache, dass ernste und gebildete Männer an jenem Treiben sich begeistern konnten, immerdar ein ungelöstes Rätsel bleiben.

In Vorschlag gebrachte „anständige Subjekte" wurden eine Zeit lang sorglich hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für den Orden beobachtet.*) Sie hiessen Insinuaten. Hatte der Insinuat einen Beweis seiner Tüchtigkeit auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit erbracht und sich zum Eintritt in den Orden bereit erklärt, wurde er Novize. Als solcher musste er, nachdem er sich in einem Revers zur unbedingten Verschwiegenheit verpflichtet hatte, ein „Diarium" anlegen, darinnen er getreulich alles das, „was er vom Orden bekam oder an ihn angab", aufzeichnete. Auf Ver-

*) Das Nähere hierüber bei Kluckhohn a. a. O. S. 360 f.

Digitized by Google

langen war das Buch den Oberen einzureichen. Alsdann musste der Novize eine Tabelle ausfüllen, die ausser Personalien Angaben über die von ihm gepflegten Studien, über seinen Briefwechsel und die Frage enthielt, wie er dem Orden zu nützen gedenke. Ferner waren von ihm Aufzeichnungen zu machen über „Charaktere, Handlungen, Denkungsart gelehrter und angesehener Männer alter und neuer Zeiten, deren Gedanken, Kernsprüche, Sentiments.“ Auch diese Aufzeichnungen waren zum Beweise des Fleisses einzusenden. Am Ende des Monats hatte der Novize einen verschlossenen Zettel mit der Aufschrift „Quibus licet“ zu übergeben. Das Schriftstück enthielt eine Äusserung über alle seine Verhältnisse zum Orden. Diese Pflicht, eine Art Beichte, dauerte durch alle Grade hindurch. Niemand war davon befreit. Wer sich ihr zu entziehen suchte, verfiel einer Geldstrafe. Hatte der Kandidat ein besonderes geheimes Anliegen, so fügte er dieses mit der Aufschrift „Soli“ dem Quibus licet-Zettel bei. Wünschte er sein Anliegen vor den höchsten Obern zu bringen, so hatte er statt Soli „Primo“ zu schreiben.

Je nach Eifer und Fähigkeiten hatten die Kandidaten eine ein-, zwei- oder dreijährige Prüfungszeit zu bestehen. Meist waren sie nach deren Ablauf so gründlich vorbereitet, dass sie nicht nur die Frage, ob sie noch nach der Aufnahme Verlangen trügen, bejahten, sondern auch kaum die Stunde erwarten konnten, da die Pforte zu dem geheimnisvollen Bunde sich ihnen öffnen sollte.

Die Einführung in die Klasse der Minervalen, der Jünger der Weisheit, erfolgte entweder bei Tage an einem einsamen, düsteren Orte, oder bei Nachtzeit, da der Mond am Himmel stand, in einem abgelegenen stillen Initiationszimmer. Die feierliche Handlung wurde geleitet von dem Oberen als Initians, dem Secre-

Digitized by Google

tarius und dem Recipiens des Kandidaten als Paten. Dieser führte den Novizen in ein dunkles Gemach und überliess ihn hier seinen Betrachtungen. Nach Verlauf einer Viertelstunde wurde er, wenn er auf seinem Verlangen bestand, der Mitgliedschaft des Ordens teilhaftig zu werden, in das in mystischem Halbdunkel liegende Initiationszimmer geleitet. Auf dem Tisch des mit dem Hute bedeckten Oberen lag ein Degen und die aufgeschlagene Bibel. In einiger Entfernung von ihm stellte sich der Kandidat auf, und es entspann sich nun zwischen ihm und dem Vorsitzenden ein Gespräch über den Zweck des Ordens und über des Kandidaten Sehnsucht, ihm anzugehören, über die von ihm zu übernehmenden Pflichten und seine Erwartungen, und die Strafe, die ihn für etwaigen Verrat treffen würde. Hierbei wurde dem Kandidaten die Degenspitze auf die Brust gesetzt. Hatte er mit Hilfe seines Paten alle Fragen in befriedigender Weise beantwortet, so musste er den Ordens-Eid *) ablegen. Zu diesem Zwecke kniete er nieder, während er die Rechte flach über den Kopf hielt, um symbolisch anzudeuten, dass er sein Haupt dem Orden zu Füssen lege, und sprach die Eidesformel nach. Bei den Worten: „So wahr mir Gott helfe“ nahm der Initiandus die Hand vom Haupte und legte die Schwurfinger auf die Bibel.

*) Der Kandidat „versprach und gelobte“ u. a. „weder sein gegenwärtiges, noch künftiges Ansehen, noch seine Macht zum Nachteil des allgemeinen Besten aufzuwenden, wohl aber damit den Feinden des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft nach Kräften und Umständen zu widerstehen, alle Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, begierig zu ergreifen, seine Kenntnisse und seinen Willen zu verbessern und seinen nützlichen Einsichten zum allgemeinen Besten verwenden zu wollen.“ Ferner gelobte er „ewiges Stillschweigen in unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern und den Satzungen des Ordens.“

Digitized by Google

Hierauf wurden dem Kandidaten das Kennzeichen, der Griff und das Passwort mitgeteilt, die je nach dem Grade verschieden waren. Das Kenn- oder Blendzeichen der Minervalen bestand darin, dass er die Hand in horizontaler Richtung über die Augen hielt; der Griff, dass er dreimal mittels des kleinen Fingers einen leisen Druck auf die Rechte des Bruders ausübte. Die „Parole", die zweimal im Jahre gewechselt wurde, enthielt den Namen eines Ortes und einer Person.

Hieran schloss sich die Mitteilung der altpersischen Zeitrechnung und der Ordensgeographie*) und die Bekanntgabe der Chiffer für die Ordenskorrespondenz. Schliesslich empfing der Kandidat seinen Ordensnamen,**)

---

*) Sie beginnt mit d. J. 632 n. Chr., die Stiftung des J. O. (1776) fällt also in das Jahr 1144. — Das J. Jahr — auch der heutige J. O. bedient sich dieser und anderer Einrichtungen — beginnt am 21. März. Der erste Monat (Pharavadin) zählte 41 Tage und umfasste zugleich den ganzen April. Dann folgten Adarpahascht (Mai), Chardad (Juni), Thirmeh (Juli), Mesdedmeh (August), Schaharimeh (September), Meharmeh (Oktober), Abenmeh (November), Adarmeh (Dezember), Dimeh (Januar), Benmeh (Februar), Asphander (März 20 Tage). — Bayern hiess Graecia oder Achaia, Franken — Illyricum, Hessen — Lydia, Schwaben — Pannonia, Tirol — Peloponnes, Österreich — Ägypten. München erhielt die Bezeichnung Athen, Augsburg — Nicomedia, Freising — Theben, Regensburg — Corinth, Eichstädt — Erzerum, Bamberg — Antiochia, Frankfurt a. M. — Edessa, Innsbruck — Samos, Wien — Roma. Mit vollem Bedacht wurde Ingolstadt Eleusis genannt. Eleusis im alten Hellas war ja die gefeierte Stätte der berühmten Mysterien. (S. Bd. I. S. 164 f.) Gleich ihm sollte auch Ingolstadt eine neue Kultstätte werden, der Ausgangspunkt eines neuen Lebens.

*) W., der Generalissimus, nannte sich Spartacus, ein Name, der nicht ohne Absicht gewählt war. Wie einst der tapfere Thraker Spartacus das rebellierende Sklavenproletariat Italiens siegreich gegen das allmächtige Rom ins Feld geführt (73—71 v. Chr.), so gedachte W. die geknechteten Geister der Menschen gegen dasselbe Rom mobil zu machen und eine radikale Umwälzung und Verbesserung der Gesellschaft herbeizuführen. v. Knigge hiess

Digitized by Google

der meist dem römischen und hellenischen Altertum entnommen war. Wie sich von selbst versteht, sollten alle diese Dinge lediglich der besseren Bewahrung des Geheimnisses gegenüber Unbefugten und Ungeweihten dienen.

Nun erst war der Novize vollberechtigtes Mitglied des Minervalgrades. Trotzdem durfte er in die in diesem Grade arbeitende Loge*) nicht ohne Weiteres eintreten. Das geschah vielmehr durch Vermittlung

---

Philo, Massenhausen — Aiax, Zwack — Cato, Domherr Baron Schröckenstein in Eichstädt — Mohammed, Baron Ecker in Amberg — Perikles, Graf Pappenheim in Ingolstadt — Alexander, Professor Krenner — Arminius, Herzog Ferdinand von Braunschweig — Aaron, Nicolai in Berlin — Lucian, Professor Moldenhauer in Kiel — Godoscalcus, Herzog Ernst von Gotha — Timoleon u. s. w. —

*) In dem Zimmer befanden sich drei kleine Tische für den leitenden Oberen, den Sekretär und denjenigen Bruder, der etwas vorzulesen hatte. Der erste Tisch war durch eine matt brennende Lampe mit grünem Schirm erleuchtet; auf den beiden andern brannte je eine Wachskerze. Über dem Stuhl des Oberen war ein Bild der Pallas Athene angebracht, durch zwei Flammen in buntem Glase erleuchtet. Auf Geheiss des „Erlauchten" traten die im Vorzimmer versammelten Brüder in den Logenraum und nahmen ihre Plätze an den Längsseiten ein. Sobald Ruhe eingetreten, erhob sich der Obere und begrüsste die Anwesenden, indem er den Hut abnahm und ihn vom Gesicht herunter bis auf die Brust führte und wieder aufsetzte. Nachdem der Zensor festgestellt, dass „kein Sohn der Finsternis" zugegen, und der Quaestor zu Gunsten armer Brüder mit der Almosenbüchse die Runde gemacht, gab der Obere durch 2 Schläge mit dem Schlüssel das Zeichen zur Eröffnung der Arbeit. Der jüngste Bruder verlas die „herzerhebende Ode auf die Weisheit." Hieran schloss sich die Verlesung der Statuten, der eingegangenen Befehle, die Erledigung von Anfragen und anderen Geschäften. Alsdann widmete sich die Versammlung ihrer eigentlichen Aufgabe: den Geist zu bessern und zu erleuchten. Zu diesem Zwecke erklärte der Vorsitzende eine geeignete Stelle aus der Bibel, aus Seneca, Epictet,

Digitized by Google

des Zensors. Dieser führte den Introducendus an die Eingangspforte, die sich auf 2 Schläge öffnete. Beim Eintritt machten Beide das Blendzeichen, das von den Anwesenden erwiedert wurde. Der Introducendus näherte sich nun dem Teppich, verneigte sich vor der auf ihm abgebildeten Pyramide und begab sich dann an den Tisch des Oberen. Dieser hiess ihn niederknieen, die Schwurfinger ans Herz legen und, so seltsam das auch klingen mag, schwören, den bei der „Initiation" abgeleisteten Eid getreulich und ohne geheimen Vorbehalt zu erfüllen. Hatte er auch diesen Eid geleistet, so schmückte ihn der Obere mit dem Signum*) des Minervalgrades.

Die dritte Stufe der Pflanzschule nahm der Illuminatus minor ein. Seine Mitglieder setzten sich aus

---

Marc Aurel, Confucius etc., während die Brüder der Reihe nach Aufschluss gaben über ihre Lectüre und ihre sonstigen Ordensarbeiten. Zwei Schläge mit dem Schlüssel, während deren der Obere den Schirm von der Lampe entfernte, beendeten die Arbeit. Die Brüder erhoben sich, machten das Blendzeichen und verliessen in dem Bewusstsein, dass ihre „Augen heller, ihr Geist heiterer" geworden seien und dass sie einen „Schritt näher zum Lichte" gethan, die Loge. Ein einfaches Mahl, aus Früchten, Brod und Wein, der mit Wasser gemischt wurde, bestehend, beschloss die Arbeit.

*) Eine Art Medaillon aus vergoldetem Metall, wurde es an einem drei Finger breiten „grasgrünen" Bande um den Hals getragen und stellte eine Eule dar, die, über Wolken schwebend und umrahmt von einem Lorbeerkranze, in ihren Klauen ein aufgeschlagenes Buch hielt. Das Buch wies die Buchstaben P. M. C. V. auf. Sie bedeuteten: Per me Coeci vident (Durch mich werden die Blinden sehend.) Die Pyramide stellte den Orden dar, das Bild der Pallas und die Eule symbolisierten Weisheit und Wachsamkeit. Andere Sinnbilder waren der Wasserkrug; er deutete auf Mässigkeit hin, der Köcher mit den Pfeilen, der die Macht der Beredsamkeit bildlich zum Ausdruck bringen sollte; der Palmenzweig, der Frieden, Duldung und Ruhe anzeigte.

Digitized by Google

den „besten, eifrigsten, arbeitsamsten“ Minervalen zusammen. Sie empfingen hier den ersten eingehenden Unterricht, wie sie die ihnen untergeordneten Minervalen, drei oder vier an der Zahl, im Geiste des Ordens und seinen Grundsätzen gemäss zu leiten und zu bilden hatten. Die Aufnahme geschah ohne besondere Gebräuche. —

In der zweiten Klasse wurde der J. minor zunächst mit der symbolischen Maurerei ohne eigentliche Aufnahme bekannt gemacht. Wer sich für die höheren Zwecke des Itums nicht eignete, wurde hier zurückgehalten. Wer dagegen brauchbar befunden war, ward in die Schottische Maurerei eingeführt*) und zum Range eines Illuminatus major erhoben.

*) Zu diesem Zwecke versammelte sich die Schottenloge an einem der Tage des ersten Mondviertels. Der Versammlungsraum war schwarz drapiert. Im Hintergrunde sah man eine schwere, verschlossene Thür, den Eingang zur höchsten Erkenntnis symbolisch andeutend. Vor dieser Thür sass am schwarz bedeckten Tisch der Obermeister mit dem Sekretär zur Linken. Die beiden Oberaufseher hatten ihren Platz an einem andern Tisch an der Eingangsthür. Die Brüder trugen den grünen schottischen Schurz und schwarze Mäntel. Der Obermeister, zu dessen Rechten ein „brennender Mond im ersten Viertel“ hing, und die Oberaufseher führten als Zeichen ihrer Würde den Hammer. Auf ihren Tischen standen je vier Leuchter mit brennenden Kerzen.

Sobald der Kandidat sich „dem Thor des Vorhofs“ näherte, erloschen die Kerzen. Das Zimmer war jetzt nur durch den Mond erleuchtet. Die Brüder hüllten sich in ihre Mäntel. Nach den üblichen Schlägen trat der Novize „in den heiligen Zirkel festverbundener treuer Männer im Vorhofe der Weisheit“, wurde vom Obermeister mit dem schottischen Schurz bekleidet und ihm „Zeichen, Wort und Berührung“ bekannt gegeben und die ihm obliegenden Pflichten erklärt. Zum Zwecke des Zeichens legte man den Zeigefinger der Rechten auf das Herz, während man die Linke mit ausgestrecktem Zeigefinger in die Höhe hielt. Das Wort war „Nosce te ipsum“. Es musste mit „ex te nosce alios“ erwidert werden. Die „Berührung“ geschah dadurch, dass man gegenseitig Herz an Herz legte und die Stirn küsste.

Digitized by Google

Die Aufgabe des Illuminatus major oder des „schottischen Novizen“ bestand darin, die Verzeichnisse, die man von den untern Klassen erhalten hatte, zu berichtigen und zu vermehren, alle Angelegenheiten der Minervalversammlungen zu entscheiden, die Charaktere der Mitglieder auf das Peinlichste zu erforschen, ihre geheimsten Herzensfalten zu ergründen, und die Ordensapostel, denen die Anwerbung neuer Mitglieder oblag, zu unterrichten.

Als Illuminatus dirigens oder schottischer Ritter ging der Illuminatus major schliesslich in die s. g. Mysterienklasse der höheren Maurerei ein.

Die Mitglieder der unteren Grade sollten Moral, Geschichte und Menschenkenntnis erlernen. Zu diesem Zwecke lag ihnen ob, das Studium solcher Bücher zu pflegen, die reich waren an Bildern oder moralischen und politischen Maximen. Von den alten und neuen Philosophen und Geschichtsschreibern kamen in dieser Beziehung in Betracht: Seneca, Epiktet, Antonin, Plutarch, Adam Smith, Basedow, Meiners, Abbt, Helvetius, La Bruyère. Den höheren Graden war das Studium der Staats- und Religionsbücher vorbehalten. Wenn unter diesen Robinet, Helvetius und das von Holbach

*) Die Kapitelsitzungen der schottischen Ritter wurden in dem grün ausgeschlagenen, mit einem Thronhimmel von derselben Farbe ausgestatteten Logenzimmer abgehalten. Unter jenem sass der Präfekt, geschmückt mit der Ritterschärpe, dem Kreuz am grünen Bande, und dem Andreasorden. Die anwesenden Ritter waren ähnlich gekleidet. Die Hüte der Beamten trugen wallende Federbüsche. Der Priester des Ordens dagegen erschien in weisser Kleidung und entblössten Hauptes. Zur Rechten des Präfekten stand der Schwertträger mit dem Ordensschwert, zur Linken der Zeremonienmeister mit dem Stabe und dem Ritualbuch. Über dem Haupte des Präfekten brannte der flammende Stern; an einem mit vier brennenden Lichtern besetzten Tisch in der Mitte des Zimmers sassen Kanzler und Schatzmeister.

Digitized by Google

und seinen Freunden zusammengeschriebene, langweilige Système de la nature hervorgehoben wurde, so offenbart sich darin eine Hinneigung zum französischen Materialismus, die jedoch später der Einfluss Rousseaus wieder verdrängt zu haben scheint.

Der höheren Stellung des J. dirigens „entsprachen tiefere Einsichten in das ganze System und in die politischen und religiösen Tendenzen der immer noch unbekannten Oberen." Nach Rousseauscher Anschauung ward hier der staatenlose Naturzustand der Wilden als das glücklichste Loos der Sterblichen gepriesen. Aber nicht bloss der Barbar, sondern auch der im höchsten Sinne Aufgeklärte sei zur Freiheit bestimmt. Sei eine Nation volljährig geworden, so falle der Grund zur Bevormundung hinweg.

„Die Moral", sagt Weishaupt, „ist die Kunst, welche die Menschen lehrt, in ihr männliches Alter zu treten und die Fürsten zu entbehren. Wenn also die Moral, und die Moral ganz allein, dem Menschen seine Freiheit geben, das Reich der Edlen errichten, Heuchelei, Laster, Aberglauben und Despotismus zerstören soll, so wird begreiflich, warum der Orden von seiner untersten Klasse an die Sittenlehre, die Kenntnis seiner selbst und anderer so gewaltig empfiehlt; warum er jedem Neuling erlaubt, seine Freunde herüberzuführen, um den Bund zu verstärken und eine Legion zu errichten, die mit grösserem Grund als jene zu Theben den Namen der heiligen und unüberwindlichen führt, weil der Freund an der Seite des Freundes, fest an einander geschlossen, streitet und die Rechte der Menschheit, der ursprünglichen Freiheit und Unabhängigkeit verteidigt."

„Was endlich das Christentum betrifft, so wird gelehrt, dass der Grundgedanke des JOrdens, die ursprüngliche Freiheit und Gleichheit der Menschen, der geheime innere Kern der göttlichen Lehre Jesu

Digitized by Google

sei, wie dieselbe zur Zeit des Priesterregiments und des Despotismus unter der Hülle der Freimaurerei verborgen gewesen.“ —

Die Gestalt des heutigen JOrdens zeigt ein wesentliches anderes Aussehen.*) Er ist ein internationaler Verein, der den Zweck verfolgt, „durch Hebung der Bildung seiner Mitglieder deren geistiges und geselliges Leben zu fördern und dadurch ihren religiösen und moralischen Charakter zu verbessern und zu vervollkommnen“. Geleitet wird er von dem Kustosamt. Dieses setzt sich zusammen aus dem Kustos, dem Vizekustos und dem Archivar. Ihnen steht ein Aufsichtsrat von fünf Ordensmitgliedern zur Seite, die von dem ordentlichen stimmberechtigten Mitgliedern gewählt werden. Kustosamt und Aufsichtsrat bilden den „Geheimen Areopag.“ Dieser erledigt alle laufenden Ordensgeschäfte, verwaltet das Ordensvermögen und überwacht die gesamte Organisation.

Jede „freie unbescholtene, grossjährige Person von sittlichen Grundsätzen kann als Mitglied aufgenommen werden.“ Diese werden zu Zirkeln (Synoden) vereinigt, die höchstens 12 Mitglieder zählen dürfen. Auf die Stiftung von Logen, von denen je eine in Berlin und Dresden besteht, legt der Orden einen geringeren Wert.

Zur Erreichung des rein idealen Ordenszweckes dient ein Lehrgang in drei Abteilungen. Er ist von den Mitgliedern geheim zu halten und wird ihnen nur nach Massgabe des Eindringens in die erhaltenen Lehren überwiesen.

Der erste Teil des Lehrganges mit seiner sinnvollen Symbolik**) dient der „Selbsterkenntnis,“ der

*) Vergl. Ordensanzeiger von 1903 Nr. 1. 2. 4. 7.

**) „Bei der Aufnahme werden zwei Lichter entzündet; sie bedeuten das Licht des Lebens und das des Geistes, sie finden ihre Parallele in zwei Säulen, Willen und Ausdauer; diese um-

Digitized by Google

zweite der „Daseinserkenntnis“, der dritte endlich soll zum „ethischen Erkennen“ führen, „zu einem Erkennen, das zugleich ein Wollen des Guten ist“, wodurch der J. „zum wahren Menschentum“ gelangt. „Wer dieses Ziel erreicht, der ist auch der Gotteserkenntnis nicht fern.“ —

---

rahmen eine verschlossene Thür, die keine Handhabe noch Verschluss zeigt, so dass ihre Öffnung ein Geheimnis darstellt. — Diese Tür ist ein Hauptsymbol.“

„Ohne eigene Arbeit des Suchenden ist kein Erfolg möglich, er steht sonst immer vor einer verschlossenen Thür, die zu öffnen ihm nicht gelingen wird. Die Zaubermittel, sie zu sprengen, bestehen in Arbeitsamkeit, Aufmerksamkeit und Strenge gegen sich selbst. Hinter der geöffneten Pforte findet der Suchende die Lehren der Daseinserkenntnis, wird aber auf seiner Wanderung bald wiederum vor einer gleichen verschlossenen Pforte stehen, die sich nur durch Bethätigung des Gelernten erschliesst und ihm zwar noch nicht reine Gotteserkenntnis, wohl aber ein Ahnen der Gottheit eröffnen wird. Jedoch nur in dem Masse, wie der Suchende sich bethätigt, erscheint ihm auch sein Gott, entsprechend dem Grundsatze: Wie der Mensch ist, so ist sein Gott. — Er steht noch nicht vor der letzten Pforte, wohin zu dringen ihn Zweifel, Trägheit, Unentschlossenheit, Misserfolge und viele Widerwärtigkeiten hindern. — Es gilt die letzte, dritte Pforte zu erreichen, alle missgünstigen Hüter der letzten Schwelle zu überwinden, um der Wahrheit selbst entgegenzutreten. — Hier endet die Führerschaft, denn ist diese Pforte erreicht, so ist der innere Geist hell erwacht, der Mensch bedarf keines Führers mehr, er ist sich selbst des rechten Weges wohl bewusst, Licht ist um ihn, Licht in ihm. Wer an diese letzte Pforte klopft, dem wird sie aufgethan; was und wer hinter ihr gefunden wird, das ist das innerste Mysterium der eigenen Seele, das sich offenbaren muss, jedoch niemals von Führerhand gegeben werden kann. — Das eigentliche Heimatland des Menschen ist nach Durchwanderung der dritten und letzten Pforte erreicht“. —

Digitized by Google

IV. Der Vereinigte Alte Orden der Druiden.*)

(V. A. O. D.)

1. Seine Schicksale.

In dem dürren nebeligen Gebirgsland von Wales hat sich der alte welsche Stamm bis auf den heutigen Tag wohl erhalten. Von gedrungenem Körperbau und meist dunkelharig, unterscheidet sich der „Welshman" mit dem flackernden Feuer seiner lebhaften Augen gar sehr von dem zugewanderten Sachsen. Aber eine unfreundliche Natur und eine drangvolle Geschichte haben seinen Zügen einen eigentümlichen Ausdruck von Düsterheit und Unglück verliehen. Wie alle Gebirgsvölker haben die Waliser uralte Sitten und Gebräuche, auch abergläubischer Art, festgehalten, vor allem aber die alte kymrische Sprache zähe bewahrt. Ihre seltsamen Zeremonien bei Trauungen und Leichenbegängnissen reichen bis in die graue Vorzeit zurück, und noch immer leben in ihrer Vorstellung fort das luftige Heer der Feen und Elfen, die freundlich sich dem

*) Die Literatur namentlich über den deutschen Zweig des V. A. O. D. ist gering und schwer zugänglich. Die unmittelbare Folge dieser Erscheinung ist, dass über den Orden und seine Bestrebungen nur ganz unsichere, meist sogar falsche Kunde sich verbreitet hat. Um so mehr bin ich daher dem Herrn Schulinspektor Fricke in Hamburg, dem obersten Leiter der deutschen Druiden, verpflichtet. Seiner Güte verdanke ich nicht nur die wertvollsten Aufschlüsse über die heutigen und die alten Druiden, sondern auch die soeben erschienene, auf umfassendem Quellenstudium beruhende, anregende Schrift: H. Wiese und H. Fricke: Vereinigter Alter Orden der D. Hamburg; 1904. —

Vergl: Joh. Meinken: Handbuch für die Haine und Mitglieder des V. A. O. D. von Deutschland. Geestemünde; 1880. — Ders: Der deutsche D. O. Sein Wesen u. s. Ziele. 3. Aufl. Berlin; 1898. — F. Wolgast: Was will der D. O.? Hamburg. o. J. — Grundgesetze des V. A. O. D. in Deutschland. O. O. u. J. —

Digitized by Google

Menschen zugesellen, der Glaube an Hexen und Zauberer, deren düsteres Handwerk den armen Sterblichen gar häufig das Dasein verbittert.

Zu denjenigen Einrichtungen, die sich in Wales aus der keltischen Zeit bis auf unsere Tage herab erhalten haben, zählt auch der „Ancient Order of Druids." Er ist als der legitime Nachkomme des alten Barden-Ordens zu betrachten. Seine Anfänge reichen — nach den sachkundigen Ausführungen Wieses und Frickes — bis in das 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinauf.*) Ursprünglich lag ihm die Pflege der Musik und Literatur der Kymren, ihrer Sprache und Sitten und des patriotischen Geistes ob. Heute besteht seine Aufgabe hauptsächlich in der Förderung der keltischen Studien, des Zusammenhangs der verschiedenen Zweige der keltischen Rasse, der nationalen Musik und Dichtkunst neben der Pflege der anderen bildenden Künste.**)

*) Hiernach ist unsere Darstellung (I. S. 219 ff.) zu ergänzen und zu berichtigen. —

**) Das geschieht besonders auf grossen, jährlich stattfindenden Festversammlungen (Eisteddvods), an denen oft 15—20000 Menschen teilnehmen. Verwaltet und geleitet werden die Eisteddvods von dem „Gorsedd" d. h. einer Versammlung von Mitgliedern des D. O. Er besteht aus 3 Graden, nämlich dem 1. der Barden. Seine Mitglieder sind Dichter. „Sie haben sich bei ihrer Aufnahme einer Prüfung zu unterziehen und nachzuweisen, dass sie die Grundsätze des Bardentums und die Gesetze der welschen Poesie beherrschen." 2. Der Druiden. Zu ihnen gehören hervorragende Schriftsteller und solche, die sich um die Wissenschaften verdient gemacht haben. Auch sie müssen mit der kymrischen Literatur vertraut sein. 3. Der Ovaten oder Musiker. Die Voraussetzung bei ihrer Aufnahme ist ihre Künstlerschaft auf musikalischem Gebiete. — Die Barden tragen in den Versammlungen des Gorsedd blaue, die Druiden weisse und die Ovaten grüne Gewänder. Jedes Mitglied führt einen besonderen druidischen Namen.

Von Alters her werden die Gorsedds in „eigenartigen Stein-

Digitized by Google

Neben der Druiden-Vereinigung in Wales entstand i. J. 1781 in London ein neuer Bund. Von Mitgliedern jener gestiftet, nannte er sich ebenfalls „Ancient Order of Druids" und setzte sich in Anlehnung an die Lehren der Alten Druiden und deren Ritual als Ziel die Bruderliebe, „die in den Zeiten der Not sich durch hilfreiche Hand zu bewähren habe."

Die neue Bruderschaft erregte bald das öffentliche Interesse. Mochte sie auch die Grundlage irdischen Glückes in einem veredelten Menschentum erblicken und betonen, dass der Wert des Menschen unabhängig von religiösen und politischen Dogmen sei, von Reichtum, von Rang und Stand — sie sprach damit nur dieselben Gedanken aus, die bereits seit Jahrzehnten der Bund der Freimaurer als sein Evangelium verkündete.

---

gehegen" abgehalten, „angesichts der Sonne, in dem Auge des Lichts und unter der unendlichen Freiheit des Himmels, frei allen Augen und Ohren" und nach den Vorschriften des Rituals, das seit uralten Zeiten lediglich auf dem Wege mündlicher Tradition fortgepflanzt worden. Den Vorsitz führt der höchste Ordensbeamte, der Erzdruide. Er trägt eine kostbare Regalie und hält in der Hand ein Schwert, in dessen Knauf ein glitzernder Kristall eingelassen ist. Das Kleinod weist seltsame Runen auf, die ehrwürdige keltische Bezeichnung für die Gottheit.

Nach der Aufnahme neuer Mitglieder ziehen die Festteilnehmer unter Vorantritt des nach Graden geordneten Gorsedd-Kreises nach dem Festplatze. Hier finden Wettgesänge (Quartette) und Wettrezitationen über ein vorher bestimmtes Thema statt. Das Preisgericht setzt sich aus vier hervorragenden Künstlern des Landes zusammen. Sie sind Mitglieder des Ordens: einer von ihnen muss aus Wales stammen. Auch die konkurrierenden Sänger und Dichter sind meist Waliser. Doch werden auch Männer und Frauen anderer Nationen zu dem Wettbewerb zugelassen und in die Brüderschaft der A. D. aufgenommen, eine Ehre, die u. a. Carmen Sylva (Königin Elisabeth v. Rumänien) und dem Maler Hubert v. Herkomer zu teil geworden. Ursprünglich zählte man drei Arten von Gorsedds:

Digitized by Google

Wollten also die Druiden neben dem mächtigen Rivalen zur Geltung kommen und ihren Platz an der Sonne behaupten, so mussten sie auf andere Mittel bedacht sein. Sie bot ihnen, wie so häufig im geschichtlichen Leben, ein ungeahnter Glückszufall. Die erste Kunde von ihrem Dasein drang in weitere Kreise just in dem Augenblicke, da die entschwundenen Schätze welscher Bardenpoesie wieder ans Licht gezogen wurden, da die längst verklungenen Weisen Merlins, Ossians, Taliesins — hauptsächlich ein Werk des Schotten Macpherson — wiederauflebten und mit ihrer sanften Melancholie, mit der Gewalt ihrer zarten und zugleich überschwenglichen Gefühle, der Macht ihrer weichen und zugleich ungeheuren Phantasiegestalten die zur Schwermut und Kontemplation neigenden Herzen erquickten. Die ungesunde Neigung jener Tage, die kindische Lust der Zeit am Wunderbaren, Zauberhaften,

---

1. „Die königlichen oder solche, welche die Gesetze verordneten;“ 2. den Gorsedd des Rechts, in welchem „Verbrechen untersucht und über Rechtsfragen entschieden wurde;“ 3. den Barden-G., „gemäss den Vorrechten und den Gebräuchen der Barden der britischen Insel.“ Die Rechte des ersten sind auf das heutige Parlament übergegangen, die Funktionen des zweiten den Gerichten und anderen Einrichtungen überwiesen, „aber dem Barden-Eisteddvod, in welchem die Dichter zusammen kamen, um die Geschichte ihres Vaterlandes zu preisen und in dem die Sänger das Entzücken der Edlen steigerten, ist es vergönnt gewesen, unverändert zu bleiben.“ —

Anfangs tagten Gorsedd und Eisteddvod alle drei Jahre. Dann (11.—15. Jahrh.) traten sie nur in grösseren unregelmässigen Zwischenräumen zusammen. Erst unter der Regierung der Tudors (1485—1603) brach eine neue glückliche Zeit für das Institut der Bardenkongresse herein. Sie erhielten gesetzliche Anerkennung und konnten nunmehr die alten nationalen Überlieferungen ungehindert pflegen.

Vergl. Druiden-Zeitung; 1900. Nr. 22. 1901. Nr. 4 ff. —

Digitized by Google

Magischen wandte sich alsbald den Druiden zu. Schien doch der uralte, mit geheimnisvollem Wesen eng verknüpfte, Name der urteilslosen Menge eine sichere Gewähr dafür zu bieten, dass der rätselhafte, mit mystischen Symbolen und Gebräuchen sich umgebende Bund ein neues Lebensideal darbiete und neue ungeahnte Weisheit spende.

Dieser Glaube führte dem DOrden zahlreiche Jünger zu. Bald entstanden auch ausserhalb Londons druidische Vereinigungen in Fülle, die, obwohl sie die gleichen Ziele verfolgten und dasselbe Ritual in Anwendung brachten, unter einander nur in ganz losem Zusammenhange standen. Erst viele Jahre später gelang es, die zerstreuten Glieder zu sammeln und einer einheitlichen Leitung zu unterstellen, die ihren Sitz in London hatte. Die also vereinigten nannten sich fortan „Vereinigter Alter Orden der Druiden“ (United Ancient Order of Druids).

Mancherlei Übergriffe der Ordensregierung führten i. J. 1833 zu einer schweren Krisis. Der Bund schien dem Untergange geweiht. Da traten im Dezember dieses Jahres Delegierte von 53 Logen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen und entwarfen eine neue Konstitution, mit der eine vollständige Reorganisation des Ordens verbunden war. In dem Masse, wie das neue Grundgesetz die praktische Verwirklichung der materiellen Ordensaufgaben sich angelegen sein liess, vernachlässigte es die Pflege der ethischen Bestrebungen des Bundes. Damit hing es denn wohl auch zusammen, dass in England zahlreiche Logen ins Leben traten, die sich zwar auch die Bezeichnung „Druiden“ beilegten, aber dem Verbande der GL. nicht angehörten. Versuche, sie unter deren Gerichtsbarkeit zu stellen, blieben ergebnislos. Und 1859 traten die freien Ver-

Digitized by Google

einigungen zu einem selbständigen Orden, „The Order of Druids“ *), zusammen.

Um das Jahr 1825 wurde der V. A. O. D. von England nach den Vereinigten Staaten verpflanzt. **) In unglaublich kurzer Zeit breitete sich hier das Dtum aus. Im Jahre 1839 blickte es bereits auf einen Bestand von 112 Logen herab, die nunmehr zur Gründung einer GL. schritten. Die sehr verständige That führte aber den Abfall mehrerer widerspenstiger Logen herbei, ein Ereignis, aus dem sich dann eine lange Kette widerlicher Streitigkeiten entwickelte. Wie zu erwarten stand, zahlte der Orden als solcher die Busse für so schmähliches Verhalten einzelner seiner Glieder. Zahlreiche Logen lösten sich auf. Es dauerte zehn Jahre, bis die Abtrünnigen sich besannen und sich dem Gesamtorden wieder anschlossen. Die GL. reorganisierte nun den amerikanischen Zweig, ersetzte die Bezeichnung „Loge“ durch den ehrwürdigen Namen „Hain“ (Grove) und erteilte im Jahre 1855 der bis dahin von ihr abhängigen Tochter einen Freibrief. Das merkwürdige Dokument ermächtigte die Druiden Amerikas zu selbständiger Gründung von Logen und GL. und bestimmte, dass reisende Brüder auf Grund eines „gesetzmässigen Zertifikats“ und eines gemeinsamen Passwortes in

---

*) Er charakterisiert sich als ein Unterstützungs-Verein und zählt, wie der V. A. O. D. in England, z. Z. etwa 60000 Mitglieder.

**) I. J. 1850 entstand in Melbourne die erste Druiden-Loge, die nach wechselvollen Schicksalen erst i. J. 1861 zu innerer Kräftigung kam. Seitdem hat das Dtum in Australien erstaunliche Fortschritte gemacht. I. J. 1901 bekannten sich zu seiner Lehre 346 Logen mit 33331 Mitgliedern. Sie stehen mit dem englischen Orden in engstem Zusammenhang. Sie erhalten von ihm das gemeinsame Passwort und arbeiten nach dem englischen Ritual.

Digitized by Google

beiden Ländern als besuchende zu den Logen-Sitzungen zugelassen, gastfreundlich aufgenommen und nötigenfalls unterstützt werden sollten.

Die Selbständigkeit der amerikanischen Tochter führte allmählig zu einer völligen Trennung von der Mutter. Dagegen näherte sich jene dem Order of Druids in England, und bald entwickelte sich zwischen beiden Orden ein freundschaftliches Verhältnis. Ihm liegt ein 1869 zustandegekommener, noch heute gültiger Vertrag*) zu Grunde. Hiernach sind unter bestimmten Voraussetzungen die Mitglieder beider Vereinigungen zum Besuche der beiderseitigen Logen berechtigt.

Der erste glückliche Erfolg zeitigte bald weitere Früchte. U. a. war er Veranlassung, dass der U. A. O. D. in Amerika**) sich nunmehr ernstlich bemühte, „die druidische Eiche" auch nach andern Ländern zu verpflanzen.

Zuerst suchte man ihr in Frankreich Eingang zu verschaffen. In der That konnte schon in den Weihnachtstagen d. J. 1869 in Paris der Persévérance-Hain konstituiert worden. Das zarte Reis ging indess unter den Stürmen des deutsch-französischen Krieges jämmerlich zu Grunde und hat bisher keinen Nachfolger gefunden.

Um so grösseren Erfolg hatten die fast gleichzeitig im deutschen Vaterlande unternommenen Versuche. Am 15. Dezember 1872 wurde in Berlin der Dodona-Hain Nr. 1 von Preussen mit 35 Mitgliedern eröffnet.

---

*) Ein ähnlicher Vertrag ist i. J. 1903 zwischen dem Gross-Hain (Supreme Grove) von Amerika und dem V. A. O. D. in England vereinbart worden. Die Herstellung einer Verbindung aller Ordenszweige wird jetzt von den beteiligten Grosskörpern mit Eifer betrieben.

**) I. J. 1902 unterstanden dem Supreme Grove in Amerika 13 Distrikts- Gr.-L. mit 239 Logen und 14733 Mitgliedern.

Digitized by Google

Hieran schlossen sich Gründungen in Hamburg, Stuttgart, Bremerhaven und Leipzig.

Im August 1874 erhielten die deutschen Logen einen Freibrief vom amerikanischen Grosshain. Auf Grund dessen wurde ein eigener selbständiger Grosshain für das deutsche Reich errichtet. Er tauscht alljährlich mit dem amerikanischen das Passwort aus und ist sonst nur verpflichtet, das „geheime Werk" des Ordens niemals einer Aenderung zu unterwerfen.

Nach einer Periode des Niederganges in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, ist das Dtum in Deutschland wieder in frohem Aufblühen begriffen. Der Orden umfasst jetzt 1 Reichs-GL., 5 Distrikts-GL. und 51 Logen mit etwa 2600 Mitgliedern. Seit 1887 nennen die deutschen Druiden ihre Tempel nicht mehr „Haine", sondern „Logen". —

---

2. Organisation und Ziel des V. A. O. D.

Die Arbeitsstätten des Ordens sind die Logen. Jede Loge versammelt sich in einer ritualmässig eingerichteten und ausgestatteten, geschlossenen Halle, zu der Uneingeweihte keinen Zutritt erhalten. Die regelmässigen Sitzungen finden im Ovatengrade statt. Jeder Termin umfasst mindestens 24 regelmässige Sitzungen dieses Grades.

Der erste unter den Brüdern, der Führer der Loge*), heisst Edel-Erz (E.-E.). Er wird in der Aus-

*) Zur Mitgliedschaft ist befähigt, wer „das 25. Lebensjahr vollendet und im Besitze einer gewissen Selbständigkeit ist; wer gesund an Leib und Geist und durch seinen Wandel das Zeugnis der sittlichen Würde vor seinen Mitmenschen geniesst und wer erklären kann, aus freiem Entschlusse dem Grundgesetze des Ordens, seinen Gebräuchen und den Nebengesetzen der betr. Loge unterthan sein zu wollen."

Digitized by Google

übung seines Amtes von mehreren Beamten*) unterstützt. Hat der E.-E. seiner Loge einen Termin in diesem Amte gedient, so wird ihm in der Gr.-L. der Ex-Erz-Grad verliehen. Aus der Zahl der Ex-Erze wählt die Loge Repräsentanten, die mit den Grossbeamten die Gr.-L. bilden. Ihrer Aufsicht unterstehen die Logen eines Distriktes. Sie wacht darüber, dass deren Arbeiten gesetzmässig gehandhabt werden und das Ritual in richtiger Form zur Anwendung gelangt.

Der Vorsitzende der Gr.-L. heisst Edel-Gross-Erz (E.-G.-E.). Der aus seinem Dienst ausscheidende E.-G.-E. wird Ex-E.-G.-E. genannt. Er hat das Recht, sich jederzeit an den Verhandlungen der G.-L. zu beteiligen.

Aus der Zahl der Ex-E. wählen die Gr.-L. ihre Gross-Repräsentanten in die Reichs-Gr.-L.**). Aus den Repräsentanten und den R.-Gr.-Beamten zusammenge-

---

*) Hierzu gehören: Der „Unter-Erz (U.-E.), der Schriftführer, der Schatzmeister, der Führer, Innere und Aeussere Wache. Dazu kommen ferner: Rechter Hand-Barde des Oberstuhls (R.-H.-B.-O.), Linker Hand-Barde des Oberstuhls (L.-H.-B.-O.), Rechter Hand-Barde des Unterstuhls (R.-H.-B.-U.), Linker Hand-Barde des Unterstuhls (L.-H.-B.-U.). Während diese vom E.-E. bezw. U.-E. ernannt werden, werden jene in einer Sitzung des Druidengrades für ihre Aemter gewählt. Alle Beamten, die im Besitze des III. Grades sein müssen, dienen einen Termin (1. Mai — 30. April), sind dann aber wieder wählbar.

**) Das Bestreben, alle Mitglieder des Ordens, die im Besitze sämtlicher Grade sind, zu sammeln und in Gegenden mit zahlreichen Nachbarlogen eine lokale Zentrale zu schaffen, hat innerhalb des V. A. O. D. zur Errichtung eines Hochgrades geführt, den man im Alten Orden vergeblich sucht. Er heisst Royal Arch Chapter, Arch Chapter, Degree-Grove und wird in Deutschland Hoch-Erz-Kapitel genannt. Mitglieder können Ex-E. und Druiden werden. Die Kapitel sind den GL. untergeordnet. Ihre Aufgaben sind in den verschiedenen Ländern verschieden. Im Allgemeinen sollen sie jegliche Ordensarbeit fördern. In einigen

Digitized by Google

setzt, übt sie dieselben Befugnisse den GL. gegenüber aus, wie sie gegenüber den Unter-L. für Klagesachen die höchste Instanz bildet.

Der Vorsitzende der R.-Gr.-L. führt den Titel Hoch-Edel-Gross-Erz (H.-E.-G.-E.). Bei seinem Scheiden aus dem Amte wird er zum Ex-H.-E.-G.-E. ernannt. Er geniesst dieselben Rechte in der R.-Gr.-L., wie der E.-G.-E. in der GL. —

Wir wissen, dass die Alten Druiden sich befleissigten, „Gott zu dienen, die Wissenschaft zu erhalten und zu mehren, die Menschen (d. h. soweit sie keltischer Nationalität waren) zu veredeln, die Kunst zu pflegen, Weisheit zu üben." Diese Grundsätze und den Ritus des alten Ordens übernahm der i. J. 1781 ins Leben getretene neue Orden. Er drängte jene indess durch das Gebot in den Hintergrund, Mitgliedern in Zeiten der Not Hilfe zu bringen „und zwar solche Hilfe, die nicht auf Grund eines Vertrages von den Notleidenden zu fordern ist, sondern die ihren Ursprung in der Barmherzigkeit, in der Liebe hat." Ferner forderte er von ihnen einen sittlichen reinen Lebenswandel und verfügte den Ausschluss religiöser und politischer Debatten aus den Versammlungen.

Ländern erteilen sie die Ex-E.-Grade. In Deutschland geschieht dies von Seiten der GL. Hauptzweck des Hoch-Erz-Kapitels Eintracht in Berlin ist die Verbreitung des Ordens auf deutschem Boden. — „Wenn in einem Orte Druiden sich in so geringer Zahl befinden, dass sie keine ordnungsmässige Loge bilden können, so kann mit Genehmigung der vorgesetzten Gross-Körperschaft ein D.-Klub oder Zirkel auf Antrag der am betreffenden Orte ansässigen Druiden gebildet werden, falls daselbst keine andere Druidenloge besteht." — Die Frauen der Brüder des V. A. O. D. treten zu einem „Druiden-Frauen-Zirkel" zusammen. „Der Zweck dieser Vereinigung soll zunächst der geselligen Annäherung unter sich, sowie der Unterstützung der Männer in ihren Wohlthätigkeitsbestrebungen dienen."

Digitized by Google

Dieselben Ziele verfolgt der V. A. O. D. in England und Australien. Auch er betrachtet die Hilfe in der Not als eine seiner vornehmsten Pflichten. Gleichzeitig aber hat er den Logen als zu erstrebendes Ziel die Aufgabe gestellt, die sittlichen Lehren, die von den Druiden der alten Zeit überliefert worden, zu pflegen und in den Herzen der Brüder zu befestigen. Suchende werden zur Aufnahme nur zugelassen, wenn hinsichtlich ihres Charakters und Lebenswandels keine Bedenken obwalten. Alle Bewerber müssen „gute, moralische Menschen, friedfertige Unterthanen, gute Ehemänner und Väter sein." Ihre politische Anschauung und ihre Konfession bilden kein Hindernis für die Aufnahme; doch ist „der Glaube an einen persönlichen Gott notwendige Voraussetzung."

Der amerikanische Zweig verlangt von seinen Mitgliedern strenge Moralität und bezeichnet als seinen Zweck: „Verbreitung der Grundsätze allgemeiner Wohlthätigkeit, Freundschaft und Menschenfreundlichkeit." Ihm fehlt die religiöse Grundlage, während von der Pflege der Künste und Wissenschaften, wie sie sich der alte Orden zur Aufgabe gemacht, weder in Amerika, noch in England die Rede ist.

Anders steht es hiermit in Deutschland. Hier kam man bald zur Erkenntnis, dass der Orden, falls er etwas gelten wollte im Lande der Denker, das ideale Banner entfalten, seine Ziele unter einem höheren Gesichtspunkte zusammenfassen müsse. Allerdings stellt auch er für Notfälle Mittel bereit insbesondere zur Unterstützung von Witwen und zur Erziehung von Waisen. Aber auf materielle Hilfe hat kein Bruder einen Anspruch; sie wird nur gewährt zur Bethätigung der Bruderliebe.

Das i. J. 1903 erschienene Grundgesetz bezeichnet als Zweck des deutschen Ordens „die Mitarbeit an der Er-

Digitized by Google

ziehung des Menschen, an der Veredelung des Menschentums.“ Um seine Mitglieder zu dieser hehren Aufgabe zu befähigen, sucht er sie zur Bruderliebe, zur Duldung, zum Wohlthun und zur Sittlichkeit zu erziehen. Die Lösung dieser Aufgabe verteilt er auf drei Grade: den Ovaten-, Barden- und Druiden-Grad.

Der Ovaten-Grad ist der Grad der Erkenntnis und des Wissens. Ovaten sind „Seher“ d. h. Beobachter. Bei der feierlichen Einführung wirken auf seine Sinne die Formen und ritualen Gebräuche und die Ausstattung der Logenräume. Der Neuling soll das alles sehen, beobachten, aber auch die gewonnenen Anschauungen und Vorstellungen durch weiteres Nachdenken verarbeiten. Insbesondere soll er die Ordens-Symbole und ihre eindrucksvolle Lehre auf sich wirken lassen und darüber nachsinnen. Zur Förderung der Erkenntnis und zur Vermehrung des Wissens werden im Ovatengrade Vorträge gehalten. Solche religiösen und politischen Inhalts sind der Natur der Sache nach ausgeschlossen.

Im Bardengrad*) wird besonders das aesthetische Gefühlsleben betont. Wir wissen, dass schon im grauen Mittelalter sich die Barden versammelten, um Kunst zu üben und Kunstgesetze aufzustellen. Besonders widmeten sie sich der Pflege der Musik und Dichtkunst. Zu demselben Zwecke versammeln sich ja noch heute unter Führung des Bardengrades die Mitglieder des D. O. in Wales. Aber auch Malerei, Skulptur und

*) Im alten Orden ist dieser Grad der höchste. — „Die Verleihung eines Grades gilt als Ausdruck der Zufriedenheit, der Anerkennung, des Fleisses und der Fähigkeit, dem Orden bei dem ernsten Teile seiner Arbeit zu nützen. Gesuche um Erteilung des 2. oder 3. Grades müssen schriftlich oder persönlich eingereicht werden, jedoch nicht eher, bevor der betreffende Bruder nicht mindestens 15, resp. 30 Sitzungen seiner Loge beigewohnt hat. Das Ballot über solche Gesuche findet nur im 3. Grade statt.“ —

Digitized by Google

Kunstweberei ziehen diese in den Kreis ihrer Bestrebungen. Nach diesem Vorbilde handelt der V. A. O. D. in Deutschland. Wie die Ovaten Seher, so sollen die Barden Künstler sein. Selbstverständlich kann nicht von jedem Einzelnen gefordert werden, dass er sich künstlerisch schaffend bethätige; wohl aber wird von ihm verlangt, dass er der Kunst „ein empfängliches Herz entgegen bringe, sich mit ihr vertraut mache und ihre Bestrebungen fördere."

„Der Bardengrad beobachtet ferner die Bewegung auf literarischem und musikalischem Gebiete. Die besten neuen Gedichte werden durch geeignete Deklamatoren im Bardengrad vorgetragen, Proben aus neuen Dramen und Romanen vorgelesen und ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung nach erläutert." Ebenso werden hier neue Lieder und Kompositionen vorgetragen. Aufmerksame Beachtung findet schliesslich auch das Kunsthandwerk und seine Bestrebungen.

„Der Druidengrad ist der Grad des Wollens, der Beschlüsse und des Handels." In ihm wird die Ordensethik und Symbolik durch Vorträge und Beratungen „verarbeitet und die Umsetzung der vollkommensten Sittlichkeitsgrundsätze in das praktische Leben innerhalb und ausserhalb der Logen als die höchste Aufgabe des Ordens angebahnt." —

Digitized by Google

V. Der Unabhängige Orden der Odd Fellows.*)

(Independent Order of Odd Fellows. — I. O. O. F. —)

1. Seine Geschichte.

a) Der Orden in England.

Wie der Freimaurer und der Druiden Anfänge in England zu suchen sind, so hat auch der Odd Fellows Wiege dort gestanden. Der Ursprung ihrer Bruderschaft verliert sich jedoch im unsicheren Zwielicht jenes jungen schönen Tages, dessen Nahen frische Morgenwinde verkündeten. Die rastlose Forschung unserer Zeit hat sich zwar mit Eifer bemüht, die Geheimnisse zu durchdringen, die märchenhaft sich an die Entstehung des Weltbundes knüpfen, hat es aber bisher noch nicht zu einer klaren Lösung gebracht. Wir erfahren nur, dass der geistvolle, aus

*) Eine eingehende Würdigung der deutschen OFO-Literatur findet sich in Nr. 23/24 des „Odd Fellow" (Organ für die Interessen des OFO.) 1895. — Vergl. J. Spry: The history of OFship: its origin, tradition etc. London; 1867. — J. Ridgely: History of American OFship. Baltimore; 1878. — E. Bauer: Zwei Ordensskizzen. (Die Odd Fellows Englands u. Amerikas etc.). Leipzig; 1881. — Andraeas: Der Orden der Odd Fellows, dessen Geschichte, Organisation und Wesen. Leipzig; 1882. — O. Quasdorf: Betrachtungen über den Wert des OFtums. Leipzig; 1886. — A. B. Grosh: A new manual of OFship, teaching its origin, history, philosophy, principles, aims, government etc. New York; 1888. — A. Weiss: Der OFO. (I. O. O. F.) Seine geschichtliche Entwicklung, Verfassung und Grundsätze. 3. Aufl. Leipzig; 1892. — R. Rothenburg: Die OF. Ihr Ziel und ihre Arbeit. Leipzig; 1894. — H. Gerlach: Phasen der Entwicklung des OFO. in Deutschland. Leipzig; 1894. — F. Maser: Jubelschrift zur 25jährigen Feier der Einführung des OFO. in Europa. Leipzig; 1895. — O. Läuger: I. O. O. F. Der unabhängige Orden der OF. Ein kurzer Abriss seiner Geschichte u. Verfassung, seines Wesens u. Wirkens. Leipzig; 1897. — G. Werner: Ultramontanismus u. OFtum. Leipzig; 1897. — History and literature of OFship, the three-link fraternity. Boston; 1897. — A. Ohorn: Der Orden der OF. (I. O. O. F.) 4. Aufl. Leipzig; 1898. — Rules

Digitized by Google

bürgerlichen Dissenterkreisen stammende, für Volkswohl und Recht, für religiöse und politische Freiheit kämpfende Daniel Defoe († 1731) zuerst einer Gesellschaft gedenkt, die sich Odd Fellows nannte. Ferner wird 1745 in „Gentlemans Magazine" eine Loge der OF. erwähnt, in der man „behagliche und anregende Abende" verbringen könne. Dann dringt erst wieder aus dem Jahre 1788 eine beachtenswerte Kunde zu uns. Damals widmete der jugendliche James Montgomery — er gehörte der mährischen Brüdergemeinde in Schottland an († 1854) — einer, das Motto des OFOrdens führenden, Gesellschaft in London ein Lied, das mit den Worten begann:

„Wenn Freundschaft, Liebe, Wahrheit wohnen
Bei Brüdern . . . ."

Im übrigen wissen wir nur mit einiger Bestimmtheit, dass der OFOrden*) eine Brudervereinigung von schlichten Handwerkern war, die, durch die Not des Tages zusammengeführt, mit nüchternem, verständigem

---

of the I. O. O. F. Manchester Unity Friendly Society etc. Manchester; 1901. — Ch. Hardwick: The history, present position and social importance of friendly societies etc. London; o. J. — Th. Ross: OFship: Its history and manual. New York; o. J. — J. Ridgely: Gedächtnisrede auf Thomas Wildey. Leipzig; 1883. — Ein gründliches, auf eindringenden kritischen Forschungen beruhendes Handbuch des OFO. aus der bewährten Feder von A. Lotthammer in Leipzig ist in Vorbereitung und wird in Kurzem im Verlage von Theodor Leibing daselbst erscheinen. Die nie versagende Güte des mir freundschaftlich nahestehenden Verfassers bot mir willkommene Gelegenheit, das Manuskript für meine eigene Arbeit benutzen zu dürfen.

*) „Odd Fellow" heisst schlechthin „Sonderbarer Geselle". „Odd" bedeutet aber auch soviel als „einzeln, ungleich, überzählig". Odd Fellows wurden ursprünglich, im Gegensatz zu den organisierten Steinmetzen, diejenigen Bauhandwerker genannt, die keinem, über Zunftgerechtsame verfügenden, Verbande angehörten. Erst die Not zwang diese „Überzähligen" oder Hilfsarbeiter zu festem Zusammenschluss.

Digitized by Google

Sinn für die harten Wirklichkeiten des Daseins ausschliesslich den Sorgen der Gegenwart lebte: der Unterstützung und Hülfeleistung in Krankheitsfällen, der Bestattung der Toten, der werkthätigen Fürsorge für Witwen und Waisen.

Nach dem bewährten Vorbilde ähnlicher Bruderschaften umgaben sich die OF. mit einem allmählig immer feierlicher sich gestaltenden Gebrauchtum, schufen sie eine Reihe von Merkmalen und Zeichen, an denen sie sich innerhalb und ausserhalb ihrer Vereinigung erkannten, nannten sie ihre Versammlungen „Logen", verboten sie die Erörterung politischer und religiöser Fragen bei ihren Zusammenkünften. Dem Zwecke der Vereinigung entsprechend, waren diese ausschliesslich der Erledigung weltlicher, sinnenfälliger Dinge gewidmet. Sehr naiv, aber desto umständlicher, war das Verfahren zur Aufbringung der nötigen Geldmittel. Beim Eintritt in die Loge hatte jedes Mitglied und jeder Gast einen Penny zu entrichten. Bedurfte ein Bruder der Unterstützung, so wurde ihm eine entsprechende Summe durch Stimmenmehrheit zuerkannt. War er arbeitslos, so wurde er mit Geld versehen und mit einer Ausweis-Karte ausgestattet. Damit wandte er sich an die Loge des nächst gelegenen Ortes. Gelang es ihm auch dort nicht, Arbeit zu finden, so sorgte jene für sein weiteres Fortkommen. Erhielt er aber Beschäftigung, so gab er seine Karte bei der nächsten Loge ab. In Fällen, wo eine Loge ihre Mittel aufgebraucht hatte, machte sie von ihrer bedrängten Lage den Schwestervereinigungen Mitteilung. Diese sandten ihr nur Gäste zu, um die Penny-Sammlungen zu erhöhen. Und es war garnichts Seltenes, dass Logen vollzählig eine bedürftige Schwester besuchten, dass zahlreiche OF. unablässig Woche für Woche ihre Beisteuer lieferten, bis die erschöpfte Kasse wieder gefüllt war.

Digitized by Google

Die Beiträge sammelte der Kassenführer ein. Mit der Axt, dem Symbol des Handwerks, die an der Spitze ein Sinnbild, das „Herz in der Hand", trug, trat er an jeden der Anwesenden heran und erhob die wöchentliche Zahlung. Erst im Jahre 1835 kam man auf den Gedanken, diese merkwürdige Art der Sammlung von Geldmitteln durch die Erhebung regelmässiger wöchentlicher, monatlicher oder vierteljährlicher Beiträge zu ersetzen und bestimmte Unterstützungsquoten zu gewähren.

Die augenfälligen Vorteile, die der Bund den Brüdern bot, hatten ein schnelles Steigen seiner Mitglieder- und Logen-Ziffer zur Folge. Aber bei dem Mangel jeglicher Organisation strebten die frischen Kräfte in heilloser Zersplitterung auseinander, gingen die einzelnen Logen ihres eigenen Weges. So kam es, dass schon in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts eine Anzahl von OFGenossenschaften *) auf englischem Boden genannt wurde, die das Bewusstsein ihres gemeinsamen Ursprungs und ihres Zusammenhanges völlig verloren hatten.

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1803, da die London Unity OF. sich den Titel Grossloge beilegte und auf Grund dessen eine unumschränkte Machtbefugnis über alle OF. innerhalb des vereinigten Königreichs für sich in Anspruch nahm. Indes erwuchs ihr bald in der Abercrombie-GL. von Salford ein gefährlicher Nebenbuhler. Eine Zeitlang wirkten beide nebeneinander und suchten sich zu überbieten in der Gründung und in dem Ausbau von Wohlthätigkeitseinrichtungen. So wiederholt sich denn auch hier die wider-

*) Hierher gehören die Imperial Odd Fellows in Nottingham, die Ancient noble OF. in Bolton, die Grand United OF. in Sheffield, die Economical OF. in Leeds, die National OF. in Salford, die London Unity OF., die Manchester Unity OF. etc.

Digitized by Google

liche Erscheinung, die ein untrügliches Merkmal unfertiger, unreifer Gebilde ist: der gierige, in seinen Mitteln wenig wählerische Wettbewerb schädigte die ohnehin gelockerte Zucht der Logen schwer. Die Mitglieder vergassen des schuldigen Dankes für die Wohlthaten der Brüderschaft, wenn sie die Wirren, Kämpfe und Gegensätze um sich her betrachteten. Es giebt eben unter den Menschen wie unter den Staaten nur einzelne Glückskinder, denen der leichte Erwerb gedeiht; den meisten gereicht nur das in schweren Sorgen und Kämpfen errungene Gut zum Heile.

Da von den beiden bestehenden GL. eine Wendung zum Besseren nicht zu erwarten war, wagten endlich in richtiger Würdigung der gefährlichen Sachlage die Logen des Manchester-Distrikts einen kühnen Schritt zu einer einheitlichen Gestaltung des Ordenswerkes. Sie beriefen eine allgemeine Beamten-Konferenz nach Manchester. Der alte mannhafte Grundsatz der rücksichtslosen Anspannung aller Kräfte gewann die Oberhand über die weichliche Philanthropie des Zeitalters. Die versammelten Vertreter der Logen erklärten sich in ihren künftigen Einrichtungen für unabhängig von den bestehenden Grosskörpern und riefen als eine selbständige, gesetzgebende Körperschaft die „Manchester Unity des unabhängigen Ordens der OF.“ ins Leben.

Schon am 21. Januar 1814 war die neue GL. innerlich so weit gekräftigt, dass sie trotz des hartnäckigen Widerstandes der rivalisierenden GL. ihre Machtbefugnisse im Interesse des Ganzen mit Erfolg geltend machen konnte. Da sie massvoll, aber mit Ernst und Würde ihres Amtes waltete, auch den Bedürfnissen ihrer Mitglieder in verständiger Weise entgegenkam und ihnen Gelegenheit gab, ihre Talente im Dienste des Ordens zu bethätigen, so konnte es nicht fehlen, dass die Zahl der Brüder von Jahr zu Jahr wuchs. 1839 zählte sie

Digitized by Google

1632 Logen mit 112218 Mitgliedern. Seitdem ist die MU. of OF*) in beständigem Vorschreiten begriffen.

b) Der I. O. O. F. in Amerika.

Englische Emigranten trugen das OFtum über den Ozean und errichteten ihm am 23. Dezember 1806 in New-York einen Altar, den ersten auf nordamerikanischem Boden. Die junge Loge erfreute sich bald grossen Zuspruchs aus den Kreisen des städtischen Bürgertums. Doch scheint sie ihre Aufgabe mehr in der Pflege gemütlicher Geselligkeit erblickt zu haben, als in der selbstlosen Hingabe an die grossen Ordenszwecke. Nach einer langen Ruhepause während des amerikanisch-englischen Krieges im Dezember 1818 wieder eröffnet, suchte die Shakespeare-Loge bei der Manchester Unity die Erteilung eines Freibriefes nach. Es ist jedoch zweifelhaft, ob sie das erbetene Dokument, mittels dessen sie sich an die Spitze des amerikanischen Ordenszweiges zu stellen gedachte, erhalten hat. Denn nirgend ist später davon die Rede, dass sie ihre Autorität geltend gemacht hätte, oder dass diese von andern Logen anerkannt worden wäre.

Inzwischen hatte das OFtum auch in Halifax und Baltimore Eingang gefunden. Hier war am 26. April 1819 die Washington-L. ins Leben getreten. Ihr Gründer und erster Meister war der geniale Thomas Wildey **).

---

*) I. J. 1901 betrug die Zahl ihrer Mitglieder 996534, darunter etwa 116000 Angehörige von Jugendlogen. Ihr Vermögen belief sich auf 10 Millionen Pfund Sterling.

**) Als Sohn unbemittelter Eltern am 15. Januar 1782 in London geboren, kam der ernste, gemütvolle Knabe, nachdem er dürftigen Schulunterricht genossen, zu einem Wagenfedernschmied in die Lehre. Er verblieb in ihr die üblichen 7 Jahre und bildete sich zu einem geschickten Arbeiter in seinem Fache aus. Nach seiner Lossprechung arbeitete er in London und andern Städten

Digitized by Google

Der Name Washingtons, des hochsinnigen Patrioten, dessen Ruhm die Welt erfüllte, war von guter Vorbedeutung. Mit ihm beginnt nicht nur die Geschichte der nordamerikanischen Union, sondern auch die Geschichte des „Unabhängigen Ordens der Odd Fellows" auf amerikanischem Boden.

---

seines Vaterlandes. Er war ein Mann, der, so viel wir wissen, es ernst nahm mit seinen Pflichten, der mit einem übervollen, liebeglühenden Herzen einen gerechten und wahrhaften Sinn verband, der sich auch durch ein nicht gewöhnliches Mass mühsam errungener Kenntnisse auszeichnete, kurz, der alle den reinen und guten Menschen kennzeichnenden Vorzüge und die fortreissende Macht der grossen Persönlichkeit besass. Jedes unedle Wort verstummte, wenn er seine Gedanken aussprach so kunstlos und so volkstümlich, so gütig und so treuherzig, so tapfer vor den Menschen und so demütig vor Gott. Später trat W. in eine der zahlreichen Logen in London, die nicht der Manchester Unity angehörten. In verhältnismässig kurzer Zeit gewann er den höchsten Beamtenposten, den er ehrenvoll verwaltete. Nachdem er in London die Morgenstern-L. Nr. 38 organisiert und in ihr in Verlauf von 10 Jahren dreimal zum vorsitzenden Meister erwählt worden, siedelte er im Juli 1817 nach Baltimore über. Vermöge seiner fachmännischen Tüchtigkeit und seiner sonstigen Kenntnisse und Vorzüge gelang es ihm bald, in der Fremde festen Fuss zu fassen. Seine Vorliebe für freundschaftlich-geselligen Verkehr fand freilich zunächst keine Befriedigung. Das Land begann zwar von den Wunden, die ihm der Krieg geschlagen, zu genesen, aber die Abneigung gegen England und seine Kinder blieb bestehen und artete nicht selten in wütenden Hass aus. Unter diesen Umständen kam W. der Gedanke, die in der Stadt ansässigen gleichgesinnten Landsleute, namentlich die OF., zu sammeln und durch Gründung einer Loge einen Mittelpunkt für ihre geistigen und materiellen Bedürfnisse zu schaffen. So entstand die Washington-L. — Nach Errichtung der „GL. der Vereinigten Staaten" bekleidete W. viele Jahre hindurch des Ordens höchste Ehrenstelle und diente ihm dann bis zum letzten Atemzuge erfolgreich als Reiseapostel. Ganz durchglüht von der weichen Poesie des philanthropischen Zeitalters, war W. doch eine wunderbare Verbindung von derber Naturkraft und holdem Zartsinn, von ausgleichen-

Digitized by Google

Das Licht, das in Baltimore leuchtete, sandte seine belebenden Strahlen weit hinaus in die Lande. Von ihm ging eine humanitäre Bewegung aus, die unaufhaltsam über den ganzen Erdkreis sich verbreitet hat, die ihre Segnungen hauptsächlich jenen Mühseligen und Beladenen spendet, die „am Banket des Lebens" keinen Platz finden.

Am 5. Februar 1821 trat ein Ausschuss von Ex-Meistern in Baltimore zusammen, um die Notwendigkeit der Errichtung einer GL. zu prüfen. Infolgedessen entstand die „GL. von Maryland" des I. O. O. F. Wildey ward einstimmig zu ihrem Grossmeister erwählt. Un-

---

der Gerechtigkeit und billiger Erwägung. Als der tapfere Pionier der Menschenliebe am 19. Oktober 1861 in die Ewigkeit einging, trauerten mehr als 400 000 Brüder an seiner Bahre. Ein prachtvolles Denkmal, von seinen dankbaren Ordensgenossen auf der Höhe der Broadway-Hügel in Baltimore errichtet, verkündet der Welt den Ruhm eines treuen Mannes aus dem Volke.

Wenig bekannt ist, dass W. bis zu seinem Lebensende gleichzeitig dem Druiden-O. angehört hat. Auch in ihm entfaltete der Philanthrop im Handwerkerkleide eine edle und rastlose Thätigkeit. Zweimal bekleidete er das höchste Amt im DO. Und als er das Zeitliche gesegnet, widmete ihm der H. E. G. E. Br. Hastings in seinem Berichte einen tiefempfundenen Nachruf. „Bald nach unserer letzten GL-Sitzung", so heisst es dort, „ist der geniale, freundliche und hochverehrte Br., Ex H. E. G. E. Th. W. aus unserer Mitte genommen und eingeführt in die GL. dort oben, in der Jehova präsidiert. Als Vater und Begründer eines Ordens (OF.), der dem unsrigen ähnlich ist, hat er sich grosse Ehren erworben. Als Mitglied unseres Ordens war er ein ernster, begeisterter und energischer Förderer seiner Bestrebungen und brachte ihn zu grossem Ansehen in der Bevölkerung. Er war ein Mann von gesundem Urteil, unzweifelhafter Ehre und grosser Liebe für die Verbrüderung aller Menschen. . . . Möge sein Beispiel unter uns fortwirken! Möchten wir nie vergessen seine Tugendhaftigkeit, seine Geselligkeit und die zahlreichen Beweise edler Freundschaft!" Vergl. D. Zeitung 1900 Nr. 15 S. 157 f.

Digitized by Google

ermüdlich bestrebt, seinen Orden öffentlich zur Geltung zu bringen, seiner Ausbreitung die Wege zu ebnen, ihn innerlich zu kräftigen und auszubauen, wirkte der wackere Mann mit dem ihm aus einem wechselreichen Leben zu Gebote stehenden Reichtum praktischer Erfahrung dahin, dass bald auch in den Staaten Massachusets, New-York und Pennsylvanien Gross-L. eingesetzt wurden. Diese errichteten am 15. Januar 1825 im Verein mit der Grosskörperschaft von Maryland die „GL. der Vereinigten Staaten“*) und erwählten Wildey zum Grossmeister, ein Titel, der bereits im nächsten Jahre durch die Bezeichnung Gross-Sire zur genauen Unterscheidung von dem höchsten Beamten der Staats-GLogen ersetzt wurde.

Für die ruhige und stetige Fortentwicklung des amerikanischen Ordenszweiges war die Unabhängigkeit von dem englischen Grosskörper unumgängliche Voraussetzung. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Ordensbehörden in Manchester, wohin Wildey im Mai 1826 gereist war, wurde der „GL. der Vereinigten Staaten“ die ausschliessliche Gerichtsbarkeit über den Orden in Amerika zugesprochen. Nun drangen seine Sendboten frischen und begeisterten Mutes vorwärts. Staat um Staat ward für seine Lehre gewonnen und das weisse Ordensbanner in Delaware, Ohio, Kentucky, Louisiana und Virginien entfaltet. Da trat plötzlich ein Stillstand und damit auch ein Rückschritt in seiner äusseren Entwicklung ein — eine Folge jener auf Veranlassung der Baptisten einsetzenden unseligen Freimaurerhetze**) (1827—33), unter der alle geheimen Gesell-

*) 1879 nahm die „GL. der Vereinigten Staaten“ den Titel „Souveräne GL. I. O. O. F. (SGL.)“ an. Sie erhob sich damit aus der Reihe der ihr angegliederten GL. in anderen Ländern und Erdteilen und damit zum Haupte des Ordens in der ganzen Welt.

**) Die grosse Verfolgung ist verknüpft mit dem unglück-

Digitized by Google

schaften schwer zu leiden hatten. Kaum war der vernichtende Orkan vorübergebraust, brachen Streitigkeiten mit der Manchester Unity aus. Die Willkür, mit der diese in die verbrieften Rechte der amerikanischen Brüder eingriff, die ungerechtfertigte Aenderung der Rituale und Zeichen, die sie wiederholt vornahm, und andere schlimme Dinge erregten die Leidenschaften und führten endlich dahin, dass die „GL. der Vereinigten Staaten" die Verbindung mit der Mutter löste und sich als selbständiges Haupt des OFOrdens erklärte.

Unterdess hatte sich der Orden über den ganzen nordamerikanischen Kontinent und bis nach den Sandwichs-Inseln und Australien verbreitet. Obwohl die kriegerischen sechsziger Jahre des 19. Jahrhunderts schwere Opfer auch von ihm forderten, so war sein Bau doch so fest gefügt, dass er allen Schicksalsschlägen

---

lichen Namen William Morgans. Nach mannigfachen Schicksalen liess sich der rätselhafte Mann in Batavia nieder, wo sich 1826 das Gerücht verbreitete, er arbeite an einem Werke über die geheimen Gebräuche und Lehren der Freimaurer und habe bereits einen Maler für die Ausstattung seines Buches mit Illustrationen gewonnen. Diese Kunde erregte in FMkreisen eine gewaltige Aufregung. Um die Veröffentlichung des geplanten Werkes zu verhindern, wurde M. im September 1826 nach Kanada entführt und dort in sicherem Gewahrsam gehalten. Die unbesonnene Gewaltthat wurde ruchbar. Eine Anzahl FM., die an ihr beteiligt gewesen, musste ihr Vergehen mit schweren Gefängnisstrafen büssen. Stürmische Protestversammlungen, von den Baptisten veranstaltet, forderten die Unterdrückung der FM. Morgan selbst wurde als unschuldiges Opfer einer verbrecherischen Gesellschaft hingestellt, die ihn in den Niagara gestürzt hätte, weil er die Geheimnisse ihres Bundes verraten habe. Trotz jahrelanger Nachforschungen blieb er verschollen. Derweil führte, wie sich später herausstellte, der vielbeklagte Ermordete unter dem mysteriösen Namen Mustapha ein ruhiges und beschauliches Leben in Smyrna, wo er noch 1843 gelebt haben soll. — Vergl. Handbuch der FM. II. Bd. S. 53 f.

Digitized by Google

siegreich Trotz bot. Heute arbeiten unter seinem völkerverbindenden Friedensbanner in Amerika, Australien, den Südseeinseln und Asien 13 083 Logen mit 1 056 807 Mitgliedern.*)

c. Der Orden in Deutschland.

Der junge Tag, der in dem schicksalsschweren Jahre 1870 über das deutsche Vaterland heraufdämmerte, sah auch die emporsteigende Sonne jener Weltanschauung, welche die intellektuelle Kultur Amerikas inmitten einer Welt abstossender Barbarei in dichterisch schönen Zügen als ein bedeutsames Merkmal der modernen Geschichte aufgestellt hat.

Der Gedanke, das OFtum nach Deutschland hinüberzutragen, der lieben alten Heimat, ward i. J. 1869 von einem deutschen Bruder namens Ostheim in der GL. des Staates Oregon angeregt und trotz grosser Schwierigkeiten, die anfangs seinem Beginnen sich entgegenstellten, unentwegt mit deutscher Zähigkeit verfochten. Seine Begeisterung überwand schliesslich alle Hindernisse. Auf seine Veranlassung erklärte sich die SGL. einstimmig für die Verwirklichung des ebenso schönen wie verheissungsvollen Planes. Die nötigen

*) Rechnet man hierzu die europäischen OFLogen mit etwa 12000 Mitgliedern, die Manchester Unity mit rund 900 000 Mitgliedern, die übrigen freien OFVerbände in England und seinen Kolonien mit etwa 700 000 Mitgliedern, so beziffert sich die Gesamtzahl aller OF. auf der Erde auf nahezu 3 Millionen. — Dem I. O. O. F. nachgebildet ist der „Ancient Order of Good Fellows“ in Nordamerika. Im J. 1829 in New-York gestiftet, hat er unter dem Panier: Glaube, Liebe, Hoffnung in den Kreisen der Deutsch-Amerikaner grosse Verbreitung gefunden. Ausser dem Einführungsgrade bestehen noch 5 andere Stufen, nach den in ihnen vorherrschenden Farben: grün, rosa, blau, karmoisin und gold genannt. Sie dienen als Vorbereitung zu 2 Hochgraden, die im Lager (Encampment) erteilt werden.

Digitized by Google

Mittel für die deutsche Mission spendete hochherzig die meist aus deutschen Brüdern zusammengesetzte Templer-L. Nr. 18 von Kalifornien.

Der grossen Aufgabe unterzog sich mit Eifer und Hingebung der damalige Gross-Sire Farnsworth in eigener Person. Auf dem Wege nach Deutschland überraschte den Hoffnungsfrohen in einem englischen Hafen die Kunde von dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. Durch die Macht der Verhältnisse zu einem unfreiwilligen Aufenthalt in England genötigt, aber von dem Wunsche beseelt, das schöne Werk unter allen Umständen zu fördern, berief Farnsworth unverzüglich den damals in Berlin weilenden Bruder Dr. Morse zu sich nach London. Ihm übertrug er die deutsche Mission und rüstete ihn zu diesem Zwecke mit allen notwendigen Mitteln aus: mit Ritual-Büchern, geschriebenen Instruktionen, Gegenständen zur Ausstattung der Logen etc. Gleichzeitig übergab er ihm Empfehlungsschreiben angesehener amerikanischer Senatoren, des deutschen Gesandten v. Gerolt, des Vizepräsidenten Schuyler-Colfax und anderer Staatsmänner. So ausgestattet, kam Morse nach Berlin.

Durch den amerikanischen Gesandten Bancroft liess er der preussischen Regierung das Gesuch um Zulassung des Ordens vorlegen. Aber Woche um Woche verstrich, ohne dass ihm der ersehnte zusagende Bescheid zuteil wurde. Unterdes gelang es der zähen Thatkraft Morses in Verbindung mit mehreren, in Stuttgart lebenden, Brüdern die Württemberg-Loge zu gründen. Es brannten die Weihnachtskerzen, als drunten im anmutigen Schwabenlande das „erste Reis des grossen Baumes der Brüderlichkeit in die deutsche Erde“ gesenkt wurde.

Inzwischen hatte Morse die amtliche Erlaubnis zur Einführung des Ordens in Preussen erhalten. Die Brust

Digitized by Google

geschwellt von frohen Hoffnungen, kehrte der Unermüdliche Anfang Januar 1871 nach Berlin zurück. Aber die kriegerische Zeit war seinem Unternehmen wenig hold. Noch drei Monate sah er ins Land gehen, ehe eine grössere Zahl geeigneter Kandidaten beisammen war und um Aufnahme in den völlig unbekannten Orden nachsuchte. Nun erst konnte der Versuch mit einiger Aussicht auf Erfolg gewagt und am 2. April zur Einweihung der Germania-L. Nr. 1 von Preussen geschritten werden. 13 Kandidaten wurden an diesem Tage in den Bruderbund aufgenommen, wenige Tage darauf noch 9 andere.

Von Berlin eilte Morse, nachdem er am 23. Mai das Farnsworth-Lager eingerichtet, nach Dresden. Am 6. Juni entstand in der sächsischen Hauptstadt die Saxonia-L. Und nun entfaltete sich das OFtum in Deutschland still und stetig. Niemals in aller Geschichte hat eine bisher unbekannte Form des Idealismus so gänzlich jeglicher Gunst der äusseren Lebensverhältnisse entbehrt, wie dieser Orden. Wie ganz anders war das doch bei den Freimaurern! Hier waren mächtige Fürsten, die den Schutz und die Pflege einer so eigenartigen idealen Erscheinung als eine Zierde ihrer Krone hegten; hier war auch ein empfängliches Publikum, das die Träger der neuen Ideen ermutigte und ihm zugleich fruchtbare Aufgaben stellte. Bei den OF. nichts von alledem! Unter dem Siegesdonner deutscher Geschütze hielt ihr Orden seinen Einzug in das deutsche Land. Das war immerhin von guter Vorbedeutung. Fiel doch seine Gründung hier zusammen „mit jenen denkwürdigen Tagen, da mit Blut und Eisen der neue deutsche Kaiserthron zusammengeschmiedet ward, zu dessen Säulen auch jene Humanität gehört, deren Hohepriester die OF. sein wollen“. Also darf auch ihr Orden als ein Beweis gelten für die Thatsache, dass eine neue Gedanken-

Digitized by Google

welt, sobald sie sich in der Seele eines Volkes angesammelt oder festgesetzt hat, der Sonne äusseren Glückes getrost entraten kann; sie ist nicht mehr zu hemmen, sie bricht sich ganz von selbst, ohne fremdes Zuthun unaufhaltsam Bahn. Mit etwa 50 Bekennern trat das OFtum in Deutschland vor 33 Jahren seine Laufbahn an. Heute dienen ihm daselbst in 98 Logen 5400 Brüder.

d. Die OF. in den übrigen Ländern Europas.

Schon nach Verlauf weniger Monate gingen des Ordens Segensspuren über die deutschen Grenzen hinaus, die frohe Botschaft der Humanität, der „echten Freiheit des Geistes", den stammverwandten Völkern in Süd und West und Nord zu verkünden.

Es war im Juni d. J. 1871, als die Regierung des Kantons Bern Bruder Morse zu seiner Absicht, dem OFtum auch in der **Schweiz** eine Heimstätte zu errichten, beglückwünschen liess. Nichts konnte dem rührigen Apostel erwünschter sein. Indess es galt zuvörderst noch mancherlei Vorurteilen zu begegnen, die ihren Grund in politischen Besorgnissen vor Deutschland hatten. Die öffentliche Meinung huldigte dem fatalen Glauben, der Orden sei dort zur Förderung der politischen Zwecke des neuen Reichs ins Leben gerufen worden. Die Welt ist schnell fertig mit ihrem Urteil, und jedes lächerliche Märchen darf auf eine Gemeinde gläubiger Hörer rechnen. Aber bald war Morse zur Hand. Der Zauber seiner liebenswürdigen Persönlichkeit wirkte überall beruhigend, und leicht waren alle Besorgnisse zerstreut, so dass schon am 19. Juni 1871 die Helvetia-L. Nr. 1 in Zürich eingeweiht werden konnte. Ihr folgten weitere L-Gründungen in Baden und Bern und bald darauf (1874) die Errichtung der GL. der Republik Schweiz, die aber erst i. J. 1901 völlige Selbständigkeit erhielt. Nach einem kräftigen

Digitized by Google

Aufblühen in der Zeit von 1871—78 trat — eine auch anderweitig beobachtete Erscheinung — ein jäher Rückgang in der äusseren Entwicklung ein. Erst i. J. 1887 ging die Krisis zu Ende. Seitdem weist das OFtum in der Schweiz von Jahr zu Jahr grössere Fortschritte auf. —

In **Dänemark** ist der Orden seit 1878 heimisch. Am 29. Juni entstand in Kopenhagen die erste Loge, und am 21. April 1884 konnte hier eine GL. errichtet werden. Unter ihr arbeiten jetzt 30 Logen und Lager mit 3000 Mitgliedern. Eine rührige Thätigkeit entfaltet der dänische Orden auf praktisch-humanitärem Gebiete. Eine seiner schönsten Thaten ist die Gründung des Lepra-Asyls auf Island, während die eines Tuberkulosen-Genesungsheims bereits in Angriff genommen ist.

Auch auf **Island** fiel das Samenkörnlein des OFtums auf guten Boden. Die 1897 in Reykjavik gegründete Loge zählte 1903 bereits 52 Mitglieder.

In **Schweden** ist das OFtum seit dem Jahre 1884 heimisch und gewinnt augenscheinlich in allen Schichten der Bevölkerung an Ansehen und Bedeutung. Am 1. Juni 1902 bestanden hier 1 GL., 2 Lager und 30 Logen mit 2700 Mitgliedern.

In **Norwegen** (Stavanger) befindet sich seit 1898 eine OFLoge. Die Gründung einer zweiten in Christiania steht nahe bevor.

Die Paradijs-L. zu Amsterdam war der erste Tempel, der am 19. März 1877 dem OFtum in **Holland** errichtet ward. Ihr folgte am 13. Januar 1878 die Gründung der Mount Sinai-L. Lange blieben sie die einzigen Pflanzstätten. Erst in den 90er Jahren des 19. Jahrh. regte sich ein frischeres Leben in den holländischen Logen. Der 1900 errichteten GL. unterstehen z. Z. 11 Logen mit etwa 550 Mitgliedern.

Digitized by Google

Die ersten Versuche, den OFO. nach **Frankreich** zu verpflanzen, wurden i. J. 1876 angestellt. Damals scheiterten jedoch alle Bemühungen, die sich auch, so oft sie in den nächsten Jahren wiederholt wurden, als vergeblich erwiesen. Endlich konnte aber doch am 2. März 1887 in Havre die erste Loge eröffnet werden. Eine hier zwei Jahre später errichtete zweite L. musste 1899 ihre Arbeiten wieder einstellen. So ist also der Orden in Frankreich über Havre nicht hinausgekommen.

Ebensowenig Aussicht auf Erfolg ist ihm bisher auf dem klassischen Boden **Italiens** erwachsen. Der am 12. März 1895 in Neapel unter ziemlich günstigen Aussichten geweihte OFtempel schloss seine Pforten bereits nach kurzer Zeit — man weiss nicht, aus welchem Grunde. —

---

2. Die Verfassung des OFOrdens und seine Lehre.

Die alte Welt lebt in Zuständen, die in der geschichtlichen Entwicklung von Jahrtausenden geworden sind, und hat die grosse Aufgabe zu erfüllen, Vergangenheit und Gegenwart schonend zu vermitteln. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika dagegen sind von vornherein nach einer modernen, durch die vorhandenen Verhältnisse bedingten, Staatstheorie angelegt und entbehren der Herrlichkeit, aber auch der Schwierigkeit eines althistorischen Hintergrundes. Demnach beruht auch ihre Staatsform auf dem Prinzip des Föderalismus, das den einzelnen Teilen soviel Freiheit und Selbständigkeit gestattet, als das Interesse des Ganzen irgend vertragen will. Selbstregierung und Selbstbestimmungsrecht durchdringen das gesamte Volks- und Staatsleben und gewähren schrankenlosen Raum zur freien Bewegung und Bethätigung aller Kräfte. Allein das fö-

Digitized by Google

derative Prinzip beschränkt jene; und diese Beschränkung ist eine freiwillig auferlegte und notwendige.

Diesem Vorbilde entspricht der Organismus des OFOrdens. Wohlgegliedert und einfach, umfasst und regelt er dessen Thätigkeit. Alles atmet Einheit, Klarheit, Ordnung. Auch hier ist die Unter-Loge die Hauptstätte der ganzen Ordensthätigkeit. Sie wird von erwählten und ernannten Beamten verwaltet. Zu jenen gehören: der Obermeister, der Untermeister, der protokollierende Sekretär, der Finanz-Sekretär und der Schatzmeister. Sie haben an besonderen Tischen ihren Platz. Der OM. hat den Hauptstuhl inne. Gewöhnlich rot drapiert, ruht er auf einer Plattform, zu der drei Stufen hinaufführen. Ihm gegenüber in der Nähe der Eingangsthür nimmt der UM. einen blau drapierten Stuhl ein. Während der OM. als Zeichen seiner Würde einen Scharlachkragen anlegt, der mit Silberfransen und zwei kreuzweis über einander gelegten Hämmern von Weissmetall verziert ist, trägt der UM. eine blaue Regalie. Sie ist mit Silberbesatz versehen und weist die Nachbildung eines Stundenglases in Weissmetall auf. Hat der OM. einen vollen Termin seinem Amte vorgestanden, so tritt er in den Rang des Ex-Meisters ein. Ernannte Beamten sind: der Aufseher, der Führer, die Äussere Wache, die Innere Wache, der rechte und linke Gehilfe des OM., der rechte und linke Gehilfe des UM., der rechte und linke Gehilfe des Führers. Hierzu kommen meist noch der Marschall und der Kaplan.

Alle untergeordneten Logen eines bestimmten Distrikts stehen unter der Oberaufsicht einer Gross-L. Diese setzt sich zusammen aus den erwählten [G.-M.*),

*) Der GM. führt bei den Verhandlungen der GL. den Vorsitz. Zu seinen Pflichten gehört es, Logen zu weihen, Beamte zu installieren, das Ordenswerk zu erklären, Anklagen und Gesetzesfragen zu entscheiden und die Arbeiten der ULogen zu über-

Digitized by Google

Deputierter G.-M., G.-Aufseher, G.-Sekretär, G.-Schatzmeister] und den ernannten (G.-Marschall, G.-Wache, G.-Kaplan) Beamten, aus sämtlichen in den Büchern gutstehenden Ex-Meistern der zugehörigen Unter-L. und aus Repräsentanten der Unter-L., die alle zwei Jahre gewählt werden.

Über allen diesen Körperschaften waltet in Deutschland die „Grossloge Deutschen Reiches" (GLDR.). Sie hat die Befugnis, Freibriefe auszugeben, Logen und Lager sowie GL. und GLager zu gründen innerhalb des Deutschen Reiches oder in andern germanisch-europäischen Ländern, die sich ihr mit Genehmigung der SGL. anschliessen wollen. Sie ist aber verpflichtet, das geschriebene und ungeschriebene Werk des Ordens, wie es in der Jurisdiktion der SGL. gehandhabt wird, getreu zu bewahren. In allen Klagesachen ist sie die höchste Instanz.

Die GLDR. besteht aus den alle zwei Jahre mittels geheimer Abstimmung gewählten Beamten: dem Gross-Sire, dem Deputierten Gr.-S., dem Gr.-Sekretär und dem Gr.-Schatzmeister und den Repräsentanten der verschiedenen Grosskörper.

Die Quelle der wahren und gesetzmässigen OFschaft auf der weiten Erde ist die „Souveräne Gross-Loge". Ihre Beamten entsprechen denjenigen der GLDR. Ihr steht die Befugnis zu, „das ungeschriebene Werk des Ordens zu regeln und zu beaufsichtigen, sowie Gebräuche und Gewohnheiten betreffs aller dahin gehörigen Dinge zu bestimmen und festzusetzen". Ihr ist das Recht vorbehalten, den I. O. O. F. in solchen Ländern zu begründen, wo er noch nicht besteht. Sie erlässt alle Gesetze, die den Orden im Allgemeinen betreffen, und

wachen. — Die GL. als solche bezw. ihr GM. hat ferner die Befugnis, in ihrem Bereiche Freibriefe zur Errichtung von L. zu erteilen.

Digitized by Google

erteilt alljährlich das Reisepasswort zum Gebrauch in ihrer gesamten Gerichtsbarkeit.

Eine Art Hochgrade stellen die „Untergeordneten Lager“ und die „Gr.-Lager“ dar. Sie werden geleitet von dem Hauptpatriarchen bezw. G.-Patriarchen, dem Hohepriester (GH.), dem ersten und zweiten Aufseher (GA.), dem Sekretär (GS.), dem Schatzmeister (GSchm.). — Die GLager, die übrigens in Europa nicht vertreten sind, beaufsichtigen die patriarchalischen Grade und die Einheit ihrer Lehre.

In den Vereinigten Staaten weist der Orden (1903) auch einen Bestand von 6027 Rebekka-Logen*) mit 411 955 Mitgliedern auf.

Der OFOrden hat sich eine hohe Aufgabe gesetzt: durch Erwecken weihevoller Stimmungen will er die Herzen der Brüder für die Herrlichkeiten des Schönen begeistern und zur Bethätigung einer auf Freundschaft, Liebe und Wahrheit begründeten Lebensführung anregen. Er will den Charakter der Brüder veredeln, ihnen weitere und höhere Begriffe ihrer Fähigkeiten zum Guten einprägen, ihren Geist erleuchten, den Kreis ihrer Neigungen zum Guten erweitern, kurz den Menschen behufs seiner Vollendung „jener brüderlichen Gesinnung zuführen, wie sie durch den grossen Urheber alles menschlichen Seins bestimmt ist.“

*) Mitglieder können werden alle gutstehenden OF. und deren Frauen und alle unverheirateten, weissen Personen weiblichen Geschlechts über 18 Jahre, die an ein höchstes Wesen als den Schöpfer und Lenker des Weltalls glauben und sich eines guten Rufes erfreuen. In Deutschland hat früher eine Anzahl Rebekka-L. bestanden. Im Laufe der Zeit haben sich daraus „Schwestern-Vereine“ gebildet, um die Arbeit der deutschen OF. in den Logen zu unterstützen. In Dänemark hat das Institut der Rebekka-Logen einen günstigeren Boden gefunden.

Digitized by Google

Auf der breiten Grundlage allgemeiner Humanität errichtet, sieht das OFtum seine Jünger, abgesehen von den eigentümlichen Beziehungen, die sie zur Familie, zu Kirche und Staat haben, und abgesehen von ihren persönlichen Anschauungen in Bezug auf Philosophie, Theologie und Politik als Glieder der grossen Menschenfamilie an, „die Gott als den Schöpfer aller Dinge, den Geber aller Güter, den treuen Menschenhüter erkennt." Es nimmt sie in die kleinere, engere Familie, die Loge, als Brüder auf. Hier sollen sie in den Kenntnissen, Pflichten und Tugenden belehrt, erzogen und vorbereitet werden, deren Bethätigung die grössere Familie, der Orden, von seinen Mitgliedern fordert. Und diese Pflichten sind wiederum nur Vorbereitung für jene, die der Mensch der grossen Menschenfamilie schuldet.

Demnach stellt das OFtum eine Reihe unumgänglicher Forderungen an alle Suchenden. So verlangt es z. B. eine gewisse Entwicklung ihres Mannestums nach körperlicher, geistiger, sozialer und moralischer Art, auf dass nur tüchtige und fähige Kräfte zur Mitarbeit an den Aufgaben des Ordens in die Loge gelangen. Jeder Suchende muss im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte sein, muss über einen Teil seiner freien Zeit und seiner finanziellen Mittel in der Weise verfügen, dass er den unentbehrlichsten Anforderungen der Loge entsprechen kann. Jeder muss sich eines unbescholtenen Rufes erfreuen, sich eines sittlichen Lebenswandels befleissigen und denjenigen Grad geistiger Bildung und diejenige Empfänglichkeit des Gemütes besitzen, die ihn zu einem begehrenswerten Mitarbeiter, einem freudigen Erfasser der Ordenslehren und zu einem gläubigen Anhänger der Brüderschaft machen. Jeder soll sich auch des Glaubens getrösten, dass Gott der Lenker des Weltalls und der Vater des Menschengeschlechts ist. „Auf solchen Glauben gestützt,

Digitized by Google

wird er der Verantwortlichkeit für seine Pflicht sich bewusst sein und sich beeifern, für die grosse und gute Sache seine ganze Kraft einzusetzen."

Erst wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, was durch sorgfältige Prüfung festgestellt wird, soll der Bewerbung des Kandidaten stattgegeben werden. Seine Einführung in den Kreis der Brüder erfolgt in Formen, die in ihrer inhaltsvollen Bedeutung, ihrer ernsten Feierlichkeit und würdevollen Erhabenheit das Gewissen rühren und das Herz erheben.

Schon bei der Aufnahme wird jedes Mitglied nachdrücklich darüber belehrt, dass es sich einer argen Täuschung hingiebt, falls es aus persönlichem oder selbstischem Interesse, vielleicht auch nur um einen pekuniären Nutzen sich zu verschaffen oder eitle Neugier zu befriedigen, seine Aufnahme nachgesucht haben sollte. Der Orden ist keine blosse Wohlthätigkeitsgesellschaft, die, wie so oft fälschlicher Weise behauptet worden, den Zweck verfolgt, ihre Mitglieder und deren Familien in den Widerwärtigkeiten des Daseins zu unterstützen. Allerdings gebietet der Orden: die Kranken zu besuchen, den Bedrängten zu helfen, die Toten zu bestatten und die Waisen zu erziehen. Doch sind solch schöne Thaten nur Mittel zum Zweck; sie bilden gewissermassen nur die Sprossen jener Leiter, auf der seine Mitglieder zu jeglicher Tugend und Vollkommenheit emporsteigen.

Innerhalb der Loge hat jeder Bruder mit Hülfe einer eigenartigen Lehrmethode einen auf drei Grade sich erstreckenden Entwicklungsgang zurückzulegen. Dieser ist dazu bestimmt, ihm erweiterte Belehrung über das Wesen des Ordens zu verschaffen und sein Interesse an ihm zu steigern. Die Erlangung eines höheren Grades ist an regelmässigen Logenbesuch und an die Erfüllung aller OFPflichten geknüpft.

Digitized by Google

Nach seiner feierlichen Einweihung in die Mysterien des Ordens erreicht der Bruder als erste Stufe zunächst den Grad*) der Freundschaft. Hier wird er inne, dass er mit dem ersten Schritte in die Loge noch nicht den ganzen Inhalt des OFtums besitzt. Im Gegenteil, an der Hand erhabener Beispiele aus der Menschheitsgeschichte wird er darüber belehrt, dass er auf dem geweihten Boden der Bruderschaft fortzuschreiten habe, um sich Willensstärke, Gefühlsinnigkeit und Gedankentiefe anzueignen. In diesem Grade trägt der Bruder eine weisse, mit rosarotem Bande eingefasste Regalie. Weiss ist das Symbol der Unschuld, der Reinheit und Aufrichtigkeit. Aus der roten Farbe der Einfassung zieht der Br. die Lehre, dass die Bruderliebe heiss, glühend sein muss.

Auf der zweiten Stufe empfängt den OF. der Genius der Bruderliebe. Er zeigt ihm, dass das Feld, auf dem sich diese bethätigen muss, ein hohes, grosses, heiliges ist. Nächst der Liebe zu Gott soll ihm die zu seinem Nächsten die vornehmste sein; für ihn soll er stets eine offene Hand und ein offenes Herz haben. Die Regalie dieses Grades ist ein weisser Kragen mit hellblauem Bande besetzt. Unbegrenzt und unermesslich wie die Bläue des Äthers, so soll auch die Liebe, die Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit sein.

Die Liebe ist eine treibende, bewegende Kraft, die

---

*) Die Grade werden in besonderen Graden-L. erteilt, die vom Graden-M. und dem Deputierten Graden-M. geleitet werden. In Deutschland geschieht dies in den UL. selbst. — Wie der FM. einen Schurz trägt, so trägt auch jeder OF. einen Kragen (Regalie), dessen Besatz je nach der Stufe, die ein Bruder erreicht, von verschiedener Farbe ist. Für Beamte sind diese Regalien von reicherem Stoff und Besatz. Die Beamten selbst werden von einander durch Abzeichen oder Juwele, die auf der Regalie befestigt sind, unterschieden.

Digitized by Google

Quelle aller sittlichen Gefühle. Die Wahrheit die krönende Tugend. Sie zu suchen, wahrhaftig zu sein im Denken und Handeln lehrt der dritte Grad, der Grad der Wahrheit. Hier legt der Bruder einen weissen Kragen an, der mit einem Scharlachband verziert ist. Nach dem 2. Buch Mosis 28 ist Scharlach die Farbe der Priester, die in das Heiligtum eingehen und für die Gemeinde beten und opfern. Scharlach ist aber auch die Farbe der Richter, an die die ernsten Sinnbilder dieses Grades erinnern.

Auf den verschiedenen Stufen werden überdies die ethischen Gedanken der Ordenslehre in einer Reihe inhaltsvoller Zeichen und eindrucksvoller, der alttestamentlichen Geschichte und dem thätigen Leben entnommener Sinnbilder veranschaulicht. Sie sollen den Bruder warnen vor Unrecht und sündhaftem Thun, sie sollen aber auch gleichzeitig sein Gemüt erquicken, ihn beruhigen und trösten, ihn stärken in dem Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, gegen Heuchelei und Hinterlist und jegliches Laster. Sie sollen ihn ferner lehren, die flüchtigen Augenblicke des Daseins zu nützen zu Gottes Ehre, zu dem eigenen und des Nächsten Besten; sie sollen ihn endlich hinweisen auf das Ende aller Dinge und ihm die ewige Wahrheit verkünden, dass im Tode alle Unterschiede dieses Lebens dahin schwinden. Der OF. soll inne werden und sich beständig vor Augen halten, dass seine Werke ihm nachfolgen, dass, während der irdische Leib vergeht, seine guten, aber auch seine bösen Thaten ihn überleben. —

Das „Lager" will eine Auswahl der Edelsten und Besten im Orden sein. Darum können die drei Lager-Grade *) nur solche Brüder erlangen, die sich in Freund-

*) Es sind: 1) Der „Patriarchen-Grad". Der Name stützt sich auf die Begriffe der Vaterschaft und Herrschaft, der Friedfertigkeit, Gastfreundschaft und des gläubigen Vertrauens, wie

Digitized by Google

schaft, Liebe und Wahrheit bewährt haben, „die ein innerer Drang zur Vollendung vorwärts treibt und aufwärts zieht."

Der Rebekka-Grad*) will durch Beispiele zu allen jenen Tugenden anspornen, die echte Weiblichkeit zieren. Die weiblichen Mitglieder, soweit sie nicht Beamte sind, tragen eine Schleife von rosenrotem und grünem Bande — die Farben der Liebe und der Hoffnung. —

VI. Die Studentenorden.**)

Der geheimbündlerische Hang des Jahrhunderts der Aufklärung liess auch die Studentenwelt nicht unberührt. Auch in ihrer Mitte entstanden zahlreiche

---

sie in den Erzvätern verkörpert waren, die in ihrer Familie als Haupt, Priester und Herrscher erschienen. 2) Der „Goldene Regelgrad." Die goldene Regel, die den Brüdern gegeben und von ihnen beachtet werden soll, ist Jesu Ausspruch: „Alles, was ihr wollet, dass Euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen." 3) Der „Königliche Purpurgrad" entnimmt seinen Namen dem Pflichtenkreise des Königs und des Priesters. Er ist eine „mimische Darstellung der Lebensreise". Die besten Führer auf dem Lebenswege sind Glaube, Liebe, Hoffnung.

Die schönen Sinnbilder der Lagergrade verkörpern u. a. den erhabenen Gedanken der Toleranz. Sie zeigen, dass die drei grossen Weltreligionen, so verschieden sie auch in ihren Formen, in ihrem Ritual, in ihrer Gotteserkenntnis sein mögen, doch eine gemeinsame Basis haben, auf der ihre Bekenner, die Diener desselben Gottes, einander mit Achtung und in brüderlicher Duldsamkeit begegnen können.

*) Seine Sinnbilder: „Der Bienenkorb", „Die Taube" etc. bezeichnen Fleiss, Sanftmut und Unschuld und lehren „einen festen Pol im Leben zu suchen, der nicht auf Erden, sondern im Himmel liegt." —

**) Die spärlichen Nachrichten über das akademische Ordenswesen sind von W. Fabricius sorgfältig gesammelt und kritisch

Digitized by Google

Vereinigungen mit Formen und Formeln, deren Ursprung offenbar auf die Freimaurerei zurückgeht.

So alt wie die Universitäten sind auch die studentischen Korporationen. Das Grundmotiv zu ihrer Bildung lag in dem Gefühl landsmannschaftlicher Zusammengehörigkeit. Lehrer und Studierende eines Stammes, einer Heimat bildeten ehemals einen berechtigten Verein, eine Nation. Das war in Paris und Bologna, in Prag, Wien und Leipzig der Fall. Später wichen die Nationen den Fakultäten. Dafür entwickelte sich im 15. Jahrhundert das Bursenwesen.*) Ebenfalls auf landsmannschaftlicher Grundlage beruhend, beherrschte es längere Zeit das gesamte studentische Korporationsleben.

Mit der Ausbreitung der Reformation jedoch war die Zeit der Bursen dahin. Aber der in ihrer Mitte zur Ausbildung gelangte landsmannschaftliche Geist blieb und äusserte sich, besonders auf den protestantischen Universitäten, in Vereinigungen, die sich „Neue Nationen", „National-Kollegien" oder Landsmannschaften nannten. Sie rekrutierten sich, dem landsmannschaftlichen Prinzip getreu, aus ziemlich engbegrenzten Distrikten, waren zu Anfang des 17. Jahrhunderts schon

---

verwertet in seiner Schrift: Die Studentenorden des 18. Jahrh.'s und ihr Verhältnis zu den gleichzeitigen Landsmannschaften. Jena, 1891. — Die — von einigen Irrtümern abgesehen — treffliche Arbeit enthält auch eine vollständige „Bibliographie des studentischen Ordenswesens."

*) Bursen waren Stiftungen vermögender Leute für ärmere studierende Landsleute. Die Nutzniesser (Bursarii, Bursiati) einer solchen Stiftung standen unter Aufsicht eines Vorstehers oder Lehrers, mußten sich der Hausordnung unterwerfen, sich vorschriftsmässig kleiden etc. An deutschen Universitäten bezeichnete Burse (bursia = Tasche, Säckel) auch die gemeinschaftliche Wohnung mehrerer Studenten unter Aufsicht eines Magisters, dem sie für Wohnung und Unterhalt einen bestimmten Preis zahlten.

Digitized by Google

vollständig organisiert, hatten ihre Senioren, Fiskale (Schatzmeister), Konvokanten (Pedelle), Matrikel, Kassen, Siegel etc. Jeder neu eintreffende Landsmann musste sich wohl oder übel bei seinem Kollegium einschreiben, Gehorsam gegen die Vorsteher und Verschwiegenheit über die Angelegenheiten der Nation geloben. Viele Kollegien gewährten ihren Mitgliedern Hilfe in Krankheitsfällen und sorgten für ein anständiges Begräbnis Verstorbener. Es galt als ehrlos, Klagen bei der Obrigkeit, anstatt bei den Senioren anzubringen. — Die einzelnen Nationen unterschieden sich von einander durch eigentümliche Trachten und durch Tragen farbenreicher Bänder etc. Da sie aber übermässig das Unwesen des Pennalismus*) kultivierten, wurden sie durch Beschluss des Regensburger Reichstags (1654) aufgehoben.

Allein alte, tiefeingewurzelte Erscheinungen und Aeusserungen des vollen, jugendfrischen Lebens lassen sich nicht durch einen Federstrich beseitigen. Stärker als alle Verbote erwies sich denn auch das Gefühl der landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeit. Die National-Kollegien lebten im Geheimen fort und zwangen moralisch jeden Landsmann zum Eintritt. Solche Mittel gereichten indes der korporativen Ausbildung nicht sonderlich zum Vorteil. Wandel schufen erst jene Studentenorden, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

*) Die älteren Semester hiessen Schoristen, weil sie die jüngeren — Pennale, auch Vulpeculae — Füchse, Neovisti — Neulinge, Galli domestici — Haushähne genannt — „schoren", d. h. foppten, verhöhnten, sie als Famuli betrachteten und nicht selten unter groben körperlichen Misshandlungen zu den niedrigsten Dienstleistungen zwangen. Erst nach Verlauf eines Jahres erfolgte die Deposition oder „Enttölpelung" unter sinnbildlichen, aber nicht besonders geistvollen Handlungen. Die Schoristen der verschiedenen Universitäten standen unter sich in enger Verbindung und gewährten einander Sicherheit gegen behördliche Verfolgungen.

Digitized by Google

hunderts neben den Landsmannschaften in die Erscheinung traten. Ohne auf die Pflege des landsmannschaftlichen Prinzips besonderen Wert zu legen, übten sie einen entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung des Studentenlebens. Denn indem die Landsmannschaften allmählig neben jenem Merkmal der Orden auch deren straffere Organisation sich aneigneten, verdrängten sie diese und bildeten sich im Anfang des 19. Jahrhunderts allmählich zu Corps*) im heutigen Sinne heraus. Mit der nachmals sich entwickelnden Burschenschaft haben die studentischen Orden — bei dem gänzlichen Mangel politischer Bestrebungen in ihrer Mitte — nichts zu thun. —

---

1. Der Mosellaner- oder Amicisten-Orden.

Die Stiftung der Studentenorden ist höchstwahrscheinlich von Studierenden ausgegangen, die ehedem Mitglieder von Freimaurerlogen waren. Dem ersten begegnen wir in Jena. Hier bestand seit längerer Zeit die Landsmannschaft der Mosellaner. In den sechziger Jahren artete sie in eine Gesellschaft von „Saufbrüdern“ aus, die in Ausschweifungen aller Art eine Ehre suchten. Duelle, selbst unter den eigenen Landsleuten, waren eine alltägliche Erscheinung. Da bildeten i. J. 1771 ihre „tauglichsten Subjecte“ zum Schutze gegen die Pöbeleien und Insulten der Genossen den L'Ordre de l'Amitié. Er wollte lediglich ein Elite-Konventikel innerhalb der Landsmannschaft sein. Die Ordensbrüder waren zugleich Mitglieder der Landsmannschaft; ihre Gesetze waren denen jener ähnlich, aber „positiver und strenger“.

*) Die Symbole der Corps, Zirkel und Wahlsprüche, verdanken unzweifelhaft ihren Ursprung den Studentenorden.

Digitized by Google

Anfangs waren die Amicisten, dem Ordenszweck entsprechend, darauf bedacht, durch einen geordneten Lebenswandel sich hervorzuthun, die rohen Sitten der Mosellaner zu verbessern. Die Brüder führten ein zurückgezogenes, beschauliches Dasein und vermieden alle Händel. Aber dieser Zustand währte nur kurze Zeit. Schon während der Amtszeit des zweiten Seniors, eines „Erzsäufers und Balgers", kam der Orden, zumal da er die Senioren aller Landsmannschaften an sich zu ziehen und sich damit die führende Rolle in der Studentenschaft zu sichern suchte, in Verruf. Kein Student war mehr sicher vor den brutalen Insulten der Amicisten. Sogar an den profanen („nichtinitiierten") Landsleuten versuchte sich der ungestüme Thatendrang der Raufbolde. Das unheimliche Gebahren war schon im Januar 1772 zur Kenntnis der akademischen Behörde gelangt. Doch scheint es damals noch nicht zu scharfen Massregeln gegen die Ordensbrüder gekommen zu sein; setzten diese doch ihr wüstes Zecher- und Zank-Leben fröhlich fort. Erst i. J. 1779 war die behördliche Langmut erschöpft. Eine grosse Zahl von Amicisten, darunter ihre Führer, wurden religiert, der Orden selbst und alle Landsmannschaften verboten und das Tragen farbiger Kokarden untersagt.

Trotzdem begannen die übrigen Amicisten bald wieder den „Meister auf der Universität" zu spielen. In Kurzem erstanden auch die Landsmannschaft der Mosellaner und der Orden selbst wieder zu neuem Leben, bis endlich eine im Jahre 1781 angestellte Untersuchung, die mit zahlreichen Relegationen endigte, die Schreckensherrschaft der gefährlichen Streithähne brach. Ihre Loge ging ein. Immerhin hielten die zurückgebliebenen Brüder treu und fest zusammen und konstituierten 1784 abermals eine Landsmannschaft. Schliesslich lebte auch der AO. in der früheren Gestalt wieder auf.

Digitized by Google

In den folgenden Jahren vollzog sich ganz im Stillen ein bemerkenswerter Umschwung in seiner Mitte.*) Eine Anzahl „klingenscheuer" Genossen, der rohen Gewaltherrschaft des Ordens überdrüssig, stiftete im Geheimen eine Loge, zu der auch Fremde Zutritt hatten. Als eine Art Pflanzschule für den Orden gedacht, sollte sie ihre vornehmste Aufgabe in der Bekämpfung und Beseitigung des Duellwesens und in der Pflege litterarischer Interessen erblicken. 1790 wurde das neue Unternehmen im Kreise der überraschten Ordensbrüder bekannt. Es kam zu einem Kartell zwischen der alten AL. und der „gelehrten Loge". Darnach waren beide Vereinigungen unabhängig von einander. Die Aufnahme fand in beiden nach den allgemeinen A.-Grundsätzen statt.

Wie lange der alte Amicisten-O., der 1791 39 Mitglieder zählte, noch bestanden, ist mit Sicherheit nicht anzugeben. Wahrscheinlich hat er die 1792 erfolgte Auflösung der Mosellaner-Landsmannschaft nicht lange überlebt.

Derweil strebte die „gelehrte" Loge ernstlich einem höheren Ziele zu. Ihre Bemühungen, dem neuen Orden auch im bürgerlichen Leben durch Errichtung von Provinziallogen Einfluss zu verschaffen, hatten keinen Erfolg, und die Versuche, mit Hilfe des Studiums der Encyklopädisten den Mitgliedern eine „natürliche" Gottesverehrung einzupflanzen, scheiterten kläglich. 1793 nahm die „gelehrte" Loge den Namen „Zu den drei Schwertern" an, und ein Jahr später ward eine Einrichtung getroffen, die sie vollständig ihres studentischen Charakters beraubte und sie in das Lager der FM. hinüberführte. Als die akademische Behörde 1798 von dieser Einrichtung Kenntnis erhielt, wurden

*) Vorher hatten sich bereits die „Schwarzen Brüder" abgezweigt.

Digitized by Google

12 Amicisten cum infamia relegiert. Nun erlosch der Orden in Jena. —

Von der thüringischen Universität war der AO.*) zuerst (1772) nach Giessen gelangt, wo er unter dem Namen „Elsässerorden" bekannt wurde. Schlimme Raufhändel seiner Mitglieder führten 1777 eine zeitweilige Suspension des Bundes herbei. Aber schon 1779 wurde er wieder aufgethan und, obwohl auch in den nächsten Jahren Relegationen von Mitgliedern nichts Seltenes waren, bestand er noch 1795. Allerdings war damals seine Mitgliederzahl auf die drei Chargierten beschränkt — der Anfang vom Ende.

In Marburg ist der AO. von 1776—89, in Göttingen von 1778—91 nachweisbar. In Mainz, wo ein verlottertes Genie vom Schlage Friedrich Laukhards i. J. 1777 eine A-Loge gegründet hatte, bestand der Orden noch 1781.

Zu hohem Ansehen und grosser Verbreitung gelangten die A. in Erlangen. Relegierte Jenenser stifteten in Erfurt und Tübingen A-Logen, während Halle es nur zu einem Klub brachte. In Leipzig entwickelte sich 1792 der AO. aus dem Indissolubilisten. In demselben Jahre wurde er auch in Würzburg eingeführt. Auch in Frankfurt a. O. und in Wien haben 1790 und 1791 AL. bestanden.

---

*) Da er anfangs nur Elsässer und Badenser aufnahm, den Hessen dagegen den erbetenen Eintritt versagte, bildeten diese den „Hessenorden", der aber gesprengt wurde, als die A. ihre Abgeschlossenheit aufgaben. — 1775 that sich in Giessen der „Ordo Sanctae Fenestrae" auf, auch „Schiefer-O.", „Renommisten-O.", „Lause-O." und „Heiliges Fenster" genannt. Die Mitglieder dieser Vereinigung, „die ein Fenster in die Stammbücher zu malen pflegten", waren „eitel schiefe Prinzen, die den ganzen Tag auf dem Selzerweg lagen, Kaffee tranken und dummes Zeug angaben."

Digitized by Google

Den letzten schwachen Ausläufern der berüchtigten Genossenschaft begegnen wir i. J. 1811. Damals wurden seine Anhänger von den Landsmannschaften zu Jena, Leipzig und Halle in Verruf gethan. —

Der AO. setzte als erstes Ziel fest: unverbrüchliche Freundschaft der Mitglieder auf Lebenszeit. Sie sollten sich stets eines honetten Betragens befleissigen, sich jederzeit bestreben, ihrem Orden den Vorrang auf der Universität zu verschaffen, diesen selbst nicht ohne die höchste Not verlassen und den Vorgesetzten willigen Gehorsam leisten, auch nach ihrem Abgang von der Universität mit dem Orden in Verbindung bleiben und den Bundesbrüdern bei ihrem Fortkommen behilflich sein, auch im Falle der Not Gut und Blut für sie opfern. Die Verbindung*) sollte also für das ganze Leben gelten.

*) Ein anschauliches Bild von dem Wesen der „gelehrten“ L. geben ihre Gesetze. Es heisst in ihnen: 1) „Jedes Mitgliedes heiligste Pflicht ist: das tiefste Stillschweigen über solche Sachen zu halten, die das Wohl des Ordens betreffen. Dahin gehören: Ordens- und Erkennungszeichen, Namen der Brüder, Feierlichkeiten der L.“ etc. 2) „Da der Endzweck unserer Verbindung lebenslängliche Freundschaft ist, so ist jedes Mitglied gehalten, lebenslänglich seine Pflichten als Ordensbruder zu erfüllen und unter keine andere Verbindung zu gehen.“ 3) „Jeder bemühe sich, nicht bloss ein rechtschaffener Mann zu scheinen, sondern es auch in der That zu sein.“ 4) „Jeder beobachte den andern und benachrichtige den L-Meister, wenn einer unmoralisch oder lieblos gehandelt und dadurch den Endzweck unseres Ordens untergräbt, oder verweise es ihm selbst, wenn er Freund genug ist, um nicht zurückgewiesen zu werden.“ 5) „Jedes Mitglied ist verbunden, so oft es Zeit und Musse hat, ein Produkt seines Geistes zu liefern. Die Materie sei philosophischen, ästhetischen oder auch anderen Inhalts, wenn sie nur allgemein interessiert. Vorzüglich aber über philosophische Moral. Der Styl kann poetisch oder Prosa sein.“ 6) „Jeder soll seinem Studieren so obliegen, dass er dereinst ein brauchbares Mitglied im Staate sei, und nicht seinen

Digitized by Google

Die Leitung des Ordens lag in der Hand des Seniors oder LMeisters, des Subseniors oder Untermeisters und des Sekretärs. Ihnen standen ein Zeremonienmeister und ein Adjutant zur Seite.

Die Aufnahme vollzog sich anfangs in denkbar einfachsten Formen. Nachdem der Rezipient gelobt, den vorgelesenen Gesetzen der Verbindung aufs Genaueste nachzuleben, wurde er vom Senior mit den „Geheim-

---

übrigen Brüdern und dem Orden zur Last falle. Ein Zeitverschwender, der nicht den Zweck seines Hierseins erfüllt, verdient die Verachtung seiner Mitbrüder.“ 7) „Ein gegebenes Wort, ein gethanes Versprechen zu erfüllen, sei Jedem die heiligste Pflicht, es sei mit oder ohne Verpfändung der Ehre geschehen.“ 8) „Nie fange einer mit einem Fremden Händel an. Bekommt er sie aber, so ist es ihm keine Schande, durch gütliches Zuvorkommen sie beizulegen zu suchen. Überhaupt soll das Schlagen gänzlich vermieden werden, weil wir nicht verbunden sind, uns durch Schlagen Ruhm zu erwerben, sondern vielmehr unserer wahren Bestimmung näher zu kommen. Es sei denn, dass dieses dem guten Rufe eines Mitgliedes Schaden brächte, und es sich der Verachtung der ganzen Akademie aussetzte.“ 9) „Wer mit einem Bruder Händel anfängt, zumal vor Fremden ihn mit dummen Jungen, niederträchtigen Menschen oder andern Schimpfnamen belegt, oder gar Maulschellen anbietet, wird mit einer starken Geldbusse belegt. Die nämliche Strafe bekömmt der, welcher ausschlägt.“ 10) Haben mehrere einerlei Vaterland, so müssen sie ihre auf Universitäten gepflogene Freundschaft fortsetzen, und ist ihre Zahl vier oder darüber, so ist es ihre Pflicht, eine Provinzialloge zu errichten und die Einrichtung derselben von einer älteren Provinzialloge einzuholen.“ 11) „Es soll jeder solche Mitglieder, die nicht durch liederliches Leben und Verabsäumung der Collegien, sondern durch andere Umstände unglücklich geworden sind, nach Vermögen unterstützen. Auch wenn er ihnen durch Empfehlung nützen kann, es nie unterlassen.“ 12) „Bei geheimen Zusammenkünften muss Jeder erscheinen und zwar pünktlich, sobald es ihm der Ordensmeister ansagen lässt.“ 13) „Jeder junge Mann, der aufgenommen werden soll, muss Verstand und gutes Herz haben, aber auch den gehörigen Fleiss und die erforderliche Liebe für

Digitized by Google

nissen“ des Ordens bekannt gemacht und ihm das Ordenszeichen *) übergeben.

Bald wurden die Zeremonien vermehrt; namentlich nahm die Einweihung einen durchaus freimaurerischen Charakter an. Die Receptionslogen fanden um die Mitternachtsstunde statt. Am oberen Ende des LZimmers befand sich ein Altar, mit einer orangefarbenen Decke behängt. Auf ihm standen und lagen im Winkel mehrere Leuchter mit Wachskerzen, ein Schädel mit 2 Armknochen, 4 Schläger in der Form des Ordenskreuzes, dazwischen das Gesetzbuch in orangefarbenen Sammt gebunden, links und rechts je eine Sanduhr. Vor dem Altar befand sich ein Postament mit einer Spiritusschale, vor diesem ein Kniepolster. Hinter dem Altar sassen der Logenmeister, der Unterlogenmeister und der Sekretär in schwarzer Gewandung, vor ihnen im Halbkreis die Brüder mit blossen Degen, ohne Rock und Weste, mit den orangefarbenen Ordensbändern und den Kreuzen be-

---

die Wissenschaften. Übrigens aber kann keiner anders, als mit Bestimmung aller recipiert werden.“ 14) „Man überrede keinen, in die Verbindung zu gehen, sondern sage ihm bloss, man sei in Verbindung und wünsche ihn auch darunter. Allenfalls kann man einen solchen mit dem Hauptzwecke des Ordens bekannt machen, nämlich Freundschaft, Bildung des Verstandes und Herzens.“ 15) „Wird die Akademie auf unsere Verbindung aufmerksam, so entlässt der Logenmeister die Mitglieder ihres Eides und ihrer Pflichten. Ein Rechtschaffener wird nach überstandenem Sturme willig wieder zurückkehren und seiner Pflicht eingedenk sein.“ 16) „Unterstützung ist der Zweck unserer Verbindung. Dies geht auch auf den Todesfall eines Bruders, wo die übrigen, im Falle sein Nachlass oder seine übrigen Vermögensumstände nicht zureichten, ihm ein ordentliches Begräbnis besorgen müssen“ etc. —

*) Das Ordenszeichen war ein Kreuz. Es wurde an einem orangegelben Bande getragen und zeigte auf der Vorderseite die Buchstaben J. S. A. C., auf der Rückseite die Buchstaben S. I. V. N. Sie bedeuten den Wahlspruch: Jungimur Sancto Animorum Consensu; Sit Indissolubile Vinculum Nostrum.

Digitized by Google

kleidet. Die Wachskerzen waren noch nicht entzündet, nur der brennende Spiritus erzeugte einen matten Schein. Nachdem der Meister eine schwülstige Anrede gehalten, in der Freundschaft und Menschenglück gepriesen wurden, erscholl der Hochgesang „Heil dem Tage, festlich töne heut ein jubelvolles Lied“ u. s. w.

Nach wiederholter Anfrage, ob keine Abneigung gegen den neu Aufzunehmenden vorwalte, holte der Zeremonienmeister den Kandidaten und klopfte mit der Faust dreimal — ∪ ∪ an die Thüre. Der Adjutant forschte nun nach dem Zweck des Klopfens, über den der Zeremonienmeister Auskunft gab. Endlich wurde der Kandidat, ohne Rock und Weste, mit verbundenen Augen eingelassen, dreimal im Kreise herumgedreht und dann vom Logenmeister aufgefordert, sein Ehrenwort darauf zu geben, dass er nichts von dem verraten werde, was er sehe und höre. Dabei schwangen die Brüder ihre Degen über seinem Haupt. Es folgte nun ein weiteres Lied, das mit den Sätzen schloss: „Wir huldigen, O Freundschaft, Dir in Deinem Heiligtum, und Du giebst huldvoll uns dafür ein Erdelysium.“ Dem Kandidaten wurde die Binde von den Augen genommen, der Sekretär verlas die Gesetze und der Logenmeister richtete an den Rezipienten die Frage, ob er noch entschlossen sei, den Eid zu leisten. Antwortete dieser im bejahenden Sinne, so stellte ihm der Meister eindringlichst die Heiligkeit des Eides vor. Darauf kniete der Kandidat nieder, die Chargierten setzten ihm die Schläger auf die Brust, und, die Schwurfinger auf den Degen des Meisters legend, sprach er den Eid*) nach.

*) „Ich N. N. schwöre einen feierlichen Eid in meine Seele, dass ich das, was man hier von mir verlangt, bestmöglichst erfüllen will, gegenwärtige Verbindung nie aus eigener Willkür verlassen, sondern alles, was zu ihrer Aufrechterhaltung und wahrem Flor gereichen kann, treu und redlich anwenden will, auch über

Digitized by Google

Bei dem letzten Wort erhellte ein Blitz — durch Kolophonium dargestellt, das mittelst einer Blechröhre durch die Spiritusflamme geblasen wurde — den Raum. Die Lichter wurden angezündet, der Rezipierte erhob sich, die Brüder stellten sich im Halbkreis um ihn auf und richteten ihre Degen gegen seine Brust, während der Meister sprach: „Alle Degenspitzen, die Du hier auf Dich gerichtet siehst, sind sowohl zu Deiner Verteidigung, als auch zu Deiner Bestrafung, wenn Du den Schwur brichst.“ Dann hing er dem neuen Bruder das Ordenskreuz um, umgürtete ihn mit dem Schwert, gab ihm den Bruderkuss und erklärte ihm die Erkennungszeichen. Unterdess sangen die Brüder: „Nimm hin das Pfand der Bruderliebe“ etc. Sodann gab sich der Neuaufgenommene jedem der Anwesenden durch Kuss und Händedruck als Bruder zu erkennen. Der Kuss erfolgte auf beide Wangen und den Mund, der Händedruck durch den Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand in die flache Hand „des Andern“. Während der Aufgenommene dann noch den Eid unterzeichnete und seinen Namen in das Gesetzbuch eintrug, sangen die Brüder abermals ein entsprechendes Lied, der Sekretär legte Rechnung ab und, wenn nichts mehr vorzubringen war, ward die Loge*) durch „dreimal drei“ (Händeklatschen) und einen Schlussgesang beendet.

Alles, was unsere heilige Verbindung betrifft, gegen jeden Laien ein tiefes Stillschweigen beobachten will, so wahr mir Gott helfe durch sein heiliges Evangelium.“

*) Bei den Trauerlogen trugen die Brüder „schwarzen Flor über den Hemden, die Leuchter waren schwarz umwunden, an der Altardecke befand sich eine schwarze Florguirlande. An der Thüre standen zwei Marschälle in schwarzer Kleidung; sie trugen weisse Florschärpen und schwarz-weisse Stäbe.“

Auch Abschiedslogen fanden statt, wenn ein Bruder die Universität verliess. Der Scheidende hielt eine Rede, auf welche der Logenmeister angemessen antwortete.

Digitized by Google

Nachdem der Neuaufgenommene sich längere Zeit im Orden als Br. bewährt, erfolgte seine Beförderung — unter einfachen Förmlichkeiten — in den ersten Grad. Die Rezeption in den zweiten und letzten Grad sollte „erst in den Jahren geschehen, in denen sich ein fester Charakter entwickelt hat". Dort empfing er Belehrung über „Rechtschaffenheit, wahre Aufklärung, Patriotismus, solide Gelehrsamkeit, vollkommene Schätzung der menschlichen Freiheit" und andere schöne Dinge. Hier sollte er „prüfen und forschen nach der Wahrheit süssem Ziel" ohne Eigennutz, ohne Neugierde, „wohl aber begleitet von der Wissbegierde". Hier wurde er angehalten, zu handeln „aus reiner Absicht, nicht um gesehen zu werden, nicht um gelobt zu werden," auf dass ihm mit dem Tode das „Zeugnis seiner Tugenden folge." Hier wurde er endlich auch verpflichtet: „niemals bei einer Untersuchung zu gestehen, dass er Bruder sei, aber es zu bleiben, wenn auch der Neid durch einen Eid ihn davon zu trennen suchen sollte." —

---

2. Der Orden der „Schwarzen Brüder", „Harmonistenorden" oder „Litterärische Harmonie"*).

Nach der Unterdrückung der Amicisten in Jena 1781 traten dort Reste dieser Korporation in einer Vereinigung ans Tageslicht, die schon längere Zeit innerhalb des Ordens bestanden hatte. Ihre Mitglieder wollten sich eines soliden Lebenswandels befleissigen

*) Authentisches Material zur Gesch. u. Organisation dieses Ordens bietet: Tyrtäus: Der geh. Bund der S. Br. Urquell der vorzüglichsten akadem. Verbindungen. In einer Reihe verbürgter Originalurkunden. Mainz; 1834. —

Digitized by Google

und sich gegenseitig dazu anhalten, das alte Amicistengesetz wieder zu Ehren bringen, „fleissig studieren und fechten.“ Man nannte diese „Braven“ scherzweise „Schwarze Brüder“, eine Bezeichnung, die der schottischen Maurerei entlehnt war.

Trotz ihrer guten Vorsätze unterschieden sich die S. Br. in ihrer Lebensweise nicht sonderlich von der herkömmlichen der Amicisten. Als sich deren Orden wieder aufthat, schlossen sie sich ihm nicht an, behielten vielmehr ihre Vereinigung bei, nahmen 1785 das schottische System an und nannten sich fortan Harmonistenorden*) und ihre Loge „Christian Zu den sieben goldenen Sternen.“

Eine lange Lebensdauer war dem Harmonisten-O., der übrigens schon anfangs der 90er Jahre die neue Bezeichnung „Orden der litterärischen Harmonie“ führte, nicht beschieden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich im Jahre 1796 aufgelöst. Seltsamerweise regte sich nicht lange darauf innerhalb der Jenenser Landsmannschaften, namentlich in solchen Kreisen, denen wissenschaftliche und sittliche Fortbildung am Herzen lag, das Verlangen, den „in rühmlichem Andenken stehenden Orden der S. B.“ zu erneuern. Die Loge „Jason Zum silbernen Mond“ in Erlangen, an die man sich zu diesem Zwecke wandte, entsandte eine geeignete Persönlichkeit mit den nötigen Papieren. Und sogleich ward in dem geräumigen Saale eines Gasthofes in Jenas Nähe die Loge installiert.

*) Bemerkenswert ist, dass ein Mann wie Fichte damals Mitglied des Bundes war. Später wurde er ein entschiedener Gegner des student. Ordenswesens, das er für die zunehmende Verwilderung in den Kreisen der Studierenden verantwortlich machte. Sein Bekehrungseifer ward ihm schlecht gelohnt. Im Sommer 1795 musste der unglückliche Professor vor den ihm Nacht für Nacht dargebrachten Katzenmusiken und anderen Plackereien das Feld räumen. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Osmannstädt bei Weimar.

Digitized by Google

Erfolgreich scheint jedoch ihre Wirksamkeit nicht gewesen zu sein. Denn sie wurde 1799 in eine Untersuchung verwickelt, weshalb sie ihre Arbeiten bis auf bessere Zeiten einstellte. Über die ferneren Schicksale des O. in Jena ist nichts bekannt. „Hier wie überall verschwand er i. J. 1804."

Wie den Amicisten, so gelang es auch dem dreisten Auftreten der S. B. in Erlangen, sich eine führende Rolle in der dortigen Studentenschaft anzueignen. Im Innern lebte die böse Schoristen-Zeit mit allen ihren Schrecken wieder auf. Die Folge war, dass 30 Brüder ihren Austritt erklärten und das noch heute blühende Corps Onoldia stifteten. Andere Harmonisten folgten dem Beispiel ihrer Genossen und gründeten die Landsmannschaft der Berliner. Seit dieser Zeit hörte man nichts mehr vom Orden.

In Heidelberg begegnen wir seit 1799 der Harmonisten-L. „Aurora Zu den sieben Rosen". Ihr Meister war ein Nichtstudent.

Die Giessener und Marburger Studentenschaft erfreute sich je einer Loge der „S. B.", die in lebhaftem Verkehr mit einander standen. Nach kurzer Unterbrechung in den 90er Jahren wurde der Orden 1799 in Marburg und bald darauf auch in Giessen erneuert.

Eine Harmonisten-L. „Albertine Zur Freundschaft" findet sich seit 1788 in Göttingen. Sie bestand hier bis zur allgemeinen freiwilligen Auflösung des Ordens i. J. 1804.

Nach der Meister-Instruktion hatte sich der Orden „als Zweck vorgesetzt, durch weises und thätiges Wirken die Menschheit der Stufe der Vollkommenheit wenigstens immer näher zu bringen, worauf der Mensch, seiner Bestimmung nach, eigentlich stehen soll." „Untergeordnete Zwecke, die zur Förderung des Hauptzweckes

Digitized by Google

beitragen und als Mittel zu dessen Erfüllung dienen, sind wissenschaftliche und sittliche Aufklärung und die durch sie als notwendige Folge produzierte wahre menschliche Glückseligkeit."

An der Spitze jeder Loge stand der von den Brüdern erwählte Meister.*) Er berief zu seiner Unterstützung in der Führung der Geschäfte mehrere Mitglieder, die Liebe und Vertrauen genossen. Es waren: der erste Vorsteher, der Zensor, der Sekretär, der Schatzmeister, der Sprecher und der Zeremonienmeister. Die Erledigung der Ordensgeschäfte, der Unterricht der Brüder in den verschiedenen Graden d. h. die Erklärung der Sinnbilder „unter dem Gesichtspunkt einer reinen und interessanten Moral" erfolgte in einem entsprechend dekorierten Logen-Zimmer.**) Der Einzug

*) Sein Symbol war eine silberne Wage, die er am rot-schwarzen Bande auf der Brust trug. Der Querbalken enthielt die Inschrift: „Si judicas, cognosce. — Si regnas, jube."

**) Das Zimmer war rot drapiert und mit sieben Wandleuchtern geziert. Über dem Altar war eine schwarze Tafel angebracht, die folgenden Satz in silberner Schrift aufwies: „Was hier geredet und gelehrt wird, soll nicht über die Schwelle kommen." Im Osten hinter dem Meister hingen drei Teppiche an der Wand. Auf dem ersten erblickte man eine Weltkugel, einen blühenden Obstbaum, eine Melone, ein Bergwerk, ein fruchtbares Land voll Unkraut. Auf dem zweiten: den bewölkten Himmel mit durchbrechender Sonne und der Inschrift: „Post nubila Phoebus." Auf dem dritten: Hund, Fisch, Bienenschwarm, Pelikan, einen Löwen, eine Maus, einen Affen, sein Junges würgend, Schlange, Taube, Pfau und Eule. Vor den Teppichen brannten auf 2 hohen schwarzen Säulen-Leuchtern 2 grosse weisse Wachskerzen. Vor ihnen sass der Meister in einem Armstuhl. Der blosse Degen lag zu seiner Rechten auf dem rot behängten Altar. Auf ihm befanden sich: Totenschädel, auf Knochen ruhend, Gesetzbuch und 7 Leuchter. Bei Rezeptionen lag vor dem Schädel eine aufgeschlagene Bibel (Bergpredigt!). Auf beiden Seiten des Altars hatten die Brüder ihren Platz, ihrem Logenrange gemäss: zur Rechten des Meisters der erste Vorsteher,

Digitized by Google

der Brüder in die Loge erfolgte vom „Antritts-Zimmer“ aus nach siebenmaligem Klopfen an die Eingangsthür unter den vorgeschriebenen Begrüssungszeichen und Worten. Sobald alle Brüder versammelt waren, sprach der Meister ein kurzes Gebet, worauf nach einem Eröffnungsgesange „die Arbeit des Tages“ begann.

War die Aufnahme eines „Lehrlings“ vorzunehmen, so wurde dieser von seinem Paten in das Vorbereitungszimmer geführt, um hier zuvörderst über den Schritt, den er zu thun im Begriff war, nachzusinnen. Nachdem er einen Fragebogen mit seinen Personalien ausgefüllt, wurden ihm die Augen mit einer roten Binde verbunden. Darauf wurde er bis aufs Hemd entkleidet und in diesem Zustande von dem Paten in das Logenzimmer geleitet, während barsche Stimmen ihn unterwegs anriefen und Auskunft heischten über sein Begehren. In der Loge nahmen zwei Marschälle den Kandidaten in Empfang und stellten ihn im Hintergrunde auf. Alsdann hielt der Meister eine auf die Bedeutung des Aktes hinzielende Ansprache und nahm dem „Lehrling“ ein vorläufiges Gelübde der Verschwiegenheit ab. Zu diesem Zwecke liess sich dieser auf das rechte Knie

---

zur Linken jenes der Sprecher. Alle waren mit dem Kreuz ihres Grades geschmückt, den Degen an der Seite, bekleidet mit weissen Handschuhen, Strümpfen und Schuhen, den Kopf mit dem Hute bedeckt. An ihm befand sich eine schwarz-rote Schleife. — Das Vorbereitungszimmer war schwarz ausgeschlagen, sein Fussboden mit einer schwarzen Decke belegt. Auf schwarz behängtem Tisch brannte hinter einem Totenkopf und neben einer Sanduhr ein schwachleuchtendes Lämpchen. Ihm zur Seite stand ein Glas mit frischem Wasser. Über dem Tische hing an der Wand eine schwarze Tafel mit folgenden Worten in grossen weissen Buchstaben: „Das Leben ist eine goldene Halskette, aussen mit gleissendem Golde übertüncht. Aber inwendig morsch und faulend, und am Ende dieser goldenen Halskette hängt statt des Kleinods — kalt und eisig der Tod!“ —

Digitized by Google

nieder, legte die Schwurfinger auf den ihm vom Meister hingehaltenen Degen und schwor, während die anwesenden Brüder sich erhoben und ihr Haupt entblössten.

Es folgte nun die Verlesung der allgemeinen Grundgesetze des Bundes, worauf der Novize vom Paten in den Vorhof zurückgeleitet wurde, um hier abermals „seinem Nachdenken“ überlassen zu bleiben. Zum zweiten Mal mit verbundenen Augen in die Loge geführt, vernahm der Rezipient eine Ermahnungsrede des Meisters und die „besonderen Gesetze und Pflichten eines Bruders der litterärischen Harmonie“ und leistete schliesslich den „unwiderruflichen Eid der Treue und des Gehorsams“, wobei er die Linke auf den Totenschädel, die Rechte auf die aufgeschlagene Bibel legte, und Meister und Beamte ihm die Spitze ihrer Degen auf die Brust setzten. Nach Ableistung des Eides wurde ihm die Binde abgenommen. Der Meister beglückwünschte den neuen „Sohn der Bundesgöttin Harmonie“ und, nachdem dieser im Vorzimmer seine Kleider angelegt, schmückte er ihn unter salbungsvollen Worten mit dem Ordenskreuze, übergab ihm Handschuhe und Hut, umgürtete ihn mit dem Degen und weihte ihn in die geheime Zeichensprache des Ordens*) ein.

---

*) Das Ordenskreuz am schwarz-roten Bande enthielt auf der Vorderseite das Zeichen des H-O. (frater fidelis) und die Devise des ersten Grades: E. F. T. S. M. (Est fideli tuta silentio merces), auf der Rückseite die Devise des zweiten Grades: F. N. Q. I. T. C. (Felices nos quos irrupta tenet copula. — Horaz, Carm. I. 13.) Als Erkennungsmerkmale im schriftlichen Verkehr der Brüder kamen folgende Zeichen zur Anwendung: = Litterärische Harmonie; = Brüder des Ordens; , = erster zweiter Grad; bedeutet die heilige Zahl (7) des O., ein Anklang an die pythagoräische Zahlenmystik. Dazu kamen besondere „Chiffres“ zur Kennzeichnung der Beamten der Loge und ein „Chiffrealphabet“. — Um einen Fremden als „Sohn der H.

Digitized by Google

Sobald der Meister die Unterweisung beendet, wurde der neue Bruder an seinen Platz geführt, während die Anwesenden über die Bedeutung der Sinnbilder einer Prüfung unterzogen wurden, ein Vorgang, dessen kindische Einzelheiten nicht der Lächerlichkeit entbehrten. Dann sammelte der „Bruder Aumonier" für die Armen, der Sekretär verlas das Protokoll, der Meister gab „die Parole" bekannt, liess das Schlusslied singen, klopfte siebenmal mit seinem Degen und schloss die Loge mit den Worten: „Die Weihe ist geendigt, denkt täglich daran und liebt Euch ewig."

Da der Orden nur allmählig seinen Zweck zu erreichen suchte, so bediente er sich hierzu „gewisser Grade, die alle ein harmonisches Ganzes ausmachen und von denen jeder wieder einen untergeordneten

---

des ersten Grades" zu erkennen, legte der Br. den Zeigefinger auf den Mund, worauf „der andere, der dies wahrgenommen hat, nachlässig die entgegengesetzte Hand" in den Busen steckt. Beim Trinken stiess A „mit niedergeschlagenen Augen den unteren Teil seines Glases, das er nur mit den drei ersten Fingern der rechten Hand hielt, an den oberen Teil des Glases von B. Dieser erwiderte in derselben Weise, dann setzten A und B gleichzeitig das Glas nieder, nahmen es wieder zur Hand und tranken. Beim Essen nahm A das Messer in die rechte, die Gabel in die linke Hand, stiess beide zugleich zur Seite des Tellers nieder, beugte die Spitzen über dem Teller zusammen, stiess nochmals auf und legte sie nieder. B sagte: „Es kommt!" —

Beim „Hauptbruderzeichen" bog A. mit „dem Daumen und dem Mittelfinger der linken Hand ein V im unteren Teil seines Gesichts und legte den Zeigefinger derselben Hand auf den Mund! (Dies soll das alte Zeichen der pythagoräischen Freiheit gewesen sein!)." B. legte die rechte Hand aufs Herz. Dann umarmten und küssten sie sich. Alle diese Zeichen wurden der Sicherheit halber mehrmals gewechselt. Es folgten schliesslich noch die geheimen Fragen: A: „Auf wieviel Säulen ruht der Tempel?" B: „Auf sieben." A: „Haben Sie geopfert?" B: „Ja, im Vorhof mit verbundenen Augen." A: Wie heissen Sie?" B: „Bembo."

Digitized by Google

Hauptzweck kultiviert.“ Es gab deren drei: den Sternen-, Monden- und Sonnengrad. Die Einführung ging unter wesentlich einfacheren Formen vor sich. Die Mitglieder der beiden ersten Stufen hiessen „allgemeine“, bezw. „geheime“ Brüder. Der dritte war der Meistergrad. Auf allen Stufen*) empfingen die Brüder weitere Belehrung über den Zweck des Ordens, insbesondere über die von ihm erstrebte Förderung der Sittlichkeit, der Freundschaft, Wohlthätigkeit und Veredelung der Mitglieder durch Rat und That. —

---

3. Der Constantistenorden.

Am 23. Februar 1777 in Halle gegründet, erfreute sich diese weitverbreitete Vereinigung eines grossen Ansehens in der Studentenschaft. Im Jahre 1783 war sie in Jena heimisch und hielt sich hier trotz widriger Schicksale bis 1809. Mit dem Auftreten der Constantisten machte sich namentlich in Jena, wie in Wittenberg und Göttingen eine erhöhte Streit- und Händelsucht in der Studentenschaft bemerkbar. Wir begegnen dem Orden**), dessen Zweck, Einrichtungen und Ge-

*) Die Erkennungschiffre der Grade war ein Kreis mit einem A und drei Sternen, ein Kreis mit einer Mondsichel und eine strahlende Sonne. Deren Bild trugen die Geweihten des Meistergrades am blauen und schwarzen Bande. — Im Mondengrad zeigte die Loge eine etwas veränderte Ausstattung. Über dem Meister hing eine schwarze Ampel mit drei Lampen, auf einem Tische standen 2 Opferbecken, in denen helle Flammen loderten. Meister und Brüder trugen schwarze Kleidung. Einer der aufgehängten Teppiche wies ein Totengerippe auf, ferner den vollen Mond mit der Umschrift: Quod ratio nequivit, sanat mora; die 3 Grazien am Baum des Lebens mit der Überschrift: Ubi Concordia, ibi sunt opes, eine sternhelle Nacht und eine Schlange. —

**) Sein Wahlspruch: V. F. C. C. (Vivant fratres Constantia conjuncti) war in den vier Ecken des silbernen Ordenskreuzes an-

Digitized by Google

bräuche, ebenso wie die der übrigen, noch zu erwähnenden Korporationen, in den Grundzügen meist mit denen der Harmonisten übereinstimmten, ferner in Marburg, Giessen, Erlangen, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt a. O. und Wien, wo seine Mitglieder den Namen „Brüder der Beständigkeit“ führten. Er hat zwar, namentlich in der Zeit von 1786—98, mehrfach auch Offiziere in seine Reihen aufgenommen, doch hat er im Allgemeinen den studentischen Charakter der Verbindung mehr gewahrt als seine Rivalen.

---

4. Der Unitistenorden.

Er ist höchstwahrscheinlich um 1771 in Halle entstanden, wo er neben den Constantisten eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Die Mehrzahl seiner Mitglieder entstammte norddeutschen Adelsfamilien; besonders stark waren in ihm die Mecklenburger vertreten. Die O.-Gesetze forderten von den Brüdern die Pflege der Freundschaft und der brüderlichen Liebe und bebekämpften das Laster in allen seinen Formen. Die Ordenslehre ward in drei Graden vorgetragen, über die aber Näheres nicht bekannt ist. Ausser in Halle bestanden U.-Logen nachweisbar in Jena, Göttingen, Leipzig, Erlangen und Frankfurt a. O. In Jena knüpfte der Orden 1782 Beziehungen mit den „Schwarzen Brüdern“ an und schloss 1760 mit den Amicisten ein Kar-

---

gebracht. Es wurde an blauem, weiss gerändertem Bande getragen und zeigte in der Mitte ein Herz, während aus den Winkeln Strahlenbündel hervortraten. Am unteren Ende war ein Totenkopf mit zwei gekreuzten Gebeinen befestigt. Die „heilige“ Zahl der C. war 8, dargestellt durch ⁝⁝⁝⁝⁝. Seit 1800 findet sich auch die Chiffre „21—23“. Anfangs hatte der Orden keine Grade; später soll er deren zwei eingerichtet haben.

Digitized by Google

tell. Wie die Constantisten, so verschwanden auch die U. im Jahre 1809 aus dem Universitätsleben.

---

5. Der Orden der Indissolubilisten.

Seine Heimat war Leipzig. Drei Freunde riefen ihn am Johannistage 1790 ins Leben. Sie nahmen zunächst keine Mitglieder auf. Erst im Dezember 1791 öffneten sie die Pforte ihrer Loge,*) die grosse Aehnlichkeit mit der „gelehrten" Amicisten-L. in Jena hatte, auch andern Studenten.

Als Zweck ihrer Vereinigung bezeichneten die I.: Pflege der Freundschaft, gegenseitige Hilfe, „Beistand mit Rat und That, Gut und Blut." Die Mitglieder waren verpflichtet, jede Beleidigung des Bundes als ihre eigene zu betrachten, ihr Wort heilig zu halten, der Forderung Profaner „bei 1 Thaler 8 Groschen Strafe" stattzugeben. Konnte oder wollte ein Bruder sich dazu nicht verstehen, so „sagte er es dem LMeister, der sich gegen Erlegung der Strafe für ihn schlagen musste." —

1792 vereinigten sich die I. mit den Amicisten. —

---

*) Die Aufnahmefeier stellt sich als eine reine Spektakelszene dar. Die Brüder trugen an ihren Hüten Kokarden von himmelblauer Farbe. Des Meisters Hut war mit einem wallenden Federbusch geziert; die Würde seines Amtes charakterisierte ferner „ein doppeltes Triangel mit Sonnenstrahlen und Kleeblatt", das an breitem blauem Bande von der Schulter herabhing. Das silberne Ordenszeichen in Form einer Medaille zeigte auf der einen Seite ein doppeltes, strahlenumkränztes Triangel mit den Buchstaben U. N. I. T. A. S., in der Mitte drei zusammengebundene Schwerter, die aufgehende Sonne und den Namen Jehovah in hebräischen Buchstaben. Die andere Seite enthielt die Buchstaben I. D. S. L. T. O., (Indissolutio) und in der Mitte eine, die Namen der Stifter „R. H. L." umringelnde Schlange. —

Digitized by Google

Ausser diesen Orden finden wir im ausgehenden 18. Jahrhundert auf den deutschen Universitäten noch eine Reihe ähnlicher Vereinigungen.*) Doch kamen diese gegenüber ihren Rivalen wenig oder gar nicht zur Geltung. Hierher gehören: Die Inviolabilisten und Desperatisten in Halle, die Concordisten, Conformisten, Defensionisten, der Fassbinder- und Lilienorden in Jena, Erlangen und Göttingen, die Jukundisten in Giessen, die Independisten in Erlangen und die Chokoladisten**) in Jena.

VII. Die Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa.***)

(Asiatische Brüder.)

Als ein Hochstapler im grossen Stile darf der Freiherr von Ecker und Eckhoffen gelten. Wir haben den geriebenen Geschäftsmann bereits als Mitglied des Rosenkreuzer-Ordens (II. S. 115) kennen gelernt. Nachdem er sein Vermögen verschwendet, gedachte er auf

*) Die meisten führten als Ordenszeichen ein Kreuz, weshalb sie kurz „Kreuzbrüder" hiessen. Die Desperadisten, die, wie Laukhardt berichtet, „ein sehr desperates Ende genommen", verbanden mit dem Kreuz auch einen Totenkopf. —

**) Mit ihrer Hilfe gedachte der Stifter Stephani, der 1791 als Hofmeister in Jena lebte, dem grassierenden Duell-Unwesen erfolgreich entgegen zu treten. Übrigens war die Bezeichnung „Chokoladisten" ein „Ekelname", mit dem die „honorigen Studenten die Anhänger der Stephanischen Reform" belegten. —

***) Zuverlässige Nachrichten über diesen Bund enthält u. a.: Der Asiate in seiner Blösse. Bremen; 1790. — Die Brüder St. Johannis d. Evang. aus Asien. Berlin; 1803. — Der Signatstern. III. S. 351 ff. — Handbuch der FM. I. S. 49 ff. —

Digitized by Google

Kosten gläubiger Seelen sein wüstes Schlemmerleben fortzusetzen. Wie alle Industrieritter jener geheimnissüchtigen, pietistelnden Zeit gründete auch E. seine gaunerische Spekulation auf den Missbrauch, der damals mit dem Logenwesen getrieben wurde. Schnell war er in Berghausen mit einem Orden „Pro fratribus rotae et aureae crucis“ *) bei der Hand und nahm gegen Entrichtung hoher Aufnahme-Gebühren Suchende auf, die er mit kabbalistischen Namen, Wappen und Zeichen ausstattete (1776). Der Meister ging hierbei so unvorsichtig zu Werke, dass auch seine wundersüchtigsten Anhänger die betrügerischen Absichten bald erkannten und ihr Geld zurückforderten. Der Rache der Geprellten entzog er sich durch schleunige Flucht.

In München, wohin er sich gewandt, setzte E. das einträgliche Gauner-Geschäft in grösserem Massstabe fort. Wegen Betruges angeklagt und von den Rosenkreuzern verfolgt, eilte er 1781 nach Wien. Hier fand der formgewandte, rührige, sich überall mit anmutiger Sicherheit bewegende Herr Anschluss an die FMLoge „Zu den sieben Himmeln“ und wurde nach Verlauf weniger Monate deren zugeordneter Meister. Sogleich verkündete er als neue, bisher unbekannte Wahrheit den „hochwürdigsten, mächtigsten und weisen Orden der **Ritter und Brüder des Lichts**“, der angeblich von den „sieben weisen Vätern, Vorstehern der sieben Kirchen in Asien“, errichtet sei, mit der Bestimmung, „Licht und Wahrheit zu verbreiten, Seligkeit und Frieden zu schenken und die echten geheimen Bilder der drei Grade der Brüder FM-Ritter aufzuschliessen.“

*) Sein System war hinsichtlich der Grade eine getreue Nachbildung des Rosenkreuzer-O. Der „Hauptplan“ war ein „Kreuz, einem Kreise eingefügt, dessen leere Zwischenräume den Text enthielten.“ —

Digitized by Google

Das lächerliche Zerrbild bestand aus 5 Graden: dem Ritternoviz vom 3., 5. und 7. Jahr, dem Leviten und dem Priester.*) Die Versammlungen jeder Stufe hiessen Kapitel. Sieben solcher Kapitel bildeten ein Haupt- und ihre Gesamtheit ein Provinzkapitel. Über allen stand das Protektorat-Kapitel von Europa.

In seiner Eigenschaft als bevollmächtigter Kanzler dieses Ordens hielt Ecker dessen Thore allen denen offen, die bereit und imstande waren, gegen angemessene Bezahlung den Zugang zu der erbaulichen Kultstätte zu erkaufen. Auch Israeliten nahm er in die Gemeinschaft auf. Als die Obern der Rosenkreuzer von diesem Treiben erfuhren, liessen sie nichts unversucht, den gefährlichen Mann unschädlich zu machen. Wegen Gradfälschungen und Betrügereien von seiner Loge in Anklagezustand versetzt, verliess er unter dem Vorwande, nach München zu reisen und seine Ehre zu retten, in Gesellschaft des Grafen de Latour mit Hinterlassung zahlreicher Schulden Wien. Anstatt aber seine Schritte nach Westen zu lenken, wandte sich Ecker schleunigst gen Norden und gelangte nach Berlin, um hier mit ungeschwächter Kraft und Frechheit seine Mission wieder aufzunehmen. Da er es auch jetzt wieder in erster Linie auf die Juden abgesehen hatte, die, von allen andern Orden ausgeschlossen, ihm in hellen Haufen zuströmten,**) so stand das Unternehmen bald in voller

*) Über die grotesken Uniformen der Mitglieder und die bizarren Rituale des Ordens, in der frm. und alttestamentliche Gebräuche sich in komischem Wirrwarr begegnen, vergl. Signatstern II. S. 1 ff. —

**) Die oft erzählte Nachricht, dass der preussische Thronfolger Prinz Friedrich Wilhelm (II.), sowie die rosenkreuzerischen Grössen Woellner und Bischoffwerder dem neuen Orden ergeben gewesen, beruht offenbar auf Erfindung. Ecker, der abgesagte und verfehmte Feind der Rosenkreuzer, hatte begründete Ursache, diesen seinen ärgsten Gegnern aus dem Wege zu gehen. Ebenso

Digitized by Google

Blüte, zumal da auch FM, die bereits alle Systeme durchgekostet und nirgends Befriedigung gefunden hatten, herbeieilten, das neue Wunder aus nächster Nähe zu schauen.

Nachdem die Gimpel gehörig ausgeplündert waren, verschwand Ecker spurlos aus den gastlichen Mauern der preussischen Hauptstadt. Auf dem fm. Konvent zu Wilhelmsbad (1782) tauchte der Prophet wieder auf und suchte hier mit Eifer und Geschick seinem Werke Anerkennung und Verbreitung zu verschaffen. Das gelang ihm zwar nicht, immerhin aber hatte er die Genugthuung, den Landgrafen Karl von Hessen für seinen Orden zu gewinnen und ihn zur Annahme der Stelle des obersten Vorstehers zu bewegen. Auf dessen Wunsch musste das ganze System verändert und umgetauft werden, weil es inzwischen von den Rosenkreuzern veröffentlicht worden war.

Diese Arbeit ging unter der betriebsamen Hand des geschäftskundigen Ecker rasch von statten, und noch während des Konvents erblickten „Die Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa", kurz „Asiatische Brüder" genannt, das Licht der Welt.

Der Orden, angeblich schon seit 1750 bestehend, sollte nichts anderes als eine „brüderliche Vereinigung edeldenkender, frommer, gelehrter, erfahrener und verschwiegener Männer ohne Rücksicht auf Religion, Geburt und Stand sein, die bemüht sind, nach den Anweisungen des Ordens die Geheimnisse aus den Erkennt-

---

unwahrscheinlich ist, dass seinem Treiben in Berlin ein „Machtspruch" des Grossen Königs ein Ende gemacht habe. Der alte Herr hatte bekanntlich auch für die schlimmsten Auswüchse der FM. nur einen Blick unsäglicher Verachtung. Die Entfernung des Abenteurers ist fraglos ein Werk der Berliner Rosenkreuzer gewesen. —

Digitized by Google

nissen aller natürlichen Dinge zum Besten der Menschheit zu erforschen." —

Aufnahmefähig*) war jeder rechtschaffene Mann, der an Gott glaubte und durch eine ordentliche Melchisedek-**) oder eine Johannisloge der FM. Ritter und Meister geworden war. Ausgeschlossen von der Aufnahme waren Gotteslästerer oder Religionsspötter und solche, die „die heiligen Rechte der Könige und Fürsten, die das Bild der Ewigen auf Erden sind, im geringsten verletzen", die die „Rechte der Menschheit kränken oder auch nur mit Vorsatz einzuschränken suchen, die heiligen Rechte der Tugend gewissenlos entweihen, die Gerechtigkeit frevelhaft mit Füssen treten, Witwen und Waisen mit Vorsatz bedrücken und verfolgen."

---

*) Auf Grund der „Untersuchungs-Punkte" versprach jedes Mitglied, „allen Geheissen des Ordens, da sie wahres Licht verbreiten, getreu bis an sein Lebensende zu folgen, ohne jemals zu fragen, wer sie ihm gegeben hat, woher sie gekommen sind, wirklich kommen oder in Zunkunft kommen werden. Denn wer das Licht klar siehet, muss unbekümmert um seinen Ursprung sein." Ferner gelobte jeder Br, „den hohen Orden von allen Geheimnissen, die zu einem Verbande mit oder wider den Orden führen könnten, rechtschaffen und ohne Verweilen zu benachrichtigen."

**) Melchisedek- oder Toleranzlogen wurden diejenigen Bauhütten genannt, deren Mitglieder Israeliten, Türken, Perser, Araber etc. waren. Eine 1787 in Hamburg errichtete ML ging in demselben Jahre wieder ein. Eine „Toleranzloge" findet sich in den 90er Jahren des 18. Jahrh. in Berlin. Sie arbeitete nach dem Ritual der GLandesl., wurde aber weder von dieser, noch von der GL. Zu den drei Weltkugeln anerkannt, während Royal York sich gleichgültig verhielt. Trotzdem erlangte die L. einen königlichen Schutzbrief, konnte sich aber auf die Dauer nicht halten. Ihr Zweck war, „Juden und Christen durch die Maurerei näher zu bringen und veraltete Vorurteile zu verwischen". Näheres über die offenbar von höchst einsichtigen Männern geleitete m. Pflanzstätte enthält die lesenswerte Schrift: „Bekenntnis der L. der Toleranz". Berlin: 1790. —

Digitized by Google

Der Orden bestand aus 5 Abteilungen, nämlich 2 Probestufen — der Suchenden und Leidenden — und 3 Hauptstufen. Zu ihnen gehörten die Ritter und Brüder „Eingeweihten St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa, die weisen Meister, die königlichen Priester oder echten Rosenkreuzer." Diese höchste Stufe hiess auch „Melchisedek Eins".

Jede Probestufe oder Meisterschaft durfte nicht mehr als 10 Glieder zählen, jede Hauptstufe höchstens deren 33. Je 10 Meisterschaften, eine Dekade, standen unter einer Obermeisterschaft. Die Obermeisterschaften einer Provinz regierte ein Kapitel, bestehend aus dem Provinzialgrossmeister und 11 andern Beamten. Die vier europäischen Provinzen: Ost, Süd, West und Nord, wurden von einem Generalkapitel geleitet. An seiner Spitze stand der Generalobermeister mit einem Stabe von 12 Beamten. Die höchste Ordensinstanz, das „kleine fürwährende Synedrion", zählte 72 Mitglieder unter dem obersten Ordensgrossmeister und dem obersten Synedrion-Vicarius. Die Mitglieder der unteren Grade erschienen in schwarzen, die der oberen in Purpurmänteln. Diese Brüder waren mit einem Triangel in Silber oder Gold geschmückt, der, mit grünen und roten Kreuzen bestickt, an einem Bande um den Hals getragen wurde.

Mit diesem Orden erschien sein Erfinder 1782 abermals in Wien, und so gross war der Zauber, der von dem klangvollen Namen des Systems ausging, dass alle Feinde und Gläubiger Eckers sich scheu verbargen. Unter der geschickten Führung des Grossmeisters Grafen Sinzendorf und des Ordenskanzlers und Ordenslehrers Ecker und dem Protektorate des Fürsten Karl v. Lichtenstein breitete er sich rasch aus und fand auch ausserhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle Freunde und Verehrer in nicht geringer Zahl. Wiederum hiess er auch Juden als „uralte echte Brüder aus Asien" in seinen

Digitized by Google

Reihen willkommen. Um so höher stieg nunmehr des Kanzlers Anmassung, um so freier und offener trug er sein Stegreifrittertum zur Schau. Die Fülle seiner Schelmenstreiche öffnete schliesslich auch dem harmlosen Sinzendorf die Augen. Voll bitteren Leids trat der schmählich Betörte vom Orden zurück und mit ihm die Mehrzahl der diesem angehörenden einflussreichen Herren. Nun geriet das trügerische Gebäude ins Wanken, und als 1785 das Freimaurer-Verbot erging, wiesen nur noch dürftige Trümmer stumm auf die einstige Herrlichkeit hin. Der Pseudo-Messias hatte längst das Weite gesucht. Mit einer Ehrenerklärung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig erschien er in Hamburg, errichtete hier, in Hannover, Lübeck und andern Orten Logen und verschaffte seinem Orden auch in Schweden Eingang. 1797 finden wir Ecker wiederum in Wien. Sogleich traten einige Obermeisterschaften — auch in Ungarn und Böhmen — wieder in Thätigkeit. Erst mit dem Tode des ruhelosen Abenteurers (1790) erlosch das gefährliche Übel und fiel rasch verdienter Vergessenheit anheim.

VIII. Die Deutsche Union der XXII.*)

Einer der berüchtigsten Freigeister des 18. Jahr-

*) Vortrefflich unterrichtet über die D.U. — (Bode): Mehr Noten als Text oder die Deutsche U. der Zwey und Zwanziger, eines neuen geheimen Ordens zum Bessten der Menschheit. Leipzig; 1788. — Der Deutschböhme L. A. Hoffmann († 1801 als Professor in Wien), bekannt durch verleumderische, gegen die FM. gerichtete Schriften, suchte in seiner „Aktenmässigen Darstellung der D. U. und ihrer Verbindungen mit den Illuminaten“ etc. (Wien; 1796), ebenso Robinson in Edinburgh in s. „Proof of a conspiracy“ (Edinb. 1797) die D. U. mit den Illuminaten und der französischen Revolution in Verbindung zu bringen.

Digitized by Google

hunderts war der bekannte Dr. Karl Friedrich Bahrdt,*) infolge seiner litterarischen Fehden mit dem Leibarzt Zimmermann in Brauschweig von Kotzebue als „Bahrdt mit der eisernen Stirn“ bezeichnet. Bei seinem Hang zum Projektenmachen kam der verlotterte Gesell auch auf die Idee, einen Bund zur Förderung der Aufklärung zu stiften. In einem Zirkular, das „allen Freunden der Wahrheit, der Vernunft und der Tugend“ gewidmet

---

Gegen Robinson wandte sich mit Erfolg Karl August Böttiger († 1855), der „Hauptstifter“ der sächs. GL., in einem geharnischten Artikel des „London. Monthly Magazine“. 1798 (Januar). — Vergl. auch: Die D. U. in ihren letzten Zügen oder der gefangene Doctor, ein dramatisches Gemälde. Bahrdtruhe (Wittenberg); 1789. — Signatstern III. S. 297 ff. — Kloss: Bibliographie der FM. S. 246 f. —

*) „Ein guter Kopf von grosser Behendigkeit“, aber ein wüster, skandalsüchtiger Bursche von haltloser Ungebundenheit und gemeiner Gesinnung, war Bahrdt (1741—92) der Thersites der Aufklärungszeit. Früh verdorben, bezeichnete er selbst den Leichtsinn als „seine angeborene unüberwindliche Krankheit“. Nachdem er in Leipzig als Privatdozent orthodoxe Dogmatik gelehrt und an der dortigen Peterskirche orthodoxe Predigten gehalten, musste er infolge eines skandalösen Liebeshandels das damalige „Klein Paris an der Pleisse“ verlassen. Als Professor der biblischen Altertümer in Erfurt (seit 1769) und in Giessen (seit 1771), wo er als Professor und Prediger wirkte, sagte er sich von Glauben und Sitte los nicht aus der „Notwendigkeit innerer Bildungskämpfe, sondern wie ein Bankerotteur, der verzweifelt nach einem neuen Geschäft greift, um sich aus dem Schiffbruch des alten zu retten.“ Im Jahre 1775 von den Landamman v. Salis nach Marschlins bei Chur als Direktor der von jenem eingerichteten Erziehungsanstalt berufen, ging B. nach Dessau, um sich in Basedows Philanthropinum bei „L'Hombrespiel, Malaga und Tabak“ zum Pädagogen auszubilden. Nach einjährigem Aufenthalt in der Schweiz, wo er Schulden auf Schulden gehäuft, erhielt B. einen Ruf als Hofprediger des Grafen v. Leiningen nach Dürkheim a. d. Haardt (1776). In dem benachbarten Heidesheimer Schlosse gründete der pädagogische Falstaff ein neues Philantropinum, ein Spektakelstück sonder Gleichen, bestimmt,

Digitized by Google

war, nannte er den Bund: „Deutsche Union der XII“. indem er behauptete, es hätten sich bereits 22 Männer zusammengefunden, „den grossen Zweck des erhabenen Stifters des Christentums,*) Aufklärung der Menschheit und Dethronisierung des Aberglaubens und des Fanatismus, durch eine stille Verbrüderung aller, die Gottes Werk lieben, fortzusetzen.“ Die schöne Aufgabe sollte durch eine umfassende litterarische Thätigkeit erreicht werden. Die Gesellschaft sollte allmählig der gesamten

---

dem in ewiger Geldnot steckenden Manne die Mittel zur Fortsetzung seines liederlichen Wandels zu verschaffen. Wegen fortgesetzer Religionsspöttereien seines Amtes entsetzt, ging der Schwindler bei Nacht und Nebel davon. In Halle, wohin er sich wandte, hielt er philosophische Vorlesungen, bei seiner glänzenden Beredtsamkeit meist unter dem grössten Zulauf, eröffnete für Studenten eine Weinschenke auf einem Weinberge und errichtete hier eine Winkelloge und die „Deutsche Union“. Wegen dieser Bestrebungen und wegen Verhöhnung des Religionsedikts (1788) wurde B. verurteilt und auf die Festung gebracht. Nach seiner Rückkehr aus Magdeburg setzte er in Halle sein wildes Schankwirtsleben fort, bis er am 23. April 1792 seine Vagabundenlaufbahn beschloss. — Im Jahre 1777 war B. in England, wohin er sich behufs Anwerbung von Schülern begeben, dem FMbunde beigetreten. — Vergl. G. Frank: K. Fr. B. (Raumers Histor. Taschenbuch 1866.) —

*) Die Union sollte Jesu Plan wieder aufnehmen. Nach der 1783 erschienenen Schrift Bahrdts: „Ausführung des Plans und Zweckes Jesu“ ist Jesus der Stifter einer geheimen Ordensgesellschaft mit drei Graden, welche die vernünftige Religion im Stillen verwahren und sie gegen Aberglauben und Priesterbetrug schützen sollte, wie denn auch schon Moses mittelst einer Art von Freimaurerei die Israeliten vom Joche der Ägypter befreit habe. Die Ordensbrüder hätten Jesu bei den wunderbar scheinenden Handlungen beigestanden und sich besonders zur Zeit seines Leidens und Sterbens als stärkende Engel und als Engel in weissen Kleidern thätig erwiesen. Nach der scheinbaren Himmelfahrt habe Jesus fortgelebt „als unbekannter Oberer einer Mutterloge, in der noch Paulus aufgenommen worden sei.“ —

Digitized by Google

Presse und des gesamten Buchhandels sich bemächtigen und so sich die Mittel schaffen, der Aufklärung zum Siege zu verhelfen. Durch Errichtung von Lesegesellschaften an allen Orten, wo Teilnehmer an der Verbrüderung vorhanden seien, sollte die Deutsche Union als vorhanden erklärt werden, und es sollte nun „der verbrüderte Teil der Nation in Provinzen oder Diözesen eingeteilt werden. Dabei würden zwei Klassen der Verbrüderten entstehen, die der gemeinen und die der dirigierenden Brüder, von denen nur die letzteren eigentlich die Union ausmachten und um deren letzten Zweck wüssten."

Bald wurde ein „verbesserter Plan" der D. U. bekannt gemacht. Er lief darauf hinaus, die U. in Maurerei zu verwandeln. Bahrdt hatte hierzu 3 Grade erdacht und die erforderlichen Rituale ausgearbeitet. Hiernach waren die Hauptzwecke der Union: „Vervollkommnung der Wissenschaften, der Künste, des Handels etc., insbesondere der Volksreligion; die Verbesserung der Erziehung und Unterstützung guter Erziehungsanstalten, Hervorziehung gemeinnütziger Talente von aller Art; Belohnung entschiedener Verdienste; Versorgung verdienstvoller Menschen im Alter und Unglück; Versorgung von Mitgliedern der Union, hinterlassener bedürftiger Witwen und Waisen." Die nötigen Mittel zur Ausführung dieses umfassenden sozialen Programms sollten durch Sammlungen aufgebracht werden.

Bahrdt hatte mit der Verwirklichung seiner phantasievollen Ideen wenig Glück. Nachdem der verdienstvolle Bode den ganzen Plan als eine gemeine Finanzspekulation öffentlich an den Pranger gestellt, stoben die schwachen Anfänge jählings auseinander, während gegen ihren Urheber die Anklage wegen Geheimbündelei erhoben wurde. Trotzdem veröffentlichte der unermüdliche Weltverbesserer 1791 einen neuen

Digitized by Google

„Entwurf zur Stiftung einer Verbindung zwischen den Freunden und Beförderern des Verdienstes.“ —

IX. Societas Alethophilorum.*)

Im Jahre 1736 rief der Graf v. Manteuffel,**) der Mitglied der Berliner und Londoner Akademie war, die „Gesellschaft der Wahrheitsfreunde“ in Berlin ins Leben.

*) Die Nachrichten über die S. A. sind sehr zerstreut und meist nur mit Vorsicht zu benutzen. Einigermassen zuverlässige Kunde findet sich bei Holdenrieder: Histor. Nachricht von der Weissenfelsischen Alethophilotischen Gesellschaft, Leipzig; 1750. — Vergl. ferner R. v. Weber: Aus vier Jahrh. N.F. I. S. 108. Leipzig; 1861. — J. G. Droysen: Gesch. der Preuss. Politik. IV d. S. 7 ff. Leipzig; 1870. — S. S. 261 „Les Philatèthes“ oder „Les Chercheurs de la vérité“. —

**) Ernst Christoph von M., 1676 in Pommern geboren, hatte sich auf der Universität Leipzig und durch ausgedehnte Reisen eine vielseitige Bildung erworben. Nachdem er am Hofe König Friedrichs I. von Preussen Kammerjunker gewesen, trat er in sächsische Dienste und leitete 1716—30 unter August II. v. Polen als Geheimer Kabinettsminister die auswärtigen Angelegenheiten. Im Sommer 1730 in Dresden verabschiedet, lebte M. teils auf seinen pommerschen Gütern, teils in Berlin und Leipzig, unterhielt aber gleichzeitig mit dem Dresdner Hofe und dem Grafen Brühl einen lebhaften Briefwechsel „nicht ohne den lebhaften Wunsch, wieder in die Geschäfte einzutreten, nicht ohne die Hoffnung, durch unermüdliche und oft zweideutige Thätigkeit für das sächsische Interesse Augusts III. Gunst zu verdienen.“ In die Zeit seines Berliner Aufenthaltes fällt die Stiftung jener Gesellschaft. Bald nach der Thronbesteigung Friedrichs d. Gr. musste M. Berlin verlassen. Der ebenso geistvolle wie medisante und frivole Staatsmann schlug nun seinen Wohnsitz auf seinem in der Nähe von Leipzig gelegenen Landgut auf und stand bis zu seinem i. J. 1749 erfolgten Tode in freundschaftlichem Verkehr mit Gottsched und Christian Wolff, für dessen Philosophie er lebhaft Propaganda machte.

Digitized by Google

Ursprünglich entbehrte sie der geschlossenen Form, und ihre ersten Mitglieder (Manteuffel, der Propst Reinbeck und der Buchhändler Haude) bildeten einen harmlosen Zirkel, in dem „Abends bei einer Pfeife Tabak allerhand Vorwürfe der Gelehrsamkeit beleuchtet wurden."

Allmählig gab M. diesen Zusammenkünften eine grössere Erweiterung und damit zugleich eine bestimmtere Gestaltung. Er nannte die Gesellschaft fortan „Societas Alethophilorum" und arbeitete eine Verfassung für sie aus, für die der damals auf dem Festland bekannt gewordene Freimaurerbund das vielbewunderte Vorbild war.

An der Spitze der Sozietät standen der gewandte Manteuffel als Präsident, Propst Reinbeck als Hauptmann („illustre Primipilaire") und Haude als Lanzenträger (Doryphore). Das Ordenszeichen war eine Münze mit der bedeutungsvollen Umschrift: Sapere aude und dem Brustbild der Minerva. Auf ihrem Helm erblickte man unter einem Lorbeerkranz die Köpfe der Philosophen Leibniz und Wolff*) in Janusgestalt. Die Ge-

*) Christian Wolff (1679—1754) schuf sich schon in jungen Jahren als Professor in Leipzig und Halle durch seine Schriften und durch ungewöhnliche Erfolge als Universitätslehrer einen bedeutenden Wirkungskreis. Pietistische Schwärmer und orthodoxe Zeloten wussten ihn beim Könige Friedrich Wilhelm I. v. Pr. erfolgreich als Feind des Christentums zu verdächtigen. Infolgedessen erhielt W. plötzlich den Befehl, „bei Vermeidung des Stranges" innerhalb vierundzwanzig Stunden das preussische Gebiet zu verlassen. Er ging nun nach Marburg und setzte hier seine Thätigkeit fort, bis er vom Grossen Friedrich nach Halle zurückgerufen wurde. — W. war derjenige unter den Schülern des grossen Leibniz, der des Meisters zerstreute Grundgedanken zusammenstellte und zu einem förmlichen Lehrgebäude nach mathematischer Methode entwickelte und ausbildete. Seine grösste Leistung besteht — nach Zellers Urteil — darin, „dass er der erste war, der es in Deutschland unternahm, alle Wissensgebiete vom Standpunkte der modernen

Digitized by Google

setzestafel „der wahrheitsliebenden Gesellschaft“ verordnete, dass die Mitglieder „nichts für wahr oder für falsch ansehen sollten, ohne durch zureichenden Grund — das Stichwort der Wolffschen Philosophie — davon überzeugt zu sein.“ Ihre Aufgabe sei die Erforschung der Wahrheit, deren Ausbreitung und der Schutz aller derjenigen, welche die Wahrheit suchen oder verteidigen.

Jeden Mittwoch fanden sich die Mitglieder zusammen zu gemeinsamer Beratung der Gesellschaftsangelegenheiten und zu gemeinschaftlicher Tafel, geschmückt mit dem Ordenszeichen und dem an einem ziegelfarbigen Bande hängenden „Insigne“, einer Maurerkelle. Sie trug auf der einen Seite die Worte „La confrérie des francmaçons“, auf der andern Senecas Spruch: „Coagulum amicitiae est cum bonis convivium“, den Manteuffel voll Laune also übersetzte: „Redlicher Leute Freundschaft wird dadurch befestigt, wenn sie öfters bei einander essen.“

Jedes Mitglied der Sozietät, zu der die höchsten Staats- und Hofbeamten gehörten, führte einen besonderen Ordensnamen.*)

In verhältnismässig kurzer Zeit wuchs die Zahl der Teilnehmer, unter denen sich besonders junge Theologen finden, und bald konnten in Weissenfels, Leipzig, Stettin und an andern Orten Zweiggesellschaften er-

---

Philosophie zusammenhängend und methodisch in erschöpfender Vollständigkeit zu bearbeiten. Es war von höchstem Wert, dass einmal mit dem Gedanken einer rein rationalen Weltbetrachtung Ernst gemacht, dass die Forderung, alles aus seinen natürlichen Ursachen zu erklären, nicht bloss aufgestellt, sondern auch in eingehender Untersuchung an dem ganzen Erkenntnisstoff durchgeführt wurde.“ —

*) U. a. finden wir in ihr die Minister v. Thulemeyer („der Gütige“), v. Cocceji („der Weise“), v. Podewils („der Vorsichtige“), den russischen Gesandten v. Brakel („der Wohlbedächtige“).

Digitized by Google

richtet werden. Diese liessen sich die Verbreitung der Wolff'schen Philosophie und zweckdienlicher Schriften angelegen sein. U. a. wurden Gottscheds*) „Erste Gründe der gesamten Weltweisheit" (1734) überall hin verbreitet und „zu grösserer Bequemlichkeit vornehmer Gönner" ins Französische übersetzt. Formey**), durch Reinbecks Vermittlung am französischen Gymnasium zu Berlin als Professor angestellt, hielt vielbesuchte Vorträge über die Wolff'sche Philosophie und stellte ein gemeinverständliches Handbuch „La belle Wolffienne" für solche zusammen, denen selbst Gottscheds Anfangsgründe noch zu streng wissenschaftlich waren. Dieser

*) Johann Christoph G. (1700—1766), Professor an der Universität Leipzig, ein Mann von untergeordneten Talenten, aber vielseitiger Thätigkeit, übte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im nördlichen Deutschland eine wahrhaft diktatorische Gewalt über Literatur und Geschmack. Als Verehrer von Opitz und seiner Schule hatte er deren zahlreiche Anhänger auf seiner Seite. Als Lehrer der Poesie und Redekunst bildete er Schüler, die ihm Beifall und Anerkennung in reichem Masse darbrachten. Die Anhänger der Leibniz-Wolff'schen Philosophie gewann er dadurch, dass er nach ihrem System seine „kritische Dichtkunst" entwarf. Als Verehrer der französischen Dichter, die er ins Deutsche übertrug, erlangte er die Gunst der vornehmen Welt. Durch seinen Widerstand gegen die hereinbrechende Aufklärung und Freigeisterei erwarb er sich das Vertrauen der Anhänger des positiven Christentums und infolge der Begünstigung, die er halben und kleinen Talenten angedeihen liess, scharte sich um den Gefeierten ein grosser Kreis von Verehrern und Freunden. — Vergl. E. Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bde. Leipzig; 1895/97.

**) Jean Henri Samuel F., zu Berlin 31. Mai 1711 geb., widmete sich dem Studium der Theologie, wurde 1731 Prediger der französisch-reformierten Gemeinde in Brandenburg, 1737 Professor der Beredsamkeit, 1739 Professor der Philosophie am franz. Gymnasium in Berlin, 1748 Sekretär und Historiograph der Akademie der Wissenschaften daselbst. 1788 zum Direktor der philosophischen Klasse ernannt, starb er 8. März 1797. —

Digitized by Google

erhielt von der Gesellschaft ferner den Auftrag, auf die Kanzelberedsamkeit einzuwirken. Demgemäss verfasste er den „Grundriss einer Lehrart, ordentlich und erbaulich zu predigen". Seiner und seiner ihm an Geschmack und Talent weit überlegenen Gattin Luise, geb. Culmus, betriebsamen Feder wird überdies eine Anzahl Flugschriften zugeschrieben, die ebenfalls die Verbreitung der Wolffschen Lehrmeinung bezweckten. Kurz, die Alethophilen entwickelten einen Missionseifer, der nur von Voltaire und den Encyklopädisten übertroffen wurde, den grossen Wortführern der Aufklärung, die jedes Idol stürzten, weil sie selbst der Abgott sein wollten.

Nach der Verbannung ihres Präsidenten aus Berlin scheint die Gesellschaft sich aufgelöst zu haben. Wenigstens hören wir seitdem nichts mehr von ihr.

Wiederaufgenommen wurden ihre Bestrebungen von dem

X. Orden der Afrikanischen Bauherrn.*)

Er stellt sich dar als ein in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich bekannt gewordenes freimaurerisches System, das aber nur geringe Ausbreitung fand und 1785 gänzlich erlosch. Sein Hauptträger war der Kriegsrat Köppen**) in Berlin.

*) Der vollständige Titel lautet: „Afrikanische Bauherrn von der Königlichen Loge der Verschwiegenheit, Freunde freier Künste und schöner Wissenschaften." Nähere und beachtenswerte Nachrichten über diese Gesellschaft bieten: Die entdeckten Trümmer der Bauherrn-L. von G. v. B., Constantinopel (Berlin); 1790. — Das Ganze aller geh. Ordens-Verbindungen, Leipzig; 1805. — Der entdeckte Orden der afr. Bauherrn-L., 1806. — v. Nettelbladt a. a. O. S. 491 ff. —

**) Karl Friedrich K. (1734—1798) wurde 1759 Mitglied der

Digitized by Google

Das Ziel der Vereinigung war auf die Erforschung der Geschichte und der Geheimnisse der Freimaurerei gerichtet, um sie durch schonungslose Preisgabe ihrer Mysterien zu vernichten. Mitglieder konnten nur Gelehrte und Künstler werden. Geistliche waren von der Aufnahme ausgeschlossen. In den Kapiteln wurde in lateinischer Sprache verhandelt, und an den Hauptfesttagen — dem 5. Oktober und dem Himmelfahrtstage — sollte ein Preis von je 50 Dukaten für die beste statutenmässige Arbeit zur Verteilung gelangen.

Die Verwaltung der merkwürdigen Gesellschaft lag in der Hand von 15 Beamten. Es waren: Summus Magister, Summi Magistri locum tenens, Prior, Subprior, Magister, Thesaurarius, Grapharius (Schreiber), Drapiarius (besorgte die Ornate), Balconiferus, Signifer (lehrte die Zeichen), Tricuplerius (hielt bei Aufnahmen die Ornate), Bibliothecarius, Elemosinarius, Oeconomus, Custodes (dienende Brüder). Die Vereinigung wies 7 Grade auf: den des schottischen Lehrlings (Armiger), des schottischen Bruders (Socius), des schottischen Meisters (Miles), des schottischen Ritters (Eques), des Eques regii, des Eques de secta consueta, des Eques silentii regii. Die ersten vier Grade*) ver-

NationalML. Zu den drei Weltkugeln, trennte sich aber mit mehreren Anhängern 1767 von ihr und stiftete den Orden der „Afr. B.“ Ihm widmete er einen grossen Teil seiner Thätigkeit und seines Vermögens.

*) „Der erste Grad beweist, wie sorgfältig die alten Egypter die Wahrheit und Weisheit aus Furcht vor dem Pöbel in redende Figuren einzukleiden gewusst haben, und überzeugt uns, ob die BBr. furchtsam sind.“ — „Der zweite Grad zeigt Moses als den grossen Weltweisen, der den Juden die Lehre der wahren Religion beizubringen wusste, und lehrt uns, ob die BBr. wohlthätig sind.“ — „Der dritte Grad stellt die Notwendigkeit der Selbstkenntnis figürlich dar und erforscht, ob der Br. durch Kleinigkeiten zum Zorn gereizt werden kann.“ — „Der vierte Grad lehrt

Digitized by Google

lieh die Bauherrn-L., die beiden nächsten wurden im Kapitel erteilt, während die Mitteilung des letzten dem Tribunal vorbehalten war. Ihre groteske Symbolik lehnte sich an das französische Hochgradwesen an.

Ausser in Berlin sollen in der Oberlausitz, in Cöln, Worms und Paris Logen des Ordens bestanden haben. Doch ist ihr Dasein nicht ausreichend beglaubigt.

XI. Schluss.

Aus der unabsehbaren Fülle von Erscheinungen, die der alles beherrschende Geist der Geheimbündelei im Laufe des 18. Jahrhunderts erstehen liess, stellen wir im folgenden noch diejenigen zusammen, die damals zu irgend einer, wenn auch nur vorübergehenden, Bedeutung gelangten. Auch sie liefern charakteristische Beiträge zum Verständnis jener merkwürdigen, gährenden, ideenreichen, zwar vielfach noch unklaren, aber doch unaufhaltsam vorwärts strebenden Zeit.

1. Der **„Abels-Orden“** oder der „Orden der wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit“.*)

Die Mitglieder dieser 1745 in Greifswald gestifteten

---

die genaue Verbindung des Menschen mit der Welt und zeigt, dass Christus der Eckstein der Religion sei.“ — „Der fünfte Grad teilt die Geschichte von dem Tode Conrads von Montferrat zu Tyrus mit.“ — „Im sechsten erfährt der Bruder die Geschichte der Gilde: Fost-Brädere-Law.“ — „Im siebenten wird ihm die Geschichte des Ordens zu Cypern und des Ritterschlages in Neapel gelehrt.“

*) Eine umständliche, wort- und phrasenreiche Rechtfertigung der Ordensbestrebungen und Auszüge aus seinen Statuten enthält: Der Abelit. Leipzig 1746. — Vergl. Biedenfeld: Gesch. und Verf. aller Ritterorden I. S. 181—83. —

Digitized by Google

geheimen Gesellschaft nannten sich Abeliten oder Abels-Nachfolger und suchten in der Bethätigung ihres Ordenswahlspruches: Aufrichtigkeit, Freundschaft und Hoffnung — christlich-moralisch-philanthropische Grundsätze zu pflegen.

Der Orden bestand aus zwei Graden. Die Jünger des ersten streben „mit allem Fleisse“ auf Grund eines wohlbedächtig und freiwillig gefassten Entschlusses nach einer „wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey allen ihren pflichtmässigen Handlungen und suchen sich darin zu üben.“ Die obere (II.) Klasse besteht aus solchen, „die schon würkliche und verschiedene Proben in dieser grossen Vollkommenheit gezeiget haben und nur nach einem grösseren Grade in derselben sich bestreben.“ Über die geheimen Zeichen der Gesellschaft und ihre Zeremonien ist nichts bekannt geworden. Als „Sinn- und Denkbilder“ galten das „Allsehende Auge“, Kreuz, Herz, die „gekreuzten Schlüssel“, Ring und Totenkopf.

Dauernden Bestand hat der Orden nicht gehabt; auch ist er über Greifswald schwerlich hinausgekommen.

2. **Adoptionsorden,** d. h. frm. Systeme, die auch Frauen als thätige Mitglieder aufnahmen, waren der Concordien- und der Mopsorden. Jener entstand 1759 in Hamburg, wurde 1760 aufgelöst, aber 1779 wieder eröffnet und blühte einige Jahre auch in Hannover und Göttingen. (Vergl. II. S. 24).

Über den Ursprung der Möpse*) sind sichere

*) Sinnbild des Ordens war der „Mops“. Er galt als Symbol der Treue. Bei der Aufnahme „krazten“ Kandidaten und Kandidatinnen, die Hundehalsbänder trugen, an die Logentür und, da man sie draussen warten liess, bellten sie nach Hundeart. Nachdem ihnen der Zutritt in das Heiligtum gewährt worden, wurden sie unter dem Geheul der anwesenden Möpse mit verbundenen Augen und an Hundeleinen neunmal im Logenzimmer

Digitized by Google

Nachrichten nicht überliefert. Unkontrollierbaren, des romantischen Beigeschmacks nicht entbehrenden Gerüchten zufolge hätten sich in Frankreich nach dem Erscheinen der Bannbulle „in eminenti specula“ (1738) ehemalige katholische Freimaurer zur Gesellschaft der Möpse zusammengethan, um „das Vergnügen zu haben, einer geheimen Verbindung anzugehören.“ Unter den Stiftern hätte sich auch der Erzbischof Clemens August v. Cöln befunden, der als ehemaliger FM. die Gesellschaft besonders deshalb gefördert habe, weil ihm dadurch Gelegenheit zum Verkehr mit Damen geboten wurde.

In Deutschland begegnen wir dem seltsamen Orden um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Er erfreute sich ausser in Frankfurt a. M., Nürnberg, Göttingen, Hamburg, Pommern namentlich unter den Damen und Herren des Schweriner Hofes eines ausserordentlichen Zuspruches.

3. Der „Orden der **Affen-** und **Löwenritter**“ (1776—1780) rühmte sich, im Besitze der wahren Geheimnisse der alten Tempelritter zu sein. Seine Symbole waren der Affe und der mit offenen Augen schlafende Löwe. Jener galt als Sinnbild der Nachahmung, dieser als das der Wachsamkeit.

4. **„Antimasonische Sozietät“***) nannte sich eine adlige Gesellschaft, die durch wohlthätige Werke und Übung jeglicher Tugend sich auszuzeichnen gedachte. Obwohl der Freimaurerei nachgebildet, verfügte sie über keine Grade. Ihre Mitglieder erkannten sich an geheim gehaltenen Zeichen, wiesen sich auch durch einen Ring und besondere Kleidung aus. Kein Mitglied des Freimaurerbundes durfte dem Bunde angehören. Auch

umhergeführt, worauf sie, nach Ableistung des Mitgliedseides, über die „geheimen, durchaus scherzhaften Ausweise“ belehrt wurden. — Vergl. Lisch: Über den Mopsorden in Mecklenburg (Jahrb. für Mecklenb. Gesch. 7. S. 211; 39. S. 90 ff.).

*) Braunschweig. Logen-Corresp. 1883/84. S. 49 ff.

Digitized by Google

Frauen war der Beitritt zur Sozietät gestattet. Sie bestand hauptsächlich in Gottorf in der Zeit von 1741—79.

5. Der **„Argonautenorden“**,*) 1772 von dem braunschweigischen Hofrat Schrader gestiftet, nahm Männer und Frauen der besseren Gesellschaft kostenlos in seine Mitte auf. Die Mitglieder trugen als Erkennungszeichen einen silbernen, grünemaillierten Anker und vergnügten sich „an schönen Sommertagen auf einer Insel, die in einem zur braunschweigischen Domäne Riddagshausen gehörenden Teiche lag,“ bei Musik und Tanz und durch Vorlesen ihrer Geistesprodukte. Ein üppiges Mahl, vom „Grossadmiral“ Schrader gespendet, gab den romantischen Schäferstunden einen würdigen Abschluss. Mit dem „Schiffsgruss“: „Es lebe die Freude!“, mit dem sich die modernen Argonauten begrüssten, gingen sie auch auseinander. Wann dieses süssliche Arkadiertum sein glückliches Dasein beschlossen, ist nicht bekannt.

6. Die **„Arkadische Gesellschaft in Philandria“**,**) eine Art Freimaurerei, wurde 1764 von jugendlichen Schwärmern, die wegen ihres Alters keine Aufnahme in den Menschheitsbund finden konnten, auf dem Isenburgischen Gute Neuhof bei Offenbach gegründet. Die Anhänger der Gesellschaft rekrutierten sich meist aus vornehmen Familien. Es wird erzählt, dass auch Goethe in einem Alter von 15 Jahren sich um die Aufnahme beworben habe. Dass ein Gebilde von so unreifer Hand keine Aussicht auf Bestand haben konnte, versteht sich von selbst. Immerhin ist es bis 1771 nachweisbar.

7. Die **„Centralisten“*****) (1770—80) wurde eine

*) Lachmann, Gesch. der Hochgrade. Braunschweig 1866.

**) Latomia XXIX. S. 105 ff. Am Reissbrette. 1887. S. 51.

***) Obereit: Gerade Schweizererklärung vom Centralismus, Exjesuiterei etc. Berlin; 1786.— Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerei etc. Deutschland (Frankfurt); 1786.

Digitized by Google

Verbindung genannt, die unter frm. Formen angeblich praktische Alchemie trieb, in Wahrheit aber religiös-politische Zwecke verfolgte. Ihre Absicht war, alle Religionsbekenntnisse zu zentralisieren, zu verbinden und sie auf diesem Wege mit der römischen Kirche zu vereinigen. Der Verdacht liegt nahe, dass an diesem Spiele die Jesuiten nicht unbeteiligt waren.

8. Die **„Ritter vom Kreuze der Dreifaltigkeit“.***)

Dieses frm. System, um 1785 in Grünstadt entstanden, als Grünstädter Lehrart bekannt, war ein Werk des früheren preussischen Hauptmanns v. Assum. Der phantasievolle Projektenmacher berief sich geheimnisvoll auf unbekannte Obere und erstrebte, wie zahlreiche andere Abenteurer vor und nach ihm, die Wiederherstellung der echten, höheren Freimaurerei. Den von ihm zum Ritter geschlagenen Novizen wurden Aussichten auf irdische Glücksgüter eröffnet, die sie „durch physische und moralische Kräfte“ erlangen würden.

Um die Öffentlichkeit irre zu führen, wurden Lotterien veranstaltet, deren Lose die Ritter im Publikum vertreiben mussten. Schliesslich sollte ein Nationalkongress aller deutschen Maurer dem Lotterie-Unternehmen eine breitere Grundlage schaffen. Indes hören wir nichts von dem weiteren Schicksal des originellen Projektes. Wir wissen nur, dass seine Durchführung dem Landgrafen Ludwig von Hessen erhebliche Kosten verursachte. Assum starb bereits 1787. Mit seinem Tode hatte auch die ganze Herrlichkeit ein Ende.

9. Der **„Sozietätsorden der Echten“,****) 1758 zur Bethätigung „echter, redlicher und aufrichtiger Freundschaft“ von dem Kapitän von Bessel zu Landshut in

— v. Göschhausen: Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik Rom. (Leipzig); 1786.

*) Vergl. Freymäurer-Bibliothek. Stück VI, Berlin 1893.

**) Signatstern IV. 167—230.

Digitized by Google

Schlesien gestiftet und 1763 erloschen, war in Provinzen und Diözesen eingeteilt, die dem Provinzial, den Definitores und Maîtres en chaire unterstanden. Jede Provinz bestand aus den 6 Logen der Aufrichtigkeit, Treue, Freundschaft, Erkenntlichkeit, des Vergnügens und der Beständigkeit. Jede Loge setzte sich zusammen aus dem Passe-Maître, dem Vice-Passe-Maître, dem Kassierer, dem Sekretär und dem Apostel, den Frères honorairs und einem Frère servant. Das Ganze ward geleitet vom Ordensmeister, dem der Grosskanzler, der Gross-Schatzmeister, der Gross-Siegelbewahrer, der Kanzleidirektor und zwei Kanzleiräte zur Seite standen.

„Die Ordens-Requisita, so jedes Mitglied haben muss", waren Ordenszeichen,*) Ring, Hammer, Kokarde, Patent und ein Auszug aus den Statuten. Die Kokarde war je nach der Loge von hellblauer, weisser, gelber, hellblauer und weisser, „halbroter" und dunkelgrüner Farbe. Das Ordenszeichen wurde „an dem Knopfloch hangend getragen".

„Logen-Sessiones" (Hauptlogen) wurden im März und September gehalten. „Logen-Winke" d. h. Zusammenkünfte einiger Ordensmitglieder konnten so oft stattfinden, als es den Oberen beliebte.

Die Aufnahme-Zeremonien und die sonstigen Gebräuche erinnern in einzelnen Punkten an das freimaurerische Ritual, laufen aber im übrigen auf kindische Spielerei hinaus.

Identisch mit dem „O. d. E." ist offenbar der „Sozietäts-O. der redlichen Freundschaft."**)

*) Es bestand aus vier brennenden Herzen, „in Form eines Kreuzes mit den Spitzen gegeneinandergesetzet." Die Vorderseite des Signums wies die Buchstaben F. S. C. V. (fide sed cui vide), O. P. (Orestes u. Pylades), die Rückseite die Buchstaben F. I. N. U. (fidelitas inter nos utrosque) und den „Berg der Erfüllung" auf.

**) Schlesisch. Logenblatt 1889. S. 81. — Frm.-Ztg. 1889. S. 193.

Digitized by Google

10. Die **„Harmonische Gesellschaft“** war eine Gründung des Magnetiseurs Mesmer*) in Paris, die ihre Formen zum Teil der FM. nachgebildet hatte. Wer um Aufnahme nachsuchte, musste sich einem längeren Noviziat unterziehen, worauf seine Einweihung unter Entfaltung eines pomphaften Zeremoniells vor sich ging.

Der Orden erblickte seine Aufgabe darin, Kranke zu heilen, „der Harmonie der ganzen Natur nachzuforschen und physisch und moralisch auf die Menschheit einzuwirken.“ Etliche Wunderkuren, die Mesmer mittels des Magnetismus verrichtete, verschafften ihm nicht nur ein stattliches Vermögen, sondern auch seiner Gesellschaft zahlreiche Anhänger und Freunde. In kurzem entstanden in allen grösseren Städten Frankreichs 30 solcher harmonischen Vereine, die der Pariser Hauptloge untergeordnet waren. Sie blühten, bis die Stürme der Revolution ihrem magnetischen Dasein ein jähes Ende bereiteten. Mesmer selbst entging dem drohenden Tode nur durch schleunige Flucht.

11. Das **„Tribunal des Himmels“** war eine geheime Verbindung, deren Spuren sich in der Zeit von 1750—90 in Rom, Florenz und Venedig verfolgen lassen. Augenscheinlich übte sie eine Art Feme-Gerichtsbarkeit aus, wobei sie sich nach der Landessitte auch des Dolches und des Giftes gegen die Schuldigen bedient haben soll.

12. Der **„Jerusalemorden“**,**) um das Jahr 1791 ge-

*) Anton Friedrich M. (1733—1815), bekannt als Begründer der Lehre vom tierischen Magnetismus, studierte Mathematik, Physik, Jurisprudenz und Medizin und begann 1775 seine Theorie systematisch auszubilden. Zu der angeblich wissenschaftlichen Seite des Magnetismus gesellte sich alsbald eine mystische. Nachdem M. anfänglich in Wien gelebt und in der Schweiz sich aufgehalten, ging er nach Paris, wo seine Lehre endlich den gewünschten Anklang fand. — Vergl. Sierke a. a. O. — Kiesewetter: A. F. Mesmers Leben und Lehre. Leipzig; 1893.

**) Im Zusammenhange mit ihm steht der „O. der wahren

Digitized by Google

stiftet und angeblich 1793 nach Deutschland verpflanzt, nahm nur Christen als Mitglieder auf und suchte diese „zu Gott hinzuführen und zur Menschenliebe zu erziehen". Jeder Jünger musste geloben, „nie zugegen zu sein, wo ein Christ unbilliger und unrechtmässiger Weise seiner Existenz beraubt wird, und nie durch Rat und That daran Teil zu nehmen."

Geleitet wurde der Gesamtorden vom Obermeister oder Jehova-Zebaoth. Unter ihm dienten Grossmeister und Vicarii als Vorsteher der Provinziallogen. Andere Ordenswürden nahmen die Ordenspriester, die Korrespondenten und Konventualen etc. ein. Die Gesellen hatten zwar alle sieben Grade durchschritten, hatten aber kein Amt inne. Sie lehrten in der Akademie des Ordens und leiteten die Knappen (Novizen). — Das System bezweckte offenbar die Ausbeutung derer, die blinde Zuversicht in seine Netze trieb.

13. Der Orden von **„Jonathan und David"***) war eine Gesellschaft katholisierender Tendenz mit sieben Graden: Ostearius, Lector, Exorcist, Acoluthus, Subdiakonus, Diakonus, Summus Superior. Ihre Heimat war Holland, wo sie 1770 zuerst auftrat. Hier hatte auch die Ordens-Leitung — Vicarius und Plenipotentiarii — ihren Sitz. Oberhaupt war der Papst.

Patrioten" oder der „wahren Menschenfreunde". Er ist nachweisbar seit 1787 in Frankfurt a. M. und bestand noch i. J. 1800. Seine Satzungen (erschienen 1787) fordern, „dass der ganze rechtschaffene Teil der Menschheit in ein Bündnis trete." Hierzu solle der neue Orden dienen. Ein Fürst solle als Grossmeister an seine Spitze treten, die volle Gerichtsbarkeit dagegen dem Generalvorsteher zustehen, den die „stets geheimen" Zensoren in seinen Obliegenheiten unterstützen.— Vergl. Berl. Monatsschrift. 12. S. 568ff.; 27. S. 43 ff. — Zimmermann: Statistisch-historisches Archiv. I. S. 98 ff. — Handbuch der FM. I. S. 503.

*) Kloss, Gesch. der FM. in Frankreich. I. 530.

Digitized by Google

14. **„Kreuzbrüder“** (Kreuzfromme)*) waren eine vom Grafen Haugwitz, dem bekannten nachmaligen preussischen Staatsminister († 1831), gestiftete theosophisch-mystische Brüderschaft, in der die drei Johannisgrade eine durchaus christliche Deutung erfuhren.

15. Die **„Mersener Bockreiter“.**) In dem volkreichen Dorfe Mersen im Limburgischen hauste im 18. Jahrhundert ein verwegenes Räubergesindel. Obwohl seine Schandthaten sich von Tag zu Tag mehrten, blieben die Verbrecher selbst unbekannt. Es wird nun berichtet, das gemeine Volk sei infolgedessen auf den Gedanken gekommen, dass der Böse mit dem Gesindel gemeinsame Sache mache und es bei Ausführung seiner Räubereien unterstütze. Die allzeit rege Volksphantasie habe sich mehr und mehr erhitzt und schliesslich ein ausführliches Gemälde schrecklicher Teufeleien entworfen: Die Räuber verbänden sich „über einem blutigen ermordeten Körper“ mit grässlichem Eidschwur. Die Zeremonie werde von Belial in eigener Person geleitet. Jedem Mitgliede der Bande stände ein „zottiger schwarzer Ziegenbock“ zur Verfügung, auf dem er durch die Luft reite, um sich und seinen Raub schnell in Sicherheit zu bringen. Von diesen merkwürdigen Luftfahrten hätten die Räuber den Namen „Bockreuter“ erhalten.

---

*) Signatstern II. S. 152 ff.

**) Vergl. „Nachricht von den sogenannten oder sich so genennet habenden Bockreitern, einer für unsere Zeiten unförmlichen Bande verschworener Räuber; welche zu Herzogenrode oder 's Hertogenrade und in den angränzenden holländischen Gegenden an der Maass aufgesucht und hingerichtet worden sind. Nebst beygefügten unvorgreiflichen Gedanken über dieses unerhörte Beginnen“ (1781). — Kritisch behandelt die Bockreiter-Frage: Avé-Lallemant in s. interessanten Schrift: Die Mersener Bockreiter des 18. u. 19. Jahrh. Leipzig; 1880. —

Digitized by Google

Diesen Erzählungen liegt ein thatsächlicher Vorgang zu Grunde. Die Gauner nämlich bemächtigten sich der „Bocksdogmatik“ und suchten sie für das Mysterium ihrer verbrecherischen Kunst auszunützen. Der Räuberhauptmann Kirchhof, der als Chirurg und Klosterökonom anscheinend ein friedliches und exemplarisches Dasein führte, nahm im Frühling zu stiller Mitternachtszeit und bei schwachem Mondschein in der Nähe der Kapelle von Hertogenrod geeignete Novizen in die Verbrecher-Gemeinschaft auf und verpflichtete sie auf den „Räuberkontrakt, nach welchem sie und die Geister einander ewigen Dienst und Treue versprachen.“ Das Gelöbnis, auf Pergament niedergeschrieben, musste vom Kandidaten mit seinem Namen unterzeichnet werden. „Die Unterschrift erfolgte bey einer Umleichtung, ohne dass man wusste, wo das Licht herkam, indem sich jeder in den linken Daumen schnitt, Blut in die Feder sammelte, und von Kirchhofen augenblicklich geheilet ward.“ An die Aufnahme schloss sich eine ruchlose Gasterei. Die durch die Aufnahme-Zeremonie krankhaft erregte Phantasie der Neulinge wurde hierbei durch Getränke oder Schnupftabak, denen Betäubungsmittel beigemischt waren, in einen Zustand nervöser Aufregung versetzt, dem das ohnehin schwach entwickelte Denkvermögen völlig erlag. In diesem Zustande wurden nun den Unglücklichen die Schaudermärchen von der Erscheinung des Bockes und seiner Benutzung als behendes Reittier vorgetragen und ihrem Gedächtnisse als unvertilgbares Eigentum eingepflanzt.

Viele Jahrzehnte trieben die Räuber ungestört ihr Schandgewerbe, bis der rächende Arm der Justiz mit Folter, Rad und Strang gegen die Verbrecher einschritt. Obschon dies furchtbare Strafgericht gehörig unter dem „zauberischen Räuberverein“ aufgeräumt hatte, dergestalt, dass ganze Häuserreihen in Mersen völlig ent-

Digitized by Google

völkert wurden, so suchten doch schon nach wenigen Jahren die Bockreiter von neuem Land und Leute in Holland und den Rheingegenden durch Brandschatzungen, Raub und Mord heim. Nach glaubhafter Versicherung hatte die 205 Köpfe starke Bande bis gegen das Jahr 1804 die Summe von 3½ Millionen Franken geraubt. 1798 hatte sie ihr Hauptquartier von Mersen nach Neuwied verlegt. Seit dieser Zeit verlor sie allmählig ihren gefürchteten Namen.

Mystisch-moralische Zwecke verfolgten

16. **„Les Philalèthes“** oder **„Les Chercheurs de la Vérité“.** Das im Jahre 1773 zu Paris gegründete System bestand aus 12 Klassen. Sie begannen mit denen des Lehrlings, Gesellen und Meisters und endigten in der des Philalethen.

17. Der **„Bund der Salpeterer“.** Als der Abt von St. Blasien in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Einwohner der Grafschaft Hauenstein in Baden zu Frondiensten heranziehen wollte, stifteten diese zur Abwehr dieser Übergriffe einen Geheimbund, dessen Oberhaupt ein Salpeterhändler war. Aus diesem Grunde nahm die Gesellschaft die Bezeichnung Salpeterer an. Nach kurzem Bestande unterdrückt, tauchte der Bund vorübergehend im 19. Jahrhundert wieder auf, angeblich zur Bekämpfung fortschrittlicher Tendenzen in Kirche und Schule.

18. Der **„Salzbund“.***) Im Jahre 1790 hatte Bode, der ausgezeichnete Vorkämpfer des Freimaurer- und Illuminatentums, für den von ihm geplanten deutschen FMbund ein Ritual ausgearbeitet. Teile davon gelangten später unter dem Titel „der Salzbund“ an die Öffentlichkeit, so dass das Gerücht, es habe ein solcher Bund wirklich bestanden, vielfach Glauben fand.

---

*) Vergl. K. H. Schaible: Der Salzbund. Ein Zweig des FMordens in den thüringischen Landen im 18. Jahrh. London; 1882.

Digitized by Google

19. **„L'Ordre sacré des Sophisiens".***) Mehrere französische Offiziere, die unter Napoleon an dem Feldzug in Aegypten teilgenommen hatten, gründeten 1790 diese freimaurerische Vereinigung. Sie wies drei Grade auf: der Aspiranten, der Eingeweihten und der Mitglieder der grossen Mysterien.

20. Der „Orden **vom Senfkorn**"**) war ein angeblich seit 1708 in England, Holland, Deutschland verbreiteter, protestantischer geistlicher Ritterorden. Seine Jünger sollten, gleich dem Senfkorn (Marcus 4, 30—32), im „Verborgenen und Geheimen" für Jesu Religion wirken. Sie trugen als Erkennungszeichen einen goldenen Ring mit der Umschrift: „Unser Keiner lebet ihm selber." Das besondere Ordenszeichen war ein an den Ecken grün emailliertes goldenes Kreuz, in dessen Mitte ein Senfbaum in einem Oval mit den Worten „Quod fuit ante nihil" abgebildet war. Es ward an goldener Kette oder an einem farbigen Seidenband getragen, je nachdem das Mitglied ein weltlicher oder geistlicher Herr war.

21. Der **„Rosenorden"**,***) auch „Rosen-Institut" genannt, 1783 von dem berüchtigten Grossinger****) in

---

*) Vergl. Kloss: Gesch. der FM. in Frankreich. I, 406.

**) Berliner Monatsschrift XV. 546. — Biedenfeld a. a. O. I, 80; Eleusinien des 19. Jahrh. II, 197.

***) L. Wadzeck: Leben und Schicksale des berüchtigten Franz Rudolph v. Grossing, eigentlich Franz Matthäus Grossinger genannt, nebst der Gesch. u. Bekanntmachung der Geheimnisse des Rosen-O. Berlin: 1789. — Berl. Monatsschrift 13. S. 291 ff. — Latomia 27. S. 50 f. —

****) Franz Matthäus Gr., geb. 1752 zu Komorn, trat in den Jesuiten-Orden ein und flüchtete nach dessen Aufhebung (1777) und nach Verübung mannigfacher Schwindeleien nach Deutschland. Als Franz Rudolph Edler v. Grossing führte er in Frankfurt a. M., Halle, Leipzig, Berlin und zuletzt in Baden nach bekannten Rezepten und auf Kosten gläubiger Seelen ein höchst

Digitized by Google

Halle a. d. S. ins Leben gerufen, war ein gross angelegtes Schwindelsystem, von dessen Erträgen sein Stifter ein behagliches Leben führte. Als vermeintliche Grossmeisterin bezeichnete Grossinger eine Frau von Rosenwald, als deren immerwährender Sekretär er thätig war. Nach seiner Angabe verfolgte der Orden philosophische und erziehliche Zwecke. Aufnahme fanden nur Männer und Frauen von „hohem Gesinnungsadel", die aber zugleich auch reichbemessene Gebühren zu zahlen imstande waren. Die Mitglieder trugen ein Ordensband von rosafarbener Seide, dessen beide Enden in drei Spitzen ausliefen. Ausser einer Rose wies es den Namen des Inhabers oder der Inhaberin auf, ein grosses, von einem Rosenkranz umgebenes Rosensiegel und eine verschwommene Silhouette der angeblichen Grossmeisterin. 1786 zählte der Orden 120 „Geweihte", löste sich aber nicht lange nachher auf, nachdem man Grossingers wahre Absichten erkannt hatte.

Um sein bequemes Lotterleben fortsetzen zu können, siedelte der Abenteurer nach Berlin über. Wegen mehrfacher Betrügereien in Verhaft genommen, brach er aus dem Gefängnis aus, gelangte nach Sachsen und fand schliesslich auf einer Besitzung des Grafen Fugger im Schwarzwalde eine Freistatt. Von seinem Gönner verpflichtet, sich öffentlich zu rechtfertigen und zugleich einen Plan auszuarbeiten, wie der Rosen-Orden unter anderm Namen fortzusetzen sei, verkündete Grossinger den „Harmonie-Orden" und veröffentlichte zu diesem Zweck das Buch: „Die Harmonie oder Grundplan zur besseren Erziehung, Bildung und Versorgung des weib-

verschwenderisches Leben, bis ihn 1788 das Schicksal ereilte. Zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilt, aber bald wieder begnadigt, lebte der letzte grosse Vertreter des im Gefolge des Geheimbundswesens auftauchenden und es gleich einem Schatten begleitenden Gaunertums seit 1790 in Graz, wo er 1830 starb.

Digitized by Google

lichen Geschlechts aus dem Englischen von Karl, Reichsgrafen v. F." (Reutlingen; 1788). Da das Werk ohne Vorwissen des Grafen Fugger erschienen war, jagte dieser seinen Schützling davon.

Auch die neue Gründung (Harmonie-O.) umfasste Männer und Frauen, die einander ewige Freundschaft, ihren Vorgesetzten nicht nur Freundschaft und Liebe, sondern auch Unterwürfigkeit gelobten. Oberin des Ordens war angeblich eine Gräfin von Staff, verw. Herzogin v. Newcastle. Alleim Anschein nach hat das neue Unternehmen besonders in Ungarn Anhänger gefunden.

22. Orden der **„Verschwiegenheit, Tugend und Treue"***) hiess eine i. J. 1759 in Berlin gestiftete, anscheinend bald wieder erloschene, moralische Gesellschaft. Sie nannte ihre Versammlungen Logen, schuf sich nach dem Muster des frm. Rituals ein Gebrauchtum und verpflichtete ihre Mitglieder, „von jedem Menschen nur das Beste zu sprechen und Alles zum Besten zu wenden." Als Ordenszeichen galt ein Kreuz mit dem Sinnspruch „Parlez pas mal d'autrui".

---

*) Vergl.: Gesetze vor die Mitglieder des Ordens der V. T. u. T., wornach sie sich sämtlich auf das genaueste zu halten. 1759.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Die geheimen Gesellschaften und Verbindungen der neuesten Zeit.

I. Deutschland.

1. Der Tugendbund.

a. Seine Schicksale.

Von den grossen vermorschten Staaten Europas hatte keiner unter dem furchtbaren Druck der Napoleonischen Zwingherrschaft mehr zu leiden als Preussen. Der unglückliche Krieg von 1806/7 vernichtete die mühsam in jahrhundertelanger harter Arbeit erklommene Grossmachtstellung des Staates, stürzte ihn in tiefste Erniedrigung und in den ganzen Jammer völliger Auflösung. Um die Hälfte an Flächenraum und Einwohnerzahl gemindert, durch unerschwingliche Kriegsleistungen und Erpressungen erdrückt, verwüstet und ausgesogen bis aufs Mark, der Gnade des Weltdespoten schutzlos preisgegeben, so stand der Staat des Grossen Kurfürsten, des Grossen Friedrich nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) da. Noch mehr als der Krieg selbst lasteten die darauf folgenden Jahre der französischen Besetzung auf dem Lande. Im Frieden sollte seine Vernichtung vollendet werden. Es waren ungeheure Zeiten. Aber niemals in aller Geschichte hat sich das inhaltsschwere Wort von dem „grossen, gigantischen

Digitized by Google

Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt" schöner erfüllt.

Die staatliche Erneuerung und sittliche Wiedergeburt des preussischen und damit zugleich des gesamten deutschen Volkes ist untrennbar mit dem Namen des Freiherrn vom Stein verbunden. In dieses Mannes Thatkraft und Willensstärke feierte die unbeugsame Energie und der trotzige Stolz der alten Reichsritterschaft gleichsam seinen letzten grossen Triumph. Nur ein Held, dessen stolzes, patriotisches Herz von dem unverwüstlichen Glauben an die Zukunft des heissgeliebten Vaterlandes durchglüht war, dessen Mut auch in den grössten Widerwärtigkeiten der Zeit unerschütterlich blieb, dessen Pflichttreue aller Not, Verzweiflung und Erbärmlichkeit wacker stand hielt, dessen fester Wille sich nicht beirren liess von Menschenfurcht und Kleinmut, der mit zäher Ausdauer sein Ziel verfolgte, mochte er mit starker Faust die Geschicke der Völker lenken, oder mochte er als heimatloser und geächteter Flüchtling im Verborgenen ein kümmerliches Dasein führen: nur dieser Mann war imstande, das riesengrosse Werk in Angriff zu nehmen und jedem Widerstand zum Trotz durchzuführen.

Stein begann seine aus der genauesten Vertrautheit mit den Bedürfnissen und den Fähigkeiten eines Volkes hervorgehende Thätigkeit mit einer Reihe von Erleichterungen der gewerblichen Produktion und des Handelsverkehrs; dann schuf er einen persönlich freien und auf eigenem Grund und Boden sesshaften Bauernstand, während die Städteordnung von 1808 bestimmte, dass die Verwaltung der Städte von ihren Bürgern selbst besorgt werde. Der Unterthan veredelte sich so zum Staatsbürger und ward der wichtigste Träger des nationalen Geistes.

Mit der Reform des bürgerlichen und staatlichen

Digitized by Google

Lebens hielt die Erneuerung des Heereswesens gleichen Schritt. Die alte ruhmbedeckte Armee war bei Jena vernichtet worden; aber die Kraft des Volkes war ungebrochen. Es galt, auf der Grundlage der schlummernden Volkskräfte mit neuem Geist und in neuen Formen die Wehrfähigkeit des Staates wiederherzustellen. Unter des Königs fürsorglicher Leitung arbeitete die unvergleichliche Schar kühner, treuer, hochherziger Männer: die Scharnhorst, Gneisenau, Grolman, Boyen, Clausewitz etc. an dem grossen Werk. Die zahlreichen Ausländer im Heere und die unfähigen, überlebten Offiziere wurden entfernt, und gegen die pflichtvergessenen und eigennützigen wurde mit strengen Strafen eingeschritten. Dem sachgemäss unterrichteten, durch einen hohen Begriff von Ehre und Pflicht geleiteten Offizier sollte eine Mannschaft unterstehen, die es ebenfalls als Ehrensache betrachtete, an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen zu dürfen. In den weitgreifenden Entwürfen der „Reorganisationskommission" traten bereits die Grundsätze der allgemeinen Wehrpflicht auf, der Volksbewaffnung, der Landwehr mit ihrer verborgenen Kraft, der nationalen militärischen Erziehung, die wenige Jahre später die kriegerische Wiedergeburt Preussens herbeiführten.

Aber nicht bloss das staatliche Leben wies grosse Schäden auf; auch das Volk selbst hatte viel gut zu machen. Wahrhaft kläglich und trostlos sind die Züge, welche die damalige Gesellschaft kennzeichnen. Hier herrschten Stumpfheit und Leichtfertigkeit, Selbstsucht und Niedrigkeit der Denkart, feige Resignation, demütiges Kriechen vor der fremden Gewalt, Mangel an Gemeinsinn und ein Fatalismus, der jede ideale Regung im Keime erstickte. Trotzdem begann sich bald aus diesem Sumpfe ein tüchtiger, kräftiger Geist, eine ernste Lebensanschauung emporzuringen. Die ästhetische Selbst-

Digitized by Google

genügsamkeit, die Goethische Freude an „ruhiger Bildung", die kosmopolitische Gleichgültigkeit gegen das Schicksal des eigenen Vaterlandes, das schreckliche Erbteil des 18. Jahrhunderts, verloren in den Kreisen der gebildeten Welt, wo sie bisher ausschliesslich die Gemüter beherrscht, ihren Wert.

Der sittenstrenge Ernst der Kantschen Philosophie, das nationale Pathos und der ideale Freiheitsdrang der Schillerschen Dichtungen äusserten ihre erhebende Wirkung auf das Denken und Fühlen des Volks. Die romantische Dichterschule lenkte den Blick auf die Schätze des alten deutschen Geistes und Wesens. Der helle Glanz der deutschen Ritterzeit that sich auf mit ihrem Minnesang und ihren Heldengestalten und ihren Heldenliedern. Uralte, längst verschollene Empfindungen des germanischen Volksgemüts wurden wieder lebendig. Es klang wieder von Waldesstille und Maienluft, vom Rosengarten und vom goldnen Hort im Rhein, während Beethoven in ergreifenden und zugleich erhebenden Tönen aussprach, was an „Erlösungshoffnung" und an Kraft dem deutschen Volke in jenen Tagen innewohnte.

Zur Entwicklung des patriotischen Sinnes hat keiner mit so heissem Eifer, mit so kühnem und energischem Mute beigetragen, wie Fichte. In den „Reden an die deutsche Nation", die er im Winter 1807/8 in Berlin vor einer zahlreichen und erlesenen Zuhörerschaft hielt, wies er in schneidenden Worten auf die Wunden und Schäden der Zeit, predigte er mit hinreissender Beredsamkeit dem selbstsüchtigen, erschlafften Geschlecht eine ernste sittliche Geistesbildung, eine nationale Erziehung, wahre Religion, Liebe zum Guten und Edlen, einen erhabenen Idealismus, zeigte er, dass „kein Mensch und kein Gott und keins von allen möglichen Ereignissen uns helfen" könne, sondern dass allein „wir

Digitized by Google

selbst uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll.“ So gross und schön und tief und stolz, so volkstümlich und mit so praktischem Sinne hatte seit Luthers Tagen kein Mann wieder vor dem deutschen Volke gesprochen.

Der Anregung des idealen Philosophen ist auch eine andere That wahrhafter Befreiung zu danken. Preussen entschloss sich in Pestalozzis Weise und mit seiner Schüler Hülfe das Volksschulwesen zu reformieren, das hohe Bild, das jenem vorschwebte, zu verwirklichen: „ein selbstdenkendes und kräftiges Geschlecht zu erziehen.“

In derselben Richtung arbeitete Schleiermacher, der vorurteilslose Gottesgelehrte. Seine frischen und geistvollen Predigten vertieften das sittlich-religiöse Leben und wiesen ihrerseits dem national-vaterländischen Geiste den richtigen Weg.

Aus dem Kreise dieser patriotischen Gelehrten, dem insbesondere Wilhelm von Humboldt,*) der Freund Schillers, der Staatsmann „von perikleischer Hoheit“, Niebuhr u. a. angehörten, ging die Anregung zur Gründung der Universität Berlin hervor. Es war in Humboldts Sinne, dass die neue Hochschule (1810) Forschen und Wissen in Beziehung zum thätigen Leben setzte, dass sie als eine ihrer schönsten Aufgaben die Belebung und Pflege des deutschen, des vaterländischen Sinnes betrachtete. Ihre Gründung ist darum ein geistiges Denkmal an die nationale Erhebung des deutschen Volkes geblieben.

Grossen Anteil an der Erweckung des vaterländischen Sinnes hatte damals auch Ernst Moritz Arndt, der Mann der kerndeutschen Kraft, des ungestümen

*) Vergl. B. Gebhardt: Wilhelm v. H. als Staatsmann. I. Stuttgart; 1896. —

Digitized by Google

Freiheitsmutes, der herben Sittenstrenge, der „mit rechtem treuen Zorn die Welschen zu hassen lehrte.“ Sein „Geist der Zeit“, dessen erster Teil 1807 erschien, wirkte mit seinem lodernden Zorne gegen alles Undeutsche und seiner leidenschaftlichen Vaterlandsliebe mächtig auf die nationale Erhebung und war eine patriotische Mannesthat im besten Sinne des Worts.

Hand in Hand mit der sittlichen Erziehung ging eine gesunde körperliche Zucht. Auf den Wert einer kräftigen leiblichen Ausbildung der Jugend wiesen die Reorgarnisatoren des Heerwesens eindringlich hin; das Turnen begann damals ein wichtiger Bestandteil des Erziehungsplanes zu werden und die Erhebung des Volkes mächtig zu fördern, namentlich als einige Jahre später der „Turnvater“ Jahn dieses Mittel körperlicher Dressur zur vollen Ausbildung brachte.

Naturgemäss flossen alle edleren Regungen in dem vaterländischen Hass gegen die despotische Fremdherrschaft, in dem Gefühl bittersten Schmerzes über die nationale Unterdrückung zusammen. Was die besten Geister der Nation in Wort und Schrift unermüdlich predigten und vorbereiteten, das althomerische: Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu retten — diese Überzeugung drang in immer weitere Kreise des Volkes ein. Den „Idiologen“ öffneten sich die Herzen und das Verständnis von Hunderttausenden. Denn „die Ideen sind es, welche die Massen bewegen und das Leben adeln, des geschichtlichen Daseins unsterblicher Teil“. Es waren Zeiten, da alle Tiefen des Lebens sich regten, die verborgenen Schätze des Gemüts sich erschlossen. In der Menschenbrust ruhen geheimnisvolle Gewalten, dem klügelnden Verstande unbegreiflich, ja unheimlich. Fort und fort quellen sie aus unerforschter Tiefe, „aus dem mystischen Urgrunde des Menschenwesens“. Und je wüster der Lärm der Endlichkeiten,

Digitized by Google

je kläglicher Zerstörung, Untergang, Hoffnungslosigkeit, desto mächtiger offenbaren sie sich. „Wenn die Wunderwelt des Gemüts sich aufthut, herrschend ohne Rechenschaft, zuversichtlich ohne Beweis, allmächtig, wenn sie sich, in ihrem stillen Heiligtum verletzt, in sittlicher Empörung erhebt, dann gebietet sie über Zornes-kräfte, die unwiderstehlich sind.“ In solcher Stimmung zog das preussische Volk in den „heiligen Krieg“. —

An der Beförderung sittlich-wissenschaftlichen Lebens, vaterländischer Gesinnung, tüchtiger Volksbildung, zur Verbreitung der grossen Idee der nationalen Erhebung haben auch die an den verschiedensten Orten sich bildenden geheimen Gesellschaften und Vereine, die die Gleichgesinnten eng zusammenführten, einen gewissen, wenn auch nicht gerade in die Augen fallenden, Anteil gehabt.

Unter dem frischen Eindruck der Ermordung Palms hatten schon vor der Katastrophe bei Jena Marburger Studenten einen geheimen Bund „zur Wahrung deutscher Art und Freiheit“ gestiftet, während zur selben Zeit Friedrich Perthes*) ernsthaft mit einigen Freunden den Plan erörterte, einen Verein ins Leben zu rufen, der alle „Vaterlandsfreunde“ von den Alpen bis zur Ostsee umfassen sollte. Als geistigen Mittelpunkt dieses „Bundes deutschgesinnter Männer“ hatte er den nachmaligen Renegaten Johannes v. Müller in Aussicht genommen.

In der Denkschrift, die Hardenberg 1807 über die Reorganisation des preussischen Staates aus Riga einsandte, legte er dem König den Gedanken nahe, dass „in solcher Zeit Geheimbünde unentbehrlich“ seien, und empfahl namentlich die Freimaurerlogen „zur Ver-

*) Vergl. Clem. Th. Perthes: Friedrich Perthes Leben. I. S. 172 ff. Gotha; 1855. —

Digitized by Google

breitung guter politischer Grundsätze", zumal auch Napoleon den Menschheitsbund für seine Zwecke zu benutzen suchte und seinen Schwager Murat zum Grossmeister wählen liess.

Ernsthafte Pläne verfolgten vor allem jene patriotischen Vereine, denen Männer, wie Leo von Lützow, der Graf Chasot, Reimer, Eichhorn, Schleiermacher und andere wackere Vertreter des Heeres, der Wissenschaft und des Bürgertums angehörten. Man kaufte Waffen auf, soweit die ärmlichen Mittel reichten, suchte die Gesinnungsgenossen in Deutschland zu sammeln, zu ermahnen, zu ermutigen.

In Pommern waren Blücher und Bülow Mittelpunkt dieser Bestrebungen, in Schlesien Graf Goetzen. Vertrauensmänner zogen unter falschem Namen und in allen möglichen Verkleidungen umher, sammelten Nachrichten, bedienten sich bei ihrer Korrespondenz sympathetischer Tinte, schlichen sich in die vom Feinde besetzten Festungen: Erfurt, Magdeburg, Spandau, Stettin und Küstrin, um im Falle der Erhebung diese Plätze in die Hände der Preussen zu spielen. Wir hören auch von geheimen Verbindungen in Hessen und Hannover. Ihr Zweck war, im Rücken des Feindes Aufstände zu erregen.

Nur wenige der deutschgesinnten Preussen haben sich von dem geheimnisvollen Treiben fern gehalten. Selbst die hellen Köpfe standen ihm nahe und suchten in den dunklen Künsten der Verschwörung Gelegenheit, die Kraft ihres Franzosenhasses zu erproben. Sogar Stein traf in Königsberg zuweilen in tiefem Geheimnis mit Scharnhorst, Gneisenau und anderen Freunden zusammen, um die Lage des Vaterlandes, die Möglichkeit der Wiedererhebung zu besprechen.

Der wunderliche lärmende Urteutone Friedrich Ludwig Jahn stiftete im Verein mit Friedrich Friesen,

Digitized by Google

Harnisch und andern Turngenossen einen „Deutschen Bund". Und wie einst die Eidgenossen auf dem Rütli, so trafen die Verschworenen zur Nachtzeit in einem Walde bei Berlin zusammen, um sich zum Kampfe für das Vaterland zu weihen. Man mag über den polternden Recken denken, wie man will, fest steht: „die Söhne eines geistreichen Volkes verehrten ihn als ihren Lehrer" und für die Verwirklichung des einen Gedankens, der damals not that, des Entschlusses zum Kampfe, hat der „Alte im Bart" heilsam gewirkt.

„Wie hatte sich doch die stille norddeutsche Welt verwandelt!" Was war doch aus den schönen Träumen vom ewigen Frieden geworden, in denen die gebildeten Menschenfreunde zu schwelgen liebten! Sie hatten längst begriffen, dass nur der Glaube an den Gott, der Eisen wachsen lässt, der Menschheit frommt. „Welche Wildheit dämonischer Leidenschaft flammte jetzt in den vormals so friedlichen Herzen! Stürmisch, furchtbar, wie noch nie aus eines Deutschen Munde erklang von Heinrich von Kleists Lippen" die wilde Poesie des Hasses:

„Rettung von dem Joch der Knechte,
Das aus Eisenerz geprägt,
Eines Höllensohnes Rechte
Ueber unsern Nacken legt." —

Der bekannteste und berühmteste unter jenen Geheimbünden, mit dessen Namen die Franzosen alle andern zu bezeichnen pflegten, war der **Tugendbund**,*) dem die Klopstocksche Muse den Willkommengruss bot:

*) Geschichte und Wesen des Tugendbundes sind Gegenstand zahlreicher Darstellungen. Vorzüglich orientieren über ihn:

W. T. Krug: Das Wesen u. Wirken des sogen. Tugendbundes u. anderer angebl. Bünde. Leipzig; 1816. — J. Voigt: Gesch. des s.g.Tugend-Bundes oder des sittlich-wissenschaftl.Vereins. Nach den Original-Acten. Berlin; 1850. — G. Baersch: Beiträge zur Gesch. des s.g. T.-B. mit Berücksichtigung der Schrift des Herrn Prof.

Digitized by Google

„Vieles sah ich, ich weiss, was schön und gross ist im Leben Allein, das ist das Höchste, was des Sterblichen Auge kann sehen:
Bund der Edlen, der Glückliche macht.“ —

Die Gründung des Bundes war so recht eine That jener patriotischen Kreise von Offizieren, Beamten und Gelehrten, die „altpreussische Zucht und staatlichen Sinn mit geistigem Streben und mit den Humanitätsideen des 18. Jahrhunderts vereinigten.“

Am 16. April 1808 traten in Königsberg mehrere patriotische Männer, Mitglieder*) der Königsberger

---

Voigt etc. Hamburg; 1852. — A. Lehmann: Der Tugendbund. Aus den hinterlassen. Papieren des Mitstifters Professor Dr. Hans Friedrich Gottlieb Lehmann. Berlin; 1867. — A. Fournier: Zur Gesch. d. Tugendb. (Hist. Studien u. Skizzen. Prag-Leipzig; 1885). — Vergl. ferner: Fr. Förster: Neuere u. neueste Preuss. Gesch. Seit dem Tode Friedrichs II. bis auf unsere Tage. II. Berlin; 1854. — L. Häusser: Deutsche Gesch. vom Tode Friedrichs des Gr. bis zur Gründung des deutschen Bundes. III. Berlin; 1869. — H. v. Treitschke: Deutsche Gesch. im 19. Jahrh. I. Leipzig; 1897. —

*) Die Stifter des Bundes waren: der Oberfiskal Mosqua, der Direktor des Kneiphöfschen Gymnasiums Lehmann, Kriegsrat Velhagen, Major v. Both, Kriegsrat v. Tepper, Konrektor Janke, der Kapitän v. Creilsheim, die Leutnants v. Hannsen, v. Sikorski, und Schmidt. Nach einigen Tagen schlossen sich an: die Professoren Baczko, Krug, Hoffmann, der berühmte Statistiker, der Geheimrat v. Ribbentrop, der Leutnant Bärsch, der Assessor Bardeleben, der Major v. Grolmann, der künftige Chef des Generalstabs, Boyen, der erste Kriegsminister und Urheber des ersten Wehrgesetzes, „der fromme Romantiker Thile“, der spätere Minister Friedrich Wilhelms IV., der grosse Rechtshistoriker Karl Friedrich Eichhorn. Ja, es fehlte auch nicht an Mitgliedern fürstlichen Standes. Hierzu gehörten der Herzog Friedrich v. Holstein-Beck und der Prinz Hermann von Hohenzollern-Hechingen. — Stein, Gneisenau, Scharnhorst, wie oft behauptet worden, sind nicht Mitglieder gewesen, haben aber den Bund beschützt und seine Bestrebungen auf jede Weise gefördert. Dem Staatskanzler erschien es wünschenswert, in dem Bunde ein „Werkzeug zur Einwirkung auf die

Digitized by Google

Freimaurerlogen, zusammen und stifteten einen „wissenschaftlich-sittlichen Verein“*) in der zwiefachen Absicht: „durch Belebung der geistigen, sowohl intellektualen als moralischen, Kräfte des preussischen Volkes den Verlust des preussischen Staates an physischer und politischer Kraft so viel als möglich zu ersetzen“ und „eben dadurch die Wiedergewinnung dieser physischen und politischen Kraft vorzubereiten, wenn einst Umstände eintreten sollten, die eine solche Wiedergewinnung begünstigten.“

Kurz der leitende Gesichtspunkt war: das preussische Volk, zu einer sittlich-freien Macht herangebildet, sollte, um seinen König geschart, die Befreiung nicht nur des engeren Vaterlandes, nein, des ganzen Deutschland von französischer Herrschaft im stillen vorbereiten und vollbringen.**) Naturgemäss durfte dieser

---

Volksmassen zu besitzen“. Auch von Seiten der Königin Luise erfreute sich der Bund lebhafter Teilnahme. Die ideale, einsichtsvolle, hochstrebende Frau begrüsste die Stiftung des Bundes mit ausserordentlicher Freude und Genugthuung. — Vergl. H. Vaihinger: Königin Luise als Erzieherin. Halle; 1894. — E. v. Conrady: Leben und Wirken des Generals K. v. Grolmann. I. Berlin; 1894. — M. Lehmann: Freiherr vom Stein. II. Leipzig; 1903. —

*) Der Bund führte ursprünglich den Namen „Tugendverein“, nicht „als sei es ein Verein von Tugendhaften, sondern ein solcher, der auf das Gute der Mitglieder und anderer Menschen einwirken solle.“ Der Name blieb in Geltung, bis er im Juni 1808 auf Krugs Anregung durch die Bezeichnung „Gesellschaft zur Hebung öffentlicher Tugenden oder der sittlich-wissenschaftliche Verein“ ersetzt wurde. Trotzdem kam bald ausserhalb des Vereins die Benennung „Tugendbund“ auf. Sie hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

**) Diese Anschauung findet ihre volle Bestätigung in Aufzeichnungen des nachmaligen Kriegsministers v. Boyen. Er bezeichnet geradezu als den Hauptzweck des Vereins „eine Volksbewaffnung und den zu ihrem Gelingen erforderlichen Geist vorzubereiten“. — Vergl. Beiheft zum Militärwochenblatt. 1855.

Digitized by Google

Gedanke in den Statuten keinen sichtbaren Ausdruck finden. Aber jedes Mitglied wusste, dass die Spitze des Bundes sich gegen den Erbfeind richtete, und war von dieser Idee im innersten Herzen erfüllt. Von dieser Seite betrachtet, ist der Tugendbund als eine geheime Verbindung anzusehen, als ein Verein, der zwar der Mysterien, aber nicht der geheimen Erkennungszeichen*) entbehrte.

Am 30. Juni 1808 ward der neue Verein und seine Verfassung vom Könige bestätigt. Um die Verbreitung des Bundes auch in andern Orten möglichst zu beschleunigen, wurden daselbst ansässige geeignete Persönlichkeiten vom Königsberger Stammverein mit den erforderlichen Vollmachten versehen. Mehrfach wurden zu diesem Zwecke besondere Emissäre mit einem „General-Kommissorium“ ausgestattet, das sie bevollmächtigte, „die Verbreitung des Bundes überall zu befördern, allenthalben innerhalb des preussischen Staates Mitglieder aufzunehmen, Kammern zu stiften und den Bund an allen Orten, wo sein Zweck Anklang finde, zu konstituieren.“ In Frage kamen für diese schwierige Aufgabe nur solche Männer, die durch ihre Lebensstellung,

S. 143 ff. — F. Meinecke: Das Leben des Generalfeldmarschalls Hermann v. B. I. S. 202. Stuttgart; 1896. —

*) Es wird zwar von allen ehemaligen Mitgliedern, die sich öffentlich über den Bund vernehmen liessen, mit Energie bestritten, dass der Bund geheime Erkennungszeichen benutzt habe. Indes betont eines seiner rührigsten Mitglieder, der Leutnant und nachmalige Geh. Regierungsrat Bärsch, ein glaubwürdiger Gewährsmann, dass dies dennoch der Fall gewesen. „Das Zeichen bestand darin, dass man den Zeigefinger der rechten Hand über die rechte Augenbraue strich. Der, dem dieses Zeichen gemacht wurde, fragte hierauf: „Kennen Sie den Verein?“ Worauf die Antwort erfolgte: „Ich liebe mein Vaterland.“ — Ein Händedruck bekräftigte dies Geständnis. „Der Verein hatte also wirklich Zeichen, Wort und Griff.“ —

Digitized by Google

ihre amtlichen Verhältnisse, zugleich aber auch durch ihren Charakter und ihren Wandel sich besonderen Ansehens und Einflusses erfreuten.

Auf diese Weise fasste der Bund zuerst festen Fuss in Braunsberg. Dem vaterländischen Sinne der Bevölkerung sagten seine edlen Aufgaben zu, und in hellen Scharen strömten alle tüchtigen Männer herbei, um ihre Kraft selbstlos in den Dienst der guten Sache zu stellen. So geschah es auch in Elbing. Im Verlauf des Jahres 1808 schloss sich hier eine stattliche Zahl geachteter Männer aus allen Bevölkerungsschichten dem Vereine an, und schon nach wenigen Monaten konnte die Errichtung einer Hauptkammer in Aussicht genommen werden. Nicht weniger günstigen Boden fanden die Bundesbestrebungen in Pillau, Hohenstein, Memel und Stallupönen.

Der Anfang war vielversprechend, erfüllte aber doch nicht ganz die Erwartungen der leitenden Männer in Königsberg. Schon damals begegnete der Bund offenem und verstecktem Misstrauen. Es wird erzählt, dass namentlich die Freimaurer in ihm einen gefährlichen Konkurrenten fürchteten und ihm deshalb entgegenwirkten. Dass solchen Gerüchten thatsächliche Vorgänge zu Grunde lagen, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Königsberger Logen z. B. waren erklärte Widersacher des neuen Unternehmens. Trotzdem liessen seine Anhänger den Mut nicht sinken und bemühten sich mit enthusiastischer Seele ihrem Ziele nachzustreben.

In Schlesien gelang es der Umsicht und dem Eifer Bardelebens, zahlreiche Anhänger zu gewinnen. Bald war in Glogau eine Kammer errichtet. Diesem Beispiele folgten Liegnitz, Brieg, Schweidnitz, Neisse, Waldenburg, Hirschberg, Landshut, Reichenbach, Schmiedeberg, Glatz und Tarnowitz, wo der Graf Henckel von

Digitized by Google

Donnersmark im Sinne der Patrioten thätig war, während in Breslau eine Hauptkammer gegründet werden konnte. Und im Dezember 1808 konnte Bardeleben dem Hauptverein voll froher Zuversicht melden, dass es bald „kein Städtchen, kein Dorf in Schlesien mehr geben werde, wo nicht Kammern oder Mitglieder wirksam seien."

Aus Schlesien wandte sich Bardeleben nach der Mark. In Frankfurt a. O. glückte es ihm, mit Hülfe einer Anzahl tüchtiger Männer eine Hauptkammer zu errichten, an deren Spitze der berühmte Rechtsgelehrte Professor Eichhorn stand. Bald darauf trat eine Nebenkammer in Küstrin in Wirksamkeit.

Die Berliner Philister dagegen, die Bardeleben „bei Weissbier und Toback" zu gewinnen hoffte, brachten seinen Bestrebungen nur geringe Teilnahme entgegen. Nur drei Männer schlossen sich ihm an: sein Schwager, der Geheime Sekretär Jochmus, der Kriegsrat Ahlefeld und der Professor und Geheime Rat Schmalz.*) Sie wurden zur Stiftung einer Kammer ausersehen. Schmalz sollte als Direktor ihre Leitung übernehmen, war aber vor lauter Bedenken zu keinem Entschluss zu bringen. Schliesslich trat er mit Ahlefeld ganz vom Bunde zurück. Nicht viel besser als Bardeleben erging es dem von Königsberg nach Berlin versetzten und mit einem Kommissorium ausgestatteten Leutnant Bärsch. Die geringen Sympathien, die man für den Bund in der Landeshauptstadt hegte, entschwanden gänzlich, als sich böse Zungen fanden, die das gegen den König Jerome von Westfalen gerichtete Unternehmen des Ritt-

*) Es ist der bekannte Staatsrechtslehrer Sch., jener Mann, der in seinen Schriften den Absolutismus als die beste Verfassungsform pries, der später aus leidiger Grossmannssucht zum Demagogenriecher wurde und sich durch sein lärmendes Denunziantentum und seinen wilden Hass gegen die s.g. Geheimbünde erniedrigte.

Digitized by Google

meisters Dörnberg und die abenteuerliche Expedition Schills*) im April 1809 mit den Bestrebungen des Bundes in Zusammenhang brachten. Auch das plötzlich auftauchende Gerücht, der Verein werde in kurzem unfehlbar aufgelöst werden, mag zu dem gänzlichen Misslingen des Werkes beigetragen haben.

Ganz anders dagegen gestaltete sich die Entwicklung der Dinge auf pommerschem Boden. Hier, wo die Wogen des Patriotismus besonders hochgingen, wo die Erinnerung an die heldenmütige Verteidigung der Festung Kolberg alle Herzen höher schlagen liess, entstanden innerhalb weniger Monate Kammern in Treptow, Stolp und Kolberg. Von dort aus wurden Mitglieder in Naugard, Stettin und Dramburg gewonnen und für die grosse Aufgabe geweiht.

Am 1. August 1809 wies die dem Könige eingereichte Mitgliederliste 696 Teilnehmer auf. Sie rekrutierten sich aus allen Ständen und Berufsarten. Offiziere, Gelehrte, Künstler, Beamte, Vertreter des Adels und des Bürgertums, Lutheraner, Reformierte und Katholiken scharten sich einmütig um das Banner des Tugendbundes in edlem Wetteifer, die Herzen geschwellt von lebendiger Vaterlandsliebe, von Selbstvertrauen und opferfreudiger Thatkraft, alle einig in dem Entschlusse, ihres deutschen Wesens wieder so recht von Herzen froh zu werden.

Der Tugendbund hatte den Höhepunkt seiner Ent-

*) Ob Schill Mitglied des Tugendbundes gewesen, wird ebenso häufig bestritten, wie behauptet. Die Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen. Dafür spricht z. B. das bei Voigt a. a. O. S. 35 erwähnte Protokoll einer in Königsberg am 4. Mai 1808 zusammengetretenen Generalversammlung. Hiernach war der Major v. Schill vom Geh. Finanzrat Ribbentropp vorgeschlagen und ihm die Aufnahme sogleich allgemein zuerkannt worden. Dass der Bund später bestrebt war, Schill zu verleugnen, ist erklärlich.

Digitized by Google

wicklung erreicht. Von nun ging es rückwärts mit ihm. Es wollte wenig bedeuten, dass mancher unnütze Formenkram mit untergelaufen war, dass Pathos und Phrase zuweilen eine grössere Rolle spielten, als der Sache dienlich war. Auch der Umstand, dass zweideutige und unbrauchbare Elemente in die Reihen der Auserwählten eingedrungen waren, hätte, so unangenehm er auch empfunden wurde, dem Ganzen kaum sonderlichen Abbruch gethan. Schlimmer wog die Abneigung der Franzosenfreunde, der grossen Gemeinde der Furchtsamen und Lauen, die besorgten, die Welschen möchten angesichts des Bundes dem armen Staate vollends den Garaus machen, und jener bequemen Philister, die gern die Rüstigkeit und Tapferkeit anderer bewundern, aber die Mahnung, selbst daran teilzunehmen, mit Entrüstung von sich weisen. Am verhängnisvollsten erwies sich jedoch das Misstrauen, mit dem die Regierung den von ihr genehmigten Bund betrachtete. Die Zeiten, da der patrimoniale Polizeistaat sein Daseinsrecht in der Bevormundung der Bürger fand, waren noch nicht überwunden. Im Frühjahr 1809 erhielt der Bund eine Verwarnung, weil die hohe Obrigkeit die Wahrnehmung gemacht zu haben glaubte, dass er „den Charakter einer geheimen Verbindung“ annehme. Zugleich erging der Befehl zur Einreichung der Mitgliederliste. Infolgedessen wandten angesehene Mitglieder dem Bunde den Rücken. Dann kam Schills Unternehmen, dem sich Mitglieder, wie der Leutnant Bärsch und der Graf von Krockow, anschlossen. Obwohl sie alsbald wegen Konspiration ausgeschlossen wurden, konnte doch der dadurch von neuem entfachte Argwohn nicht beseitigt werden. Lügenhafte Berichte, mit Vorliebe kolportiert, beschuldigten den Bund gesetzwidriger, staatsverräterischer Handlungen und verunglimpften ihn aufs schmählichste. Obwohl der Prinz Hermann von Hohenzollern-

Digitized by Google

Hechingen, der seit dem 3. August 1809 als Ober-Zensor an der Spitze stand, die Grundlosigkeit jener Beschuldigungen beim Könige nachzuweisen sich bemühte, war das Verhängnis nicht mehr abzuwenden, um so weniger, als jetzt auch der korsische Gewalthaber die Auflösung des Vereins gebieterisch forderte. Mit dem Instinkt des Hasses witterte er in diesen „nordischen Jakobinern“ eine schwere Gefahr für seine Machtstellung in deutschen Landen. Schliesslich gelangten sogar Vorschläge und Anträge aus der Mitte des Bundes an den König, welche die Auflösung nachsuchten. Diese erfolgte am 31. Dezember 1809. Die Akten der Gesellschaft wurden beschlagnahmt und versiegelt aufbewahrt, den bisherigen Mitgliedern ihre „Mitgliedschaft weder im Guten, noch im Bösen angerechnet“ und angeordnet, „dass keine Schriften und Aeusserungen über diese ganze Angelegenheit zum Druck gelangen“ sollten.

b. Die Organisation des Tugendbundes.

Die ursprüngliche Verfassung des Bundes bewegte sich in den einfachsten Formen. Ihre Grundlage bildeten die bei der Stiftung entworfenen Grundgesetze. Massgebend war hierbei der Gedanke, dass die Mitglieder, entsprechend den verschiedenen Aufgaben des Bundes, in besonderen Abteilungen oder Kammern sich zu bethätigen hätten. Die Gesamtheit der Mitglieder am Stiftungsorte Königsberg sollte den „Stammverein“ bilden. Sämtliche Kammern daselbst sollten als „Hauptkammer“ an des Bundes Spitze stehen, während die von hier ausgehenden Gründungen in anderen Orten die Bezeichnung „Zweigverein“ zu führen hatten.

Diese einfachen Formen entsprachen bald nicht mehr den wachsenden Bedürfnissen. Die Verfassung ward umgearbeitet und vervollständigt. Namentlich wurden die einzelnen Zweige der auf den allgemeinen

Digitized by Google

Zweck des Bundes hinzielenden Thätigkeit mehr als bisher von einander geschieden.

Der neue Entwurf fand nicht die Billigung der Regierung; er wurde daher einer Revision unterzogen und die also abgeänderte Urkunde am 5. April 1809 dem Könige zur Genehmigung eingereicht. Sie hatte jetzt einen schwerfälligen und verwickelten Charakter angenommen. Und deutlich zeigte sich, dass die damalige, eben erst aus den früheren gebundenen Verhältnissen sich herausarbeitende Generation noch wenig Geschick hatte zu einer freien, praktischen und wirksamen Vereinsthätigkeit in grossem Stile.

Die revidierte Verfassung nahm als oberstes leitendes Bundeshaupt einen „Hohen Rat" in Aussicht. So lange er noch nicht bestand, sollte der Königsberger Stammverein die oberste Verwaltungsbehörde sein. Sie zählte 18 Mitglieder und setzte sich zusammen aus dem „Rat" des Stammvereins und der Königsberger Kammern, aus den fünf „Gehülfen" dieser Behörden und aus dem Vorsteher eines für sittliche Bildung des Soldatenstandes bestehenden Instituts.

Dem also organisierten „Stammverein" waren die Provinzial- und Nebenkammern untergeordnet und zum Gehorsam verpflichtet. Sobald in einer Stadt eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern, in der Regel 10—12, in den Bund aufgenommen war, konnte der Verfassung gemäss zur Bildung einer Provinzial-Kammer geschritten werden. Jede von ihnen bildete zur Führung der ihr obliegenden Geschäfte einen Verwaltungs-Ausschuss.

Bestand die Kammer aus 10 Mitgliedern, so genügten für den angegebenen Zweck je ein Rat und ein Zensor. Wuchs aber die Zahl ihrer Mitglieder bis auf 50 an, so waren 5 Räte und ein Zensor zu wählen. Dieser Ausschuss, in seiner Gesamtheit „Rat" genannt, blieb ein Jahr im Amte, dann schied ein Drittel seiner

Digitized by Google

Mitglieder, die das Los bestimmte, aus. An ihre Stelle traten zwei andere, so dass immer vier alte und zwei neue Mitglieder im Rate sassen.

Der Rat einer Kammer versammelte sich zur Besorgung seiner Obliegenheiten wöchentlich einmal. Der Vorsitz wechselte monatlich. Jeden Monat fand eine allgemeine Versammlung der Kammer statt.

Sämtliche Provinzial-Kammern unterstanden dem aus ihrer Mitte gewählten Provinzialrat. Solche Provinzialräte sollten eingesetzt werden in Königsberg für Ost- und Westpreussen diesseits der Weichsel; in Kolberg für die Gebiete zwischen Weichsel und Oder (Westpreussen, Pommern und Neumark); in Berlin für die Provinzen zwischen Oder und Elbe; in Breslau für Schlesien und die am linken Oderufer liegenden Teile der Neumark.

Die Mitglieder des „Provinzialrates" konnten drei Jahre im Amte bleiben. Zu seinen Geschäften gehörte die Errichtung neuer und die Aufsicht über die Arbeiten der bestehenden Kammern, die Prüfung der einlaufenden Gesetzesvorschläge, die Erstattung der Geschäftsberichte an den Stammverein, die Bekanntmachung der von diesem ausgehenden Verordnungen. Er versammelte sich zu diesem Zweck jeden Monat mindestens zweimal.

Eine Art Nebenkammern bildeten die s.g. „Freivereine" d. h. Gesellschaften, deren Mitglieder sich rekrutierten aus den für Bildung und höhere Lebensideale empfänglichen, aber zu den eigentlichen Bundes-Arbeiten noch nicht hinlänglich vorbereiteten Angehörigen der unteren Volksklassen in den Städten und auf dem Lande. Die Freivereine versammelten sich in den Feierstunden oder an Sonn- und Festtagen, um ihre Teilnehmer durch Vorlesen von Schriften gemeinnützigen Inhalts oder durch anregende Gespräche zweckmässig zu unterhalten und ihren Gesichtskreis zu erweitern. Ihre Mitglieder

Digitized by Google

waren verpflichtet, durch Wort und Beispiel auf ihre Umgebung zu wirken, „um diese für vernünftige Einsicht und reine sittliche Gesinnung zu gewinnen und ihr wärmere Liebe für die vaterländische Verfassung und ein lebendiges Gefühl für die Ehre der Nation einzuflössen."

Solche Freivereine waren namentlich in Ostpreussen, Pommern und Schlesien in grosser Zahl anzutreffen, und der wohlthätige Einfluss, den sie auf die Erziehung der Jugend und die sittliche Bildung und Hebung der unteren Volksschichten ausgeübt, wird allgemein anerkannt.

Des Zensors Aufgabe, der dem Rat jeder Kammer zur Seite stand, war vornehmlich die Verwaltung der sechsten Geschäftsabteilung. Diese übte die innere Polizei aus und führte die Aufsicht über das gesetzliche Verhalten der Bundesmitglieder. Jedes Vergehen gegen die Bundesgesetze musste von dem Mitgliede, das davon Kenntnis hatte, dem Zensor gemeldet werden. Unbedeutende Verfehlungen rügte dieser, schlimmere Fälle legte er der Kammer zur Entscheidung vor, welcher der Missethäter bei Vermeidung des Ausschlusses sich unterwerfen musste. Anklagen gegen Bundesbeamte oder Ratsmitglieder waren beim Zensor anzubringen, der die Voruntersuchung führte, während das Urteil vom Rat gefällt wurde. Der Zensor hatte Zutritt zu jeder Sitzung der verschiedenen Abteilungen. In seiner Amtsführung war er nur dem Provinzial-Zensor verantwortlich. Ihm lagen in Beziehung auf seine Provinz dieselben Verpflichtungen ob, die der Kammer-Zensor in seinem engeren Bezirke zu erfüllen hatte. Verantwortlich war er nur dem Oberzensor.

Dieser stand mit an der Spitze des Bundes. Seine Wahl erfolgte durch den Stammverein. Er war zugleich Mitglied der obersten Gesetzgebungskammer, die ausser ihm noch aus zwei Räten des Stammvereins bestand.

Digitized by Google

Ihre Wirksamkeit erstreckte sich auf die Prüfung der von Mitgliedern des Stammvereins oder von den Provinzialräten eingebrachten Gesetzes-Vorschläge und auf die Beschlussfassung über die auf Grund solcher Vorschläge auszuarbeitenden Gesetze. Der Oberzensor hatte ferner das Recht, Bundes-Mitglieder als Abgeordnete mit besonderen Aufträgen in die Provinzen zu senden, das Verhalten jedes Mitgliedes des Stammvereins, sowie überhaupt jedes Vereinsmitgliedes zu rügen, sobald es den Bundesgesetzen nicht entsprach. Beschwerden gegen ihn erledigte der Stammverein.

An den Oberzensor gelangten alle von den Provinzialräten eingehenden Berichte über die Beschaffenheit und Thätigkeit der Kammern. Er hatte im Stammverein den Vortrag über die Verbreitung und die innere Polizei des Bundes. Vor allem aber lag ihm die Pflicht ob, bei den Verhandlungen und Beschlüssen des Bundes die Rechte des Staates zu wahren und zu vertreten und mit Hilfe der ihm untergeordneten Zensoren darauf zu achten, dass der Bund nirgend gegen die Bundesgesetze verstiess und die seiner sittlich-wissenschaftlichen Wirksamkeit vorgezeichneten Schranken genau innehielt. Die Amtsdauer des Oberzensors erstreckte sich übrigens nur auf den Zeitraum von sechs Monaten. Nachdem ursprünglich der Professor Krug das wichtige Amt verwaltet, wurde es im August 1809 dem Prinzen Hermann von Hohenzollern-Hechingen übertragen. Kein staatsmännischer Kopf und ohne welt- und menschenumspannenden Weitblick, gehörte der hochherzige Fürst doch zu denen, die der geistigen Arbeit der Zeit mit lebendigem Verständnis gefolgt waren. Und mit offenem Auge in das furchtbare Getümmel des damaligen Lebens schauend, hat er wackeren Mutes und mit begeisternder Zuversicht sich allzeit um die Erfüllung der Bundes-Aufgaben bemüht, den Verzagenden und Schwachen ein

Digitized by Google

unerschütterlicher Tröster und Mahner, zu harren auf die Erfüllung der Zeit.

Nach den Bestimmungen der Bundes-Verfassung durften nur solche Männer zur Aufnahme vorgeschlagen werden, „die den Ruf eines unbescholtenen, rechtlichen, thätigen Lebenswandels und eines treuen Staatsbürgers vor sich hätten."

Vorschläge zur Aufnahme neuer Mitglieder gingen schriftlich an den Zensor und durch diesen an den Rat, und zwar in nachstehender Form: „Ich, der Unterschriebene, trage darauf an, den N. N. in den Verein aufzunehmen, weil er nach meiner Überzeugung die in der Verfassung benannten Eigenschaften besitzt." Zwei andere Mitglieder hatten den Antrag durch Namensunterschrift und durch Hinzufügung der Formel: „Wir bezeugen ein Gleiches" zu unterstützen. War der Kandidat allen Bundesmitgliedern unbekannt, so war der Vorschlagende verpflichtet, zwei ausserhalb des Vereins stehende, zuverlässige Gewährsmänner namhaft zu machen. Bei ihnen hatte der Zensor mit Zustimmung des Rates „auf eine schickliche Art" Erkundigungen über den Kandidaten einzuziehen und auf Grund dieser die „fehlende Gewährleistung" durch seine eigenhändige Bemerkung auf dem Antrage zu ergänzen.

Erhob sich keine Stimme gegen den Kandidaten, so durfte er zur Wahl gestellt werden. Nachdem der Antrag den Kammer-Mitgliedern in einer allgemeinen Versammlung verkündet worden, konnte innerhalb vierzehn Tage gegen die Aufnahme Einspruch erhoben werden. Geschah das nicht, so wurde in der nächsten öffentlichen Kammer-Versammlung die Aufnahme des Kandidaten als zulässig bekannt gemacht, worauf die Abstimmung erfolgte. Für den Fall, dass Mitglieder

Digitized by Google

ihre Stimme gegen die Aufnahme abgaben, mussten sie dem Geschäftsführer ihre Gründe angeben. Schienen sie ihm erheblich zu sein, wurden sie dem Zensor und durch diesen dem Vorschlagenden mitgeteilt. Nach Ermittlung der Wahrheit bestimmte der Rat der Kammer, ob der Kandidat für alle Zeiten oder nur für eine bestimmte Frist vom Eintritt auszuschliessen sei.

Von seiner Aufnahme wurde der Kandidat alsbald in Kenntnis gesetzt und ihm gleichzeitig aufgegeben, einen Revers folgenden Inhalts auszustellen: „Ich, der Unterschriebene, habe mich dem sittlich-wissenschaftlichen Verein durch Handschlag verpflichtet, für den Fall, dass mir die Gesetze und Zwecke desselben nach deren Bekanntwerdung nicht gefallen und ich ihm nicht beitrete, mich aller öffentlichen Aeusserungen, besonders des Tadels darüber zu enthalten.“ Nachdem er von dem Inhalt der Gesetze gehörig Kenntnis genommen, konnte er sich für seinen Eintritt entscheiden oder seinen Verzicht aussprechen. In jenem Falle wurde er durch Handschlag zur Befolgung der Satzungen und zur Förderung der Bundeszwecke verpflichtet.*)

*) Dies geschah durch Unterzeichnung folgenden Reverses: „Ich, der Unterschriebene, habe mich dem sittlich-wissenschaftlichen Verein durch Handschlag verpflichtet, mich eines würdigen und anständigen Lebens ganz vorzüglich zu befleissigen, als Preussischer Staatsbürger meine Pflichten mit grösster Aufmerksamkeit zu erfüllen und dem jetzigen Könige und seinem Hause mit ganz besonderer Treue anzuhangen, mich der Controlle der Censoren des Vereins in Rücksicht meines öffentlichen und privaten Lebens zu unterwerfen, mich allen mir nach dem Geist und den Gesetzen des Vereins von seinen Behörden gemachten Anträgen, Anordnungen und Befehlen zu unterziehen, gesetzmässig über mich verhängte Strafen willig zu übernehmen und selbst nach freiwilligem oder durch den Verein veranlassten Austritt mich jedes öffentlichen Tadels desselben oder gehässigen Gegenwirkens zu enthalten. Ich habe mich für den Fall der Nichter-

Digitized by Google

Seine Einführung ging in der nächsten allgemeinen Versammlung vor sich. Nachdem er sämtlichen Mitgliedern vorgestellt war, musste er im Hauptbuche der Kammer seinen Revers nochmals unterzeichnen und dem Zensor den vorgeschriebenen Handschlag erteilen. Von diesen Formalitäten der Wahl und Abstimmung durfte nur in dem Fall abgegangen werden, wo es sich um einen Mann allgemeinen Vertrauens handelte.

Das Ausscheiden aus dem Bunde geschah entweder freiwillig oder durch Bundes-Beschluss. Ausgestossen wurden diejenigen, die ihren Versprechungen zuwider lebten, sich lästig oder unthätig in Erfüllung ihrer besonderen Pflichten zeigten, sich im bürgerlichen Leben Vergehen zu schulden kommen liessen, oder sich gegen den Verein gesetzwidrige und willkürliche Handlungen erlaubten. So wurden, wie bereits bemerkt, u. a. der Graf v. Krockow und der Leutnant Bärsch ausgestossen, weil sie sich an dem Schillschen Abenteuer beteiligt hatten.

Ein auf Grund eines Bundes-Beschlusses Ausgewiesener durfte niemals wieder aufgenommen werden. Wer dagegen freiwillig austrat, konnte später seine Aufnahme wieder nachsuchen.

c. Die Aufgaben des Tugendbundes.

Der Bund hatte sich ein grossartiges, weitumfassendes Ziel gesteckt. Seine Wirksamkeit sollte sich erstrecken auf „Erziehung, Volksbildung, Wissenschaft und Kunst, Volkswohlstand, äussere und innere Polizei.“ Sechs verschiedenen Geschäftsabteilungen lag die Pflege dieser Aufgaben ob.

Auf dem Gebiete der Erziehung sollte die „vor-

---

füllung dieser Verpflichtungen der Geringschätzung und Verachtung aller besser gesinnten Menschen freiwillig unterworfen und mich ihres Umgangs überall unwürdig erklärt.“

Digitized by Google

züglichste Erziehungs- und Unterrichtsmethode“ ermittelt werden, durch welche „die Jugend zu möglichst vollständigem und einstimmigem Gebrauch aller ihrer körperlichen und geistigen Kräfte gelange.“ Ferner sollte auf die Verbesserung der häuslichen Erziehung hingewirkt und den „Grundwahrheiten der allgemeinen Sittlichkeit, des Bürgersinns und der Religion bei Hausvätern und Hausmüttern kräftiger Eingang verschafft werden.“ Eine weitere Aufgabe der Abteilung war, die zur Verbesserung der Gewerbe nötigen naturwissenschaftlichen, mathematischen und chemischen Kenntnisse mit Hinweisung auf ihre praktische Anwendung im Volke zu verbreiten, Waisen oder Kinder verarmter Eltern zu unterstützen und für ihre Erziehung Sorge zu tragen.

In Sachen der Volksbildung hatte sich die Thätigkeit der Mitglieder zu erstrecken auf Beförderung richtiger Erkenntnis und richtiger Begriffe über die Pflichten des Menschen in seinen ehelichen, gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Verhältnissen behufs Erhaltung und Ausbildung seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Diesem Zwecke dienten hauptsächlich die Freivereine.

Eine Nebenabteilung dieses Geschäftszweiges (das „Militär-Institut“) sollte die dem Bunde angehörigen Mitglieder des Militärstandes bilden. Ihre Aufgabe war „teils gemeinschaftliche Ergründung der Kriegswissenschaft, teils Einwirkung auf die Fortbildung junger Offiziere in Wissenschaft und Sittlichkeit.“ Ebenso sollte der gemeine Mann über seine Pflichten genau unterrichtet werden.

Die Abteilung für Wissenschaft und Kunst sollte durch ernste Unterhaltung, durch gegenseitige Mitteilung und Beurteilung schriftlicher Ausarbeitungen über wichtige Aufgaben aus jenen Gebieten unter den

Digitized by Google

Mitgliedern gründliche Erkenntnis des Wahren und geläuterten Geschmack am Schönen, den Sinn für Wahrheit, echte Tugend, Vaterlandsliebe, Denk- und Gewissensfreiheit, deutsche Sitte und Sprache erwecken und in gleicher Weise auf andere wirken.

Die auf dem Felde des Volkswohlstandes thätigen Mitglieder hatten die jeder Provinz eigentümlichen Quellen des Wohlstandes zu ermitteln und zu erschliessen, die den örtlichen Verhältnissen angemessenen Gewerbsarten einzuführen, zu fördern oder zu erweitern, durch Belehrung und Aufmunterung auf den Arbeiterstand einzuwirken, den schuldlos Zurückgekommenen durch Gewährung von Kredit, Vorschüssen, Erschliessung von Absatzquellen aufzuhelfen, die infolge von Krankheit und Alter zur Arbeit Unfähigen zu versorgen. Neue Erfindungen, verbesserte Herstellungsarten usw. sollten den einzelnen Gewerbszweigen zugänglich gemacht, Industrie-, Handels- und Kunstschulen errichtet, dem hemmenden Zunftgeist entgegen gearbeitet und dem weiblichen Geschlechte Gelegenheit zur Betätigung seiner Kenntnisse und Kräfte verschafft werden.

Die Abteilung für „äussere Polizei" richtete ihr Augenmerk darauf, dem Volke die Überzeugung beizubringen, dass „alle Polizeigesetze ihren Zweck nur dann erreichen, wenn jeder Einzelne willig für ihre Erfüllung eintritt." Ein Lehrbuch sollte in leichtfasslichen Sätzen die Wohlthaten der polizeilichen Ordnung für Erhaltung des Lebens, den Schutz des Eigentums, der Gesundheit usw. zur Darstellung bringen.

Die „innere Polizei" hatte ausschliesslich das gesetzliche und sittliche Verhalten der Vereinsmitglieder zu überwachen.

Jede dieser Geschäfts-Abteilungen, die von einem Vorsteher geleitet wurde, hielt wöchentlich eine Sitzung. Die Mitglieder waren verpflichtet, an diesen Sitzungen

Digitized by Google

pünktlich teilzunehmen. Genaue Bestimmungen regelten die Handhabung der Geschäfte. —

Es war ein grosses und schönes, aber zugleich auch unübersehbares Feld, das der Verein zum Besten der Menschenbildung und des Menschenwohls zu beackern sich vorgenommen, und man darf sagen, dass er es an treuer Hingebung und opferwilligem Fleiss nicht hat fehlen lassen. Weniger ist von unmittelbar praktischen und greifbaren Erfolgen seiner Arbeiten zu berichten.

Ein nennenswerter Einfluss auf die Verbesserung des Erziehungswesens und der Jugendbildung ist nicht nachweisbar. Ebenso wenig kann von einer tiefgehenden Förderung der Volksbildung die Rede sein. Das Beste wurde auf diesem Gebiete von den Freivereinen geleistet. Die dritte Abteilung beriet zwar zahlreiche Pläne und schmiedete unaufhörlich neue Projekte, brachte es aber schliesslich nur zur Gründung der Zeitschrift „Der Volksfreund",*) die in Königsberg ins Leben trat, und des „Vaterlandsfreundes" in Breslau.

Zu bedauern bleibt, dass diese vielverheissenden Anfänge einer wirklichen, kulturfördernden Presse mit der Auflösung des Bundes spurlos wieder verschwanden.

Die vierte Abteilung wirkte wohlthätig in Königsberg durch Errichtung einer Armenspeise-Anstalt, eines „Industrie-Comptoirs" für den Absatz weiblicher Hand-

*) Der „Volksfreund" fand auch den Beifall Steins. In ihm erschien u. a. der eindrucksvolle, herrliche Aufsatz aus Gneisenaus Feder „Über die Freiheit des Rückens", der die grausamen Strafen der alten Kriegsartikel verdammte und für den preussischen Soldaten den Antrieb zum Wohlverhalten lediglich im Ehrgefühl suchte. Auch Boyen schrieb mehrere Aufsätze für den „Volksfreund". „Wie hatte sich doch die Welt verwandelt, dass jetzt preussische Offiziere in der Presse die Mängel des Heerwesens besprechen durften!" —

Digitized by Google

arbeiten, durch Errichtung von Zeichen- und Industrie-Schulen usw. Andere, im grossen Stile geplante Wohlthätigkeits-Bestrebungen fanden nicht den Beifall der Regierung, weshalb sie unterbleiben mussten.

Der Bund krankte von vornherein an einer Überfülle von Aufgaben und Pflichten. Dazu kam das dauernde Misstrauen der Fernstehenden und der Regierung, die die Begeisterung gerade der besten Mitglieder herabstimmte und ihre Kräfte lähmte. Zu bleibenden Leistungen fehlte es schliesslich dem Bunde an der nötigen Zeit. In den wenigen Monaten seines Daseins hat er gethan und erreicht, was unter den obwaltenden Umständen nur immer möglich war. Und mit einem Gefühl beschämender Bewunderung müssen wir unverträglichen, hadernden Epigonen auf diese kleine Gemeinde tüchtiger Menschen blicken, die eng miteinander verbunden, von einem Gefühl ergriffen, von einem Grundsatze geleitet, von einem Entschlusse durchdrungen waren. Was auch eine alles besser wissende Zeit gegen den Tugendbund einwenden mag, seine Bestrebungen bleiben „ehrwürdig und rührend durch die reine Begeisterung, aus der sie hervorgingen, durch den herzlichen Willen, die Thätigkeit der grossen Reformer zu unterstützen, ihre Ideen im Volke zu verbreiten", es zu erziehen für die grosse Stunde des Befreiungskampfes. —

---

2. Die Deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund.*)

Die stolzen Hoffnungen, welche die Romantik der Befreiungskriege für Deutschlands Zukunft erregt hatte,

*) Zu Grunde gelegt ist die geistvolle, aktenmässige Darstellung von F. Meinecke: Die deutschen Ges. u. der Hoffm. Bund.

Digitized by Google

lebten in den Besten der Zeit lebendig fort. Namentlich war es die glühende Sehnsucht nach Wiederherstellung der nationalen Eigenart, die zahllose Herzen in Bewegung setzte. Nachdem der äussere Gegner erfolgreich niedergeworfen war, sollte nun auch der innere Feind, die Herrschaft des französischen Geistes und der welschen Sprache in deutschen Landen, gebrochen werden.

Mit diesem Gedanken stand die Idee der „Deutschen Gesellschaften" in engstem Zusammenhang. Öffentliche Vereine, über ganz Deutschland verbreitet, sollten die Pflege deutscher Denkweise und Sitte übernehmen und fördern. Der Gedanke wurde zuerst von Ernst Moritz Arndt*) ausgesprochen. Her rührt er ohne Frage von Christian Gottfried Körner,**) dem Vater Theodors. Schon 1813 hatte er der in den Krieg ziehenden preussischen Jugend voll Zuversicht zugerufen, dass „die Wiederherstellung der nationalen Gemeinschaft in Denkweise, Sitte und Sprache die herrlichste Frucht dieses Kampfes sein würde." Und als er dann bald darauf an die Spitze der Dresdener Loge gerufen ward, überliess er sich ganz dem schönen Wahne, dass „die zerstückelte deutsche Nation in der Freimaurerei ein

---

Ein Beitrag zur Gesch. der politischen Bewegungen in Deutschland im Zeitalter der Befreiungskriege. Stuttgart; 1891. — Vergl. J. D. F. Mannsdorf: Gesch. der geh. Verbindungen der neuesten Zeit. 2 Bde. Leipzig; 1831. —

*) In seinen Schriften: „Noch ein Wort über die Franzosen u. über uns." Leipzig; 1814 — und „Entwurf einer teutschen Gesellschaft." Frankfurt a. M.; 1814. —

**) Gleichzeitig machte der in Zürich lebende Arzt und Naturforscher Ebel den Vorschlag zur Bildung einer allgemeinen deutschen vaterländischen Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache. Diese Gesellschaft war als eine Art Akademie gedacht, welche die Litteratur beeinflussen, der Schriftsprache aus den Dialekten neues Leben zuführen sollte. — Vergl. über Ebel A. D. Biogr. 5. S. 518. —

Digitized by Google

Band der Vereinigung finden und sich eines gemeinschaftlichen Vaterlandes freuen lerne."

Deutsche Gesellschaften sollten nach Arndts Meinung in allen grösseren Städten gegründet und jeder unbescholtene Deutsche vom Bauer bis zum Fürsten in ihnen Aufnahme finden. Als ihre Aufgabe bezeichnete er die Erhaltung deutscher Art, Kraft und Zucht und die Pflege der nationalen Erinnerungen. Als letztes Ziel schwebte ihm vor die Begründung einer öffentlichen Meinung und eine freimütige Aussprache über die Angelegenheiten des Vaterlandes.

In ihrer Organisation erinnern die deutschen Gesellschaften lebhaft an den Tugendbund. Neben den Vorstehern und Schreibern stehen vier „Rüger". Diesen Beamten fällt die Ausübung einer Art Sittenpolizei zu. Sie haben nicht nur für die Wahrung der Disziplin in den Versammlungen Sorge zu tragen, sondern auch die „ungebührliche oder unsittliche That zu strafen, am unerbittlichsten aber die undeutsche Gesinnung und die Aefferei mit dem Ausländischen und Französischen."

Die Gesellschaften versammeln sich ein- oder zweimal im Monat. Patriotische Reden und Vorträge, für deren Inhalt vorher die Billigung der Rüger einzuholen ist, unterhalten die Anwesenden. Der Gesang froher Lieder und ein heitres Mahl, bei feierlichen Gelegenheiten auch Tanz und Saitenspiel, beschliessen angenehm jede Zusammenkunft. Der Tag der Hermanns- und der Leipziger Schlacht und der Todestag Andreas Hofers werden als heilige Feste feierlich begangen. An jenen schmücken sich die Teilnehmer mit einem Eichenblatt am Hute, an diesem mit einem Kreuze.

Bei dieser Anregung liess es Arndt bewenden. Sie auch in die That umzusetzen, war seinem gefühlvollen Herzen nicht gegeben. Zunächst riefen seine Vorschläge eine Reihe

Digitized by Google

von Schriften hervor, in denen sie teils phantastisch ausgesponnen, teils mit Erbitterung bekämpft oder auch böswillig verdächtigt wurden. Dann sannen die Brüder Ludwig und Wilhelm Snell*) in dem hessischen Städtchen Idstein ernsthaft auf die Verwirklichung der Arndtschen Pläne. „Hochbegabte, reichgebildete, junge Männer, waren sie von feurigen Ideen und dem Drange erfüllt, sie in das Leben zu führen.“ Die Triebfeder des Unternehmens war Wilhelm Snell. Auf seine Veranlassung kamen im Sommer 1814 in Usingen mehrere Patrioten zu einer Beratung über die Gründung deutscher Gesellschaften zusammen. Unter den Teilnehmern finden wir zwei Männer, deren Namen mit der Geschichte der liberalen Bewegung in Deutschland eng verbunden sind: Karl Theodor Welcker, damals Professor in Giessen, und den Konrektor Weidig aus Butzbach, „jenen beredten Apostel der Egalité, der schlechtweg jede Regierung für sündhaft erklärte“. Greifbare Ergebnisse hatte die Usinger Besprechung nicht aufzuweisen.

Wilhelm Snell plante einen Bund, der „alle Edlen des Mittelstandes zum Streben für das Volk vereinigen und mit seinen Armen das ganze Volk unsichtbar umfassen sollte.“ Aus drei Klassen sollte er sich zusammensetzen: 1) aus den enger Befreundeten, unter denen „Geheimnis herrsche“; zu ihnen dürfen nur die geprüftesten gehören und solche, die „alles für die reinere Menschheit aufopfern können;“ 2) aus rechtschaffenen Männern aller Stände ohne Unterschied, die

*) In der Demagogenzeit mussten die Brüder Snell nach der Schweiz flüchten. Hier wirkten sie erfolgreich als akademische Lehrer in Basel, Zürich und Bern und spielten nach der Juli-Revolution als Parteiführer der radikalen Demokratie eine hervorragende Rolle. Wilhelm Snell († 1851) wurde der Begründer einer neuen, einflussreichen Rechtsschule für die Schweiz. — Vergl. A. D. Biogr. 34. S. 508 ff.

Digitized by Google

öffentliche Gesellschaften zu bilden hatten; 3) aus dem ganzen Volk, „auf welches durch die Gesellschaften gewirkt wird."

Auf Grund dieser Vorschläge trat am 24. August 1814 die Idsteiner Gesellschaft ins Leben. Sie war als eine offene gedacht. Die Mitgliedschaft war ohne Schwierigkeit zu erlangen. Jeder, der die patriotischen Zwecke des Vereins billigte und seine Versammlungen besuchte, sollte schon dadurch der Eigenschaft eines ordentlichen Mitgliedes teilhaftig werden. Für das Jahr waren zwei Haupt- und zehn Untersitzungen in Aussicht genommen. Hier hatte Jedermann anzugeben, wie er bisher für den Zweck der Gesellschaft in seinem Kreise gewirkt. Französische Sitte, Sprache und Gesinnung sollten bekämpft werden. Auch wurde die Erwartung ausgesprochen, dass die Fürsten ständische Verfassungen geben und „ein echtes deutsches Reich einrichten würden". Die Unterdrückung der kleinstaatlichen Souveränitäten und die preussische Hegemonie über Deutschland wurden wenigstens in Aussicht genommen. Besonders sollten einzelne Züge deutscher Tugenden und vaterländischen Geistes gesammelt und mitgeteilt werden. Geeignete Mittel zur Förderung der Gesellschaftszwecke erblickte man in der Feier vaterländischer Gedenktage, besonders des 18. Oktobers, in der Vertiefung in die deutsche Vergangenheit, in der Verbreitung patriotischer Lieder usw.

Unter den Mitgliedern waren hauptsächlich Pfarrer, Lehrer und Juristen vertreten. Daneben finden sich einige Handwerker und Gewerbetreibende und drei Studenten.

Wohl war die Gesellschaft als moralische gedacht. Aber bei dem lebhaften politischen Empfinden ihrer Leiter geschah es von selbst, dass sich solche Anschauung auch auf die übrigen Mitglieder übertrug. Doch scheint es zu irgend einer Bethätigung politischer Gedanken damals noch nicht gekommen zu sein.

Digitized by Google

Von Idstein aus wurde am 8. November 1814 in Wiesbaden eine Tochter-Gesellschaft ins Leben gerufen. Vorwiegend aus jüngeren nassauischen Beamten bestehend, trat sie für Bildung eines bewaffneten Korps ein und erstrebte die geistige Führung in der städtischen Bevölkerung. Aber schon nach wenigen Tagen (14. November) verschwand sie wieder infolge eines Winkes der Regierung.

Auch die Idsteiner Gesellschaft entging ihrem Schicksal nicht. Am 21. November erhielt sie eine Verwarnung, während im Januar 1815 an die ihr angehörenden Geistlichen und Lehrer der Befehl zum Austritt erging. Bald nachher löste sie sich auf, blieb aber zunächst als Gesellschaft ohne Form bestehen, bis alle ihre Mitglieder sich verloren.

In naher Beziehung zu den Idsteiner Patrioten standen die deutschen Gesellschaften in Heidelberg und Giessen. Jene entnahm ihre Anhänger vornehmlich den Kreisen der studierenden Jugend. Ihre Gründung fiel in den Januar 1815. Sie gedachte für den Erlass einer landständischen Verfassung einzutreten.

Die Giessener Gesellschaft bildete einen engeren Zirkel ohne feste Form. Ob ihr eine Einwirkung auf die Bildung der „Deutschen Lesegesellschaft“ und der von dieser ausgegangenen Bewegung der „Giessener Unbedingten“, von der wir noch zu erzählen haben werden, zugeschrieben werden kann, ist nicht festzustellen.

Am 17. November 1814 tauchte auch in dem hessischen Städtchen Butzbach eine deutsche Gesellschaft auf. Sie ist bis 1817 nachweisbar. Ihre Anfänge sind in einer Lesegesellschaft zu suchen und ihre Aufgabe war „Rückkehr zur eigenen Art und Sitte, Wiedergewinnung der urangestammten Kraft des deutschen Volkes, Hoffnung auf das Wiedererstehen der alten

Digitized by Google

Herrlichkeit". Bemerkenswert ist die starke Beteiligung der Geistlichkeit an dem Unternehmen und der Umstand, dass der Verein in der Einwohnerschaft des Städtchens ein ungewöhnliches Interesse an politischen Fragen hervorrief.

Deutsche Gesellschaften bestanden ferner eine Zeitlang in Langenschwalbach, Kreuznach und andern Orten am Mittelrhein. Die Pflege „Deutschen Sinnes, deutscher Sprache und Einigkeit im Geiste" war ihr Ziel. Jedem unbescholtenen deutschen Volksgenossen stand der Zutritt offen. Nachdem Kreuznach dem preussischen Staate einverleibt war, konstituierte sich 1815 die dortige Gesellschaft, die eine zeitlang geruht, von neuem und unter festeren Formen. Als ihre Aufgabe bezeichnete sie nunmehr die Verbreitung von „Liebe zur preussischen Verfassung und Anhänglichkeit an den König". Sie fand indes in der Bürgerschaft nicht die erhoffte Teilnahme, weshalb sie sich im Februar 1816 sang- und klanglos auflöste. —

Auffallend ist, dass sich dem Arndtschen Weckruf nur in den Gegenden am Main und Mittelrhein empfängliche Herzen öffneten, während er in den altpreussischen Gebieten ungehört verhallte. Allein das kriegerische junge Geschlecht, das an den Grossthaten der letzten Kriegszeit so ruhmvollen Anteil gehabt, glaubte der Erinnerung an die Teutoburger Schlacht und das ruhmvolle Walten der Staufer getrost entraten zu können. Ausserdem hatte es ja den Anschein, als ob die ganze Haltung der Regierung und die am 22. Mai 1815 feierlich wiederholte Zusage einer Verfassung auch allen jenen Wünschen nach einem freieren öffentlichen Leben Erfüllung gewähre, die das Arndtsche Programm geheimnisvoll im Innern barg. In den süddeutschen Rheinbundstaaten dagegen, die seitab von der grossen Heerstrasse der Kriegsbegeisterung lagen, stand die öffentliche Meinung noch unter

Digitized by Google

obrigkeitlichem Drucke. Hier nahm auch nicht die Masse der Bevölkerung teil an der neuen Bewegung, sondern es waren nur einzelne kleine Kreise geistig angeregter Männer „von mehr philosophisch-litterarischer als politischer Bildung“, die sich den deutschen Gesellschaften anschlossen. Unbefriedigt durch das kleinstaatliche Dasein, suchten sie im politischen Vereinsleben, was ihr engeres Vaterland ihnen versagte.

Als die Begriffe Deutschtum und Nationalität, auf denen die deutschen Gesellschaften aufgebaut waren, wegen ihres viel zu allgemeinen Charakters versagten, als die kunstvollen Veranstaltungen zur Pflege der Vereinsaufgaben ihren Zweck verfehlten, fanden sich zwar bald greifbarere Ziele: Pressfreiheit, Landstände, Landwehr, aber sie waren mehr „Ahnung als System“. Wollten die Vereine zu einem positiven Inhalt gelangen, so gab es für sie nur zwei Wege: entweder Anschluss an Preussen, den deutschesten und liberalsten Staat, dem ob dessen die Führerrolle in Deutschland gebührte, oder, unabhängig von den Regierungen, die Ausbildung des konstitutionellen oder gar demokratischen Gedankens.

Man schlug den ersten Weg ein. Die Gestaltung der Dinge i. J. 1815 drängte dazu. Angesichts der Konflikte des Wiener Kongresses und des mehr und mehr zu Tage tretenden Gegensatzes zwischen Preussen, Oesterreich und den Mittelstaaten kam die öffentliche Meinung in die Lage, sich die Frage vorzulegen, was man zu thun habe und wem man sich anzuschliessen habe für den nicht unwahrscheinlichen Fall eines gewaltsamen Zusammenstosses der Mächte oder eines neuen Krieges mit Frankreich. Die Beantwortung dieser Frage fanden die rührigen und politisch denkenden Mitglieder der deutschen Gesellschaften in dem Gedanken der Hegemonie Preussens über Deutschland. Zu seiner Verwirklichung stifteten sie einen geheimen

Digitized by Google

Verein, der als s.g. **Hoffmannscher Bund** bekannt geworden.

Von seinem Wesen und Wirken können wir uns bei dem Mangel gleichzeitiger Zeugnisse und Akten nur eine ungefähre Vorstellung machen. Wir sind hierbei auf spätere Aussagen und Verhöre Beteiligter vor der Mainzer Untersuchungs-Kommission angewiesen d. h. auf Nachrichten, die sich zum Teil widersprechen, zum Teil nur halbe Wahrheit bieten.

Allem Anschein nach ist die Anregung zur Gründung des Bundes von Wilhelm Snell ausgegangen, während der Entwurf der Gesellschaftsstatuten ein Werk des Justizrats Karl Hoffmann in Rödelheim bei Frankfurt a. M. ist. Ein unklarer, unruhiger Kopf, aber ein eifriger Patriot, war Hoffmann, der schon 1796 dem Erzherzog Karl Volksbewaffnungspläne vorgelegt haben will, durch eine „Verfassungsurkunde“ für deutsche Gesellschaften bekannt geworden.

Nahe standen dem Bunde der preussische Diplomat Justus v. Gruner, damals Generalgouverneur von Berg, ein Mann „von raschem Verstand, lebhaftem Temperament und feurigem Geiste“, und sein Polizei-Inspektor Martin. Gruner, der sich gern mit verwegenen Plänen zu einer Volkserhebung beschäftigte, ermunterte Hoffmanns Thun und revidierte die von diesem entworfenen Statuten.

Der Bund, „eine geheime Verbindung“, sollte hinwirken auf Nationalbewaffnung und Landsturm, Turnwesen, deutsche Sprache und Tracht und Vereinigung Deutschlands unter Preussen. Diesem Hauptzweck aber wollte man erst nähertreten, wenn durch unglücklichen Ausgang des bevorstehenden Krieges (1815) Entzweiung der verbündeten Mächte, vielleicht auch durch eine dem Bunde fremde Revolution eine Krisis entstehe, welche die Vereinigung Deutschlands unter einem Oberhaupte not-

Digitized by Google

wendig mache. Eine Freischar, aus Freiwilligen aller deutschen Länder bestehend, sollte unter preussischer Führung am Kriege teilnehmen, ein Plan, der von Hardenberg und Gneisenau gebilligt wurde, aber schliesslich, vielleicht aus politischen Bedenken, nicht zur Ausführung kam. — Am 7. April 1815 veröffentlichte Wilhelm Snell im „Rheinischen Merkur" einen Aufruf zur Bildung einer solchen Freischaar. Ein Meer von phantastischen Hoffnungen knüpften sogleich die Gesinnungsgenossen an diesen Plan. Die Freischaar sollte allmählig zu einem Heere anwachsen, im Frieden die Wache des Reiches und des künftigen Kaisers bilden und das Reichspanier führen.

Die endgültige Konstituierung des Bundes kam nicht zustande, obwohl „die Mitwisser" es sich angelegen sein liessen, namhafte Persönlichkeiten zu werben. Die Hauptursache des Misslingens war der Ausgang des Feldzuges von 1815. Er bewirkte, dass diejenigen Elemente, die eben noch unter dem Drucke einer ungewissen Gefahr zu einem aussichtsreichen Wirken sich vereinigten, wieder auseinanderfielen. Ausserdem war Hoffmann schon mit mehreren Mitwissern in Streit geraten, weil sie nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gingen. Eine am 18. Oktober 1815 in Frankfurt zusammengetretene General-Versammlung, von etwa 20 Personen besucht, erkannte die Zwecklosigkeit des Unternehmens. Man gab die Sache auf und beschloss, alle Schriftstücke über den Bund zu vernichten.

Die Bedeutung des Unternehmens liegt weniger in seiner äusseren Verbreitung, als darin, dass er für einige, „besonders tief erregte Mitglieder das natürliche Durchgangsstadium war von der ungeklärten patriotischen Aufwallung des Jahres 1814 zu dem Radikalismus der späteren Jahre". —

Digitized by Google

3. Die deutsche Burschenschaft.*)

a. *Die Burschenschaft als akademischer Verein.*

Es war eine ritterliche, eine „eiserne“ Jugend, die, vielfach als ehrendes Zeichen der Tapferkeit das Kreuz auf der Brust, nach glorreich geschlagenen Schlachten auf die vereinsamten Hochschulen zurückkehrte. Reich an Lebenserfahrung, geläutert durch den geistigen Schwung jener Tage, unvertilgbar im Herzen die Liebe zum einigen deutschen Vaterlande, strebte sie den lichten Höhen reiner Menschenbildung zu. Ihre „Sehnsucht war die That, die aus freier Selbstbestimmung entspriessende That, wie sie Fichte gepriesen.“ Durchdrungen von der Überzeugung, dass die Aufgabe jeglichen Studiums die Vorbereitung für die Zwecke der Gesamtheit, für eine künftige politische Thätigkeit im Staate sein müsse, wollte sie das studentische Dasein verjüngen und sittlich kräftigen, wollte sie das akademische Leben zu einem treuen Vorbild des nachfolgenden öffentlichen gestalten und durch festen Zusammenschluss und gemeinsames Zusammenhalten auch nach beendeter Studienzeit den vaterländischen Sinn be-

*) Aus der reichen Literatur, welche durch die burschenschaftliche Bewegung gezeitigt worden, verzeichnen wir: Gesch. der christlich teutschen Burschensch. in Giessen seit 1813. Teutschland; 1818. — Haupt: Landsmannschaft u. B. Leipzig; 1820. — Wesselhöft: Deutsche Jugend in weiland Burschenschaften u. Turngemeinden. Magdeburg; 1828. — L. Bechstein: Wollen u. Werden. Deutschlands B. u. Burschenleben. Halle; 1850. — Richard u. Robert Keil: Gesch. des jenaischen Studentenlebens. (1548—1858.) Leipzig; 1858. — Dies.: Die Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena. Jena; 1865. — U. R. Schmid: Das Wesen der Burschenschaft auf geschichtlichem Grunde etc. Jena; 1875. — Bayer: Die Entstehung der deutschen B. Berlin; 1883. — Vergl. G. Gervinus: Gesch. d. 19. Jahrh. II. Bd. Leipzig; 1856. — H. v. Treitschke a. a. O. II. Bd. —

Digitized by Google

wahren und beleben, um so dem erwachten Nationalbewusstsein des deutschen Volkes würdig zu entsprechen.

So geartete junge Männer konnten den verrotteten Formen und hergebrachten Unsitten des Universitätslebens keinen Geschmack abgewinnen; ihnen musste vielmehr die Renommisterei und Raufsucht der Studenten und ihr — nach Immermanns Ausspruch — „problematischer Staat, in welchem kindische Thätigkeit, kindische Tapferkeit, kindische Ehre regierten nebst einiger wahren Freundschaft, Hingebung und Brüderlichkeit," ein Gegenstand des Abscheus sein.

Die eigentlichen Träger jener Übelstände waren von Alters her die Landsmannschaften (S. II. S. 213 ff.) mit ihrer Anmassung, ihrer Heimlichkeit, ihren Feindseligkeiten und in ihrer Spaltung ein abschreckendes Bild der jämmerlichen Zerrissenheit des deutschen Volkes.

Gegen sie richtete sich demgemäss der Unwille der heimgekehrten Freiheitskämpfer. Die s.g. „Neuerer" hielten sich zuerst nur freundschaftlich zusammen. Obwohl ihre Zahl durch den Zugang „Neutraler" oder neueingetroffener Studenten sich vermehrte, sahen sie doch bald ein, dass sie als Einzelne ihre Unabhängigkeit gegenüber geschlossenen Korporationen auf die Dauer nicht zu bewahren imstande seien. Und da ferner die akademischen Gesetze zur Regelung der Verhältnisse der Studierenden zu einander nicht ausreichend waren, wurde alsbald der Plan zu einer neuen festen Organisation erwogen. Sie erschien um so dringender, als die Neuerer nur kurze Zeit auf den Hochschulen blieben und deshalb zu befürchten war, dass bei dem fortwährenden Wechsel der akademischen Generationen der schöne Gedanke bald wieder spurlos verschwinden möchte.

Wie die Dinge lagen, war eine gründliche Verbesserung des Studentenlebens nur durch Aufhebung

Digitized by Google

der Landsmannschaften und durch Errichtung eines einzigen grossen, alle Studenten umfassenden Jugendbundes und durch Anerkennung zeitgemässer Gesetze zu erzielen. Diese Bestrebungen der akademischen Jugend wurden von einsichtsvollen, vaterländisch gesinnten Männern, wie Schleiermacher, Fries, Steffens, Jahn, Arndt gebilligt und nach Kräften gefördert. Trotzdem wollten die ersten Versuche nicht überall sofort gelingen. Nur in Giessen, Berlin, Halle*), besonders aber in Jena ging man vom vertraulichen Gedankenaustausch zu praktischen Thaten über.

Noch bestanden hier i. J. 1814 vier Landsmannschaften: Frankonia, Vandalia, Thuringia, Saxonia, und suchten nach alter Gewohnheit die übrigen Studenten zu beherrschen. Ihnen traten einzelne Freiheitskämpfer gegenüber und gründeten im Sommer 1814 eine Art akademischen Landsturm unter dem Namen „Wehrschaft“.**)

Inzwischen gewann die reformatorische Richtung mehr und mehr Anhänger. Im Winter 1814/15 geschahen die ersten Schritte zu ihrer festen Organisation. Mehrere deutsch gesinnte Studenten,***) die

*) Hier hatte sich im Winter 1814/15 die geheime studentische Verbindung Teutonia aufgethan. Sie hatte die Einheit der deutschen Nation und die Reform der unhaltbaren studentischen Verhältnisse auf ihre Fahne geschrieben. Aber es fehlte ihr zu einer gedeihlichen Entwicklung der rechte sittliche und patriotische Geist.

**) Ihre Mitglieder betrieben eifrig körperliche Übungen, exerzierten in den Mussestunden, legten Schanzen an, übten sich im Felddienst und studierten theoretisch die Kriegswissenschaft.

***) Es waren Karl Horn aus Neustrelitz, nachmals Lehrer von Fritz Reuter, Adolf Fried. Schröder, Karl Uterhart und Heinrich Riemann aus Mecklenburg-Schwerin, Karl Hermann Scheidler aus Gotha, Wilhelm Kaffenberger aus Frankfurt a. M., J. Walter aus Liefland u. a.

Digitized by Google

als Lützower Jäger am Feldzuge teilgenommen, betrieben in hochgespanntem Idealismus die Auflösung und Umgestaltung der alten Verbindungen zu einer einzigen Burschengemeinde auf freisinniger Grundlage. „Die Einseitigkeit, deren jede neue Richtung, zumal unter jungen Männern, bedarf, steigerte sich bald bis zum Terrorismus.“ Heftige Fehden waren die unmittelbare Folge. Überlegene Waffentüchtigkeit, Charakterstärke und Entschlossenheit gewannen aber schliesslich die Oberhand und brachten abweichende Meinungen zum Schweigen. Die Vandalia ging in das Lager der Neuerer über, zum Teil auch Angehörige der Frankonia und Thuringia. Die Bahn war frei.

Ein Aufruf lud alle ehrenwerten Studenten zu einer öffentlichen Versammlung auf dem Markte ein, dem alten „Forum“ der Jenenser Studentenschaft. Hier strömten am 12. Juni 1815 um 9 Uhr vormittags die Musensöhne zusammen und zogen mit einem Musikkorps an der Spitze — die Landsmannschaften mit wehendem Banner — zum Gasthof „Zur Tanne“. Zum ersten Male erklangen an dieser Stätte die frohen Töne des herrlichen Burschenliedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde“, während langsam sich die landsmannschaftlichen Fahnen senkten zum Zeichen der Auflösung der überlebten Verbindungen. Nach einer von patriotischer Begeisterung durchwehten Ansprache des Studenten Horn wurde die Burschenschaft proklamiert, die entworfene Konstitution verlesen und genehmigt. Einhundert dreizehn Studenten traten sofort zu dem neuen Bunde zusammen. Es folgte brüderliche Umarmung der Anwesenden unter den rauschenden Klängen des deutschen Nationalliedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, das hier zum ersten Male stolz des Vaterlandes Einheit pries. Ein festlicher Kommers mit dem Landesvater beschloss den weihevollen Tag.

Digitized by Google

Die neuen Ideen durchdrangen befruchtend Geist und Gemüt der studierenden Jugend. „Das Gute und Edle, was von jeher in der akademischen Jugend gelebt hatte, kam nun erst zu seiner vollen Entwickelung und Anerkennung.“ Nachdem sich im Sommer 1816 auch die letzte, in Jena noch bestehende Landsmannschaft Saxonia aufgelöst, erschien die Burschenschaft, wie sie es wollte, mit etwa 300 Mitgliedern als einzige Vereinigung der ganzen „christlich-deutschen Studentenschaft“.

Geist, Sitte und Verfassung der Burschenschaft verbreiteten sich von Jena aus nach Nord und Süd. Auf den preussischen Hochschulen schlug die neue Bewegung nur langsam Wurzel. Am frühesten schlossen sich ihr die Giessener Studenten an. Der beständige Krieg gegen die akademischen Gesetze hörte mit einem Male auf, und der Ton des akademischen Lebens ward ein um vieles edler. Doch darf man bei der Fülle der Vorzüge, welche die Burschenschaften aufwiesen, auch ihrer Schattenseiten nicht vergessen. Der politische Idealismus, dem ihre Jünger huldigten, war viel zu „gestaltlos, um eine bestimmte Gesinnung hervorzurufen.“ Ihre „wortreiche Schwärmerei, ihre unklare Sehnsucht und die beständige Verwechselung von Schein und Wirklichkeit waren der Entwicklung des politischen Talentes wenig günstig.“ Und die christliche Frömmigkeit, obwohl bei vielen echt und innig, stellte sich doch häufig allzu prahlerisch zur Schau. „Niemals vielleicht“, so urteilt Treitschke—sicherlich zu hart, „ist ein so warmes religiöses Gefühl, so viel sittlicher Ernst und vaterländische Begeisterung in der deutschen Jugend lebendig gewesen; aber mit diesem lauteren Idealismus verband sich von Haus aus eine grenzenlose Überhebung, ein unjugendlicher, altkluger Tugendstolz, der alle Stille, alle Schönheit und Anmut aus dem deutschen Leben zu ver-

Digitized by Google

drängen drohte. Wenn diese Spartaner auf Abwege gerieten, dann konnten die Verirrungen des überspannten sittlichen Selbstgefühls leicht verderblicher wirken als die holde Torheit des gedankenlosen jugendlichen Leichtsinns.“ —

Die Grundideen der von Kaffenberger und Heinrichs mit Unterstützung der Professoren Kieser, Oken und Luden bearbeiteten Konstitution wurzelte in den Begriffen Freiheit, Ehre, Vaterland. Sie wurden zum Wahlspruch der neuen Verbindung erkoren. Diese sollte alle Burschen umfassen in Liebe und Wahrheit. Jeder ehrenhafte Student sollte Mitglied werden können, aber Niemand zum Beitritt gezwungen werden. Keinerlei Autorität, ausser der des überlegenen Geistes, sollte sich geltend machen. Ein schwarzer Rock mit langem schwarzem Beinkleid galt als gemeinsame Tracht und als Erkennungszeichen, und das brüderliche „Du“ zwischen allen Mitgliedern war der Ausdruck freundschaftlicher Einigkeit. Nicht nur die Mitglieder der Burschenschaft, sondern jeder Student sollte durch die neue Vereinigung gegen mutwillige und grundlose Beleidigung geschützt werden. Das Duell galt fortan nur als letztes Mittel zur Wiederherstellung der Ehre.

Ein Kollegium, aus 9 Vorstehern und drei Kandidaten bestehend, übernahm die Verwaltung, ein Ausschuss von 21 Mitgliedern und 7 Kandidaten führte die Aufsicht. Alle Verhandlungen, alle Versammlungen waren öffentlich, ebenso offen auch das Verhältnis zu den Landesbehörden.

Als Symbol wählte man die Farben der Lützower Uniform: Schwarz, Rot, Gold. Schwarz bedeutete das Joch der Knechtschaft, das man abschütteln wollte; Rot das Blut, das der Kampf voraussichtlich kosten würde; Gold symbolisierte die Sonne der Freiheit, die

Digitized by Google

dem Vaterlande aus dem Kampfe gegen die Knechtschaft aufgehen sollte. — So ist „jene Trikolore entstanden, die durch ein halbes Jahrhundert die Fahne der nationalen Sehnsucht blieb, die so viel Hoffnungen, so viel Thränen, so viel edle Gedanken und so viel Sünden über Deutschland bringen sollte, bis sie endlich, gleich dem schwarzblauroten Banner der italienischen Carbonari, im Toben der Parteikämpfe entwürdigt und gleich jenem durch die Farben des nationalen Staates verdrängt wurde." —

Allgemeine Versammlungen der Burschenschaft wurden in der Regel alle Vierteljahre in der „Tanne" abgehalten. Im Versammlungssaale nahmen die Mitglieder des Vorsteher-Kollegiums einen gesonderten Platz ein. Zu beiden Seiten sassen die Angehörigen des Ausschusses. Unentschuldigte Versäumnis der Sitzungen wurde mit einer Geldbusse geahndet.

Die Vorsteher gingen aus den Reihen der „alten Burschen" hervor d. h. derjenigen Studenten, die wenigstens im vierten Semester standen. Die Angehörigen des Ausschusses mussten mindestens ein Jahr studiert haben. Jene wurden auf die Dauer eines Semesters gewählt. Ihre Wiederwahl war zulässig. Die Ausschuss-Mitglieder blieben für die Zeit ihres Aufenthaltes in Jena im Amte.

Das Vorsteher-Kollegium wurde vom Sprecher geleitet. Er verwaltete sein Amt einen Monat und durfte nach Ablauf dieser Frist nicht wieder gewählt werden. In Verhinderungsfällen wurde er durch den zuletzt abgegangenen Sprecher vertreten.

Bezüglich der übrigen Mitglieder schrieb die Verfassungsurkunde vor: „Ein jeder jenaische Student, ausgenommen die ewigen Feinde des deutschen Namens, die Welschen und Franzosen, kann in die Burschenschaft eintreten; es darf dem Aufzunehmenden aber nichts zu

Digitized by Google

schulden kommen, wodurch er in den Augen seiner Kommilitonen herabgesetzt wird, und hierbei muss er stets seine Ehre rein und unbefleckt erhalten oder, sofern dieselbe angetastet war, alles angewendet haben, um sich vom Verdachte der Ehrlosigkeit zu befreien.“ Kein Student, der einer Landsmannschaft angehörte, konnte zugleich Burschenschafter sein. Aufnahme-Gesuche waren beim Sekretär einzureichen. Erhob sich kein Einwand, so wurde dem Antrage in der nächsten allgemeinen Versammlung stattgegeben und der Neuling vom Sprecher durch Abnahme seines Ehrenwortes zur treulichen Erfüllung der Bundessatzungen verpflichtet. „Füchse“ wurden erst nach Ablauf eines Probe-Vierteljahrs Mitglieder. In Angelegenheiten der Burschenschaft hatte jedes Mitglied gleiche Rechte und Ansprüche. Alle Unterschiede der Geburt kamen in Wegfall. Jedoch bestand innerhalb der Verbindung eine gewisse Rangordnung.*)

Den Versammlungen wohnten die Burschen bedeckten Hauptes bei. Während der Sitzung waren Tabak-

*) 1) „Füchse“ — bis zum Anfang des zweiten Semesters; 2) „Brandfüchse“ — bis zum Schlusse der Kollegien des zweiten Semesters; 3) „Junge Burschen“ — bis zum Schlusse der Kollegien des dritten Semesters; 4) „Alte Burschen“ — bis zum Schlusse der Kollegien des vierten Semesters; 5) „Junge Herren“ — bis zum Schlusse der Kollegien des fünften Semesters; 6) „Alte Herren“ — bis zum Schlusse der Kollegien des sechsten Semesters, dann 7) „Bemooste Herren“. Zu ihnen gehörten diejenigen, welche bereits drei Jahre auf Universitäten zugebracht hatten.

Die unter 5—7 bezeichneten Stufen hiessen „Kandidaten“. Zur besseren Übersicht und Ordnung waren sämtliche Mitglieder in vier Klassen geteilt: Kandidaten, alte Burschen, junge Burschen, Füchse und Brandfüchse. Jede wurde von einem durch das Vorsteher-Kollegium ernannten Vorsteher geleitet. In den Versammlungen hatten diese Abteilungen ihre besonderen Plätze und gaben gesondert ihre Stimme ab.

Digitized by Google

rauchen und Trinken verpönt. Das Mitbringen von Hunden war verboten, ebenso jede Art von Hasard-Spiel im „Commersch-Hause“ und dessen nächster Umgebung.

Den Vorsitz in der Versammlung führte der Sprecher; in seiner Nähe lag die Verfassungs-Urkunde der Burschenschaft, geziert mit deren Farben und Zeichen.*) Sie enthielt eine Einleitung, einen allgemeinen und besonderen Teil.

Jene hob mit treffenden Worten hervor, dass eine deutsche Universität „die Einheit aller Bestrebungen des Volksgeistes für Bildung und Wissenschaft in sich schliessen und zu Leben und That für Vaterland und Wahrheit gestalten müsse. Dieser Zweck könne aber nur „in Freiheit und Selbständigkeit des Geistes, in ungestörter Bewegung und Regung der Kräfte, in ungefesselter Selbstentwicklung und Selbstthätigkeit der eigentümlichen Charaktere erreicht“ werden. Von jeher habe sich das Burschenleben als der reine und volle Ausdruck des Freisinns und des Kraftgefühls entwickelt, in denen zahllose Männer in Jugendblüte und Jugendfülle gemeinsam leben und streben nach dem einen grossen Ziel.

Der „allgemeine Teil“ gedachte der Thatsache, dass die bisherigen Studenten-Verbindungen des gemeinsamen Vaterlandes vergessen und sich selbst nur als Teil eines bestimmten Volksstammes gedacht hätten.**) Solche

*) Es bestand in folgenden Zahlen $\frac{\text{IX.}}{113}$ $\frac{\text{XXI.}}{\text{VI}}$ $\frac{18}{12}$ 15

und bedeutete die Zahl der Vorsteher, Ausschussmitglieder, Gründer und den Tag der Stiftung.

**) „In einem Zeitpunkte,“ so lesen wir hier, „wo sich der Deutsche dem Deutschen überall nähern, wo nur Ein Geist alle Deutschen beleben und ganz Deutschland überströmen soll, wäre es eine Schande, wenn gerade auf Universitäten, von denen doch

Digitized by Google

Verbindungen seien auf deutschen Hochschulen nicht mehr zu dulden. Alle Studierende müssten einer Verbindung angehören, alle müssten Mitglieder einer Burschenschaft sein. „Nur in der edlen Liebe und in dem grossen Gedanken an ein gemeinschaftliches, allumfassendes Vaterland, an den gemeinsamen deutschen Vaterheerd kann sich der Deutsche gross und zu jeder Heldenthat entschlossen fühlen."

Der „besondere Teil" behandelte zunächst die inneren Verhältnisse der Burschenschaft: Vorsteher, Ausschuss, deren Wahl, Pflichten und Rechte, Mitgliedschaft, Versammlungen, Strafen — Geld- und Ehrenstrafen — Beleidigungen und deren Ausgleichungen, Festlichkeiten, Fechtboden und Fechtzwang, und setzte dann das Verhältnis der Burschenschafter zu den ihnen nicht angehörigen Studiengenossen, zu den Landsmannschaften, Orden usw. fest, enthielt Bestimmungen über die Beiträge der Mitglieder — sie betrugen ein Prozent des jährlichen, auf Ehrenwort anzugebenden Wechsels*) — usw.

---

*b) Das Wartburgfest und seine Folgen.***)*

In dem verhängnisvollen Hungerjahr 1817 wurde das dreihundertjährige Jubelfest der Reformation im

---

alles Bessere ausgehen und sich über das gemeinsame Vaterland verbreiten sollte, wenn auf diesen dieser schöne Geist erstarren und Kleinländereien und Erbärmlichkeiten weichen sollte, die doch nur in einem Getrenntsein der verwandten deutschen Stämme ihren Ursprung und ihre Rechtfertigung finden konnten."

*) Wer nicht einmal 100 Thaler jährlichen Wechsel hatte, war von der Beitrags-Leistung befreit. —

**) Vergl. (Massmann): Kurze und wahrhaftige Beschreibung des grossen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18. u. 19. des Siegesmonds 1817. Gedruckt in diesem Jahr. — Kieser: Das Wartburgfest am 18. October 1817 in seiner Entstehung, Ausführung und Folgen. Jena; 1818.

Digitized by Google

protestantischen Deutschland, dem tiefreligiösen Zug der Zeit entsprechend, mit hohem Eifer gefeiert. Das grosse Ereignis erweckte allgemeine Begeisterung und ein „frohes Gefühl dankbaren Stolzes“. Auch Goethe sang in diesen Tagen: „Jch will in Kunst und Wissenschaft wie immer protestieren.“ — Von dieser Stimmung ward auch die Burschenschaft ergriffen. Der Gedanke, die Reformationsfeier und die wiederkehrenden Leipziger Schlachttage zu einem grossen Verbrüderungsfeste der deutschen Burschen auf der Wartburg zu gestalten, das schöne Doppelfest zur Verbreitung und Befestigung der von der Burschenschaft vertretenen Ideen von Vaterland, Freiheit und Ehre zu benutzen, tauchte zuerst in Jahns Turnerkreisen auf, wurde dann aber sogleich von der Jenenser Burschenschaft aufgegriffen und in die Tat umgesetzt.

Am 11. August 1817 lies sie an die Studierenden der protestantischen deutschen Universitäten*) eine Einladung zur Beteiligung an der vielgestaltigen Feier auf der Lutherfeste am 18. „des Siegesmonds“ ergehen.

Der Ruf fand allgemeinen Anklang in der deutschen Studentenschaft. Wer hätte auch nicht wünschen sollen, „einem solchen Fest beizuwohnen, welches eine herrliche Veranlassung, einen so schönen Zweck und einen so geheiligten Ort hatte, einem Fest, wie noch keins gefeiert wurde und vielleicht sobald keins wieder gefeiert wird?“ Von den meisten Hochschulen liefen begeisterte Kundgebungen**) in Jena ein.

*) Halle wurde infolge von Streitigkeiten bei der Einladung übergangen.

**) Die Giessener Burschen schrieben: . . . „Aber auch darüber seid ihr ohne Zweifel mit uns einverstanden, dass an diesem Fest, bei der Erinnerung an so vortreffliche Tat freien Geistes, ein kräftiges Wort fürs Vaterländische und für die Vereinigung in demselben besonders gut gelingen müsse. Demzufolge sind wir

Digitized by Google

Schon am 16. Oktober zogen von allen Himmelsrichtungen die rüstigen Scholaren, nach Turnerbrauch meist zu Fuss, das Ränzel auf dem Rücken, mit flottem, frohem Gesang in Eisenach ein. „Jede neu eintreffende Schar ward schon am Thore mit stürmischer Freude begrüsst und dann in den ‚Rautenkranz' geleitet", um dort vor dem Festausschuss „auf dreitägigen Burgfrieden Urfehde zu schwören".

Der Morgen des 18. Oktobers brach an, ein sonnenklarer Herbsttag. Bei dem Geläute der Kirchenglocken sammelten sich gegen 500 Studenten, meist im schwarzen Rock, auf dem Markte, schmückten die Mützen mit Eichenlaub und ordneten sich zum „heiligen Zuge". Unter Glockengeläut und festlicher Musik setzte sich dieser um halb neun Uhr in Bewegung. Voran schritten ihm der Burgvogt Scheidler mit dem Burschenschwerte und vier Burgmänner, die für Ordnung und Ruhe zu sorgen hatten. Dann folgte das Bundesbanner, vom Grafen Keller getragen und umgeben von den Fahnenschützen. Ihnen schlossen sich der Ausschuss und schliesslich die Burschen an — „Paar an Paar, viel schöne germanische Reckengestalten darunter, mancher im Vollbart, was bei ängstlichen Gemütern schon als ein Zeichen hochverräterischer Gesinnung galt. Allen lachte die Freude aus den Augen, jene glückliche Selbstvergessenheit der Jugend, die noch ganz im Genusse des Augenblicks

der Meinung, dass keiner, der sich dazu aufgefordert fühlt, verhindert sein dürfe, sei dies nur durch frühere Anordnungen oder sonst was, das, was er weiss, in öffentlicher Rede mitzuteilen. Der Himmel segne unser gemeinsames Streben, ein Volk zu bilden, das voll der Tugenden seiner Väter und Brüder durch Liebe und Eintracht die Schwächen und Fehler beider beseitigt." — Nur die Rostocker Burschenschaft glaubte infolge Erschöpfung ihrer Kasse die Beteiligung „an dem herrlichen Feste" als pium desiderium betrachten zu müssen. Von Greifswald erging keine Antwort. Vermutlich ist die Einladung nicht dorthin gelangt.

Digitized by Google

aufzugehen vermag; ihnen war, als ob ihnen heute zum ersten Mal die Herrlichkeit ihres Vaterlandes leibhaftig entgegenträte.“ Still und ernst zog man nach der Wartburg hinauf und trat in den mit Eichenlaub und Tannenreisern geschmückten Rittersaal, in jenen Raum, an den sich seit der Minnesänger frohen Tagen eine reiche Fülle erhebender Erinnerungen knüpft. Nachdem das Lutherlied verklungen, hielt der Lützower Riemann aus Ratzeburg, die Brust mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, die Festrede. Sie feierte in „hochpathetischen, überschwänglichen Sätzen“ die Thaten Luthers und Blüchers und schloss mit der Mahnung „zum Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend“. Nach dem Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott!“ und einer Ansprache des Professors Fries aus Jena begab sich die Versammlung auf den Burghof und löste sich dort in Gruppen auf, bis um 12 Uhr das Mittagsmahl begann. Es ward im Minnesängersaal und in den anstossenden Gemächern eingenommen und hielt etwa 700 Festteilnehmer bis 2 Uhr in fröhlicher Stimmung beisammen. Darauf begab sich die Versammlung zugleich mit dem Eisenacher Landsturm in die Stadtkirche. Nach Beendigung des Festgottesdienstes zogen Burschen und Landsturm auf den Markt, sangen Lieder und füllten mit Turnspielen und traulichen Gesprächen die Zeit bis zum Abend aus.

Als die Dämmerung hereinbrach, versammelte man sich von neuem auf dem Markte und marschierte von da in langem Fackelzuge mit Musik nach dem Wartenberge, auf dessen Höhe der Landsturm 18 mächtige Feuer angezündet hatte. Mit Raketen empfangen, schlossen die Burschen um die hochlodernden Feuer einen Kreis und berauschten ihre von überspanntem Idealismus erfüllten Herzen an den feurigen Weisen der Burschenlieder und an den begeisterten Worten der Festredner.

Digitized by Google

Während die Feuer noch brannten und die meisten Burschen sich anschickten, nach der Stadt zurückzukehren, trat plötzlich eine kleine extreme Partei in Thätigkeit. Ihr Führer war der Student Massmann aus Berlin, ein „sehr mässig begabter junger Schwärmer, der unklarste Kopf von allen den Berserkern aus Jahns engerem Kreise". Dieser trat plötzlich hervor, höchstwahrscheinlich infolge eines ihm vom Turnmeister erteilten Auftrages, der sich die schöne Gelegenheit zu einer „Eulenspiegelei" nicht entgehen lassen mochte, und forderte die Anwesenden auf, zu schauen, wie nach Luthers Vorbilde das Siegesfeuer zum Fegefeuer für gewisse verhasste Schriftsteller benutzt werde. Unterdess hatten seine Gesellen einige Ballen Makulatur, alte Predigten, Ritterromane usw., die sie von einem Eisenacher Buchhändler erworben, herangeschleppt. Diese Packete, mit grossen schwarzen Zetteln versehen, auf denen die Namen der verdammten Schriften und ihrer Autoren zu lesen waren, sollten die Originalwerke vorstellen. „Auf einer Mistgabel aufgespiesst, flogen nun die Werke der Vaterlandsverräter*) unter tobendem Gejohle in das höllische Feuer." Zuletzt wurden ein Schnürleib, ein „Pracht-, Prahl- und Patent-Zopf" und ein „grossmächtiger Korporalstock" der glühenden Lohe übergeben, auf dass sie die „Flügelmänner des Kamaschendienstes, die Schmach des ernsten, heiligen Wehrstandes" vernichte und verzehre. Mit einem Ge-

*) Dem Untergang wurden geweiht: der Code Napoleon. — Kotzebue: Gesch. des deutschen Reichs. Leipzig; 1814—15. — L. Th. Kosegarten: Rede. Gesprochen am Napoleonstage. 1809. Stralsund; 1809. Derselbe: Gesch. m. 50. Lebensjahres. Leipzig; 1816. — v. Kamptz: Allgem. Codex der Gendarmerie. Berlin; 1815 — Schmalz: Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für 1808. Berlin; 1815. (Die Schrift war gegen den Tugendbund gerichtet.) — Ascher: Die Germanomanie. 1815. — Werner: „Die Weihe der Kraft", „Die Söhne des Thales" u. a. —

Digitized by Google

sang schloss die merkwürdige Scene. Unter Pereat-Rufen auf die „schuftigen Schmalzgesellen“ gingen die Femerichter auseinander. Der Landsturm holte die Burschen zur Stadt ab, wo dem Grossherzog ein Lebehoch dargebracht wurde. Den meisten Teilnehmern erschien die ungefährliche Verbrennungsscene nur als ein harmloses Satyrspiel.

Für den 19. Oktober war eine allgemeine Burschenversammlung vorgesehen, um die in jüngster Zeit aufgetauchten Streitfragen zu erörtern und beizulegen. Dann sollte eine gemeinschaftliche Feier des Abendmahles das Fest beschliessen. So zogen denn am 19. Oktober alle der Burschenschaft angehörenden Studenten zum zweiten Male zur Wartburg hinauf in den Rittersaal. Bei der herrschenden Begeisterung kam die Versöhnung bald zustande. Unter den mannigfachen Beschlüssen, die hier noch gefasst wurden, war der bemerkenswerteste: zur Werbung neuer Teilnehmer die Herausgabe einer Burschenzeitung in Jena vorzubereiten.

Am Abend nahmen die Burschen in wehmütig-freudiger Stimmung Abschied von einander. Vielen strahlte in späteren Jahren die Erinnerung an die froh verlebten Tage „wie ein Maientag der Jugend“.

Im ganzen war die Wartburgfeier eine harmlose und glückliche. Was wollte es denn auch bedeuten, wenn in jener Zeit ungestümer, gährender Triebe, jugendlich erregter Leidenschaften die Grenze ruhiger Besonnenheit einmal überschritten wurde! Jedenfalls verdiente das „Feuer-Gericht“ nicht tragisch genommen zu werden. Gleichwohl erhob sich bald ein betäubender Lärm über den Wartburg-Unfug. Namentlich regten sich Berliner Stimmen. Ihnen schlossen sich die tief beleidigten Schriftsteller an, deren Werke den Feuertod gefunden hatten. Als Heerführer und Vertreter dieser Kohorte trat der bekannte, sich einer traurigen

Digitized by Google

Berühmtheit erfreuende, Geheime Regierungsrat v. Kamptz in Berlin auf den Plan. Er stellte den Thatbestand „des Lasters der beleidigten Majestät“ fest und forderte mit stürmischen Worten Genugthuung vom Grossherzog Karl August, indem er behauptete, ein Haufe „verwilderter Professoren und verführter Studenten habe die klassische Burg durch einen recht eigentlichen Vandalismus demagogischer Intoleranz entwürdigt.“

An diesen Wahnwitz knüpfte sich alsbald eine heftige litterarische Fehde, da Fries und Oken zu den gegen sie und ihre Schüler erhobenen Beschuldigungen nicht still schwiegen, bis endlich das Misstrauen der ängstlichen Regierungen so gründlich erregt war, dass sie überall Verschwörung, Revolution, Demagogie, umstürzende, staatsgefährliche Ideen witterten. Daraus entsprang jener halbhundertjährige Kampf, der für die politische Entwicklung Deutschlands so verderblich werden sollte, und jener feindliche Gegensatz zwischen den berufenen Lenkern der Staaten und den besten Elementen des Bürgertums, der unserer nationalen Geschichte wahrlich nicht zum Ruhme gereicht. Zwei hochmögende Herren, der preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg und der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Zichy, erschienen in Weimar, um Karl August zu ermahnen, dass er gegen den umgehenden Geist des Jacobinismus ernstlich einschreite. Jedoch gelang es vor der Hand dem Grossherzog, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und ihre Besorgnisse zu zerstreuen.

Bald nach dem Wartburgfest wurden auf Anregung der Jenenser Burschenschaft Vorbereitungen zur Abhaltung eines „Allgemeinen Burschentages“ getroffen. Solche, auf denen die meisten deutschen Burschenschaften durch Abgeordnete vertreten waren, tagten in der Zeit vom 29. März bis 3. April und 10. bis 19. Oktober 1818 in Jena. Das Ergebnis der Beratungen war die Gründung der

Digitized by Google

„Allgemeinen deutschen Burschenschaft“*). Sie sollte eine „Vereinigung von Jünglingen sein, die das ganze volkstümliche Leben nach allen seinen verschiedenen Richtungen lebendig im Gemüte tragen“. Der Zweck dieser Vereinigung, so hiess es weiter, könne kein anderer sein, als die Aufrechterhaltung und Beförderung desselben Lebens. Nicht-Christen und Nicht-Deutsche waren von dem Bunde ausgeschlossen. Die Förderung von Einheit und Gemeinsinn im Burschenleben war damit erreicht.

Inzwischen hatte die reaktionäre Strömung an Macht und Einfluss gewonnen. Der längst aufgelöste „Tugendbund“ verfiel der öffentlichen Beschimpfung, während die Begeisterung der Befreiungskriegszeit als eine Erscheinung hingestellt wurde, die mehr Schaden als Nutzen gestiftet habe. Waren schon solche Verleumdungen geeignet, die edelsten Gefühle der akademischen Jugend zu verletzen, so steigerte sich ihr Unmut bis zur Erbitterung, als im November 1818 die pöbelhafte Schrift „Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne“ erschien. Ihr Verfasser, der russische Staatsrat von Stourdza, ein walachischer Bojare, hatte sie dem in Aachen versammelten Fürsten-Kongress überreicht. In diesem Machwerk wurden die deutschen Universitäten, besonders Jena, als Schlupfwinkel aller Verworfenheit und Nichtswürdigkeit bezeichnet, während gleichzeitig zur Heilung dieser Übelstände empfohlen wurde, Schulen und Universitäten den Händen eines hierarchischen Regiments zu überliefern. So weit also war es schon ge-

*) An der Spitze der Burschenschaft stand der auf ein Halbjahr gewählte Vorstand. Er war aus 9 Vorstehern und 3 „Anwarten“ zusammengesetzt und hatte als Aufsicht führende Behörde einen Ausschus von 21 Mitgliedern und 7 „Anwarten“ neben sich. Im übrigen war die Organisation der der Jenenser B. nachgebildet.

Digitized by Google

kommen, dass deutsche Fürsten sich von einem russischen Spion über die Zustände ihres eigenen Landes belehren liessen. Von Stund an bemächtigte sich eine nie geahnte Aufregung der Burschenschaft. Namentlich in Jena gährte es gewaltig.

Längst galt, und nicht mit Unrecht, in allen patriotischen Kreisen Russland als der vornehmste Feind der Freiheit, der die europäischen Grossmächte auf seiner rückschrittlichen Bahn mit fortgerissen. Mit ingrimmigem Hass begegnete man daher überall den russischen Agenten, die dem Petersburger Hof über die wissenschaftlichen und politischen Vorgänge in Deutschland Bericht erstatteten und des allmächtigen Zaren Ruhm mit unterthäniger Schmeichelei feierten.

Zu diesen Schelmen gehörte auch der Staatsrat August von Kotzebue, der sich als Verfasser seichter Lust- und Rührstücke einen Namen gemacht hatte. Seit geraumer Zeit war gerade diese gemeine Natur den Burschen ein Gegenstand des Abscheus. Sie verdammten die weichliche Lüsternheit seiner Dramen und fürchteten ihn zugleich als witzigen und gewandten Widersacher; sie hassten ihn, der in seiner „Geschichte des deutschen Reiches“ die grosse Vergangenheit der Nation entstellt und vorurteilsvoll herabgesetzt hatte, und schalten ihn einen Denunzianten im russischen Solde. Hass und Erbitterung wuchsen, als der alte Fuchs für das seinen Büchern auf der Wartburg bereitete Schicksal durch höhnische Ausfälle auf den deutschen Charakter und die deutsche Jugend bittere Rache nahm. In seinem „Literarischen Wochenblatt“, das sich der besonderen Gunst Metternichs erfreute, bezeichnete er die burschenschaftlichen Bestrebungen geradezu als demagogische und hochverräterische Umtriebe und warf sich zum Verteidiger der Stourdzaschen Schrift auf. Als er dann noch heftige Angriffe auf die Pressfreiheit

Digitized by Google

richtete und auf die Verfassung des Grossherzogtums Weimar, das als ein wahres Schreckbild für Deutschland hingestellt wurde, nahmen Luden und Oken in leidenschaftlichen Schriften den Kampf gegen den bösen Dämon auf.

Während der Streit am heftigsten tobte und alle Gemüter verbitterte, kam plötzlich, wie ein Blitzstrahl aus heitrem Himmel, die Kunde von der am 23. März 1819 in Mannheim erfolgten Ermordung des schmähsüchtigen Literaten. Eine That des Studenten Sand*), erregte sie furchtbares Aufsehen in deutschen Landen und erfuhr die verschiedenartigste Beurteilung. Frommen Gemütes, und patriotisch fühlend, aber auch in einer Welt verworrener, düsterer Ideen lebend und von dem Dämon der Eitelkeit beherrscht, huldigte Sand dem verbrecherischen Wahne, „dass der Baum der Freiheit mit Blut gedüngt werden müsse." Als besonders geeignetes Opfer hatte er sich seit dem Wartburgfeste Kotzebue ausersehen, dessen nahe Beziehungen zu Russland den Schwärmer erregten.

*) Karl Ludwig S., zu Wunsiedel am 5. Oktober 1795 geb., bezog 1814 die Universität Tübingen, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, trat in die dortige Burschenschaft Teutonia ein, nahm nach Napoleons Rückkehr von Elba bayerische Kriegsdienste, bezog nach Beendigung des Feldzuges die Universität Erlangen, wo er eine burschenschaftliche Verbindung stiftete, nahm am Wartburgfeste teil und wandte sich dann nach Jena (27. Oktober 1817). Hier lebte er still und ernst für sich. Er war Mitglied der dortigen Burschenschaft und einer sog. literarischen Bildungsgesellschaft, der, ausser dem Privat-Dozenten Karl Follen, nur Studenten angehörten. — Sand büsste seine That auf dem Blutgerüst am 20. Mai 1820. ‚Keine sittliche und rechtliche Erwägung kann je eine so blutige und dazu sinnlose Unthat entschuldigen. Aber damals haben unzählige Deutsche unter jung und alt diesen Meuchelmord als eine politische Grossthat gepriesen.' S. wurde als Freiheitsheld und Rächer vaterländischer Schmach gleich Harmodios und Aristogeiton verherrlicht. Reliquien von ihm wurden als teure Vermächtnisse bewahrt.

Digitized by Google

Die kopflose Torheit dieser Unthat, der, wie allen politischen Verbrechen, eine ansteckende Kraft innewohnte*), zeitigte die traurigsten Folgen. Abenteuerliche Vorstellungen von demagogischen Umtrieben — so lautete der neu aufkommende amtliche Ausdruck —, deren Hauptziel der Tyrannenmord, der Umsturz aller göttlichen und menschlichen Einrichtungen sei, griffen um sich und erfüllten die deutschen Regierungen anfangs mit blindem Schrecken, dann aber mit einem Verfolgungswahn, der uns in die schlimmen Zeiten der Ketzer- und Hexenbrände zurückversetzt. Und die Angst vor einer Gefährdung des monarchischen Prinzips führte schliesslich dahin, dass auf Beschluss des Bundestages (20. September 1819) eine Zentralbehörde**)

*) So wurde von einer Anzahl roher Gesellen, die sich zum Richter aufwarfen über ihre Zeit, als nächstes Opfer der Präsident Ibell in Wiesbaden ausersehen. Ein unreifer Bursche, der Apotheker Löning aus Nassau, nahm die Ausführung der Blutthat für sich in Anspruch und überfiel den unglücklichen I. Zum Glück ging der Dolchstoss fehl, und I. wurde gerettet. Der Verbrecher entleibte sich im Gefängnis.

**) Die „schwarze Kommission" war ein Jahrzehnt hindurch in Wirksamkeit. Aber die Ergebnisse ihrer Untersuchungen standen mit dem aufgebotenen mächtigen Apparat in kläglichstem Widerspruch. Höchstens bestätigten sie die auch ohnedies offenkundige Thatsache, dass das deutsche Volk von einer tiefgehenden Bewegung und Missstimmung erfasst war. Hochverräter wurden nirgend entdeckt, wohl aber harmlose Jugendvereine zu revolutionären Geheimbünden aufgebauscht. Dabei zeugte die ganze Art der Untersuchung von widerwärtigster Rheinbundsgesinnung und verbissenem Preussenhass. Das Volk, das, wie kein zweites in der Geschichte, die unerhörtesten Opfer für des deutschen Vaterlandes Befreiung willig dargebracht, das buchstäblich den letzten Mann und den letzten Groschen selbstlos für den grossen Zweck hingegeben, dieses Preussenvolk ward nun zum Dank für solche Hingabe polizeilich gemassregelt, sein glorreicher Staat dem allgemeinen Hohngelächter überantwortet und der Geist, aus

Digitized by Google

in Mainz errichtet wurde, der die Oberleitung aller Untersuchungen gegen die „Jenenser Feme“, gegen die vermeintlichen Mitwisser und Teilhaber an Sands That, gegen revolutionäre Verbindungen und demagogische Umtriebe übertragen ward.

Wenn auch der Burschenschaft eine Beteiligung an dem Mannheimer Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde sie doch von den Gegnern einer freieren Gestaltung der deutschen Verhältnisse gefährlicher Verschwörungen und revolutionärer Gesinnung beschuldigt. Von blossen Verdächtigungen bis zur Verfolgung*) war damals nur ein Schritt.

Schon wenige Tage nach Kotzebues Tode mussten die in Jena studierenden preussischen Landeskinder infolge eines Befehls der Berliner Regierung die Musen-

---

dem die Befreiungskriege hervorgegangen, zum Verbrechen gestempelt. Seitdem begannen republikanische Gedanken sich geltend zu machen, für die bisher in unserer monarchischen Geschichte kein Raum gewesen. „Die Nation ward irr an ihrem Staat, an ihren schönsten historischen Erinnerungen!“ — Und das alles war das Werk der reaktionären Kunst Metternichs, jenes kalten Weltmannes, „der niemals für eine Idee sich erwärmt, niemals über eines der grossen Kulturinteressen nachgedacht, der die gemeinste der menschlichen Leidenschaften, die Angst, als seinen natürlichen Bundesgenossen betrachtete und mitten in den Thorheiten polizeilicher Verfolgungssucht sich noch einbildete, ein weiser Vertreter staatsmännischer Mässigung zu sein.“

*) Sie ward besonders nachdrücklich und unerbittlich in Preussen betrieben. Die Seele der Verfolgungssucht war hier Kamptz, der Direktor des Polizei-Departements. Unter diesem „Fanatiker der Angst wirkten mit flammendem Eifer gemeine Ehrgeizige, wie sie in der Sumpfluft des Misstrauens und des Verdachtes zu gedeihen pflegen: der Lausitzer Tzschoppe, der glatt und leise, wie ein Wiesel, und überall horchend, immer bereit war, mit sauberen, wohl abgezirkelten Schriftzügen unsaubere Anzeigen in die Akten einzutragen, die Räte Grano und Dambach, gefühllose Aktenmenschen,“ u. a.

Digitized by Google

stadt an der Saale verlassen, während die übrigen „Ausländer“ einen Erlaubnisschein ihrer Landesbehörden einzureichen hatten. Im Juni 1819 wurde der ehrliche Polterer Oken seiner Professur enthoben. In Preussen wurden die Turnplätze geschlossen, die altdeutschen Röcke und die schwarz-rot-goldenen Farben und Fahnen verboten. Männer wie Jahn, Arndt, Görres, die Gebrüder Welcker und viele andere vermeintliche Rädelsführer des grossen Geheimbundes wurden wegen hochverräterischer Umtriebe verhaftet oder zur Flucht aus dem Vaterlande genötigt. Die Predigten Schleiermachers wurden polizeilich überwacht*), eine neue Ausgabe von Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ verboten. Selbst an die Heroen der grossen Zeit, Stein und Gneisenau, wagte sich der düstere Inquisitionseifer.

Im November 1819 erging aller Orten auf Grund der Karlsbader Beschlüsse der Befehl zur Auflösung der Burschenschaft. Die Jenenser versammelte sich zahlreich am Abend des 26. Novembers, beschloss der behördlichen Anweisung nachzukommen und ging dann, nachdem die letzte Strophe des Bundesliedes verklungen war, mit dem Gelöbnis, am Geiste des Bundes festzuhalten, still und ruhig auseinander. Der Stimmung, die damals alle Gemüter angesichts der „zerstörten Burg“ beherrschte, gab das oft gesungene, wehmütig gottvertrauende Lied des Holsteiners Binzer beredten Ausdruck:

„Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus“ u. s. w.

*) „Spione zeichneten auf, wie er von der Befreiuung aller geistigen Kräfte des Menschen, die wir der Lehre Christi verdanken, sprach, wie die Gemeinde sang: ‚Lobsingt! Nun hat er schon am Holz ein Fluch gehangen!‘ — und wie endlich gar vier mit Bärten versehene Studenten nach erhaltenem Abendmahl knieend scheinbar inbrünstig beteten.“ —

Digitized by Google

c. Die Burschenschaft als geheime Verbindung.)*

Die Burschenschaft war nicht mehr. Allein dieser Zustand währte nur kurze Zeit. Im Laufe des Frühjahres 1820 thaten sich in Jena die Corps Thuringia und Saxonia auf. In engster Anlehnung an die alten landsmannschaftlichen Überlieferungen und Formen huldigten sie ausschliesslich frohem Lebensgenuss. Von Freiheit und Vaterland und allen jenen bisher von der Burschenschaft gepflegten, auf die studentische Einheit und Vereinigung gerichteten Bestrebungen war keine Rede mehr.

Unter diesen Umständen beschloss die burschenschaftliche Partei, die an bestimmten Abenden zwanglos sich zusammenfand, sich von Neuem zu organisieren. Da sie öffentlich einen solchen Schritt nimmer wagen durfte, so that sie ihn im Verborgenen: sie nahm den Charakter einer geheimen Verbindung an. So entstand im Sommer 1820 in Jena die Germania. Das Beispiel fand sofort Nachahmung. Auch in Berlin, Halle, Leipzig, Heidelberg, Erlangen und anderen Orten lebte die alte Burschenschaft im Geheimen wieder auf, hier unter dem alten Namen, dort als Allgemeinheit oder in der Form verbündeter Kränzchen. Der Reiz des Verbots übte, wie immer, seine magische Wirkung aus.

Man blieb indess keineswegs auf halbem Wege stehen. Bald war die Wiederherstellung der Allgemeinen Burschenschaft die Losung der jugendlichen Schwärmer. Zu diesem Zwecke versammelten sie sich in den Herbsttagen der Jahre 1820—22 zu Dresden, zu Streitberg im bayerischen Ober-Mainkreise und im Odenwald an der Bergstrasse. Tiefes Geheimnis umgab nach

---

*) Vergl. K. v. Raumer: Gesch. der Pädagogik. IV. Teil. Stuttgart; 1854. — H. v. Treitschke a. a. O. III. und IV. Bd. —

Digitized by Google

der Meinung der Beteiligten diese Burschentage. Aber in den Künsten der Verschwörung ist der Deutsche allezeit ein Stümper geblieben. So erhielt denn auch die Polizei frühzeitig Kenntnis von den geheimen Zusammenkünften, worauf das Mainzer Inquisitions-Tribunal eine besondere Untersuchung anordnete. Sofort löste sich die Germania auf. Aber ihre Mitglieder, damals meist noch harmlose Gemüter, „die in einem Atem ihr angestammtes Fürstenhaus und den Kaiser im Kyffhäuser priesen", vielfach auch unfähig, Traumleben und Wirklichkeit zu unterscheiden, wurden meist mit harten Strafen belegt und ihnen ausserdem jegliche Aussicht auf künftige Anstellung im Staats-, Kirchen- und Schuldienst geraubt.

Allein die Gloriole politischen Märtyrertums, die nun die Häupter der jungen Verschwörer umstrahlte, sorgte dafür, dass die Anhänger der burschenschaftlichen Idee nimmer ausstarben.

Auf ihre Entwicklung in den nächsten Jahren hat ohne Zweifel der sog. **„Bund der Jungen"** einen unheilvollen Einfluss ausgeübt.

Im Frühjahr 1821 kam der Jenenser Student Adolf von Sprewitz aus Rostock, ein wackerer junger Mann, aber überspannter Kopf, nach der Schweiz. Hier lernte er die Brüder Snell, Karl Follen, den alten Unheilstifter, und andere rote Republikaner kennen. Sie weihten den Arglosen in ihre geheimen Pläne ein, zeigten ihm, dass die Gründung eines Bundes von Männern beabsichtigt sei oder dass ein solcher bereits bestehe, der, nach dem Muster der italienischen Geheimbünde organisiert, den Umsturz der bestehenden Regierungsformen im Vaterlande anstrebe und den lang ersehnten Zustand deutscher Einheit unter einer gewählten Volksvertretung herbeiführen wolle, und bewogen ihn, nach ihren Weisungen auf den deutschen Hochschulen

Digitized by Google

einen geheimen Jünglingsbund*) zu gleichem Zwecke zu stiften.

Sprewitz fand für solche Bestrebungen daheim auf den Universitäten einen wohl vorbereiteten Boden. Die Wiener Schlussakte vom 15. Mai 1820 und die im unmittelbaren Anschluss daran scharf einsetzende Reaktion hatte die politische Unzufriedenheit gerade in den gebildeten Kreisen bedenklich gesteigert. Namentlich waren alle ehemaligen Burschenschafter von einem Groll erfüllt, von dem vorauszusehen war, dass er nicht immer besonnen das rechte Mass halten werde.

In der Zeit vom August 1821 bis Oktober 1823 wurden auf zehn deutschen Hochschulen etwa 150 Studenten, darunter zahlreiche Burschenschafter**), feierlich, nach Ablegung einer eidlichen Verpflichtung, in den „Bund der Jungen“ aufgenommen. Die Bestimmung der Mittel, die der Förderung des nebelhaften Bundeszweckes dienen sollten, überliess man getrost den leitenden Organen des Männerbundes, als den unbekannten Obern, von denen in nicht gar zu langer Zeit eine ungeheure Revolution zur politischen Verbesserung und Neugestaltung Deutschlands, vielleicht sogar des ganzen alten Europa ausgehen werde. Als sich später ergab, dass der bedeutungsvolle Männerbund ein eitles Phan-

*) Seine Grundgesetze waren: unbedingter Gehorsam gegen die Befehle unbekannter Obern; Anschaffung von Waffen und Übung darin; Errichtung einer Kasse, zu der jedes Mitglied nach Massgabe seines Vermögens beizusteuern hatte; Tod dem Verräter u. s. w.

**) Unter ihnen begegnen wir zahlreichen tüchtigen Köpfen: den begabten Söhnen Anselm Feuerbachs und dem Theologen Karl Hase, Arnold Ruge, dem unermüdlichen Freiwerber des Bundes, dem unglücklichen Franz Lieber, einem hervorragenden Schüler und Genossen Jahns, u. a. m. — Vergl. A. Ruge: Aus früherer Zeit. 3 Bde. Berlin; 1862/63. —

Digitized by Google

tasiebild sei, erwarteten „die Jungen“ vertrauensselig einen Anstoss von aussen.

Die gesamte Wirksamkeit des Bundes beschränkte sich darauf, ihm eine möglichst grosse Zahl von Mitgliedern zuzuführen, die Ansicht von der Notwendigkeit der politischen Einheit Deutschlands zu verbreiten, und auf Versuche, die Bundesorganisation auf gemeinsamen Versammlungen zu beraten, die jedoch niemals zustande kamen. Allmählig wurden die Mitglieder sich der ganzen Abenteuerlichkeit ihres Bundes bewusst. Die Teilnahmlosigkeit wuchs, und als der Winter des Jahres 1823 ins Land kam, war der Verein bereits so zerfallen, dass er als aufgelöst gelten durfte.

Obwohl der Jünglingsbund als solcher zur Burschenschaft in gar keiner Beziehung stand, so gab seine Entdeckung*) der Demagogenhetze einen neuen Antrieb. Und unablässig sannen die Helden der Polizei über neue Fesseln nach, die der gebildeten Jugend noch angelegt werden könnten.

Am 12. August 1824 wurde auf Beschluss der deutschen Bundesversammlung die Allgemeine Burschenschaft von neuem für aufgelöst erklärt. Seitdem bestand sie ohne feste Form meist als „Kneipverbindung“ fort, bis sie gegen Ende des Jahres 1826 in Jena sich aber-

---

*) Seine Entdeckung war das Werk eines halbverrückten Abenteurers. Einst der Schwurgenosse Karl Follens und der vertraute Freund Sands, hatte Wit von Döring in einem wüsten Bummlerleben, das ihn durch alle Staaten Europas geführt, die Geheimnisse der dortigen Verschwörer, aber auch die Gefängnisse jener Länder gründlich kennen gelernt. Dieser würdige Mann spielte jetzt daheim die Rolle des Sykophanten. — Am 25. März 1826 verurteilte das Breslauer Oberlandesgericht 27 Mitglieder des „J. B.“ zu 2 bis 15jähriger Festungsstrafe. Trotz seiner strengen Grundsätze erliess König Friedrich Wilhelm III. den meisten schon nach Jahresfrist den Rest der Strafe.

Digitized by Google

mals als geheime Verbindung zusammenthat. Sie teilte sich in zwei Grade: die „engere Verbindung“ und die „Renoncenschaft“. Jene zählte zu ihren Mitgliedern alle diejenigen Burschen, die ihre Aufnahme ausdrücklich gewünscht hatten; dieser gehörten Studenten an, die zwar der burschenschaftlichen Idee ergeben waren, aber Bedenken trugen, sich der neuen Richtung offen anzuschliessen.

Die Verwaltung der gesamten Burschenschaft war Aufgabe des ersten Grades, in den die Renoncen erst nach vierwöchentlicher Probezeit aufgenommen wurden. Allmonatlich hielt er eine Versammlung ab und wählte den Vorstand und das Ehrengericht, Verwaltungs-Organe, die aus je fünf Mitgliedern zusammengesetzt waren. Ohne Billigung des Ehrengerichts durfte sich kein Bursch in einen Zweikampf einlassen. Die Mitglieder der zweiten Klasse trugen die alten Farben, hatten aber in den Burschenversammlungen weder eine beratende noch eine beschliessende Stimme.

Bald thaten sich ähnlich organisierte Burschenschaften in Leipzig, Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Marburg und Giessen*) auf. Sogleich strebte nun Jena die

*) Giessen, wo die Lehren der französischen Revolution längst feste Wurzeln geschlagen, war der Herd des studentischen Fanatismus und Radikalismus. Hier hatte sich i. J. 1817 eine Burschenschaft gebildet, die, von den Landsmannschaften mit dem Schimpfnamen „Die Schwarzen“ belegt, ihr radikales Gesetzbuch, den „Ehrenspiegel“, der ganzen Studentenschaft aufzwingen wollte. Sie ward geleitet von den Brüdern Adolf, Karl und Paul Follen, den radikal gesinnten Söhnen eines Giessener Beamten. Dieser Umstand brachte die Schwarzen bald in den, anscheinend nicht unbegründeten, Verdacht, eine geheime Verbindung mit revolutionärer Tendenz zu sein, und verhinderte ihre Entfaltung und Verbreitung. — Vergl. die merkwürdige Schrift: Gesch. der christlich-teutschen Burschensch. in Giessen. Teutschland; 1818 — welche die unnatürliche Vereinigung mit Geschick zu rechtfertigen sucht.

Digitized by Google

Vereinigung aller dieser Korporationen zu einem grossen Verbande an, und es entstand eine neue allgemeine deutsche Burschenschaft. Als politisches Ziel schwebte ihr die Begründung der deutschen Einheit*) vor Augen. Ihre Thätigkeit kam auf Burschentagen zum Ausdruck, die in Bamberg (September 1827), Würzburg (Ostern 1829) und Nürnberg (Ostern 1830) abgehalten wurden. Die Verwaltung des Ganzen lag der „geschäftsführenden" Burschenschaft ob.

Die unklare Stimmung und die heillose Verwirrung der Gemüter, die in jenen Jahren das ganze öffentliche Leben durchdrang und erfüllte, fand natürlich ihren Weg auch in die Kreise der Burschenschaft und führte ihre Spaltung in zwei Lager herbei.

Das Übel machte sich zuerst in Erlangen bemerkbar. In der hier zu neuem Leben erwachten Burschenschaft rangen seit 1827 christlich-germanische Ideen, verbunden mit dunklen, mystischen Tendenzen, nach äusserer Gestaltung. Ihnen trat alsbald eine Richtung entgegen, die in Anlehnung an das auf den süddeutschen Hochschulen noch lebendig in der Erinnerung fortwuchernde Illuminatentum die Burschenschaft in einen geheimen Orden mit Graden und Mysterien umzugestalten gedachte. Ihre Anhänger verschworen sich „auf Leben und Tod". Die oberen Grade der „Eingeweihten" und „Auserkorenen" gaben den burschenschaftlichen Grundsatz der Sittlichkeit auf, der lediglich für die unteren Stufen bindend sein sollte.

Naturgemäss führten solche Gegensätze bald zu einem vollständigen Bruch. Die Anhänger der christ-

*) Darüber findet sich in ihrer Konstitution folgende Bestimmung: „Die A. D. B. will die Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in Volkseinheit bestehenden Staatslebens mittels sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung auf der Hochschule."

Digitized by Google

lichen Richtung riefen die Burschenschaft Arminia ins Leben, während ihre Gegner sich in der Germania zusammenfanden. Beide Vereinigungen erklärten sich gegenseitig in Verruf. Die Germania stand ihrem ganzen Wesen nach nicht mehr auf burschenschaftlichem Boden. Trotzdem machte sie den Versuch, für sich die Anerkennung als einzig wahre Erlanger Burschenschaft von der damals geschäftsführenden Jenenser Verbindung zu erlangen. Aber auch die Arminen wandten sich zu gleichem Zwecke dorthin. Die Folge war, dass beide Parteien nicht nur in Jena, sondern auch auf den übrigen deutschen Hochschulen Freunde und Anhänger gewannen. Es kam dort zwar nicht zu einer Spaltung in zwei Verbindungen, wie in Erlangen, aber die Streitigkeiten zwischen den Anhängern beider Richtungen waren nicht mehr zu beseitigen. Sie füllten auch die Verhandlungen auf den Würzburger und Nürnberger Burschentagen aus. Und als dann die Juli-Revolution (1830) den Sinn der Burschenschafter noch mehr auf das politische Gebiet lenkte und diese mit steigendem Interesse die politische Bewegung in Deutschland, Frankreich, Holland, Polen u. s. w. zu verfolgen begannen, wuchs die Spannung zwischen beiden Parteien so bedenklich an, dass eine Trennung der Burschenschaft nicht mehr zu umgehen war.

In diesem Sinne entschied thatsächlich eine im November 1830 zusammenberufene Generalversammlung. Zwar traten Germanen und Arminen auf den verschiedenen Universitäten in ein Kartellverhältnis. Doch gelang es jenen, das arminische Element allmählig in den Hintergrund zu drängen und schliesslich den förmlichen Verruf über dessen Vertreter auszusprechen.

Nun ging es schnell auf der revolutionären Bahn weiter. Der germanisch gesinnte Burschentag zu Frankfurt a. M. fasste u. a. den Beschluss, dass eine Revo-

Digitized by Google

lution von Seiten der Burschenschaft zwar nicht zu erregen, dass es aber geboten sei, an allen Bestrebungen sich eifrigst zu beteiligen, welche die Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten Staatslebens zu ermöglichen imstande seien. Unter Umständen sollten die Burschenschafter auch einem etwa ausbrechenden Volksaufstande ihre thätige Mitwirkung nicht versagen.

Diese Beschlüsse genügten den radikalen Elementen unter den Germanen, den s.g. „Unbedingten“ *) noch keineswegs. Ihr Bestreben lief darauf hinaus, das

*) Schon im Winter von 1818/19 waren in Jena ähnliche Bestrebungen unter Karl Follens Führung hervorgetreten. Dieser, 1795 zu Giessen geboren, machte den Feldzug gegen Frankreich 1813/14 als hessischer freiwilliger Jäger mit, habilitierte sich dann nach seiner Heimkehr in Giessen als Privatdozent der Rechtswissenschaft, siedelte jedoch, nachdem er wegen demagogischer Umtriebe in Untersuchung geraten war, in gleicher Eigenschaft nach Jena über. Aber auch dort machte er sich bald verdächtig, weshalb er es vorzog, das Feld zu räumen und nach Frankreich zu gehen, wo er in enge Beziehungen zu den über das ganze Land verbreiteten radikalen Geheimbünden trat. Im folgenden Jahr schlug F. seinen Wohnsitz in Chur auf und begab sich 1824, auf Ersuchen der preuss. Regierung ausgewiesen, nach Paris und endlich nach Nordamerika, wo er 1839 bei dem Brande eines Dampfers auf dem Eriesee einen schrecklichen Tod fand. — „Ein Fanatiker des harten Verstandes“, von Gesinnung Jakobiner, in seinem Wesen eine rätselhafte Mischung von Kälte und Fanatismus zeigend, war F. ein „frühreifer, ganz mit sich einiger Charakter, der nach der Weise radikaler Propheten sich den Anschein dämonischer Unergründlichkeit zu geben wusste und manchen seiner jungen Genossen wie der Alte vom Berge vorkam“. Dieser Schwarmgeist hielt Vorlesungen über Pandekten. Seine Philosophie gipfelte in dem Satze: Alles, was die menschliche Vernunft als gut, schön und wahr erkenne, das müsse mittels des sittlichen Willens auch verwirklicht werden, sofort, ohne jede Rücksicht, unbedingt, bis zur Vernichtung aller Andersdenkenden. Dieser Satz wurde schlechtweg als „der Grundsatz“ bezeichnet. Nach ihm nannten sich F.'s Anhänger „die Unbedingten“. —

Digitized by Google

Grundgesetz der französischen Republik auf deutscher Erde zu verwirklichen. Mit schnellfertiger Logik entwickelten sie ein System des krassesten Subjektivismus, gedachten sie für die Volksfreiheit, wie sie von ihnen verstanden wurde, alles zu wagen. Wohl beschränkten sie sich zuvörderst auf die Anregung eines Planes, den aufständischen Polen durch Bildung einer akademischen Legion Beistand zu leisten, waren aber nichtsdestoweniger entschlossen, nötigenfalls auch mit den Waffen in der Hand den erstrebten besseren Zustand in Deutschland erringen zu helfen.

Trotzdem kam im Januar 1831 eine Versöhnung zwischen Germanen und Arminen zustande, worauf beide Parteien sich zu einer grossen Burschenschaft verschmolzen. Aber schon nach wenigen Monaten trennte die Verschiedenheit der politischen Anschauung die kaum Vereinten wieder, und sogleich traten sich auch Arminen und Germanen wiederum feindlich gegenüber. Ihre Boten gingen geschäftig von Hochschule zu Hochschule, sammelten die Freunde und Gesinnungsgenossen und trugen geheimnisvolle Kunde hin und her.

Derweil geriet die Germania*) immer tiefer ins revolutionäre Fahrwasser hinein. Man kam schliesslich dahin, die freche Verunglimpfung aller Gegner für das sichere Kennzeichen der Gesinnungstüchtigkeit zu halten, während der Stuttgarter Burschentag (25./26. Dezember 1831) bestimmte, die deutschen Burschen sollen fortan ihre Aufgabe, die Einheit und Freiheit Deutschlands,

*) Zu ihren Mitgliedern zählten u. a. der romantische Schwärmer Heinrich Leo und Jens Uwe Lornsen, jener „nordische Berserker", der sich nachmals als begeisterter Vorkämpfer für die Rechte seiner meerumschlungenen Heimat einen Namen gemacht hat. Ihm hat bekanntlich Theodor Mügge in seinem ehedem vielgelesenen Roman: „Der Voigt von Sylt" ein schönes Denkmal gesetzt.

Digitized by Google

auf dem Wege des Umsturzes alles historisch Gewordenen erzwingen. Mit diesem Beschlusse hatte die Burschenschaft aufgehört, eine studentische Verbindung zu sein; sie war ein politischer Bund geworden. „Dergestalt hielt das Evangelium vom Umsturz aller sittlichen und politischen Ordnung zum ersten Male in Deutschland seinen Einzug, jene furchtbare Lehre, die, in mannichfacher Verkleidung wiederkehrend, das Jahrhundert stets von neuem beunruhigen und schliesslich in der Doktrin der russischen Nihilisten ihre höchste Ausbildung empfangen sollte.“ —

Die unheilvolle Saat, die man in Stuttgart so verschwenderisch ausgestreut, ging auf und trug üppige Frucht. Zahlreiche Germanen von verschiedenen Universitäten nahmen an dem grossen Volksfest auf der Schlossruine zu Hambach bei Neustadt a. d. Haardt teil (26.—28. Mai 1832), an jener mächtigen politischen Demonstration, auf der gegen 30—40000 Menschen an hochtönenden Reden voll wogenden Freiheitsdranges, an den glühenden Phrasen überspannter Demagogen und namenloser Zeitungsschreiber, hergelaufener Franzosen und Polen, dieser Sturmvögel der Revolution, sich bis zur Sinnlosigkeit berauschten. Dann kam das Frankfurter Attentat (3. April 1833). Von der Ansicht ausgehend, dass auf dem friedlichen Wege der Verständigung und des geistigen Kampfes keine durchgreifende Staatsreform möglich sei, zettelten jugendliche Brauseköpfe, unbekannte und unzufriedene Literaten, Burschenschafter, schwärmende Freiheitsfreunde und das grosse Heer der polnischen Flüchtlinge, die überall zu finden waren, wo die politische Phrase das grosse Wort führte und wo es etwas im Trüben zu fischen gab, eine Verschwörung an und versuchten den gewaltsamen Umsturz nunmehr herbeizuführen. Sie machten mit dem alten Frankfurt, dem Sitz des Bundestags, den Anfang, indem sie die

Digitized by Google

Wachen überfielen, in unbezähmbarem Thatendrange mehrere wehrlose Soldaten totschlugen und das Volk zur Freiheit und Republik aufriefen. Allein die Frankfurter Philister und Spiessbürger zeigten nur geringes Verständnis für den lockenden Ruf und die vielgepriesenen Segnungen einer republikanischen Staatsverfassung, und bald erlagen die tollen Wagehälse den anrückenden Kompagnien. Wer sich nicht durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen konnte, ward in Haft gebracht, aus der freilich die meisten im Laufe der Zeit entschlüpften.

Alle diese törichten Unternehmungen und ihr kläglicher Ausgang veranlassten die besonnenen Elemente, sich von der Burschenschaft zurückzuziehen, während die schwere Hand der Verfolgung den ausharrenden Mitgliedern tiefe Wunden schlug. Eine neue Untersuchungsbehörde wurde, diesmal in Frankfurt, wegen der auf den Universitäten umgehenden bösen Geister eingesetzt. Sie stand ihrer Mainzer Vorgängerin ebenbürtig zur Seite und mühte sich fast ein Jahrzehnt lang ab, den rebellischen Anschlägen auf die Spur zu kommen. Durch ganz Deutschland erfolgten Massenverhaftungen angeblicher Demagogen. Zahlreiche hoffnungsvolle junge Männer, die Blüte der deutschen Jugend, wanderten auf die Festungen und bevölkerten die Zuchthäuser. Viele verloren die Anstellungsfähigkeit, gegen manche wurde sogar auf Todesstrafe erkannt, die indessen auf dem Wege der Gnade in Freiheitsentziehung umgewandelt wurde. In Preussen gab erst der Thronwechsel im Jahre 1840 den meisten Verurteilten die Freiheit wieder.*)

*) Ein beklagenswertes Opfer dieser stürmischen Jahre war bekanntlich Fritz Reuter. Der junge Student hatte bis dahin sein Tagewerk fleissig auf der Kneipe oder auf Spritzfahrten verbracht. Von den ruchlosen Anschlägen seiner „eingeweihten“ Genossen

Digitized by Google

Während der nächsten Jahre suchte sich das burschenschaftliche Leben in gemeinsamen Kneipereien zu bethätigen, hie und da auch in geselligen Kränzchen, auf denen aber jegliches politische Gespräch streng verboten war. Die Kränzchen wurden von einer geheimen Verbindung geleitet, der etwa 8—10 meist ältere Mitglieder der früheren Arminia und Germania angehörten. Aus diesem Verhältnis entwickelte sich seit dem J. 1836 wiederum eine fest und einheitlich organisierte Burschenschaft. Auch sie trieb ihr Wesen im Geheimen und bestand aus einer engeren und äusseren Abteilung. Die Mitglieder beider Klassen wurden beim Semesteranfang in Kränzchen von 8—10 Teilnehmern eingeteilt und der Führung eines erfahrenen Burschen anvertraut. Die Gesamtheit der Leiter bildete den Ausschuss, der den Vorstand auf eine vierwöchentliche Amtsdauer wählte.

In dieser Verfassung begann die Burschenschaft wieder aufzublühen, bis sich i. J. 1840 sechzig Mitglieder von ihr lossagten und eine neue burschenschaftliche Vereinigung stifteten. Aus Anhängern beider Parteien bildete sich dann eine dritte, vierte und fünfte Burschenschaft. Neugründungen und Auflösungen gingen meist Hand in Hand. Dauernden Bestand hatte keine dieser Verbindungen. Da brach das tolle Jahr 1848 an.

Auf Anregung der Jenenser Burschenschaft ward für die Pfingsttage eine Zusammenkunft aller deutschen Burschen auf der Wartburg heimlich verabredet. Inzwischen aber erfolgte die Zurücknahme der gegen die

---

wusste er nichts. Sieben lange, düstre Jahre wurde dem Unglücklichen „der lebendige Strom seines Lebensweges zu einem See aufgestaut.“ In seinen Erinnerungen „Ut mine Festungstid“ hat er ein erschütterndes Gemälde von jenen tragischen Vorgängen entworfen und mit treuherzigem, „durch Thränen lächelnden Humor“ den ganzen Aberwitz der Demagogenjagd beleuchtet.

Digitized by Google

Universitäten gerichteten Ausnahmegesetze, und damit fiel jeder Grund für die Heimlichkeit hinweg.

Zur verabredeten Zeit strömten von allen deutschen Hochschulen die Musensöhne herbei. Ihrer 1500 waren in Eisenach versammelt. Am dritten Feiertage bewegte sich ein imposanter Zug, wie ehedem mit fliegenden Bannern und unter Vorantritt eines Musikcorps, nach der ehrwürdigen Wartburg hinauf, der Stätte, die vor 31 Jahren die erhebende Feier des ersten Festes in ihren Mauern geschaut. Es war, wie 1817, ein Fest der Freiheitsbegeisterung und der Einigung. Aber während damals die jungen Männer einen Bund schlossen, „der sich ausbreiten und verjüngen sollte von Gau zu Gau, von Geschlecht zu Geschlecht und durch alle Adern des deutschen Landes die immer frischen Pulse eines wahrhaft glücklichen, gerechten und ehrenhaften Lebens voll Kraft und jugendlicher Schönheit strömen sollte", standen jetzt die Jünglinge in der rauschenden Flut der Revolution und verlangten einerseits die Erhebung der Universitäten zu Nationalinstituten und andere durchgreifende Reformen, andererseits begehrten sie in überschäumendem Radikalismus die Beseitigung der Studenten und Volk trennenden Schranken und das Aufgehen jener im deutschen Bürgertum.

Das schönste Ergebnis der Wartburgtage war die am 18. August 1850 zu Eisenach erfolgte Gründung des „Allgemeinen Deutschen Burschenbundes" ohne politische Tendenz und praktisch-politische Thätigkeit. Die Leitung des Bundes übernahm eine dazu erwählte Verbindung als Vorort. Als aber die Leipziger Burschenschaft 1851 an die Spitze trat und den Bund zum Organ politischer Bestrebungen machen wollte, zerfiel das aussichtsreiche Unternehmen. So gründlich hatte sich bereits der Sinn gewandelt.

Digitized by Google

Im Laufe der Zeit entwickelte sich neben der germanischen und arminischen Richtung noch eine dritte, die teutonische, mit starker Hinneigung zum landsmannschaftlichen Wesen. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, die deutschen Burschenschaften zu vereinigen, kam am 20. Januar 1870 die „Eisenacher Konvention" zustande, nach deren Auflösung (1872) am 10. November 1874 in Eisenach der noch jetzt bestehende „Allgemeine Deputierten-Konvent" (A. D. C.) gegründet wurde. Da indess der Grundsatz der unbedingten Satisfaktion von ihm angenommen, das Turnen nicht mehr Zwang ist und die wissenschaftlichen Abende Kneipereien gewichen sind, da ferner Bestimmungsmensuren sogar unter den Mitgliedern der Burschenschaft eingeführt sind und endlich die Wiederherstellung des Deutschen Reiches den politischen Traum der Burschen erfüllt hat, so haben die meisten der jetzt bestehenden burschenschaftlichen Vereinigungen*) mit den alten nichts weiter als den Namen gemein.

Seit dem 23. August 1883, dem Tage, da das Burschenschafts-Denkmal in Jena enthüllt wurde, hat sich eine neue Bewegung geltend gemacht, die als Reform-Burschenschaft Duellwesen und Luxus unter der Studentenschaft bekämpft. Sie hat jedoch bisher nur geringen Anklang gefunden, zumal sie von den ADC-Burschenschaften nicht anerkannt wird.

*) I. J. 1904 zählte man etwa 61 ADC-Burschenschaften mit ungefähr 2400 aktiven Mitgliedern. — Gegenwärtig bestehen 8 Reform-B., von denen sich sieben zum „Allgemeinen Deutschen Burschenbunde" (A.D.B.) zusammengeschlossen haben. Seine Vertreter versammeln sich jährlich um Pfingsten in der Reichshauptstadt. — Vergl. E. Wolff: Die neue B. Berlin; 1883. — Fahrenbruch: Die B. am Scheidewege. Strassburg; 1884. — David: Zweck und Mittel einer einheitlichen Organisation der deutschen Studentenschaft. Leipzig; 1888. — Kalb: Die alte B. u. ihre Ent-

Digitized by Google

II. England.*)

Der ansehnlichste Gewinn aus dem Napoleonischen Weltreich war dem britischen Insellande in den Schoss gefallen. Aus dem zwanzigjährigen Kampfe war England mächtig und siegreich hervorgegangen. Es hatte die Flotten der alten Seemächte in ruhmvollen Seeschlachten vernichtet und behauptete fortan allein die Herrschaft über die Meere. Ungeheure Kolonialreiche, über die ganze Erdkugel zerstreut, wunderbare Inselwelten in Himmelsstrichen, wohin kein anderer weltlicher Arm mehr reichte, beugten sich unter das Szepter der seegewaltigen Britannia und boten dem britischen Gewerbefleiss einen ausgedehnten Markt.

Aber bei aller Macht und Blüte nach aussen litt der Staat im Innern an tiefen Wunden. Die kostspieligen Kriege hatten die Nationalschuld auf eine für die damalige Zeit unerhörte Höhe gesteigert. Dazu gesellte sich eine furchtbare Handelskrise. Die Dampfmaschine und ein mit ihrer Entwickelung verbundener grossartiger Fabrikbetrieb hatten die englische Industrie wunderbar vervollkommnet. Nun setzte mit ihrer Hilfe unmittelbar nach Beseitigung der Kontinentalsperre die Spekulationswut ein und überschüttete die Märkte der ganzen Erde mit einer Unmasse englischer Fabrikate, ohne zu bedenken, dass einerseits die Kaufkraft der von jahrelangen Kriegen heimgesuchten Länder eine bescheidene war, dass andererseits auch die Industrie des Festlandes der fremden Konkurrenz allmählig

---

wicklung in Erlangen. Erl.; 1892. — Burschenschaftl. Blätter. Organ des ADC. Berlin; 1886 ff. —

*) Vergl. Reinh. Pauli: Gesch. Englands seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815. 3 Bde. Leipzig; 1864. — Spencer Walpole: Hist. of England from the conclusion of the great war ni 1815. London; 1878. —

Digitized by Google

leistungsfähiger gegenüber trat. Der Rückschlag blieb nicht aus. Der Absatz stockte, die Preise fielen, Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend nahmen überhand, ein Zustand, der um so unheilvoller war, als der Handwerkerstand dem Grossbetriebe hatte weichen müssen. Der bürgerliche Mittelstand, der Kern jedes staatlichen Gemeinwesens, war dahin geschwunden. Seine Stelle hatte ein ungeheures Fabrikproletariat eingenommen, das von der Hand in den Mund lebte. Im Gefolge des Hungers zog das Verbrechen einher. Wiederum stellten sich, wie vor Jahren, die geheimnisvollen Banden der Luddisten ein, jenes Diebsgesindel, das einem unbekannten „General Ludd“ Treue geschworen, und zerstörten nächtlicherweile die Maschinen und Fabriken. Kein Mensch wusste etwas Näheres von dieser unheimlichen Gesellschaft. Nur rauchende Trümmerstätten erinnerten an ihr Dasein.

Den Zuständen in den Städten gaben die ländlichen Verhältnisse an düsterer Schrecklichkeit nichts nach. Die schwere Besteuerung des Einkommens und Grundbesitzes brachte den Bauern und kleinen Landeigentümer an den Bettelstab. Der Grundbesitz floss in der Hand begüterter Edelleute zusammen, die durch unerschwinglichen, mit rücksichtsloser Härte eingetriebenen Pachtzins ihre Einkünfte zu steigern suchten, obwohl massenhafte Zufuhren aus den unerschöpflichen Kornkammern Russlands die Getreidepreise zum Sinken brachten und schwere Missernten über das Land kamen.

Die wundeste Stelle im britischen Staatskörper, die ihn häufig mit schweren Fieberschauern heimsuchte, ist bis auf den heutigen Tag Irland geblieben. Seit Jahrhunderten bestanden zwischen der herrschenden angelsächsischen und der unterworfenen keltischen Bevölkerung Green Erins Gegensätze, die durch die Ver-

Digitized by Google

schiedenheit der Konfession beider, durch Natur und Einrichtung getrennten, Völker noch wesentlich gesteigert wurden.

Zu allen Zeiten darf das Opfer der Gewalt auf rege Fürsprecher rechnen, während den mächtigen Bedrücker der Fluch der Mit- und Nachwelt trifft. So hat denn auch die Leidenschaft des Mitgefühls zu Gunsten der armen Iren in einer Weise Partei ergriffen, die vor dem Richterstuhl der Geschichte nur zum Teil bestehen kann.

Land und Volk von Irland entbehren der Eigenschaften, die den Bestand eines selbständigen Staatswesens dauernd verbürgen. Die Natur hat ihre Gaben nicht gerade verschwenderisch über die Insel ausgestreut. Der Rand von felsigem Gestein, der sie umgiebt, fördert nahe bei einander reiche Vegetation und ewige Öde. „Manche herrliche Strecke mit dem üppigsten Baum- und Graswuchs, wie ihn der warme, feuchte Niederschlag des atlantischen Ozeans hervorzaubert, berechtigt zu dem dichterischen Namen Green Erin. Doch gilt er meistens nur von romantischen Bezirken unfern der Küste. Von dem weiten Plateau des Innern dagegen wendet sich der Blick oft mit Schrecken; es ist, als ob ein Ring von Brillanten ein hässliches Bild einfasse.“ Vielleicht die Hälfte von ganz Irland bedeckt eine ungeheure Torfkruste. Darum ist es seit alten Zeiten mehr ein Land der Viehzucht als des Ackerbaues, und ungezählt sind die Scharen seiner Bewohner, die ihr jämmerliches Dasein vom Bettel und vom Raube fristen.

Seinem ganzen Wesen nach ist der Irländer Kelte geblieben. Den masslosesten Unterdrückungen ist er mit bewunderungswürdiger Zähigkeit begegnet und hat ein gutes Stück irischer Nationalität bis auf unsere Tage gerettet. Wie dem Franzosen, seinem Stammesbruder,

Digitized by Google

schlägt auch ihm eine geistreiche Ader. Seine Begeisterung ist leicht entzündbar. Er besitzt ein lebhaftes Gefühl für das Schöne. Aber eine ungezügelte Phantasie raubt ihm das Verständnis für die Wirklichkeit. Sorg- und ziellos, wie sein Volkslied klingt, ist auch der Sinn des Menschen und trügerisch sein Gemüt, gleich dem schwarzen Moorboden, der seine schmutzige Hütte einrahmt. Unter der Maske biederer Zutraulichkeit verbirgt sich tückische Rachsucht, und in der Seele des Volkes stehen die zartesten und reinsten Saiten menschlichen Empfindens mit den schlimmsten Misstönen unvermittelt neben einander.

Seitdem Cromwell und Wilhelm von Oranien das rebellische Inselvolk niedergeworfen, seines Besitztums und aller politischen Rechte beraubt hatten, führten seine Nachkommen als Pächter, Tagelöhner und Knechte ein Leben, das jeder Menschenwürde Hohn sprach. Alle öffentlichen Aemter waren lediglich den Angehörigen der anglikanischen Kirche zugänglich. Ihre Bischöfe, im Besitze des irischen Kirchenvermögens, erhoben auch von dem geplagten katholischen Volke, das überdies die eigene Geistlichkeit von seinem Bischen Armut erhalten musste, den Zehnten; Schulen und Bildungsanstalten waren an die Staatskirche geknüpft und die öffentliche Ausübung des katholischen Kultus untersagt. Die Erzeugnisse der irischen Wollmanufaktur, ehedem die Hauptquelle eines gewissen Wohlstandes, waren durch hohe Zölle vom englischen Markt fern gehalten. Der Druck der protestantischen Gutsherren lastete schwer auf dem armen Landvolke. Im Jahre 1761 nahmen sie dem geplagten Bauern sogar das Recht der freien Weide, indem sie ihre liegenden Gründe mit Zäunen abschlossen. Vergeblich war der Ruf der Iren nach Reformen, nach Gerechtigkeit und Humanität. Druck, Not, Verzweiflung trieben Armut und Elend

Digitized by Google

schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu geheim organisiertem Raub und Mord.*)

1. Die Gesellschaft der „Vereinigten Irländer" (United Irishmen).**)

Eine mächtige Gährung ergriff die heissblütigen Insulaner, als die Kunde von dem Ausbruch der franzö-

*) U. a. schlossen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hungernde Arbeiter und vertriebene Pächter den Bund der „White Boys". So wurden die Verschworenen nach den weissen Hemden genannt, die sie, um sich unkenntlich zu machen, über ihre Kleider zogen. Sie versammelten sich im Dunkel der Nacht, um hartherzige Gutsherren auszuplündern und zu ermorden und die Landsitze ihrer Zwingherren zu verwüsten. Da sie auch die verhassten Zäune niederrissen, wurden sie vom Volke „Levellers" genannt. — Ähnliche Ziele verfolgten die „Oak Boys", ein Name, der auf ihr Sinnbild, ein Eichenblatt, zurückgeht, und die „Right Boys", eine geheime Gesellschaft, die für die Abschaffung des Zehnten eintrat. Zu diesem Zwecke verpflichteten sie ihre Volksgenossen durch einen Eid, die Zahlung der drückenden Abgabe zu verweigern, und bestraften diejenigen, die ihrer Verpflichtung vergassen. — Vertriebene Pächter waren es, die 1772 die gefürchtete Gesellschaft der „Hearts of Steel" stifteten. Der Name sollte die eiserne Beharrlichkeit darthun, mit der die Mitglieder den verhassten „Sassenach" verfolgten, ihn mordeten, seine Gehöfte demolierten und seine Ernten vernichteten. Erst nach Jahren wurde die Staatsgewalt dieser geheimnisvollen Bande Herr. Die meisten Mitglieder fanden in Amerika eine neue Heimstatt, wo sie sich den aufständischen Kolonisten anschlossen. — Die geheime Verbindung der „Threshers" bekämpfte ebenfalls die Kirchensteuern. Der Bund der „Break of Day Boys", 1785 von Protestanten gebildet, pflegte in der Morgendämmerung die Hütten der katholischen Nachbarn in Asche zu legen, deren Vorräte und Ackergeräte zu vernichten, während gegen sie der katholische Verein der „Defenders" mit gleichen Mitteln wütete. Andere geheime Gesellschaften, wie die „Caravats", „Corders", „Shanavests", suchten ebenfalls die Bedrückung auf religiösem und agrarischem Gebiete blutig zu rächen. —

**) Gut unterrichten über die irischen Gesellschaften: Johs.

Digitized by Google

sischen Revolution nach ihrer meerumspülten Heimat drang. Befreiung vom englischen Joch, Vertreibung der Sachsen, Losreissung von der britannischen Staatsgemeinschaft, das war die Losung, die alle Herzen mit magischem Zauber ergriff.

Um diesen Gedanken zu verwirklichen, bildete sich im Spätherbst des Jahres 1791 der grosse Bund der „U. I." Seine Mitglieder rekrutierten sich aus allen Gesellschaftskreisen Irlands, und nach Verlauf eines Jahres war ihre Zahl auf mehr als eine halbe Million angewachsen. Um die Regierung irre zu führen, bezeichnete der Bund als seine Aufgabe, die auf französischem Boden sich abspielenden Ereignisse und die Grundsätze der Revolution in seinen Zirkeln zu erörtern. Im Geheimen aber betrieb er die Rebellion, ein Bündnis mit Frankreich und die Gründung einer irischen Republik nach dem Vorbild der französischen Direktorialverfassung.

Es zeugte nicht gerade von staatsmännischer Einsicht, dass die Regierung der drohenden Gefahr durch eine Reihe halber Massregeln begegnen zu können

---

Frost: The Secret Societies of the Europ. Revolution. London; 1876. — J. Rutherford: The Secret History of the Fenian Conspiracy. Lond.; 1877. — C. F. Döwsett: Striking Events in Irish History. Lond.; 1890. — H. Le Caron: Twenty-five Years in the Secret Service. Lond.; 1892. — Vergl. ferner M. Busch: Wunderliche Heilige. Religiöse und politische Geheimbünde und Sekten. Leipzig; 1879. Das ziemlich oberflächliche Buch geht zum Teil zurück auf Ch. W. Heckethorn: Geheime Gesellsch., Geheimbünde u. Geheimlehren, dessen 2. Aufl. von L. Katscher aus d. Englischen ins Deutsche übertragen wurde. (Leipzig: 1900). In diesem vielgerühmten „Standard work" dürfen nur die wenigen Kapitel Anspruch auf Beachtung erheben, in denen englische Verhältnisse zur Darstellung gelangen. Des Verfassers Schilderung z. B. der deutschen geh. Gesellschaften zeugt von geradezu stupender Unkenntnis und beispielloser Naivität. —

Digitized by Google

glaubte, indem sie den Makel des Helotentums von den keltischen Bewohnern zu nehmen und ihnen den Zugang zu den Aemtern und zum Parlamente zu erleichtern trachtete. Die revolutionären Ideen gewannen immer mehr Boden, besonders als ein Versuch der liberalen Parlamentsmitglieder, ein Emanzipationsgesetz für alle Katholiken zu erwirken, an dem Widerstande der Tories scheiterte. Die U. I. rüsteten nun mit aller Kraft zum Aufstande und traten mit dem stammverwandten Nachbar jenseits des Kanals in Verbindung. Das Erscheinen einer französischen Flotte in den irischen Gewässern sollte das Signal zum allgemeinen Aufstande sein. Die Fäden der Verschwörung umspannten die ganze Insel, liefen über Stadt und Land, von der Hütte zum Palaste.

Die Eingeweihten erkannten sich an geheimen Zeichen und Worten und waren durch schwere Eidschwüre zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, zur Treue gegen den Bund, zur strengen Geheimhaltung seiner Statuten und Ziele. Trotzdem fanden sich damals und später Verräter in Menge, welche die Regierung von den geplanten Anschlägen unterrichteten.

Die Seele des Ganzen war Lord Edward Fitzgerald, aus dem altirischen Adelsgeschlecht der Geraldinen, ein Mann von ritterlichem Wesen und gewinnenden Umgangsformen. Der revolutionäre Geist, der die ganze Insel erfüllte, äusserte sich bald in aufrührerischen Volksausschreitungen. Bewaffnete Banden durchzogen sengend und plündernd das Land, verhinderten die Eintreibung der Pachtzinsen, der Kirchenzehnten, der Heerdsteuern und kühlten die heisse Glut ihrer Rache in dem Blute der schmählich hingemordeten Gutsherren. Da die Staatsgewalt sich ausser stande sah, der angelsächsischen Bevölkerung und deren Eigentum wirksamen Schutz zu gewähren, griff diese zur Selbst-

Digitized by Google

hilfe, schloss den Geheimbund der Orangemänner und stellte ihn den anarchischen Banden der Patrioten-Partei entgegen.

Schon im September 1795 kam es zu blutigen Zusammenstössen zwischen beiden Vereinigungen. Mit Unterstützung der von England aufgebotenen Milizen gewannen die Orangisten die Oberhand, liessen sich aber zu Thaten wilder Grausamkeit hinreissen. Selbst englische Schriftsteller müssen zugeben, dass damals von den Siegern Schandthaten verübt wurden, angesichts deren der Genius der Geschichte schaudernd sein Haupt verhüllt. Die Historie des Inselreiches, ohnehin reich an blutigen Thaten, trieft in diesen Jahren förmlich von Blut und Thränen.

Die U. I. schienen ausgerottet zu sein. Trotzdem organisierten sie sich 1798 von neuem und begannen abermals Vorbereitungen zu einem bewaffneten Widerstande zu treffen, kühn und grossartig in Anlage und Ausführung. Das treibende Element im Bunde war damals der katholische Klerus, der sich ihm in hellen Haufen angeschlossen hatte. Zum Rassenhass und den hochgehenden Wogen der politischen Leidenschaften gesellte sich jetzt noch der religiöse Fanatismus. In aller Stille und Heimlichkeit wurden die Bauern und Pächter militärisch ausgebildet, während die Häupter des Bundes mit französischen Generalen Verhandlungen wegen Landung einer Armee in Irland anknüpften. Die Regierung, der diese Anschläge nicht verborgen blieben, liess sogleich die Führer der gefährlichen Bewegung in Verhaft nehmen. Das hinderte indess nicht, dass im Vertrauen auf die Hilfe der französischen Stammesgenossen die lange vorbereitete Rebellion in hellen Flammen ausbrach. Allein dem energischen Vorgehen der Engländer gelang es, zumal die Hilfe in dem erhofften Umfange ausblieb, den Aufstand nach

Digitized by Google

kurzer Zeit niederzuschlagen. Um so unbarmherziger lastete fortan die eiserne Hand der englischen Machthaber auf der besiegten irischen Insel.

Abermals war der Bund der U. I. zersprengt, aber ihn völlig auszurotten, gelang nicht. Schon nach Verlauf weniger Jahre machte er sich von neuem bemerkbar, ohne indess die frühere Bedeutung wieder zu erlangen. Er nannte sich jetzt „Ribbon Men“ und in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts „Saint Patrick Boys“,*) die besonders den verhassten Orangisten blutige Rache schworen.

*) Im Jahre 1833 wurden ihre Statuten durch Verrat bekannt. Ihnen entnehmen wir u. a. die Thatsache, dass sich die Mitglieder der Gesellschaft durch ein Zwiegespräch als Eingeweihte zu erkennen gaben. Es lautete:

„Ein schöner Tag heute.“

„Es wird ein noch schönerer kommen.“

„Die Strasse ist sehr schlecht.“

„Sie wird ausgebessert werden.“

„Womit?“

„Mit den Gebeinen der Protestanten.“

„Wie lautet Dein Glaubensbekenntnis?“

„Vertilgung der Philister.“

„Wie lang ist Dein Stab?“

„Lang genug, um damit meine Feinde zu erreichen.“

„Von welchem Stamme ist das Holz genommen?“

„Von einem französischen Stamme, der in Amerika blüht, und dessen Blätter die Söhne Erins vor der Sonne schützen werden.“

Der Eid, der von den Verschworenen zu leisten war, hatte folgenden Wortlaut: „Ich schwöre, dass ich mir lieber die rechte Hand abhauen und an die Thür des Gefängnisses in Armagh nageln lassen, als einen Bruder täuschen oder verraten will; dass ich getreulich der Sache anhangen will, der ich mich wohl überlegt weihe, und dass ich weder Geschlecht noch Alter schonen will, wenn es meiner Rache an den Orangemännern im Wege stehen sollte.“

Digitized by Google

2. Der Orden der „Orange Men".*)

Angesichts der Bestrebungen der U. I. vereinigten sich i. J. 1794 die entschlossensten der in Irland ansässigen Orangemen, wie die dem Oranier Wilhelm III. und seinen Nachfolgern ergebenen Protestanten sich nannten, namentlich jene „Break of Day Boys", in einem Orden, der im folgenden Jahre nach freimaurerischem Vorbilde**) eingerichtet wurde. Er hatte ursprünglich nur den Grad des Orangeman; doch kam bald der Purpur- und Markmans-Grad und schliesslich die „Heroine von Jericho" hinzu.

Als Zweck des Bundes bestimmten seine Gesetze: die Aufrechterhaltung des protestantischen Übergewichts, die Erhaltung der wahren, durch den Staat geschützten Religion, den Schutz des protestantischen Hauses Hannover auf dem englischen Königsthron und die Verteidigung aller Mitglieder und ihres Besitztums gegen Angriffe der irischen Verschwörer.

---

*) Über die Geschichte dieser politischen Verbindung finden sich schätzbare Nachrichten bei Collier: Staats- u. Kirchengesch. Irlands. Sein Ritual und seine Verfassung sind veröffentlicht in: Ritual and illustrations of Freemasonry. London; 1851 u. in Latomia I. S. 63 ff. — Vergl. ferner: Gilbert: Hist. of the Irish Confederation. 7 Bde. Dublin; 1882—91. — Bellesheim: Gesch. der kathol. Kirche in J. 3 Bde. Mainz; 1890—91. —

**) Das Erkennungswort des Bundes ist „Migdol", d. i. der Name des Ortes, an dem die Kinder Israels vor ihrem Zuge durch das rote Meer lagerten, das Losungswort „Schibboleth". Das Erkennungszeichen bestand darin, dass man die ersten drei Finger jeder Hand auf die Kopfbedeckung legte, um dann beide Hände seitwärts in senkrechter Richtung hinabfallen zu lassen. Dieses Zeichen soll die Seitenpfosten und den Querbalken der mit dem Blute des Opferlammes besprengten Thüren versinnbildlichen. Der Notruf der O., aus der Bibel entlehnt, lautet: „Wer ist auf meiner Seite, wer?" Kenn- und Losungsworte des Purpurgrades sind „Gideon" und „Rote Mauern" (rotes Meer).

Digitized by Google

Regiert wurde der Orden von einer Grossloge, die sich jährlich zweimal versammelte. In der Zwischenzeit führte ein dazu gehöriger Grossorient die Geschäfte. Ihm unterstanden die Provinzial- und Bezirkslogen und schliesslich die untergeordneten Logen. In der Zeit der höchsten Blüte verfügte der Orden, der weit über Irlands Grenzen hinaus auf englischem und amerikanischem Boden verbreitet war, über 20 Provinzialgrosslogen, 90 Distriktslogen, 1860 Privatlogen mit etwa 300 000 Mitgliedern.

Infolge der Katholiken-Emanzipation von 1829 gerieten die Bestrebungen der Orangemen in Widerspruch mit den Absichten der Regierung, den Staatsgesetzen und der öffentlichen Meinung. Der Orden wurde demnach 1832 durch königliche Verordnung förmlich aufgehoben, bestand aber nichtsdestoweniger im Geheimen fort und zählte in allen Kreisen der protestantischen Bevölkerung des Inselreichs Anhänger und Freunde in Hülle und Fülle. Der Herzog von Cumberland, der nachmalige König Ernst August von Hannover, trat sogar als Grossmeister an die Spitze der O.-Logen.

Unter solchen Umständen erreichten die Orangisten eine die öffentliche Ordnung und Ruhe und jegliches Vertrauen derart gefährdende Macht, dass endlich im Jahre 1835 das Parlament gegen ihre verfassungsfeindlichen Umtriebe einzuschreiten beschloss. Demgemäss wurde 1836 abermals eine Auflösung des Ordens von Staatswegen angeordnet. In Wirklichkeit aber blühten die Orangistenlogen ruhig fort und erfreuten sich in allen Bevölkerungsschichten fördernder Teilnahme. So durften sie es wagen, nicht nur Volksversammlungen und Demonstrationen für ihre Zwecke zu veranstalten, sondern auch energisch bei den irischen Insurrektionsversuchen einzugreifen und die revolutionären Pläne der Fenier zu bekämpfen. Neuerdings haben die Gladstoneschen

Digitized by Google

Homerule-Pläne eine vermehrte Thätigkeit der O. hervorgerufen.

---

3. Das „Junge Irland".

Als unter dem Ministerium Canning der antipapistische Fanatismus in den gebildeten Kreisen der englischen Bevölkerung mehr und mehr einer liberaleren und humaneren Anschauungsweise Platz zu machen begann, schien die Zeit gekommen, da man auch den Katholiken Irlands den Zutritt zu dem Parlamente und zu den Staatsämtern gewähren müsse. Dies geschah durch die im April 1829 beschlossene Emanzipationsakte. Gleichzeitig bemühte sich die Regierung, um den Jahrhunderte alten Fluch der Eroberungspolitik zu sühnen, durch Anlegung von Strassen, durch Urbarmachung wüster Landstrecken, durch Regelung der Stromläufe u. s. w. den schlimmsten Notständen abzuhelfen, während hervorragende Verfechter volkstümlicher Freiheit, wie der bekannte Lordstatthalter Mulgrave, beflissen waren, durch Errichtung von Erziehungsanstalten Bildung, Gesittung und den Sinn für Ordnung und Fleiss in den stumpfen Gemütern der Iren hervorzurufen, durch Ausdehnung der Wahlberechtigung das katholische Volk zur regen Beteiligung am öffentlichen Leben heranzubilden und durch Einführung einer geregelten Armenpflege nach dem Muster Englands das furchtbare agrarische Elend zu mildern. Allein alle diese Versuche scheiterten einerseits an dem Umstande, dass die Hauptquelle der Unzufriedenheit, der geistliche Zehnt, bestehen blieb, andererseits an der bornierten Gleichgültigkeit und Trägheit der Irländer, die, anstatt aus eigenem Antrieb emsig die Hände zu rühren, lieber bummelten und bettelten, lieber „tranken und rauften" und sich „für die kalte Jahreszeit auf die Kaserne des

Digitized by Google

Arbeitshauses vertrösteten", und an der Unduldsamkeit des anglikanischen Klerus, den engherzigen Vorurteilen der hochkonservativen Tories. Kein Wunder, dass die Wühlereien und sozialen Kämpfe nimmer aufhörten, und die nationalen und konfessionellen Gegensätze sich unablässig scharf und unversöhnlich gegenüber traten.

Die Verarmung nahm in dem trotz zahlreicher Auswanderung nach Amerika übermässig bevölkerten Inselande von Jahr zu Jahr zu. Als die Quelle des Elends bezeichnete der grosse Demagog Daniel O'Connel,*) der mit einer Gefolgschaft von 40 und mehr gleichgesinnten Iren ins Parlament eingezogen war, die kirchlichen und politischen Misstände. Dass das Volk zum

*) Von stattlicher Gestalt, Erbe und Abkömmling eines altirischen Clangeschlechts, war O'C., der gelegentlich auch als Raufbold zu glänzen wusste, zugleich ein Mann von grossem Demagogentalent, glänzender, beweglicher Redekunst, voll Feuer und volkstümlicher Kraft. Sein derber Humor und seine gemütvolle Treuherzigkeit machten ihn zum Liebling der Bürger und Bauern. „Allein seine rastlose Thätigkeit, die warme Begeisterung, die in der Union nur Trug und Verrat an der nationalen Selbständigkeit erblickte, war doch durchwachsen von den Grundschäden keltischen Ursprungs. Der Schärfe seines Verstandes und der schwunghaft lebensfrohen Biegsamkeit seines ganzen Wesens stand der Mangel an Wahrhaftigkeit grell gegenüber. Sobald ihm das Wort, die Hörer bezaubernd, von den Lippen floss, so schäumte auch stets die nationale, grenzenlose Übertreibung auf. Seine Thatsachen liessen sich nie nach der Elle faktischer Sicherheit bemessen; es ging ihm, sozusagen, wie der Rasse, der er angehörte, die Fähigkeit für gewissenhafte Überlieferung des Geschehenen, der achtungsvolle Sinn für die Wahrheit ab. Dazu hat sein verschlagener, rasch berechnender Geist niemals die Eigenschaft der Scham gekannt, so dass die dreisten Behauptungen, in denen er sich erging, den Freunden und der blind folgenden Masse im Lichte der treuherzigsten Zuversichtlichkeit, den misstrauischen und hasserfüllten Gegnern als abgefeimte, teufelische Lüge erschienen."

Digitized by Google

Teil mit Schuld an diesen Zuständen war, davon wollte er freilich nichts wissen. Wohl gelangte 1833 die irische Kirchenbill, welche die Steuern für Kirchenbauten abschaffte und den ertraglos gewordenen Zehnten durch eine vom Grundherrn zu zahlende Abgabe ersetzte, nach furchtbaren parlamentarischen Kämpfen zur Annahme. Aber diese „Abschlagszahlung“ befriedigte O'Connel keineswegs. Das Kirchengut sollte dem Anglikanismus ganz und gar entrissen werden. Seinen Klagen im Parlament suchte er durch die Drohung eines Widerrufs der Union (Repeal), einer Trennung Irlands von Gerichtsbarkeit und Gesetzgebung der Sachsen, Nachdruck zu verschaffen. Doch wirkungslos verhallten die leidenschaftlichen Worte. Das reizte den ungestümen Mann und bestärkte ihn in seinem Entschluss, die nationale Unabhängigkeit zu begründen. Irland sollte höchstens durch Personalunion mit der Krone Englands verbunden sein. Das Beispiel der glücklich vollbrachten Lostrennung Belgiens von Holland sollte auf britischem Boden Nachahmung finden. Bei der nervösen Reizbarkeit und der beweglichen Natur der Irländer war es dem Demagogen ein Leichtes, seine engere Heimat in beständiger Gährung zu erhalten und Sinn und Kraft seines Volkes nach einem Ziele zu lenken.

Zur Förderung dieses Zweckes veranstaltete der grosse Agitator „Monstre Meetings“, in denen er den Nationalhass der keltischen Iren gegen den sächsischen Bedrücker schürte und die Auflösung der Union als einziges Rettungsmittel des unglücklichen Landes darstellte. Eine gewaltige Bewegung ergriff das ganze Volk. Bewaffnete Scharen durchzogen die grüne Insel und trugen Mord und Brand in die Landgüter der Reichen. Es half nichts, dass England bei der schrecklichen Hungersnot, die infolge der Missernte des Jahres 1846 eintrat, die grössten Opfer brachte. Aller Orten und Enden

Digitized by Google

bildeten sich Repeal-Vereine,*) in denen die das unwissende Volk unbedingt beherrschende Geistlichkeit die Führerrolle inne hatte. Einen vorübergehenden Stillstand in der aufrührerischen Bewegung führte der Tod O'Connels herbei, der im Mai 1847 auf einer Reise nach Rom in Genua dahingerafft wurde. Aber die Februarrevolution warf einen neuen Feuerbrand in die entzündliche Masse und erzeugte einen Zustand von Gesetzlosigkeit und Faustrecht, der endlich in einen revolutionären Aufstand überging. Und wenn es auch den englischen Truppenkorps ein Leichtes war, die ungeordneten, schlechtbewehrten, zügellosen Scharen der Pächter und Tagelöhner zu überwältigen, dauernde Ruhe und geordnete Zustände blieben aus.

Dafür sorgte das „Junge Irland". Eine aus den Repeal-Vereinen hervorgegangene, nach dem Vorbild von Mazzinis „Jungem Italien" gebildete revolutionäre Verbindung, erblickte sie ihre Hauptaufgabe in der Verhetzung der Gemüter. Geheime Klubs unter Führung von Männern wie O'Brien, Mitchell, Meagher

*) Zu ihnen gehörte die „Molly Maguires", die ursprünglich in West-Irland ihr Wesen trieben, später aber ihr gefährliches Handwerk nach den Vereinigten Staaten verpflanzten. Hier machten sie sich im Jahre 1870 dadurch einen gefürchteten Namen, dass sie alle im Mormonenstaate Utah ansässigen Engländer mit mörderischen Überfällen heimsuchten. Zur Abwehr solcher Angriffe stifteten diese den „Orden der Söhne des Heiligen Georg". Ihm gelang es, zahlreiche Mitglieder der Mördergesellschaft vor das Forum der ordentlichen Gerichte zu ziehen. Die Rädelsführer büssten ihre Thaten am Galgen; der Bund löste sich auf, während der Orden der Georgssöhne als Wohlthätigkeitsverein noch heute eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. — Den Namen „Molly Maguires" nahm später ein Geheimbund von Bergarbeitern in Pennsylvanien an, die sich ebenfalls zu Mord und Brand zusammengethan hatten. Nachdem 1890 mehrere Mitglieder der Bande hingerichtet waren, hört man nichts mehr von ihr.

Digitized by Google

u. a., in denen hochherzige und ritterliche Bestrebungen mit donquixotischen Verkehrtheiten durchsetzt waren, rüsteten zum Aufstande und suchten in Paris um Unterstützung nach. Ehe es hierzu kam, wurden die Führer verhaftet und zur Deportation verurteilt, und das wunderliche Treiben des „Jungen Irland" hatte ein Ende.

---

4. Die „Bruderschaft der Fenians".

Ein weiteres Glied in der Kette der irischen Geheimbünde bildeten die „Fenians".*) Die Urheber der gefährlichen Bruderschaft waren der Oberst John O'Mahoney und Michael Doheny, einer der talentvollsten und gefährlichsten Revolutionäre aus den Kreisen des „Jungen Irland". Nachdem er den Nachstellungen der englischen Häscher glücklich entschlüpft und nach Amerika entkommen war, nahm er in den fünfziger Jahren den Kampf mit dem verhassten Albion wieder auf. Zu diesem Zweck beteiligte er sich an der Gründung der Bruderschaft, die ihre Versammlungen und ihre Thätigkeit streng geheim hielt. Rasch verbreitete sich das Feniertum in allen Staaten der Union, in Kanada und allen übrigen britischen Besitzungen Amerikas. Auch nach der grünen Insel fand es seinen Weg und ward hier bald in hohem Masse beliebt.

Auf den grossen Nationalkonventen, die 1863 und 1864 auf Veranlassung der fenischen Organisation in Chicago und Cincinnati stattfanden und auf denen gegen

*) Ihren Namen, eine Erfindung O'Mahoneys, leiteten die F. von Fionn her, einem sagenhaften Helden, der mit dem Fingal Macphersons identisch ist. Fionn habe in Leinster, einer der 4 Provinzen Altirlands, die Küstenwache befehligt und habe mit dieser das Land gegen den Einfall feindlicher Heerhaufen geschützt. Gewichtige Gründe scheinen indess dafür zu sprechen, dass jener Held Fionn einem germanischen Stamme angehört hat.

Digitized by Google

250 000 Fenier vertreten waren, wurde als Hauptzweck der Verbrüderung die Losreissung Kanadas und Irlands von England und die Gründung einer, beide Länder umfassenden, irischen Republik verkündet. Zur Vorbereitung des Krieges mit England wurden eifrig Geldmittel gesammelt, die in Kurzem mehrere Millionen Dollars betrugen.

Geheime Passwörter, mysteriöse Sinnbilder und schreckliche Eidschwüre ketten die Brüder aneinander und an den grossen Bund*), dessen Farben Grün und Gold sind, und dessen Gesetze jeden Verrat mit den schwersten Strafen bedrohen. Geleitet wird die Bruderschaft von bürgerlichen und militärischen Beamten, in deren Auftrage geheime Agenten zwischen den einzelnen Bundes-Zentren den Verkehr vermitteln.

In Amerika und in Irland wurden ehedem Waffenmagazine errichtet. Zur Nachtzeit sammelten sich die Verschworenen, um sich für den grossen Befreiungskampf in den Künsten des Krieges zu üben. Wüste Propagandaschriften und Zeitungen, heimlich unter der Bruderschaft verbreitet, predigten unaufhörlich Kampf und Rache, und feurige Kriegslieder schürten die Begeisterung bis zur Siedehitze.

Allein trotz aller Strafen und Eide folgte den Spuren der fenischen Konspiration auf leisen Sohlen der Verrat. Hungrige Abenteurer vom Schlage O'Mahoneys, der als Hauptführer ein ansehnliches Gehalt bezog, und Stephens', der dem Feniertum in Irland vorstand, knüpften Beziehungen zur englischen Regierung an und versorgten sie gegen gute Besoldung mit allen wünschenswerten Nachrichten. Auf Grund des so gewonnenen Materials schritt England 1867 in Irland

*) Neben der fenischen Bruderschaft besteht auch eine grosse Schwesternverbindung, die sich besonders durch Opferwilligkeit auszeichnet.

Digitized by Google

und Kanada gegen die Fenier ein und verhaftete die Häuptlinge, von denen viele wegen Hochverrats einen schimpflichen Tod erlitten.

Nichtsdestoweniger wühlte der Bund im Geheimen fort und zwar, wie man, vielleicht nicht ohne Grund, behauptet, in Gemeinschaft mit der roten Internationale. Für Aufstände im Stile der vergangenen Zeiten war allerdings kein Boden mehr. Um so unheimlicher und gefährlicher blühten Verschwörung und Geheimbundwesen. Agrarische Gewaltthaten aller Art waren tägliche Ereignisse. Losreissung von England und einheimische Regierung (Homerule) war und blieb das Feldgeschrei der irischen Bewegung, so sehr auch die englische Regierung durch eine Reihe entscheidender Reformen, insbesondere durch die irische Kirchenbill von 1869 und die irische Hausbill von 1870 bemüht war, der Unzufriedenheit auf der grünen Insel ein Ende zu machen.*)

Im Jahre 1880 schlossen sich die radikalen Elemente des Feniertums in Irland zur „Landliga“ zusammen, die zeitweilig eine wahre Schreckensherrschaft ausübte. Ihre Anhänger, die „Mondscheinmänner“ genannt, suchten mit Vorliebe nächtlicherweile solche Pächter heim und ermordeten sie, die trotz des Bundes-Verbotes ihren

*) Um dieselbe Zeit hatte sich in Amerika unter O'Donnovan Rossa der Geheimbund der „Neu-Fenier“ gebildet, der jedoch nicht recht gedeihen wollte. — Grosse Verbreitung in Nord-Amerika hat dagegen der „Alte Orden der Hibernier“ gefunden. Er bezweckt lediglich den Schutz der in der neuen Welt lebenden Irländer. Doch soll er sich gelegentlich auch an dem Treiben der „Molly Maguires“ und den Umtrieben der Fenier beteiligt haben. Mitglieder können nur irische Katholiken werden. Der Orden umfasst etwa 6000 Logen, die ihre geheimnisvolle Weisheit nur den Eingeweihten des zweiten (Haupt-)Grades spenden. Diese empfangen ihre Kenn- und Passworte von einem unsichtbaren und unbekannten „Komitee von Erin“, das angeblich vierteljährlich in Schottland oder Irland tagt.

Digitized by Google

Pachtzins entrichteten. Wiederum suchte die Regierung durch Unterdrückungsmassregeln und Reformgesetze den anarchischen Zuständen zu steuern und ein billiges Verhältnis zwischen Pächtern und Grundherren herzustellen. Der Liebe Müh war vergebens. Die „Landliga“ wollte nichts wissen von Versöhnung und den wohlgemeinten Absichten der Staatsgewalt und liess es an furchtbaren Schreckensthaten nicht fehlen. Auf ihre Rechnung sind die bekannten Phönixparkmorde in Dublin 1882 zu setzen, denen zwei hohe englische Beamte zum Opfer fielen. Das gerichtliche Verfahren gegen die Mörder, die dem rächenden Arme der Justiz durch Verrat aus den eigenen Reihen anheim fielen, führte zur Entdeckung einer anderen geheimen Mordverschwörung von erschreckender Ausdehnung. Ihren Mittelpunkt hatte sie in den „Irischen Unüberwindlichen“, jenen schlimmen Gesellen, die in den Jahren 1883 und 1884 wiederholte Versuche unternahmen, öffentliche Gebäude in London mittels Dynamits in die Luft zu sprengen. Die anarchistische Bande wurde von Nr. 1 geleitet, einem Pseudonym, hinter dem sich lange erfolgreich der bekannte Revolutionär Tynan verbarg. Die Beteiligung Parnells und anderer Führer der irischen Bewegung an dem Dubliner Verbrechen ist vielfach behauptet, aber nicht erwiesen worden.

Die wiederholten Homerule-Vorlagen Gladstones in den letzten Jahrzehnten, die den Forderungen der Irländer in umfassendstem Massstabe entgegenkommen wollten, die aber auch eine völlige Auflösung des staatlichen Bandes zwischen Irland und England zur Folge haben und der Machtstellung des britischen Reiches einen tötlichen Stoss versetzen mussten, fanden nicht die Billigung des britischen Parlaments und der Mehrheit des englischen Volkes.

So dauert denn die Gährung in dem unglücklichen

Digitized by Google

Lande fort. Und wenn man auch in den letzten Jahren nichts mehr von verbrecherischen Anschlägen der Fenier gehört hat, so glimmt doch das Feuer unter der Asche weiter, und ein Windstoss dürfte genügen, es wieder zu verzehrender Flamme anzufachen und die irische Frage von neuem aufzurollen.

III. Frankreich.*)

„Die Geschichte der Neuzeit ist die Geschichte der geheimen Gesellschaften". Ein böses Wort; doch ist ihm ein Körnlein Wahrheit nicht abzusprechen. Das zeigt uns ein Blick auf Frankreich und die Zustände in den südeuropäischen Staaten.

Es war am 11. April 1814, als der stolze Imperator dem Thron entsagte und sich nach der ihm zugewiesenen Insel Elba wandte, verfolgt von den Verwünschungen, Schmähreden und Drohungen desselben Volkes, das ihn kaum ein Jahr später mit Jauchzen und Frohlocken empfing. Die Liebe der grossen Masse ist kurz und unheilvoll, und die Menschen änderten sich in jenen Tagen schneller als die Dinge.

Den alten Königsthron nahmen die Bourbons ein, jene Dynastie, die, anmassend und eigensinnig und in Vorurteilen gegen die neue Weltanschauung befangen, in 25 schicksalsschweren Jahren „nichts gelernt und nichts vergessen hatte." Alles ward wieder im alten Stile hergerichtet. Sitten und Lebensanschauungen

*) Vergl. Vaulabelle: Hist. des deux restaurations. Paris; 1847 ff. — A. L. v. Rochau: Gesch. Frankreichs seit dem Sturz Napoleons bis zur Wiederherstellung des Kaisertums. Leipzig; 1858. — Viel-Castel: Hist. de la restauration. 20 Bde. Paris; 1860—1878. — K. Hillebrand: Gesch. Frankreichs von der Thronbesteigung Louis Philipps bis zum Fall Napoleons III. Gotha; 1877—1881. — Gervinus a. a. O. Bd. III. —

Digitized by Google

knüpften an die alte, längst vergessene Zeit an. „Die Zeit, die Ordnungen, die Ideen, die der einen Seite als der Gipfel aller vaterländischen Grösse galten, wollte die andere Seite als Verirrung, Schmach und Verbrechen brandmarken, oder womöglich in aller Erinnerung austilgen. Die Geistlichkeit wollte zum grossen Teil nach der mittelalterlichen Dunkelheit zurück, der Adel zu seinen feudalen Ordnungen, der Hof zu seiner früheren Allgewalt.“ In der vornehmen Gesellschaft herrschte bald wieder die leichte geistreiche Art, die frivole Genusssucht und die raffinierte Eleganz, wie sie einst vor der Revolution in den Salons gewaltet.

Eine tiefe Verstimmung bemächtigte sich der Nation, die, müde und abgehetzt und von tiefer Sehnsucht nach einem ruhigen, friedlichen Dasein erfüllt, unter der drückenden Last unverminderter Abgaben seufzte. Die anfängliche Begeisterung für die Bourbons war in wenigen Monden unwiederbringlich dahin. Man begann mit Bewunderung auf die heldenhafte Vergangenheit zu schauen, mit Widerwillen auf die kleinliche Gegenwart voll von Ränken und unredlichen Reaktionskünsten. In Béranger's satirischen Liedern spiegeln sich die Empfindungen des Hohnes und der Verachtung, mit denen das Volk damals auf die rückkehrenden Gespenster der alten Zeit blickte. —

Einem Mann von dem dämonischen Ehrgeiz eines Napoleon litt es nicht lange in der Nähe des aufgeregten, gährenden Landes. Und eines Tages entstieg, einem phantastischen Märchen gleich, die stolze Kaiserzeit dem Grabe und bezauberte die Gemüter von Neuem. Ratlos und bestürzt verliessen die Bourbons zum zweiten Mal den heimatlichen Boden. Die Herrschaft der hundert Tage begann unter glücklichen Vorzeichen für Napoleon, und eine neue Revolution schien Europa zu bedrohen. Schon schallten die Ge-

Digitized by Google

sänge der Revolutionszeit wieder durch die Strassen; die Arbeiter verlangten Waffen, patriotische Verbindungen traten in's Leben. Aber Napoleon hatte seine Abneigung gegen Volksbewegungen und revolutionäre Kräfte noch nicht abgelegt. Er hasste und fürchtete die Freiheit der Strasse. Ueberdies hatte er alles Selbstvertrauen und das Gefühl des Gelingens verloren. So hatte denn die Herrlichkeit bald wieder ein Ende. Am 18. Oktober 1815 landete der „General Bonaparte" als englischer Staatsgefangener auf der Insel St. Helena mitten im grossen stillen Weltmeer. Ohne Sinn für die vom Schicksal niedergeworfene Grösse, lediglich den Eingebungen kalt berechnender Klugheit folgend, erniedrigte sich das stolze Inselreich zur schmachvollen Rolle eines Büttels. Nach sechs peinvollen Jahren fand der gramgebeugte Prometheus im Grabe die Ruhe, die ihm im Leben fremd geblieben. Tragischer hat nie ein dämonisches Heldenleben geendigt.

Unter dem Schutze englischer Bajonette zogen Louis XVIII. und sein Hof wieder in die Tuilerien ein. Das Volk verhielt sich diesmal still und teilnahmlos. Wiederum nahm die Bourbonenherrschaft den Charakter eines Parteiregiments im Interesse einer Klasse von Auserwählten und Bevorzugten an.

Mit der Wiederbefestigung des Königtums war eine Art Schreckensherrschaft verbunden. Die Angebereien, die gerichtlichen Anklagen, die Verfolgungen, Einkerkerungen, Verbannungen häuften sich bis ins Unglaubliche. Man hat berechnet, dass innerhalb einer Zeit von zehn Monaten 70,000 Menschen wegen ihrer politischen Gesinnung ins Gefängnis geworfen, gegen 100,000 Beamte aus derselben Ursache abgesetzt worden seien, Zahlen, die übertrieben sein mögen, denen sich indess immerhin ein Massstab für die Wirklichkeit entnehmen lässt.

Digitized by Google

Gegenüber der eisernen Gewalt der Reaktion bildete sich eine schier unabsehbare Reihe geheimer Gesellschaften, welche die Ideen des neuzeitlichen Staatslebens zu bewahren und den Vergewaltigungen durch konspiratorische Mittel entgegen zu wirken suchten.

---

1. „Die Freunde der Wahrheit".*)

Der rückläufige Geist der Zeit wurde 1820 durch mehrere Gesetzesvorlagen eingeleitet, die eine Beschränkung der persönlichen Freiheit und der Presse bezwecken und die Wahlberechtigung vermindern sollten. Bei der Beratung dieser Vorlagen kam es in der Kammer und auf den Strassen der Hauptstadt und in den Provinzen zu lärmenden Kundgebungen. Strassenkämpfe, Ueberfälle und andere Schandthaten liessen erkennen, dass die Erinnerung an die Stürme der Konventszeit noch nicht erloschen war.

An diesen Ereignissen hatten „die Freunde der Wahrheit" einen hervorragenden Anteil. Von Unbekannten nach freimaurerischem Vorbild organisiert, zählte die geheime Verbindung zu ihren Mitgliedern

*) Von der inneren Geschichte der meisten dieser Geheimbünde, ihrer Organisation, Verfassung u. s. w. wissen wir wenig. Ihre Führer trugen Bedenken, sich über diese Dinge, die ihnen im Falle einer Entdeckung leicht zum Verhängnis werden konnten, schriftlich zu äussern. Das beste einschlägige Material verdanken wir den Aufzeichnungen De la Hoddes, eines Polizeispions, der als thätiges, nicht selten sogar als führendes Mitglied zahlreicher geheimer Vereine gut unterrichtet war. Seine Mitteilungen sind zwar nicht frei von Tendenz und Übertreibung, dürfen aber in ihren Grundzügen als zuverlässig gelten. Sein Werk: Hist. des sociétés secrètes et du parti républicain de 1830—1848. Louis Philippe et la révolution de Février. Portraits, scènes de conspirations, faits inconnus. Paris; 1850 — ist auch ins Deutsche übertragen worden. Pest, Wien und Leipzig; 1850.

Digitized by Google

Studenten, Handlungsdiener, namenlose Schriftsteller und Künstler. Ihr Zweck war der Sturz der bourbonischen Dynastie und die Schürung der Volksleidenschaften. Aus Anlass eines von ihr erregten Strassenkampfes wurde sie in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt und aufgelöst. Ueber ihre Mitglieder, soweit sie nicht ihr Heil in der Flucht gesucht, wurden schwere Strafen verhängt.

Zwei der einflussreichsten Führer entkamen nach Neapel und liessen sich dort in die Geheimnisse der Carbonaria einweihen. Heimgekehrt, sammelten sie die zersprengten Reste des Vereins und gründeten in einer Mainacht des Jahres 1821 nach carbonarischem Muster eine Verbindung,*) in der die Ideen der Republik oder einer demokratischen Staatsform auf Grund der Volksherrlichkeit genährt und gepflegt wurden.

Eine Anzahl geheimer, über ganz Frankreich verbreiteter Klubs, von einem unsichtbaren obersten Komitee geleitet, sollte auf ein gegebenes Signal sich sofort zum Aufstande rüsten. Jedes Mitglied musste zu diesem Zweck den Eid unbedingten Gehorsams ablegen und jederzeit ein Gewehr und 50 Patronen bereit halten.

Zahlreiche Notabilitäten und Kammer-Mitglieder, darunter der alte Freiheitskämpfer General Lafayette, traten der Verbindung bei, die nicht nur in Paris, sondern auch in jeder bedeutenden Provinzialstadt ihre Affiliierten hatte.

Der geplante Aufstand sollte in Béfort und La Rochelle ausbrechen, wo die Verschwörung unter der

*) Im Laufe des Sommers vereinigten sich die Wahrheitsfreunde mit den „Rittern der Freiheit", einer geheimen Gesellschaft, die, von einem ehemaligen Militärarzt gestiftet, ihre Mitglieder hauptsächlich in militärischen Kreisen fand. Sie verzweigte sich rasch über das ganze Loiregebiet und hatte dort angeblich 30—40000 Anhänger.

Digitized by Google

Besatzung und der bürgerlichen Bevölkerung eine grosse Anzahl zuverlässiger Anhänger gefunden hatte. Man wollte sich zuerst der kleinen Festung Béfort bemächtigen, dort eine provisorische Regierung ausrufen und sich dann auf Colmar und Strassburg werfen und von hier aus den Aufstand im östlichen Frankreich organisieren. Gleichzeitig sollte eine revolutionäre Bewegung im Westen beginnen. Die Kraft der Regierung, auf diese Weise zwischen zwei Feuer genommen, würde, so hoffte man, dadurch rasch und sicher gelähmt werden. Die Polizei, die mit wachsamem Auge alle revolutionären Bewegungen beobachtete, kam jedoch den Anschlägen zuvor. Die Leiter der Verschwörung büssten ihren Wahnwitz meist unter dem Beile des Nachrichters.

Dem Dasein der „Freunde der Wahrheit“ war damit der Lebensfaden abgeschnitten. Ihre Mitglieder zerstreuten sich oder fanden eine Zuflucht in anderen Vereinigungen.

---

2. Die „Gesellschaft der Volksfreunde“.

Am 25. Juli 1830 unterzeichnete Karl X., der von Vorurteilen erfüllte, in unbegrenztem Herrscherhochmut sich bewegende Nachfolger Ludwigs XVIII., die berüchtigten Ordonnanzen, die in der Weltgeschichte eine neue Aera begründen sollten. Sie stellten die Zensur von 1814 wieder her, lösten die neugewählte Abgeordnetenkammer vor ihrem Zusammentreten wieder auf und verkündeten eine neue Wahlordnung mit wesentlichen Verkürzungen der bisherigen Rechte.

Die Folgen dieses Staatsstreiches zeigten sich sogleich. Adolf Thiers, der berühmte Verfasser der „Geschichte der Revolution und des Kaiserreichs“, entwarf einen flammenden Protest gegen die „schreiendste Verletzung der Gesetze“, der von den Oppositionsblättern

Digitized by Google

schnell verbreitet wurde. Eine erregte Menge durchzog die Strassen. Mehrere Verhaftungen steigerten den Ingrimm. Es kam zum Handgemenge mit den Organen der Polizei, zu lärmenden Auftritten, Gewaltthätigkeiten und Ausschreitungen. Man begann die Trikolore zu entfalten und Barrikaden zu bauen, die sogleich von Studenten, Napoleonischen Soldaten und Volkskämpfern besetzt wurden. Schauerlich läuteten die Sturmglocken die Pariser Julirevolution ein, die den nahezu tausendjährigen Thron der Capetinger zum dritten Male stürzte. Fehler, Missgriffe und Schwächen der beiden letzten Könige und die geschichtliche Notwendigkeit, die für neue Staatsordnungen neue Menschen verlangt, waren die Ursachen der staatlichen Umwälzung.

Selten tritt im geschichtlichen und politischen Leben die Wechselbeziehung von Ursache und Wirkung so nachdrücklich hervor, wie sich bei diesem Ereignis nachweisen liess. „Es war gleichsam die Revolution der doktrinären Staatsvernunft, der politischen Theorie, daher auch der Liberalismus der nächsten Zeit die Logik und die Beweisgründe für seine Anschauung von Regierung und Staatskunst aus diesem Ereignis hernahm."

Den Strassen- und Barrikadenkämpfen stand die Gesellschaft der „Volksfreunde" sehr nahe. Obwohl erst wenige Tage vor dem Ausbruch der Revolution gegründet, hatte sie doch sogleich starken Zulauf aus den Reihen der Unzufriedenen, der republikanischen Klubs und jener katilinarischen Elemente, die bei bevorstehenden Umwälzungen immer zur Stelle zu sein pflegen. Der Eintritt in die neue Gemeinschaft stand jedem Staatsbürger offen, der eine bindende Erklärung hinsichtlich seiner patriotischen Gesinnung abzugeben gewillt war.

Digitized by Google

Das traurige Erbe der vertriebenen Dynastie war auf Louis Philipp, Herzog von Orleans, übergegangen. Eine bürgerlich-prosaische Natur, war dieser Fürst von berechnender Weltklugheit und infolge eines sturmbewegten, wechselvollen Lebens in Verstellungen und diplomatischen Ränken wohlbewandert. Die Leiter und Wortführer des neuen Regiments, der bewegliche, geistvolle, beredte Adolf Thiers, sein Freund und Gesinnungsgenosse Graf Rémusat, der Seinepräfekt Odilon Barrot u. a. waren ehrenwerte Männer, aber wegen ihrer massvollen konstitutionellen Ansichten dem alten legitimistischen, wie dem neuen demokratischen Frankreich nicht nach dem Sinn. Und als nun gar der König sich mit Ministern umgab, die seinen dynastischen Interessen dienten, und sich den Grundsätzen der alten Höfe näherte, traten ihm nicht nur seine bisherigen Anhänger, sondern auch die Republikaner der neuen Ordnung feindlich entgegen. Insbesondere erhoben die radikalen „Volksfreunde“ die bürgerliche und soziale Gleichheit zu ihrem Evangelium, arbeiteten an einer staatlichen Umwälzung im Sinne der Republik, entwickelten demgemäss eine umfassende Agitation in Wort und Schrift und suchten sogar durch Emissäre in den Nachbarländern die dortigen missvergnügten Elemente zu sammeln, was ihnen auch, namentlich in Belgien, durchaus gelang.

Indess schon nach wenigen Monaten wurde der Verein polizeilich aufgelöst. Nun wandelte er sich in eine geheime Verbindung um. Empört über die Massregeln einer Regierung, die im Innern die politischen Verbindungen beseitigte, die republikanischen Zeitungen unterdrückte, strenge Gesetze gegen Zusammenrottungen und staatsfeindliche Demonstrationen erliess, die Demagogen und Journalisten den Prozess machte, die nach aussen mit den alten Kabinetten diplomatische Ränke gegen die Volksfreiheit schmiedete, in Italien und

Digitized by Google

Deutschland die Bannerträger des Liberalismus der Rache ihrer Gegner preis gab, setzten die „Volksfreunde“ die Agitation mit Erfolg fort und benutzten jede Gelegenheit zu Zusammenrottungen auf den Strassen in Paris und zu republikanischen Kundgebungen. Die Erstürmung des Palais Royal und die Ermordung Louis Philipps ward ganz offen und ungescheut als die vornehmste Aufgabe ihres Thatendurstes verkündet. Mitglieder der Bande waren auch in der Pariser Nationalgarde vertreten.

Am heftigsten loderten die wilden Leidenschaften der Gesellschaft empor, als die Kunde von dem Falle Warschaus einlief und die Cholera, die im Frühjahr und Sommer 1832 ihre furchtbare Todesernte hielt, die Phantasie des Volkes mit den schrecklichsten Bildern des Argwohns und der Verleumdung erfüllte. Die Verbindung bereitete jetzt eine allgemeine Erhebung vor. Das Signal dazu sollte der Brand der Notre Dame-Kirche sein. Sobald die Flamme an dem ehrwürdigen Bauwerke emporzüngeln würde, sollten sich die Banden in den Strassen zerstreuen und das Volk zur Revolution auffordern. In der That wurde das Balkenwerk der Kirche von sechs bis zum Wahnsinn exaltierten „Volksfreunden“ in Brand gesetzt, das Feuer aber noch rechtzeitig gelöscht. Zum Aufruhr kam es diesmal nicht.

Am 5. Juni 1832 wurde der von der Cholera dahingeraffte, volksbeliebte General Lamarque beigesetzt. Die Wegführung des Leichnams wurde zu feindseligen Demonstrationen benutzt, die bald einen aufrührerischen Charakter annahmen. Militär und Nationalgarde schritten ein und gingen gegen die von den Aufständischen besetzten öffentlichen Gebäude und die von jenen errichteten Barrikaden vor. Nach entsetzlichem Blutbade ward der Aufstand niedergeschlagen, und am

Digitized by Google

Abend des nächsten Tages war hiervon nichts mehr übrig als das Blut der Opfer, etliche zerstörte Gebäude und der Unwille des Volkes.

Über Paris ward der Belagerungszustand verhängt, die Kriegsgerichte traten in Thätigkeit: sieben Verschwörer wurden zum Tode, zahlreiche andere „Volksfreunde“ zur Deportation verurteilt.

Den Emeuten und gewaltsamen Umsturzversuchen war damit vorläufig ein Ziel gesetzt. Die Geheimbünde jedoch blieben bestehen, sammelten im Stillen zur Verwirklichung ihrer anarchistischen Bestrebungen eine schlagfertige Armee und untergruben durch Pamphlete, deren giftiger, revolutionärer Inhalt unaufhörlich die gedankenlose Menge in Atem hielt, jede öffentliche Autorität. Und im Jahre 1834 war der Boden so weit hergerichtet, dass ein Aufstandsversuch Aussicht auf Erfolg zu gewähren schien. Ihren Mittelpunkt hatten die Umsturzideen jetzt in der

3. „Vereinigung der Menschenrechte“.

Gegen Ende des Jahres 1832 beschlossen hervorragende Parteimänner, wie Cavaignac, Guinard, Vignerte u. a., die Leitung des bereits seit einiger Zeit bestehenden Vereins der „Menschenrechte“ zu übernehmen und alle revolutionär gesinnten Elemente an sich zu ziehen. Nach dem Muster mancher Vorgängerin gab sich die Gesellschaft eine Art militärischer Organisation, die sich über einen grossen Teil Frankreichs erstreckte und die ihr gestattete, von Paris aus auf die entlegensten Landschaften einzuwirken.

Elf Mitglieder bildeten das „Comité directeur“. Unter ihm arbeiteten 12 Kommissare, deren Befehlen wiederum 48 Unterkommissare Gehorsam zu leisten hatten. Diesen fiel die Aufgabe zu, Sektionen zu bilden und zu leiten, die aus höchstens 20 Mitgliedern be-

Digitized by Google

standen. Jede dieser Abteilungen führte einen andern Namen.

Eine rührige und rücksichtslose Agitation sammelte alle unzufriedenen Elemente, und nach Verlauf von drei Monaten sprach man bereits „von der Armee der Menschenrechte".

Wie der Name andeutete, war das Ziel der Gesellschaft auf die Einrichtung der sozialen Republik gerichtet. Ihr Glaubensbekenntnis war des grossen Citoyen Robespierre vielberufene „Erklärung der Menschenrechte".

Die Vereinigung schied sich in die gemässigte Richtung der „Girondisten" und in die radikale der „Montagnards". Nachdem diese das Übergewicht erlangt, rief sie einen engeren Ausschuss, „Société d'Action", ins Leben, der die Revolution vorbereiten sollte. Bei einer von der Oberleitung des Bundes im Frühjahr 1834 veranstalteten Musterung wurden in Paris 3500 Mitglieder gezählt. Auch in den Provinzen und ebenso in der Armee hatte die staats- und gesellschaftsfeindliche Propaganda festen Fuss gefasst. Im Besitze solcher Machtmittel glaubte der Bund nunmehr zur That schreiten zu sollen.

Die Verkündigung des Assoziationsgesetzes, das allen geheimen Gesellschaften den Untergang drohte, gab den äusseren Anstoss dazu.*) Die Vorsteher der einzelnen Gruppen versammelten sich in Paris, um sich über die letzten Massnahmen zu verständigen, und

*) Man rechnete dabei auf die Mitwirkung verwandter Vereinigungen, wie der „Gesellschaft zum Schutze der Presse", des „Père Andrée", der „Gesellschaft zur Unterstützung politischer Gefangener", des „Vereins zur freien und unentgeltlichen Volksbildung", der Freimaurerlogen, die ihre philanthropischen Zwecke zum Teil mit anarchistischen vertauscht hatten, der „Gesellschaft Aide-Toi" und anderer Klubs von anarchistischer Färbung.

Digitized by Google

bestimmten den 13. April 1834 zum Losbruch. Nun schritt die Regierung ein, verhaftete eine Anzahl Sektionschefs und schien entschlossen, dem Aufruhr mit allen Mitteln zu begegnen.

Trotzdem wurden zur festgesetzten Zeit schnell an zahlreichen Punkten der Hauptstadt Barrikaden errichtet. Gleichzeitig brachen Emeuten, durch Sendboten des Anarchistenbundes angezettelt, in Lyon, St. Etienne, Grenoble, Marseille und anderen Orten aus. Aber alle Versuche, die rote Republik zu errichten, scheiterten. Die Empörung wurde von den Truppen nach greuelhaften Mordszenen niedergeschlagen. Die dem Tode entgangenen Insurgenten wurden nach einem umständlichen Gerichtsverfahren meist zur Deportation verurteilt. Die „Gesellschaft der Menschenrechte“ hatte aufgehört zu bestehen.

---

4. Die „Gesellschaft der Familien“.

Die gewaltthätigsten Elemente des verbrecherischen Geheimbundes mit Blanqui, Bernard und Barbés an der Spitze setzten das anarchistische Geschäft fort und organisierten im Spätherbst des Jahres 1834 die „Gesellschaft der Familien“. Sie erklärten allen Besitzenden den Krieg, schmeichelten der Eigenliebe und dem Selbstgefühl der arbeitenden Klassen, predigten Ausgleichung von Kapital und Arbeit, kurz, sie eigneten sich die von politischen Schwärmern und verschrobenen Köpfen, wie Proudhon und Louis Blanc, ausgesonnenen Systeme des Kommunismus und Sozialismus an. Ohne Einsicht in das komplizierte Räderwerk des Völkerverkehrs legten sie an die menschliche Gesellschaft den dürftigen, engherzigen Massstab der Werkstätte und der Räsonnierklubs. Umrahmt von einem sophistischen Truggewebe von Gleichheit und

Digitized by Google

Brüderlichkeit, verbreiteten sich die verführerischen Ideen in den durch politische Zurücksetzung erbitterten Volksklassen. In den Schleier des Verbotenen und Geheimnisvollen gehüllt, erschienen sie beschränkten Köpfen und gedrückten Gemütern als tiefe Weisheit und als Rettung aus allen Nöten des Daseins. Von den gebildeten Klassen wenig beachtet oder als Hirngespinste verspottet, blieben sie unwiderlegt und wurden von böswilligen Volksverführern unkrautartig in allen Ländern ausgestreut.

Der Bund vollzog die Aufnahme neuer Mitglieder unter mysteriösen Feierlichkeiten. Der einzuweihende Jünger wurde mit verbundenen Augen in die Versammlung geführt. Nach einem Wechselgespräch des Präsidenten Blanqui und eines andern Würdenträgers musste der Kandidat geloben, über alles, was er hören und sehen werde, unverbrüchliches Schweigen zu beobachten. Darauf erklärte ihm der Vorsitzende den Zweck der Gesellschaft: sie bilde eine geheime geschlossene Verbindung gegen Tyrannei, gegen Press- und Assoziationsgesetze, verbreite die republikanischen Lehren durch alle möglichen Mittel und sei entschlossen, zu gehöriger Zeit die Waffen zu ergreifen, um die vaterlandsverräterische Regierung zu stürzen. Im Anschluss hieran musste der Kandidat schwören, den Bundesgesetzen unbedingten Gehorsam zu leisten, alle Verräter mit seiner Rache zu verfolgen und dem Verein Freiheit und Leben freudig zu opfern. Nach Ableistung des Eides wurde der Neuling unter einem selbstgewählten Namen in die Mitgliederliste eingetragen, ihm ausserdem zur Pflicht gemacht, sich mit Waffen und Munition zu versorgen und im Falle seiner Verhaftung dem Untersuchungsrichter keinerlei Geständnis abzulegen.

Die leitende Bundes-Behörde war den Mitgliedern nicht bekannt; sie hatte aber die Verpflichtung, im Falle des

Digitized by Google

Kampfes sich als Anführer zu stellen und zu erkennen zu geben.

Jede „Familie“ durfte nur aus höchstens 12 Mitgliedern zusammengesetzt sein und sich niemals an einem öffentlichen Orte versammeln. Hierzu mussten die Verschworenen ihre Wohnungen hergeben. Mehrere „Familien“ standen unter einem Bezirkskommandanten. Die Mitglieder des einen Zirkels hatten keine Kenntnis von denen des andern.

Die der Selbstsucht, der Schlaffheit, wie der wirklichen Not zusagenden Lehren des Geheimbundes fanden bei dem ungebildeten, beschränkten, oft auch kindlich arglosen Proletariat einen günstigen Boden. Aufregende, den Hass gegen das Bürgertum nährende Gedichte, ergreifende Schilderungen der sozialen Verhältnisse und des menschlichen Elends steigerten die Unzufriedenheit. Regierung und Obrigkeit wurden als eine durch Gewalt begründete Ordnung geschildert, gegen die es keine Verpflichtung gebe und die nur so lange bestehe, als „das Volk“ sich seiner Kräfte nicht bewusst sei oder sie nicht in Anwendung bringe.

Von der Ansicht geleitet, dass der französische Staat nur durch die Gewandtheit und Klugheit des Oberhauptes zusammengehalten werde, trachteten die „Familien“ dem Könige nach dem Leben, um im Augenblick der Verwirrung eine republikanische Staatsform zu begründen und alsdann rasch zu den sozialen Reformen, wie sie von ihnen verstanden wurden, zu schreiten.

Einer ganzen Reihe von Mordanschlägen entging Louis Philipp mit wunderbarem Glück. Aber am 28. Juli 1835 trat ein Ereignis zu Tage, das Europa mit Entsetzen und Furcht vor den in der Tiefe der Schreckenspartei lauernden Gefahren erfüllte. Auf dem

Digitized by Google

Boulevard du Temple richtete eine „Höllenmaschine“ ein furchtbares Blutbad in dem Gefolge des vorüberziehenden Königs an, er selbst blieb unverletzt. Die Urheber des furchtbaren Verbrechens, der Corse Joseph Fieschi, ein Strolch gemeinster Sorte, und mehrere andere fanatische Mitglieder der „Familien“ starben auf der Guillotine, verleugnet und verabscheut von den ehrlichen Republikanern, von den anarchistischen Geheimbündlern und den sozialistischen Massen dagegen als Märtyrer der Freiheit gepriesen. Kein Wunder, wenn bei solcher politischen Überspanntheit die Mordversuche nicht aufhörten. Der Drang nach dem wohlfeilen Herostratusruhme ergriff die Fanatiker, wie eine ansteckende Geisteskrankheit. Es kam eine Zeit, da nur Hochverratsprozesse in unabsehbarer Zahl die Justiz beschäftigten. Das niedere Bürgertum, dessen Gunst sich das orleanistische Königtum längst verscherzt hatte, sah dem Treiben der Umsturzpartei, der sozialistischen und kommunistischen Verbindungen mit Gleichgültigkeit, wenn nicht gar mit unverhüllter Schadenfreude zu. Diese Kreise pflegen sich meist erst dann auf ihre Pflicht gegen den Staat zu besinnen, wenn die Gefahr sie selbst zu verschlingen droht.

Unter solchen Verhältnissen gewannen „die Familien“ zahlreiche Anhänger. 1836 zählte man deren 1000. Diese drangen im August zur Entscheidung. In einem einsamen Hause wurde eine Pulverfabrik errichtet, deren Pforten sich nur dem öffneten, der seine Anwesenheit dadurch zu erkennen gab, dass er eine Hand voll Sand gegen ein bestimmtes Fenster warf.

Trotz aller Vorsichtsmassregeln und Eide erhielt die Polizei Kenntnis von dem geheimnisvollen Treiben der Verbrecher, verhaftete ihre Führer und machte ihnen den Prozess.

Digitized by Google

5. „Die Jahreszeiten."

Die der Verurteilung entgangenen Leiter der Umsturzpartei fanden vorübergehenden Anschluss an die vom Prinzen Louis Bonaparte geplante Verschwörung und den von ihm am 30. Oktober 1836 in Strassburg unternommenen Versuch, durch einen Militäraufstand den Julithron zu stürzen und den Bonapartistischen Kriegsadler wieder aufzupflanzen. Das unbesonnene Unternehmen misslang, obwohl der Bonapartismus, durch Poesie und Sage verklärt und durch den tragischen Ausgang seines Helden geweiht, die politische Glaubenslehre war, zu der sich die Mehrheit der Nation bekannte.

Das Scheitern des Strassburger Putsches bewog die Meister in der Kunst des Konspirierens die zerstreuten Gruppen „der Familien" zu sammeln und sie als „die Jahreszeiten" neu zu konstituieren. Ihre Organisation war der „der Familien" ähnlich. Sechs Mitglieder unter Führung eines Siebenten, „Sonntag" genannt, bildeten eine „Woche"; vier „Wochen", unter dem Befehl eines „Juli" stehend, bildeten einen „Monat". Drei „Monate" oder „Jahreszeiten" waren unterthan einem Chef, der „Frühling" hiess; vier „Jahreszeiten" waren dem „revolutionären Agenten" ergeben. Diese waren die unmittelbaren Untergebenen der unbekannten Obern, d. h. Bernards, der aus dem Pulverprozess frei hervorgegangen war. In Wochen-, Monats- und Jahresversammlungen wurde der Tyrannenmord empfohlen, wurden die Gemüter durch revolutionäre Reden erhitzt. Jedes Mitglied musste sich bereit halten, ohne vorhergegangene Anzeige einer Aufforderung zum Kampfe Folge zu leisten.

Die Anhänger der „Jahreszeiten" waren der Mehrzahl nach Arbeiter. Daher entwickelte sich das Unternehmen anfangs nur langsam. Nach mehreren Monaten

Digitized by Google

eifrigster Agitation hatten Bernard und seine Adjutanten erst etwa 500 Rekruten geworben.

Das strengste Geheimnis umgab die neue Verschwörung. Der „republikanische Moniteur“, ihr Verbandsorgan, predigte Mord, Raub und Zerstörung und machte die Runde durch alle Schenken. Die Propaganda drang in die entlegendsten Winkel. Mittels eines Handstreichs gedachte man die soziale und radikale Revolution herbeizuführen.

In der That bemächtigte sich am 12. Mai eine Bande von Verschwörern durch einen bewaffneten Überfall des Stadthauses und des Justizpalastes, errichtete Barrikaden und rief die Republik aus. Aber eine Hand voll alter Soldaten, von einem entschlossenen Offizier befehligt, bereitete der Revolution ein jähes Ende. Die Schuldigen wurden durch das Pairsgericht teils zum Tode, teils zur Deportation verurteilt.

Aber Verschwörungen anzuzetteln, Geheimbünde und Aufstände zu organisieren, lag so sehr im Charakter der Zeit und war vielen neuen Propheten so sehr zur zweiten Natur geworden, dass sie jeder geordneten Regierung immer wieder als unversöhnliche Feinde gegenüber traten. An die Fersen dieser antimonarchischen Volksbeglücker hefteten sich die Männer der in aller Stille fortlebenden „Jahreszeiten“ mit ihren sozialistischen und kommunistischen Zielen und trafen ihre Vorbereitungen für den Fall eines Umschlages. Und die kommenden Ereignisse zeigten, wie richtig sie die Zeichen der Zeit zu deuten verstanden hatten.

Während der „Barrikadenkönig“ immer rücksichtsloser in die rückschrittlichen Pfade der „Heiligen Allianz“ einlenkte, durch juristische Kniffe die konstitutionellen Rechte zu vernichten suchte und sich in seiner auswärtigen Politik in entschiedensten Widerspruch mit der öffentlichen Meinung setzte, wurden in der

Digitized by Google

nächsten Umgebung des Julithrones die schlimmsten Gaunerstreiche entdeckt. Der Ruf der Käuflichkeit und schmutzigen Gewinnsucht, der auf der Regierung lastete, fand in einem ungeheuren Skandalprozess gegen Angehörige des Kabinetts seine Bestätigung. Und die scheussliche Ermordung der Herzogin von Praslin durch den eigenen Gatten liess einen Blick thun in einen Abgrund von Sittenlosigkeit und Entartung der höheren Stände, der ähnliche Erscheinungen in der alten Monarchenzeit an Schrecklichkeit noch übertraf.

So ging denn Frankreich mit Riesenschritten einer neuen Umwälzung entgegen. Sie erfolgte in den Tagen des 22.—24. Februars des Jahres 1848 und war in jeder Beziehung ein glücklich vollführter Handstreich der „Jahreszeiten" und der von ihnen fortgerissenen erbitterten Massen. Am 24. Februar war ganz Paris in den Händen der Aufständischen. Die Republik ward ausgerufen. Louis Philipp entfloh unter Todesängsten nach England, wo er, ein gebrochener Mann, zwei Jahre später verschied. Seine Dynastie hatte keine Anhänger, keine Partei und fand kein Zeichen der Teilnahme. Wenige Stunden hatten genügt, die mächtige Monarchie zu beseitigen.

Es folgte nun eine Reihe von Jubeltagen, da politische Leidenschaften und anarchistische Ausschreitungen mit republikanischen Festlichkeiten abwechselten, bis die harte Wirklichkeit des praktischen Lebens ihre Rechte geltend machte. Die blutrote Fahne, die bisher das Feld behauptet, musste der Trikolore weichen; die anarchistischen Banden mit ihrer ungeheuren Gefolgschaft brotloser, arbeitsscheuer, zerlumpter Proletarier, deren Erhaltung nach dem sozialistischen Grundsatze des „Rechts auf Arbeit" einen zwecklosen Aufwand von ungezählten Millionen erforderte, wurden beseitigt und die schlimmsten Aufwiegler, wie Huber,

Digitized by Google

Blanqui, dem die Revolution die Freiheit gebracht, Sobrier u. a. verhaftet. Allerdings schändeten die Männer der „Jahreszeiten", die wiedererstandenen „Montagnards" und andere verwilderte Anhänger der roten Republik im Juni 1848 noch einmal die Menschenwürde durch Thaten tierischer Barbarei. Aber in viertägigem entsetzlichem Strassenkampfe wurden die entmenschten Gesellen niedergezwungen und dann zu Tausenden nach den überseeischen Kolonien deportiert. Und schon am 10. Dezember 1848 erhob der klerikale Einfluss, der Widerwille aller ordnungsliebenden und einsichtsvollen Elemente gegen Anarchismus und Sozialismus einen vielgewandten Abenteurer, den Prinzen Louis Bonaparte, zur Präsidentschaft der neuen republikanischen Aera. Scharfe Pressgesetze, strenge Polizeiaufsicht und eine schlagfertige Armee sorgten dafür, dass fortan die Ruhe äusserlich ungestört blieb.

Nach dem Sturze Napoleons entfaltete der frevelhafte Fanatismus der sozialistischen und kommunistischen Geheimbünde im März 1871 unter dem wilden Triumvirat Blanqui-Rigault-Rochefort wiederum die rote Fahne in Paris und versagte der dritten Republik den Gehorsam. Ein fürchterlicher Bürgerkrieg verwandelte die Schöpfungen der Kunst, des Luxus, des Geschmacks, die Sitze des Reichtums und des Lebensgenusses in trostlose Wüsteneien und fügte der Geschichte der Verbrechen und Greuel, die schon so oft in den Strassen der unruhigen Seinestadt gewütet, ein neues dunkles, unvertilgbares Blatt hinzu. —

IV. Spanien.*)

Im Mai 1808 zwang Napoleon das bourbonische Regentenhaus der spanischen Krone zu entsagen, die

*) Für die Geschichte der geheimen Gesellschaften in Spanien

Digitized by Google

er seinem Bruder Joseph verlieh. Aber in seiner Erwartung, das Land zu einem französischen Klientelstaat zu machen, sah sich der Gewaltige getäuscht. Das spanische Volk, unfähig, die wohlthätigen Wirkungen der französischen Staatsumwälzung zu würdigen, und erbittert über die ihm zugefügte Schmach, griff zu den Waffen. Edle und unedle Gefühle, glühender Nationalstolz und wilder Fremdenhass, patriotische Begeisterung und religiöser Fanatismus stachelten zu jahrelangem Widerstande an und zu einem verzweifelten Guerillakrieg, den ein höher kultiviertes Land nur wenige Monate hätte ertragen können. Zum ersten Male hatte Napoleon mit einem Volke zu kämpfen; der spanische Krieg gab ganz Europa Lehren, die nicht verloren gingen.

Nach den Missgeschicken in Russland und Deutschland beschloss der Imperator, um seine Streitkräfte zu

---

kommen in Betracht: B. v. Schepeler: Geschichte der spanischen Monarchie von 1810—23. Aachen; 1829—30. — H. Baumgarten: Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage. 3 Bde. Leipzig; 1866—71. — Hubbard: Hist. contemporaine de L'Espagne. Paris; 1869—83. — W. Lauser: Gesch. Spaniens vom Sturz Isabellas bis zur Thronbesteig. Alfonsos. 2 Bde. Leipzig; 1877. — Lafuente: Historia general de España. 15.—22. Bd. Barcelona; 1888. — Tief eingeweiht in die Geheimnisse der spanischen Konspiratoren war der Franzose Jullian. Doch ist sein Werk: Précis historique des principaux évènemens qui ont amené la révolution d'Espagne. Paris; 1821 — mit Vorsicht zu benutzen, da viele Dinge darin romanhaft ausgeschmückt sind. — H. Brück: Die geheimen Gesellschaften in Spanien und ihre Stellung zu Kirche und Staat von ihrem Eindringen in das Königreich bis zum Tode Ferdinands VII. Mainz; 1881. — Das tendenziöse Buch bietet weniger eine Geschichte der geh. G. als eine Darstellung der „Leiden" der von jenen verfolgten Kirche in Spanien. Es sucht besonders die „bösen" Freimaurer für alles Unheil verantwortlich zu machen. Vergl. ferner Gervinus a. a. O. II. u. III. Bd.

Digitized by Google

sammeln und des verhassten spanischen Krieges entledigt zu werden, den seit sechs Jahren gefangen gehaltenen König Ferdinand VII. über die Pyrenäen zu entlassen.

Der zurückkehrende Monarch (März 1814) wurde mit enthusiastischem Jubel empfangen. Die Volksbegeisterung war dem übelberufenen Manne, der von dem öffentlichen Leben und den Vorgängen in Spanien nur notdürftige Kenntnis hatte, ein Beweis, dass die Nation und die Armee die Rückkehr zur alten staatlichen und kirchlichen Ordnung wünsche. Daher öffnete er Herz und Ohr den Einflüsterungen der Klerikalen und Absolutisten, und der Gedanke eines Umsturzes der von den Cortes 1812 proklamierten, die monarchische Gewalt erheblich beschränkenden Verfassung gewann immer mehr Boden.

In der Nacht, die dem Einzuge des Königs in die Hauptstadt voranging, wurden die angesehensten Männer der liberalen Partei in schmutzige Kerker geworfen und ein reaktionäres Ministerium zur Führung der Staatsgeschäfte berufen. Alle Übelstände der alten Zeit, alle Missbräuche des Despotismus und der Priesterherrschaft kehrten wieder. Die Jesuiten hielten ihren Einzug, und die Inquisition, von den Zeloten als eine der wertvollsten Eigentümlichkeiten der katholischen Kirche gepriesen, feierte mit ihrer Folter und ihren sonstigen Schrecknissen neue ungeahnte Triumphe. Eine Kamarilla, bestehend aus selbstsüchtigen Bevorrechteten, aus fanatischen Priestern, lasterhaften Höflingen und ränkevollen Weibern, trieb den König zur grausamen Verfolgung aller Liberalen. Haussuchungen, Verhaftungen zur Nachtzeit durch die Schergen der Inquisition, ein verruchtes System von Angeberei, Ränkesucht und Terrorismus und zahllose politische Prozesse erfüllten alle Gemüter mit Angst und Schrecken. Viele der

Digitized by Google

kühnsten und heldenhaftesten Häuptlinge der Guerillas starben unter der Hand des Henkers oder wanderten als Verbannte und Flüchtlinge ins Ausland. Der blutgierige Generalkapitän Elio liess in Valencia die Liberalen und Unzufriedenen zu Hunderten abschlachten.

Verwaltung und Rechtspflege befanden sich in jammervollem Zustande, die Armee sah sich in beispielloser Weise vernachlässigt und musste, gleich dem Beamtentum, elend Hunger leiden, derweil Hof und Mönche im Überfluss schwelgten. Die Staatskasse war trotz unerhörten Steuerdrucks beständig leer, die südamerikanischen Kolonien rissen sich vom Mutterlande los, Handel und Wandel stockten, Unmut und Verstimmung, aber auch ein gewisser Schicksalstrotz herrschten im ganzen Lande.

Sechs Jahre währte dieses Regiment der Schmach und Bedrückung, das goldene Zeitalter der Beichtväter. Während die bigotte, abergläubische Menge das unwürdige Joch mit stumpfer Ergebung trug, griff die Gährung in den gebildeten Ständen, in der Armee, in dem Beamtentum immer mehr um sich.

Aber die Häscher der Inquisition lagen beständig auf der Lauer, Tausende von Mönchen spähten, kein Brief war sicher. Die Unzufriedenen mussten die geheimsten Pfade wandeln, zu raffinierten Künsten ihre Zuflucht nehmen, um die Gleichgesinnten zu sammeln, die verwandten Elemente für den gemeinsamen Zweck in Bewegung zu setzen.

Das geschah durch die Bildung geheimer politischer Gesellschaften, für welche die in den Kriegsjahren verbreitete Freimaurerei die Organisation hergab. Das schreckliche Übel politischer Verschwörungen gedeiht überall, wo der Despotismus herrscht und den Sinn für Recht und Gesetz zerstört.

Bald sassen in den meisten Städten zahlreiche

Digitized by Google

Verschworene beisammen, denen die Lockungen ihrer Agenten, die allgemeine Not und die dem Spanier eigene Lust zur Intrigue unaufhörlich neue Scharen Anhänger zuführten.

Der „Feuerherd" der Verschwörungen und der Mittelpunkt der geheimen Konventikel (Junta revolucionaria) war anfangs Granada, später Madrid und Cadix. Ihre Mitglieder, die meist gleichzeitig dem Freimaurerbunde angehörten, waren Offiziere, höhere Beamte und einflussreiche Kaufleute, standen mit den in Frankreich und England lebenden spanischen Emigranten in regelmässigem Verkehr und unterhielten auch Beziehungen zu der Revolutionspartei in den spanischen Kolonien Südamerikas.

Die in den Konventikeln gehaltenen aufreizenden Reden, die wilde Sprache der massenhaft verbreiteten Zeitungen und Flugblätter, in denen natürlich nur die Freunde des Umsturzes das Wort hatten, fachten den litischen Eifer unermüdlich an, indem sie dem herrschenden Elend das lockende Bild der von der Revolution zu begründenden allgemeinen Glückseligkeit entgegen hielten. So stieg allmählig die Flut des öffentlichen Lebens und bedeckte endlich die anscheinend tot daliegende Halbinsel mit dem rauschenden Wogenschlage politischer Leidenschaften.

Als die zur Unterdrückung des amerikanischen Aufstandes mobilisierten Truppen in Cadix eingeschifft werden sollten, verweigerten sie den Gehorsam (1. Januar 1820). Der Oberst Riego, ein heisser Kopf von grosser Leidenschaft, aber unklar, von massloser Eitelkeit erfüllt und von geringer Bildung, war die Seele des Unternehmens. Die Führung übernahm der aus der Haft befreite General Quiroga. In Coruña, Saragossa, Pampelona, Cartagena, Valencia und andern Orten brach die Empörung aus. Überall ward die

Digitized by Google

liberale Verfassung verkündet und dem absoluten Königtum der Krieg erklärt. Dem erschreckten König blieb nichts übrig, als nach der Vorschrift der Insurgenten die Cortes einzuberufen und die Konstitution von 1812 zu beschwören. Nun begann die Blütezeit der geheimen Verbindungen und demokratischen Klubs.

Die „patriotische Gesellschaft des nationalen und konstitutionellen Café Lorencini" zu Madrid, ein Seitenstück zu dem ehemaligen Pariser Jacobinerklub, suchte das Staatsleben in revolutionärer Bewegung zu erhalten und die Männer eines besonnenen Fortschritts (Moderados) in der Regierung und in der Kammer zu beseitigen. Und der eitle Riego geberdete sich, gestützt auf die radikalen Gesellschaften, wie ein Staatsretter und Diktator. Er war des Volkes Abgott; es lauschte seinen Reden voll von revolutionärem Pathos mit Entzücken und brachte ihm prunkvolle Ovationen dar. In ganz Europa ward sein Name gefeiert, wie später der Garibaldis.

Die Moderados in den Cortes befanden sich in schwieriger Lage, zumal Zwietracht und Parteiwut ihre Reihen schwächten und die Kabalen Ferdinands, der Servilen und Klerikalen, die konspiratorischen Umtriebe der Exaltados alle Bemühungen, ein konstitutionell monarchisches Staatswesen ehrlich zu begründen, vereitelten. So bewegte sich unter den Stürmen leidenschaftlicher Kämpfe das Staatsleben mühsam fort einer dunklen und drangvollen Zukunft entgegen. Und als dann bei den neuen Corteswahlen (1822) die Radikalen mit Hilfe der geheimen Verbindungen und Klubs einen vollständigen Sieg über die Moderados errangen und die Führer der Strassendemagogie die Kammersitze einnahmen, war die Revolution auf dem besten Wege, sich der Leitung des wracken Staatsschiffes zu bemächtigen.

Digitized by Google

Von den zahllosen, damals bestehenden und das öffentliche Leben Spaniens beherrschenden, geheimen Gesellschaften kennen wir kaum mehr als den Namen. Hierher gehören, ausser jenem Lorencini-Klub, die „Fontana de Oro", der „Klub zum Malteserkreuz" u. a. Zu nennen sind in diesem Zusammenhange ferner die Carbonari, die, hauptsächlich in Catalonien verbreitet, nur kurze Zeit bestanden, und „die Gesellschaft zur Regeneration Europas". Sie hatte ihren Sitz in Barcelona und zählte besonders Italiener in ihren Reihen. Die „französische Association" in Madrid stand mit den Geheimbünden in Frankreich in Verbindung. In allen grösseren Städten bestanden „patriotische Gesellschaften zur Beförderung des öffentlichen Wohls". Ihr Hauptquartier befand sich in Madrid. Dort waren auch die „Freunde der Ordnung" zu finden. Einen gemässigten Liberalismus und eine Reform der Konstitution erstrebten die Anilleros, deren Mitglieder als Erkennungszeichen einen Ring (anillo) trugen. Schliesslich sannen die radikalen Elemente auf die Gründung einer Gesellschaft, der Name, Statuten und Mitglieder gleichmässig den extremsten Charakter sichern sollten. Diese Bedingungen erfüllten

die Comuneros oder „die Söhne des Padilla".*)

Diese Gesellschaft, die es in kurzer Zeit bis auf 60000 Mitglieder brachte, trat im Oktober 1821 ins Leben. Ihre Stifter und Wortführer waren die ex-

*) Spaniens Vergangenheit wies eine grosse populäre Bewegung auf, deren Tendenzen den radikalen Bestrebungen der Gegenwart einigermassen verwandt gewesen waren: den Aufstand der Comuneros Kastiliens gegen den Despotismus Karls V., gegen die brutale Habgier und Willkür der ihn umgebenden Günstlinge. Die Erinnerung an diese revolutionäre Volkserhebung, an die

Digitized by Google

tremen Republikaner Romeo Alpuente, Mejia, Riego, Mina u. a. Als Oberhaupt fungierte Ballesteros. Sie wollte die Befreiung der Menschheit fördern (!), die Rechte des spanischen Volkes gegen die Uebergriffe und Missbräuche des Königtums und des Klerus schützen, die Bedürftigen unterstützen und die revolutionären Ideen bis zur äussersten Konsequenz durchführen. Ihre Anhänger waren meist unerfahrene, heissblütige junge Männer aus dem niederen Volke.

Ihre Logen, die von einem „Gran Castellano" geleitet wurden, nannten sie „Türme und Schlösser" (torres y castillos). Mittels der „Türme" gedachten sie den Feinden der Freiheit zu widerstehen bis zum Tode.

Die Aufnahme in den Bund wurde so imposant und so phantastisch wie möglich ausgestattet. Unter bizarren Zeremonien, die das hohle Pathos der Ritterschaft affektierten, als hätte sie ein neuer Don Quixote ersonnen, gelangte der Novize in den „Waffensaal", um hier die nötige Belehrung über die Pflichten der Mitglieder zu erhalten. Darauf wurde er mit verbundenen

tragische Katastrophe seines heldenmütigen Führers Juan de Padilla, der noch auf dem Blutgerüste die Hoffnung ausgesprochen, es werde dereinst ein Rächer aus der Mitte der Freiheitshelden hervorgehen, war in den letzten zwanzig Jahren zu einem lebendigen Eigentum aller Liberalen geworden. Sie waren stolz darauf, in der eigenen Vergangenheit einen so beweglichen, allen Anforderungen einer glühenden Phantasie so entsprechenden Vorgang zu besitzen. Sie schwärmten für diese heroischen Comuneros, welche dem habsburgischen Absolutismus so kühn entgegen getreten waren, und Padilla galt für das wahre Muster eines Patrioten, da er für die Freiheit ebenso stolz zu sterben, als tapfer zu kämpfen verstanden hatte. Da war es denn eine fruchtbare Idee, dass die Radikalen ihrer neuen Gesellschaft den Namen der Comuneros beilegten, sich selbst „Söhne des Padilla" nannten. — Vergl. C. v. Höfler: Der Aufstand der kastilianischen Städte gegen Kaiser Karl V. 1520—22. Ein Beitrag zur Geschichte des Reformationszeitalters. Prag; 1876. —

Digitized by Google

Augen in einen düstern Raum geleitet, wo er sein Ansuchen um Aufnahme in den Bund wiederholen musste. Alsdann wurde der Kandidat von der „Schildwache“ zum Wachthause des Schlosses geführt. Auf dem Wege dorthin musste er eine Zugbrücke überschreiten und ein Fallgatter passieren. In dem Wachtlokal, dessen Wände mit Waffen und kriegerischen Trophäen und Inschriften geschmückt waren, wurde ihm in Gegenwart der versammelten Ritter die Binde abgenommen. Nach einigen Augenblicken tiefer, geheimnisvoller Stille erschien der „Gran Castellano“ und nahm dem Novizen den Eid*) ab, der diesen unauflöslich an den Bund der Comuneros fesselte. Mit den Worten des Vorstehers: „Du stehst ganz unter dem Schilde unseres Obersten Padilla“ war die Aufnahmehandlung beendet.

Ihren Hauptsitz hatten die Comuneros in Andalusien, Valencia und in einem Teile von Alt-Kastilien. Nach dem Muster der französischen Verbindungen bedienten sich auch die spanischen der Tagespresse als wirksamstes Agitationsmittel auf die Massen. Namentlich zeichnete sich das „Eco de Padilla“, das Hauptorgan der Comuneros, durch wüsten Fanatismus und Kommunismus aus.

Eintracht und Einigkeit sind Eigenschaften, die sich mit der zügellosen Leidenschaft des spanischen Nationalcharakters nicht vertragen. So kam es auch bald innerhalb der Comuneros zu Zerwürfnissen und

*) Der Novize schwor, während die anwesenden Ritter ihre Schwerter zückten, „die Rechte und Freiheiten des Menschengeschlechts, insonderheit des spanischen Volkes zu verteidigen,“ an jedem Tyrannen Rache zu nehmen, jeden zu töten, den die Oberen als Verräter bezeichnen würden. Erfülle er den Schwur nicht, so erkläre er sich bereit, „seinen Hals dem Henker, seinen Leichnam der Flamme, seine Asche den Winden zu überliefern.“

Digitized by Google

Spaltungen. Aus den extremsten Elementen der Verbindung bildete sich die Genossenschaft „Landaburiana". Ihr präsidierte Alpuente mit dem Titel „moderador del órden," während gemässigte Dissidenten sich „Comuneros Constitucionales" nannten und Anschluss an die Freimaurerei suchten.

So armselig es auch mit den positiven Bestrebungen der Comuneros bestellt war, es lag doch in ihrem Auftreten an sich eine grosse Bedeutung. Ihre Begründung war ein unendlich trauriges Symptom der im liberalen Lager herrschenden Zuchtlosigkeit, des Unvermögens, die wilden Leidenschaften eines unbändigen, ehrgeizigen, hab- und machtgierigen Herzens der zwingendsten patriotischen Pflicht unterzuordnen.

Das wüste Lärmen der Gesellschaft, in der die verächtlichsten Individuen das grosse Wort führten, die unerhörte Schamlosigkeit ihrer Presse, machte endlich manche Bürger stutzig, die bisher exaltierten Meinungen geneigt gewesen. Wer überhaupt noch einige Ruhe des Urteils, einiges Gefühl für Sitte und Recht besass, musste sich von dem pöbelhaften Wesen dieser Strassendemagogen, für die damals der bezeichnende Name Descamisados (Ohnehemden) aufkam, mit Widerwillen abwenden. In der That kam es an verschiedenen Orten zu kräftigen Kundgebungen eines gesunden Bürgersinnes.

Die Unterdrückung der liberalen Schilderhebungen in Italien durch Österreich flösste den vom Klerus geführten spanischen Royalisten neue Hoffnung ein. Sie bildeten ihrerseits Junten*) und sammelten eine Glaubens-

*) Zu nennen sind die „Gesellschaft der Conceptionisten", die „Verteidiger des Glaubens", und die 1827 gegründete Gesellschaft der „Würgengel". Sie wurde von einer Zentralstelle in Rom geleitet, hatte hauptsächlich Mönche zu Mitgliedern und

Digitized by Google

armee, um dem Liberalismus und der Konstitution ein Ende zu machen. Ihr Mittelpunkt war die „apostolische Junta“ in Bayonne. Mit ihren Bestrebungen war Ferdinand, der es in seiner heuchlerischen Art mit jeder gerade am Ruder befindlichen Partei hielt, durchaus einverstanden.

Der Monarchen-Kongress zu Verona (Oktober 1822) übertrug Frankreich die bewaffnete Intervention gegen die revolutionären Gewalthaber in Spanien und ihr System des Schreckens. Vergeblich riefen diese das Volk unter die Waffen. Die von fanatischen Priestern und Mönchen geleiteten Massen zeigten kein Verständnis für die konstitutionelle Freiheit und die neue Ordnung der Dinge, die gar zu sehr ihren alten Gewohnheiten und Gefühlen widersprach. Die alte glorreiche Guerilla, auf welche die Cortes ihre ganze Hoffnung gesetzt, kam nicht zustande. Vielmehr begrüssten die wilden Haufen der Glaubensbanden und die Servilen die französischen Truppen überall als Befreier von dem schlimmen Regiment der tötlich gehassten „Freimaurer“. Die Revolution ward niedergeworfen und ein reaktionärer Terrorismus voll entsetzlicher Willkür und Grausamkeit liess alle Wut- und Rachegeister auf das unglückliche Land los. Südländische Rachsucht und Parteiwut erstickten alle menschlichen Regungen, zerrissen die Bande der Landsmannschaft und brachten Gesetz und Recht in Verachtung. Wie die Natur des Landes nichts Kleines, nichts Mittelmässiges aufweist, so tragen auch Tugend und Verbrechen in Spanien das Gepräge des Grossen und Gewaltigen.

Die Anhänger der Moderados und Exaltados fielen

---

war über ganz Spanien verbreitet. Ihre „Conciliabeln“ hielt sie des Nachts in den Kirchen ab. Ihr Dasein wird von kirchlich gesinnten Schriftstellern, wie La Fuente, vergeblich bestritten.

Digitized by Google

unter den Streichen der Henker, erlagen dem Dolche des raub- und blutgierigen Pöbels oder irrten zu Tausenden als brot- und heimatlose Flüchtlinge in der Fremde umher, mit leidenschaftlicher Seele den Tag der Rückkehr ersehnend. Mit derselben masslosen Wut, wie in Frankreich für die Vernichtung des alten Zustandes gekämpft worden, ward in Spanien für die Erhaltung tausendjähriger Gewohnheiten gestritten. In beiden Ländern war der Pöbel das vielbegehrte Werkzeug, hier gelockt durch „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", dort fanatisiert für Glauben und Königtum. Die spanische Nation, zerschlagen und niedergetreten, bezahlte die Busse. Ihre geistige Schwungkraft war gelähmt, ihr materieller Wohlstand untergraben, das Vertrauen des Auslandes verscherzt, die Regierung ohne Ansehen und Achtung.

Aber trotz aller Verfolgungen fuhren die geheimen Gesellschaften fort, allerdings mit äusserster Vorsicht, ihre Kräfte zu sammeln und gegen die bestehende Gewalt zu konspirieren. Fortan waren Andalusien und Katalonien die Hauptherde der Bewegung. Und in dem langjährigen barbarischen Bürgerkriege zwischen den Karlisten, den bigotten Anhängern Don Carlos', eines jüngeren Bruders des söhnelos verstorbenen und mit dem Fluch des Landes beladenen Ferdinand, und den Christinos, den freisinnigen Parteigängern der Königin-Wittwe Marie Christine und ihrer Tochter Isabella II., haben sie häufig die Hand im Spiele gehabt und ihr Vaterland wiederholt in die Gefahr gebracht, eine Beute der Anarchisten zu werden. Und noch in unsern Tagen werden die volkreichen Städte von ihnen in steter Unruhe gehalten, umbrausen radikale und anarchistische Stürme, von den Verschwörern erregt, den spanischen Königsthron. —

Digitized by Google

V. Italien.*)

Der Wiener Kongress hatte Österreich zur vorherrschenden Macht im Apenninenlande erhoben. Ein ausgedehnter Länderbesitz im oberen Italien und verwandtschaftliche Beziehungen zu den zahlreichen kleinen Fürstentümern im Lande schienen den Vorrang des alten Kaiserstaates zu rechtfertigen. Und Metternich beeilte sich, mit allen Mitteln machiavellistischer Staatskunst diese Stellung zu befestigen. Jede geistige Bewegung, jede nationale Regung zu politischer Selbständigkeit, jede Art von Verbindung wurde aufs Schärfste durch einen mit künstlicher Feinheit ausgebildeten Organismus von Späherei, Polizei, Zensur überwacht und unterdrückt.

Aber das absolutistische System mit seinem allmächtigen Beamtentum konnte nur dann Wurzel fassen, wenn sich die Möglichkeit bot, den Geist des Rückschrittes auch nach den übrigen italienischen Staaten zu verpflanzen. Die Aussichten waren keineswegs ungünstig. Denn die Regierungsweise in Parma und Modena entsprang in allen Stücken dem Vorbild des lombardo-venetianischen Reichs, während in Sardinien, Piemont und Rom dem modernen Zeitgeist auf allen Lebensgebieten der Krieg erklärt wurde. Auch

*) Vgl. H. Reuchlin: Gesch. Italiens von der Gründung der regier. Dynastien bis auf die Gegenwart. 4 Bde. Leipzig; 1859 bis 1873. — E. Ruth: Geschichte von Italien. 2 Bde. Heidelberg; 1867. — H. v. Treitschke: Cavour. (Hist. u. politische Aufsätze. II. Leipzig; 1886). — Montanelli: Memorie sull' Italia del 1814 bis 1850. 2 Bde. Torino; 1854—55. — La Farina: Storia d'Italia del 1815—50. 2 Bde. Milano; 1864. — Anelli: Storia d'Italia del 1814—63. 4 Bde. Milano; 1864. — Coppi: Annali d'Italia del 1750. 15 Bde. Roma; 1868. — Rey: Histoire de la renaissance politique de l'Italie 1814—61. Paris; 1864. — Butt: Hist. of Italy from the abdication of Napoleon I. 2 Bde. London; 1860.

Digitized by Google

im Königreich beider Sicilien herrschte nach Beseitigung Joachim Murats, des Gastwirtssohnes, den Kriegsmut und die Gunst seines Schwagers Napoleon zum Marschall und schliesslich zum König von Neapel erhoben hatte, der Bourbon Ferdinand I. nach Metternichs Weisungen. Durch wüsten Umgang zu rohen Neigungen herangewachsen, Zeit und Mittel in gemeinen Zerstreuungen vergeudend, war der König, obwohl wechselvolle Schicksalsschläge nicht spurlos an ihm vorübergegangen waren, allen revolutionären Neuerungen abhold.

Die Rückkehr Napoleons von Elba führte nur eine vorübergehende Unterbrechung der reaktionären Geschäftigkeit herbei, die nach dem zweiten Pariser Frieden um so energischer wieder einsetzte.

Die Folgen des Metternichschen Systems äusserten sich alsbald in dem verhängnisvollen Ruin der Staatswirtschaft. Die Finanzen gerieten in trostlose Unordnung; von Handel und Industrie war bei der Unsicherheit aller Verhältnisse kaum die Rede, und der Ackerbau, ehedem die Quelle des Volkswohlstandes, konnte neben den gering besteuerten Latifundien der Adelsfamilien sich nicht entfalten. Unterschleife und Bestechungen der Beamten waren bekannte und geduldete Übel, und das Räuber- und Bandenwesen wuchs zu einer Macht heran, mit der die Regierungen bald unterhandelten und Verträge schlossen, bald blutige Kämpfe führten.

An der Zersetzung und Zerbröckelung des staatlichen Wesens hatten aber auch die seit Jahren in Italien bestehenden politischen Geheimbünde, insbesondere die Carbonari, einen wesentlichen Anteil. In allen Provinzen durch Zweigvereine vertreten, suchten sie im Mittelstande und in der Armee konstitutionelle Ansichten zu wecken und zu nähren. Die Regierungen

Digitized by Google

besassen weder Ansehen noch Kraft, dem wühlerischen Treiben nachdrücklich zu steuern.

Als die Nachricht von dem Militäraufstande in Cadix und den raschen Fortschritten der Cortesrevolution nach Neapel gelangte, gerieten die Carbonari in heftige Bewegung. Ihre Sendboten wiegelten die Besatzungen von Nola und Avellino auf. Den Aufständischen schlossen sich sogleich der Bischof, die Behörden und die Bürger von Avellino an, und im revolutionären Rausch des Tages beschloss man, den König zur Einführung der spanischen Verfassung zu zwingen, obwohl Niemand eine klare Vorstellung von dieser hatte.

Nun vollzogen sich die revolutionären Vorgänge in ähnlicher Art, wie wir sie in Spanien kennen gelernt. Dem General Wilhelm Pepe, einem ehemaligen Muratistischen Offizier und Vertrauensmann der Carbonaria, wurde der Oberbefehl des gesamten Heeres übertragen und eine Regierungsjunta aus geachteten Männern von liberaler Gesinnung errichtet. Am 13. Juli beschwor der greise König, mit den rot-schwarz-blauen Carbonarifarben geschmückt, die Verfassung. Jedermann schien befriedigt; eine aufrichtige Begeisterung bemächtigte sich aller Herzen. Die öffentliche Meinung im Ausland blickte mit Bewunderung auf diesen Akt vaterländischen Aufschwunges.

Anders verliefen die Dinge in Palermo. Es war am Vorabend des Festes der heiligen Rosalie, der Schutzpatronin der Stadt. Wie stets, waren auch diesmal zahllose Volkshäufen vom Lande zur Feier herbeigeströmt. In die versammelte, festlich gestimmte Menge fuhr zündend, einem Blitzstrahl aus heiterem Himmel gleich, die Nachricht von der in Neapel glücklich vollzogenen Revolution und von der Weigerung des Königs, die soeben beschworene Verfassung auch auf die Insel auszudehnen. Sogleich durchbrach der

Digitized by Google

revolutionäre Freiheitsschwindel des Augenblicks alle Schranken. Vereint mit abtrünnigen Soldaten, auswärtigen Carbonari und Demokraten und entlassenen Sträflingen, liess die zuchtlose Menge ihrer Wut und Zerstörungslust freien Lauf. Erst nach mehreren Tagen wurde eine schnell organisierte Sicherheitsjunta der Pöbelherrschaft Herr.

Im Vergleich mit den Ausschreitungen in Sicilien hielt sich in Neapel die Revolution noch immer in den Bahnen der Mässigung. Dies war hauptsächlich ein Verdienst der einflussreichen Carbonari. Der Geheimbund, dem damals etwa 300000 Eingeweihte angehörten, hatte mit seinen 1000 Abteilungen oder Venditen für die Gestaltung der öffentlichen Zustände eine ähnliche Bedeutung, wie der Jakobinerklub in der französischen Revolution. Die Zeichen und Farben der Carbonari waren überall ein Gegenstand scheuer Ehrfurcht; ihre Träger hielten treffliche Manneszucht, überwachten das agitatorische Treiben der Strassendemagogen, wirkten bestimmend ein auf die Organisation der Polizei, der Bürgerwehr, auf die Vervollständigung des Heeres und liehen der Regierung ihren weitreichenden, starken Arm bei der Eintreibung der Steuern und bei der Unterdrückung der in den Provinzen sich hervorwagenden anarchistischen Bestrebungen.

Das Parlament, ebenfalls unter dem Einfluss der Carbonari stehend, bewegte sich je länger, je mehr auf der schiefen Ebene neuerungssüchtiger Leidenschaft und suchte besonders die Rechte der Krone zu beschränken und die eigene Macht im demokratischen Sinne zu erweitern und zu befestigen. Zum Schutze der Kammer erschienen auf den Ruf der Bundesleitung aus den Provinzen Tausende bewaffneter Carbonari, ihnen voran eine Anzahl Mönche, das Kreuz und den Dolch am Gürtel.

Digitized by Google

Die parlamentarische Thätigkeit erlitt jedoch nach wenigen Wochen eine unliebsame Unterbrechung.

Metternich war nicht unthätig gewesen. Auf sein Drängen beschloss der im Januar 1821 zu Laibach versammelte Fürstenrat die konstitutionelle Regierungsform in Neapel mit Waffengewalt zu beseitigen. Die Exekution wurde Österreich übertragen.

Diese Abmachungen gossen Öl in die Flammen der nationalen Begeisterung. In hellen Haufen strömten die Milizen zu den Fahnen, die von des Kronprinzen Gemahlin mit dreifarbigen Bändern ihrer Arbeit geschmückt waren, und wetteiferten mit den Gemeinden in opferwilliger Hingabe an das Vaterland. Die Logen der Carbonari überströmten von patriotischen Reden. Alles war von dem feurigen Entschluss beseelt, für die Unabhängigkeit und Verfassung des Landes mit Leib und Leben einzustehen. Die Liberalen von ganz Europa sahen mit erwartungsvoller Teilnahme dem Ausgang des bedeutungsvollen Kampfes entgegen. Denn das neuerdings aufgestellte politische Prinzip, auf Grund dessen das Monarchen-Tribunal der Grossmächte sich das Recht beilegte, als europäischer Areopag über die inneren Angelegenheiten und Streitigkeiten der Kleinstaaten zum Schaden der Volksfreiheiten zu entscheiden, sollte jetzt seine Weihe erhalten.

Aber in der Stunde der Entscheidung versagten die kühnen Worte und Verheissungen der Carbonarihelden. Als die österreichischen Truppen anrückten, liefen die schlechtgerüsteten, undisziplinierten Milizen und Landwehrlegionen in panischem Schrecken auseinander, während die Linientruppen meist zum Feinde übergingen. Das Parlament löste sich auf. Der Generalissimus Pepe flüchtete ausser Landes und trieb sich, mit der Acht belegt, viele Jahre lang als politischer Aufwiegler und Abenteurer in verschiedenen

Digitized by Google

Ländern umher. Andere grosssprecherische, phrasenkühne Führer folgten seinem Beispiel. In wenigen Tagen war die Revolution schmachvoll zusammengebrochen. Und schon war auch die Reaktion bei der Arbeit, die Ketten zu schmieden, mit denen die unbotmässigen Geister von neuem gefesselt werden sollten.

Die Armee ward neu gebildet, die Bürgerwehr aufgelöst, die Carbonaria durch polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen unterdrückt, das absolute Regiment wiederhergestellt. Ausnahmegerichte verhängten in endlosen Prozessen grausame und entehrende Strafen.

Die Laibacher Kongressbeschlüsse und das Vorrücken der österreichischen Heere nach Mittel- und Unteritalien hatten auch in Piemont und anderen Teilen der Halbinsel eine tiefgehende Gährung zur Folge. In Turin verschworen sich Offiziere, Studenten und die adlige Jugend und bildeten eine liberal-patriotische Partei. Unter den Teilnehmern und Mitwissern glänzten manche Namen, die an den folgenden Geschicken des Apenninenlandes hervorragend beteiligt waren. Das Ziel der Verschwörer war die Wiedergeburt Italiens und die Begründung eines würdigen nationalen Staatslebens, ein Ideal, das erst nach vierzig leidens- und schicksalsvollen Jahren verwirklicht wurde.

Als die Häupter der Konstitutionellen, die anfänglich den Prinzen Albert von Savoyen zum Fahnenträger der italienischen Unabhängigkeit machen wollten, zur Erkenntnis kamen, dass sie den unentschlossenen Fürsten nicht zum Mithandeln fortreissen könnten, gingen sie auf eigene Hand vor. In Alessandria bemächtigten sie sich unter Mitwirkung der bürgerlichen Carbonaria der Zitadelle und riefen das „Reich Italien“ aus. Aehnliche Vorgänge spielten sich in Turin, Pignerol, Vercelli und andern Orten ab. Ein allgemeiner

Digitized by Google

Revolutionssturm durchbrauste Piemont, und im ganzen Lande prangte die dreifarbige italienische Fahne. Aber König Victor Emanuel war nicht der Mann, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen. Er entsagte der Krone zu Gunsten seines bigotten Bruders Karl Felix, eines blinden Anhängers der Metternichschen Staatsweisheit und ergebenen Jesuitenfreundes.

Dieser Schritt war ein tötlicher Nachtfrost für die Konstitutionsbewegung in Piemont. Er erzeugte Unentschlossenheit in den Gemütern der Patrioten und spaltete ihre Reihen. Vor den Mauern von Novara erlagen sie, tapfer kämpfend, der überlegenen Kriegskunst der piemontesisch-österreichischen Regimenter (April 1821). Der Absolutismus ward unter priesterlicher und polizeilicher Obhut in seiner strengsten Form wieder hergestellt. Nun lagerte sich zehn Jahre lang die Ruhe des Kirchhofs über das unglückliche Italien. Tod, Kerker, Verbannung lähmten und unterdrückten die mutlosen Geister und trugen unsägliches Elend gerade in die besten Familien.

Nach dem Scheitern der revolutionären Erhebungen richteten sich die Hoffnungen der Liberalen auf Frankreich. Hier hatten namentlich die italienischen Flüchtlinge und Verbannten erfolgreich vorgearbeitet. Während der Regierung Karls X. hatte das „Junge Italien" die Franzosen in die „Kunst der Komplotte" eingeweiht und zugleich das Feuer der Geheimbünde in der Heimat unterhalten. Die Fäden der Konspiration liefen in der Hand Giuseppe Mazzinis zusammen. Eine mystische Natur, von einnehmendem Wesen, von ungewöhnlichem publizistischen Talent und wunderbarer Organisationsgabe, betrieb er das Konspirieren und Wühlen mit dem glühenden Eifer eines Apostels. Was war da natürlicher, als dass die Julirevolution auch die italienische Nation in einen fieberhaften Taumel

Digitized by Google

versetzte, dass die polnische und belgische Bewegung den Wogenschlag der nationalen Leidenschaften noch erhöhte.

Vom Po bis zum Faro waren Verschworene und alte Carbonari, Bonapartisten und Muratisten in eifrigster Bewegung. Auch die beiden Söhne der ehemaligen Königin Hortensia von Holland, Napoleon und Louis, waren in die Konspiration verflochten. Die Romagna, die Marken, die meisten Städte des östlichen Kirchenstaates bis nach Ancona fielen in die Gewalt der Aufständischen. Die bedrängten Regierungen wandten sich an die Hofburg um Hülfe. Den erprobten österreichischen Truppen wagten die Insurgenten, die, uneinig und nach verschiedenen Zielen strebend, sich gegenseitig des Verrats beschuldigten, keinen Widerstand zu leisten. Ihre grosssprecherischen Häupter begaben sich auf die Flucht oder gerieten in Gefangenschaft.

Mit Eifersucht hatte man unterdess in Paris die neue Machtentfaltung des Kaiserstaates verfolgt, von dem man befürchtete, dass er seine Schutzherrschaft über die ganze Halbinsel ausdehnen würde. Das wollte man aber an der Seine unter keinen Umständen ruhig hinnehmen. Ein französisches Geschwader lief aus und nahm am 22. Februar 1832 die Stadt Ancona durch einen Handstreich in Besitz. Eine phrasenreiche Proklamation verkündete den Bewohnern der überraschten Stadt, Frankreich sei gekommen, die Sache Italiens gegen den Despotismus und Österreich zu führen und zu schirmen.

Seit den Julitagen hatte kein Ereignis die europäische Welt in solche Aufregung versetzt, als dieser schnöde Bruch des Völkerrechts. Mehr als je schien die Gefahr eines allgemeinen Krieges zu drohen. Die Grossmächte protestierten gegen die Gewaltthat. Aber

Digitized by Google

dabei blieb es. Die französische Besatzung ward erst 1838 zurückgezogen. Ancona wurde dadurch zum Herd und Stützpunkt des italienischen Staatsgedankens und zu einem Bollwerk gegen reaktionäre Gewalt und österreichische Schutzherrschaft. Die alten Geheimbünde lebten wieder auf, und mannigfache Verschwörungen zeugten von dem leidenschaftlichen Feuer, das unter der Asche glühte. Und als gar Papst Pius IX. die Fahne des politischen Fortschrittes und der freiheitlichen Reformen entfaltete, regte der Liberalismus weit und breit im Lande seine Schwingen, hoffnungsreich und thatenmutig wie nie zuvor.

Der neue Kirchenfürst, der im Juni 1846 den Stuhl Petri bestiegen, war eine bewegliche Natur. Seine Milde und Leutseligkeit gewannen ihm die Herzen seiner Unterthanen; seine raschen Reformen, besonders seine Vorbereitungen zu einem nationalen Zollverein und Staatenbund, erweckten die kühnsten Hoffnungen. Dass von der Stätte aus, wo bisher alle Regungen des Liberalismus so unbarmherzig unterdrückt worden, nunmehr der Antrieb zu Reformen und freiheitlichen Einrichtungen gegeben ward, dass der Pontifex selbst das misshandelte Volk ins Land der Freiheit zu führen verhiess, war eine so unerhörte Erscheinung, dass begreiflicherweise die erregbare Nation dem Nachfolger Petri aus voller Brust zujauchzte und ihn als den Messias einer neuen Weltanschauung pries.

Die Wirkungen der päpstlichen Politik zeigten sich sofort. Zuerst trat Sicilien, die verarmte, geknechtete Insel, erfolgreich in den Befreiungskampf ein (Januar 1848). Wenige Tage später erzwang ein Aufstand in Neapel den Erlass einer Verfassung nach französischem Vorbild und ein liberales Ministerium. Von hier ergoss sich die revolutionäre Glut, welche durch die Literatur, die geheimen Gesellschaften und

Digitized by Google

durch den europäischen Zeitgeist genährt und angefacht war, über die gesamte italienische Welt.

Von den Patrioten gedrängt, zog König Karl Albert von Sardinien-Piemont das Schwert gegen Österreich. Die meisten Regierungen, durch die Macht der öffentlichen Meinung fortgerissen, schlossen sich an, und bewaffnete Freischaren rückten in unabsehbarer Zahl ins Feld. Das ganze Land stand wider den Erbfeind unter Waffen.

Unter den Fürsten, die ihre Beteiligung an dem volkstümlichen Kriege wider Österreich versagt hatten, befand sich auch der gefeierte Pontifex. Kein Wunder, dass das Gefühl die Oberhand gewann, das Oberhaupt der Kirche sei der nationalen Sache untreu geworden. Schnell glätteten sich seitdem die trügerischen Wogen der Volkstümlichkeit, die den Papst bisher schmeichelnd und kosend getragen. Er wurde jetzt ebenso sehr der Gegenstand des Aergernisses der Patrioten und ihrer Anfeindung, wie er vorher ihr Idol gewesen. Mit Hülfe des Pöbels zwangen ihn Mazzini und der Demokrat Karl Lucian Bonaparte, ein Neffe Napoleons I., zur Berufung eines radikalen Ministeriums. In seiner Sicherheit bedroht, entfloh Pius nach Gaëta, ein Schritt, den die republikanische Partei weidlich auszunützen verstand. Eine römische Republik wurde ausgerufen (Februar 1849) und die Vereinigung Italiens unter einer demokratischen Staatsform als Ziel aller Vaterlandsfreunde verkündet. Der Bannstrahl des Papstes wurde mit einem höhnenden Aufzug beantwortet. Der kühne Freischarenführer Giuseppe Garibaldi aus Nizza (geb. 1807), der sich lange Zeit als politischer Flüchtling in Amerika und anderwärts umhergetrieben, organisierte eine starke Volkswehr. Der Kirchenstaat sollte als einziger Hort der Freiheit bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden. Ein Terrorismus der

Digitized by Google

wildesten Art schaffte die nötigen Hilfsmittel herbei. Aber die Armeen der Schutzmächte Österreich und Frankreich vertilgten nach wochenlangen blutigen Kämpfen und Stürmen alle Spuren der republikanischen Herrlichkeit. Garibaldi rettete sich unter tausend Gefahren nach Genua, während Mazzini nach London entkam, wo er sein agitatorisches Treiben unentwegt fortsetzte.

In Neapel trieb der hinterlistige König Ferdinand II. ein gewissenloses Spiel, das endlich zur Auflösung der Deputiertenkammer führte. Nachdem die Aufstandsversuche in Neapel, Kalabrien und Sicilien in Blut erstickt waren, fiel das unglückliche Land wieder dem finsteren, von Grausamkeit und Rachsucht geleiteten Reaktionssystem anheim, das aller Gesetze der Kultur und Humanität Hohn sprach.

In Oberitalien hatte inzwischen die Erhebung Karl Alberts den Charakter eines Kreuzzuges angenommen. Mit glühendem Fanatismus predigte der Klerus den Volkskrieg gegen die Fremden und verlieh dem Unternehmen die Weihe der Kirche. Die Freischaren schmückten sich mit roten Kreuzen zum heiligen Krieg. Der Feind wurde bis an die Nordgrenze zurückgedrängt. Überall wehte die hoffnungsreiche italienische Trikolore. Da hemmten die glänzenden Siege, die der 82jährige Feldmarschall Radetzky bei Santa Lucia (Mai 1848) und Custozza (Juli 1848) erfocht, den ungestümen Siegeslauf der Befreiungshelden.

Im nächsten Jahre versuchte Karl Albert, von gekränktem Fürstenstolz betört, von den Radikalen fortgerissen, abermals das Kriegsglück. Ein viertägiger Feldzug Radetzkys (20.—24. März 1849) in dem durch kriegsgeschichtliche Ereignisse berühmten Stromgebiet des Tessin vernichtete jedoch die letzten Hoffnungen der Patrioten. An seinem Glück verzweifelnd, entsagte

Digitized by Google

Karl Albert der Krone zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel. Wenige Monate später befreite ihn in Porto der Tod von allen Leiden und Kümmernissen des Erdenlebens.

Der junge König, der mit militärischem Sinn und festem Mut ein für des Vaterlandes Ehre und Grösse empfängliches Herz verband, schloss Frieden mit Österreich und bemühte sich, sein schwergeprüftes Land durch liberale Reformen für die ungeheuren, der Wohlfahrt Italiens dargebrachten, Opfer zu entschädigen und es auf dem Wege gesunder innerer Entwicklung einer besseren Zukunft entgegen zu führen. —

Die Versuche, die heiss ersehnte nationale Einheit und ein glückliches, würdiges Volksleben mit Waffengewalt zu erzwingen, waren bisher gescheitert; darum sollte das österreichische Regiment zuerst geistig erschüttert werden, ehe man, gestützt auf fremde Hilfe, den Feind abermals in die Schranken forderte.

In diesem Sinne wirkte vor allem der von Manin, Garibaldi, Lafarina, Pallavicino und andern Patrioten gegründete Nationalverein. In flammenden Manifesten und in Flugschriften voll leidenschaftlicher Beredsamkeit suchte Manin sein Volk für diese Ideen zu gewinnen. Der radikale „Bund der That", ein Werk Mazzinis, trug sich mit weitergehenden Plänen, war aber entschlossen, den nationalen Aufschwung unter den volkstümlichen Namen Cavour und Garibaldi kraftvoll zu fördern. Andere geheime Gesellschaften, wie die Camorra im Königreich Neapel, benutzten die dort herrschende Verwirrung und Gesetzlosigkeit zu Raub und Mord. Einzelne Aufstandsversuche, Attentate, Mord- und andere Greuelthaten, namentlich in Parma und Neapel, meist blutig gerächt, hielten das Volk in beständiger Aufregung und lenkten die Blicke der auswärtigen Staaten auf das tief durchwühlte Land, wo

Digitized by Google

Regierungen und Unterthanen im ewigen Kampfe lagen, wo Gesetz und Recht und bürgerliche Ordnung unbekannte Güter waren.

Bei der gespannten Lage der Dinge war der Krieg mit Österreich nur eine Frage der Zeit. Die politischen Verhältnisse waren den Absichten der italienischen Patrioten günstig. Der Kaiserstaat stand infolge seiner zweideutigen Haltung im Krimkriege vereinsamt da. Die Heilige Allianz hatte einen tötlichen Stoss erlitten, und Victor Emanuel und Napoleon hatten sich zusammengethan, Österreichs Übergewicht in Italien zu brechen. So schritt denn der Kriegsgott abermals verheerend durch die lieblichen Fluren Oberitaliens, die er bereits seit Jahrhunderten als bevorzugten Tummelplatz sich ausersehen.

Mit dem alten Recken Radetzky, der vor Ausbruch des Krieges dahingeschieden, war auch das Waffenglück des Kaiserreichs ins Grab gesunken. Nie zuvor waren die Gebrechen des morschen Staatswesens schrecklicher zu Tage getreten als in diesem Feldzuge. Bei Magenta und Solferino von Franzosen und Italienern geschlagen (Juni 1859), mussten die Österreicher die Lombardei aufgeben. Die kleinen Dynasten verliessen ihren mühsam behaupteten Besitz. Toscana, Florenz, Parma, Modena, Bologna und ein Teil der Romagna vollzogen ihren Anschluss an Sardinien.

Der Friedensvertrag von Zürich (11. Nov. 1859) vernichtete den Einfluss Österreichs auf der Halbinsel, legte aber auch weit über Napoleons Absichten hinaus den Grund zu ihrer staatlichen Einigung. Am 2. April 1860 wurde das erste italienische Parlament eröffnet.

Aber zu einem einigen Italien gehörte auch der Kirchenstaat, gehörten ferner Neapel und Sicilien. Da jener von französischen Truppen besetzt war, so versuchten die nationalen und revolutionären Kreise,

Digitized by Google

wenigstens das süditalienische Gebiet zu gewinnen. Garibaldi, Francesco Crispi u. a. nahmen an der Spitze einer Insurgentenschaar im Namen „Victor Emanuels, Königs von Italien", Besitz von Sicilien. Von hier eilte Garibaldi mit seinen Freiwilligen nach dem Festlande hinüber. Der gefeierte Volksheld erschien den Bewohnern als der Vollstrecker göttlicher Ratschlüsse. Am 7. September 1860, nachdem Tags zuvor die Bourbons sich nach Gaëta geflüchtet, feierte er seinen Einzug in Neapel und bestellte eine provisorische Regierung aus national gesinnten Männern, worauf eine grossartige Volksabstimmung in Sicilien und Neapel sich für den Anschluss an Piemont entschied.

Unter diesen Vorgängen stieg die Aufregung des italienischen Volkes zu einer fieberhaften Höhe. Garibaldis Erklärung, dass er vom Quirinal aus das Königreich Italien in seiner natürlichen Hauptstadt verkünden wolle, fand begeisterten Wiederhall.

So sehr auch Napoleon auf Reformen im liberalen Sinne und auf einen billigen Ausgleich der streitenden Interessen drängte, der Vatikan verharrte in der alten Taktik, die Interessen seiner weltlichen Herrschaft den ewigen unveränderlichen der Kirche gleichzustellen. Denn nur auf diese Weise konnten die Ultramontanen hoffen, die Leidenschaften der katholischen Völker zu erregen. Angesichts der Hartnäckigkeit der Kurie und des dringenden Hilferufes des französischen Klerus gab Napoleon der piemontesischen Regierung freie Hand, unter der Bedingung, dass sie Rom und das sog. Patrimonium Petri, das von französischen Truppen besetzt blieb, unangetastet lasse. Danach wurde denn auch gehandelt. Die piemontesischen Heere rückten in den Kirchenstaat ein, vertrieben die päpstlichen Truppen und drangen ins Neapolitanische vor. Auf einem französischen Schiffe floh Franz II. (13. Februar 1861) nach

Digitized by Google

Rom, wo er 10 Jahre lang des Augenblicks harrte, da eine Gegenrevolution ihm den Thron der Väter wiedergewinnen sollte.

Am 18. Februar 1861 nahm Viktor Emanuel den Titel „König von Italien“ an. Die Proteste der entthronten Fürsten, des Papstes und des Kaisers von Österreich blieben tote Worte.

Allein die Geschicke des vielgeprüften Landes waren nicht erfüllt, die Einheit innerhalb seiner natürlichen Grenzen nicht fest begründet, so lange die Losung: Frei bis zur Adria! noch der Erfüllung harrte, so lange Rom noch in andern Händen war. Aber auch diese langersehnte Stunde schlug. In dem Augenblick, da es den Jesuiten gelang, durch das Dogma von der Unfehlbarkeit den päpstlichen Absolutismus über Kirche und Episkopat zu erheben, trat eine jener Katastrophen ein, „die in das Drama der Weltgeschichte zuweilen einen Zug von grossartiger Ironie und erschütterndem Humor einflechten, um die Hinfälligkeit aller menschlichen Pläne und Schöpfungen desto drastischer erscheinen zu lassen“: der Kirchenstaat wurde, während die deutschen Völker auf französischem Boden sich die Einheit ihres Vaterlandes erkämpften, dem Königreich Italien einverleibt und die weltliche Herrschaft des Papsttums aufgehoben. „Ein wohldienerischer Klerus hatte den Papst über die Schranken der Menschheit gestellt, und gleichzeitig raubte das Schicksal ihm den irdischen Boden, dessen er in seiner Erhabenheit nicht mehr zu bedürfen schien.“

So war denn das grosse Werk nach blutiger und heisser Arbeit vollbracht. Die Staatsklugheit Cavours, die kriegerische Entschlossenheit Viktor Emanuels, die patriotische Hingebung Garibaldis, der politische Takt der gebildeten Stände und die Thätigkeit der geheimen Gesellschaften, selbst die Aufwiegelungen Mazzinis und

Digitized by Google

seiner republikanischen Freunde, alles das hatte zum endlichen Gelingen des unerhörten Unternehmens beigetragen. —

---

1. Die Carbonaria.*)

Der Ursprung**) der C. d. h. des Köhlerbundes ist unsicher. Den ersten Spuren einer Verschwörung carbonaristischen Gepräges begegnen wir um das Jahr 1807. Die Bewegung war gegen die französische Herrschaft gerichtet. Ob sie von Anhängern des 1747 in Frankreich errichteten und noch 1809 bestehenden „L'Ordre

---

*) Vergl.: Denkschriften über die geheim. Gesellsch. im mittägl. Italien und insbesondere über die Carbonari. Mit 12 Kupfern u. einem Holzschnitt. Stuttgart u. Tübingen; 1822. — Verf. der verdienstvollen Schrift ist der Baron v. Bertholdy, der lange Jahre als russischer Gesandter am Vatikan gewirkt hat, und deshalb als gut unterrichtet gelten darf. — Vergl. ferner: Del governo austriano società segrete e polizia. Capolago; 1850. — Greco: Jl tentativo dei C. di Calabria citeriore nel 1813. Cosenza; 1866. — Der Roman „Die Carbonari oder das Blutbuch. Aus dem Französ. übers. von Friedrich Gleich. 2 Bde. (Leipzig; 1821) enthält wenig zuverlässige Nachrichten.

**) Die Zunftsagen der C. leiten teils den Ursprung der Gesellschaft auf den König Philipp von Macedonien zurück, teils knüpfen sie an den sächsischen Prinzenraub (1455) an, bei dem bekanntlich Köhler eine wichtige Rolle gespielt haben. Nach einer andern Überlieferung ist der C.-Bund von Engländern gestiftet worden, die unter der Regierung der Königin Elisabeth nach Schottland geflüchtet seien, wo sie ihr Dasein als Kohlenbrenner gefristet hätten. Nach einer weiteren Sage ist die Heimat der Vereinigung in Frankreich zu suchen. König Franz I. († 1547) habe einst, im Walde umherirrend, bei Köhlern gastfreundliche Aufnahme gefunden, weshalb er sich zum Schutzherrn ihres Gewerbes erklärt habe. — Als Schutzpatron der C. wurde der heilige Theobald (1066) verehrt, der, ein Mann vornehmer Abkunft, als Einsiedler in einem ungeheuren Walde gehaust und sich mit der Herstellung von Holzkohlen beschäftigt habe.

Digitized by Google

des Fendeurs“ (Holzhacker)*) ausgegangen, wie vielfach angenommen wird, ist nicht gerade unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht beweisen.

Den äusseren Anlass zu der Bezeichnung C. mag der Umstand gegeben haben, dass unzufriedene republikanische Elemente und politisch Verfolgte sich vor ihren Feinden in die Schluchten und Wälder des Apennin zurückzogen und dort eine Art Köhlerleben führten. Genug, die C. war ein politischer Geheimbund, der seine Verfassung und sein vielfach an kirchliche Ideen und Gebräuche erinnerndes Ritual hauptsächlich den zahlreich in seiner Mitte vertretenen Mitgliedern des höheren und niederen Klerus verdankte.

Bald als regierungsfreundlich geduldet und gefördert, bald als staatsgefährlich in Acht und Bann gethan, wirkte der Köhlerbund mit der ganzen fieberhaften Rastlosigkeit südländischer Verschwörer und gelangte bei der Unsicherheit aller Lebensverhältnisse zu hoher Blüte. Glühende Anhänger und unermüdliche Freiwerber fand er namentlich in den Kreisen der unzufriedenen Geistlichkeit und der zahlreichen, nach Napoleons Sturz abgedankten Offiziere. In wenigen Jahren verbreitete er sich unter dem Schlagwort: „Säuberung des Waldes von Wölfen“ über ganz Italien. Zur Zeit seiner höchsten Blüte — in den zwanziger Jahren — sollen ihm gegen 700 000 Mitglieder angehört haben, eine Zahl, die zweifellos übertrieben ist, die aber von der Volkstümlichkeit der geheimnisvollen Gesellschaft Kunde giebt.

Die C. predigte den Kampf gegen die Tyrannen Italiens d. h. gegen die von Frankreich und Österreich

*) Einige Gebräuche der C. entsprachen dem Ritual der Fendeurs und frm. Formen. Bei der Gründung des Bundes mögen auch ehemalige FM. mitgewirkt haben. Im Übrigen haben keinerlei Beziehungen des Menschheitsbundes zur C. bestanden.

Digitized by Google

beschützten kleinen Dynasten und Despoten„ diesen ewigen „Thränenquell" des zerrissenen Landes, und gegen jene Grossmächte selbst. Zeitweilig traten die C. auch kraftvoll für die Einigung ihres unglücklichen Vaterlandes ein und liehen, wie wir gesehen, ihre Unterstützung der dieses Ziel verfolgenden liberalen Partei.

Die ursprüngliche Verfassung des Bundes war nicht von Bestand. Es stellte sich bald die Unmöglichkeit heraus, eine so weitverzweigte und zum Teil auch aus widerstrebenden Elementen zusammengesetzte Gesellschaft im Zaume zu halten. Die leitenden Männer entwarfen daher einen Plan zur Neugestaltung der Verbindung und führten ihn in aller Stille durch. Bei dieser Gelegenheit wurden zahlreiche missvergnügte und unwürdige Mitglieder ausgestossen. Diese schlossen sich sogleich der inzwischen in Palermo entstandenen geheimen Gesellschaft der „Calderari" *) (Kesselschmiede) an, die zwar ebenfalls die Befreiung Italiens betrieben, aber bald in scharfen Gegensatz zu den C. traten.

Wir haben deren wechselvolle Schicksale bereits kennen gelernt. Wir wissen ferner, dass sie auch in Frankreich und Spanien sich bethätigt haben. Sogar in Deutschland soll die C. als „Totenbund" Eingang gefunden haben. Obwohl meist harten Verfol-

*) Der Bund ist wahrscheinlich eine Schöpfung des Fürsten Canosa († 1838), der als Parteigänger der aus Neapel vertriebenen Bourbonen die Insassen der süditalienischen Gefängnisse und Bagnos in ihm vereinigte, um mit seiner Hülfe die franz. Herrschaft zu belästigen und womöglich zu stürzen. Nach der Rückkehr Ferdinands I. 1816 zum Polizeiminister ernannt, verwandte Canosa die Calderari hauptsächlich zur Bekämpfung der Carbonaria, ohne aber das erwünschte Ziel zu erreichen. Nach der Revolution von 1820 hörte man nichts mehr von seinen Schützlingen. Vergl. Orloff: Mémoires sur le royaume de Naples. 5 Bde. Paris; 1819 — 21. — J pifferi di montagna. Dublin; 1820.

Digitized by Google

gungen in Italien ausgesetzt, blühte die Vereinigung doch Jahrzehnte lang im Verborgenen weiter und führte namentlich dem radikalen Bunde des „Jungen Italien“*) viele Anhänger zu. Im fünften Dezennium des vorigen Jahrhunderts verschwanden die C. allmählig vom Schauplatz ihrer Thätigkeit. Wie die Polen, so wussten auch diese Italiener für ihr Vaterland nur Verschwörungen anzuzetteln, zu leiden und zu kämpfen, aber ihm zu dienen in nüchterner, ausdauernder Arbeit, das verstanden sie nicht.

Der Versammlungsraum der C. hiess „baracca“ (Hütte), ihr Inneres „vendita“ (Kohlenhandlung), ihre äussere Umgebung ward als Wald bezeichnet. Die Gesamtheit der Hütten einer Provinz bildete eine „Republik“, die von einer „alta vendita“ (Grosshütte) geleitet wurde. Dagegen scheint der Bund einer Zentralregierung entbehrt zu haben.

Die Mitglieder einer Hütte nannten sich „buoni cugini“ (gute Vettern), Nichtzugehörige hiessen „pagani“ (Heiden).

Die Hütte war ein länglicher, rohgezimmerter,

---

*) Das „J. J.“, eine von Mazzini 1831 errichtete geheime Gesellschaft, erstrebte die Unabhängigkeit und Einheit Italiens auf revolutionärem Wege. Schon zwei Jahre später hatte sie sich über die ganze Halbinsel ausgebreitet. Aber die österr. Polizei, durch Spione, die sie in den Reihen der Verbindung unterhielt, von deren Bestrebungen unterrichtet, veranlasste die sardinische Regierung, gegen den Bund vorzugehen, zahlreiche Mitglieder zu verhaften und zu prozessieren. Im Februar 1834 wollte das „J. J.“ einen Rachezug gegen Savoyen unternehmen, um dann Italien zur Befreiung und Einigung als Republik aufzurufen. Das tollkühne Unternehmen scheiterte, wie vorauszusehen war, kläglich. Seitdem verlor der Bund seine Volkstümlichkeit. Die entschiedenen Patrioten zogen sich von Mazzini und seinen Sturmgenossen zurück und widmeten ihre Kraft dem Nationalverein.

Digitized by Google

scheunenartiger Raum, dessen Fussboden mit Backsteinen gepflastert war. Rechts und links von der Eingangsthür standen zwei Holzblöcke, und an der ihr gegenüber befindlichen Schmalseite der Hütte befanden sich deren drei. Dort hatten zwei Aufseher, hier der Vorsitzende, der Redner und der Schreiber ihren Platz. Der Meister und die Aufseher hielten als Zeichen ihrer Würde ein Beil in der Hand.

Auf dem mit einem leinenen Tuche bedeckten Blocke des Meisters erblickte man zwischen zwei brennenden Lichtern ein Kruzifix und daneben kleine Gefässe, gefüllt mit glimmenden Kohlen, mit Wasser, Salz, Erde, Blättern, einem dürren und einem grünen Zweige, eine Krone von Weissdorn, eine Leiter, ein Zwirnknäuel und ein blaues, rotes und schwarzes Band.*) An der Wand zu Häupten des Meisters war ein Gemälde, den heiligen Theobald darstellend, angebracht. Ausserdem zierten 5 leuchtende Dreiecke, in denen die Anfangsbuchstaben der Losung des zweiten Grades, das Wappen der Vendita und die heiligen Initialen des ersten Grades zu schauen waren. Noch andere Sinnbilder waren: ein Wald, ein brennender Kohlenmeiler, ein Baum, der, auf seinem Wipfel stehend, die Wurzeln gen Himmel streckte, Axt, Spaten, Hacke, Schürstange etc.

Die Angehörigen der oberen Grade, die Meister, sassen, gleich den Beamten, bedeckten Hauptes an der rechten Längsseite auf erhöhten Sitzen, während ihnen gegenüber an der andern Wand sich barhäuptig die Lehrlinge niederliessen. Alle Mitglieder waren mit einem Strick umgürtet.

Bei der Aufnahme eines Neulings mussten mindestens drei gute Vettern zugegen sein. Von einem Meister

*) Sie symbolisieren die Kardinal-Tugenden des C.: Glaube, Hoffnung, Liebe.

Digitized by Google

und dem Einführenden geleitet, gelangte der Kandidat, in einen Sack gehüllt, aus der „Kammer des Nachdenkens“ auf Umwegen bis zur Hüttenthür. Hier stampfte der Meister dreimal mit dem Fusse auf und rief: „Meister, gute Vettern, ich bedarf der Hülfe.“ Sogleich gab in der Hütte eine Stimme die Antwort: „Ich habe den Ruf eines guten Vetters gehört, der Hülfe braucht. Vielleicht bringt er Holz, um den Meiler zu nähren.“

Auf Anweisung des Vorsitzenden erhielt nun der Einführende Einlass in die Halle, und nach einem Zwiegespräch*) zwischen Beiden ward der Kandidat hereingeführt. Nachdem er von jenem über die Pflichten eines C. belehrt worden, trank er aus der „Schale der Vergessenheit“. Dann wurde er durch den Wald — die Umgebung der Hütte — durch Wasser und Feuer (!) geführt, worauf nach Ablegung des vorgeschriebenen Eides**) seine Aufnahme in den Bund der

*) Vors. M.: „Mein guter Vetter wo kommst Du her?“ — Einf. Br.: „Aus dem Walde.“ — „Wo gehst Du hin?“ — „In die Kammer der Ehre, um meine Leidenschaften zu besiegen, meinen Willen zu unterwerfen und in den Lehren der Köhler unterrichtet zu werden.“ — „Was hast Du aus dem Walde mitgebracht?“ — „Holz, Laub und Erde.“ — „Bringst Du noch etwas mit?“ — „Ja, Glaube, Hoffnung und Liebe.“ — „Wer ist der, welchen Du da bei Dir hast?“ — „Ein Mensch, der sich im Walde verirrt hat.“ — „Was sucht er?“ — „Eintritt in unsre Bruderschaft.“ — „So führe ihn herein.“

**) Der Kandidat leistete knieend folgenden Eid: „Ich N. N. schwöre und verspreche auf die General-Statuten des Ordens, auf dieses Kreuz und auf dieses rächende Eisen des Meineids, das Geheimnis der Köhlerei gewissenhaft zu bewahren und darüber weder etwas zu malen, noch in Kupfer zu stechen, ohne die schriftliche Erlaubnis dazu erhalten zu haben. — Ich schwöre, meinen guten Vettern im Notfall und, so weit es meine Kräfte erlauben, beizuspringen, so wie auch die Ehre ihrer Familien nicht anzutasten. Ich willige ein und schwöre, falls ich meineidig würde,

Digitized by Google

C. als vollzogen galt. Nun erst wurde der Lehrling von dem Sacke befreit.

An die Aufnahme schloss sich sogleich eine Erläuterung der auf dem Block des Vorsitzenden befindlichen Sinnbilder und der sonstigen Symbole.*) Hierbei fehlte es nicht an Anspielungen auf Personen und Gegenstände der christlichen Religion, namentlich auf den Weltheiland, den „guten Vetter aller Menschen", vermutlich um dem ganzen, ziemlich nüchternen Vorgange eine höhere mystische Weihe zu geben.

Die tiefere Bedeutung der Bundes-Geheimnisse wurde dem Kandidaten erst bei seiner Aufnahme in die höheren Grade zu teil. Seine Beförderung erfolgte, wenn er sich eine Zeit lang als Lehrling bewährt und Proben seiner Zuverlässigkeit abgelegt hatte.

Im zweiten, dem Meistergrade, spielte das Martyrium Christi die Hauptrolle. Der Kandidat wurde, an den Händen gefesselt, von einem Beamten der Vendita zum andern geführt. Er sollte Christi Beispiel nachahmen auf seinem Wege zum Hohenpriester und zu Pilatus, den der Vorsitzende, mit einem roten Mantel angethan, darstellte, während den Aufsehern die Rolle des Herodes und Kaiphas und den übrigen Anwesenden die des Volkes zufiel.

---

dass mein Körper zerstückelt und verbrannt und die Asche in den Wind geworfen werde, damit mein Name bei allen guten Vettern auf dem Erdrunde verstreut, verabscheut werde. Und so helfe mir Gott!"

*) So stellte z. B. das Feuer die höchsten Pflichten der Vereinigung dar, das Salz deutete an, dass die Mitglieder Christen seien; das Kruzifix erinnerte sie an ihre Erlösung, die Dornenkrone an die Schmerzen und Kämpfe der guten Vettern, der Meiler an ihre Schule, die sie durchzumachen hätten; der Knäuel sei das geheimnisvolle Band, das die C. umschlinge; der Baum solle veranschaulichen, dass, wenn alle Bäume der Wälder so beschaffen wären, es der Arbeit der Brüder nicht bedürfe.

Digitized by Google

Zum Schlusse wurde der Novize in den „Oelgarten“ geführt, unter das Kreuz gelegt, aber begnadigt, nachdem er sich zu einem zweiten Eide verstanden. Die Einweihung erhielt auf diese Weise einen düsteren Charakter, darauf berechnet, den Neophyten zu erschrecken und zu überraschen. Demgemäss hatten jetzt auch die Sinnbilder einen völlig andern Inhalt,*) indem man sie in Beziehung setzte zu der Leidensgeschichte des „guten Vetters Jesus“.

Das wahre Geheimnis des Bundes wurde also auch im II. Grade noch nicht enthüllt. Erst in der Klasse der „Grossen Auserwählten“ erhielt der C. Einblick in die wahren Ziele und Zwecke der Gesellschaft.

Die Aufnahme in den dritten Grad wurde nur solchen Mitgliedern der zweiten Stufe zu teil, die unzweideutige Beweise ihrer Klugheit, ihres Mutes, ihres Eifers und ihrer unbedingten Ergebung in den Willen der Bundesoberen abgelegt hatten. Ausserdem mussten die C., welche Einlass begehrten in die „Grotte der Aufnahmen“ nach dem Carbonari-Codex „treue Freunde der Volksfreiheit und bereit sein, gegen tyrannische Regierungen zu kämpfen, welche die verabscheuten Beherrscher des alten schönen Ausonien sind“.

Ueber die Aufnahme in den auserwählten Kreis entschieden dessen Mitglieder durch Kugelung. Drei schwarze Kugeln versagten dem Suchenden den Eintritt.

---

*) Der Meiler bedeutete hier das heilige Grab, der dürre Zweig die Geisselung des „guten Vetters“, „des Grossmeisters des Universums“; das Knäuel erinnerte an die Mutter Gottes, die ihn „gesponnen“ u. s. w. Man wird vielleicht auch annehmen dürfen, dass die veränderte Auslegung der Symbole des II. Grades darauf berechnet war, etwaige Gegner des Bundes irre zu führen, denen es gelungen war, unter der Maske der Verstellung und Täuschung bis hierher vorzudringen. Sie sollten über die letzten Zwecke des Carbonarismus im Ungewissen gehalten werden.

Digitized by Google

Dieser musste „33 Jahre und drei Monate alt sein, wie Christus, da er starb."

Im Uebrigen vollzog sich das Drama der Aufnahme ohne jede Beziehung auf religiöse Vorstellungen. Die Feierlichkeit fand an einem entlegenen Orte statt, der nur den „Geweihten" bekannt war. Die Aufnahme-Grotte hatte die Gestalt eines Dreiecks. Der Grossmeister der „Auserwählten" hatte seinen Platz auf einer thronartigen Erhöhung. Zwei Wachen, nach der Gestalt ihrer Schwerter „Flammen" genannt, behüteten den Eingang. Die Gehilfen des Grossmeisters führten die Bezeichnung Sonne und Mond. Erleuchtet wurde die „Grotte" durch drei in den Ecken hängende Lampen, die in ihrer Gestalt an Sonne, Mond und Sterne erinnerten.

In dieser Umgebung wurde dem Kandidaten bekannt gemacht, dass der Zweck der Carbonaria ein politischer sei, dass sie den Sturz aller Gewalthaber Italiens erstrebe und dass die Zeit der Völkerbefreiung nahe gerückt sei. Gleichzeitig wurde er über seine Pflichten bei einem etwaigen Zusammenstosse mit der öffentlichen Gewalt belehrt. Die theatralische Zeremonie*) schloss damit, dass die Versammelten niederknieten, einander ihre Degen auf die Brust setzten und gelobten, „ihr ganzes Leben den Grundsätzen der Freiheit, der Gleichheit und des Fortschrittes zu weihen, welche die Seele aller geheimen und öffentlichen Akte des Carbonarismus sind." Für den Fall, dass sie sich

*) Die Symbole fanden hier ihre endgültige Erklärung. Schrecklicher vermag sie selbst die blutigste Henker- und Folterkammerphantasie nicht zu ersinnen. Das Kruzifix deute auf die vom Bunde erstrebte Kreuzigung der Tyrannen, deren Haupt die Dornenkrone schmücken solle. Der Knäuel stelle den Strick dar, der sie am Galgen befestigen solle, zu dem sie auf der Leiter emporsteigen. Die Blätter versinnbildlichen die Nägel, die man ihnen

Digitized by Google

ihrem Eide untreu erweisen sollten, willigten sie ein, dass die guten Vettern sie in einer Loge an das Kreuz heften, ihnen das Herz und die Eingeweide aus dem Leibe reissen u. s. w.

Nach Ableistung des Eides betraten andere gute Vettern die Grotte und verkündeten jubelnd den allgemeinen Sieg des C. über Tyrannei und Fremdherrschaft und die bevorstehende Gründung der Republik Ausonia, worauf die Vendita geschlossen wurde.

Der vierte Grad*), der eines Grossmeisters der Auserwählten, war nur wenigen und zwar den geistig regsamsten, kenntnisreichsten und thatkräftigsten C. vorbehalten.

Jedes Mitglied führte einen besonderen Ordensnamen. Dieser wurde in ein Buch eingetragen, während ein zweites den bürgerlichen Namen aufwies. Beide Bücher wurden aus begreiflichen Gründen an verschiedenen, streng geheim gehaltenen Orten aufbewahrt.

Die höheren Beamten hiessen „Lichter", gewisse,

---

durch Hände und Füsse treiben werde. Das Beil werde ihre Köpfe vom Körper trennen, das Salz deren Verwesung hindern, damit sie als ein Denkmal ewiger Schande erhalten bleiben. Im Meiler werde ihr Leib verbrannt, mittels der Schaufel ihre Asche in alle Winde zerstreut werden. Das Wasser werde die Thäter von dem schändlichen Blute reinigen, das sie vergossen haben, das Linnen alle Flecken vertilgen.

*) Auch noch einen höheren, „ganz geheimen" siebenten Grad soll es nach der Angabe des bekannten Abenteurers Wit v. Döring (S. II. S. 327) gegeben haben. W. behauptet, in seine Mysterien eingeweiht gewesen zu sein. Der Umstand aber, dass der „Siebente" angeblich auch auf schriftlichem Wege verliehen worden, kennzeichnet seine Mitteilung sofort als plumpe Erfindung. — Wits — ist ein Buch: Les sociétés secrètes de France et d'Italie. Paris; 1830 Machwerk, in dem alle Ausgeburten seiner toll gewordenen Phantasie einen wahren Hexensabbath feiern.

Digitized by Google

für besonders gefährliche Unternehmungen bestimmte gute Vettern „verlorene Hoffnung".

In den zwanziger Jahren, da die C. immer mehr an Einfluss im öffentlichen Leben gewann, traten auch zahlreiche Frauen der Verbindung bei. Sie wurden in Damen-Logen (Gärten) vereinigt und führten Namen, die der reichen südländischen Flora entnommen waren. Da die „Giardinieri" (Gärtnerinnen) häufig gleichzeitig auch Mitglieder von Wohlthätigkeitsgesellschaften und anderen humanitären Vereinigungen waren, so konnten sie unauffällig Beziehungen zu allen Ständen unterhalten und mancherlei Nachrichten sammeln, deren Kenntnis ihren Mitverschworenen willkommen sein musste.

---

2. Die Camorra.*)

Der Bund der C., um 1820 im Neapolitanischen entstanden und dort hauptsächlich verbreitet, war ursprünglich nur in den Strafanstalten anzutreffen, wo die Gefangenen sich fest verbanden, um sich gemeinsam gegen die Brutalitäten der Beamten zu schützen. Jeder ankommende neue Häftling wurde sogleich für die Genossenschaft in Anspruch genommen und ihr tributpflichtig gemacht. Weigerte er sich, die geforderte Spende „für die Lampe der Madonna" zu entrichten, lief er Gefahr, zu Tode gemartert zu werden. Andernfalls fand er Schutz und Schirm.

In den dreissiger Jahren bildeten entlassene Gefangene die Strassen-Camorra, die, gleich der Carbonaria, anfänglich aus politischen Gründen geduldet,

*) C. bedeutet im Altneapolitanischen eine Bluse, Camorristen also Blusenmänner (Proletarier). — Vergl. Monnier: La Camorra. Notizie storiche. Florenz; 1863. — Alongi: La C. Turin; 1890. — De Blasio: Usi e costume dei camorriste. Neapel; 1897. —

Digitized by Google

bald in alle Stände, selbst in das Heer und in das Beamtentum eindrang.

Wer Camorrist werden wollte, musste Mut und Eifer an den Tag legen und wurde zu diesem Zwecke in die Klasse der Novizen eingeweiht; er wurde „picciotto di sgarro".

Das Noviziat dauerte wenigstens drei, häufig sogar sechs Jahre. Während dieser Zeit wurde der Kandidat einem „Bruder" übergeben, der ihn mit allen Gaunerkniffen und mit den Zwecken der Gesellschaft bekannt zu machen, ihn im Gebrauche des Dolches zu unterweisen und s. Z. auch mit der Ausführung schwieriger Aufträge zu betrauen hatte. Hatte der Lehrling seine Befähigung, vielleicht durch einen Meuchelmord, glänzend dargethan, erfolgte seine Aufnahme in den Camorristen-Grad.

Hierzu versammelten sich die „Brüder" an einem entlegenen Orte und setzten sich an einen Tisch, auf dem die unheimlichen Wahrzeichen des Bundes: Dolch, Pistole, ein Glas mit vergiftetem Wein und eine Lanzette sich befanden. Vor diesem Tisch erschien der Picciotto in Begleitung des „Barbiers", der ihm eine Ader öffnete. Der Kandidat benetzte seine Rechte mit dem hervorquellenden Blute, hob sie empor und schwor, des Bundes Geheimnisse unverbrüchlich zu bewahren, seinen Gesetzen*) sich unbedingt zu unterwerfen, seine

*) Die Bundesstatuten wurden lediglich auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung überliefert. Hiernach durfte kein Polizist als Mitglied aufgenommen werden. Doch war es C. gestattet, als Polizeispione zu dienen, um so von etwaigen Massregeln der Behörden gegen den Bund Kunde zu erhalten. Genossen, die zu Verrätern wurden oder die Sicherheit der Gesellschaft gefährdeten, waren dem Tode verfallen. C., die im „Dienst" Verletzungen erlitten oder mehr als 60 Lebensjahre zählten, hatten Anspruch auf dauernde Unterstützung.

Digitized by Google

Befehle getreulich zu erfüllen. Und indem er darauf die Mordwerkzeuge ergriff, sie gegen seinen Körper richtete und das Glas an die Lippen setzte, deutete er an, dass er bereit sei, im Dienste der Gesellschaft sein Leben zu lassen. Darauf hiess ihn der Meister niederknieen, legte die Rechte auf das Haupt des Kandidaten, feuerte die Pistole ab, zerschmetterte das Glas, überreichte ihm den Dolch, der in seiner besonderen Form als Erkennungszeichen diente, zog dann den neuen Bruder empor und umarmte ihn, ein Beispiel, dem die Anwesenden folgten. Nun war der Picciotto gleichberechtigtes Mitglied der Bande.

Diese bestand aus zahlreichen Zentren, jedes Zentrum aus mehreren Abteilungen. Regiert wurde das Ganze von dem Vicario. Ihm standen als beratende Gehilfen die Meister der Zentren zur Seite. Jedes Zentrum hatte ausserdem seinen Rechnungsführer, Schatz- und Proviantmeister, seinen Schriftführer und seinen Rufer, der den Mitgliedern Ort und Stelle der Versammlung ansagte.

Diebstahl, Raub, Plünderung, Falschspielerei, Erpressungen aller Art und andere Schandthaten machten den Beruf der C. aus. Sie arbeiteten meist in Gruppen und verständigten sich nach Gaunerart durch bestimmte Rufe, Schreie und Zeichen. Während sie Reisende und wohlhabende Mitbürger auf jede Weise brandschatzten, erhoben sie in den Spielhöllen Neapels und an den sonstigen Stätten des Lasters und Verbrechens einen regelmässigen Zoll und zwangen die Schmuggler zur Hergabe eines Teiles ihres Gewinnes. Bei der elenden Beschaffenheit der Polizei wurden C. häufig von begüterten Kaufleuten und Besitzern zur Bewachung ihres Eigentums in Sold genommen. Hohe Regierungsbeamte, vom Bunde bestochen, liessen ihm Schutz angedeihen, und nicht selten standen die Meister gegen ein an-

Digitized by Google

sehnliches Monatsgehalt im Dienste der Behörden, um das übrige zahlreiche Gesindel, das ihrer Gesellschaft nicht angehörte, in Schranken zu halten.

Nach der politischen Einigung Italiens wurde von der Regierung wiederholt der Versuch gemacht, dem entsetzlichen Unwesen der Camorra zu steuern. In den Jahren 1862, 1877, 1885 und noch später wurden zahlreiche Mitglieder der Bande verhaftet und, obwohl Richtern und Geschworenen schreckliche Rache angedroht wurde, zum Teil zu schweren Strafen verurteilt. So wurden zwar die schlimmsten Verbrecher beseitigt, aber die Verbindung völlig zu unterdrücken ist bisher nicht gelungen. Allzu tief wurzelt sie in den Landessitten, und noch in unsern Tagen hören wir von camorristischen Verbrechen und Gewaltthaten. Immerhin ist die Mitgliederzahl und die Bedeutung des Bundes erheblich gesunken; er beschränkt sich heute auf die unteren Volksklassen. —

3. Die Mafia.*)

Seit alter Zeit unterhielt die Geistlichkeit, der Feudaladel und andere Grundeigentümer der Insel Sizilien zum Schutze ihrer Person und ihres Besitzstandes eine bewaffnete Truppe, der die zahlreiche Klasse der Hintersassen, der Vasallen und Leibeigenen

*) Den dankenswertesten Aufschluss über diese ebenso unbekannte, wie merkwürdige geheime Gesellschaft und ihr dunkles Treiben gewährt ein Aufsatz aus der Feder Luigi Montis in der Zeitschrift „Atlantic Monthly“ (I. Boston, 1876). Der Verf., von Geburt Sizilianer, hat lange Zeit in verschiedenen Beamtenstellungen auf der Insel zugebracht und schildert die Dinge aus eigener unmittelbarer Anschauung und mit massvollem Urteil. Vergl. ferner Umilta: Camorra e Mafia. Neuchâtel, 1878. — Villari: Lettere meridionali. Turin, 1885. — Alongi: La M. Turin, 1887. —

Digitized by Google

die erforderlichen Rekruten lieferte. Es war ein verwegenes, schwer zu zügelndes Gesindel, das seinen Herren um so williger diente, als diese ihm auf Grund ihrer Privilegien und Immunitäten Schutz gewährte, wenn die öffentliche Gewalt wegen begangener Ausschreitungen und Verbrechen, die freilich zum Teil auch auf das Konto der Herren entfielen, einzuschreiten drohte.

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, zu einer Zeit also, da Sizilien noch zum Königreich Neapel gehörte, wurden die feudalen Herren geistlichen und weltlichen Standes gezwungen, ihrer Vorrechte zu entsagen. So mussten sie u. a. auch ihre, das öffentliche Wohl arg gefährdende Schutztruppe entlassen. Die Folge war, dass die wilden Gesellen, die von Ordnung und Gesetz nichts wussten und nichts wissen wollten, sich zu regelrechten Räuberbanden zusammenschlossen. Um sie unschädlich zu machen, nahm die Regierung die Banditen in ihre Dienste, bildete aus ihnen ein Gendarmerie-Korps und übertrug ihm die Handhabung der Sicherheitspolizei im Innern der Insel. Das hinderte indes nicht, dass die Truppe im Geheimen das Räuberhandwerk lustig fortsetzte und ihre Macht dadurch stärkte, dass sie die schlimmsten Verbrecher als Affiliierte in ihre Kompagnien aufnahm unter der Bedingung freilich, sich offener Raubthaten zu enthalten, wogegen ihnen das Recht zugestanden wurde, die bemittelten Einwohner nach Belieben durch Erpressungen auszusaugen.

Allmählig gewöhnte sich die sizilianische Bevölkerung an diesen barbarischen Zustand und betrachtete ihn als ein notwendiges Übel. Sie fügte sich den Forderungen der wilden Burschen mit guter Manier, indem sie ihnen einen regelmässigen Tribut zahlte, ihren Hauptleuten bei Gelegenheit Geschenke darbrachte und einzelne Mitglieder des Korps zu Hütern des eigenen

Digitized by Google

Besitztums bestellte, vor allem aber gegenüber den Behörden in allen Dingen, die sich auf die Banditen bezogen, absolutes Stillschweigen beobachtete. Wurde dies gelegentlich gebrochen, so folgte die blutige Vendetta auf dem Fusse.

Schrecken und Furcht gingen den staatlich privilegierten Räubern voran, die sich Mafiusi*), Malandrini, gelegentlich auch Camorristi nannten; und das niedere Volk gewöhnte sich, sie als Mitglieder einer Genossenschaft zu betrachten, die stärker und mächtiger als die Regierung selbst sei. Bald sah man es als eine Ehre an, Mitglied dieser Verbindung zu werden.

Erst ein Mann wie Garibaldi durfte es 1860 in seiner Eigenschaft als Diktator Siziliens wagen, dem schmachvollen Systeme staatlicher Räuberei entgegenzutreten. Er löste die compagnie d'armi auf und versuchte die Mafia auszurotten. Vergeblich. Die gemassregelten Mafiusi kehrten zu dem verbrecherischen Handwerke, aus dem sie hervorgegangen waren, zurück und bildeten, durch reichen Zuzug aus den Reihen der Gefangenen und Sträflinge, denen die Revolution die Freiheit gebracht hatte, verstärkt, fortan eine weitverzweigte, wohlorganisierte geheime Genossenschaft.

Ihre Mitglieder bezeichnen sich als „giovanni d'onore", ehrenhafte Jünglinge, und müssen geloben, den Bestimmungen der „Omerta"**) d. h. des Gesetzbuches der Mafia unverbrüchlich nachzuleben.

---

*) Die Bezeichnung Mafiuso oder Malandrino hat allmählig ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. Heute versteht man in Sizilien darunter nichts mehr und nichts weniger als einen tapferen Mann.

**) Sie bestimmt u. a., dass jedes Mitglied „Abhilfe bei ihm widerfahrener Unbill mit eigener Hand zu suchen" habe; dass Niemand vor dem Richter Zeugnis ablegen dürfe, „selbst wenn er der Geschädigte oder Zuschauer bei einem Verbrechen gewesen"

Digitized by Google

Die Aufnahme eines Kandidaten in den Bund findet erst statt, nachdem die Hauptleute dessen Vorleben geprüft, seine Unerschrockenheit in einem Zweikampf erprobt und festgestellt haben, dass er sich keiner feigen Handlung schuldig gemacht. Taschendiebe und solche, deren Handlungen mehr von Gewandtheit und Raffiniertheit als von Mut und Entschlossenheit zeugen, dürfen auf Zulassung nicht rechnen. Dagegen verleiht ein Mord, der aus Rache für widerfahrene Beleidigung verübt worden, ein Anrecht auf Mitgliedschaft.

Der eigentliche Zweck der Mafia ist heute nicht Raub und Diebstahl, sondern die Herrschaft in ihrem Bezirk, Unabhängigkeit von den bürgerlichen Behörden, eine Stellung neben und sogar über dem Gesetze. Offene Räubereien werden nur von gemeinen Verbrechern unter den Genossen begangen, die der Bund verbergen und der gesetzlichen Strafe entziehen muss, was ihm häufig sehr unbequem ist. Sein hauptsächlichstes und einträglichstes Geschäft ist die Erhebung eines bestimmten Schutzgeldes von den Einwohnern ihres Bezirks. Dafür steht er den Paschern von Nahrungsmitteln und Getränken gegen die Zollwächter bei, leistet er den von den Behörden Verfolgten Hülfe, behütet er den besitzenden Klassen Leben und Eigentum.

Die M. hat ungezählte Angehörige in den Städten wie auf dem Lande; sie verfügt über Losungen, Passwörter und Erkennungszeichen für Mitglieder und Schützlinge. Ihr Einfluss durchdringt alle Verhältnisse der Insel, und die wohlhabende Bevölkerung hat in der Erkenntnis, dass es unmöglich sei, gegen deren Macht erfolgreich anzukämpfen, sich mit ihr auf guten

---

sei. Mörder oder andere Verbrecher vor der Verfolgung durch das Gericht zu schützen, gilt als edle Handlung; „denn nicht die Gerechtigkeit, sondern der Lebende soll den Toten rächen."

Digitized by Google

Fuss gestellt. Sie zahlt ihr auch noch heute gern den geforderten, sich in mässigen Grenzen haltenden Tribut, auf Grund dessen ihre Besitzungen gegen Plünderung und Raub gesichert sind.

Die Häupter der M. auf dem Lande sind kleine Pächter und Grundbesitzer, in den Städten meist Handwerker und Arbeiter. In ihrer Art sind sie gewöhnlich ehrliche Leute, die allen kleinen Räubereien nach Kräften wehren und unter ihresgleichen viel Gutes wirken. Durch ihre Spione, ihre Polizei, ihre Gerichtshöfe halten sie Ordnung in den Reihen der weitverzweigten Verbindung.

Freilich giebt es auch gefürchtete Messerhelden unter den Mafiusi, und die Verbrechen, die viele begangen haben, häufig nur deshalb, um sich einen ungeschmälerten Einfluss zu sichern, schreien zum Himmel. Aber aus Furcht vor ihrer Vendetta wagt Niemand, Zeugnis wider sie vor Gericht abzulegen, scheuen sich Geschworenengerichte, das Schuldig über sie auszusprechen. Daher sind alle Versuche, die M.*) zu unterdrücken, bisher erfolglos geblieben. Auch heute noch gilt sie

*) Bekanntist das verbrecherische Treiben der M. in New Orleans, wohin das gefährliche Institut durch ausgewanderte Italiener verpflanzt worden. Als Mafiusi hier in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Rache zahlreiche Morde an andern Landsleuten begingen, sich auch der Ermordung der sie verfolgenden Polizei-Beamten schuldig machten, wurden zahlreiche Mitglieder der Bande gefänglich eingezogen, aber von den eingeschüchterten Geschworenen trotz erdrückender Schuldbeweise freigesprochen. Ehe die Verbrecher jedoch aus ihrer Haft entlassen wurden, bemächtigte sich ihrer eine erbitterte Volksmenge und schlug sie tot, ein Verfahren, das zwar eine diplomatische Spannung zwischen Italien und den Vereinigten Staaten zur Folge hatte, die M. aber so einschüchterte, dass sie bisher nicht wieder die öffentliche Aufmerksamkeit erregt hat.

Digitized by Google

den niederen Volksschichten als eine Macht, der zu widerstreben ein gefährliches Unternehmen ist.

---

4. Die Mala Vita.

Dieser süditalienische Geheimbund, offenbar aus der Camorra hervorgegangen, hat seinen Namen dem bekannten, vielgelesenen Roman von Degia Como entlehnt. Die erste Kunde von dem Dasein der M. V. drang 1891 und 1892 in die Oeffentlichkeit, als in Bari mehrere hundert Mitglieder der Bande öffentlich abgeurteilt wurden.

Der Bund besteht aus drei Klassen: den „Giovanotti“ (Novizen), den „Picciotti“ und „Camorristi“. Die Genossen der dritten Klasse nennen sich „Onkel“, ihrem Führer gebührt der Titel „Weiser Meister.“

Um Mitglied der Gesellschaft zu werden, bedarf es der Empfehlung und Bürgschaft mehrerer Genossen. Zollbeamte und Polizisten dürfen nicht aufgenommen werden.

Nachdem die „Würdigkeit“ des Kandidaten festgestellt, entscheidet eine Versammlung der M. V. über seine Aufnahme. Wird sie beschlossen, muss der Neuling sich zu einem furchtbaren Eide verstehen. Mit einem Fuss angekettet, mit dem andern in einem offenen Grabe stehend, schwört er, Vater und Mutter, Frau und Kinder, alles, was ihm lieb und teuer ist auf Erden, zu verlassen und sich gänzlich der M. V. und ihren Zwecken zu widmen.

Der Eidbruch zieht grässliche Strafen, Folterung und Tod nach sich. Das Verdammungsurteil wird von einer allgemeinen Versammlung gefällt und der Vollstrecker durch das Los bestimmt.

Zweifellos hat es der Bund auf Raub, Plünderung und Brandschatzung der wohlhabenden Bevölkerung

Digitized by Google

abgesehen. Der aus der Beute erzielte Gewinn fliesst in eine gemeinsame Kasse. Aus ihr erhalten die Verschworenen der unteren Grade einen bestimmten Anteil, während der Rest der dritten Klasse zufällt.

Die Genossen erkennen einander an Tätowierungen, die Brust und Arme kunstvoll zieren. Beliebte Figuren sind Schlangen, Engel und Teufel, Garibaldi, der Löwe von S. Marco u. a.

---

5. Andere italienische Geheimbünde.

Neben den erwähnten Vereinigungen finden sich in Italien noch zahlreiche andere geheime Verbände mit ähnlichen Bestrebungen. Die meisten von ihnen bestanden jedoch nur kurze Zeit oder brachten es zu keinem nennenswerten Einfluss.

Zu ihnen zählte u. a. der Bund der „Patriotischen Reformer". Im Jahre 1820 zu Messina gegründet, rief er Zweigvereine in Florenz, Mailand, Turin und an anderen Orten ins Leben und verständigte sich mit diesen mittels Notenschrift. — Gefürchtet war zeitweilig der 1823 in Palermo entstandene Orden der „Italienischen Literaten". Hinter dem harmlosen Namen verbargen sich weitgehende Bestrebungen, insbesondere die Befreiung des Volkes von dem Drucke der Kirche. Bundesbevollmächtigte sammelten in allen grösseren Städten des Landes Anhänger und vereinigten sie zu einer Loge, denen sie als „Centurionen" vorstanden. Doch durfte eine Loge nicht mehr als 10 „Söhne Barrabas" zählen. Die Eingeweihten erkannten einander an einem Ringe von seltsamer Art und an den bekannten Buchstaben „J. N. R. J.", die sie in ihrem Briefwechsel verwendeten. Die meisten Anhänger des Vereins endeten im Gefängnisse.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts begegnen wir

Digitized by Google

im südlichen Italien den Geheimbünden der „Europäischen Patrioten“ oder „Weissen Pilger“, der „Philadelphier“, die im Interesse Frankreichs wirkten und den „Decisi“ (Entschiedene).*) Diese, militärisch organisiert, pflegten sich zur Nachtzeit in einsam gelegenen Häusern, in verlassenen Klöstern, in Schluchten und Höhlen zu versammeln und sich in den Waffen zu üben. Unter Führung ihres Grossmeisters Ciro Annichiaro, eines schlauen und verwegenen, wegen Mordes zur Galeere verurteilten Priesters, bildeten sich die D., die ursprünglich ein republikanischer Verein gewesen waren, zu einer verwegenen Räuberbande um, die viele Jahre ganz Süditalien mit Angst und Schrecken erfüllte, bis eine militärische Expedition dem Unwesen ein Ziel setzte. 230 Genossen endeten samt ihrem Grossmeister auf dem Blutgerüst.

Andere politische Verbindungen jener Zeit waren „Die Gespenster in der Gruft“, die, 1822 in Neapel nachweisbar, auf die Vertreibung der Bourbonen hinarbeiteten, und die „Neue Reform“, ein Bund, der nur ehemaligen Carbonari oder „europäischen Patrioten seine Geheimnisse erschloss.“

Mit der Carbonaria verwandt war auch das „Apostolat Dantes.“ 1855 gegründet, suchte dieser politische Geheimbund, besonders in Mittel-Italien und im Kirchenstaat nationale Ideen zu verbreiten. Geleitet

*) Ihre Sinnbilder waren ein Blitz, der aus den Wolken jäh herniederfährt und Tiara und Kronen zerschmettert, ein Rutenbündel mit dem Beile, und die phrygische Mütze zwischen zwei Beilen auf Totenköpfen. Ihr Wahlspruch lautete: „Tod, Schrecken und Trauer“, und Gelb, Rot und Blau waren ihre Farben. Erkennungszeichen waren eine schwarze Schärpe und ein langer Dolch, dessen Klinge die Buchstaben V. D. (vero Deciso) aufwies. Jeder Genosse erhielt ein mit Blut geschriebenes Mitgliedsdiplom.

Digitized by Google

wurde er von dem bekannten Patrioten Tamburini, der aber seine Verwegenheit mit 10jährigem Gefängnis büssen musste. Seitdem hat man von seinem Unternehmen nichts mehr gehört.

In den zwanziger Jahren spielten die „Guelphen" in Mittel- und Oberitalien eine gewisse Rolle. Sie suchten eine allgemeine Erhebung des Landes gegen seine Despoten ins Werk zu setzen und wählten mit Vorliebe die Angehörigen des höheren Carbonaritums zu Führern. Sie sind also zweifellos aus diesem hervorgegangen. Ihre Logen, Ratsversammlungen genannt, bestanden aus je 6 Mitgliedern, die aber einander nicht kannten, sondern nur durch Vermittlung des „Sichtbaren" in Verkehr traten. Eine Zentralleitung, der oberste Rat, mit dem Sitze in Bologna überwachte die Ratsversammlungen.

Aehnliche Ableger des Carbonarismus waren die „Gesellschaft der Latiner" und der „Mittelpunkte"*) und die „Delphischen Priester". Ihre Versammlungsorte, die „Schiffe", wurden vom „Lotsen" geleitet. Die Anhänger Frankreichs nannten sie „Heiden", die Freunde des Kaiserstaates „Ungeheuer", die Deutschen „Wilde". In der „Zeit der Kur" d. h. eines Weltkrieges erwarteten sie Hilfe für ihr Vaterland „vom Ocean" d. h. von Amerika.

Hierher gehören schliesslich noch die „Amerikanischen Jäger", die „Freunde der Pflicht", die „Söhne des Mars", die „Sonnenritter", der Bund der „Schwarzen Nadel" und die „Gesellschaft der allgemeinen Wiedergeburt." Mehr oder weniger aus Anhängern des Bonapartismus bestehend, ge-

*) Ihr Losungswort war: „Hilf den Unglücklichen", das Erkennungszeichen bestand in dreimaligem Erheben der Rechten zur Stirn.

Digitized by Google

dachten sie mit Hülfe der Napoleoniden und der Amerikaner dem Liberalismus in Italien und in Europa zum Siege zu verhelfen.

Für die Sache des Papsttums, seine weltlichen Rechte und die kirchliche Reaktion und gegen die Bestrebungen der Carbonari traten die geheimen Verbindungen der „Sanfedisten“ (Heilige Union), vom Kardinal Consalvi ins Leben gerufen, die „Consistorialen“ und die „Apostolische Congregation“ ein. Die Sanfedisten, von niedrigen Leidenschaften, von Habgier und Rachsucht erfüllt, hausten in barbarischer Weise namentlich 1831/32 gegen die liberalen Patrioten im Kirchenstaate. 1847 übten diese an ihren Peinigern blutige Vergeltung. — Die „Consistorialen“, die der Führung des Exjesuiten Talbot unterstanden, erstrebten eine Vergrösserung des Kirchenstaates und richteten ihr Augenmerk auf ein strenges theokratisches Regiment und die Erhaltung aller feudalen Rechte.

Die Congregation*), in Frankreich entstanden, verbreitete sich unter dem Abbé Lamennais nach Oberitalien und suchte „Theokratie und Freiheit“ zu fördern.

*) Die Mitglieder der Logen, die nur aus 5 Auserwählten bestanden, trugen als Erkennungszeichen eine gelbe Schnur mit fünf Knoten. Die Vereinigung hatte mehrere Grade. In den unteren war nur von Wohlthun und Frömmigkeit die Rede. Erst die Inhaber der höheren Grade lernten die Bundesgeheimnisse kennen. Das Passwort der niederen war „Eleutheria“ (Freiheit), das der höheren „Ode“, d. h. Unabhängigkeit der kirchlichen Gewalten von den bürgerlichen Gesetzen und Behörden. Die Kirche und der Papst würden nach der Meinung dieser seltsamen Heiligen die Menschheit regenerieren, sie frei und glücklich machen.

Digitized by Google

VI. Griechenland.*)

An dem grossen Weltkampf gegen Napoleon hatten die Türken keinen Teil. Dennoch blieb die Umgestaltung der europäischen Dinge infolge dieses Kampfes nicht ohne Wirkung auf das Osmanenreich. Die Heilige Allianz kehrte den christlichen Charakter ihres Bundes geflissentlich hervor, um den Sultan vom Beitritt auszuschliessen. Indes die Blicke der schmählich misshandelten Rajah in allen Provinzen der Türkei sich nun voll Hoffnung und Zuversicht nach Wien wandten, wurde die Pforte mit steigender Besorgnis erfüllt.

Seit Jahren schon waren im Innern des osmanischen Reiches Anzeichen beginnender Auflösung zu Tage getreten. Mehrere Vasallenstaaten, wie Albanien, die Moldau und Walachei, hatten die Bande der Suzeränität so sehr gelockert, dass sie der Selbständigkeit nahe kamen. In Serbien wurzelte der Hass gegen die türkische Zwingherrschaft so tief, dass eine allgemeine Erhebung des geknechteten Volkes zu erwarten stand. Und in Aegypten traten unter Mehemed Ali Bestrebungen hervor, welche den Rechten des Grossherrn in Stambul entschiedenen Abbruch thaten.

---

*) Eine ausführliche und wohlbegründete Darstellung der griechischen Hetärie, ihrer Verfassung und Thätigkeit findet sich in des gut unterrichteten A. v. Prokesch-Osten: Gesch. des Abfalls der Griechen vom türkischen Reich 1821 u. der Gründung des hellen. Königreichs. 6 Bde. Stuttgart; 1867 — und bei K. Mendelssohn-Bartholdy: Gesch. Griechenlands von der Eroberung Konstantinopels bis auf unsere Tage. I. Leipzig; 1870. — Vergl. ferner: G. F. Hertzberg: Gesch. Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. III. u. IV. Teil. Gotha; 18—79. — Th. Flathe: Das Zeitalter der Restauration und Revolution. 1815—1851. Berlin; 1883. — E. Rothpletz: Der Genfer Gabriel Eynard als Philhellene (1821—1829). Zürich; 1900.

Digitized by Google

Die unwürdige Lage der Rajah in der Türkei, ihre politische Rechtlosigkeit und soziale Unterordnung bestand schon seit Jahrhunderten. Aber niemals hatten sie sich ausgesöhnt mit ihren mitleidslosen Herren. „Mitten im Schmutz und Elend ihrer Knechtschaft geboten sie auch über jene unverwüstliche Kraft der Verjüngung und Selbsterneuerung, welche das Christentum überall von der geistlosen Erstarrung des Islam unterscheidet.“ —

In politischen Dingen ist die vorherrschende Zeitströmung, ist das Beispiel anderer Völker von massgebender Bedeutung. Die „weltbürgerliche Heilslehre der französischen Revolution und mit ihr zugleich die nationalen Freiheitsgedanken der spanischen und der deutschen Unabhängigkeitskriege fanden langsam ihren Weg in den fernen Osten“ und lenkten die Blicke der Griechen auf die eigenen öffentlichen Zustände, brachten die Uebelstände des eigenen Daseins zum deutlicheren Bewusstsein, steigerten die Hoffnung auf Umgestaltung und Verbesserung.

Zu einer Zeit, da englische und französische Reisewerke die Welt mit den Oertlichkeiten und Zuständen des Mutterlandes der antiken Kultur bekannt machten, da in den europäischen Kulturstaaten die griechischen Studien mit begeistertem Eifer betrieben wurden, da die griechische Jugend auf den Universitäten des Abendlandes Kenntnisse und Bildung sammelte und ihre grosse Vergangenheit verstehen lernte, mussten die Nachkommen*) jener Heroen der Bildung ein schmäh-

*) Die lange Zeit in Geltung gewesene Behauptung, dass das altgriechische Volkstum im frühen Mittelalter durch slavische Einwanderung vernichtet worden, dass „in den Adern der Romäer kein Tropfen echtes ungemischtes Heldenblut mehr fliesse“, hat längst einer anderen, stichhaltigeren Auffassung Platz gemacht. Allerdings haben sich sarmatische und albanesische Stämme

Digitized by Google

liches Barbarenjoch tragen und dulden, dass unwissende und fanatische Moslems die christlichen Bewohner der griechischen Erde als eine verächtliche Kaste behandelten.

Am 8. März 1821 las man an den Strassenecken Jassys einen Aufruf an das Hellenenvolk, die Waffen zu ergreifen zur Befreiung des geknechteten Vaterlandes von der schmählichen Tyrannei der Nachkommen des Darius und Xerxes. Eine Grossmacht — Russland — werde hierbei Schutz und Hilfe leisten. Die griechische Welt war erwacht. „Die schwerste aller europäischen Fragen, die orientalische, geriet wieder in Fluss."

Diese „ungeheuren Nachrichten" aus dem Orient, die eine neue grosse Wendung der Völkergeschichte zu verkünden schienen, erfüllten die in Laibach versammelten Monarchen und Staatsmänner mit Bestürzung. Und Metternich beeilte sich, in ihnen die Ueberzeugung zu wecken, dass die griechische Insurrektion einen Angriff auf die Ruhe Europas bedeute, dass sie aus demselben, revolutionären Geist hervorgegangen sei, der in Italien, Spanien und Südamerika umgehe. So überliess man denn die Griechen ihrem Schicksal und hielt an dem doktrinären Gedanken der Erhaltungspolitik fest. „Ohne Sinn für die elementarische Kraft des nationalen Instinkts, die in solchen Krisen des Völkerlebens allein

---

mit dem Hellenentum im nördlichen und mittleren Griechenland vermischt. Aber es steht auch fest, dass die Küsten- und Inselwelt Jahrhunderte hindurch im Besitz der alten Bevölkerung geblieben ist. Zur Zeit der byzantinischen Herrschaft fand eine starke Rückwanderung hellenischer Volkselemente nach Hellas statt, und der Einfluss der Kirche, die Thätigkeit angesiedelter alter mächtiger Fanariotenfamilien, die natürliche Übermacht der Kultur über jegliche Barbarei — alles das trug dazu bei, dass die griechische Bildung ihre Wurzeln immer tiefer und fester schlug, dass die griechische Sprache sich erhielt und die Nachbarwelt weithin beherrschte.

Digitized by Google

entscheidet, suchte Metternich den Grund dieser Entladung uralten Rassenhasses allein in den schlechten Künsten einer Rotte ehrgeiziger Bösewichter". —

Die Erhebung der Hellenen gegen die Osmanenherrschaft war die Wirkung einer agitatorischen Bewegung, die seit vielen Jahren von der Hetärie unterhalten ward. Die Proklamation war von Alexander Ypsilanti*) ausgegangen, dem Führer der Genossenschaft, einem patriotischen Fanarioten aus albyzantinischem Fürstengeschlecht. Der tapfere, aber eitle und charakterschwache Mann hatte im russischen Heere wider Napoleon gestritten und in der Dresdener Schlacht die rechte Hand verloren. Neben dem Ionier Kapodistrias aus Korfu, seinem Freunde und Gesinnungsgenossen, der damals Minister des Auswärtigen in Petersburg war, genoss er die besondere Gunst des Zaren Alexander I. Gerade dieser Umstand war es, der ihm das Vertrauen des Bundes erworben hatte.

Trotz der Abmahnungen einsichtiger Freunde überschritt Ypsilanti den Pruth und rief die Freiheit des Hellenenvolkes aus. Aber die Absage der Westmächte, insbesondere die schroff ablehnende Haltung des Zaren, der überall in der Welt nur das Schreckgespenst des grossen demagogischen Geheimbundes sah, lähmten seine Thatkraft. Den unaufhaltsam vordringenden türkischen Regimentern vermochten die schlecht bewaffneten Insurgentenschaaren trotz heldenmütigster Tapferkeit keinen

*) Schon sein Vater Konstantin, ein kluger, in allen Künsten des Krieges und der Diplomatie erfahrener Dynast in der Moldau, hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt, den Zaren zum Vorgehen gegen die Türkenherrschaft zu bewegen, indem er ihn an die erbliche Tradition des Hauses Romanow erinnerte, den Halbmond auf der Hagia Sophia durch das Kreuz zu ersetzen. Seine Söhne erbten die überlieferte Familienpolitik und befreundeten sich mit den Plänen der Hetärie.

Digitized by Google

dauernden Widerstand zu leisten. Bei Dragatschan (19. Juni 1821) sanken sie dahin, „wie blühende Zweige unter der wuchtigen Axt des Holzhackers“. An seiner Sache verzweifelnd, verliess Alexander seine Waffengefährten und flüchtete auf österreichisches Gebiet. Sieben lange Jahre wurde er in Munkacz und Theresienstadt in ungrossmütiger Haft gehalten. Die Welt sollte lernen, den glücklichen Kaiserstaat „als das grosse Zuchthaus für alle Demagogen Europas zu fürchten.“ Nachdem Kaiser Nikolaus dem Unglücklichen endlich die Freiheit erwirkt, starb er 1828 in Wien. Sein leidensvolles Schicksal hat seine Fehler in Vergessenheit gebracht und ihm die Gunst der öffentlichen Meinung zurückgewonnen. Und die Dichtung hat um den Märtyrer der hellenischen Freiheit ihren verklärenden Glanz verbreitet.

Die Niederlage der Hetärie bewies, dass die Griechen von anderem Geist beseelt waren, als die spanischen und italienischen Freiheitskämpfer. In den Kreisen der Liberalen Europas begann die Hoffnung Wurzel zu schlagen, dass die Politik des Wiener Hofes dort im Osten ihre erste schwere Niederlage finden werde.

Fast gleichzeitig mit Alexander Ypsilanti hatten die Verschworenen in Morea zu den Waffen gegriffen. Die griechischen Inseln, Rumelien und Thessalien folgten dem Beispiel. Die seekundigen Einwohner von Hydra und Spezzia, wo der Hetärist Ökonomos die patriotischen Ideen eifrig gepflegt hatte, machten gemeinsame Sache mit den Brüdern auf dem Festlande. In Böotien pflanzte der schlaue und unbändige Klephtenführer Odysseus die Fahne der Empörung auf. Grausam und selbstsüchtig, rachsüchtig und verschlagen, gedachte dieser Mann, der mit seltener Verstellungskunst sich in den Tugendschein eines rechtschaffenen Mannes zu

Digitized by Google

hüllen verstand, aus dem Aufstand ein unabhängiges Fürstentum als Preis davon zu tragen. Der Ruf der Freiheit hallte durch die ganze Hellenenwelt.

Die Antwort der Pforte auf die Empörung der Giaurs liess nicht lange auf sich warten. „Noch einmal erhob sich der alte streitbare Islam in der ungebrochenen Barbarei seiner Glaubenswut.“ Der ehrwürdige griechische Patriarch Gregorias in Konstantinopel, die Metropolitane von Ephesus, Nikomedien und Anchialos wurden von dem mohamedanischen Pöbel schmählich ermordet. Chios, die blühende, glückliche Insel, ward 1822 zum Entsetzen der ganzen gesitteten Welt in eine Wüste verwandelt. 23 000 Männer, Weiber und Kinder erlagen dem Schwerte der barbarischen Horden, gegen 47 000 Menschen wurden in die Sklaverei verkauft.

Derweil hatte die türkische Flotte durch griechische Schiffe schwere Verluste erlitten. Auch auf dem Festlande waren die Griechen im Vorteil gewesen. Peter Mauromichalis, der Führer der wilden Mainoten, und der alte Klephtenhäuptling Kolokotronis brachten den türkischen Truppen bei Tripolitsa und Valtetsi (Mai und Oktober 1821) empfindliche Niederlagen bei.

Die heldenmütige Tapferkeit der Griechen und die unmenschlichen Greuelthaten der Osmanen weckten unter den europäischen Völkern Teilnahme und Bewunderung. Obwohl „der leuchtende Frühling“, den die Menschheit im alten Hellas gefeiert, dahin ist, obwohl die 400jährige Knechtschaft ihr Brandmal den modernen Griechen aufgeprägt hat, so lebt doch in der Brust dieser Epigonen ein lebendiges Gefühl für Freiheit und nationale Selbständigkeit. Und die männliche Kraft und Entschlossenheit und der standhafte Mut, mit dem sie das Leben eingesetzt haben, um die hohen Güter zu gewinnen, die das Dasein erst lebens-

Digitized by Google

wert erscheinen lassen, machten sie nicht unwürdig der hingebenden Teilnahme der europäischen Philhellenen.*)

---

*) Die Vereine der Philhellenen, die in allen Ländern des Abendlandes sich begeistert zu Hilfeleistungen und Unterstützungen des bedrängten Griechenvolkes zusammenthaten, darf man als einen lauten Protest der Humanität und Bildung gegen die kaltherzige Staatskunst der Regierenden bezeichnen, als die erste werkthätige Regung der öffentlichen Meinung gegenüber der Kabinettspolitik. Menschliches Mitgefühl, religiöse Erwägungen, liberale und ästhetische Begeisterung, alles das wirkte zusammen, um den griechischen Freiheitskampf zu einer Angelegenheit aller Kulturvölker zu stempeln. Der feurigste Herold dieser begeisterten Stimmung war bekanntlich Lord Byron. Zauberisch war der Eindruck in Europa, als er, seinem weltbürgerlichen Freiheitsdrange folgend, der grossen Sache, der er bisher als Sänger gedient, nun auch sein Schwert weihte und die Wahrhaftigkeit seines Glaubens mit einem schönen Tod besiegelte. — Auch das stille Deutschland wurde tief und nachhaltig von der philhellenischen Schwärmerei ergriffen. Zu ihr fanden sich „fast alle Richtungen des deutschen Lebens zusammen: der Freiheitsdrang der Liberalen, die Kreuzfahrergesinnung der christlichen Teutonen und die romantische Lust am Fernen und Wunderbaren." Eine seltsam gemischte Gesellschaft deutscher Kampfgenossen eilte nach Griechenland, um ihren Arm der Sache der Freiheit zu widmen: neben jugendlichen Schwärmern und hochherzigen Enthusiasten, die, wie Franz Lieber, von den Demagogenjägern in der Heimat schier zu Tode gehetzt, nun im Orient „das Ideal der Freiheit suchten", finden wir „napoleonische Landsknechte" und jenen General Normann aus Württemberg, der einst die Lützower bei Kitzen niedergemetzelt hatte. Und „in kräftigen melodischen Klängen" liess der Dessauer Wilhelm Müller noch einmal hinaustönen „jenen weitherzigen, gläubigen Enthusiasmus, der mit der Freiheit des Vaterlandes zugleich die Freiheit aller Völker zu erringen hoffte." — Der Übersetzer Homers, der greise Joh. Heinr. Voss, der dem grossen deutschen Befreiungskampfe nur mit mässiger Teilnahme gefolgt war, erhob jetzt freudig seine Stimme und steuerte, obwohl nicht gerade mit irdischen Glücksgütern gesegnet, 1000 Gulden bei, „als einen kleinen Beitrag jener grossen Schuld für die von Hellas erhaltene Bildung."

Digitized by Google

Indessen raste der Kampf weiter. Trotz der Zwietracht, Selbstsucht und Verräterei einzelner Führer war bis zum Jahre 1825 der Sieg grösstenteils auf Seiten der Griechen, die auf der See und im Hochgebirge mit unvergleichlichem Heldenmut zu kämpfen und zu sterben wussten. Ihr Ziel schien nicht mehr fern zu sein. Da gewann die Pforte einen mächtigen Bundesgenossen in Mehemed Ali von Aegypten. Sein waffenkundiger Adoptivsohn Ibrahim zog mit einem wohlgerüsteten Heere und einer starken Flotte aus gegen die kleinen Griechenscharen in Morea, die, ohne einheitliche Führung, dem sieggewohnten Aegypter nicht Stand zu halten vermochten. Ueber Blut und Leichen und rauchende Trümmer ging der Zug der entmenschten Horden. Zwei Jahre lang hauste der furchtbare Ibrahim mit morgenländischer Grausamkeit in Morea. Da schreckte der Fall der Seefeste Missolunghi, die nach langer Belagerung dem Hunger und dem Ansturm der Aegypter erlag und am 22. April 1826 in Flammen aufging, die europäischen Kabinette aus ihrer Lethargie auf.

Nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen kam endlich zwischen England, Frankreich und Russland ein Vertrag zustande, der unter der Form friedlicher Vermittlung versteckte Drohungen gegen die Türkei im Schosse barg. Um so mehr suchte diese der griechischen Rebellion vollends Herr zu werden. Ibrahim setzte im Peloponnes seine barbarische Kriegsweise fort. Am 5. Juni 1827 fiel auch die feste Akropolis in Athen, nachdem ein Angriff auf das Belagerungsheer den Griechen eine vollständige Niederlage eingebracht hatte.

Aber das kleine Griechenvolk harrte nichtsdestoweniger aus in seinem tapferen Widerstande und suchte den Grund zu legen zu seiner staatlichen Selbständig-

Digitized by Google

keit. Abgeordnete sämtlicher Landschaften, Städte und Inseln entwarfen in Trözene eine Verfassung, die eine republikanische Staatsform nach nordamerikanischem Muster als künftige Konstitution des freien griechischen Gemeinwesens in Aussicht nahm. Die schroffe Zurückweisung, die ein Vermittlungsversuch der drei Vertragsmächte von Seiten der Pforte erfuhr, nötigte jene zu den vorgesehenen Zwangsmassregeln. Im Hafen von Navarino vernichteten ihre Flotten die türkisch-ägyptische Seemacht. In Morea landete eine französische Armee und erzwang die Räumung des Landes durch Ibrahim. Gleichzeitig erklärte Russland der Pforte den Krieg.

Am 14. September 1829 musste sie im Frieden von Adrianopel sich den Beschlüssen der Vertragsmächte über Griechenland unterwerfen. Die Londoner Konferenz brachte dessen Angelegenheiten zur endgültigen Erledigung. Im Protokoll vom 3. Februar 1830 wurde die Unabhängigkeit der Griechen ausgesprochen, ihr Staat zu einer konstitutionellen Monarchie erhoben und ihm in der Person des Prinzen Otto aus dem wittelsbachischen Hause der erste König gegeben. Ihm fiel die schwere Aufgabe zu, auf dem ungeheuren griechischen Trümmerfeld einen modernen Staat zu errichten. Aber bald ward offenbar, dass „solcher Kulturmission das wittelsbachische Wesen nicht gewachsen ist."

Die Hetärie.

Seit den Tagen, da Griechenland dem Joche der Fremden verfiel, war die Neigung zu Verschwörungen und Geheimbünden in seinen Bewohnern lebendig. Sie erschien nur als natürliche Reaktion gegen die Fremdherrschaft, als Ausdruck des nationalen Gedankens, der schliesslich in Selbsthilfe und Klephturie verwilderte.

Digitized by Google

Die ersten Keime der Hetärie sind in den engen Verbrüderungen, den unverbrüchlichen Freundschaftsbündnissen zu suchen, die unter den Klephten, den Räubern der griechischen Berge, geschlossen wurden. Diese Bruderschaftsbündnisse erweiterten sich allmählig. Als geheime Bündnisse wurden sie die Zufluchtsstätte derer, die angesichts des jammervollen Knechtsdaseins Trost suchten und fanden in der Gemeinschaft gleichgesinnter Schicksalsgenossen. Zahlreiche Mitglieder zog auch der mystische Kram mächtig an, mit dem Gesellschaften dieser Art sich geheimnisvoll zu umgeben pflegen.

Anfangs waren die Hetärien nur auf den Schutz persönlicher und materieller Interessen gerichtet und umfassten die verschiedensten griechischen Stämme. Der nationale Charakter trat in den Hintergrund. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts legten diese Brüderschaften, die überall zu finden waren, wo Hellenen unter türkischer Zwingherrschaft seufzten, ihren selbstsüchtigen Charakter ab, und unter dem Einfluss der französischen Revolution und des verheissungsvollen Zuges, den Bonaparte nach Aegypten unternahm, entstand die erste nationale Genossenschaft: die Hetärie des Rhigas. *)

*) Rhigas, zu Phelestinae, dem althomerischen Pherä, um d. J. 1753 geboren, widmete sich dem Kaufmannsstande. Aber seiner unersättlichen Lernbegierde, seiner raschen Auffassungsgabe, seiner lebhaften Phantasie sagte dieser nüchterne Beruf nicht zu. Er ward Lehrer der althellenischen Sprache und fand nun den wahren Mittelpunkt seines Daseins in der Begeisterung für die Grösse und Herrlichkeit des Vaterlandes. Schon frühzeitig war der phantastische Plan in seiner Seele aufgetaucht, alle Griechen in einem grossen Geheimbund wider den Erbfeind der Christenheit zu vereinigen; aber erst, nachdem er es zu hohem Ansehen unter seinen Landsleuten gebracht hatte, fand er Gelegenheit jenen Gedanken zu verwirklichen. In Bukarest sammelte er einige Freunde zu diesem Bunde. Bald traten ihm die hervor-

Digitized by Google

Nach seinem frühen Tode zerstreute sich die Hetärie, zumal die Hoffnungen auf fränzösische Hilfe sich nicht verwirklichten, in alle Winde. Erst im Jahre 1812 gewann die hetäristische Idee wieder Gestalt. Damals entstand in Athen unter dem Einfluss der dort lebenden Fremden die Hetärie der Philomusen. Sie erblickte ihre Aufgabe in der Erhaltung der Altertümer, in der Gründung eines Museums, einer Bibliothek, in der Errichtung von Schulen und in der Vermittelung des Gedankenaustausches zwischen den weithin in allen Hafenplätzen der Balkanhalbinsel und Kleinasien zerstreuten Griechen. So hoffte sie allmählich auf friedlichem Wege eine Verbesserung der äusseren Lage zu erlangen. Durch einen Vertrauten traten die Philomusen mit Kaiser Alexanders Günstling, dem Grafen

ragendsten Geister der griechischen Nation bei. Im Jahre 1796 eilte Rhigas nach Wien und dichtete hier jene leidenschaftlichen Kriegslieder, die, wie einst die Gesänge des Tyrtäus, unter den Griechen eine tiefgehende Bewegung hervorriefen. Mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreiteten sie sich und trugen den Ruf des Dichters durch ganz Griechenland. Die Hetärie, die er in Wien um sich versammelt hatte, trat zu Napoleon in Beziehung. Bei der von ihm beabsichtigten Neugestaltung des Orients rechnete der Korse auf die Kräfte der Griechen und glaubte in den Hetäristen einen zuverlässigen Stützpunkt für seine Pläne gefunden zu haben. Die lärmende und übermütige Art aber, mit der diese jetzt in den Wiener Kaffeehäusern den bevorstehenden Sturz der Osmanenherrschaft verkündeten, erregte die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung.

Zu Anfang d. J. 1798 wurde Rhigas in Triest, wohin er sich inzwischen begeben und wo er sich als Obergeneral der Hellenen zu erkennen gab, verhaftet und mit fünf Gefährten bedingungslos dem Pascha in Belgrad ausgeliefert, der die Unglücklichen in der Donau ertränken liess. Nur Rhigas, der sich zur Wehr setzte, endete unter den Kugeln der Wächter mit den Worten: „So sterben Pallikaren! Ich habe Saat genug gesäet; die Stunde kommt, wo mein Volk die süssen Früchte ernten wird!“

Digitized by Google

Kapodistrias, in Verbindung und beriefen ihn zum Vorsteher der Gesellschaft. Auf seine Veranlassung erklärten sich Minister, Prinzen und Fürsten bereit, den ehernen Ring, das äussere Erkennungszeichen der Philomusen, anzulegen. Kaiser Alexander, die Kronprinzen von Bayern und Württemberg traten dem Bunde bei und unterstützten ihn mit namhaften Summen.

Es leuchtet ein, dass die harmlosen Philomusen, die sich mit Vorliebe in der Hofgunst sonnten, nicht die Männer waren, deren das bedrängte Vaterland zu seiner Rettung bedurfte. Diese Erkenntnis brach schnell sich Bahn und führte nach Verlauf von zwei Jahren zur Gründung der Hetärie der Philiker (der Befreundeten). Es war ein politischer Geheimbund, der von Anfang an mit rücksichtsloser Entschlossenheit die grosse Aufgabe der Befreiung Griechenlands in Angriff nahm. Merkwürdiger Weise entstand er auf russischem Boden und zwar in Odessa, der grossartigen Handelskapitale, wo griechische und russische Interessen von jeher sich berührt hatten.

Die neue politische Hetärie war ein Werk achtbarer, aber namenloser und ungebildeter Griechen, des Kaufmanns Skufas, des Athanasius Thakalof und des Freimaurers E. Xanthos. Diese Männer beschlossen auf eigene Faust zu vollbringen, was das Griechenvolk seit langer Zeit vergeblich von der Menschenliebe der europäischen Fürsten erhofft hatte.

Die Hetärie der Philiker erstrebte eine bewaffnete Gemeinschaft der Christen zur Vernichtung des Halbmondes. Nach den Erfahrungen, die Rhigas gemacht, schien es geboten, sich in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen und das Ziel der Gemeinschaft hinter Formen zu verbergen, die dem Freimaurertum entlehnt waren.

Die Hetärie wies sieben Abteilungen oder Grade

Digitized by Google

auf. Dem untersten gehörten die Lehrlinge an. Dann folgten die der Bundesbrüder, Priester, Hirten, Oberhirten, Eingeweihten und Höchsteingeweihten. Die beiden letzten Grade hatten einen militärischen Charakter und waren direkt für den Krieg bestimmt.

Das düstere Zeremoniell der Vorbereitung und Einweihung in allen Abteilungen versinnbildlichte und lehrte die That. Die Aufnahmen fanden zur Nachtzeit statt. Der Kandidat ward in das „Betzimmer" geführt und musste hier knieend unter Gebräuchen*), in denen sich Begriffe aus alter und neuer Zeit wunderlich mischten, vor dem Bilde der Auferstehung den Eid der Treue und Beharrlichkeit, der Verschwiegenheit und unbedingten Unterwerfung in die Hand eines „Priesters" ablegen, der ihn aufnahm vermöge der Macht, die ihm der Grossmeister der Eleusinien verliehen. Dann ward der Neuling dahin unterrichtet, dass es seine Pflicht sei, Waffen und Patronen in Bereitschaft zu halten und des Rufes der Oberen gewärtig zu sein. Es gelte den Kampf gegen die Feinde des Glaubens und des Vaterlandes. Der „Priester" erfuhr, dass die Befreiung des Vaterlandes von der Hetärie angestrebt werde. Aehnlich war der Inhalt des Katechismus der oberen Grade. Man sieht, wesentlich Anderes, als ihm in der Weihestunde verkündet worden, erfuhr das Mitglied auch in den übrigen Abteilungen nicht. Die hierarchische Stufenleiter erweckt daher den Eindruck, dass sie lediglich dazu gedient hat, dem Ganzen Feierlichkeit und Würde zu geben. Innerlich begründet war sie nicht.

Zahlreiche Mitglieder zählte namentlich der zweite Grad. Der „Priester" war berechtigt, Brüder aufzunehmen und den Priestergrad zu verleihen. Da die Kan-

*) Die Hetäristen beschäftigten sich u. a. mit Alchemie, glaubten an den Stein der Weisen und waren bemüht, unedle Metalle in Gold und Silber zu verwandeln.

Digitized by Google

didaten bei ihrem Eintritt in die Hetärie eine bestimmte Summe zu entrichten hatten, die in der Hand des Einführenden verblieb, wählten zahlreiche Brüder die Stufe des Priesters und verwerteten sie zum Gelderwerb.

Dies Treiben ist scharf verurteilt worden. Mit Recht. Aber man vergisst, dass solche Wunderlichkeiten nun einmal zum Handwerk gehören, dass, je seltsamer und geheimnisvoller eine Gesellschaft sich darstellt, um so grösser der Zulauf ist. Mag man die Unwissenheit und Schamlosigkeit der Hetäristen verdammen, das eine steht fest, dass diese Männer wussten, was sie erstrebten, und dass sie auf ihr Ziel, die Befreiung des geknechteten Vaterlandes, geraden Weges und mit rascher That lossteuerten.

Das höchste Oberhaupt der Hetärie blieb den Eingeweihten verborgen. Aber dunkle Andeutungen und geheimnisvolle Winke der Stifter, die als Direktoren den Bund leiteten, leisteten der Meinung Vorschub, dass die Philiker mit den Philomusen in Verbindung ständen, und dass die geheime Spitze in Petersburg d. h. in der Person des Zaren zu suchen sei. Um allen Zweifeln zu begegnen, nahmen sie den Fürsten Alexander Ypsilanti in das Direktorium auf und betrauten ihn mit der Oberleitung des Bundes. Und die magische Trias: Ἀρχή, Petersburg und Ypsilanti übte solchen Zauber auf alle Herzen aus, dass sie weiter hinaus nicht zu forschen wagten, sondern blindlinks dem neuen Bunde sich verschrieben.

Um den Feind aus nächster Nähe bekämpfen zu können, verlegten die verwegenen Gesellen im April 1818 den Sitz der Hetärie nach Konstantinopel. Von hier aus wurden nun in allen Provinzen des Osmanenreiches und des Auslandes Ephorien eingesetzt. Jede dieser Behörden hatte Vollmacht, nach eigenem Er-

Digitized by Google

messen zu handeln und alle die Mittel zur Anwendung zu bringen, die der grosse Zweck erheische. Jedoch waren sie verpflichtet, mit der Bundesleitung in beständigem Verkehr zu bleiben, die sich die letzte Entscheidung in allen wichtigen Fragen vorbehielt.

Im Jahre 1820 war die Hetärie unter allen Bevölkerungsschichten der griechischen Welt verbreitet. Auf den Cykladen, den Sporaden, den Jonischen Inseln, an der kleinasiatischen Küste, ja, selbst in Jerusalem hatten die Sendboten der Hetärie alle entschlossenen Männer griechischen Stammes für das nationale Werk gesammelt. —

Nachdem Ypsilanti an die Spitze des Bundes getreten war, wurde die schwerfällige Verfassung, die im kritischen Augenblicke zu versagen drohte, vereinfacht. Die Grade der Bundesbrüder, der Lehrlinge und Oberhirten wurden beseitigt. Jene wurden durch die der Priester und der Hirten ersetzt und eine strenge Glaubensprüfung als Bedingung für den Eintritt in sie festgesetzt. Für den zweiten wurden vorzüglich die Mitglieder des hohen Klerus bestimmt. An die Stelle der Oberhirten traten Militärbeamte. Sie mussten in des Oberhauptes Gegenwart Treue und Gehorsam schwören, erhielten den Ritterschlag und wurden schliesslich mit einem Schwert umgürtet. Ueberdies schärften 15 Kriegsartikel allen Mitgliedern die strengste Disziplin ein. —

VII. Russland und Polen.

1. Die Dekabristen und ihre Vorläufer.*)

Die vielfachen Berührungen des Russentums mit dem Ausland, die Einwanderung französischer Flücht-

*) Ueber die russischen Zustände in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrh. verbreiten sich eingehend: M. J. v. Crusenstolpe:

Digitized by Google

linge, die Einführung des Freimaurertums (II. S. 83 f.), die wiederholten Kriegszüge nach dem europäischen Westen, die Reisen gebildeter Russen, ihr Aufenthalt in den Hauptstädten Europas führten auch in das halbasiatische Moskowiterreich neue Gedanken und Anschauungen ein. Namentlich bedeutete der französisch-deutsche Feldzug für den jungen Adel der Garderegimenter den Eintritt in eine neue Welt. Unter einem milderen Himmel, inmitten neuer Verhältnisse, die das Gepräge einer höheren Kultur trugen, unter dem Einfluss sanfterer Sitten und humanerer Lebensanschauungen gewannen viele von den jungen Fremdlingen neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der heimatlichen Zustände. Die politischen Parteikämpfe, die Frankreich erfüllten, fanden an ihnen, die der Besatzungsdienst dort festhielt, aufmerksame und gelehrige Zuschauer. Gerade die tüchtigsten und strebsamsten Elemente nahmen die Ideen von Bürgertum, Freiheit, Verfassung mit Begeisterung auf und vertieften sich mit leidenschaftlicher Bewunderung in das Leben des Volkes, zu dessen Bekämpfung sie ausgegangen waren. Und in zahlreichen Herzen fasste alsbald der Gedanke Platz, die ferne barbarische Heimat der gleichen Wohlthaten teilhaftig zu machen. Dass die jungen Männer in ihrer warmherzigen Begeisterung die tiefe Kluft übersahen, die

Der russische Hof von Peter I. bis Nikolaus I. IV. u. V. Bd. Hamburg; 1855—56 — und Th. v. Bernhardi: Gesch. Russlands u. der europäisch. Politik. 1814—31. 3 Bde. Leipzig, 1863 — 77. — Über die vornihilistischen Verbindungen orientieren zuverlässig: (A. v. Rosen): Aus den Memoiren eines russischen Dekabristen. Beiträge zur Gesch. des St. Petersburger Militäraufstandes vom 14. (26.) Dezember 1825 und seiner Teilnehmer. 2. Aufl. Leipzig; 1874. — Aus den Memoiren des Dekabristen Wolkonski. Petersburg; 1901. — Die beste zusammenfassende Darstellung bei Th. Schiemann: Gesch. Russlands unter Kaiser Nikolaus I. I. Bd. Berlin 1904.

Digitized by Google

zwischen der russischen und westlichen Bildung sich gähnend aufthat, darf man ihnen nicht zu hoch anrechnen. Idealer Schwung, nicht klügelnder Verstand ist ja zu allen Zeiten das schöne Vorrecht der Jugend gewesen.

Die erregte Stimmung der Zeit hatte das Bedürfnis nach Mitteilung in den gebildeten Kreisen Russlands derart gesteigert, dass das Vereinswesen rasch in Blüte kam. Infolgedessen entstanden neben den Logen eine grosse Zahl anderer, humanitärer und literarischer Vereine. Im Jahre 1815 war die literarische Gesellschaft „Arsamass“ gegründet worden. Sie bestand bis 1818, da sie von dem Verein der „Nacheiferer der Aufklärung und Wohlthätigkeit“ abgelöst wurde.

Den literarischen Vereinigungen folgten die politischen auf dem Fuss. Drei junge Gardeoffiziere, Alexander Murawjew, sein Vetter Nikita und der Fürst Trubetzkoi thaten sich 1816 zu dem formlosen „Bündnis zur Rettung Russlands“ zusammen. Es erstrebte die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Verbreitung der Bildung, die Bekämpfung der empörenden Missstände in Verwaltung und Justiz, die Einführung einer freieren Staatsform. In kurzer Zeit breitete sich die kleine Gesellschaft unter den Petersburger Offizieren weiter aus. Gegen Ende des Jahres wurde ihr der Adjutant Pawel Pestel*) zugeführt, eine jener ungewöhnlichen, wilden Naturen, „die entweder für den

*) Als Sohn des General-Gouverneurs von Sibirien, üblen Angedenkens, I. B. Pestel, 1792 geboren, trat P. 1810 in das Pagenkorps und kam in das litauische Leib-Garde-Regiment. Im deutsch-französischen Feldzuge diente er mit Auszeichnung, wurde 1813 zum Adjutanten Wittgensteins ernannt, verblieb in dieser Stellung bis 1818, worauf er 1819 zum Oberstleutnant und 1821 zum Oberst eines Infanterie-Regiments befördert wurde.

Digitized by Google

Gipfelpunkt menschlicher Grösse oder für Kerker und Zwangsarbeit bestimmt scheinen.“ Bald nach seinem Eintritt trat das Bestreben nach einer festeren Organisation hervor. Da man sich über die Statuten nicht einigen konnte, wurde eine andere geheime militärische Gesellschaft gegründet, der fast alle besseren Elemente unter den jüngeren Gardeoffizieren sich anschlossen.

Die an sich nicht unbedenklichen, aber gut gemeinten Bestrebungen der Verbindung begannen i. J. 1817, nachdem ihre Ideen auch in den Moskauer Regimentern Eingang gefunden hatten, einen gefährlichen Charakter anzunehmen. Die Stimmung war gerade damals sehr erregt. Die polnischen Pläne Alexanders, die augenfällige Begünstigung, die der Kaiser den Fremden angedeihen liess, u. a. m. wurden als Verrat am Vaterland empfunden. In diesem Zusammenhange tauchte dann in der Mitte des Vereins die Frage auf, ob es nicht Pflicht sei, den Zaren zu beseitigen, um weiteres Unheil abzuwehren. Zum Glück blieb es bei Gedanken und Worten. Einer der Heisssporne verliess die Gesellschaft, andere folgten seinem Beispiele. Die übrigen aber hielten fest zusammen und gründeten nach dem Muster des deutschen Tugendbundes den geheimen „Bund der öffentlichen Wohlfahrt.“ Er bestand aus vier Abteilungen.*)

*) Die erste hatte die Philanthropie zu fördern, die Fortschritte der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeit zu überwachen; der zweiten lag die Pflege der Erziehung ob, die Verbreitung der Aufklärung, die Bildung der Jugend; die dritte hatte die Justiz zu überwachen, ungetreue Beamte der Regierung namhaft zu machen u. s. w. Die Mitglieder der vierten Stufe, die nur einem engeren Kreise Auserwählter zugänglich war, beschäftigten sich mit dem Studium der National-Oekonomie und mit politischen Fragen, suchte die Industrie zu heben und den Volkswohlstand zu vermehren.

Digitized by Google

Die Gründer des Bundes und die ersten Mitglieder bildeten den Zentralverein. Aus ihm wurde der aus dem Vorsitzenden, dem „Bundeshaupt“ und fünf Beisitzern bestehende Zentralkonseil gewählt. Die Gemeinschaft beider Behörden bildete die Zentraldirektion. Sie hatte gesetzgebende Gewalt und übte die oberste Rechtspflege im Bunde aus. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte ohne besondere Formalitäten nach unterschriftlicher Vollziehung eines Reverses. Der Austritt konnte jederzeit erfolgen, jedoch war der Scheidende zur unverbrüchlichen Bewahrung des Geheimnisses verpflichtet.

Der Bund war damals ein patriotisch-philanthropischer Verein, dessen Statuten, das s. g. grüne Buch, nichts enthielten, was den Interessen des Staates zuwiderlief. Erst die steigende Entrüstung*) über die Willkür und Unredlichkeit der Regierung, die Ueberhebungen des Militarismus, die barbarische Härte bei der Errichtung der Militärkolonien und die immer deutlicher zu Tage tretende Wahrnehmung, dass der Kaiser seine Macht den Westmächten zur Unterdrückung aller freiheitlichen Regungen zur Verfügung stellte, vergifteten allmählig die ganze Bewegung und gaben ihr einen staatsgefährlichen Charakter. Aus patriotischen Reformern wurden leidenschaftliche Umstürzler.

In kurzer Zeit war der Bund über ganz Russland verbreitet. Seine treibende Kraft wurden bald der radikal gesinnte Pestel und seine Jünger.

Im Jahre 1821 traten die von jenem verfassten Statuten in Kraft mit ihren strengen und geheimnisvollen Vorschriften. Die Mitglieder teilten sich nun in Brüder, Männer und Bojaren. Die Aufnahme erfolgte

*) Die Gedichte von Puschkin und Rylejew, der damals der Gesellschaft beitrat, die Memoiren und vertraulichen Korrespondenzen der Zeit geben einen treuen Reflex der herrschenden Stimmung.

Digitized by Google

nach einem dem freimaurerischen Ritual sehr ähnlichen Gebrauchtum.

Die gemässigten Elemente, die Pestel nicht zu folgen gewillt waren, bewirkten die Auflösung des „Wohlfahrtsbundes“ und bildeten den „Nordbund“, während Pestel mit seinen Getreuen den „Südbund“ organisierte. Jener, dessen Hauptquartier in Petersburg war, bestand aus zwei Kreisen, dem der Ueberzeugten, die das Direktorium wählten, und dem der Anhänger oder Uebereinstimmenden. An der Spitze der Verbindung standen Nikita Murawjew und die Fürsten Trubetzkoi und Obolensky. Der geheime Bund des Südens, dem sich die „Gesellschaft der vereinigten Slaven“*) anschloss, von Pestel, Juschnewsky und Murawjew-Apostol geleitet, entfaltete eine ungewöhnliche Thätigkeit, suchte 1823 Anschluss an den Petersburger Rivalen und bewirkte, dass auch dort die radikalen Ansichten des Südens Platz griffen. Gleichzeitig verhandelte der Südbund durch Pestel und Wolkonski mit dem Fürsten Jablonowski, dem Vertreter der polnischen Verbindungen. Beide Parteien einigten sich schliesslich dahin, dass sie sich für den Fall der Revolution zu gegenseitiger Hülfeleistung verpflichteten.

Die Durchführung der Pläne der Verschworenen setzte den Sturz des Zarentums voraus. So beschlossen sie denn, eine Truppenbesichtigung, die Alexander im Mai 1826 im südlichen Russland vornehmen wollte, zu seiner Ermordung zu benutzen.

Der unerwartete Tod des Kaisers (1. Dezember 1825) brachte das Unternehmen zur Ausführung, ehe es reif

*) Ihr Ziel war die Vereinigung der slavischen Stämme zu einer Föderativ-Republik. Das achteckige Siegel der Gesellschaft enthielt die Namen der acht „Geschlechter“ des slavischen Stammes: der Russen, Serben, Bulgaren, Tschechen, Slovaken, Wenden, Slovenen und Polen.

Digitized by Google

geworden. Alexander war ohne Kinder aus der Welt gegangen. Der zweite Bruder Konstantin hatte bereits feierlich der Krone entsagt. Nikolaus, der dritte Bruder, der angeblich ohne amtliche Kenntnis von diesem wichtigen Akt geblieben war, huldigte in Petersburg dem Grossfürsten Konstantin, und dieser leistete in Warschau dem jüngeren Bruder den Eid der Treue. Der vierte Prinz, Grossfürst Michael, reiste von einer Hauptstadt zur andern, um den Wettstreit auszugleichen.

So bestand thatsächlich drei Wochen lang ein Interregnum. Die Erinnerung an den grausigen Ausgang ihres Vaters, des Kaisers Paul, schien in den Söhnen jeden Drang nach Thron und Herrschaft erstickt zu haben. Endlich verkündete Nikolaus am 24. Dezember 1825 seine Thronbesteigung, deren Anfang durch ein Manifest auf den Todestag Alexanders zurückverlegt wurde.

Diese Ungewissheit und Verwirrung der Lage glaubten die Verschworenen sich zu nutze machen zu sollen. Sie verbreiteten das Gerücht, Konstantin habe dem Thron keineswegs entsagt, Nikolaus sei ein Usurpator und habe seine Brüder ins Gefängnis werfen lassen. Durch allerlei Mittel brachten sie es dahin, dass ein Teil der Petersburger Garnison am 26. Dezember 1825 dem neuen Zaren, der wegen seiner militärischen Strenge bei dem gemeinen Mann wenig beliebt war, Eid und Huldigung verweigerte und in vollem Aufruhr nach dem Denkmal Peters d. Gr. zog.

Die Lage war nicht ohne Gefahr. Zum Glück aber für den Kaiser war das Unternehmen ohne Plan und einheitliche Führung. Trubetzkoi, dem der Oberbefehl anvertraut war, war nicht zu sehen und Pestel in der Ferne. Kein leitendes Haupt war da, um die lärmenden, zum Teil betrunkenen Insurgentenhaufen, denen die Winterkälte sehr beschwerlich zu werden begann, zu

Digitized by Google

einer entschlossenen That zu bewegen. So gewann Nikolaus Zeit, die treu gebliebenen Truppen um sich zu sammeln. Als die ersten Kartätschenschüsse fielen, verloren die Meuterer den Mut. Sie stürzten nach allen Richtungen auseinander oder kehrten in die Kasernen zurück, um die Gnade des Zaren zu erflehen. Viele fanden auf der Flucht unter den Säbeln der verfolgenden Reiter den Tod oder in der Newa, deren Eisdecke durchschossen ward, ein feuchtes Grab.

Dieser Ausgang in der Hauptstadt entschied auch über die gleichzeitigen Aufstandsversuche in den südlichen Landesteilen. Die Verschworenen kamen in Haft. Ihre Führer, darunter Rylejew und Pestel, büssten ihre unbesonnene Handlungsweise, ihren Traum von einem freien Staatswesen am Galgen, andere Gesinnungsgenossen, wie Trubetzkoi, Wolkonski, Rosen, wanderten, mit Ketten beladen, in die Quecksilberbergwerke von Nertschinsk. Nikolaus gebrauchte seinen Sieg mit brutaler Strenge. Niemals verzieh der hartherzige Mann den Dekabristen, wie man die Verschworenen des Dezember (Dekaber) nannte, dass er einen Augenblick vor ihnen gezittert. —

---

2. Die polnischen Verbindungen.*)

Kaiser Alexander I. hatte das in den Tagen seiner grossmütig humanitären Geistesrichtung aus eigenem

*) R. O. Spazier: Gesch. des Aufstandes des Poln. Volkes in den Jahren 1830/31. Nach authentisch. Dokumenten etc. 3 Bde. Altenburg; 1832. — Das Werk stützt sich auf ein weitschichtiges, wertvolles, aber kritiklos verwertetes Material. Der Verf. ist überdies blinder Polenschwärmerei ergeben und deshalb zu Übertreibungen geneigt. — Schätzbar, aber durch tendenziöse Färbung — der Verf. schiebt das ganze Unglück Russlands u. Polens den bösen Freimaurern in die Schuhe — beeinträchtigt, ist die Schrift

Digitized by Google

Antrieb gegebene Wort eingelöst. Er hatte Polen eine Verfassung und eine ziemlich selbständige Stellung eingeräumt. Der in Senat und Landboten geteilte Reichstag war wieder hergestellt, Verwaltung und Rechtspflege polnischen Beamten und Richtern anvertraut, und die wehrhafte Jugend in einer National-Armee vereinigt worden.

Dieses ungewöhnliche Mass geordneter Freiheit, verbunden mit einer verständigen Förderung des Handels und der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, der Schulen u. s. w., verbreitete Wohlstand und Bildung und schuf in den Städten einen achtbaren Mittelstand. Zwischen Edelmann und Bauer stellte sich ein besseres, auf persönliche Freiheit gegründetes Verhältnis fest. Es war ein Zustand des Aufblühens, wie ihn das alte Polen bisher nicht gekannt hatte.

Dennoch fand die russische Herrschaft viele Widersacher, namentlich im Beamten- und Militärstande. Dem unseligen Volke waren die schlichten Tugenden des Bürgers gänzlich verloren gegangen. Es entstand eine starke Opposition, die sich zuerst in der Presse und im Reichstage vernehmen liess, und dann, als die Regierung die Zensur einführte und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen untersagte, in geheimen Verbindungen, wie sie damals in den romanischen Ländern und anderwärts bestanden, sich erhielt und fortpflanzte.

---

von G. Michalov: Die geheime Werkstätte der polnischen Erhebung von 1830. Mit Streiflichtern auf Russland u. Frankreich. Amberg u. Leipzig; 1877. — Beachtenswert ist auch das Buch von A. Knorr: Die polnischen Aufstände seit 1830. Berlin; 1880. — Vgl. Th. v. Bernhardi: Unter Nikolaus II. u. Friedrich Wilhelm IV. Briefe u. Tagebuchblätter aus d. J. 1834—1857. Leipzig; 1893. — H. v. Treitschke a. a. O. IV. u. V. Bd. u. Gervinus a. a. O. VII. u. VIII. Bd.

Digitized by Google

In der polnischen Geschichte wiederholt sich immer und immer wieder dasselbe Bild: „patriotische Gesellschaften, Insurrektionen, Emigrationen kehren typisch wieder wie der Refrain eines Liedes. Unter einer milden Regierung erheben sich die Polen, weil sie es können, unter einer harten, weil sie dazu genötigt werden."

Schon im Jahre 1814, als die Bildung der polnischen Armee durch Russland begann, trugen gesinnungstüchtige Patrioten silberne Ringe mit rotem Emailleeinsatz als Symbol künftiger Befreiung. Diese Ringe zeigten auf der einen Seite drei, auf der andern zwei Punkte und die Buchstaben P. P., d. h. prawodziwy polak (echter Pole). Auch die zahlreichen Freimaurerlogen pflegten den polnischen Patriotismus. Aber erst 1819 hören wir in Russisch-Polen von der Thätigkeit geheimer Verbindungen.

Damals gründete der Major Lukasinski den Bund der „Nationalen Freimaurer", welcher die Herstellung Polens in den Grenzen von 1772 anstrebte. Das neue Unternehmen mit seinen vier Graden, seinen geheimen Erkennungszeichen und Symbolen entsprach der herrschenden Zeitströmung so sehr, dass es in kurzer Zeit in der ganzen polnischen Armee Anhänger fand und auch in Posen und Berlin geheime Zweigniederlassungen gründen konnte. Die Posener Loge entsagte ihrem maurerischen Charakter und wandelte sich unter Führung der Generale Melczinski und Uminski in die geheime „Gesellschaft der Sensenmänner" um. Schliesslich kamen die russischen Behörden dem verdächtigen Treiben auf die Spur. Der Bund der „Nationalen Freimaurer" wurde aufgelöst und seine Logen geschlossen.

An ihre Stelle aber trat sogleich unter der Bezeichnung „Nationale Patriotische Gesellschaft"

Digitized by Google

eine ausgedehnte Verschwörung*), die mit den „Sensenmännern“ Verbindungen anknüpfte. Ihr Ziel war die Vereinigung aller jemals zu Polen gehörigen Gebiete zu einem unabhängigen Königreiche. Dass die Verwirklichung solcher Aufgabe nach Lage der Dinge schlechterdings ausgeschlossen war, musste jedem Urteilsfähigen klar sein. Aber in diesem heissblütigen Volk kommt die Stimme der Vernunft und kühler Ueberlegung niemals zu Gehör. — Das unheimliche Wahrzeichen der Verschworenen war ein Kreuz, gebildet aus Dolch und Sense, mit dem Bilde Kosciuszkos in der Mitte. In Warschau trat ein Zentralkomitee zusammen und leitete als provisorische Zentralgewalt „die sieben Provinzen“, auf die sich die Verschwörung erstrecken sollte: Polen, Posen, Litauen, Wolhynien, Podolien, Kiew und Krakau. Jede Provinz war in Kreise und diese in Gemeinden eingeteilt. Die Gemeinden durften nur höchstens zehn Mitglieder zählen. Diese zahlten ein Eintrittsgeld, das zwischen 20 polnischen Gulden und 10 Dukaten schwankte, und einen monatlichen Beitrag von einem Dukaten.

Die Zentralleitung entwickelte eine fieberhafte Thätigkeit. Geheime Agenten zogen aus in die „Provinzen“ und verbreiteten in dem ungeheuren Gebiet die Bundesideen mit solchem Erfolge, dass im Jahre 1822 die Gesellschaft 5000 Eingeweihte, meist aus den Kreisen des niederen Adels, der Subalternoffiziere und der Literaten zählte, während eine Armee von 250000 „Mit-

*) Die Verschwörer legten einen ruchlosen Eid ab, in welchem es u. a. hiess: „Ohne jede Rücksicht werde ich nicht nur das Blut der Verräter vergiessen, sondern auch jedes andern, der dem Wohle meines Vaterlandes hinderlich ist“. — So weit sich erkennen lässt, hat kein einziger der Verschwörer den — übrigens unhaltbaren — Eid gehalten.

Digitized by Google

wissenden und Ahnenden“ bereit stand, dem Winke der Oberen Folge zu leisten.

Aehnliche Zwecke verfolgte der im Jahre 1820 von dem phantastischen Husaren-Rittmeister Majewski organisierte Geheimbund der „Templer“.*) Sein pomphaftes Gebrauchtum, seine geheimnisvolle Symbolik und der Umstand, dass er Frauen in seine Reihen aufnahm, verschafften ihm grossen Zulauf.

Die wachsende Unzufriedenheit im Lande, die steigende Erregung der Jugend, das geheimnisvolle Treiben der revolutionären Agenten, die Verräterei einzelner Mitglieder und die Entdeckung mehrerer Gemeinden und Kreise musste die russische Regierung zur Vorsicht mahnen. Es gelang ihr, des Zentralkomitees habhaft zu werden, dessen Mitglieder, so weit sie es nicht vorzogen freiwillig aus dem Leben zu scheiden, mit schweren Strafen belegt wurden.

Die schlimme Erfahrung hielt indes andere unklare Patrioten, namentlich den Gardeobersten Krzyzanowski und den Staatsrat Grzymala, keineswegs ab, die Zentralleitung sofort wieder herzustellen. Doch wurde die Aufnahme neuer Mitglieder bis auf bessere Zeiten ausgesetzt. Nur unbedingt zuverlässige und wohlhabende Personen, wie der Fürst Jablonowski und der Graf Osolinski, wurden ausnahmsweise eingeweiht und der alte Graf Soltyk an die Spitze des Zentralkomitees berufen.

Während unter solchen Umständen die Verschwörung in Polen keine Fortschritte machte, trieb die

*) Die Logen der T. hiessen mit Bezug auf ihren kriegerischen Charakter „Lager“. Die Grossloge hiess das „Hauptlager“. Ausser drei symbolischen Graden verfügten sie über einen Hochgrad; erst in ihm wurde den wissensdurstigen Adepten das volle Geheimnis des Bundes enthüllt. Verbreitet war die Gesellschaft in Wolhynien, in Podolien und der Ukraine.

Digitized by Google

nationale Propaganda in Posen, auf den Universitäten Breslau, Berlin*) und Krakau ungestört ihr Wesen. Von den preussischen Universitäten griff die Bewegung auf polnische Schulen über. In Wilna entstand die literarisch-patriotische Gesellschaft der „Philomaten", aus denen der engere geheime Bund der „Strahlenden Brüder" und, als dieser 1821 aufgelöst wurde, der der „Philareten" **) unter der Führung des Studenten Zan hervorging. Die literarische Beschäftigung war gewissermassen nur das Schild, das die Gesinnungspropaganda gegen die neugierigen Blicke der Polizei verdecken sollte. Aber die stürmischen „Philareten" verrieten sich bald selbst. Ihre Verbindung fiel der Auflösung anheim, und ihre Mitglieder fanden ein Asyl in Sibirien.

Inzwischen hatte die patriotische Gesellschaft Beziehungen zu der grossen russischen Militärverschwörung angeknüpft. Die nach den Dezember-Ereignissen eingeleitete Untersuchung brachte sie ans Licht. Mehr als 200 der vornehmsten Mitglieder der Gesellschaft wurden zur Untersuchung gezogen, aber vom Gerichtshofe des polnischen Reichstages freigesprochen, ein Urteil, das jedem Hochverräter einen Freipass ausstellte.

Dieser Ausgang erfüllte den Zaren Nikolaus mit tiefem Misstrauen gegen die ganze Nation. Wie in den übrigen Ländern seines unermesslichen Reiches suchte er nun auch in Polen den Absolutismus zur Herrschaft zu bringen, das konstitutionelle und das parlamentarische

*) In Breslau und Berlin bestanden polnische Burschenschaften von wildester Gesinnung.

**) Das geistige Haupt des Bundes und der geheimen Verbindungen Polens und Litauens waren der bekannte Wilnaer Geschichtsprofessor Lelewel († 1861 in Paris) und der Dichter Adam Mickiewicz.

Digitized by Google

Leben allmählig zu unterdrücken, die nationalen Eigentümlichkeiten und Einrichtungen zu schwächen und zu vernichten. Sein Bruder Konstantin, der als Vizekönig das Land regierte, ein despotischer Herr, erbitterte die reizbare Nation durch die Strenge der polizeilichen Ueberwachung und der Zensur, durch verächtliche Behandlung aller Nationalgesinnten.

Die konspiratorische Bewegung hatte inzwischen auch auf der Fähnrichsschule in Warschau Wurzel gefasst. Lehrer und Schüler stifteten hier jenen folgenreichen Bund, der den Hauptanteil an der polnischen Erhebung von 1830 hatte. Aber bei den geteilten Interessen und Zielen der einzelnen Parteiführer, der Schwierigkeit der Lage inmitten dreier absoluter Reiche würden sich die Verwegenen kaum zu einem allgemeinen Unternehmen geeinigt haben, hätten nicht die Nachricht von der Pariser Julirevolution und die Sendboten der französischen Radikalen den zündenden Funken in den aufgehäuften Brennstoff geworfen und in der erregten Nation eine begeisterte Erhebung geweckt, die zum raschen Handeln führte und alle Bedenken niederschlug.

Die Kunde, dass in Petersburg der Befehl gegeben sei, eine Anzahl polnischer Studenten und junger Offiziere, die als Häupter und Mitglieder geheimer Verbindungen bezeichnet worden, zu verhaften, beschleunigte den Ausbruch der Revolution.

Es war am 29. November 1830 gegen Abend, als 20 bewaffnete Kadetten, Teilnehmer des Fähnrichs-Bundes, in den Palast des Vizekönigs drangen, um diesen zu beseitigen. Andere Verschworene riefen das Volk der Hauptstadt zu den Waffen, eine dritte Schar unter Jalewski bemächtigte sich des Arsenals. Nur mit Mühe entging Konstantin dem ihm zugedachten Schicksal.

Digitized by Google

Erbittert über den Abfall des Heeres, auf dessen Treue er sicher gerechnet hatte, wich der Grossfürst in einem Anfall weichmütiger Schwäche dem Sturm und zog mit seinen russischen Truppen und Beamten aus dem Land.

Nun nahmen die Dinge den herkömmlichen Verlauf. Allerorten entstanden politische Klubs, das Volk wurde durch phrasenreiche Proklamationen zum Aufstand aufgerufen, Nationalgarden errichtet, Truppen ausgehoben. Aufwiegler durcheilten in allen Richtungen das Land, um das Volk zu bearbeiten und für die Sache der Revolution zu gewinnen. Kurz, „Kampflust und Opfermut im Ueberschwang, flammende Reden und brüderliche Umarmungen, zeternde Priester und hochsinnige schöne Frauen, dazu Punsch und Mazurka, soviel das Herz begehrte, aber daneben auch Parteihass und Unbotmässigkeit, und in diesem Gewoge begeisterter Männer kein einziger staatsmännischer Kopf, kein einziger Charakter."

Die aristokratisch-konservative Partei trachtete nach Beibehaltung der Union, nach einer Reform der Verfassung und nach Beseitigung der autokratischen Willkürherrschaft. Die demokratischen Häupter und Führer der Verschwörungen und Geheimbünde hingegen, sowie die jüngeren Militärs strebten nach einer Losreissung von Russland, nach völliger nationaler Unabhängigkeit. Die Konservativen wiesen deren Vorschlag, die unter österreichischer, preussischer und russischer Obmacht stehenden Provinzen des ehemaligen Polenreichs zur Empörung aufzurufen, entschieden ab. Statt einen Volkskrieg zu organisieren, der allein Erfolg und Rettung versprach, setzten sie ihr Vertrauen auf Frankreichs gleisnerische Zusagen und auf diplomatische Unterhandlungen. So hofften sie die polnische Revolution in den Augen der europäischen

Digitized by Google

Mächte als eine legitime That darzustellen und sich wohl auch auf alle Fälle den Weg der Gnade bei dem Kaiser offen zu halten. Sie vergassen indes die alte Lehre, dass, wer das Schwert zum Aufruhr erhebt, die Scheide wegwerfen müsse. Unterdes traf Nikolaus Anstalten zum Kriege.

Im Felde vergassen die Polen ihre Zwietracht und bewährten die alte Tapferkeit aufs glänzendste. Endlich führte der Sieg, den Diebitsch bei Ostrolenka über seine heldenmütigen Gegner (26. Mai 1831) erfocht, den Wendepunkt der polnischen Revolution herbei. Zwietracht, Parteiung, Verrat thaten das übrige, um Polen dem Untergange zu weihen. Der Gnade des zürnenden Kaisers misstrauend, kehrten die polnischen Patrioten zu Tausenden ihrem Vaterlande den Rücken. Sie büssten Vermögen, Rang und Bürgerrecht ein und verfielen dem schlechten Handwerk der Verschwörer. Die menschliche Teilnahme aller weichen Herzen im liberalen Europa war ihnen sicher. Der sarmatische Adel erschien wie ein echter Vorkämpfer der Freiheit. Das Volk selbst kannte man nur „nach den landläufigen Märchen der französischen Historiker als unschuldiges Opfer einer gewissenlosen Kabinettspolitik.“ Namentlich in Deutschland bemitleidete der gefühlvolle Philister das selbstverschuldete Unglück der ruhelosen Nation, die für die Freiheit der Völker und die Gesittung Europas das Schwert gezogen habe. Diese warmherzige, aber völlig unpolitische Teilnahme vergilt heute das unter dem schützenden Banner des Reichs erstarkte, mit den Segnungen der deutschen Kultur genährte Polentum mit orientalischem Hasse.

In Polen ergingen schwere Strafgerichte über die Schuldigen. Viele wurden am Leben, noch mehr an Freiheit, Ehre, Gut geschädigt. Sibiriens Schneegefilde und Bleibergwerke bevölkerten sich mit Ver-

Digitized by Google

urteilten. Das „Organische Statut“ vom 26. Februar 1832 machte Polen zu einer russischen Provinz. Das ganze geistige und wirtschaftliche Leben ward erstickt. Die Universitäten in Warschau und Wilna wurden aufgehoben, die Schätze der Kunst nach Russland geführt, das polnische Wappen zerbrochen, die National-Armee aufgelöst. Das alte Erbübel des polnischen Adels, unheilvolle Zuchtlosigkeit, Parteiung, Zwietracht, Verrat, hatte auch diesmal die Wiederbelebung des nationalen Staats vereitelt, wie sie früher ihn zu Grunde gerichtet hatte.

Die nationale Propaganda, dieser Fluch Europas, ruhte jedoch keinen Augenblick. Denn die Emigranten,*) die ihr Hauptquartier in Paris aufgeschlagen hatten, waren unausgesetzt an der Arbeit, durch Sendlinge und Flugschriften den Boden für eine neue Erhebung vorzubereiten, in allen Ländern den Aufruhr zu schüren und auf jeder Barrikade zu kämpfen. Da aber die despotische Hand des Zaren allen noch fühlbar in der Erinnerung war, beschloss man, diesmal in Posen, Galizien und Krakau die Fahne der Revolution aufzupflanzen, die dann, gleich der Lawine wachsend, sich über Polen, Litauen und Kleinrussland ausbreiten würde. Schrankenlos waltete die Phantasie dieser internationalen Schwarmgeister.

*) Die polnischen Patrioten schieden sich, wie bereits bemerkt, in zwei grosse Gruppen, die jetzt die Bezeichnung der „Weissen“ oder Aristokraten und die der „Roten“ oder Demokraten erhielten. Jede Gruppe hatte ihre eigene Organisation. Im Sinne der Roten war besonders auch das „Junge Polen“ thätig, ein revolutionärer, kommunistischer Bund, der 1834 in der Schweiz entstanden, dann 1836 ausgewiesen, nach London und Paris übersiedelte, wo er unermüdlich agitierte. In dem wiederhergestellten Polenreiche sollten alle sozialen Unterschiede verschwinden, „alle Polen wollten Brüder sein, Kinder eines Vaters, Gottes, einer Mutter, des Vaterlandes.“

Digitized by Google

Der kleine Freistaat Krakau, der einzige Rest der polnischen Herrlichkeit, bildete fortwährend den natürlichen Herd revolutionärer Umtriebe. Aus diesem Grunde kam 1836 die Stadt unter österreichische Polizeiüberwachung, was aber nicht hinderte, dass die Bestrebungen der einheimischen und auswärtigen Agitatoren nach wie vor hier ihren Mittelpunkt hatten.

Die abenteuerliche Erhebung sollte mit der Ueberrumpelung von Thorn und Posen beginnen. Die preussische Regierung kam jedoch dem unbesonnenen Unternehmen mit rascher Hand zuvor, indem sie die Rädelsführer, darunter den zum Anführer erkorenen Mieroslawski*), festnehmen liess. Ein Riesenprozess gegen die gefangenen Verschwörer in Berlin (1847) brachte das Treiben der ausgewanderten Polen, ihre opferwillige Vaterlandsliebe, aber auch ihre Verlogenheit, ihre grenzenlose Selbsttäuschung und die jesuitischen Grundsätze ihrer Führer zu Tage.

In Galizien trieb Oberst Benedek mit Hilfe der ruthenischen Bauern die krakauischen Insurgentenhaufen in mehreren Gefechten zu Paaren. Damit hatte sich auch das Schicksal des elenden Freistaats Krakau, dieses Brutnestes aller polnischer Aufstände, erfüllt; er wurde Oesterreich einverleibt.

Bei den im Gefolge der französischen Februarrevo-

*) Ludwig v. M., die Seele der roten Partei, war ein „echter Vertreter des vornehmen, internationalen Demagogentums. In Frankreich geboren, im Kriege gegen Russland geschult", war er ein „leichtes Talent, nicht ganz ohne mathematisch-militärische Kenntnisse, aber noch mehr bewundert als Redner und Improvisator, ritterlich, eitel, geschwätzig, liebenswürdig, nach Sarmatenart bald sanft, bald gewaltthätig, ein Freund der Weiber, des Tanzes, der Toilettenkünste, so durch und durch frivol, dass er in einem Atem die Jungfrau Maria, das polnische Vaterland und seine eigene Geliebte hoch leben liess." —

Digitized by Google

lution ausbrechenden Unruhen hatten vornehmlich polnische Emissäre die Hand im Spiele. Hervorragend beteiligt waren sie namentlich an der Berliner Märzrevolution i. J. 1848. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung wurden damals sogar die 1847 verurteilten Polen entlassen, die sofort nach Posen gingen und die Waffen erhoben.

Der unzeitgemässen Schwäche der preussischen Regierung und der schwärmerischen Unklarheit des preussischen und deutschen Volkes war es zuzuschreiben, dass Mieroslawski vorübergehenden Erfolg hatte. —

Weder in Galizien noch in Russisch-Polen war es 1848 zu Aufständen gekommen. Auch während des Krimkrieges blieb es dort ruhig. Als jedoch Kaiser Alexander II. auch in Polen umfassende Reformen einführte, den meisten polnischen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimat und die Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Rechte gewährte, gerieten die öffentlichen Zustände wieder in Bewegung. Es ist eine alte Erfahrung, dass Hass und Leidenschaft, die sich unter einer drückenden Zwingherrschaft in den Gemütern eines Volkes ansammeln, erst dann in wildem Aufruhr sich Luft machen, wenn die Lage erträglicher sich gestaltet, wenn der Wille sich kund giebt, alte Wunden nach Kräften zu heilen. Dieser Satz sollte aufs neue sich bestätigen bei dem Volk, dem in dem Drama der Weltgeschichte die tragischste Rolle zugefallen ist.

Es war den Polen nicht entgangen, dass die in aller Welt verbreiteten überspannten Vorstellungen von Russlands kriegerischer Macht im Krimkriege einen gefährlichen Stoss erlitten hatten, und dass in seinem weiten Ländergebiet ein politisch-sozialer Zersetzungsprozess im Gange war, der den Ausbruch revolutionärer Bewegungen mit Sicherheit erwarten liess. Ausserdem übten die Ereignisse in Italien, wo die volkstümliche

Digitized by Google

Erhebung zur Befreiung und Einigung des Vaterlandes führte, einen unverkennbaren Einfluss auf die erregten Gemüter aus. In solcher Stimmung und von grenzenloser Ueberhebung getragen, legten sogar die gemässigten Kreise des Volkes die Nachgiebigkeit Russlands als Schwäche aus. Die Forderung nach der Verfassung von 1815 und der blossen Personalunion wurde laut. Im Geheimen hetzten die Emigranten, die radikalen Verschwörer und der fanatische Klerus.

Eine geheime Nationalregierung, die sich kurz vor dem Ausbruch des Krimkrieges gebildet hatte, lähmte alle wohlgemeinten Schritte des Kaisers. Es wird erzählt, dass diese Regierung zu mitternächtlicher Stunde an unbekannten, schwer zugänglichen Orten sich zu versammeln pflegte, dass ihre ebenso unbekannten Sendboten in Hütte und Palast einen unerhörten Terrorismus ausübten und den Befehlen der Oberen, unter Umständen durch Meuchelmord, Gehorsam zu verschaffen wussten. Wie immer, so werden auch in diesem Falle Dichtung und Wahrheit sich die Hand reichen. Doch steht fest, dass die Partei des nationalen Widerstandes ungezählte Anhänger in den bürgerlichen Elementen der alten Städte zählte, dass ihr die gebildete Jugend, die fanatische Priesterschaft und die missvergnügte Judenschaft, der bisher die bürgerliche Gleichstellung versagt worden, blindlings ergeben waren. Dagegen hielt sich die ländliche Bevölkerung, durch die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit belehrt, der ganzen Bewegung fern. Dass von einer aus so gemischten Elementen zusammengesetzten Partei, die nur durch blinden Schrecken und wüste Agitation zu wirken vermochte, keine fruchtbringenden Thaten ausgehen konnten, musste jedem Besonnenen einleuchten. Nichtsdestoweniger schien der Bürgerkrieg unvermeidlich. Grossartige Aufzüge und Demonstrationen am Jahrestag

Digitized by Google

der Revolution von 1830 und anderer nationalen Gedenktage, Mordanfälle auf den Statthalter und seine Beamten waren schlimme Zeichen von der herrschenden revolutionären Gesinnung.

Beschleunigt wurde der Ausbruch der Revolution durch die im Januar 1863 befohlene Rekrutierung. In den Wäldern sammelte die Nationalpartei die Teilnehmer der patriotischen Verbrüderung und die flüchtigen Scharen der zur Aushebung bestimmten jungen Männer. Und mit diesen Kriegshaufen begann der Diktator Langiewicz den Bandenkrieg, in welchem er hie und da über einzelne russische Truppenteile Erfolge errang, bis er vor den überlegenen Streitkräften des Feindes sich auf österreichisches Gebiet flüchten musste. Nun ergriff die geheime Nationalregierung wieder die Zügel. In dem Masse, als die Insurrektion dahinschwand und die einzelnen Banden aufgerieben und zersprengt wurden, bildete die unsichtbare Macht die Gewalt geheimer Verschwörungen in einer Weise aus, welche die Welt in Erstaunen setzte. Sie erliess Verfügungen und Gesetze, sie schrieb Steuern aus und erhob sie und untersagte alle Zahlungen an die russischen Behörden. Ihre Fehmgerichte bestraften unnachlässig als Staatsverbrechen alle Handlungen, die den Gang der Erhebung hemmen oder der nationalen Sache schädlich sein konnten. Am Ende aber erwiesen sich die Machtmittel der Russen ungleich nachhaltiger, als die der Revolution, zumal die strenge Grenzsperre jede Zufuhr an Kriegsbedarf und Mannschaft abschnitt und die ländliche Bevölkerung jede Unterstützung versagte. Gegen Ende des Jahres war der Widerstand gebrochen, die Thätigkeit der unsichtbaren Macht unterdrückt, die Stimme der Patrioten verstummt. Seitdem verfolgt die russische Regierung den Plan, einerseits in dem Bauernstand sich willfährige Unterthanen zu erhalten,

Digitized by Google

andererseits durch rücksichtslose Strenge gegen alle widerstrebenden Elemente im Adel und in der Geistlichkeit die Wiederkehr unzeitgemässer „Träumereien“ zu verhindern.

---

3. Der Nihilismus.*)

Nach Ueberwindung der weitverzweigten blutigen Militär-Revolution gelangte Zar Nikolaus zum ruhigen Besitz des damals mächtigsten Thrones. Eine straffe militärische Natur von stolzem Selbstgefühl, aber beschränktem Gedankenkreis und einfachen politischen Anschauungen, führte der Kaiser mit derselben rücksichtslosen Entschlossenheit und Kraft, mit der er jener Bewegung Herr geworden, die Zügel der Regierung nach aussen und innen, einem römischen Imperator nicht unähnlich. Die liberalen Grundsätze seines Vorgängers fanden keine Gnade vor den Augen des neuen Machthabers. An die Stelle des bisherigen milden,

*) Die reichhaltige, meist aber historisch sehr unzuverlässige Literatur über den Nihilismus setzt ziemlich spät ein. Die erste beachtenswerte, auf eigener Anschauung beruhende Schrift veröffentlichte Baron de Fircks unter dem Titel: Le nihilisme en Russie. Berlin u. Brüssel; 1867. — Karlowitsch (Nikolaus v. Gerbel-Embach): Die Entwicklung des N. 3. Aufl. Berlin; 1880 — bietet weniger eine Gesch. des N. als eine Kritik der russisch. Bildungszustände. — Die Bücher von E. Lavigne: L'introduction à l'histoire du nihilisme. Paris; 1880 u. P. Frédé: Le n. en Russie. Paris; 1880 — behandeln ihren Gegenstand ziemlich oberflächlich. — Geringe Sachkenntnis verraten auch die Broschüren: Was ist Nihilismus? von einem Eingeweihten. Leipzig; 1881 — der N. in Russland. Berlin; 1881 — Les n. et la révolution en Russie. Paris; 1882 u. eine Reihe von einschlägigen Aufsätzen in der Réforme, in der Revue socialiste 1879/80 u. a. Zeitschriften. — Dagegen entwirft ein ebenso farbenreiches und fesselndes, trotz mannigfacher Schönfärberei meist auch zutreffendes Bild von der

Digitized by Google

schwankenden Regierungssystems trat der unumschränkteste Absolutismus. Vor dieses eisernen Mannes Allmacht zerrann jeder persönliche Wert und jede selbständige Kraft in nichts, beugten sich ganze Völker in zitternder Unterwürfigkeit.

Nikolaus war nicht nur das Oberhaupt des Staates und der Kirche, sondern auch die Quelle aller Gesetzgebung. Entehrende, barbarische, das Leben vernichtende Strafen sicherten den kaiserlichen Ukasen und Gesetzen unbedingten Gehorsam. Die Knute des entmenschten Zuchtmeisters und lebenslänglicher Soldatendienst hielten jede Art von Widerspenstigkeit nieder. Das ungeheure Heer der Beamten und Offiziere bestand aus willfährigen Dienern, die ihres Herrn Befehle blindlings zu vollziehen hatten. Aber für die Knechtschaft, in der sie dienten, hielten sie sich schadlos durch grenzenlose Bestechlichkeit, durch himmelschreiende Betrügereien und Unterschleife. Für humane Bildung,

n. Bewegung u. ihrer Organisation: Stepnjak: Russia sotteranea. Mailand; 1882. Der Verf., ein ehemal. Artillerieleutnant Krawtschinsky, war einer der wildesten Nihilisten in Petersburg. Die deutsche Ausgabe (Das unterirdische Russland) ist im Deutschen Reich verboten. — Auf Grund eines umfassenden, meist auf authentische russische Quellen zurückgehenden Materials schrieb der Deutschrusse und hervorragende Kenner der neuesten russischen Gesch. A. Thun seine wertvolle „Gesch. der revolutionären Bewegungen in Russland." Leipzig; 1883. — Das Buch von G. Kupczanko: Der russische N. Leipzig; 1884 — ist ein ungeschicktes Machwerk. — Auf Thun, Stepnjak u. a. geht die geistvolle, in manchen Abschnitten aber nur mit Vorsicht zu benutzende Schrift von Joh. Scherr zurück: Die N. Leipzig; 1885. — Ausser Thun ist mit grossem Nutzen zu verwerten: K. Oldenberg: Der russische N. von s. Anfängen bis zur Gegenwart. Leipzig; 1888. — Vergl. ferner die Memoiren Herzens — Russland vor u. nach dem Kriege. Leipzig; 1879. — Von Nikolaus I. zu Alexander III. Leipzig; 1881. — Fürst Peter Krapotkin. Memoiren eines Revolutionärs. 2 Bde. Stuttgart; 1900.

Digitized by Google

für Wissenschaft und Kunst und Volksaufklärung hatte der Zar nur insoweit Verständnis, als nationale Rücksichten dabei in Frage kamen.

In die armselige schmutzige Lehmhütte des Leibeigenen drang kein Sonnenstrahl der Zivilisation. Stumpfsinnig, in blindem Aberglauben und roher Sinnlichkeit lebte er dahin, suchte er im Branntweinrausch Vergessenheit von dem düstern Elend seines Knechtsdaseins. Die höheren Stände hatten sich wohl einen gewissen äusseren Kulturfirnis angeeignet, aber von wahrer Bildung war hier keine Spur zu finden. Bar jeglichen Gefühls von Ehre und Menschenwürde, hündisch kriechend vor dem Höhergestellten, roh und despotisch gegen die Untergebenen, erblickte der vornehme Russe in der Befriedigung seiner orientalischen Genusssucht, seines grenzenlosen Ehrgeizes, seiner lächerlichen Rang- und Titelsucht den Zweck des Lebens. Ideales Streben war ihm fremd, und den Segen, der auf jeder ehrlichen Arbeit ruht, hatte er nie erfahren. Ohne höhere Beweggründe hatte er bei allen seinen Handlungen nur den eigenen Vorteil und Gewinn im Auge.

Das war die Erbschaft, die Nikolaus' Sohn und Nachfolger Alexander II. am 2. März 1855 antrat. Der neue Herrscher gedachte nicht in des Vaters Wegen zu wandeln; er wählte sich eine bessere Lebensaufgabe. Sein grosses Reich sollte fortan der Schauplatz eines erspriesslichen Aufiebens sein. Der Fortschritt sollte in einer grossartigen Förderung des Volkswohlstandes und in einer umfassenden Bildung des Volksgeistes bestehen. Und was der Kaiser versprochen, das wurde im Zeitraum weniger Jahre gewährt. Eine That, wie die Bauernbefreiung, reicht allein hin, ihm ewigen Ruhm zu erwerben. Aber damit ist sein segensvolles Schaffen nicht erschöpft. Die Beseitigung der Körperstrafe, die

Digitized by Google

Justizreform, die neue Städteordnung, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Verbesserung des Unterrichtswesens, die Hebung des Verkehrs und Handels, die dem gesamten inneren Leben Russlands ein neues Gepräge aufgedrückt haben, sind unverwelkliche Blätter in dem Lorbeerkranze des Zar-Befreiers.

Und doch hatten die grossen und edlen Bestrebungen Alexanders meist nur Misserfolge zu verzeichnen. Sein Schicksal gleicht in dieser Beziehung dem des humanen, aufgeklärten Kaisers Joseph II. Beide waren redliche, das Beste ihres Volkes erstrebende Herrscher; beide aber erfuhren schnödesten Undank und endeten tief unglücklich. Edle Geister finden eben auf Erden selten ihren Lohn.

Der unvermittelte Gegensatz zwischen dem äusserlichen Zivilisationsfirnis, der die höheren russischen Gesellschaftskreise überzog, und einer unausrottbaren Barbarei waren der ergiebige Nährboden, auf dem die Sumpfpflanze der sozial-revolutionären Bewegung des Abendlandes Wurzel schlug und fröhlich gedieh. Die leichtempfängliche, aber oberflächliche und exzentrische Naturanlage des Slaventums bewirkte, dass auch gebildete Russen phantastischen Umsturz- und Weltverbesserungsplänen leichtfertig ihr Ohr liehen. Nun rächte sich bitter, dass man es bisher sträflich versäumt hatte, einem massvollen Fortschritt auf allen Gebieten die Wege zu bahnen. Immer tiefer drangen die revolutionären Lehren ein, immer lebhafter ward die Neigung, sie noch mehr als anderwärts ins Masslose, Wilde und Grauenhafte zu steigern.

Den Anfängen nihilistischen Wesens*) begegnen wir

*) Der Ausdruck „Nihilisten“ und „Nihilismus“ entstammt dem Roman Turgenjews „Väter und Söhne.“ Hier entwickelt der berühmte Novellist den Begriff des Nihilismus, d. h. „Ideen- und Doktrin einer allgemeinen und unbedingten Verneinung“ und

Digitized by Google

in der s. g. Petrachewskischen Verschwörung*) vom Jahre 1849. Der Titularrat Petrachewski pflegte einen Kreis strebsamer junger Leute, namentlich Beamte, Offiziere und Studenten, um sich zu sammeln und mit ihnen soziale und politische Fragen zu erörtern, wobei natürlich auch die Möglichkeit und Notwendigkeit in Erwägung gezogen wurde, das Banner der sozialen Revolution auch in Russland aufzupflanzen. Die Teilnehmer an diesem Privatzirkel büssten ihr „staatsverbrecherisches" Treiben in Sibiriens Eisfeldern.

Nachdem der willensstarke, aber von masslosem Unfehlbarkeitswahn erfüllte Despot zu seinen Vätern versammelt und der verfehmten Zeitströmung plötzlich Luft und Licht gegönnt war, suchte sie mit derselben Gewaltsamkeit sich Bahn zu brechen, mit der sie so lange unterdrückt worden.

Dem Glauben, dass mit der Thronbesteigung Alexanders eine neue Epoche für Russland angebrochen

---

stellt in der Person Bazarows den Typus eines Nihilisten auf. Vollkommene Nihilisten könnte man vielleicht auch schon bei Puschkin und Lermontow und zwar in ihren Helden Onägin und Petschorin entdecken. — In geradezu cynischer Weise definiert ein 1876 aufgefundenes nihilistisches Aktenstück den Begriff Nihilismus: „Der Nihilist", heisst es da, „hat nicht blos in Redensarten, sondern thatsächlich alle Bande zerrissen, welche ihn mit der bürgerlichen Ordnung verknüpfen können, und hat vollständig gebrochen mit der ganzen gebildeten Welt, mit allen Gesetzen, Anstandsregeln, allgemein giltigen Prinzipien und mit der Moral der bestehenden Weltordnung. Er ist der unversöhnliche Feind alles Bestehenden, und wenn er inmitten der bestehenden Ordnung verbleibt, so ist es nur, um sie zu zertrümmern, indem er bei Tag und bei Nacht keinen andern Gedanken hat, als ihre rücksichtslose Zerstörung."

*) Darüber verbreitet sich ausführlich und zuverlässig das Buch eines unbekannten Verfassers: Von Nikolaus zu Alexander III. Leipzig; 1881. —

Digitized by Google

sei, gab Alexander Herzen*) kühnen Ausdruck in einem denkwürdigen Sendschreiben an den Zaren. Er forderte darin einen offenen und ehrlichen Bruch mit dem nikolaitischen System und riet die Aufnahme der zeitbewegenden Ideen in die russische Staatsverwaltung an.

---

*) Alexander H. (Psd. Iskander), 1811 geboren, war der natürliche Sohn des Gardehauptmanns Iwan Jakowlew und der schönen und gemütvollen Schwäbin Henriette Heg, die jener 1811 aus Stuttgart mit nach Moskau gebracht hatte. Der lebhafte, fein empfindende Knabe reifte schnell zu selbständigem Urteil heran. Frühzeitig lernte er die innere Leere des sittlich verwahrlosten Treibens kennen und verabscheuen, in welchem die ihm nahestehenden vornehmen Kreise Befriedigung suchten. Am meisten aber empörte das traurige Loos der Leibeigenen auf den väterlichen Besitzungen sein weiches Herz. So wenig er Zeit seines Lebens den verwöhnten Aristokraten verleugnen konnte, so bekundete er doch seitdem ein lebhaftes Mitgefühl mit den Aermsten der Armen. Verzogen und vernachlässigt, studierte der Vierzehnjährige die besten Werke der französischen und deutschen Literatur und schöpfte aus ihnen jenen Idealismus, dem er leidenschaftlich ergeben blieb. Die Dekabristen-Verschwörung und das traurige Schicksal ihrer Teilnehmer erfüllten ihn mit tiefem Abscheu vor dem Staatsdienst. Um ihm zu entgehen, studierte er Naturwissenschaften an der Moskauer Universität. In dem damals sich bildenden Kreise sozialistischer Philosophen fiel dem glänzend Begabten bald eine führende Rolle zu. Die Gewöhnung an den geistig anspruchsvollen Verkehr und das böse Beispiel eines ihn umgebenden Lebens ohne Arbeit, ohne Zweck und Ziel haben dem Charakter Herzens jenen spezifisch russischen Stempel aufgedrückt, der das Individuum unfähig macht, seine Kräfte zu schaffender Thätigkeit zu sammeln. — 1834 wurde H. wegen seiner Zugehörigkeit zu dem Philosophenzirkel nach Wjätka verbannt, wo er bis 1840 blieb. Wegen einer harmlosen Äusserung i. J. 1842 abermals ins Exil gesandt, verliess H. 1847 nach dem Tode des Vaters seine Heimat, mit dem festen Entschluss, dessen geistige Befreiung zu seiner Lebensaufgabe zu machen. In Italien, Paris und London, wo er 1850 eintraf, entwickelte er eine umfassende publizistische Thätigkeit, trat mit den Führern der westeuropäischen Revolution

Digitized by Google

Ungeheuer war die Wirkung dieses offenen Briefes. Der Schreiber wurde der anerkannte Führer und Prophet der öffentlichen Meinung, die sich mit überraschender Schnelligkeit bildete. Unvermittelt, sprunghaft, voreilig, wie der russische Nationalcharakter nun einmal ist, verlangte er stürmisch den sofortigen Uebergang aus dem barbarischen zum modernen Staat. Da dieser

---

in Verbindung und geriet dabei in das Lager der extremsten Partei, deren anarchistischen Ideen der humane Mann sich nur mit Widerwillen hingab. — Die Niederlagen Russlands im Krimkriege galten ihm als Ursprung einer glücklicheren Zukunft seines armen Vaterlandes. Seine 1854 gegründete berühmte Wochenschrift „Die Glocke“ (Kolokol), mit raffinierter Geschicklichkeit über die streng bewachte Grenze geschmuggelt, brachte die liberale Bewegung in Fluss und sein offener Brief an Alexander II. unterwarf dem genialen Wortführer die meisterlose Menge. Diese Herrschaft behauptete er mittels seiner „Glocke“, von der 1859 auf der Messe zu Nowgorod 100000 Exemplare konfisziert wurden, fast ein Jahrzehnt lang. Die gefürchtete Zeitschrift berichtete mit Vorliebe über Missstände in der Staatsverwaltung, über alle Begebenheiten von Bedeutung und enthüllte oft sogar intime Staatsgeheimnisse. Der Kaiser selbst war regelmässiger Empfänger und Leser der „Glocke.“ In dieser Zeit war das publizistische Wirken H.s eine wahre Wohlthat für Russland. Als er aber, umnebelt von dem Weihrauch, den ihm seine halbgebildeten Leser überreichlich spendeten, mehr und mehr Parteiinteressen sich widmete und sogar für die polnische Revolution eintrat, begann sein Ansehen zu erblassen. Hierzu kam, dass Michael Katkow, der grosse Realist und begeisterte Vorkämpfer des Panslawismus, in einer Reihe wohldurchdachter Arbeiten den utopischen Charakter des Herzenschen Programmes nachgewiesen und den Zauber seiner Unfehlbarkeit jählings zerstört hatte. 1863 siedelte H. nach Genf über und liess sich 1868 in Paris nieder, wo er 1870 starb. —

Ausführliche Nachrichten über H.s Leben und Wirken enthält sein Werk: Aus den Memoiren eines Russen. 4 Bde. Hamburg; 1855—56 — und des trefflichen J. Eckardt verdienstvolles Buch: Jungrussisch und Altlivländisch. Leipzig; 1871.

Digitized by Google

kindischen Illusion die Enttäuschung nicht ausblieb, gingen die Liberalen sofort in das Lager des Radikalismus über.

Die Presse, plötzlich zu riesigem Umfange angeschwollen, warf eine wahre Sturmflut schwerster Bildungsstoffe unter ihre halbgebildeten Leser. Die Lehren von Darwin, Moleschott, Mill, Buckle u. a., die moderne staatswissenschaftliche und sozialistische Literatur des Abendlandes ward ihnen in Dosen dargeboten, die sie nimmer bewältigen konnten. Ausserdem gebrauchte die Presse ihre Freiheit in einer Weise, in der jungenhafte Unreife und greisenhafte Ueberreife widerlich sich verbanden.

Auch in der damaligen Literatur begegnen wir nicht einem Zuge frischen, frohen Lebens. Hier herrschte vielmehr nörgelnde Kritik und ödester Materialismus, hier sass der souveräne Dünkel des Unverstandes und der Unwissenheit zu Gericht über alle Errungenschaften einer vieltausendjährigen Kultur. Das trübselige und doch so aufgeblähte Schriftstellergeschlecht der Tschernyschewski,*), Pisarew, Sokolow, Saizew, Nekrassow u. a. wusste nichts von den wohlthuenden Lauten der Menschheitströsterin Poesie, sondern predigte den materialistischen Wahnwitz, ertötete in seinen Lesern die Begriffe von Pflicht und Gewissen und verkündete von

*) In seinem inhaltlich und stilistisch gleich unzulänglichen Buch „Was thun"?, das einen geradezu unheilvollen Einfluss auf die verstand- und urteilslose Menge in Russland ausgeübt hat, entwirft T. das Gemälde eines Zukunftsstaates, wie es nur einem kranken Gehirn entspringen kann. Er schildert hier eine Gesellschaft von Lumpen und Narren, die „völlig losgebunden von Gesetz und Sitte, aller Wonnen unbedingter Anarchie sich zu erfreuen haben." — Würdig reiht sich diesem Tollhäusler der „moderne Dichter" und Nihilist Nekrassow an mit seinem cynischen Ausspruch: „Ein Stück Käse ist mir lieber als der ganze Puschkin."

Digitized by Google

eingebildeter Höhe das neue Dogma von der „Gleichberechtigung“ der Frauen mit den Männern und selbstverständlich auch das der „freien Liebe“. Und bald begann die im Ausland gedruckte nihilistische Presse, wie die „Sturmglocke“ (Nabat) und die „Volksjustiz“ (Narodnaja Rasprawa) mit brutalem Wutgezeter und mongolischem Kulturhass den Umsturz alles Bestehenden zu fordern.

Die unreife, zuchtlose russische Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts, an der Staat und Gesellschaft schwer gesündigt haben, und die ganze s. g. Intelligenz, durch die einseitige Pflege der naturwissenschaftlichen Rudimente der humanen Bildung entzogen und berauscht von der in vollen Zügen genossenen destruktiven Weisheit des Jahrhunderts, folgte mit lautem Jubelschall den tönenden Phrasen dieser Narren und wähnte sich befähigt, Staat und Gesellschaft im Handumdrehen zu demokratisieren und das goldene Zeitalter, wie sie es verstanden, heraufzuführen. Auf der andern Seite darf man freilich auch nicht übersehen, dass häufig auch die Verzweiflung an dem Gelingen des zarischen Reformwerkes heissblütige Patrioten in das Lager der Umstürzler führte. Die Wahrnehmung, dass die Regierung, obwohl sie theoretisch in die Bahnen des Rechtsstaates einzulenken suchte, in Wirklichkeit aber auf diesem Wege vielfach versagte, ja dem alten System der Willkür huldigte, wie die zahlreichen „Verschickungen“ nach Sibirien bewiesen, bestärkte sie in der Annahme, dass alles Heil für Russland nur von dem Nihilismus kommen könne. Die so dachten und fühlten, waren Männer, die, aus echter Begeisterung auf die schiefe Ebene gedrängt, geduldig unsägliche Drangsale auf sich nahmen und schliesslich für ihre „Idee“ mit standhaftem Heldenmut in einen schimpflichen Tod gingen. Für die Mehrzahl der Nihilisten und Nihi-

Digitized by Google

listinnen dagegen gab es kein Sittengesetz mehr. In ihrem Wahnwitz und in ihrem Dünkel setzten sie sich frivol und gleichmütig hinweg über alles, was dem Menschen heilig ist. So wurden sie zu gemeinen Verbrechern, für die in der menschlichen Gesellschaft selbstverständlich kein Platz ist.

Bald nach der Verkündung des Ukas vom 19. Februar 1861, durch den die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, machten sich revolutionäre Regungen bemerkbar. Sie kamen teils aus den Kreisen des geschädigten Adels, teils aus dem Dunkel geheimer Gesellschaften, deren radikalen Elementen jener Erlass eine grosse Enttäuschung gebracht hatte.

In mehreren Nummern einer Zeitung, die heimlich von einer im Petersburger Generalstabsgebäude errichteten Druckerei hergestellt war, wurde die „Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung" gefordert. Von diesen Reformwünschen ging es schnell weiter zum Sozialismus und schliesslich zum „nihilistischen Terror".

In dieser Richtung wirkte besonders der im Dezember 1861 aus Sibirien nach London entwichene Bakunin*).

*) Michael Bakunin, 1814 geboren, einer hochadligen Familie angehörend, erhielt seine erste Erziehung in der durch ihre revolutionäre Gesinnung berüchtigten Artillerieschule in Petersburg. Nachdem er vorzeitig den Abschied genommen, verlebte er mehrere Jahre in Moskau in dem Herzenschen Kreise, studierte dann Philosophie in Berlin und wurde in den 40ger Jahren einer der wütendsten Agitatoren der Revolution. 1849 in Sachsen und Oesterreich zum Tode verurteilt, wurde er an Russland ausgeliefert, das diesem gefährlichen Phantasten in dem äussersten Osten Sibiriens ein Asyl bereitete. 1861 entwich Bakunin und gelangte über Japan und Amerika nach London, wo er in die Redaktion der „Glocke" eintrat. Seine wilde asiatische Leidenschaft lenkte die russische Bewegung in Bahnen, die ihren revolutionären Entwicklungsprozess abkürzten. Der Fall Herzens hatte auch B.'s Sturz zur Folge.

Digitized by Google

Die seit 1857 in Petersburg bestehenden geheimen Gesellschaften thaten sich im Jahre 1863 zusammen und gründeten die Partei „Land und Freiheit“ (Semlja i Wolja). Sie forderte demokratische Staatseinrichtungen und ausgiebigen Landbesitz für die Bauern.

Nur dem Umstand, dass der von Michael Katkow und seiner Gefolgschaft während des polnischen Aufstandes aufgestachelte russische Patriotismus nicht nur die polnische Revolutionspartei schwer traf, sondern auch dem russischen Sozialismus eine Zeit lang energisch entgegentrat, ist es zu danken, dass jene Bewegung nicht über den Kreis der Partei hinausgewachsen ist. Ihre Angehörigen und Tschernyschewski wurden nach Sibirien verbannt.

Aber im Geheimen griff der Brand radikaler Umsturzideen immer weiter um sich. Davon zeugten die Mordanschläge, die 1866 und 1867 auf das Leben des Zaren gerichtet waren, Ereignisse, die, wie die Frevelthaten in den 70ger und 80ger Jahren von Europa meist nur mit frivoler Neugier hingenommen wurden.

Die geheimen Verbindungen erhielten ihre Rekruten meist aus den „Selbstbildungsklubs“, die in den 60ger Jahren von den russischen Studenten eingerichtet wurden und sich grossen Zulaufs erfreuten.

So entstand u. a. im Jahre 1865 zu Moskau der Klub der „Hölle“ (Ad), der unter der Führung eines nervenkranken Fanatikers den Versuch machte, mit gleichgesinnten Genossen in Petersburg sich zu vereinigen. Beziehungen zur „roten Internationale“ an-

---

Nun wurde er tätiges Mitglied der „internationalen Friedens- und Freiheitsliga“, einer radikalen politischen Gesellschaft, und der Marx'schen Internationale, deren Organisation er 1872 sprengte, und anderer sozialistisch-kommunistischer Vereine. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte B. in der Schweiz, wo er 1876 starb. Vergl.: „Michael Bakunin und der russische Radikalismus“ in: Russland vor und nach dem Kriege. Leipzig; 1879.

Digitized by Google

knüpfte und die „Propaganda der That“ durch ein Attentat auf den Zaren einleitete.

Die Folge dieses „schmetternden Signals“, durch das man das russische Volk auf die Barrikaden zu rufen gedachte, war die Abkehr der zarischen Politik vom Reformeifer. Wie überall, so war auch hier der politische Mord der willkommene Wegebahner der Reaktion.

Die ungeschickten Abwehrmassregeln der russischen Regierung trugen nur dazu bei, die revolutionäre Strömung zu vertiefen. Namentlich das brutale Vorgehen des Unterrichtsministers bewirkte, dass die nihilistischen Tendenzen und die Revolutionssucht in Schüler- und Studentenkreisen und unter den Subalternbeamten und Offizieren zu einer wahren Epidemie anwuchsen. Der krankhafte Reiz, mit dem verbotenen Feuer zu spielen, verführte reiche und vornehme Leute, die nihilistischen Bestrebungen mit Geldmitteln zu unterstützen. Im Bedarfsfall zögerten die Umstürzler auch nicht, durch Raub und Erpressung sich in den Besitz des Notwendigen zu setzen.

Die Beziehungen zu Bakunin und zur „roten Internationalen“ waren für den Nihilismus von weitgehender Bedeutung. Seitdem begann das massenhafte Einschmuggeln revolutionärer und anarchistischer Zeitungen, Flugschriften und Bücher vom Auslande her. Obenan standen unter diesen hirnverbrannten Produkten das aus der Feder Bakunins hervorgegangene Pamphlet „die Volkssache“ (Narodnoje djelo) und der von Lawroff in Zürich gegründete „Vorwärts“ (Wperòd). Die in diesen Schriften vertretenen Ideen von der „Vernichtung der gegenwärtigen Kultur“ und einer „neuen Organisation der Gesellschaft von unten herauf“ suchte u. a. der ehemalige Lehrer Sergei Netschajew zu verwirklichen.

Digitized by Google

Vom „grossen“ Bakunin, dem „Genius der Zerstörung“, mit Empfehlungsschreiben versehen und von Herzen mit reichen Mitteln ausgestattet, erschien der Apostel eines „geheimnisvollen Generalkomitees“ auf russischem Boden und stiftete unter den jungen Männern der bessern Klassen in Petersburg und Moskau einen weitverzweigten revolutionären Geheimbund, der seine völkerbefreiende Tätigkeit mit der „Hinrichtung“ eines angeblichen Verräters der „heiligen Sache“, des Studenten Iwanow, begann. Der Mörder Netschajew entkam zwar nach der Schweiz, wurde aber von dieser als gemeiner Verbrecher ausgeliefert. Darauf begann ein Riesenprozess in Moskau, der die Umtriebe der Revolutionspartei vor den Augen der gesamten Nation enthüllte und eine grosse Reihe von Verurteilungen zur Folge hatte.

Nach mehrjähriger Pause begann der Nihilismus sich wiederum zu regen. Die Verzweiflung an der Möglichkeit und Erspriesslichkeit einer Reform von obenher erzeugte eine allgemeine Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung und schliesslich das Verlangen nach einer radikalen Aenderung.

Alle diese Anschauungen fanden ihren Mittelpunkt in den nihilistischen Klubs und Zirkeln*) (Kruschki). Da die Verschwörer die Erfahrung gemacht, dass eine

*) Die thätigsten Vereine waren die „Malikowsky“ und „Lawrisky“, die „Buntari“ in Moskau und die „Tschaikowzen“ in Petersburg. Während jene einen mehr friedlichen Weg zur Revolutionierung des Volkes einschlugen, arbeiteten diese im Sinne Bakunins auf eine gewaltsame Erhebung hin. Die Verbindung der Tschaikowzen war das Werk Tschaikowskis, eines geistvollen und entschlossenen Studenten. Meist aus Studenten und Studentinnen bestehend, begann sie eine eifrige Agitation unter den Fabrikarbeitern der Hauptstadt. Nach ihrem Muster erfolgte (1873) dort die Gründung einer Reihe ähnlicher geheimer Ver-

Digitized by Google

Revolution ohne die Beteiligung des Volks nicht zu bewerkstelligen sei, wurde jetzt die Parole ausgegeben: „ins Volk zu gehen“ (idti w narod). Es begann infolgedessen eine Wühlarbeit, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Studenten und Studentinnen, Gymnasiasten und Seminaristen, ehemalige Offiziere, Handwerker und Kleinbürger stellten sich mit fanatischer Glaubenswut als Agitatoren zur Verfügung. Hier sammelte sich ein Menschenmaterial für die Zwecke revolutionärer Verneinung, mit dessen Hülfe ein genialer und rücksichtslos zugreifender Staatsmann für Russland voraussichtlich Grosses hätte leisten können. Aber es ist der Fluch des unglücklichen Landes, dass ihm solche Männer dauernd versagt sind. Seit Peter d. Gr. schaut es vergeblich nach einem Retter aus.

Von den beiden Hauptstädten des Zarenreiches zerstreuten sich die Arbeiter „am Werke“ in die Provinzen. Eine geheime Druckerei in Moskau lieferte ihnen ungeheure Mengen revolutionärer Traktate, die geschickte Verwendung fanden. Einer der thätigsten Agitatoren war der Fürst Peter Krapotkin*). Und schon nach kurzer Zeit (1874) waren die meisten Gouvernements mit nihilistischen Klubs ausgestattet. Man errichtete Schulen und errichtete Werkstätten, in denen das Evan-

---

bindungen: der „Lermontows“, der „Kowaliks“, der „Orenburger“, der „Artilleristen“ u. s. w., die die lebhafteste agitatorische Thätigkeit entwickelten.

*) Anfänglich Offizier, begleitete Kr. mit eifriger Teilnahme die liberale Bewegung, verlies 1865 den Dienst, studierte Geographie und Geologie und wurde Kammerherr der Kaiserin. 1872 kam er auf einer seiner Reisen mit der „Internationalen“ in Berührung und trat, in die Heimat zurückgekehrt, dem Tschaikowzen-Bunde bei. 1873 gefangen gesetzt, entkam er nach dreijähriger Haft ins Ausland. Hier trat er in Bakunins Fusstapfen und verkündete mit leidenschaftlichem Eifer die Lehre des Anarchismus.

Digitized by Google

gelium der Revolution gepredigt wurde. Doch entsprach der Erfolg nur wenig den Erwartungen. Das Volk war noch nicht reif für die neue Heilslehre.

Gegen die geheimen Klubs erging ein scharfer Ukas. Die Gefängnisse füllten sich mit Verdächtigen. Die Maschen des Verschwörungsnetzes zerrissen. Junge Enthusiasten und alte Fanatiker, erschreckt durch das gewaltsame Eingreifen der Regierung, oder an dem Erfolg verzweifelnd, wandten sich ab vom „Werk". Der Kern der revolutionären Partei liess sich jedoch durch diesen Fehlschlag nicht entmutigen.

In den Jahren 1876—77 kam die Bewegung erheblich ins Stocken, sog aber aus dem Pulverdampf des grossen Kriegsabenteuers, in das sich Russland 1877 kopflos stürzte, neue Nahrung. Der Verlauf des Krieges hatte die grenzenlose Verderbnis der gesamten russischen Staatsverwaltung widerlich blosgelegt. Diese Erfahrung goss frisches Wasser auf die in Stillstand geratene Mühle des Nihilismus. „Die Verschwörung der Idee" ward endgiltig aufgegeben. Dafür erschien „am Horizont eine Gestalt, leuchtend von höllischem Glanz, mit stolzer Stirne, mit Hass und Herausforderung sprühendem Blick, Bahn sich brechend in der erschrockenen Menge, um mit festem Schritt auf die Bühne der Geschichte zu treten. Das war der Terrorist."

Der Revolverschuss, mit dem am 24. Januar 1878 Vjera Sassulitsch, ein verwildertes und durch Polizei-Chikanen verbittertes Mädchen, den Petersburger Stadthauptmann General Trepow, den damals verhasstesten Mann in Russland, lebensgefährlich verwundete, war gewissermassen das Signal, das die nihilistischen Terroristen auf die Schanzen rief. Die Verwirrung aller Rechtsbegriffe in Russland gab sich in dem freisprechenden Urteil der Jury, die sich zum grössten Teil aus Staatsbeamten zusammensetzte, und in dem

Digitized by Google

lauten Jubel kund, mit dem dies Erkenntnis bis in die höchsten Schichten der Gesellschaft hinauf verherrlicht wurde. Die Meuchelmörderin ward zur gefeierten Heldin des Tages, eine russische Charlotte Corday. Der Nihilismus hatte durch den Wahrspruch des Gerichts seine öffentliche Rechtfertigung gefunden. Seitdem wurde der Mord als „recht- und zweckmässiges" Kampfmittel verkündet, um den Zarismus zu zwingen, dem Despotismus zu entsagen.

Geheime Laboratorien für die Bereitung von Explosivmaterial und verborgene Werkstätten zur Herstellung von Handbomben, falscher Pässe und sonstiger Ausweispapiere wurden angelegt. Mittels einer sinnreichen Zeichensprache und einer rätselhaften Ziffernschrift wussten die Verschwörer sich aller Orten zu verständigen. Odessa, von Alters her der internationale Sammelpunkt eines heimatlosen Verbrechertums und eines verwegenen Proletariats, wurde jetzt der Hauptsitz der Nihilisten. Ein geheimes Exekutivkomitee begann seine unheimliche Thätigkeit mit der Verurteilung des Generals Mesenzew, des Leiters der Geheimpolizei, d. h. der verhassten dritten Abteilung der kaiserlichen Kabinetskanzlei. Seine grausame Härte gegen politische Verbrecher hatte ihn in den Anarchistenkreisen besonders verhasst gemacht. Er wurde auf offener Strasse erdolcht. Die Thäter blieben unentdeckt.

Bald streckte ein wohlgezielter Revolverschuss den gefürchteten Gouverneur von Charkow, Fürsten Krapotkin, den Bruder des Agitators Peter, nieder. Ein weiteres Opfer dieser Mordepidemie war der Nachfolger Mesenzews, General von Drentelen.

Angesichts dieser entsetzlichen Ereignisse wurden ausserordentliche Massregeln ergriffen: in Petersburg und andern grossen Städten wurden Militärgouverneure mit fast diktatorischer Gewalt zur Herstellung der Ruhe

Digitized by Google

und Sicherheit eingesetzt. Aber trotz zahlloser Verhaftungen und Verurteilungen, trotz eines unerhörten Polizeiterrorismus mit schnell arbeitenden Kriegsgerichten vermochte man die nihilistischen Attentate nicht zu verhindern.

Zu Dolch und Revolver gesellte sich das Feuer. Die Städte Irkutzk, Irbis, Orenburg, Koslow und Uralsk haben zu ihrem Schaden erfahren, wie geschickt die russische Revolutionspartei auch mit der Brandfackel umzugehen versteht.

Endlich wagte sich der Meuchelmord auch an das Oberhaupt des Staates. Im Jahre 1879 wurde der Kaiser vom Exekutiv-Komitee förmlich zum Tode verurteilt.

Der üble Ausgang des Attentats, das Solowjew in diesem Jahre auf den Zaren verübte, hielt zwar den Nihilismus nicht ab von der Verfolgung des einmal beschrittenen Weges, er beschleunigte aber innerhalb der Partei die Spaltung zwischen Terroristen und der wesentlich sozialistisch-Marxistischen Richtung, die an der hergebrachten Agitation im Volke festzuhalten gedachte. Während ihre Anhänger, die „Narodniki“*) (Volkstümler) auf dem platten Lande thätig waren, blieben die Städte der Schauplatz des Terrorismus. Ihm standen die thatkräftigsten Elemente der Partei zur Verfügung.

---

*) 1883 vereinigten sich die verschiedenen Gruppen der „Narodniki“ unter dem Namen „sozial-revolutionäre Partei für die Befreiung der Arbeit“ zu einer Gemeinschaft, welche die politischen Ziele und Mittel der Sozialdemokratie als zweckmässig anerkennt, da nach ihrer Meinung der weitaus grösste Teil — also die Bauern — des russischen Volkes „noch nicht die geschichtliche Entwicklungsstufe der Revolutionsreife erreicht hat“. Sie betrieb daher ihre Agitation hauptsächlich unter den Fabrikarbeitern. Mit welchem Erfolge, haben die Ereignisse seit dem Winter 1904/05 gezeigt.

Digitized by Google

Auf der Heimreise von Livadia nach Petersburg im Herbst 1879 sollte der Eisenbahnzug des Kaisers in die Luft gesprengt werden. Drei Minengänge wurden unter die Eisenbahndämme geführt, die der Zug zu benutzen hatte. Nur durch einen Zufall entging der Zar den verbrecherischen Anschlägen.

Der Misserfolg zeitigte andere, schlimmere Pläne. Man drohte den kaiserlichen Winterpalast in Petersburg, ein riesiges Bauwerk, mit seinen sämtlichen Bewohnern in die Luft zu sprengen. Am 5. Februar 1880 zerstörte in der That eine furchtbare Dynamitexplosion zwei Stockwerke des Palastes und lieferte den Beweis, wie ernst die Drohung gemeint war. Doch wurde der Kaiser auch diesmal vor Schaden bewahrt.

Infolge dieser Katastrophe trat der Graf Loris-Melikow mit schrankenloser Machtfülle an die Spitze einer neugebildeten Verwaltungsbehörde. Dem klugen und energischen Armenier gelang es, durch entsprechende Massregeln einen Zustand von Ruhe und Sicherheit zu begründen, wie er in Petersburg lange Zeit unbekannt gewesen war, so dass die Jubelfeier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsantritts des Kaisers zu einem Nationalfest sich gestaltete.

Die Ruhe im weiten Zarenreiche war aber nur eine scheinbare. Am 13. März 1881 erlag Kaiser Alexander II. dem Verhängnis, dem er mehrmals durch glückliche Fügung entgangen. Die nihilistische Mordgier feierte ihren äussersten Triumph.

Von Polizei und Militär gegen neue nihilistische Frevelthaten fast wie ein Gefangener bewacht, trat Alexander III. die Regierung an, schwankend zwischen absolutistischen und liberalisierenden, zwischen panslawistisch-kriegerischen und dreikaiserbündisch-friedlichen Neigungen. Der Nihilismus ist nicht mit den Zarenmördern am Galgen gestorben. Wenige Tage nach der

Digitized by Google

Hinrichtung seiner Führer hatte sich das Exekutiv-Komitee wieder gesammelt und die Fortführung des „Werkes“ beschlossen. Sie äusserte sich bald in weitern Mordthaten gegen die Leiter des Polizeiwesens und wiederholten Anschlägen gegen das Leben des neuen Zaren. Im Laufe der Jahre hat der wilde Zerstörungstrieb*), wie die jüngsten Ereignisse beweisen, an Ausdehnung, Vertiefung und Stärke gewonnen. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird über kurz oder lang der Tag kommen, da in Russland die Posse der Massenherrschaft in Szene geht, um mit dem furchtbarsten Trauerspiel zu endigen, das die Welt je gesehen und im Vergleich zu dem die Greuelthaten der französischen Revolution und der Kommune nur ein lächerliches Kinderspiel sind. —

Hoffen wir, dass Russland diese furchtbare Krisis überwindet. Nur blöde Kurzsichtigkeit kann seinen völligen Zerfall oder seine dauernde Ohnmacht im deutschen Interesse wünschen. Liegt das Zarenreich erst machtlos am Boden, dann dürfte die Stunde schlagen, da wir uns der Herrlichkeit eines neuen Polenreiches zu erfreuen haben. Dann dürfte auch das Frührot des Panslawismus im Osten blutig heraufdämmern und für Oesterreich die Todesglocke läuten. Der natürlichste Bundesgenosse Deutschlands gegen das böse Trachten der Westmächte ist und bleibt Russland. Ein deutsch-russisches Bündnis, für das Russland selbstverständlich einen hervorragenden Preis zu Gunsten

*) In den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand in Warschau eine nihilistische Liga, die als die „Verbrüderung des Blutes“ sich einen schlimmen Namen machte. Im Jahre 1902 wurde in Südrussland die nicht minder gefürchtete „Verbrüderung des schwarzen Schädels“ gegründet. Die Mitglieder dieses Geheimbundes wurden auf der linken Fusssohle mit den griechischen Buchstaben Alpha und Omega gebrandmarkt.

Digitized by Google

unseres Handels und unserer Industrie zu zahlen hätte und auch gern zahlen würde, müsste ihm geben, was es nötig braucht: Geld, vor allem aber Rat und fähige Köpfe. Deutschland hat genug darbende Talente. Das Bündnis würde aber auch diesem ein Wall sein gegen britische Drohungen. Schon heute scheint nahezu allen Engländern ein Krieg gegen Deutschland unvermeidlich. Und er wird, mögen weisheitsgesättigte Philister und Demokraten ihn tausendmal „den absurdesten, der zu erdenken wäre", nennen — spätestens dann geführt werden, wenn ein zweiter Palmerston oder D'Israeli das britische Parlament beherrscht. —

VIII. Oesterreich-Ungarn.

Die stumpfe Ruhe, die in den oesterreichischen Kronländern viele Jahrzehnte hindurch geherrscht hatte, begann mehr und mehr einer rührigen Bewegung der Geister zu weichen. Namentlich traten in den mit slawischen Elementen stark versetzten Provinzen nationale Bestrebungen hervor. Von russischer Agitation genährt, erhoben in Böhmen die Ideen des Panslawismus kühn ihr Haupt. Die nächste Folge dieser Bewegung war die vermehrte Pflege der fast gänzlich verdrängten tschechischen Sprache, eine beispiellose, noch heute andauernde, die gänzliche Vernichtung des deutschen Wesens bezweckende Verhetzung der Gemüter und ein umfassendes Drängen und Streben nach Erweiterung der politischen Rechte, nach administrativer Unabhängigkeit.

Diese Bewegung teilte sich den Polen und Ruthenen in Galizien und den Südslawen mit, den Kroaten, Slowenen, Serben. Bald gerieten diese Völkerstämme

Digitized by Google

in einen ebenso schroffen nationalen Gegensatz zu dem herrschenden Magyarentum, wie die Slowaken im nördlichen Ungarn.

Von der ratlosen, verlegenen Regierung in Wien wurden alle diese Bestrebungen anfangs mit Befriedigung betrachtet. Aber anstatt dass sie, wie man gehofft, ein politisches Gegengewicht gegen die anspruchsvolle Art des Magyarentums bildeten, stachelten sie im Gegenteil die Ungarn auf, nun auch ihrerseits Sprache und Nationalität in den Vordergrund zu stellen. Nicht minder verlangten die Kroaten für das „dreieinige Königreich" (Kroatien, Slawonien, Dalmatien) einen Grad von Freiheit und Selbständigkeit, der ihrer staatlichen Unabhängigkeit nahe kam. Mit noch grösserer Leidenschaft trat der nationale Widerstand gegen die Zugehörigkeit zum österreichischen Staat in den italienischen Provinzen des Reiches auf.

Die Früchte dieser Sonderbestrebungen liessen nicht lange auf sich warten. Im Jahre 1867 spaltete sich das alte Kaiserreich in ein deutsch-slawisches Ländergebiet und in ein ungarisches Königreich. Damit ging der einheitliche Mittel- und Schwerpunkt verloren. Die zentrifugalen Kräfte gewannen an Raum und Wirksamkeit. Und schon begann in manchen Köpfen die Idee von den „Vereinigten Staaten Oesterreichs" zu keimen.

Im Februar 1879 trat Graf Taaffe an die Spitze des Kabinetts. War es schon ein schwerer Fehler gewesen, dass die Deutschen die Besetzung Bosniens bekämpft hatten, so erwies sich ihr hartnäckiger Widerstand gegen ein neues Wehrgesetz (Oktober 1879) als geradezu verhängsnisvoll. Es rächt sich immer, wenn eine politische Partei, zur Mitarbeit an den Geschicken des Vaterlandes berufen, ihren Beruf ausschliesslich in zersetzender Kritik und unfruchtbarer

Digitized by Google

Verneinung erblickt. Die Unterstützung, welche die Regierung vergeblich bei den Deutschen gesucht, wurde ihr freigebig von den Slawen gewährt. Das brachte die massgebenden Kreise zur Ueberzeugung, dass die veränderte politische Lage eine grössere Berücksichtigung der slawischen Bevölkerung notwendig mache. Neue Wahl- und Schulgesetze hatten das unverkennbare Ziel, dem Slawentum, dem Feudalismus und Klerikalismus für alle Zeiten das Uebergewicht über das liberale deutsche Bürgertum zu sichern, das von dem von ihm geschaffenen, mit ungeheuren Opfern erhaltenen Staat grollend sich abgewandt hatte. Die berüchtigte Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren entzog der deutschen Sprache den Charakter als Amtssprache. Die uralte deutsche Universität Prag wurde einer tschechisch-deutschen Zweiteilung unterzogen. Pöbelhafte Ausschreitungen, wie der brutale Ueberfall der deutschen Studenten in Kuchelbad, zeugten von dem fanatischen Hass des Tschechentums. Die Vergewaltigungen des Deutschtums in Böhmen wurden und werden noch überboten von dem nationalen Fanatismus der Magyaren in Ungarn.

Aber wie sehr auch immer die feindlichen Mächte des vielgegliederten Staates, Nationalismus, Klerikalismus Feudalismus, dem Deutschtum entgegenstreben mögen, dem germanischen Element in Oesterreich liegt die Erfüllung einer grossen Aufgabe ob: das Ganze mit seiner Kultur zu umfassen, zu durchdringen und zusammenzuhalten. Aus eigener Kraft zu einer kulturfördernden Macht sich zu erheben, dazu sind die slawischen Völkerschaften, wie Geschichte und Erfahrung lehren, völlig ausser Stande. Dies und der Umstand, dass alle jene Nationalitäten unter sich wieder getrennte Wege gehen und verschiedenartige Zwecke verfolgen, wird — das ist nur eine Frage

Digitized by Google

der Zeit — den Deutschen das ihnen gebührende Uebergewicht sichern. In diesem Falle dürfte der alte Kaiserstaat sich verjüngen und die ihm zugefallene grosse Mission auf der Balkanhalbinsel zu erfüllen imstande sein.

---

1. Die Omladina in Ungarn und Serbien.

Ein thätiges Organ der panslawistischen Unionsideen war ein im Gebiete des südlichen Slawentums bestehender, der griechischen Hetärie nachgebildeter Geheimbund. Er nannte sich Omladina*) d. h. Jugend und war ursprünglich ein schon vor 1848 von slawischen, besonders serbischen Studenten in Pressburg gegründeter, literarischer Verein, der unter dem Titel „Omladina“ eine Anzahl poetischer Erzeugnisse veröffentlichte, was zur Folge hatte, dass der Name sich auf die ganze slawische Studentenschaft in Ungarn übertrug.

Aus dieser Gesellschaft entwickelte sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine national-slawische Vereinigung, welche die Gründung eines grossen, alle Südslawen umfassenden Reiches anstrebte.

Ihren Sitz hatte die neue Organisation zu Neusatz in Südungarn. Von dieser Stelle aus spann die „Zentralleitung“ ein dichtes Netz lokaler Komitees über alle serbischen Ortschaften diesseits und jenseits der Donau, verbreitete mit Hilfe jener omladinistische

---

*) Die wenigen, in die Oeffentlichkeit gedrungenen Nachrichten über die O. finden sich bei: Miličevič: Das Fürstentum Serbien. Belgrad; 1876. — Kallay: Gesch. der Serben. Budapest; 1877. — C. Bulle: Gesch. der Jahre 1871—77. II. Bd. Leipzig; 1878. — Schwicker: Polit. Gesch. der Serben in Ungarn. Budapest; 1880. — M. Miličevič: Das Königr. Serbien. Belgrad; 1884. — Vergl. auch L. von Ranke: Serbien u. die Türkei im 19. Jahrh. Leipzig; 1879.

Digitized by Google

Volksbücher, Kalender und Zeitungen, namentlich die von ihrem Führer Miletitsch redigierte „Zastava", unter den slawischen Volksgenossen und suchte durch Veranstaltung von Wanderversammlungen deren Nationalsinn zu wecken und zu stärken. Die geräuschvolle Thätigkeit, bei der flüchtige Agitatoren aus Bosnien, Serbien und Montenegro mitwirkten, erregte die Aufmerksamkeit der ungarischen Regierung. Als ihrer Forderung, fremde Unterthanen von der Mitgliedschaft auszuschliessen, nicht stattgegeben wurde, ward der Bund in Ungarn aufgelöst und verboten. Dasselbe Schicksal erlitten seine Zweigniederlassungen in Serbien.

Infolgedessen setzte die Gesellschaft ihre Thätigkeit im Geheimen fort. Und bei dem Feuereifer, den ihre Jünger und Sendboten entwickelten, wuchs sie in Ungarn und Serbien rasch zu einer gefährlichen Macht heran. In Serbien suchte sie die autokratische Regierung des Fürsten Michael zu stürzen und in Ungarn die Ergebnisse des Ausgleichs mit Oesterreich zu bekämpfen. Infolge der Ermordung Michaels (10. Juni 1868), an der die O. ohne Frage beteiligt war, ergingen scharfe Massregeln gegen ihre Mitglieder. Aber der Bund selbst blieb bestehen und stärkte sich von Jahr zu Jahr. Die serbische Regierung knüpfte sogar Beziehungen zu ihm an, die schliesslich dazu benutzt wurden, dem jungen Fürsten Milan Obrenowitsch bei seinem Regierungsantritt am 22. August 1872 Huldigungen aller Art von Seiten der österreichischen Serben zu bereiten. Auf dem in demselben Jahre zu Karlowitz tagenden serbischen Nationalkongress hatten die Omladinisten die Mehrheit. Als 1876 der serbisch-türkische Krieg ausbrach, hatten sie auch in Serbien das Heft in der Hand. Der intriguante Ministerpräsident Ristitsch verfocht die Bundes-Ideen in seinem Organ „Istok" (Osten), bis 1880

Digitized by Google

ein energischer Einspruch Oesterreichs die serbische Regierung veranlasste, die omladinistischen Umtriebe zu unterdrücken. Auch in Ungarn wurde die agitatorische Bewegung durch geeignete Massregeln eingedämmt. Ob sie aber gänzlich ausgerottet worden, wird billig zu bezweifeln sein. Das grauenhafte Schicksal, das dem letzten der Obrenowitsch am 11. Juni 1903 im Belgrader Konak bereitet worden, und die seit Jahren andauernde terroristische Bewegung, die das unglückliche Balkanland mit Mord und Brand erfüllt, dürften geheimnisvoll wirkenden Kräften auf Rechnung zu setzen sein, die mit den von der O. einst so erfolgreich verfochtenen Bestrebungen im Zusammenhang stehen.

---

2. Die Omladina in Prag.*)

Im Januar 1894 erregte ein in Prag sich abspielender Riesenprozess gegen Angehörige einer geheimen, anarchistischen Tendenzen huldigenden Verbindung weit und breit berechtigtes Aufsehen.

Ihre Entstehung hängt ebenfalls mit der panslawistischen Agitation zusammen. Im Jahre 1890 wurde in Wien ein Kongress der slawischen Studentenschaft Oesterreichs abgehalten und auf ihm beschlossen, eine Verbrüderung der slawischen Arbeiterschaft mit den intelligenten Elementen des Slawentums anzubahnen.

In Prag wurde dieser Beschluss von tschechischen Studenten, Literaten und anderen nationalen Fanatikern ins Werk gesetzt. Es wurde eine Gesellschaft gegründet, die ihre staatsgefährlichen Ziele geheim hielt. Man gab ihr den klangvollen, in allen Slawenkreisen bekannten Namen Omladina. In der That folg-

*) Die folgende Darstellung stützt sich auf die im „Deutschen Reichsanzeiger" und andern Berliner Zeitungen (Januar 1894) veröffentlichten Prozessberichte.

Digitized by Google

ten ihrem Rufe zahlreiche Arbeiter; aber es waren meist unreife und unklare Elemente, darunter viele verkommene und arbeitsscheue Burschen, die für die Beteiligung an den Bestrebungen der Verbindung klingenden Lohn zu empfangen hofften.

Das Tagebuch eines der Führer der O., das in die Hände der Anklagebehörde fiel, giebt genaue Auskunft über die Organisation und das Treiben der Gesellschaft. Sie war ganz nach anarchistischem Muster eingerichtet. Je fünf Mitglieder bildeten eine Gruppe oder eine „Hand." Der „Daumen" wählte sich seine vier „Finger", und diese fünf bestimmten wieder einen „Daumen", der eine neue „Hand" zu bilden hatte. Die „Finger" waren nur unter einander, nicht aber mit den „Fingern" der andern „Hände" bekannt. Nur der erste „Daumen" kannte alle übrigen. Er war der „Direktor" und hatte einen Aufsichtsrat von fünf Genossen zur Leitung und Ueberwachung des ganzen Bundes zur Seite.

„Daumen" und „Finger", deren Zahl Ende 1893 auf mindestens 700 sich belaufen haben soll, waren durch den Eid der Verschwiegenheit und des Gehorsams an die Gesellschaft gebunden. Als Erkennungszeichen trugen die Omladinisten, die einen besonderen Namen führten, ein weisses Bändchen mit den Buchstaben R. V. B. (rovnost = Gleichheit, volnost = Freiheit, brawstoi = Brüderlichkeit) auf rotem Grunde. Der schriftliche Verkehr der Gruppen wurde mit Hilfe einer Geheimschrift bewerkstelligt.

Die O. hatte Zweiggesellschaften in allen volkreichen tschechischen Städten, in Wien und andern Orten und unterhielt mit ähnlichen Verbindungen in Galizien, Kroatien etc. freundschaftliche Beziehungen.

Bei allen terroristischen Exzessen, die seit dem Jahre 1892 in und um Prag sich ereigneten, hatte sie die Hand im Spiele. Sie hetzte die Arbeiterschaft zum Wi-

Digitized by Google

derstande gegen die Polizei und das Militär auf und rief im ganzen tschechischen Volke Aufregung und Beunruhigung hervor, offenbar in der Absicht, gelegentlich einen entscheidenden Ausbruch des künstlich genährten Unwillens herbeizuführen.

Am Vorabend des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph (18. August 1893) kam man zuerst auf die Spur der O. Damals fand man in den Prager Strassen Zettel mit groben Schmähungen und Beschimpfungen des ehrwürdigen Monarchen, und, von den Omladinisten aufgehetzt, fielen die Helden der Gasse über die Polizei-Mannschaften her, schlugen sie zu Boden und verübten noch eine Reihe anderer Schandthaten. Erst das aufgebotene Militär konnte Ordnung und Ruhe wieder herstellen und eine Anzahl Verschwörer zur Haft bringen. Auf Grund umfassender Geständnisse und sonstigen Beweismaterials, das der Polizei in die Hände fiel, gelang es, das gefährliche Treiben der O. zu enthüllen. 77 ihrer Mitglieder — die Mehrzahl hatte die raffinierte Bundes-Organisation gegen Entdeckung geschützt — wurden wegen Hochverrats angeklagt und die meisten zu schweren Strafen verurteilt.*)

*) Die Verurteilung der Genossen war von heilsamster Wirkung. Von der Prager Omladina ist fortan keine Rede mehr gewesen. — Ungewiss bleibt, ob mit ihr eine andere, damals bestehende geheime Gesellschaft, „Das unterirdische Prag", in Verbindung gestanden hat. Es wird von ihr erzählt, dass sie versucht habe, mittels unterirdischer Gänge in die Häuser reicher Leute einzudringen und diese auszuplündern. Wahrscheinlich aber verbargen sich auch hinter diesen abenteuerlichen Plänen revolutionäre Tendenzen.

Digitized by Google

IX. Die Schweiz.

„Unverkennbar nahte die Zeit heran, da die arbeitenden Massen durch den Druck unverschuldeter Not zum Selbstbewusstsein erwachen, ganz neue Ansprüche an Staat und Gesellschaft erheben mussten. Noch war der soziale Friede überall ungestört. Was sich aber von langer Hand her vorbereitete, das lehrte die Haltung der deutschen Arbeiter im Auslande.“

Seit der Juli-Revolution begann die grosse Mehrzahl der deutschen Handwerker in Paris und in der Schweiz, von fremdländischen Agitatoren bearbeitet, und von sozialem Unbehagen erfüllt, am wenigsten von politischen Sorgen gedrückt, in das Lager des extremen Radikalismus überzugehen.

Nach dem Muster der „Gesellschaft der Menschenrechte“ und auf deren Lehren eingeschworen, bildeten sich in Paris deutsche „Hütten“ zu je 4—5 Mitgliedern, die in ihrer Gesamtheit die „Gesellschaft der Bergknappen“ und den „Bund der Geächteten“ *) darstellten.

Hier sollten die Rekruten ausgebildet werden, mit

*) Die in die letzten Ziele der „Geächteten“ Eingeweihten bildeten den „Berg“. An der Spitze des Ganzen stand der „Brennpunkt“. Das Glaubensbekenntnis eines „Geächteten“ begann mit dem Satze: „Der Herr schuf alle Menschen nach seinem Bilde, er schuf sie alle gleich. Sonach bleibt nur die sozialdemokratische Republik übrig.“ Die „G.“ verherrlichten ferner den Widerstand, der die Unterdrücker zu Boden schlage, als „die heiligste und dringendste Pflicht der Bürger“ und sagten schon, freilich nur in bescheidenen Andeutungen: „die Gleichheit der Rechte fordere auch Annäherung der Gleichheit in den äusseren Verhältnissen, also Steuerfreiheit der kleinen Leute, Progressivsteuer, öffentliche Unterstützung der Arbeiter.“

Digitized by Google

deren Hilfe man Deutschland einer völligen Umwälzung in die Arme zu treiben gedachte.

Zur Förderung dieses Zweckes wurde ausserdem von Paris aus eine Propaganda in Bewegung gesetzt, die ausser Belgien, dem Rheinland und Süd-Deutschland besonders die Schweiz zu ihrem Kampfplatz wählte. Das gastfreie Alpenland, in diesem Jahrhundert bürgerlicher Kämpfe eine europäische Notwendigkeit, war seit Jahren der Zufluchtsort aller Opfer der Demagogenhetze und sonstiger politischer Flüchtlinge und der Sammelpunkt wandernder deutscher Handwerksburschen. Gelang es diese Elemente, die ja über kurz oder lang in die Heimat zurückkehrten, für den Gedanken des Umsturzes zu gewinnen, so war viel gewonnen.

Im Frühjahr 1833 hatten sich, um polizeilichen Untersuchungen zu entgehen — eine Folge des Hambacher Festes und des Frankfurter Attentats — zahlreiche deutsche Studenten auf der Universität Zürich zusammengefunden. In diesen Kreisen fanden die Gedanken und Anschauungen der „Gesellschaft der Menschenrechte" schnell Freunde und Anhänger. Und von ihnen wurden nun die Landsleute aus dem Handwerkerstande bearbeitet. Im Herbst 1833 waren die Deutschen in Zürich und Bern bereits für den Umsturz gewonnen. Ihre Häupter — es waren meist alte Burschenschafter aus der Schule der Unbedingten — der Göttinger Rauschenplatt, der kluge Odysseus der deutschen Emigrantenschar, der Friese Harro Harring, der Geck- und Prahlhans, Sauerwein, das verbummelte Dichterlein aus Frankfurt, der Hesse Karl Becker, ein Tagedieb schlimmster Art, u. a. verabredeten mit Mazzini den abenteuerlichen Zug nach Savoyen zur Revolutionierung Italiens. (S. II. 405).

Digitized by Google

1. Das „Junge Europa.“*)

Das Misslingen des geplanten Putsches veranlasste die radikalen Elemente unter Führung Mazzinis zur Gründung eines republikanischen Bundes, der alle Völker Europas umfassen, ein neues verjüngtes Europa schaffen und daher „Junges Europa“ heissen sollte.

Demgemäss traten die drei schon bestehenden Gesellschaften: das „Junge Italien“ (S. 393), das „Junge Polen“ (S. 455) und das „Junge Deutschland“ am 15. April 1834 in einer von Mazzini ausgearbeiteten Verbrüderungsakte zusammen, welche „Freiheit, Gleichheit und Humanität“**) als Wahlspruch trug. Das „Junge Polen“ war bald fast nur noch ein Name. „Jungitalien“ hatte die Mehrzahl seiner Mitglieder ausserhalb der Schweiz. So bildeten im Grunde nur die Deutschen und eine Anzahl Franzosen, lockere, unzuverlässige Gesellen, den Stamm des neuen Unternehmens. Ein geheim-

*) Die im „J. E.“ und seinen Brudervereinen sich kundthuende revolutionäre Bewegung wird eingehend geschildert in der vielfach auf authentischen Quellen beruhenden Schrift: Die geh. deutschen Verbindungen in der Schweiz seit 1833. Ein Beitrag zur Geschichte des modernen Radikalismus und Kommunismus. Basel; 1847. — Vergl. hierzu das lehrreiche Kapitel über das „J. E.“ bei Gustav Freytag: Karl Mathy. Leipzig; 1872. —

**) Mazzinis Programm verherrlichte zwar den Aufruhr, den Kampf bis aufs Messer wider die bestehenden Gewalten, den Bund der Unterdrückten gegen die Unterdrücker; „aber nicht die Menschenrechte der Jakobiner sollten den Bürger begeistern, sondern der Gedanke der Pflicht, der Hingebung, des Martyriums für das Vaterland; nicht die individualistische Demokratie von 1789 sollte die Freiheit verwirklichen, sondern ein soziales Regiment, das jede Menschenkraft in den Dienst des Volkes, des Königs der Zukunft, zwinge.“ „Wir glauben“, rief M. aus, „an die heilige Allianz der Völker, wir glauben an die Freiheit und Gleichheit der Völker, wir glauben an die Nationalität, das Gewissen der Völker, wir glauben an das heilige Vaterland. Glauben und That. Uns gehört die Zukunft.“

Digitized by Google

nisvolles Zentralkomitee in Paris, aus den Bevollmächtigten der drei Nationalausschüsse zusammengesetzt, bildete die gemeinsame Bundesbehörde. Alle Mitglieder sollten durch sie ein gemeinschaftliches Symbol erhalten, und jeder öffentliche Erlass sollte durch einen gemeinschaftlichen Sinnspruch kenntlich sein. Die inneren lokalen Angelegenheiten dieser „republikanischen Verbindung aller Völker" würden auf National-Kongressen, die allgemeinen Interessen auf europäischen Versammlungen entschieden werden, auf denen alle Volksstämme „moralisch und national" gleich vertreten sein sollten.*)

Der neue Bund betrieb durch rohe Brandschriften und andere freche Presserzeugnisse, durch zuchtlose Lieder und cynische Gedichte eine umfassende Agitation.

Seit 1835 trug sich das „J. E.", in phantastischer Selbsttäuschung befangen, auch mit Anschlägen auf die Nachbarstaaten. Mehrere Jahre mussten namentlich die deutschen Garnisonen in der Nähe des Bodensees beständig auf bewaffnete Einfälle vorbereitet sein. Da die wüsten Gesellen sich auch sonst sehr unliebsam bemerkbar machten, verlangten Oesterreich, der deutsche Bundestag und Sardinien in wiederholten scharfen Noten ihre Ausweisung. Nun begann die berüchtigte „Flüchtlingshatz". Schuldige und Unschuldige, sogar Schweizerbürger, wie der Publizist Julius Fröbel, wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt, eingesperrt,

*) Es wird immer ein Rätsel bleiben, wie dieses mystische Evangelium der Verbrüderung gleichberechtigter Völker, dieses strahlende Traumbild eines Zukunftstaates, das sich nur in einer Reihe von Phrasen offenbart und die realen Staatsverhältnisse mit kalter Nichtachtung verwirft, gerade die gebildete Jugend aus dem Vaterland eines Kant und Hegel längere Zeit mit opfermutiger Hingabe erfüllen konnte.

Digitized by Google

verhört, kurz, einer planlosen und willkürlichen Verfolgung überliefert und schliesslich über die Grenze gejagt. In Deutschland pflegte man menschlicher mit den Demagogen umzugehen.

Durch diese Massregeln wurde der thatendurstige Bund in seiner Wirksamkeit lahm gelegt, und schnell löste sich nun das förmliche Band auf, das die einzelnen nationalen Gruppen bis dahin vereinigt hatte.

---

2. Das „Junge Deutschland.“*)

Neben dem „Jungen Italien“ war 1834 das „Junge Deutschland“ entstanden. Die revolutionäre Verbindung entfaltete unter den in der Schweiz weilenden Landsleuten eine rührige Thätigkeit. In Strassburg, Zürich, Biel, Bern und andern Orten kam es zur Gründung von Sektionen zu je 5 Personen. Die Sektionen, etwa 45—50 an der Zahl, unter einander nur in lockerer Verbindung stehend, lösten sich häufig auf und traten dann wieder von neuem zusammen. Die Mitglieder waren meist Studenten, Techniker, Handwerker. Gesellig, geräuschvoll, eifrig und warmherzig, sehr mitteilsam und üble Bewahrer von Geheimnissen, hielten die verlorenen Kinder der grossen Mutter Germania doch treu zusammen. Der ehrlichste Wille und die beste Haltung war bei den Arbeitern. Aber ihre Führer! Vielfach verschrobene Menschen von flacher Bildung und eitler Renommisterei, ohne Verständnis für grosse poli-

*) Das „J. D.“ findet eingehende Würdigung in dem durchaus glaubwürdigen Buche eines urteilsfähigen Augenzeugen und Mitkämpfers, des Revolutionärs Wilhelm Marr: Das J. D. in der Schweiz. Ein Beitrag zur Gesch. der geh. Verbindungen unserer Tage. Leipzig; 1846. — Vergl. Julius Fröbel: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse. I. Stuttgart; 1890. — Ferner: Treitschke a. a. O. IV. Bd.

Digitized by Google

tische Verhältnisse, sassen sie am liebsten in der Schenke oder trieben thatenlos umher und waren unbotmässig gegen Mazzini. Freilich dieser begeisterte und rücksichtslose Fanatiker mit den grossen schwarzen Augen, deren strahlendes, wechselndes Feuer so unwiderstehlich auf Freund und Feind wirkte, stand auf einer Höhe, welche die Blicke der kleinen und halben Talente nicht erreichen konnten. Im ganzen verkörperte „Jungdeutschland" eine klägliche und kraftlose Einrichtung, einen Zustand gemütlicher Anarchie.

Auf seine Veranlassung fand am 27. Juli 1834 im Steinhölzli bei Bern eine Versammlung deutscher Flüchtlinge und Handwerker statt — ein Hambacher Fest im Kleinen, wobei es auf eine Bearbeitung der Versammelten im revolutionären Sinne abgesehen war. Bei dieser Gelegenheit wurde feierlich das schwarz-rot-goldene Banner entfaltet und die Fahnen der süddeutschen Staaten zerrissen und in den Schmutz gezerrt, ein Vorgang, den die Menge mit dem Gesange Harringscher Lieder begleitete. Eilige Beschwerden der Nachbarstaaten bewirkten, dass die deutschen Klubs wegen Missbrauch des schweizerischen Gastrechtes aufgelöst und viele Mitglieder des Landes verwiesen wurden.

Allein die ausgewiesenen Flüchtlinge kehrten schon im nächsten Jahre im Geheimen zurück und begannen abermals ein „J. D." zu organisieren. Dieser „rein humanitäre Bruderbund wollte den Deutschen republikanische Ideen einimpfen und als sittliches Vorbild voranleuchten." Wenn man den Angaben Ludwig Lessings, eines Mitverschworenen von gemeinem Charakter, trauen darf, sollte dadurch die Wachsamkeit der deutschen Regierungen eingeschläfert werden, bis die Zeit kommen würde, da der „grosse Volksschmaus losgehen" werde.

Der Bund vereinigte die deutschen Handwerker in

Digitized by Google

Lese-, Gesang- und Bildungsgesellschaften und bearbeitete sie hier durch die gemeinschaftliche Lektüre demagogischer Schriften. Nach Deutschland heimgekehrt, sollten sie „freundschaftliche Vereine" gründen, in ihnen für die neue Heilslehre wirken, um die Verbreitung revolutionärer Schriften sich bemühen und nichts unterlassen, was dem Zwecke der Revolution dienen könnte. Diese langjährige, still wühlende Arbeit der deutschen Verschwörer half die Aufstände des Jahres 1848 wirksam vorbereiten.

In den Jahren 1837—39 trat augenscheinlich ein Stillstand in der Thätigkeit der deutsch-revolutionären Propaganda ein, bis neue Anregungen ihren Bestrebungen unerwartet frisches Leben zuführten. Sie gingen diesmal von Deutschland und zwar von den Jung-Hegelianern*) aus, die in den „Halleschen Jahrbüchern" ihren Sprechsaal hatten. Im Hass gegen die Monarchie und die historischen Bedingungen des Staatslebens dem „J. D." verwandt, unterschieden sich die Jung-Hegelianer von ihm dadurch, dass sie aus den Sätzen Hegels, wie sie von ihnen verstanden wurden, die letzten Folgerungen mit blendender Geschicklichkeit zogen. Der völlige Bruch mit der Kirche und mit der Religion sollte der erste Satz des Lehrers und der erste Schritt

*) Sie vertraten auf dem Gebiete der deutschen Philosophie und Theologie den politischen und religiösen Liberalismus und den Kampf mit den solchem Ziele entgegenstehenden Mächten, der von Heine, Börne, Gutzkow, Laube, Theodor Mundt und andern Wortführern auf dem Felde der deutschen Literatur ausgefochten wurde. Dieses literarische Jungdeutschland, das den gesamten Lebensgehalt der seitherigen deutschen Dichtung als wirkungslos betrachtete, das Goethe und Schiller zum alten Eisen warf und Lessing, Herder und Kant als überwundene Mächte betrachtete, wollte neue Gefühle, neue Gesinnungen und Ueberzeugungen erwecken, neue gesellschaftliche Zustände schaffen und neue, moderne Menschen bilden.

Digitized by Google

der Schüler werden, Forderungen, die der Lehre des Meisters schnurstracks zuwiderliefen.

Was Arnold Ruge und seine Gesinnungsgenossen: Ludwig Feuerbach, der gemütvolle Denker und edle Schwärmer, der scharfsinnige Theologe David Friedrich Strauss u. a. in den „Jahrbüchern" als neuentdeckte Weisheit vortrugen und was dort zunächst nur die gelehrte und gebildete Welt erreichte und berührte, das wurde in der Faust verwegener Agitatoren zu einer atheistisch-republikanischen Propaganda, die abermals als „Junges Deutschland" von 1839 ab in der Schweiz auftrat.

Die Organe, die bemüht waren, die „Ideen der Menschheit," die „Negation der Religion und der Vaterlandsliebe" in die unteren Klassen einzuführen, waren der radikale Thüringer Döleke, Standau, der besonnene Mann aus der Schule des praktischen Lebens, und der kühne, begabte Wilhelm Marr.

Der Bund weihte sich, wie es im § 1 seiner Statuten hiess, „dem Dienste der Freiheit." „Er war seiner Natur nach geheim, seinem Wesen nach eine politische Propaganda." An Orten, wo volkstümliche Vereine bestanden oder wo für seine Bestrebungen ein empfänglicher Boden vorhanden war, bildete eine grössere oder kleinere Zahl von Eingeweihten eine „Familie". Deren Aufgabe war, bestehenden Gesellschaften beizutreten oder solche — Lese- und Gesang-Vereine*) — zu

*) Die in allen Städten der französ. Schweiz von „J. D." gestifteten Vereine wurden später durch den „Lemanbund" fest mit einander verknüpft. An dieser Stätte wurden die Rekruten für den engeren geheimen revolutionären Bund geworben und gedrillt.— Aufnahmebedingungen waren: sittlicher Lebenswandel, Charakterfestigkeit und Verschwiegenheit. — Die Einführung erfolgte nach den Vorschriften der Illuminaten und Carbonari. Der Kandidat wurde zunächst vom „Praeparateur" zur Nachtzeit mit verbundenen Augen kreuz und quer geführt, worauf er auf selt-

Digitized by Google

gründen, die „Gemüter mit Hass gegen die bestehenden Zustände zu erfüllen und sie für die Revolution empfänglich zu machen".

Die praktische Seite dieser Theorie suchte Marr in seinem Journal „Blätter der Gegenwart für soziales Leben" klarzulegen. Es wurde mit Eifer in allen „Familien" und den von ihnen abhängigen Vereinen gelesen und verbreitet. Doch wurden bald Klagen laut über die „wahnsinnige Deutschtümelei" der Handwerker und über die Thatsache, dass die Predigt des Atheismus noch nicht die sehnsüchtig erwarteten Früchte der Sittlichkeit trage.*)

---

samen Gängen in ein dunkles Zimmer gebracht und hier eine Zeit lang seinen Gedanken überlassen wurde. Nachdem er durch Ehrenwort absolute Verschwiegenheit gelobt, kam er in die Versammlung der „Familie". Nach einer langen Pause tiefen Schweigens wurde der Kandidat vom „Sprecher" durch verwirrende Fragen in eine Stimmung versetzt, in der er „sein Inneres so deutlich zeigen musste, dass man ihn besser kennen lernte, als er vielleicht sich selbst bisher kannte." Im Anschluss an diese Szene beschloss die „Familie" die Aufnahme des Neulings, der inzwischen immer wieder, noch mit verbundenen Augen, in das dunkle Zimmer geführt worden war, oder lehnte sie ab. In jenem Falle ward er zurückgeholt, vom „Sprecher" ernstlich auf die seiner harrenden Pflichten und „schweren Strafen für begangenen Verrat hingewiesen, der Binde entledigt und durch den Bruderkuss willkommen geheissen." — Die Bundesbrüder bedienten sich verschiedener Erkennungszeichen und Worte. Sie gaben sich stets die Linke mit einem dreimaligen leisen Schütteln. Auf Reisen pflegte jedes Mitglied ein Epheublatt am Hute oder im Knopfloch zu tragen. Die Gewissheit, dass man es mit einem Eingeweihten zu thun habe, erlangte man, indem man im Laufe eines Gesprächs die unverdächtige Frage hinwarf: „Human"?, worauf der Verbündete die Losung durch Hinzufügen der Silben „ität" zu ergänzen hatte. Die geheime Bundesleitung bildeten Döleke, Standau und Marr.

*) Den Zielen des „J. D." arbeitete eine andere Richtung ent-

Digitized by Google

In die heissen Redekämpfe, die in allen Klubs über diese Frage entbrannten, fiel plötzlich i. J. 1845 ein Beschluss der geängstigten Kantonalbehörden, der die Führer aus dem Lande wies und die „Familien", von deren Dasein man durch ein Versehen Dölikes Kenntnis erhalten hatte, auflöste. Die traurigen Reste des jungdeutschen Bundes siedelten nach London über, wo sie in den dort bestehenden radikalen Vereinen verschwanden.

3. Die „Junge Schweiz."

Die Verbindung „J. Schw." konstituierte sich erst am 26. Juli 1835, nachdem Mazzini durch einen Aufruf zu ihrer Bildung aufgefordert hatte. Der neue Verein war aber grundverschieden von den übrigen Landsmannschaften, praktisch in seinen Zwecken, gemässigt in seinen Mitteln, nur durch seinen Namen und ein kühles Einvernehmen seiner Stifter dem „J. E." nahe stehend. Der Gegensatz zwischen den weltumspannenden Idealen des Italieners und dem nüchternen Sinn der Schweizer bedrohte das Bündnis sofort mit ernsten Gefahren. Schon im nächsten Jahre (1836) löste sich die Sektion auf, begann aber seit 1840 in den „Grütli-Vereinen" sich wieder bemerkbar zu

gegen. Die allmählig unter den deutschen Arbeitern in Paris ausgebildete kommunistische Propaganda war auch unter den deutschen Handwerkern in der Schweiz thätig. Der Preusse Weitling, ein Schneider, und der Württemberger Schmidt stifteten 1840 in Genf einen geheimen kommunistischen „Bund der Gerechten", der sich auch nach Lausanne, Vevey und Zürich verbreitete. Weitlings Büchlein „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte" — war „auf Fassungskraft und Neigung der Massen wohl berechnet und nicht ohne Begeisterung geschrieben, obwohl das gute Es-en und Trinken unter seinen Zukunftsidealen einen unbillig breiten Raum einnahm."

Digitized by Google

machen und fand schliesslich Anschluss an das „J. D.“

4. Die „Jungtürken.“

Ausläufer der revolutionären Bewegung, die im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts die west- und mitteleuropäischen Staaten erschütterte, drangen auch bis in die Türkei. Der Ruf nach einer gründlichen Reform der gesamten, bis ins Mark korrumpierten Verwaltung wurde laut, hatte aber für seine Urheber meist nur schlimme Strafen im Gefolge. Die liberalen Reformer, welche der Gefahr, geräuschlos erdrosselt zu werden, entronnen waren, stifteten in Genf nach den bekannten Vorbildern den „Bund der Jungtürken,“ der 1867 mit den Hauptsitzen in Paris, London, Stambul neu organisiert wurde. Die Vereinigung will ihr Vaterland von jeglicher Willkürherrschaft befreien, die Macht des Korans und die Selbstherrlichkeit des Sultans brechen und beseitigen. Eines der hervorragendsten Mitglieder des Bundes war Midhat Pascha, der bekanntlich seine liberalen Ideen mit schmählichem Tode büssen musste. Nennenswerte Erfolge hat die jungtürkische Bewegung bisher nicht gezeitigt.

X. Asien.

1. China.

Die Geschichte Chinas,*) des Staates, der das Hochland von Inner-Asien und seine östlichen Stufenländer

*) Vergl. darüber: Strauss: La Chine, son histoire, ses ressources. Paris; 1874. — Boulger: History of Ch. 3 Bde. London; 1881—84. — F. v. Richthofen: Ch. Ergebnisse eigener Reisen u. darauf gegründeter Studien. 4 Bde. Berlin; 1877—84.

Digitized by Google

umfasst, bewegt sich in Zahlen, an die alle andern Daten der Menschheitsgeschichte nicht heranreichen. Einigermassen zuverlässig wird die chinesische Zeitrechnung erst mit dem Jahre 800 vor Chr. Eingeborene Dynastien regierten bis 1279 n. Chr., dann folgten bis 1368 das mongolische Geschlecht der Yuen und von da an bis 1644 die einheimischen Ming. Der letzte Kaiser, von Rebellen hart bedrängt, rief die Mandschu aus dem Amurlande zu Hülfe. Aus den Bundesgenossen wurden Herren. Mit Schunschi bestieg 1644 die Dynastie der Mandschu*) oder der Ta-Tsing d. i. grosse Reinheit den Thron, den sie bis heute einnimmt.

Existenz und Geschicke des mythischen Ostreichs blieben der europäischen Welt lange unbekannt. Die ersten genauen Nachrichten gelangten nach dem Westen durch den Venetianer Marco Polo (1272—1295). Eine nähere Bekanntschaft mit China wurde jedoch erst im Jahrhundert der grossen Seefahrten und durch die dem Handel folgenden Missionare vermittelt.

Allmählig begann die Regierung des fabelhaften Landes, dem Wetteifer europäischer Mächte, mit China in möglichst enge Beziehungen zu treten, mit Misstrauen zu begegnen und die Grenzen mehr und mehr zu sperren.

Einen entscheidenden Bruch mit dem System selbstzufriedener Ausschliesslichkeit führte ein Krieg mit England herbei (1840—42). Seine, für die europäische Zivilisation tief beschämende Ursache war der abscheuliche Opiumhandel und Schmuggel, den die chine-

*) Nach den Rechtsbegriffen der Chinesen gehört ihrem Kaiser das ganze Erdenrund, in dessen Mitte er thront. Nur der Ungehorsam und die Blindheit der am Rande der Erdscheibe wohnenden Barbarenvölker lassen jene Anschauung nicht zur Geltung kommen.

Digitized by Google

sische Regierung zum Wohle ihrer Unterthanen gänzlich vernichten, auf den aber die Habgier englischer Kaufleute nicht verzichten wollte. Die Folge des Krieges war die Oeffnung einer Anzahl Häfen für den englischen Handel. Wenige Jahre später (1844 und 1845) erlangten Frankreich und die Vereinigten Staaten neue Freundschafts- und Handelsverträge.

Bald darauf ging das himmlische Reich im Innern einer schweren Krisis entgegen. 1850 brach die Tai-ping-Revolution aus. Der Sturz der Mandschudynastie war ihr letztes Ziel. Während dieser Wirren begannen 1857 England und Frankreich einen neuen Krieg und erzwangen im Vertrage von Tientsin (1858) die Eröffnung weiterer Seehäfen. Nicht minder wichtig war die Bestimmung, dass Ausländer unbelästigt im ganzen Umfange des weiten Reiches mit kaiserlichen Pässen reisen dürfen und dass den Christen erlaubt sei, ihre Religion frei zu bekennen, auszuüben und zu verbreiten.

Durch einen am 2. Dezember 1861 zu Tientsin abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrag wusste auch Preussen den deutschen Kaufleuten und Rhedern ähnliche Handelsrechte zu sichern, und heute sind die wichtigsten Häfen Chinas allen seefahrenden Nationen geöffnet.

Mit Hülfe englischer und französisischer Hülfsvölker wurde 1864 die Rebellion der Tai-ping niedergeworfen. Aber an ihre Stelle traten andere Rebellenhorden und die verhängnisvolle Wirksamkeit geheimer Gesellschaften. Damit steht das Erwachen eines fanatischen Europäerhasses in engstem Zusammenhange, der vielfach zur Ermordung europäischer Missionare und im J. 1900 zu Angriffen auf die Gesandtschaften in Peking führte. Ein gemeinsamer Feldzug der europäischen Grossmächte, Japans und der Vereinigten Staaten (1900—01)

Digitized by Google

unter deutscher Führung zwang das Reich der Mitte zu grossen Zugeständnissen. —

So lange Europa mit China im Verkehr steht, hat das ungeheure Land, die neueste Zeit ausgenommen, weder Fortschritt noch Rückschritt gezeigt und sich in unveränderlicher Starrheit stets auf derselben Stufe gehalten. Wohl hat strenge Abgeschiedenheit gegen das Ausland und ein hochmütiger Nationaldünkel, der überall das Beste und Vollkommenste zu besitzen meint, an dieser auf Erden einzigen Erscheinung mitgewirkt; der hauptsächlichste und letzte Grund ist aber in der Verschlossenheit für fortschreitende Entwicklung des Geistes überhaupt zu suchen, die diesem Volke eigentümlich ist. Die gewandten und fleissigen Chinesen mit ihrer kalten Lieblosigkeit und ihrer betrügerischen Verschmitztheit sind ein abschreckendes Beispiel von Nützlichkeitsmenschen. Trotzdem sind ihnen die Pflichten der Elternliebe tief ins Herz geschrieben, und die Ehrfurcht vor dem Alter ist ein rührender Zug in ihrem sonst so abstossenden mongolischen Wesen. Auch Mässigkeit in Speise und Trank ist ihnen nachzurühmen.

Aus diesen Erscheinungen erklärt sich zum grossen Teil auch die ziemlich gleichgültige Stellung des Chinesen zur Religion. Ursprünglich soll sie aus der Verehrung eines höchsten Wesens, Thian d. i. Himmel, und einer Menge untergeordneter Schutzgeister bestanden haben. Im 6. Jahrhundert vor Chr. verkündete Laotse die Tao-Tao d. i. Lehre der Vernunft. Sie sei das höchste, göttliche Wesen. Von ihr stamme die menschliche Seele. Nach tugendhaftem Leben fliesse sie in die Tao zurück, nach einem lasterhaften wandele sie durch irdische Formen.

In einer Zeit tiefen politischen und religiösen Verfalls trat Confuzius (552—477 v. Chr.) als Reformator auf. Er suchte eine entschwundene, goldene,

Digitized by Google

sittenreine Zeit zurückzuführen. Sein oft überschätztes System, die Religion der Gelehrten und Vornehmen, ist eine pantheistische Moralphilosophie. Im Laufe der Zeit sind die Religionen des Lao-tse und des Confuzius in rohen Götzendienst und Verehrung von Untergöttern und Geistern der Abgeschiedenen ausgeartet. Durch Verbeugungen, Räucherungen, Verbrennen goldener Papierschnitzel, durch Paukenschläge und Darbringen von Lebensmitteln und dergleichen wird der Chinese seinen Pflichten gegen sie gerecht.

Nicht lange nach Christi Geburt verbreitete sich auch Buddhas Lehre in China und übersäete das Land mit seinen Klöstern und Pagoden. Zu ihr bekennt sich die kaiserliche Familie. —

Die Geheimbündelei gehört zu den Lieblingsneigungen der Bewohner des himmlischen Reiches, und die chinesische Geschichte bildet eine lange Kette folgenreicher Verschwörungen.

Die Anfänge der geheimen Gesellschaften*) reichen bis in die Zeit der Han-Dynastie (207 v. Chr. bis 263 n. Chr.) zurück. Als eines Tages 800 Mandarinen auf den blossen Verdacht hin, dass sie der kaiserlichen Politik feindlich gegenüberständen, hingerichtet wurden, entstanden geheime Verbindungen, um künftigen Gewaltthaten ähnlicher Art vorzubeugen. Ihre Mitglieder

*) Nach Berichten des Ostasiatischen Lloyd, des chinesischen Journals „Shen-pao", des Daily Chronicle, des Deutschen Reichsanzeigers und anderer Organe, die meist auf Mitteilungen urteilsfähiger, in China lebender Europäer — u. a. des Bischofs Anzer († von Südschantung — beruhen. — Schätzbare Nachrichten auch bei F. Heigl: Die Religion und Kultur Chinas. Berlin; 1900.— und M. v. Brandt: Drei und dreissig Jahre in Ostasien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten. 3 Bde. Leipzig; 1901. —

Mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden beschränkten Raum müssen die folgenden Schilderungen sich auf das notwendigste Mass beschränken.

Digitized by Google

verpflichteten sich eidlich zu gegenseitigem Beistande und erkannten sich an mysteriösen Zeichen und Worten. Auf den Einfluss dieser Gesellschaften sind die langjährigen Bürgerkriege zurückzuführen, die schliesslich zum Sturz der herrschenden Dynastie führten.

Besonders bemerkbar machten sich die geheimen Verbindungen im 14. Jahrhundert. Die mächtigste war die „Gesellschaft der drei Lilien". Sie arbeitete auf die Vertreibung der damals regierenden mongolischen Dynastie hin, verstand es aber nach aussen hin ihr Ziel durch die Pflege religiöser Zwecke erfolgreich zu verschleiern.

Unter den Verbindungen der neueren Zeit nimmt die „der himmlischen Vernunft" die erste Stelle ein. Mehr als eine Million Mitglieder zählend, suchte sie im Jahre 1813 durch eine Revolution sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Der aufrührerischen Bewegung ward die Regierung nur mit Mühe Herr.

Die mächtigsten der gegenwärtig bestehenden geheimen Verbindungen*) sind „die Freiheitsgesell-

*) Organisation und Ritual dieser und der meisten andern chinesischen Geheimgesellschaften erinnern vielfach an ähnliche Einrichtungen der bekanntesten europäischen Verbindungen. Bei der Aufnahme in den „Hungbund" wird dem Kandidaten ein Eid abgenommen, den er durch Trinken einiger, den Schwurfingern entnommener Tropfen Blut zu bekräftigen hat. Im Anschluss hieran schlägt er einem weissen Hahn den Kopf vom Rumpfe zum Zeichen dafür, dass er einem ähnlichen Schicksal für den Fall der Untreue und des Verrats verfalle. — Jeder Aufgenommene erhält ein Diplom, zwei Dolche und ein Buch, das die Satzungen und die geheimen Zeichen des Bundes enthält. Die Aufnahmehandlung leitet der vorsitzende Meister mit folgenden Worten ein: „Diese Nacht geben wir zum Pfande, dass die Brüder in der ganzen Welt sein sollen wie aus Einem Leibe, wie erzeugt von Einem Vater und alle genährt von derselben Mutter, dass wir dem Himmel gehorchen und rechtschaffen han-

Digitized by Google

schaft“ (Tien-ti-hui d. i. Himmel, Erde, Mensch) und die „Dolchgesellschaft“ oder „Hungfamilie“. Ihre Mitglieder, die nach Millionen zählen, nennen sich Brüder, bedienen sich geheimer Erkennungszeichen und Passwörter, schwören den Führern unbedingten Gehorsam und erkennen keine andere Gerichtsbarkeit als die ihrer Gesellschaft an. Ihr Zweck ist ein politischer. Sie erstrebt die Beseitigung der heutigen, der Tsing-Dynastie. Daher ihr Wahlspruch: „Nieder mit den Tsing, hoch mit den Ming!“

Mit dieser einflussreichen Gesellschaft waren zeitweilig die Tai-ping eng verbunden, deren Vereinigung von einem religiösen Schwärmer gegründet worden war.

Die „Verbindung des älteren Bruders“ (Kolai-wai) verfolgt ebenfalls, wie die „Schwarzflaggen“ und die „Weisse Lilie“, Verbindungen, in denen die Reste der Tai-ping sich zusammengefunden haben, politische Ziele, kämpft aber nicht für die Wiederherstellung der Ming-, sondern der Tang-Dynastie, die 618—907 n. Chr. geherrscht hatte.

Grossen Ansehens erfreut sich ferner die 1724 gestiftete „Weisse Lotosblume“, die, nachdem sie infolge eines misslungenen Anschlages auf den kaiserlichen Palast in Peking, grausamen Verfolgungen aus-

---

deln werden und dass die Treue unseres Herzens nie wechselt. Wenn der erhabene Himmel gewährt, dass wir die Ming wieder auf den Thron setzen, dann kehrt das Glück ins Reich zurück.“ — Der Kandidat hat auf die Frage: „Leben Deine Verwandten noch?“ die bezeichnende Antwort zu geben: „Sie sind tot.“ — Logen des Hung-Bundes finden sich nur an entlegenen Orten. In verkehrsreichen Städten versammeln sich die Mitglieder in der Wohnung des örtlichen Meisters. Die Oberleitung führt der Grossmeister der 5 Hauptlogen. Die Angelegenheiten der einzelnen Logen verwaltet der Meister mit Hülfe der „Einführer“ und eines Rates von 13 Brüdern.

Digitized by Google

gesetzt war, in neuerer Zeit sich in den „Bund der Nichtsthuer“ umgewandelt hat. Die Mitglieder der „weissen Lotos“, der auch Frauen angehörten, enthielten sich des Fleischgenusses. Geleitet wurde ihr Bund von einem Grossmeister und dessen Frau.

Gefürchtet ist die geheime Verbindung der „Sam-Tien“. Fast die Hälfte der Küstenbevölkerung gehört ihr an. Die meisten Mitglieder sind allerdings friedliche Kaufleute und Landbesitzer, die jährlich eine bestimmte Summe zahlen, um unbelästigt ihrem Berufe nachgehen zu dürfen. Die aktiven Mitglieder sind Seeräuber, Diebe und andere Missethäter, die unter dem Befehl eines Oberanführers stehen, der absolute Macht über die ganze Gesellschaft*) hat.

Neuerdings hat die „Gesellschaft der langen Messer“**) oder „Boxer“ sich einen gefürchteten

*) Zur Zeit des Neu- und Vollmondes finden nachts an entlegenen Orten sehr sorgfältig bewachte Versammlungen statt, und obgleich manchmal 4000 bis 5000 Mann daran teilnehmen, ist es fast unmöglich sie zu überraschen. Die Versammlungen werden den Mitgliedern durch Baumzweige angezeigt, die auf die Felder gepflanzt werden, und die Eingeweihten erkennen den Ort an der Art, wie die Zweige geknickt sind. Der Sam-Tien hat eine eigene Geheimsprache und Schrift, und alle Mitglieder schwören, sich gegenseitig zu helfen und keine Geheimnisse zu verraten. Bei der Eidesleistung wird ein Hühnchen geschlachtet und das Blut aufgefangen. Jeder Teilnehmer trinkt einen Schluck davon und bekommt darauf einen neuen Namen. Verrat oder Ungehorsam werden auf die schrecklichste Art gerächt.

**) Neben den geheimen politischen Gesellschaften giebt es auch zahllose geheime Vereine, die harmlose Zwecke verfolgen. Ihr Dasein, wie das der „Brüderschaft der weissen Nelke“, der „Reisspuddingreligion“, der „Tuchausbreiter“ u. a. beruht lediglich auf dem krankhaften Hang des Chinesentums sich zu solchen Verbindungen zusammenzuschliessen. Das Geheimnis wird streng bewahrt, und Beispiele von Verrat oder Untreue zählen zu den Ausnahmen. — Vergl. Sir Rob. Hart. Die Boxer.

Digitized by Google

Namen gemacht. Sie wendet sich in fanatischem Hasse gegen die Fremden, die von diesen ausgehenden Neuerungen und ihre Freunde. Ueber Ursprung und Organisation dieser Verbindung sind nur wenige, zum Teil widersprechende Nachrichten bekannt geworden. Wahrscheinlich hängt der geheime „Bund der langen Messer" oder „Boxer", wie er von den Engländern genannt wird, mit der „Freiheitsgesellschaft" zusammen. Indem sie die Unzufriedenheit breiter Volksschichten weidlich auszunützen verstand und von der Regierung heimlich unterstützt wurde, bot sie im J. 1900 die über ganz China zerstreuten politischen Verbindungen zur Vernichtung der Fremden auf. Daher die ungeheure Verbreitung des Aufruhrs. —

2. Persien*).

In Persien, dem halbbarbarischen Lande, dem Vaterlande Zarathustras, der Heimat des pantheisti-

(D. Revue 26 S. 257 ff.). Trotzdem das chinesische Strafgesetzbuch die Zugehörigkeit zu einer Verbindung, deren Angehörige sich an geheimen Zeichen erkennen, streng bestraft und die Strafen noch erheblich verschärft, falls die Mitglieder durch „Bluttrinken unter Verbrennen von Weihrauch" sich verbinden, ist es bisher nicht gelungen, dem Verschwörungseifer des Volkes einigermassen zu steuern. Den meisten Mitgliedern der Geheimbünde sind die politischen Zwecke und Ziele ihrer Verbindung höchst gleichgültig; vielfach mögen sie auch nicht imstande sein, deren Tragweite zu ermessen. Ihnen dient die Zugehörigkeit zum Bunde lediglich zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit. Sie erfreuen sich des Schutzes und Beistandes einer grossen Gesellschaft gegen ihre Feinde, entziehen sich mit Hülfe der Mitverschworenen dem Arme der Justiz, der Unterdrückung und Ausbeutung von Seiten der Mandarinen und bilden so eine Macht im Staate, vor der die kaiserlichen Behörden häufig ohnmächtig Halt machen müssen.

*) Vergl. Bd. I. S. 52 ff. — S. 309 ff.

Digitized by Google

schen Sûfismus hat in neuerer Zeit eine Bewegung begonnen, die berufen sein dürfte, dereinst noch eine hervorragende Rolle in der asiatischen Welt zu spielen. Es ist der Babismus*)

Im J. 1840 trat ein junger Perser, Mohammed Ali, als Prophet und Reformator des Islams auf und nannte sich Bab (d. i. Pforte), weil der Mensch durch seine Vermittlung zu Gott gelange. Das gewinnende Wesen und die feurige, volkstümliche Beredsamkeit des neuen Apostels machten tiefen Eindruck auf die rohen Herzen seiner Landsleute und führten ihm zahlreiche Anhänger zu. 1844 hatte die auf eine völlige Umgestaltung des religiösen und öffentlichen Lebens abzielende Bewegung bereits einen Umfang erreicht, dass die herrschenden Kreise sich veranlasst sahen, ihr mit Feuer und Schwert entgegenzutreten. Mehrere Jahre wütete der entsetzliche Kampf, der mehr als 8000 Menschen das Leben kostete. 1849 mussten die Reste der bab. Gemeinschaft, so weit sie nicht über die Grenze geflüchtet waren, sich den kaiserlichen Truppen ergeben. Sie fielen nach entsetzlichen Martern samt ihrem Propheten dem Henker anheim.

Trotzdem war der B. nicht ausgerottet. Aus der tiefen Niederlage erhob er sich zu um so grösserer Blüte. Die Zahl seiner Anhänger wuchs mit erstaunlicher Schnelligkeit. Auch in Indien fand er Anklang und weite Verbreitung.

---

*) Zu Grunde liegen unserer Darstellung die Werke von: J. A. de Gobineau: Les religions et les philosophies dans l'Asie Centrale. Paris; 1865. — Vambery: Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Leipzig; 1867. — Benjamin: Persia and the Persians. London; 1886. — Browne: A travellers narrative, written to illustrate the episod of the Bab. 2 Bde. Cambridge; 1891. — Ders.: The Tárikh-i-Jadid or New History of the Bab. ebend; 1893. — Andreas: Die B. in Persien. Leipzig und Berlin; 1896.

Digitized by Google

In Persien nahm die bab. Sekte infolge der erlittenen Nachstellungen den Charakter eines geheimen Ordens an. In tiefstem Geheimnis und von fanatischem Glaubenseifer getrieben, durchwanderten die 18 Jünger des neugewählten Bab Mizza Jaia, der sich in Bagdad niedergelassen, das Land nach allen Richtungen und stifteten aller Orten Gemeinden. Sie standen mit dem Oberhaupt des Bundes in beständiger Verbindung und empfingen von dem schlauen und ehrgeizigen Propheten Verhaltungsmassregeln. Trotzdem vermochte er ein Attentat auf den Schah nicht zu verhindern. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung ergab die überraschende Thatsache, dass an allen grösseren Plätzen starke B.-Gemeinden bestanden, die sich zur Beseitigung der herrschenden Dynastie verschworen hatten. Nun brach abermals eine fast zwei Jahre dauernde Schreckenszeit voll barbarischer Martern und Hinrichtungen über den Orden und seine Anhänger herein. Nasr-ed-din, derselbe, der 1873 und 1878 in den europäischen Weltstädten mit lautem Jubelschall begrüsst wurde, watete förmlich im Blute der Unglücklichen. Den gefühllosen Despoten erreichte am 1. Mai 1896 die Kugel des Babisten Mirza Mohammed Risa, den das Los zum Mörder bestimmt hatte.

Obwohl jeder Perser, der sich zur bab. Lehre bekennt, einem martervollen Tod verfallen ist, hat der merkwürdige Orden von Jahr zu Jahr an Ausbreitung gewonnen. Nach den Berichten amerikanischer Missionare zählt er gegenwärtig Millionen von Bekennern, die über die ganze islamitische Welt verbreitet sind.

Ueber die Lehre des B., die in zahlreichen Schriften niedergelegt ist, gehen die Ansichten auseinander. Es scheint, als ob sie, wie die meisten orientalischen Religionen, auf dem Dogma von dem Ausströmen aller Dinge aus einem höchsten Urwesen (Emanations-System)

Digitized by Google

beruhe. Die von ihm emanierte Kreatur vereinigt sich nach dem Tode wieder mit der Wesenheit Gottes. — Der B. schreibt nur wenige Gebete vor, verhält sich gleichgiltig gegen die rituellen Vorschriften des Korans und gestattet seinen Anhängern engeren Verkehr mit Christen.

Die B. zeichnen sich durch kindliche Frömmigkeit und opferwillige Hingabe, durch Mässigkeit und Sittenreinheit vor ihren verlotterten Volksgenossen rühmlich aus. Als Erkennungszeichen tragen sie eine Art Amulett, das für Männer die Form eines Sternes hat, für weibliche Personen von runder Gestalt ist.

Mädchen und Frauen dürfen sich ohne Schleier in der Oeffentlichkeit bewegen und werden zu lebendiger Teilnahme am bürgerlichen Leben erzogen.

---

3. Armenien*)

An das iranische Plateau ist das armenische Gebirgsland angeschlossen, das von Kleinasien, dem Kaspischen Meere, dem Kaukasus und dem Flusse Murad begrenzt wird. — Das Land, bis ins Mittelalter hinein zeitweise unter einheimischen Königen stehend, dann von mohammedanischen Staaten überwältigt, ist heute unter Russland, Persien und die Türkei geteilt. Aber die armenische Nationalität hat sich mit eigenem religiösen Bekenntnisse, mit eigener Sprache und Literatur und scharf hervortretendem Volkscharakter erhalten.

---

*) Näheres über die armen. Anarchistenpartei bei R. de Coursons: La rébellion arménienne. Paris; 1895. — Lepsius: Armenien und Europa. Berlin; 1896. — Vergl. auch Langlois: Essai historique et critique sur la constitution sociale et politique de l' Arménie. St. Petersburg; 1860. — Creagh: Armenians, Koords and Turks. London; 1880.

Digitized by Google

Auf dem armenischen Hochlande wohnen meist Hirten und Ackerbauer. Fast ein Drittel der fleissigen, betriebsamen Bevölkerung lebt in den türkischen Provinzen, in Persien, Indien und in den grossen Handelsstädten des schwarzen und mittelländischen Meeres, wo sie als Handwerker und Lastträger, als hausierende Krämer und geachtete Bankiers und Kaufherren ihren Erwerb finden.

Die unerträglichen Missstände des türkischen Regiments, das Beispiel der Griechen und der slawischen Völker, die sich vom Türkenjoch befreit hatten, riefen in vaterlandsliebenden Männern den Gedanken wach an ein unabhängiges, alle Volksgenossen umfassendes Armenierreich. Zur Verwirklichung dieser Idee rief der Armenier Loris Melikow, der bekannte russische General, 1887 im Verein mit mehreren Landsleuten die Association anglo-arménienne ins Leben.

Fast gleichzeitig wurde von unbekannter Seite nach nihilistischem Vorbilde der anarchistische Geheimbund Hintschak (Glocke) gegründet. Seine Sendboten zwangen die reichen Armenier zur Hergabe bedeutender Summen und wiegelten die ruhigen Bewohner des Stammlandes auf. Im Sommer 1895 brach hier die offene Empörung gegen die Türkenherrschaft aus.

Inzwischen waren in Konstantinopel und anderen Orten neue, unter einander nur lose zusammenhängende, anarchistische Klubs*) entstanden, wie der Troschak (Flagge), Abdag (Blasebalg), Gaisag (Donnerschlag), Wotschintschak (Zerstörung). Ihre Mitglieder

*) Die einzelnen Klubs sind einander nicht bekannt; ebenso wenig kennen sie die geheime Zentralbehörde, die in unsichtbarer Weise die Thätigkeit der untergeordneten Verbände lenkt und alle Fäden der weit ausgesponnenen Verschwörung in der Hand behält. —

Digitized by Google

waren unaufhörlich thätig das Feuer der Revolution zu schüren und die Gemüter zu verwirren.

Am 15. Juni 1896 kam es gelegentlich der Verhaftung eines armenischen Mädchens in Wan von neuem zu blutigen Zusammenstössen und vom 26.—28. August in den Strassen Stambuls infolge eines von den Armeniern auf die Ottomanische Bank ausgeführten Handstreiches zu einem furchtbaren Morden, bei dem Tausende von Armeniern ihr Leben verloren haben sollen. — Seit dieser Zeit ist der armenische Anarchismus*) nicht wieder aktiv hervorgetreten.

XI. Nordamerika.

An die flüchtigen Sohlen des von ungesättigter Habsucht getriebenen Entdeckers der neuen Welt hat sich sofort das harte Geschlecht geheftet, das in Amerika, bis auf den heutigen Tag üppig fortwuchernd, zum allmächtigen Dollar spricht: Du allein bist mein Trost! Und mehr als irgend ein anderer Teil der Erde ist dieses Land aufgegangen in den schnödesten materiellen Interessen, im krassem Mammonismus, so viel es sich auch mit dem gleisnerischen Scheine religiöser Idealität umkleidet hat.

Den Kampf mit diesen furchtbaren Mächten erfolgreich zu bestehen, ist der einzelne Mensch völlig ausserstande. Dieser Erkenntnis und der Ueberzeugung, dass die wilde Jagd nach Erwerb und Genuss ein unbefriedigtes Dasein schafft, verdankt jene unabsehbare Reihe von Ordens-Vereinigungen und Brüderschaften

*) Ob der im Juli 1905 zu Konstantinopel erfolgten Dynamit-Anschlag auf das Leben des Sultans auf arm. Umtriebe zurückzuführen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Digitized by Google

ihre Entstehung, die Nordamerika nächst China zur klassischen Heimat der geheimen Verbindungen*) macht. Die meisten von ihnen erstreben die Erreichung unmittelbarer praktischer Zwecke. Aber es giebt auch viele, die ihren Mitgliedern eine Stätte zu breiten suchen, wo sie sich als freie Kinder Gottes fühlen lernen, wo sie emporstreben können über die jämmerliche Wirklichkeit und die gemeine Bedürftigkeit des Augenblicks in eine reinere, schönere Welt.

1. Der Orden der Hermanns-Söhne.**)

Nächst Odd-Fellows, Freimaurern und Druiden nimmt in den Vereinigten Staaten der „Orden der Hermanns-Söhne", so genannt nach „Hermann dem Cherusker", den vornehmsten Platz ein. Diese jetzt stärkste und festeste Stütze des deutschen Wesens in Nordamerika trat vor mehr als 60 Jahren im Staate New York ins Leben zum Schutze des damals schwer bedrängten Deutschtums, zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung, zur Pflege deutscher Geselligkeit, deutscher Sprache und Kultur und zur Verbreitung wahrer deutscher Gesinnung.

Von New York aus verbreitete sich der Orden über die Vereinigten Staaten und fand in Kanada und neuerdings auch im alten Vaterlande eine Heimstätte.

Die Logen***) jedes Staates unterstehen einer Gross-

*) Wir behandeln im Folgenden nur die Verbindungen, die es zu einiger Bedeutung gebracht haben.

**) Latomia 1897. S. 191. — Ausserdem nach Mitteilungen der verschiedenen Organe der deutschen Ordenspresse 1903 u. 1904. — Vergl. Bd. II. S. 1 ff., S. 177 ff., 190 ff.

***) Die Einführung geschieht nach freimaurerischem Vorbilde in einfacher, mannhafter Weise „ohne Grade, Proben, Täuschungen oder Versuchungen." Das Motto des Ordens ist: „Freundschaft, Liebe und Treue", und seine Farben sind die der alten deutschen Fahne „Schwarz-Rot-Gold".

Digitized by Google

loge. Die aus der Gesammtheit der Grosslogen gewählten Repräsentanten bilden die alle vier Jahre tagende Nationalgrossloge. —

Gleiche Zwecke verfolgt

2. Der Deutsche Orden der Harugari.*)

Im J. 1847 verbanden sich in New York 12 deutsche Männer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Aus diesem unscheinbaren Anfange ist die mächtige Gemeinschaft der „Harugari" erwachsen. Sie zählt heute etwa 330 Männer- und 110 Frauenlogen, die unter 17 Grosslogen und einer Nationalgrossloge der Vereinigten Staaten arbeiten. Ordensorgan ist seit 1869 „Die deutsche Eiche". —

Der Orden hat sich die Bewahrung deutscher Sitte, Gesinnung und Sprache — unter Ausschluss aller politischen und religiösen Dinge — zur Aufgabe gemacht und giebt allen Deutschen Gelegenheit, ihre geistigen, geselligen und materiellen Interessen zu heben und zu veredeln. Wesentlich gefördert wird der grosse und schöne Zweck durch mehr als 50 Ordensgesangvereine, in deren Mitte das deutsche Lied eine Stätte liebevoller Pflege findet. Hiervon legt das alle zwei Jahre veranstaltete „Harugari-Sängerfest" beredtes Zeugnis ab.

3. Order Knights of Pythias.**)

Die Ordensgesellschaft der „Knights of Pythias" verdankt ihre Entstehung (1864) dem menschenfreund-

*) Der seltsame Name H. hängt zusammen mit dem altdeutschen Wort haruc (heiliger Hain) und bedeutet soviel wie Priester. —

Vergl. Triangel 1870. S. 24 f., 28, 128 f. — Bundesblatt 1893. S. 371 f. — Latomia 1897. S. 151 f., 1898. S. 183 f. —

**) Vergl. Triangel 1871. S. 164 f. — Latomia 1898. S. 200 ff. —

Digitized by Google

lichen Sinne eines geachteten Beamten im Kriegsministerium der Vereinigten Staaten namens Rathborne.

Dem Wesen des Ordens liegt die in Schillers Bürgschaft verherrlichte Freundschaft des Damon und Phintias zu Grunde. Ehedem war es sein Bestreben, das durch den amerikanischen Bürgerkrieg über zahllose Familien hereingebrochene Elend zu mildern; heute ist es seine Aufgabe, kranke und notleidende Mitglieder zu unterstützen und zu pflegen und ihren Hinterbliebenen mit Rat und That zur Seite zu stehen.

Der Orden besteht aus den drei Graden des Pagen, des Esquiere (Knappe), Knight (Ritter) und des „Uniform-Rank". Die Mitglieder des dritten und vierten Grades geben sich militärischen Spielereien hin, die man pomphaft Uebungen nennt. Und die naive Vorliebe des Amerikaners für bunte Phantasie-Kostüme brachte es dahin, dass für die Angehörigen der höchsten Stufe das Tragen eines dunkeln Waffenrocks, eines Tropenhelms mit rotem Haarbusch, eines Bandoliers und Seitengewehrs vorgeschrieben wurde. In Regimenter, Brigaden und Divisionen eingeteilt, wird der „Uniform-Rank" gelegentlich zu öffentlichen Paraden aufgeboten, die der Eitelkeit dieser wunderlichen Heiligen schmeicheln und der Befriedigung der öffentlichen Schaulust dienen.

Die Angehörigen der unteren Grade tragen eine Regalie von blauem, gelbem oder rotem Stoff, die ersten Logenbeamten, der Past Chancellor und der Chancellor, eine Robe aus roter Seide oder rotem Sammet und ein goldgesticktes Barett aus demselben Stoff; ihr Gehilfe, der Patriarch, eine seidene Robe und Mütze mit Silberstickerei. Jeder Grad besitzt seine besonderen Erkennungsmerkmale, bestehend aus Passwort, Zeichen und Handgriffen, die bei der Einführung gelehrt und erläutert werden.

Bei der Aufnahme in den ersten Grad spielen Sarg

Digitized by Google

und Totengebein die Hauptrolle, um die Unerschrockenheit des Kandidaten zu prüfen; der zweite Grad bietet eine Mystifikation, die den Kandidaten zwingt, sich gegen den Vorwurf des Verrats zu verteidigen. Im dritten Grad wird der Kandidat nach seiner Verpflichtung mit Helm, Schwert und Schild bekleidet, vor den Sitz des Patriarchen geführt, der ihm eröffnet, dass er nicht berechtigt sei, die ritterlichen Zeichen zu tragen, weshalb er sich einem Gottesurteil unterwerfen müsse. Natürlich ist das nur eine harmlose Spielerei. — Die Einführung in den vierten Grad erfordert eine vollständige Szenerie. Der Vorsitzende im Hermelinmantel, Hölle, Tod und Teufel und andere schreckliche Gewalten vereinigen sich hier, um den Mut und die Unerschrockenheit des Kandidaten zu prüfen. —

Im Jahre 1896 zählte der Orden 6504 Logen mit etwa 464,000 Mitgliedern. In den letzten Jahren ist diese Zahl aber erheblich zurückgegangen. —

4. Der Ku-Klux-Clan.

Nach der Niederlage der Südstaaten (1865) blieben die vom Kongress der Union zu Gunsten der Neger beschlossenen Massnahmen nicht nur unausgeführt, sondern die ehemaligen Sklaven wurden nach wie vor misshandelt, aus den ihnen zum Anbau überwiesenen Distrikten verjagt und nicht selten unter Martern umgebracht. Zahllos sind die Greuelthaten, die im J. 1866 in Memphis und New-Orleans gegen die wehrlosen Farbigen verübt wurden. Diese rotteten sich nun zusammen und verübten ihrerseits grässliche Schandthaten an allen Weissen, die in ihre Hände fielen. Diese Ereignisse führten 1867 in Nordkarolina zur Bildung des geheimen Bundes (Clan) der „Ku-klux“. Er vereinigte alle Anhänger der Sklaverei und Feinde der Union und der republikanischen Partei in seiner Mitte.

Digitized by Google

Die Mitglieder des Ordens, zu gegenseitiger Hilfe und zu strengstem Geheimnis bei Todesstrafe verpflichtet, richteten ihre Gewaltthaten besonders gegen die verhassten Neger und ihre Beschützer. In Kleidern aus schwarzen Baumwollstoffen („Leichentüchern"), auf dem Haupte einen schwarzen Spitzhut, das Antlitz mit einem schwarzen Schleier verhüllt, überfielen sie diese, ermordeten sie und verbrannten ihre Häuser.

Am schlimmsten hauste der furchtbare Bund in Süd-Karolina und in Kentucky. Seinem verbrecherischen Treiben trat endlich der Kongress entgegen, indem er im April 1871 die „Anti-Ku-Klux-Bill" annahm, die dem Präsidenten Grant bis 1. Juli 1872 eine fast diktatorische Gewalt übertrug. Er machte von ihr ausgiebigen Gebrauch und es gelang ihm mit militärischer Hilfe die Schreckensherrschaft der Ku-Klux zu unterdrücken.

---

5. Unabhängiger Orden B'nai-Brith*) (U.O.B.B).

Die geheime jüdische Gesellschaft „B.B." (d. i. Söhne des Bundes) wurde 1843 in New York gegründet. Ihre Aufgabe ist, „die Israeliten in einer Weise zu verbinden, in der die Entwicklung der höchsten Interessen des Judentums am ehesten und allgemein ermöglicht wird. Während der Orden die Gefühle wahrer Freundschaft und Brüderlichkeit weckt und nährt, dem Kranken Trost und Hilfe, dem Sinkenden die rettende Hand bietet, die Thränen der Wittwen und Wai-

*) Vergl. Bauhütte 1897. S. 271 f.; 1898, S. 282 f.; 1899 S. 139. — Freimaurer-Zeitung 1894, S. 68, 100, 109; 1897, S. 212 u. a. — Von jüdischen Geheimbünden in N.A. sind ferner bekannt: „Die Söhne Abrahams", „die Söhne Benjamins", „Athawath Israel" und „Kesher Shel Barzel". Sie verfolgen meist praktische Zwecke, die Unterstützung ihrer Mitglieder und deren Familien in Krankheits- und Todesfällen.

Digitized by Google

sen trocknet und durch warme Teilnahme in allen Lagen des Lebens die Freuden des Glückes erhöht und die Bürde widrigen Schicksals erleichtert, ist es seine Absicht, die geistige Ausbildung seiner Mitglieder zu heben, ihnen die Grundsätze ernster Sittlichkeit einzuprägen und die Erkenntnis des reinen Brudertums zu fördern."

Der Orden weist drei Grade auf und besitzt in Amerika Frauen- und Jugendlogen. Seit 1882 ist er auch in Deutschland, seit 1889 in Oesterreich-Ungarn und in Rumänien heimisch. Auf deutschem Boden bestehen etwa 38 Logen mit 5000 Mitgliedern unter der Leitung der „Grossloge für Deutschland VIII".

---

6. Die Mormonen*).

Der Stifter der merkwürdigen Sekte (1830) war Joseph Smith, ein Mann, der sich besonderer Offenbarungen rühmte. Aus den östlichen Staaten vertrieben, gründeten die M. unter Führung Brigham Youngs am grossen Salzsee den Staat Utah, der sich bald zu einem blühenden Gemeinwesen erhob. Young, von der Regierung zum Gouverneur ernannt, übte bis zu seinem Tode (1877) unter den M. ein strenges Regiment und führte 1852 auf Grund einer göttlichen Offenbarung die Vielweiberei ein, von der er die Erlösung der Menschheit erwartete. Die Zahl der Frauen ist abhängig von der Stellung und dem Einkommen des Mannes.

Der Mormonenstaat stellt ein theokratisches, den republikanischen Verhältnissen der Union geschickt angepasstes Gemeinwesen dar. Die Aufnahme von Männern und Frauen in dieses geht unter Gebräuchen vor sich, die dem freimaurerischen Ritual nachgebildet sind.

*) R. v. Schlagintweit: Die M. in ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Leipzig; 1878. —

Digitized by Google

Um vollkommener Mormone zu werden, muss der Kandidat drei Erkenntnisstufen durchwandern, von denen jede ihren eigenen Eid, Griff, Erkennungszeichen und Passwörter hat.

---

7. Der „Orden vom östlichen Stern“*)
(Order of the Eastern Star)

wurde 1850 mit biblischer Symbolik ausschliesslich für Frauen gestiftet. Diese sollen hier zur Teilnahme an der allgemeinen Arbeit der Menschheit erzogen werden. Solchen Zwecken dienen in den „Kapiteln“ (Logen) 5 Grade. „Die Tochter Jephtas“ (1. Gr.) stellt den Gehorsam gegen das Gelübde dar; „Ruth“ symbolisiert die Anhänglichkeit an die religiösen Grundsätze; „Esther“ die Treue gegen Freunde; „Martha“ den Glauben in der Stunde der Gefahr; „Electa“ die Geduld und Unterwürfigkeit selbst gegenüber der Ungerechtigkeit.

---

8. Der Orden der Rotmänner

ist besonders unter den im Westen der Union ansässigen Deutschen verbreitet. Als seinen Zweck bezeichnet er die Unterstützung der Kranken, Wittwen und Waisen; sein Wahlspruch ist: „Freiheit, Edelmut, Bruderliebe“. Sein Formen erinnern an die Gebräuche und die Tracht der Indianer**). Die Logen heissen „Stämme“, die Grosslogen — „Grosse Ratsversammlung“; die Grade sind: Der tapfere Grad, der Krieger- und der Häuptlingsgrad. —

---

*) Vergl. Handbuch der F.M. 3. Aufl. Leipzig; 1901. II. S. 431.

**) Aehnlich organisiert war die „Tammany“, eine ursprünglich geheime, wohlthätige Zwecke verfolgende Gesellschaft, die aber später sich in einen politischen, höchst anrüchigen, namentlich in New York sein Unwesen treibenden Verein umwandelte. — Vergl. R. Clemen: Ursprung, Entwicklung und Be-

Digitized by Google

9. Der „Orden der Edlen vom mystischen Schrein"*)

(Ancient Arabic O. of the Nobles of the Mystic Shrine) besteht seit 1872 in der Union und zählt etwa 50000 Mitglieder mit 181 „Tempeln" und einem „Imperial Council". An der Spitze steht ein „Imperial Potentate". Der Orden nimmt nur solche FrM. auf, die den 18°. des alten und angenommenen schottischen Ritus erreicht haben oder Templer-Ritter sind; er verwendet bei seinen Aufnahmen arabische Gebräuche und führt seinen Ursprung auf Ali, Mohammeds Schwiegersohn, zurück. Sein Zweck ist die Pflege wahrer Toleranz unter den Gebildeten aller Nationen.

---

10. Die Brüderschaft „Maltas Söhne",

in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu New York gestiftet, ist eine Narrenzunft, die in ihren Gebräuchen die geheimen Gesellschaften karrikiert und mit schlechtem Witz verspottet.

---

11. Protestant association

nennt sich eine weitverzweigte geheime Unterstützungs-Gesellschaft, deren Mitglieder sich nur auf die Kreise der Protestanten beschränken.

---

deutung der geh. Gesellschaften. Columbus-Ohio 1860. — Latomia 1897, S. 200 f.; 1898, S. 24. — Reform 1868, S. 97 f. —

*) Vergl. Latomia 1897, S. 176; — 1898, S. 168 f. — Br. Peregrinus: Was muss man von der FrM. wissen? II. Aufl. Berlin 1905. —

Digitized by Google

XII. Die Internationale.*)

Wenn ein alter Organismus in Trümmer geht, pflegt die Gesellschaft lange und schwer zu ringen, ehe sie neue feste Formen und Gesetze für ihr sozialwirtschaftliches Leben findet.

Was in Zeiten patriarchalischer Staatsbegriffe, engbegrenzter Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse notwendig und heilsam war, ist nicht mehr brauchbar in unsern Tagen einer ungeheuer entwickelten Maschinenthätigkeit, der Mobilisierung des Kapitals, der weiten Ausbildung des Kreditwesens, der wunderbaren Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit des Transportwesens, bei Dingen, die ihrer Natur nach keine Schranken kennen und vertragen. Freilich die Folgen solcher Umgestaltungen sind nicht immer wohlthätiger Art, um so weniger, je schneller, unvermittelter der Uebergang aus dem alten Zustand in den neuen sich vollzieht.

So weist denn auch unser modernes wirtschaftliches Leben unleugbare Schattenseiten auf. Arbeit und Lohn, Mühe und Genuss stehen häufig im schlechtesten Verhältnis zu einander. Die sichtbaren Vorteile kommen zunächst nur einer Minderzahl zu gut, während

*) Für die Geschichte d. I. kommen hauptsächlich folgende Schriften in Betracht: Eichhoff: Die intern. Arbeiter-Assoziation. Berlin; 1868. — Pachler: Die intern. Arbeiterverbindgn. Essen; 1871. — O. Testut: Die I. Ihr Wesen u. ihre Bestreb. Aus dem Franz. Leipzig; 1872. — Yorke, (Ps. für Hepworth Dixon): Geh. Gesch. der intern. Arbeiterverb. Stuttgart; 1872. — M. Busch: Zur Gesch. der I. Leipzig; 1872. — F. Mehring: Zur Gesch. d. deutsch. Sozialdemokr. Magdeburg; 1877. — L. Favre: L' Histoire de l' I. et de socialisme. 2 Bde. Paris; 1879. — R. Meyer: Der Emanzipationskampf des vierten Standes. 2 Bde. Berlin; 1882. — (Hier werden die wechselvollen Schicksale der I. mit vieler Umsicht dargestellt.) — Zacher: Die rote I. Berlin; 1884. — G. Adler: Gesch. des Soz. u. Kommun. I. Leipzig,; 1899. —

Digitized by Google

die „arbeitenden Klassen“ nach wie vor seufzend die Last des Lebens tragen, die durch die Vergrösserung des Abstandes gegenüber den Begünstigten noch fühlbarer, noch bitterer wird.

Diese Erscheinungen sind den Entwicklungskrankheiten zu vergleichen, ohne die der Organismus der menschlichen Gesellschaft nicht in einen völlig neuen, noch unerprobten Zustand übergehen kann. Ein weiser Ausbau der sozialpolitischen Staatsgesetzgebung nach der Richtung, die namentlich das Deutsche Reich in so grossartiger Weise eingeschlagen hat, eine umsichtige Förderung des Genossenschaftswesens, der Einfluss fortschreitender allgemeiner Bildung, die Macht des Gewissens — alles das wird dazu beitragen, die Schärfe der sozialen Kämpfe zu mildern, die Schmerzen zu lindern. Sie völlig aus der Welt zu schaffen, liegt nicht in der Hand des Menschen, würde auch dem Interesse der stetigen Fortentwicklung seines Geschlechts widersprechen.

Die grossen Umwälzungen auf dem Gebiete der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse haben auch die Wissenschaft angeregt, die Erscheinungen des wirthschaftlich-sozialen Lebens zu erforschen, seine Grundbegriffe festzustellen, aus der wirren Masse ungezählter Einzelthatsachen Systeme zu entwickeln, durch die Beweisführung der Geschichte, der Logik, der Vernunft allgemeine sozialpolitische Wahrheiten darzuthun, zweifelhafte und widerspruchsvolle Probleme aufzuklären und auf Grund wissenschaftlicher Theorien praktische Reformen im volkswirtschaftlichen Leben anzubahnen.

Aber die Spekulation über die sozial-wirtschaftlichen Thatsachen und Erscheinungen des Menschenlebens begnügte sich nicht mit der wissenschaftlichen Forschung und mit praktischen Besserungsbestrebungen

Digitized by Google

auf Grund der bestehenden Ordnung und nach einem erreichbaren Ziel. Neben die theoretischen Forscher und die praktischen Reformatoren trat der ehrliche Träumer, der sich einbildete ein ideales Zukunftsreich voll allgemeiner Glückseligkeit schaffen zu können, und der bewusste Aufwiegler, der auf den allgemeinen Umsturz, auf Revolution und Bürgerkrieg hinarbeitete, beide in der Schürung der schlimmsten Leidenschaften, des Klassenhasses und des Neides der Besitzlosen gegen die Besitzenden, die Wege zur Erreichung ihres Zweckes erblickend. In grellroten Farben schildern sie die ganze Fülle himmelschreiender Ungerechtigkeiten und grausamer Härten dieser Welt. Hier wird der Arbeiter, der moderne Sklave, unter das kaudinische Joch des Kapitals gebeugt, hier stehen schwelgender Reichtum und bitterste Not sich unvermittelt gegenüber, hier gehen unter den Misshandlungen der „oberen Zehntausend“ die Millionen des Volkes hoffnungslos in Elend und Verzweiflung zu Grunde; hier sind Religion, Staat, Gesetz, alle Errungenschaften einer vieltausendjährigen Entwicklung lediglich dazu bestimmt, diesen Zustand brutaler Ungerechtigkeit zu schützen und aufrecht zu erhalten. Kein Wunder, dass mit solchen aufreizenden Lehren und Schilderungen und dem wahnwitzigen, aber sinnberückenden Hinweis auf ein, mit einem einzigen Entschluss zu erringendes Dasein allgemeiner Glückseligkeit jene Sozialdemagogen eine Bewegung anfachen konnten, die, lawinenartig anwachsend, unsere ganze Kultur in Schutt und Graus zu verwandeln strebt. Das dumpfe Dröhnen dieser Lawine fordert die wachsamste Sorge und thatkräftigste Gegenwehr des Staates und der Gesellschaft heraus und mahnt unaufhörlich an das Problem der sozialen Reform und seine endliche Lösung, die ohne grosse Opfer von Seiten der Gesellschaft nicht zu erlangen ist.

Digitized by Google

Die Thatsache, dass die wirtschaftlichen Notstände, die den sozialistischen Lehren so viele Anhänger verschaffen, in den meisten Staaten ungefähr gleicher Art waren, führte zu dem Plan, eine internationale Verbrüderung gleicher Bestrebungen gegen gleiche Widersacher herbeizuführen.

Auf einem Meeting in London (28. September 1864), auf dem die Sozialisten und radikalen Republikaner fast aller europäischen Länder durch Abgeordnete vertreten waren, setzte der kommunistische Agitator Karl Marx*) einen Beschluss durch, der die Gründung eines grossen Arbeiterbundes ins Auge fasste. Der Bund trat 1866 auf Grund des bekannten, von Marx entworfenen, radikalen Programms als Internationale Liga, oder kurz Internationale genannt, ins Leben.

Die I. hielt anfangs ihre staatsgefährliche Organisation, ihre umstürzlerischen Doktrinen und Ziele, ihre unterirdische Wühlarbeit sorgfältig geheim. Erst ganz allmählig traten diese aus der künstlichen Verhüllung hervor.

*) Karl M. (1818—1883), der einer jüdischen Familie in Trier entstammt, war ein berechnender, kalt-egoistischer Geist, aber ein Mann von gründlichster Gelehrsamkeit. Frühzeitig in die politischen Kämpfe des Liberalismus und der Demokratie gegen den Absolutismus verflochten, ein thätiger Teilnehmer an der Revolution des Jahres 1848, hat er den weitaus grössten Teil seines Lebens im Exil zugebracht, in Paris, wo er Diktator des Geheimbundes „der Gerechten“ wurde, in Brüssel und London. Sein Bestreben ging dahin, das Proletariat aller Länder zu gemeinsamem Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung und die Herrschaft des Bourgeoistums aufzurufen. Seine umfassenden sozial-wirtschaftlichen Kenntnisse legte er in tiefgründigen Schriften nieder. Sein Hauptwerk ist „Das Kapital“ (3 Bde.). Es ist zwar das wissenschaftlich bedeutendste der sozialistischen Literatur, aber doch von viel geringerem Wert als M. und seine Anhänger wähnen. In schwerfälliger Hegelscher Sprache und Terminologie verfasst, verurteilt es in der rücksichtslosen Art,

Digitized by Google

Die an einem Orte sich aufhaltenden Mitglied redes Bundes vereinigten sich in Lokalsektionen. Deren Abgeordnete bildeten die Föderationen. Aus den Delegierten der Föderationen setzte sich der alljährlich tagende Kongress zusammen, das souveräne Bundesorgan. Er wählte den Vorsitzenden und die Mitglieder des Generalrates, der leitenden Verwaltungsbehörde, die ihren Sitz in London hatte. In ihr waren zugleich die Generalsekretäre für die einzelnen Länder thätig. Hier wirkten auch Personen, die, mit der Gabe volkstümlicher Beredtsamkeit ausgestattet, als agitatorische Wanderlehrer und Vereinsredner Verwendung fanden. Eine Bundeskasse, aus bestimmten Beiträgen aller Teilnehmer gebildet, sollte die Mittel zum Unterhalt der Räte, Beamten und wandernden Agenten beschaffen und die Arbeitseinstellungen (Strikes) einzelner Genossenschaften durch Unterstützungen daraus ermöglichen.

Kongresse der I. versammelten sich in Genf (1866), Lausanne (1867), Brüssel (1868), Basel (1869). Hier wurde das radikale politische und wirtschaftliche Programm des Bundes in allen Einzelheiten festgesetzt.

---

die den modernen Weltverbesserern eigen ist, die kapitalistische Produktionsweise. Es gipfelt in der Forderung, alle Arbeitsmittel, Grund und Boden, Gerätschaften und Rohstoffe der Gesamtheit zu überweisen, das Privateigentum aufzuheben, für Rechnung der Gesamtheit zu arbeiten, absolute Allmacht des Staates in wirtschaftlichen Dingen einzuführen.

M's. hauptsächlichster Mitarbeiter und Gesinnungsgenosse war Friedrich Engels (1818—1895). Er verfasste mit M. das gedankenreiche, „an die Proletarier aller Länder" gerichtete „Kommunistische Manifest" (1848), über dessen Ideen der heutige Sozialismus noch nicht hinausgekommen ist. E's. bedeutendstes Werk ist „Die Lage der arbeit. Klassen in England". Neue Aufl. Stuttgart; 1892. — Vergl. K. Gross: Karl M. Leipzig; 1885. — G. Adler: Die Grundlagen der M.'schen Kritik der bestehend. Volkswirtschaft. Tübingen; 1887. — Sombart: Friedrich E. Berlin; 1895. —

Digitized by Google

Wie ein weitleuchtendes Hoffnungszeichen flammte die Thatsache der Existenz der I. am proletarischen Horizonte auf und schuf den Arbeiterbestrebungen in den verschiedenen Ländern mit einem Schlage einen ideellen Mittelpunkt. So kam es, dass die I. ausser in England schnell in allen industriellen Ländern Anhänger fand. Die Mitgliederzahl betrug 1869 viele Hunderttausend.

Diese äusseren Erfolge bestärkten die Führer in der Hoffnung auf den nahen Sieg der sozialen Revolution und steigerten den Uebermut der Agitatoren ins Masslose. Nach der Gründung der dritten französischen Republik (1870) trug sich die I. sogar mit dem Gedanken, ein ähnliches Regiment auch auf deutschem Boden aufzurichten, wo Liebknecht und Bebel, ihre begeisterten Apostel, bedeutsame Organisationen geschaffen hatten.

In der Pariser Kommune feierte die I. ihren ersten Sieg. Sie begann zu einer ernsten Gefahr zu werden. Da machten sich unter den Führern die Mächte der Eifersucht und des Misstrauens geltend. Den zuchtlosen romanischen Revolutionären war die Alleinherrschaft des „deutschen Juden" Marx mit seiner kalten, lauernden Art längst zuwider. Für seine geistige Ueberlegenheit hatten diese wüsten Gesellen kein Verständnis. Einer seiner wütendsten Gegner war Bakunin, jener degenerierte Phantast, der die Anarchie als Selbstzweck erstrebte. Seinem Wahnwitz erschien der Marx'sche Zukunftsstaat als ein reaktionäres Bourgeoisgebilde und die Herrschaft dieses überlegenen Geistes als eine unerträgliche Despotie. Auf dem Kongress im Haag (1872) kam es zur Spaltung und damit zur Auflösung des Bundes. Seitdem trat die Internationale in der allgemeinen Arbeiterbewegung immer mehr zurück. Ihren Platz nahmen die sozialdemokratischen Parteien

Digitized by Google

der verschiedenen Länder ein. Obwohl gespalten in Anarchisten und Gemässigte, unterhalten sie doch noch internationale Beziehungen; aber eine einheitliche Organisation, wie sie die I. hatte, besteht nicht mehr.

Das Wesen der I. ist inhaltsloser Radikalismus; ihr Zweck verschwindet mehr oder weniger in einem dichten Phrasennebel. Es ist zweifellos nicht immer bewusste Schlechtigkeit, die uns hier entgegentritt, sondern eine absonderliche, gefährliche Art geistiger Entartung, welche die Dinge dieser Welt nur noch „so zu sehen vermag, wie sie der verzerrende Spiegel einer verzerrten Weltanschauung auffängt."

Nach dem System der I. sind die monarchischen Staaten, sind Kirche und Christentum nur Schein und Unwahrheit, ein willkürliches Menschenwerk, auf List, Gewalt und Täuschung gegründet. Ihr wichtigstes Anliegen war daher, das Proletariat aller Länder für den neuen Jacobinismus der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu gewinnen und zu einem gegliederten Bund von mehreren Millionen Menschen zu vereinigen.

Um die Ausbeutung des „Volkes" in Zukunft zu verhindern, müsse, so lautet ihre Lehre, das Privateigentum und Erbrecht abgeschafft, die Arbeit und der daraus hervorgehende Lohn und Gewinn nach einem, für alle Mitwirkenden gleichen Verhältnis geregelt werden. Das sei jedoch nur möglich, wenn der Staat diese neue Ordnung und die Verteilung des durch Arbeit und Produktion erzeugten Nationalvermögens in die Hand nehme. Und dieser Zustand könne wiederum nur eintreten, wenn die Staatsgewalt nicht einer durch Geburt, Reichtum, Intelligenz hervorragenden Minderheit, sondern dem die Menschheit bildenden „Volk" d. h. dem arbeitenden und dienenden vierten Stand zu Gebote stände. Daher sei die soziale Revolution, durch welche die vorwiegende Macht der Besitzenden und Ge-

Digitized by Google

bildeten für alle Zeiten gebrochen werde, der höchste Zweck, das Endziel der I. Damit würden denn auch alle Einrichtungen, auf denen die menschliche und bürgerliche Ungleichheit beruhe, von selbst fallen, vor allem das Christentum und das angebliche göttliche Gesetz, dass jenen angemassten Rechten zur Stütze diene. An seine Stelle werde eine neue Wissenschaft und Sittenlehre treten, wie sie der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen entspreche.

Als diese und ähnliche inhaltsleere Phrasen auf den Kongressen laut wurden, blickte die Welt mit gelassenem Gleichmut auf die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Derartige Träume und Schäume waren in alter und neuer Zeit schon häufig zu Tage getreten und man hatte sie schnell wieder vergessen. Abgesehen von den nihilistischen Phantasiegebilden über Religion, Staatsordnung und bürgerlicher Sitte, ging selbst die Wirtschaftslehre, wie sie Marx, der fähigste Kopf der neuen Richtung, der Welt vortrug, von so falschen Voraussetzungen aus, dass man ihre endgültige Widerlegung getrost der Zukunft überlassen durfte. Zerfahrene Theorien, Lehren von so krasser Einfältigkeit, wie die des internationalen Kommunismus, zerschellen über kurz oder lang kraftlos an der gesunden Vernunft, an dem Sittlichkeits- und Rechtsgefühl, das der Mehrzahl der Menschen innewohnt, und an der Gewalt der realen Machtverhältnisse. Indess sind bei der Würdigung radikaler Bestrebungen und Lehren zweierlei Umstände zu beachten: Doktrinen dieser Art, mit dem ganzen Schwall aufregender Schlagwörter vorgetragen, üben auf die Gemüter ungebildeter, im Denken ungeübter, mit den thatsächlichen Welt- und Lebensverhältnissen wenig vertrauter Menschen einen geradezu bestrickenden Reiz aus. Hierzu kommt, dass in Fällen grosser politischer und kriegerischer

Digitized by Google

Ereignisse leicht Momente der Erschütterung eintreten können, in denen der revolutionäre Geist des Sozialismus nicht zögern wird, seine zerstörende Kraft zur Geltung zu bringen. Der furchtbare Bürgerkrieg zwischen der Pariser Kommune und der französischen Nationalregierung (1871) ist ein tragisches Beispiel für den Grad unheimlicher Verwilderung und Zerstörungswut, bis zu dem die bestialischen Kräfte des Umsturzes heranwachsen, sobald sie zur Herrschaft gelangen. Wehe dem Staate und seinen Bürgern, die von solchem Sturme unvorbereitet sich überraschen lassen!

XIII. Der Anarchismus.*)

1. Der theoretische Anarchismus.

Wie weit auch die Aufklärer des 18. Jahrhunderts und alle die rücksichtslosen Vorkämpfer der politischen und geistigen Revolution in der schonungslosen Kritik aller Lebensverhältnisse und Einrichtungen gegangen

*) Die geringe Literatur des A. richtet sich hauptsächlich gegen ihn. Die Sozialhistoriker E. de Lavelaye (Die sozialen Parteien der Gegenwart. Deutsch von Eheberg. Tübingen; 1890) kennt nicht einmal Proudhon. Nach ihm ist Bakunin der charakteristische Vertreter des A. — Dürftig nach Inhalt und Form sind: J. Garin: Die A. Leipzig; 1887. — R. Stammler: Die Theorie d. A. Berlin; 1894. — G. Plechanow: A. u. Sozialismus. Berlin; 1894. — C. Lombroso: Die A. Eine kriminalpsychologische und soziolog. Studie. Hamburg; 1895. — Beachtung verdient dagegen der Artikel von G. Adler: Der A. im Handwörterbuch d. Staatswissenschaft. I. Jena; 1890. Auf ihn geht die Mehrzahl der seitdem erschienenen Broschüren, Artikel u. Bücher über den Anaroh. zurück. — Das wissenschaftlich ergebnisreichste und zuverlässigste Werk über den A. ist unzweifelhaft die Schrift von E. V. Zenker: Der A. Kritik u. Gesch. der anarch. Theorie. Jena; 1895.

Digitized by Google

waren, die Religion, den Staat und das Eigentum hatten sie im allgemeinen nicht angetastet. Erst als der unerwartete Ausgang der grossen Revolution alle kindlichen Hoffnungen auf das Ende jeglicher Tyrannei und jeglichen Elends grausam getäuscht hatte, brach sich langsam in den Massen die Erkenntnis Bahn, dass die staatsrechtliche Gleichheit noch nicht die vollkommene Gleichheit sei, dass zu deren Verwirklichung die Abschaffung aller Vorrechte, vor allem des Eigentums, erforderlich sei. Darum setzte fortan jede revolutionäre Kraft nicht mehr in politischen Punkten, sondern in der Eigentumsfrage ein.

Der Vater des sozialistischen und politischen Anarchismus ist Proudhon.*) Mit der ganzen Verwegenheit des Unwissenden, die den Anfänger in der schweren Kunst der Philosophie kennzeichnet, griff dieser Proletarier das Grundproblem der sozialen Frage, das Eigentum, auf und machte es an der Hand der Hegelschen Dialektik zum Gegenstande seiner viel genannten Schrift: „Qu'est que la propriété?" Hier kommt er zu dem seltsamen Ergebnis: „la propriété c'est le vol" (Das Eigentum ist der Diebstahl), während er in andern Schriften als höchste Vollendung der Gesellschaft die Vereinigung von Ordnung und Herrschaftslosigkeit (Anarchie) preist.

*) Pierre Joseph P. (1809—1865) durchwanderte als Buchdruckergehilfe sein Vaterland Frankreich und widmete sich dann, nachdem er seinen heissen Wissensdurst durch fleissige Studien zu stillen versucht, in Paris der literarischen Laufbahn mit Hülfe eines Stipendiums der Akademie von Besançon. — Vergl. Saint Beuve: P. J. Proudhon, sa vie et sa correspondence 1838—48. Paris; 1865. — L. Pfau: Pr. u. die Franzosen. Ges. Werke VI. Stuttgart, Leipzig, Berlin; 1888. — St. Gans E. H. zu Putlitz: P. J. Pr. Sein Leben u. seine positiven Ideen. Berlin; 1881. — K. Diehl: P. J. Pr. Seine Lehre u. sein Leben. Jena; 1890. — A. Mülberger: Studien über Pr. Stuttgart; 1891. — Noch andere Literatur bei Zenker a. a. O. S. 22 ff.

Digitized by Google

Fast gleichzeitig mit Proudhon, aber unabhängig von ihm, bekämpfte in Deutschland, weitab von den Pfaden des wirklichen Lebens, Max Stirner*) grundsätzlich jede Organisation der Gesellschaft und verlangte an deren Stelle eine freie Vereinigung auf Grund von Konventionalregeln.

Während Stirner für seine Ideen kein Verständnis fand, war auf deutschem Boden Moses Hess**) der erste, der das von Proudhon erfundene Schlagwort „Anarchie" weiter verbreitete. Einen eifrigen Jünger fand die neue Lehre auch in Wilhelm Marr. Sein Programm gipfelte in dem Satze: „Vernichtung aller herrschenden Begriffe von Religion, Staat und Gesellschaft."

Die dem Revolutionsjahr 1848 folgende Reaktion erstickte die spärlichen Keime, welche vordem von der Saat Proudhons und Stirners aufgegangen waren. Erst als in den sechziger Jahren die sozialdemokratische Bewegung entstand, ging man daran, den von jenen begonnenen Bau zu vollenden. Aber die philosophierende Periode des Anarchismus war vorüber; an der Wiege des modernen „Reiches der vollendeten freien und sittlichen Persönlichkeit" standen Russen Pate: Bakunin

*) Max St., Ps. für Kaspar Schmidt, geb. 25. Okt. 1806 zu Bayreuth, studierte in Berlin, Erlangen u. Königsberg Theologie u. Philologie, ward Gymnasiallehrer zu Berlin, dann Lehrer an einer höheren Töchterschule daselbst. Er starb in Berlin den 26. Juni 1856. Sein Hauptwerk: Der Einzige und sein Eigentum. (2. Aufl. Leipzig; 1882) „darf als das Äusserste gelten, was der philosophische Radikalismus der Hegelschen Linken an kühner u. geistreicher Negation hervorgebracht hat."

**) 1812 zu Bonn geboren, anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt, wandte sich H. später der Hegelschen Philosophie zu und wurde Literat. In seinen heute vergessenen Schriften „Philosophie der That" und „Sozialismus" vertrat er ein unklares, kommunistisches Programm.

Digitized by Google

und Krapotkin.*) Darum trägt der heutige A. das Kainszeichen der russischen Halbkultur an sich, dessen einziges Ziel nur die brutale Zerstörung alles Bestehenden ist.

Neben diesem anarchistischen Kommunismus, der in Verbindung mit der Propaganda der That hauptsächlich bei den romanischen Völkern eine Heimstatt findet, geht bei den germanischen Nationen eine Richtung einher, die man als individualistischen Anarchismus bezeichnet hat. Sie unterscheidet sich von ihrer Schwester dadurch, dass sie deren blutgierige Propaganda entschieden verurteilt. Und um jeder unliebsamen Verwechselung mit den Anwälten der Bombe zu begegnen, zieht sie es vor, ihre Systeme unter der harmlosen Flagge: „Freiland", „Einiges Christentum", „Vo-

*) Um Krapotkin schart sich eine grosse Zahl anarchistischer Schriftsteller, die an der weiteren Ausbreitung seiner anarchistischen Theorie arbeiten. Die bedeutendsten sind der namhafte Geograph und phantastische Politiker Elysée Reclus und Jean Grave, der Redakteur der „Révolte". Reclus († im Juli 1905) hat sein politisches Glaubensbekenntnis niedergelegt in dem Buche: „L'évolution, la révolution et l'idéal anarchique." Paris; 1896. — Die Schrift „enthält nur die bekannten anarchistischen Gemeinplätze; aber hinter jedem Satze taucht die edle Persönlichkeit des Verf. auf, sein hohes sittliches Wollen, seine begeisterte Hoffnung, die auch dem Andersgesinnten die Irrtümer rührend macht. Alles das giebt dem Buche für die Gläubigen die Bedeutung, die das contrat social einst für die Demokraten hatte."

Als die Karrikatur des Sozialrevolutionärs im Unterrocke hat Luise Michel eine Art typischer Berühmtheit erlangt. 1836 auf dem Schlosse Broncourt geboren, von Beruf Lehrerin, ist sie als Petroleuse in den Maikämpfen der Commune von 1871 bekannt geworden. Der politische Idealismus dieses verbitterten, hysterischen Weibes verliert sich in den Nebelregionen der Unklarheit und grenzt an Mystizismus; ihr Anarchismus ist die schonungslose Verneinung der heutigen Gesellschaftsformen. — Vergl. O. Zetkin: Charakterköpfe aus der franz. Arbeiterbewegung. Berlin; 1893. —

Digitized by Google

luntarismus" öffentlich anzupreisen. Diesem Umstande wird es zuzumessen sein, dass in Deutschland und Oesterreich eine Geistesrichtung ungescheut ihr Wesen treiben darf, die von der Lehre Krapotkins thatsächlich nur durch die menschliche Auffassung der gemeinsamen Grundsätze abweicht.

Von allen modernen Erscheinungen, die im Sinne Proudhons die Anarchie auf dem Wege wirtschaftlicher Einrichtungen herbeiführen möchten, ist die von Hertzka*) angefachte Freilands-Bewegung fraglos die bedeutendste.

Die seltsamste Figur im Kreise der individualistischen Anarchisten war Moritz v. Egidy.**) Er brachte

*) Theodor H., Nationalökonom, geb. 1845 zu Budapest, schildert in seinem sozialen Roman „Freiland" (10. Aufl. Dresden; 1896) ein wunderbares Gemeinwesen, dessen Grundlage schrankenlose Öffentlichkeit und schrankenlose Freiheit bilden Hier giebt es nur freie Arbeiter, keine Herren und Knechte, keine bezahlten Richter, keine Polizisten, keine Soldaten. Das Eigentum ist in dieser „freien Assoziation der Arbeiter", der besten aller Welten, zu Nutz und Frommen ihrer Bewohner beseitigt. Oberste Behörde ist die Generalversammlung der Gesellschaftsmitglieder, während ein Direktorium die notwendigen Verwaltungsgeschäfte erledigt. Es wird von der Generalversammlung auf einen bestimmten Zeitraum gewählt und von einem Aufsichtsrat überwacht. Frauen, Kinder, Kranke, Invalide und alle Männer über 60 Jahre erhalten auskömmlichen Unterhalt. — Als ein Seitenstück zum „Freiland" ist der Roman „Die Anarchisten." (Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrh. Zürich; 1891) aus der Feder Henry Mackays zu betrachten. Das beachtenswerte Buch bietet keine neuen Gedanken, giebt aber eine gründliche und klare Auseinandersetzung des individualistischen Anarchismus mit dem kommunistischen.

**) 1847 zu Mainz geboren, trat M. v. E. in die preussische Armee, stieg hier bis zum Oberstleutnant auf und vertauschte dann seinen militärischen Beruf mit einem Apostolat, dem er bis zu seinem Ende (1902) die rührigste Thätigkeit widmete. — Dass

Digitized by Google

den Anarchismus mit einer religiösen Neubildung in Verbindung. Sein „Einiges Christentum", eine Religion ohne Dogmen und Konfession, sollte alle Menschen in der Idee des wahren und „angewendeten" Christentums vereinigen und in das irdische Paradies führen. Der heutige Staat war ihm nur eine Stufe in der allgemeinen Entwicklung. Von ihr aus schaute er mit prophetischem Blicke in ein gottgewolltes Reich der Zukunft, in dem es keine Regierten und keine Regierung mehr geben werde. Man sieht, das „Einige Christentum" ist blanker Sozialismus. Egidy ist ferner auch Anarchist, vielleicht der unklarste, aber doch der reinste von allen. Die Begriffe „Gleichheit" und „Freiheit" ersetzte er durch „Selbständigkeit" und „Unabhängigkeit". Er verdammte die „Blut-Anarchisten" und rühmte die „Edel-Anarchisten", zu denen er sich und seine Gefolgschaft rechnete. Sein Anarchismus hinderte ihn jedoch nicht, den „monarchistischen Gedanken" als in „keinem Widerspruch mit dem Selbständigkeits- und Unabhängigkeits-Bewusstsein" des Einzelnen zu erklären.

Einen überzeugten anarchistischen Theoretiker edleren Stiles besitzt England in Auberon Herbert. Wie Bakunin und Krapotkin Abkömmling eines vornehmen Geschlechts, verkündet er den „Voluntarismus"*)

auch in Deutschland, wie in Frankreich, noch andere starke Geister mit Vorliebe sich als Anarchisten und Individualisten geben — Eugen Düring, Pudor, Bruno Wille etc. — ist bekannt. Düring hat das zweifelhafte Verdienst, den Anarchismus mit brutaler Judenhetzerei verquickt zu haben.

*) Ähnliche Anschauungen sind auch in Amerika vertreten. Hier entwickelte sich selbständig von Europa unter dem Einfluss von Männern, wie Warren, Andrews, Sponer, Tucker u. a., eine individualistische Schule, deren Ideen von einer freien Gesellschaft rasch bis zu dem Gedanken der „individuellen Souveränität" vorschritten.

Digitized by Google

d. h. den freiwilligen Staat, der sich von dem heutigen „Zwangsstaate“ dadurch unterscheide, dass es jedem Individuum frei steht, nach Belieben in die staatliche Gemeinschaft einzutreten oder sie zu verlassen.

---

2. Die Propaganda der That.

Im Jahre 1867 hielt die „Gesellschaft der Friedensfreunde“ ein Heer von Schöngeistern, Doktrinären, Schwärmern in Genf ihre Jahresversammlung ab. Hier fand sich auch Bakunin ein, von der Hoffnung beseelt, die allgemeine Friedensbegeisterung für seine anarchistischen Ideen ausbeuten zu können. In der That fanden seine Reden in den Herzen der anwesenden Radikalen lebhaften Widerhall. Es entstand die „Friedens- und Freiheitsliga“ in Bern, und Bakunin wurde in das Zentral-Komitee berufen. Aber sein fieberhaftes Bemühen, den Bund in anarchistische Bahnen hinüberzuleiten, scheiterte an der Haltung der Mehrheit. Er zog sich daher 1868 mit einigen Getreuen von der Liga zurück und schuf in Genf die „Alliance de la démocratie socialiste“ mit rein anarchistischer Tendenz.

Die Alliance war ein Verband öffentlicher Vereine. Sie bestand nach dem Vorbild der Internationalen aus einem Zentral-Komitee und nationalen Abteilungen.*)

---

*) Neben dieser Gliederung bestand aber auch noch eine geheime Organisation. Sie zählte drei Grade: 1. „Die internationalen Brüder“, 100 an der Zahl, die eine Art heiliges Kollegium bildeten und die führende Rolle in der nahe bevorstehenden sozialen Revolution bilden sollten. Ihr Haupt war Bakunin. 2. „Die nationalen Brüder.“ Sie wurden in jedem Lande durch die internation. Brüder in einer nationalen Assoziation vereinigt, durften aber nichts von der internationalen Organisation erfahren. 3. „Die geheime internationale Alliance“, das Gegenstück zur öffentlichen.

Digitized by Google

In den ersten Jahren ihres Bestehens verbreitete sich die „Alliance“ über die Schweiz, Südfrankreich, Spanien und Italien und fand auch in Belgien und Russland Anhänger. Trotzdem war Bakunin mit der Entwicklung der Dinge nicht zufrieden, und die führende Rolle, die ihm im Bunde zugefallen war, genügte seinem Ehrgeiz keineswegs. So suchte er denn Anschluss an die grosse Internationale. Aber erst als die Alliance das Versprechen abgegeben, ihrer geheimen Organisation entsagen zu wollen, wurden die bakunistischen Sektionen im Juli 1869 für international erklärt. Das Versprechen ward indess nicht gehalten, und die geheime Organisation blieb unter Bakunins Oberleitung bestehen.

Als am 4. September 1870 in Paris die dritte Republik verkündet wurde, hielt die Alliance den Moment für günstig, um die „Hydra der Revolution zu entfesseln.“ Aber alle Aufstände, die sie zu diesem Zwecke in der Schweiz und Lyon anzettelte, wo sie grosssprecherisch die „Vernichtung des Staates“ verkündete, scheiterten kläglich.

Nach dem Haager Kongress (S. 524) gründeten die anarchistischen Sektionen eine internationale anarchistische Vereinigung, die es jedoch zu keiner Bedeutung brachte. Nur der „Jurassische Bund“, der die Sektionen der Internationalen im Jura umfasst, bildete mehrere Jahre einen vielgefürchteten Herd des Anarchismus in der französischen Schweiz und in Südfrankreich. Er war ein gefährliches Werkzeug in der Hand der Bakunisten Paul Brousse und Peter Krapotkin. Jener, ein rücksichtsloser Agitator und gewandter Publizist, war einer der ersten, der in seinem Blatte „Avantgarde“ die „Propaganda der That“ öffentlich predigte. Nachdem er 1878 zu Gefängnis und Landesverweisung verurteilt und seine Zeitung unterdrückt worden, weil

Digitized by Google

sie die Berliner Attentate verherrlicht hatte, übernahm der ehemalige russische Fürst, der seinen Stammbaum bis auf den Waräger Rurik, den Begründer des russischen Reiches, zurückführt, die Leitung der internationalen an. Vereinigung.

Im Jahre 1878 legte das deutsche Sozialistengesetz die Agitation der Sozialdemokratie in Deutschland teilweise lahm. Das war die Ursache, dass nun innerhalb der sozialistischen Partei sich eine radikale Gruppe zusammenfand, die, von Most, Hasselmann und andern Vertretern extremsten Jakobinertums geführt, sich in den Dienst des gewaltsamen Umsturzes stellte. Vorbereitet sollte nach Mosts Erklärung die grosse Stunde der Entscheidung werden durch Bewaffnung aller Sozialisten, durch fortgesetzte, heimlich betriebene Aufwiegelung der Massen, vor allem durch Attentate und andere Verbrechen. Diese Aufgabe fiel kleinen, aus höchstens 5 Personen bestehenden Verbänden zu.

Aus Berlin infolge dieser Agitation ausgewiesen, ging Most nach London und begründete hier die „Freiheit", ein blutrünstiges Organ, das an Rohheit, Niedertracht, Wut und Gemeinheit alles in den Schatten stellte, was man bisher von dieser Seite zu hören gewohnt war. Most kannte seine Leute und die Kost, nach denen ihr verwirrter Gedankenkreis verlangte. Neben einer öffentlichen Organisation schuf er den geheimen „Propagandisten-Klub", der die internationalrevolutionäre Agitation zu betreiben und auf die allgemeine Revolution hinzuarbeiten hatte. Er hatte demgemäss die Aufgabe, in jedem Lande ein Komitee zu schaffen, das nach nihilistischem Vorbild Gruppen zu bilden und in der Stunde der Entscheidung an die Spitze der Bewegung zu treten habe. Diese Länderorganisation hatte in dem international zusammengesetzten Zentral-Komitee in London ihren Mittelpunkt.

Digitized by Google

Die neue Richtung nahm einen gewaltigen Aufschwung. Und schon im Jahre 1881 konnte in London der erste „International-revolutionäre Kongress“ stattfinden, der von 40 Abgesandten, die mehrere Hundert Gruppen vertraten, besucht war. Der Kongress*) ist insofern merkwürdig, als er beschloss, die Propaganda der That als zeitgemässes Programm aufzustellen, das Gruppensystem in allen Ländern einzuführen, Waffen und Gift zu sammeln und die Ausrottung der Fürsten und ihrer Minister, des Adels, der Geistlichkeit, der Kapitalisten zu betreiben. Neben der Londoner Zentral-Leitung (Krapotkin, Most, Peukert, Gautier u. a.) trat ein Exekutiv-Komitee und ein Auskunftsbureau in Thätigkeit. Jenes hatte für die Ausführung der Beschlüsse der obersten Instanz zu sorgen, dieses die Korrespondenzen zu erledigen. Furchtbarer denn je zuvor erhob der Anarchismus sein verbrecherisches Haupt. Von dem Dasein des Exekutiv-Komitees gaben

*) In der „Freiheit“, wie in zahllosen Schriften hat Most ein unerschöpfliches Kompendium für die Jünger der Propaganda geschaffen. Hier wurde unaufhörlich zu Mord und Brand aufgehetzt. „Die Wissenschaft“, heisst es dort gelegentlich, „giebt uns Mittel an die Hand, die es ermöglichen, dass man ganz trocken und ruhig Bestienvertilgung im Grossen zu besorgen vermag.“ In der Schrift „Die wissenschaftliche revolutionäre Kriegskunst und der Dynamitführer“ giebt er genaue Anweisungen, wohin Bomben zu schleudern seien: in Kirchen, Ball- und Festsäle. Niemals solle mehr als ein A. das Geschäft besorgen, damit im Falle der Entdeckung die Partei möglichst vor Schaden bewahrt bleibe. Das fürchterliche Buch enthält ferner ein vollständiges Verzeichnis der schnell und unfehlbar wirkenden Gifte, genaue Angaben über ihre Gewinnung und verheerende Wirkung. Gift soll namentlich gegen Verräter, Polizisten, Spione zur Anwendung kommen. Und nichts kennzeichnet die bestienhafte Natur des Verf. mehr, als die empfehlenden Worte, mit denen er die Verwendung des Leichengiftes begleitet.

Digitized by Google

die in allen Ländern verübten Attentate Kunde. Und um das Banner „Kommunismus und Anarchie“ scharte sich eine Gemeinde von konfusen radikalen und verworfenen Elementen, von deren ruchlosem, entmenschtem Sinn die Gesellschaft alles zu erwarten hatte.

Die Propaganda der That ist, wie bereits oben angedeutet, vornehmlich in Frankreich, Belgien, Spanien und in Italien vertreten. Die Städte gerade dieses Landes mit ihrem wuchernden Proletariat, von dessen wirtschaftlichem Elend und dessen sittlicher Verwahrlosung man sich kaum eine Vorstellung machen kann, der unausrottbare Hang der Italiener zur politischen Geheimbündelei und zahlreiche andere Gründe boten dem gefährlichen Uebel einen erwünschten Nährboden. Gleichzeitig trat mit dem A. die Sozialdemokratie in rücksichtslosen Wettbewerb um die Gunst des vierten Standes. Ihr rasches Anwachsen beeinträchtigte erheblich das Umsichgreifen der an. Seuche, und in den letzten Jahrzehnten ist sie augenscheinlich zu einem gewissen Stillstand in Italien gekommen.

In Spanien hatte die anarchistische Agitation anfangs der 80ger Jahre starken Zulauf, nahm dann aber, als die Regierung kraftvoll gegen sie einschritt, ebenso schnell wieder ab, bis sie im folgenden Jahrzehnt*) die Propaganda der That, von der zahlreiche

*) Gefürchtet war hier eine Zeit lang der anarchistische Geheimbund „Mano Negra“ (Schwarze Hand), der 1892 die Stadt Xeres überrumpelte. Das im Hause des Rädelsführers entdeckte Statut des Bundes weist auf der rechten Seite die Abbildungen eines schwarzen Handrückens mit gespreizten Fingern und breiten Fingernägeln, zweier gekreuzten Dolchklingen und eines „Stilllebens“ auf, das von einem Totenschädel, einem Revolver und einem geöffneten Taschenmesser gebildet wird. Unter diesem Vertrauen erweckenden Gemälde befindet sich die Inschrift: „Sociedad de pobres contra sus ladrones y verdugos. Europa. Siglo XIX.“

Digitized by Google

Verbrechen in Barcelona und Madrid zu erzählen wissen, wieder aufnahm.

Die namentlich in Frankreich*) zügellos betriebene Agitation war von entsetzlicher Wirkung. Im Herbst 1882 brachen blutige Revolten in Lyon und anderen Orten aus. Im März 1883 rotteten sich in Paris arbeitslose Scharen zu grossen, mit Plünderungen und Dynamitattentaten verbundenen Strassenaufzügen zusammen. Und im Juli desselben Jahres kam es an zahlreichen Orten aus gleicher Veranlassung zu blutigen Zusammenstössen mit der bewaffneten Macht. Zwar wanderten die Rädelsführer Krapotkin, Gautier und eine Anzahl Gefährten ins Gefängnis. Aber die anarchistische Bewegung blieb bestehen, und Frankreich

(„Bund der Armen gegen ihre Ausbeuter und Peiniger. Europa. 19. Jahrhundert.") Dann folgt eine in bilderreicher Sprache abgefasste Vorrede, die gleichsam eine philosophische Begründung der Theorien der „Schwarzen Hand" enthält. Hier heisst es: „Alles, was die Reichen geniessen und zu ihrem Wohlbefinden brauchen, ist durch die angestrengte Thätigkeit der Arbeiter geschaffen worden. Die verkehrte Organisation der modernen Gesellschaft hindert die Arbeiter, die Früchte ihres Thuns selbst zu geniessen. Die Regierungsform mag wechseln, die Reichen massen sich doch immer die Herrschaft über die Armen an, und keine der jetzt bestehenden politischen Parteien wagt an den Grundvesten dieses Ausbeutungssystems zu rütteln. Da auch die Gesetze nur dazu dienen, die Privilegien der Besitzenden zu schützen, haben die Mitglieder der „Mano negra" beschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen und die Reichen mit allen erdenklichen Mitteln, Mord und Brandstiftung nicht ausgeschlossen, zu bekämpfen." — Von den Mitgliedern des Geheimbundes wird verlangt, dass sie über alle Angelegenheiten der „inneren Verwaltung" strengstes Stillschweigen beobachten. Wer diesem obersten Grundsatze zuwiderhandelt, wird mit dem Tode bestraft.

*) Hier waren in kurzer Zeit die „Ligue revolutionaire internationale" (Paris), die „Fédération Lyonnaise" und die „Fédération Stephanoise" mit etwa 8000 Mitgliedern entstanden.

Digitized by Google

darf den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das Hauptland des A. zu sein. In Paris hat seine führende Presse ihren Sitz, die den ungezählten, über das ganze Reich zerstreuten Gruppen die nötige geistige Nahrung zuführt. So feierte denn auch in diesem Lande die Propaganda der That ihre traurigsten Triumphe, wie die Fälle Ravachol, Vaillant, Henry, Caserio beweisen.

Die Hauptthätigkeit der Schweizer Anarchisten, die mit dem „Jurassischen Bund“ in enger Verbindung stehen, ist die Verschmuggelung anarchistischer Druckschriften.

Deutschland wird am wenigsten von der schrecklichen Seuche heimgesucht. In den 70ger Jahren des 19. Jahrhunderts waren einige anarchistische Gruppen in Berlin und Hamburg gegründet worden, in denen der bekannte Reinsdorf den Ton angab, und die zum Teil auch heute noch bestehen.

London ist die gelobte Stätte für anarchistische Klubs, Zeitungen und Kongresse. Dennoch hat es zu allen Zeiten nur die Rolle einer internationalen Börse für anarchistische Ideen und agitatorische Literatur gespielt. Die einheimische Arbeiterschaft hat sich dem tollhäuslerischen Treiben ferngehalten. Als Most seiner wutschnaubenden Agitation immer mehr die Zügel schiessen liess, wurde er wiederholt zu Zwangsarbeit verurteilt, worauf er mit seiner „Freiheit“ dem ungastlichen England grollend den Rücken wandte und nach New York ging.

Ziemlich stark machte sich die anarchistische Agitation in Oesterreich geltend, dem klassischen Lande der politischen Zerfahrenheit. Der Maler Peukert, ein Mann von nicht geringem Wissen, leitete im Verein mit Stellmacher und Kammerer in Wien und Budapest in Prag, Lemberg und Krakau die Bewegung. Geheime

Digitized by Google

Pressen schufen Hetzschriften ohne Zahl, in denen zu Raub und Brand und zur Ermordung der Polizeibeamten aufgefordert wurde. Als dies mehrfach geschah, ging die Staatsgewalt mit rücksichtsloser Energie gegen die Verbrecher vor. Stellmacher und Kammerer endigten am Galgen. Peukert hatte sein teures Leben in Sicherheit gebracht. Nun hatte der A. seine Rolle in Oesterreich ausgespielt.

Seitdem Most vom europäischen Boden verschwunden ist, entbehrt der A. augenscheinlich der Zentralleitung. Der Schwerpunkt der verbrecherischen Bewegung liegt heute in den Gruppen. Je nach Beruf, persönlichen Beziehungen, Aufenthaltsort und dergl. vereinigen sich 5, 7 höchstens 12 Anarchisten zu einem Klub, um ihn nach kurzem Bestande wieder aufzulösen und von neuem zu gründen. Unter einander stehen die Klubs, über deren Zahl übrigens nur unsichere Nachrichten vorliegen, durch ambulante Mittelspersonen in Verbindung. Eine Organisation dieser Art bietet naturgemäss eine schwierige Angriffsfläche dar und macht ein summarisches Vorgehen gegen den Anarchismus von Seiten der Regierungen fast unmöglich.

XIV. Nachträge.

1. Der Orden der Köhler

war viele Jahrhunderte unter den Kohlenbrennern und den Bewohnern einsamer Waldhütten im Spessart und Westerwald heimisch. Es war ein geheimer Schutz- und Trutzverein mit symbolischen Aufnahmen und Zeichen. Nur Angehörige der bezeichneten Klassen wurden aufgenommen. Die Mitglieder erkannten sich an unauffälligen, an der Kleidung angebrachten Merkmalen. —

Digitized by Google

2. „Die löbliche 1746er Sozietät." (Dukaten-Sozietät.*)

Graf Franz Karl Ludwig zu Wied († 1765), der als General in preussischen Diensten die Segnungen des Schulzwanges kennen gelernt hatte, plante ein Unternehmen, aus dessen Einkünften „zum Besten der Jugend beiderlei Geschlechts und aller Religionen wohl eingerichtete Freischulen aufgerichtet und erhalten werden könnten." Es entsprach dem herrschenden Zeitgeiste, wenn er dem Glauben huldigte, diese Absicht nur im Rahmen eines Ordens verwirklichen zu können.

Des Grafen Idee, die im Kreise der preussischen Offiziere in Wesel, wo er in Garnison stand, viel erörtert wurde, fand bald eine Erweiterung. Man entschloss sich, „erstens die in den letzten Zügen liegende Nächstenliebe wiederum aufleben zu lassen durch Veranstaltungen, die sich auf das ganze und allgemeine Wohl erstreckten und zweitens sich eine gute und vernünftige Erziehung der Jugend mit gleicher Unparteilichkeit zu einem ebenso nützlichen als nötigen Vorwurf zu nehmen."

So entstand 1746 in Wesel „die löbliche 1746er Sozietät"**), die am Schlusse des Jahres 56 Mitglieder,

---

*) A. Liersch: Dukaten-Sozietät und Glaubens-Akademie. Zwei Wiedische Gesellschaften des XVIII. Jahrh. Neuwied; 1904. — Die verdienstvolle Schrift beruht auf aktenmässigen, aus den Beständen des Fürstl. Wiedischen Archivs zu Neuwied geschöpften Nachrichten.

**) Nach Ausweis der in deutscher, franz. u. holländ. Sprache gedruckten, geheim gehaltenen Statuten zahlte jedes Mitglied monatlich einen Dukaten an die Kasse der Sozietät, erhielt aber für jeden 3., 5., 7., 9., etc. Verehrer, den es der Gesellschaft zuführte, eine „Revenue" von je 1 Dukaten. Ausserdem hatte es für den Fall, dass es in „fatale Umstände" geraten möchte, Anspruch auf

Digitized by Google

darunter die regierende Gräfin Caroline zu Wied und drei andere Damen, zählte. Im Juli 1747 gehörten ihr bereits 416 Mitglieder, 86 weibliche eingerechnet, an. Bald darauf wurde der Sitz des Ordens nach Neuwied verlegt und der Graf Friedrich Alexander zu Wied zum Protektor erwählt*).

In der Folgezeit richtete man zur Vermehrung der Kapitalien noch eine Lotterie ein, deren Gewinne aber nicht zur Auszahlung kamen, sondern mit jährlich 5% lebenslang verzinst werden sollten.

Im Juni 1747 wurde beschlossen, die ganze Organisation, die man bisher sorgsam als Geheimnis gehütet hatte, in einer Druckschrift der Oeffentlichkeit preiszugeben. Die Veröffentlichung zerstörte den mystischen Glanz, der den Orden bisher umhüllt und der ihm zahlreiche Anhänger zugeführt hatte. Man erkannte die Dürftigkeit seiner Leistungen. Die öffentliche Kritik bemächtigte sich seiner und machte ihn lächerlich. Die Mitglieder wurden lässig und zogen sich zurück. Auch das Interesse des Direktors liess nach, und schliesslich erging am 1. Dezember 1747 ein scharfes Edikt des grossen Königs, das den preussischen Unterthanen die Beteiligung an der „gefährlichen Sozietät" untersagte, „durch welche das Publikum unter dem Scheine eines zu hoffenden considerablen Profits sehr dupiert und hinter das Licht geführt worden."

---

hinreichende Kosten zu einer „konvenablen Taffel, Kleidung und Wohnung." — Das Mitgliedszeichen war ein in Silber gefasster „Kremnitzer Dukaten". Er wurde am himmelblauen Bande von den Mitgliedern im Knopfloche, von den Beamten am Halse getragen.

*) Der Orden wurde geleitet von einem Protektor, dem Direktor, Grafen Franz Karl Ludwig, 7 Senioren, dem Kassierer, dem Sekretär und dem Archivar.

Digitized by Google

Dadurch kam die Sozietät*) immer mehr in Missachtung. So blieb nur übrig, sie 1748 aufzulösen. Reichtümer hat durch sie Niemand erworben.

3. Der Guttemplerorden.**)

(Independent Order of Good Templars.)

Die Geburtsstätte des verdienstvollen Ordens ist New-York. 1852 gegründet, verbreitete er sich von dort rasch über die Unions-Staaten, wurde 1868 in England eingeführt und gelangte dann in alle Weltteile. Die erste deutsche Guttempler-L. wurde 1883 zu Hadersleben eröffnet, und schon 5 Jahre später wurde „Deutschlands Grossloge I" gestiftet, der 1889 eine zweite Gr.L. folgte. Heute sind in Deutschland unter dem Guttempler-Banner etwa 22000 Mitglieder in 630 Logen vereinigt. Im Ganzen zählt der Orden jetzt 86 Gross-

*) 1756 entstand in Neuwied unter dem Protektorate des Grafen Alexander die „Glaubens-Akademie" oder die „Hoch-Gräflich Neuwiedische Freye Akademie zur Vereinigung des Glaubens und weiteren Aufnahme der Religion". Diese merkwürdige Akademie, die bereits nach 2 Jahren ihre Pforten wieder schloss, ist verknüpft mit der Person des hessischen Predigers Oest. Er wollte eine Gesellschaft gründen, die den Zweck haben sollte, insbesondere die in Deutschland anerkannten christlichen Religionen zu vereinigen. „Es sollte der Versuch gemacht werden, die in den Glaubenslehren liegenden Wahrheiten herauszuziehen, die vielen Zweifel in Religionsfragen zu lösen und allen religiösen Zwist ohne Konzilien, Synoden oder Kolloquien aus der Welt zu schaffen." Oest fand in Neuwied für seine Bestrebungen einen günstigen Boden. Der Gesellschaftszweck sollte u. a. auch durch eine Lotterie gefördert werden. Die Angriffe der Katholiken und andere Ereignisse bereiteten aber der Akademie ein frühes Ende. Das Nähere bei Liersch a. a. O.

**) Auf Grund der trefflichen Schrift von G. Asmussen: Der Guttempler-O. — J.O.G.T. — und sein Wirken in Deutschland. O. O. u. J. (1903.). —

Digitized by Google

logen mit 9600 untergeordneten Logen und etwa 630 000 Mitgliedern.

Der Orden verfügt über mehr als 40 periodische Zeitschriften. Das deutsche Ordensorgan ist „Der deutsche Guttempler."

Der J. O. G. T. ist errichtet auf dem Grundsatz der praktischen Menschenliebe und der Gerechtigkeit. Er will für seinen Teil mitarbeiten an der sittlichen und intellektuellen Fortentwicklung des Menschengeschlechts. Er hält es daher für seine vornehmste Aufgabe, den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen, weil dieser der Quell zahlloser Leiden ist. Demgemäss verpflichtet sich jeder Guttempler zur lebenslänglichen Enthaltsamkeit von allen alkoholischen Getränken. Er darf auch solche weder herstellen und vertreiben, noch an andere empfehlen. Verlässt ein Mitglied den Orden, so darf es sich der moralischen Pflicht, das Gelübde auch ferner zu halten, nicht entziehen.

Das Ordensgeheimnis beschränkt sich auf bestimmte Formalitäten und gewisse Erkennungszeichen. Der Orden gewährt seinen Angehörigen Ersatz für rauschende und kostspielige Vergnügungen durch harmlose Genüsse, durch Bildung, Belehrung und Pflege einer guten Geselligkeit.

Sein vielsagendes Symbol ist der Tempelritter; „er fasst das Schwert, um kraftvoll die Gegner abzuwehren, er zeigt aber auf dem Schilde das Malteserkreuz. Er führt scharfe Streiche gegen die Ritter und Söldlinge des mächtigen Königs Alkohol und kämpfend dringt er vorwärts, ‚Schritt für Schritt.' Er hält gleichzeitig den Schild über die, welche verwundet und matt am Wege liegen, er schützt und stützt sie, er führt sie mit sich in die Herberge und heilt ihre Wunden. Er lässt sie dann auch nicht wehrlos allein ihren Weg weiter ziehen, sondern giebt ihnen Wehr und Waffen und

Digitized by Google

lehrt sie diese führen, er macht sie zu Mitkämpfern für seine edle und gerechte Sache."

Geleitet wird der Bund von der Weltloge. Unter ihr arbeiten Grosslogen, Distriktslogen und untergeordnete Logen. Die Logen eines Landes schliessen sich in der Regel zu einer Grossloge zusammen, die sich wieder in Distriktslogen teilt.

Diese vier Systeme entsprechen vier Graden. Die Mitglieder rücken in diese ein je nach Alter und verrichteten Diensten. Sie bedeuten, wie anderwärts, eine immer tiefere Durchdringung der Bundesgrundsätze. Der Orden verfügt auch über Kinder- und Jugendlogen. In Deutschland sind deren bereits 56 mit 2500 Mitgliedern vorhanden.

---

4. Der Orden der Samaritaner*).

1874 in Hannover gegründet, verwarf der Orden der S. alle Geheimnisse und beabsichtigte die Gründung einer Gross-Loge. Er wollte die Wirksamkeit der Odd-Fellows auf dem Gebiete praktischer Werkthätigkeit mit der der Fr.-M. verbinden und suchte mit Hilfe der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera einer Verschmelzung des Odd-Fellow-Ordens mit dem Fr.-M.-bunde die Wege zu ebnen. Der gutgemeinte Versuch scheiterte an äusseren Förmlichkeiten, worauf der Orden seine Thätigkeit einstellte.

---

5. Symbolische Grossloge des Schottischen Ritus für Deutschland, ehemals Grosse Freimaurerloge von Deutschland.**)

Im Jahre 1896 gründeten in Berlin frühere Logenmitglieder die „Allgemeine Bürger-Loge", eine

*) Bauhütte; 1874. S. 153 f. — F.M.Zeitung; 1874. S. 197 f.

**) Nach Berichten des Ordensorgans „Matthäus" und seines

Digitized by Google

geheime Gesellschaft mit frm. Formen und einem umfassenden Programm: „Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen, Hebung sinkender Existenzen, Hilfeleistung in Notlagen und bei Sterbefällen, Veranstaltung von Festlichkeiten zu wohlthätigen Zwecken, Errichtung von Logenhäusern und Altersheimstätten, Erteilung von Auskünften über Kredit- und Rechtsverhältnisse, über wissenschaftliche nnd andere Fragen."

Das neue Unternehmen entwickelte sich, namentlich auf Grund einer intensiven Zeitungsreklame, ziemlich schnell. Im Jahre 1898 gehörten ihm bereits eine Grossloge (in Berlin) und 14 Zweiglogen an. Dann kam es aber zu Spaltungen. Einzelne Logen wollten ohne Grade und nach einem möglichst einfachen Zeremoniell arbeiten, andere dagegen suchten sich dem Johannissystem anzupassen. Diese Richtung sagte sich 1900 von der A.B.L., der damit der Lebensnerv abgeschnitten wurde, los und bildete den

Matthäi-Logenbund.

Es war ein kühnes Wagnis, den alten festgefügten Fr.-M.-Verbänden in Deutschland einen neuen Bund an die Seite zu stellen, der ohne die hergebrachte, durch die Zeit geheiligte, mr. Sanktion aus freier Entschliessung der Pflege mr. Werke sich hingab. Nach Lage der Umstände durfte der M.-L.-Bund auf Anerkennung von Seiten der frm. Kreise nicht zählen, musste sogar mit der Möglichkeit rechnen, von jenen als „unberechtigte Winkelloge" betrachtet und verworfen zu werden. Trotzdem und obwohl die Dinge den gefürchteten Verlauf nahmen, liessen sich die führenden Männer in ihrem

---

Nachfolgers „Der Freimaurer" und authentischen Quellen, die mir, wie ich dankbar hervorhebe, der derz. Grossmeister, Herr Eberhardt in Leipzig, freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

Digitized by Google

Vorhaben nicht beirren. Sie bauten ihren Bund auf den „Alten Pflichten“ von 1723 (S. II. S. 16 f.) auf und waren mit heissem Eifer bemüht, ihnen im Sinne des vom deutschen Grossmeistertage im J. 1870 bezeichneten Zweckes und Endzieles aller wahren Fr.-M. gerecht zu werden, nämlich „in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten symbolischen Form die sittliche Veredlung des Menschen und menschlicher Glückseligkeit zu befördern.“ Indem die M.-Brüder, wie die übrigen Fr.-M., bei ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als den obersten Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzten, verlangten sie von ihnen die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“

An der Spitze des Bundes stand die Grossmeisterschaft. Die setzte sich zusammen aus dem Grossmeister, dem Grosssekretär, dem Grossschatzmeister und vier Grossbeamten *).

Ihren Arbeiten legten die Logen, die sich auch im „Matthäus“ ein eigenes, ihre Interessen mit Eifer und Geschick vertretendes Ordensorgan schufen, meist die Agenden von Marbach und die Katechismen von Fischer (S. II. S. 97) zu Grunde.

Ernstem sittlichem Wollen und zielbewusstem Vorwärtsstreben ist der äussere Erfolg niemals versagt. So brachte es denn auch die Matthäi-Vereinigung**) auf

*) Es waren das idealgesinnte Männer — sie leiten z. T. noch heute die Gr. F.M.-L. — die mit treuer Hingebung und grossen Opfern an Mühe und Kraft und Zeit ihren Bund gefördert haben. Um den inneren Ausbau des Ganzen hat sich vor allem der Grossmeister verdient gemacht.

**) Ihre Mitglieder, die ein mässiges Eintrittsgeld, einen bescheidenen Monatsbeitrag und verhältnissmässig geringe Grad-

Digitized by Google

deutschem Boden in verhältnismässig kurzer Zeit auf einen Bestand von etwa 800 Mitgliedern, die in 36 Logen der Pflege mr. Ideale sich widmeten und an ihrem Teile redlich beflissen waren, sie zu erfüllen. Wer solcher erfreulichen Erscheinung in unseren materiellen Tagen begegnet, da den meisten Menschen es gebricht an stiller Sammlung des Gemüts, an innerem Frieden, an Hochsinn, vor allem an reiner Idealität der Gesinnung, da schrankenlos sich geltend macht das Gemeine, das unser heutiges Geistesleben bändigt — der soll sich nicht achtlos von ihr wenden, sondern still halten auf seinem Wege und sich liebevoll versenken in ihren Anblick.

Aus rein taktischen Erwägungen und um seinen frm. Charakter noch sinnfälliger zu machen und vor der Öffentlichkeit noch deutlicher darzulegen, wandelte im Juli 1903 der Bund auf Beschluss der Grossmeisterschaft seinen hisherigen Namen „Matthäi-Logenbund“ in „Grosse Freimaurerloge von Deutschland“ um. Da trotzdem mancherlei Missgeschick sich einstellte, wie es die isolierte Stellung der humanitären Gemeinde bedingte, gewann in ihrer Mitte allmählig die Erkenntnis die Oberhand, dass es auf die Dauer nicht möglich sei, gegen bestehende, auf dem Wege historischer Entwicklung entstandene Rechte mit Erfolg anzukämpfen oder sie zu ignorieren. So entschloss sich denn die Gr.Fr.M.L. im Interesse der von ihr vertretenen Sache zu einem wohl nicht leichten, aber doch sehr notwendigen Schritt, der der Einsicht und Umsicht der leitenden Instanzen zur Ehre gereicht: sie suchte und fand Anschluss an

---

Gebühren zu zahlen hatten, entstammten augenscheinlich den breiten Schichten des gutsituierten Bürgertums. Als äusserliches Erkennungszeichen trugen sie eine goldene Busennadel mit Hammer, Setzwage und Zirkel. — Beim Ableben eines Brs. gewährte der Bund den nächsten Angehörigen des Verstorbenen ein „Totenopfer in Höhe von 200—1000 Mark.“

Digitized by Google

ein hervorragendes maurerisches Institut. Im Mai 1904 erteilte das „Souveräne Sanktuarium und der Gross-Orient des Schottischen Memphis- und Misraim-Ritus“ in Deutschland der Grossen Fr.-M.-Loge einen vollgültigen mr. Freibrief, rektifizierte und rekonstruierte in aller Form deren bisher unregelmässige Logen und Kränzchen und erteilte ihnen das Recht, die ersten drei (Johannis-) Grade zu bearbeiten. Damit ist die „Gr. Fr.-M.-Loge von Deutschland“ als ein neues Glied der grossen Bruderkette des Freimaurertums einverleibt worden. Als solches führt die ehemalige Gr. Fr.M.-Loge v. D. den offiziellen, in der Stiftungs-Urkunde festgelegten Titel: „Symbolische Grossloge des Schottischen Ritus für Deutschland im Orient Leipzig.“

---

6. Der „Orden der alten Freimaurer vom Memphis- und Misraim-Ritus und des Schottischen, Alten und Angenommenen (33.°) Ritus.“*)

Dieser rührige, neuerdings auch in Deutschland kraftvoll emporstrebende Orden leitet sein maurerisches

*) Ueber diesen Orden liegen nur wenige, ungenaue, zum Teil einander widersprechende Nachrichten in den bekannten frm. Handbüchern vor. Auf mein Ansuchen gewährte mir daher der General-Gr.-Meister des Souveränen Sanktuariums für das Deutsche Reich, Herr Reuss in Berlin, in liebenswürdigster Weise jeden gewünschten Aufschluss. Auf Grund seiner sachkundigen Mitteilungen, der mir bereitwilligst vorgelegten Ordens-Patente und sonstigen Urkunden, die für die Geschichte der Geisteskultur von höchstem Interesse sind, und den historischen Berichten der „Oriflamme“, des deutschen Ordensorganes (1902—04), war es möglich, die nachstehende Schilderung zu entwerfen. Herrn Reuss, dessen rastlosem Streben die Einführung des bisher in Deutschland unbekannten Ritus gelungen ist, auch an dieser Stelle für seine freundliche Belehrung zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht. — Vergl. Bd. II. S. 23 ff. —

Digitized by Google

Herkommen vom Grand Orient de France ab. Durch ihn wurde das Souveräne Sanktuarium für Frankreich und später — am 21. Juli 1862 — das für Amerika*) gestiftet. Von der amerikanischen Ordensbehörde wurde am 23. Februar 1872 ein Patent zur Konstituierung des Souveränen Sanktuariums für Grossbritannien und Irland ausgefertigt, während dieses am 24. September 1902 das Souveräne Sanktuarium**) für das Deutsche Reich einsetzte. Dem Orden dienen ausserdem Souveräne Sanktuarien in Italien, Spanien, Rumänien, Aegypten, Indien, Kanada, in Süd-Amerika und Australien.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Ritus auf Grund seiner rechtmässigen maurerischen Abstammung vom Grand Orient de France das — überdies in aller Form verbriefte — Recht besitzt, vollgültige Johannis-Logen zu stiften. Diese Thatsache ist bereits von zahlreichen Landes-Gr.-Logen ausdrücklich anerkannt worden. Und nur da, wo solche Gr.-Logen mit dem M.- und M.-Ritus in freundschaftlichen Verkehr getreten sind, hat dieser in den betreffenden Sprengeln auf Grund besonderer Vereinbarungen und im Interesse mr. Eintracht seinem Rechte entsagt.

Der M.- und M.-Ritus bestand ursprünglich aus 33 Zeremonien und 57 nominellen Graden, bis in den Jahren 1862—66 der Gross-Orient von Frankreich jene Zeremonien mit den Graden des Schottischen Ritus (Ancien et Accepté) in Uebereinstimmung brachte. Er zählt nunmehr 33 bezw. 90 (95) Grade, die in 7

*) Das Patent für das S.S. für Amerika ist im Gr.-Siegelbuch des Gr.O. de France unter Nr. 28911 eingetragen.

**) Dem Ritus gehörten in Deutschland zu Anfang des Jahres 1905 an: 1 Gr.-Orient, 3 Gr.-Räte, 7 Kapitel, 1 symb. Grossloge, 46 symbolische Logen und 3 Kränzchen mit zusammen 845 Mitgliedern.

Digitized by Google

Klassen oder Ritual- und Verwaltungsgrade eingeteilt sind.*)

*) Über ihre Einteilung und Benennung giebt nachstehende Aufstellung Auskunft:

1.° Lehrling	1.°	Symbolische oder Blaue Loge (St. Johannis-Logen)	I.
2.° Geselle	2.°		
3.° Meister	3.°		
4.° Geheimer, Erleuchteter Meister	4.°	Vollkommene Loge	II.
5.° Erhabener u. Vollkommener Meister	6.°		
6.° Ritter des Heiligen Arches	13.°	Schottisches Kapitel	III.
7.° Ritter des Heiligen Gewölbes	14.°		
8.° Ritter vom Schwert	15.°	Kapitel Rose Croix	IV.
9.° Ritter von Jerusalem	16.°		
10.° Ritter vom Orient	17.°		
11.° Ritter vom Adler u. Pelikan	18.°		
12.° Ritter vom Rothen Adler	19.°	Senat und Rat oder Grossrat.	V.
13.° Tempel-Ritter, Master ad Vitam	20.°		
14.° Ritter vom Tabernakel	24.°		
15.° Ritter der Ehernen Schlange	25.°		
16.° Weiser der Wahrheit, Ritter der Sonne	26.°		
17.° Ritter des Heiligen Andreas von Schottland	29.°		
18.° Ritter Kadosch	30.°		
19.° Ritter des Königlichen Geheimnisses	32.°		
20.° Gross-Inspektor (Prinz Harodim)	33.°		
21.° Patriarch-Gross-Installator	65.°	Oberster Rat	VI.
22.° „ Konservator	66.°		
23.° „ Eulogist	67.°		
24.° „ der Wahrheit	68.°		
25.° „ der Planisphären	70.°		
26.° „ der heiligen Vedanten	71.°		

Digitized by Google

Die Hochgrade*) haben keinen Einfluss auf die rein geschäftliche Verwaltung der ersten drei symbolischen oder Johannisgrade. Sie pflegen lediglich die Geschichte und die Wissenschaft der FrM. Ihr Ziel lässt sich in die Worte fassen: Selbsterkenntnis, Gotteserkenntnis, Nächstenliebe, Friede, Toleranz und Wahrheit.**)

Auf dem langen Gange durch des Ordens Grade und Erkenntnisstufen soll dem Kandidaten die Belehrung zu teil werden, die ihn befähigt, den rechten Pfad zum

27.°	Patriarch-Gross-Installator der Isis	76.°	Oberster Rat	Verwaltungs-Grade.	VI.
28.°	„ von Memphis	81.°			
29.°	„ der Mystischen Stadt	89.°			
30.°	„ Grossmeister der Patriarchen	90.°			
31.°	Grand Defender	92.°	Souveränes Sanktuarium		VII.
32.°	Prince of Memphis	94.°			
33.°	General-Gross-Konservator	95.°			

Die Zwischengrade sind Erkenntnisstufen. Kein Mitglied darf in einen höheren Grad befördert werden, ehe es nicht durch eine schriftliche Arbeit über die vorhergehende Stufe seine Befähigung dazu nachgewiesen hat. Beförderungsgebühren werden in den Hochgraden nicht erhoben.

*) Über die Entstehung der frm. Hochgrade giebt eine vom S. G. Gr.-M. für England, Br John Yarker, 33°, 90°, 96°, aufgestellte, interessante Stammtafel Auskunft. Wir teilen sie hier auf S. 554, 555 aus der Schrift des Br Peregrinus: Was muss man von der FrM. wissen? (2. Aufl. Berlin, 1905) mit.

**) Der Ritus erstrebt den allgemeinen geistigen Bruderbund. „Er verlangt daher von seinen Mitgliedern die Bethätigung praktischen Wohlthuns, Pflege der Kranken und Fürsorge für die Witwen und Waisen; Achtung der religiösen Ueberzeugung Andersgläubiger; wahre Bruder- und Nächstenliebe ohne Ansehen des Standes, der Rasse oder Religion."

Digitized by Google

wahren frm. Geheimnis nicht nur zu finden, sondern auch wirklich zu beschreiten. Das Ziel aber hier nun auch thatsächlich zu erreichen und das mr. Geheimnis sich zu eigen zu machen, ist freilich Aufgabe des Jüngers selbst, seines Eifers und „der Kraft, die in seinem Innern lebt und ihn leiten muss."

Das Geheimnis, das der Orden in seinem höchsten Grade besitzt, besteht, wie er in seiner mystischen Sprache sich ausdrückt, „darin, dass er dem gehörig vorbereiteten Br. die praktischen Mittel liefert, den wahren Tempel Salomonis im Menschen aufzurichten, das ‚verlorene Wort wiederzufinden', d. h. mit andern Worten: der Orden will den eingeweihten und auserwählten Br. in den Stand setzen, sich schon in diesem irdischen Leben Beweise seiner Unsterblichkeit zu verschaffen."

Diese „praktischen Mittel" bestehen nicht etwa in „Geisterbeschwörungen" oder andern „spiritistischen Praktiken," sondern es „sind Mittel, die sich nur mit der inneren Stimme des Kandidaten selbst beschäftigen."

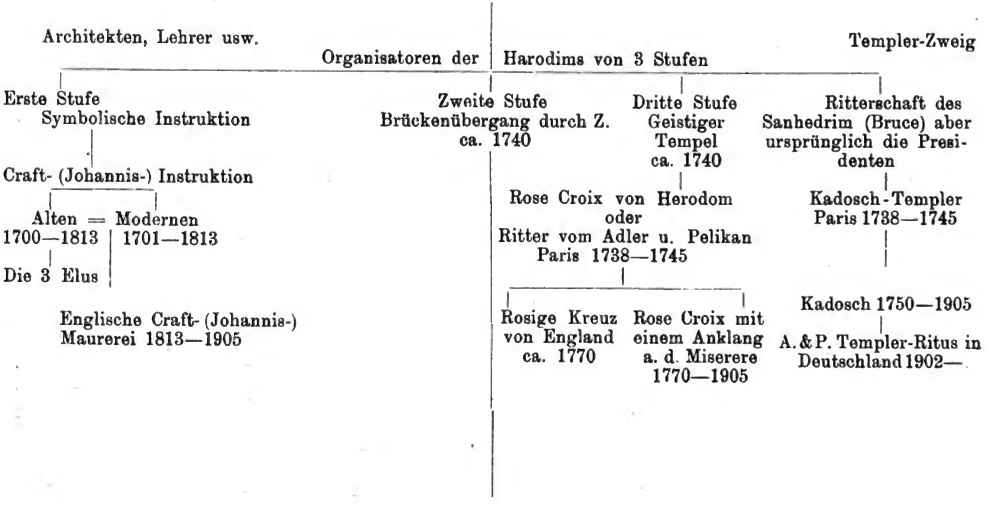
Dieses „wahre maurerische Geheimnis" ist dem Orden „durch mündliche Ueberlieferung von den Vätern aller wahren FrM., den ‚weisen Männern des Ostens' überliefert und wird auch heute noch ausschliesslich auf mündlichem Wege fortgepflanzt."

Die oberste Ordensbehörde ist das „Souveräne Sanktuarium." Es besteht aus dem General-Grossmeister, dem General-Gr.-Administrator, dem General-Gr.-Keeper und achtzehn vom Gen.-Grmstr. berufenen Gr.-Beamten. Unter seiner Oberaufsicht arbeiten die untergeordneten und höheren Ordenskörper: die symbolischen (Johannis-) Logen, Kapitel, Senate und Räte, Gr.-Logen und Gr.-Räte, die aber hinsichtlich ihrer finanziellen Verwaltung vollständig unabhängig vom Souveränen Sanktuarium sind. Auf Grund der in seinem Besitze befindlichen

Digitized by Google

Die Culdeer Mönche*)

(Arcani disciplina)



) Hinsichtlich dieser Stammtafel s. Anm.) auf S. 552.

Urkunden und Patente betrachtet sich der Orden als legitimer Nachfolger der „alten Templer-Freimaurer, die in England durch die alten Komtureien in Bath und Bristol vertreten sind."

---

7. Der Orden der Rosenkreuzer von 1901.*)

Die am 1. Juli 1901 ins Leben getretene, nach einem, freim. Formen angepassten Ritual arbeitende Ordensgemeinschaft hat mit den alten Vereinigungen der „Gold- und Rosenkreuzer" nur den Namen gemein, steht im übrigen aber durchaus auf eigenen Füssen. Getreu seinem Wahlspruche: „Veredle Dich selbst, dann kannst Du auf andere veredelnd wirken. Strebe nach dem Höchsten!" — fördert der Orden hilfreich alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, tritt er ein für wahre Geistesbildung und Aufklärung im christlichen Sinne, sucht er dem schönen Gedanken der allgemeinen Bruderliebe durch thatkräftige Unterstützung notleidender Mitmenschen eine Stätte zu bereiten. Insbesondere sind seine Jünger verpflichtet, dem Nächsten denjenigen Grad von Toleranz und werkthätiger Liebe zu gewähren, den sie für sich selber in Anspruch nehmen.

Wer Mitglied der Gemeinschaft zu werden wünscht, muss eine angesehene Lebensstellung einnehmen, muss sich eines unsträflichen Wandels im höchsten christlichen Sinne befleissigen und ein in jeder Beziehung vornehmer Charakter sein. Hinsichtlich der materiellen Lebenslage der Suchenden bestehen keinerlei Beschränkungen. Die Mitglieder der z. Z. bestehenden 2 Logen**) entstammen in ihrer Mehrzahl den Kreisen der Künst-

*) Auf Grund privater Mitteilungen.

**) In Leipzig und Hamburg.

Digitized by Google

ler (Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler usw.) und Gelehrten und solchen, die zur Kunst irgend welche Beziehungen haben.

Geleitet wird das ideale Unternehmen von einem Gross-Meister, der in Leipzig seinen Sitz hat. Die Logen werden verwaltet vom „Meister vom Stuhl", dem „Ex-Meister", dem Kaplan, und einem vierten Beamten,*) dem auch die Handhabung der Finanzen obliegt.

---

8. Allgemeiner Deutscher Burschenbund (A.D.B.)**).

Um der Veräusserlichung des burschenschaftlichen Lebens entgegenzutreten, wie es sich durch Einführung der Bestimmungsmensuren und die Abweichung vom Freiheitsstandpunkte durch Huldigung antisemitischer Bestrebungen innerhalb des damaligen A.D.C. bemerkbar machte, rief der Geh. Sanitätsrat Dr. Konrad Küster im Jahre 1883 eine burschenschaftliche Bewegung ins Leben, die, fussend auf dem alten Burschenschaftsprinzip, aufs Neue in einem „Allgemeinen Deutschen Burschenbunde" die gesamte Studentenschaft umfassen sollte. In kurzer Zeit entstanden in Berlin, Tübingen, Leipzig, Göttingen, Jena, Greifswald, Königsberg, Giessen und Strassburg Burschenschaften des A.D.B. Mit feuriger Begeisterung bemühte man sich, im Sinne des sittlichen Freiheitsprinzipes der alten Burschenschaft ein geläutertes, freieres und doch forscheres burschenschaftliches Leben zu begründen. Die Burschenschaften stellten sich unter Verwerfung der Glaubens- und Rassenunterschiede die Aufgabe, Männer heranzubilden, die

*) Die offizielle Bezeichnung dieses Beamten ist Ordens-Geheimnis.

**) Auf Grund einer freundlichen Mitteilung der Schri t-leitung der A.D.B.-Zeitschrift. — Vergl. II, S. 337.

Digitized by Google

körperlich und geistig, wissenschaftlich und sittlich gereift, die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes zu schützen befähigt wären, Männer, die nicht nur für äussere Anerkennung ihrer Ehre eintreten, sondern auch die furchtlose Bethätigung der frei gewonnenen sittlichen Überzeugung als wahre innere Ehre erkennen sollten. Duell und Mensur, die man nicht als ehrenreinigend ansah, wurden im Prinzip verworfen, sie sollten allmählig durch anzustrebende allgemeine studentische Ehrengerichte ersetzt werden. Um jedoch im akademischen Leben festen Fuss fassen zu können, wurden dem gegenwärtig noch allgemein geltenden Mensurstandpunkte einige Zugeständnisse gemacht. Bestimmungs-, Verabredungs- und Sportmensuren wurden zwar völlig verworfen, aber ausnahmsweise in besonderen Fällen Anerkennungsmensuren zugelassen. Bei Beleidigungen sollten die Mitglieder des A.D.B. unbedingte Satisfaktion geben und fordern. Gegen die Ausartung dieses Satisfaktionsstandpunktes zur Verabredungsmensur waren in den Satzungen strenge Vorsichtsmassregeln getroffen. — Erfahrene Männer, wie Konrad Küster und der leider frühverstorbene, echte Burschenschafter Dr. Fahrenbruch suchten durch Wort und That der neuen Bewegung zum Siege zu verhelfen. Aber es zeigte sich bald, dass diese nur schwer Boden gewann. Die einzelnen Burschenschaften waren gezwungen, ihre ganze Kraft einzusetzen, um sich allen Anfeindungen gegenüber zu halten. Zudem fehlte eine straffe, alle Glieder verbindende Organisation. So ging der engere Zusammenhalt im Bunde allmählig verloren. Aus diesen und anderen, zum Teil auf persönlichem Gebiet liegenden Gründen verlor der Verband bis zur Mitte der 90er Jahre an Bedeutung im studentischen Leben. Aber in dieser Zeit besannen sich die Reste der Burschenschaften auf sich und ihre Kraft. Es wurde

Digitized by Google

die fehlende straffe Organisation geschaffen. Seitdem haben sich an den übrig gebliebenen Kern von 3 Burschenschaften bis heute 13 neue Korporationen angeschlossen, während eine suspendierte ihrer Wiedererweckung harrt und mit 2 freien Burschenschaften Freundschaftsbeziehungen unterhalten werden, die nächstens zu deren Eintritt in den A.D.B. führen sollen. Die Satzungen sind in ihren grundlegenden Bestimmungen die gleichen geblieben.

Mehrere A.D.B. - Burschenschaften verfügen über eigene Zeitschriften. Der Bund besitzt eine vertrauliche, zweimal monatlich erscheinende und eine öffentliche, einmal im Monat herausgegebene Zeitung.

Die z. Z. bestehenden 19 Korporationen verteilen sich auf 10 Universitäten (Berlin, Jena, Königsberg, Giessen, Leipzig, Tübingen, Kiel, München, Halle, Marburg) und 4 technische Hochschulen (Charlottenburg, Danzig, Dresden, Darmstadt). Die Aktivitas beträgt z. Z. rund 250, und die Altherrenbünde umfassen rund 600 Mitglieder. Da der A.D.B. beschlossen hat, künftig mehr in der Öffentlichkeit aufzutreten, steht für die Zukunft eine wesentliche Zunahme seiner Stärke und damit auch seiner Bedeutung im akademischen Leben zu erwarten.

Digitized by Google

I.

Register

der

behandelten und erwähnten Geheimen Gesellschaften, Verbindungen etc.

Abdag II, 509.
Abelsorden II, 251.
Adoptionsorden II, 252.
Ägyptischer Priesterorden I, 33.
Afrikanische Bauherren II, 249.
Affenorden II, 253.
Akademia della Crusca I, 537.
Akademia Londinensis I, 551.
Akademie der wahren Maurer II, 28.
Akademie der Weisen II, 28.
Akademien der Naturphilosophen I, 498.
Alchemisten I, 507.
Allgemeine Bürger-Loge II, 545.
Allgemeine deutsche Burschenschaft II, 318.
Allgemeiner deutscher Burschenbund II, 557.
Alliance de la démocratie socialiste II, 533.
Alombrados I, 474.
Altevangelische Gemeinden I, 454.
Amerikanische Jäger II, 423.
Amicistenorden s. Mossellanerorden.
Anarchismus II, 527.
Ancient Order of Good Fellows II, 200.
Antilia I, 554.
Antimasonische Sozietät II, 253.
Apostelbrüder I, 460.
Apostolat Dantes II. 422.
Apostolische Congregation II, 424.
Argonautenorden II, 254.
Arkadische Gesellschaft in Philandria II, 254.
Arsamass II, 441.
Artilleristen II, 473.
Asiatische Brüder (Die Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa) II, 235.
Assasinen I, 291.
Athavath Israel II, 515.
Athrava und Magier I, 82.
Aufrichtige Gesellschaft zur Tanne I, 546.
Auserwählte Cočns II, 28.
Auserwählte der Wahrheit II, 29.

Babismus II, 506.
Babylonisch-assyrischer Priesterorden I, 53.
Bachanalien I, 178.
Baptisten I, 469.
Bauhütten I, 388.
Bayard-Orden II, 38.
Begharden u. Beghinen I, 461.
Bergknappen II, 487.
B'nai-Brith II, 515.
Böhmische Brüder I, 531.
Bogomilen (Gottesfreunde) I, 456.
Boxer s. Lange Messer.

Digitized by Google

Brahmanen I, 102.
Break of Day Boys II, 342.
Britischer Templerorden II, 48.
Brückenbrüder I, 416.
Brüder d. gemeins. Lebens I, 464.
Brüder u. Schwestern des freien Geistes I, 460.
Bruderschaft d. drei Rosen I, 543.
Brüderschaft d. Fenians II, 353.
Brüderschaft d. weiss. Nelkel I, 504.
Brüderschaft d. Rosencreutz I, 522.
Brüderschaft der ewigen Weisheit I, 464.
Brüderschaft des hl. Wolfgang I, 429.
Buddhismus I, 111.
Bund der Evergeten II, 66.
Bund der Geächteten II, 487.
Bund der Gerechten II, 496.
Bund der Jungen II, 324.
Bund der Nichtsthuer II, 504.
Bund der Salpeterer II, 261.
Bund d. Schwarz. Nadel II, 423.
Bund der öffentlichen Wohlfahrt II, 442.
Bündnis zur Rettung Russlands II, 441.
Bundschuh I, 441.
Buntari II, 472.
Burschenschaft II, 302.

Calderari II, 404.
Camorra II, 412.
Caravats II, 342.
Carbonari II, (381) 402.
Centralisten II, 254.
Chercheurs de la vérité II, 261.
Chevaliers et les Dames de l'espérance II, 36.
Chevaliers de l'Ordre du Temple II, 50.
Chokoladisten II, 235.
Collegium fabrorum I, 399.
Collegium Philosophicum I, 513.
Compagnons du devoir I, 417.
Compagnons de liberté I, 417.
Comuneros II, 381.
Conceptionisten II, 384.
Concordisten II, 235.
Conformisten II, 235.
Consistorialen II, 424.
Constantistenorden (Brüder der Beständigkeit) II, 232.
Corders II, 342.

Decisi (Entschiedene) II, 422.
Defensionisten II, 235.
Dekabristen II, 439.
Delphische Priester II, 423.
Derwischorden I, 312.
Desperatisten II, 235.
Deutsche Gesellschaften II, 292.
Deutschüb. Gesellschaft I, 556.
Deutsche Union der XXII. II, 241.
Dionysien I, 178.
Dionysis. Religionsvereine I, 178.
Dolchgesellschaft oder Hungfamilie II, 503.
Drei Lilien II, 502.
Druiden, keltische I, 212.
Druidenorden II, 177.
Drusen I, 304.

Edle v. mystisch. Schrein II, 518.
Einiges Christentum II, 532.
Eklektischer Bund II, 65.
Elefantenorden I, 427.
Elendsgilden I, 430.
Eleusinische Mysterien I, 164.
Elsässerorden II, 219.
Encampments of Knight Templars II, 50.
Enfants de Salomon I, 417.
Engbund II, 68.
Engl. Baukorporationen I, 420.
Essäerorden I, 233.
Europäische Patrioten II, 422.

Fähnrichsbund II, 452.
Fassbinderorden II, 235.
Fédération Lyonnaise II, 538.
Fédération Stephanoise II, 538.
Feme I, 365.
Fendeurs II, 403.
Fensterorden (Ordo sanctae Fenestrae) II, 219.
Fontana de Oro II, 381.
Französische Association in Madrid II, 381.
Französische Handwerkerverbindungen I, 416.

Digitized by Google

Fraternität der goldenen Rosenkreuzer II, 115.
Fraticellen I, 461.
Freilands-Bewegung II, 531.
Freiheitsgesellschaft II, 503.
Freimaurer II, 1.
Freimaurer in Afrika II, 85.
„ „ Australien II, 86.
„ „ Belgien II, 82.
„ „ Dänemark II, 83.
„ „ Deutschland II, 33.
„ „ England II, 12.
„ „ Frankreich II, 23.
„ „ Griechenland II, 84.
„ „ Italien II, 79.
„ „ Mexiko II, 85.
„ „ den Niederlanden II, 81.
„ „ Norwegen II, 83.
„ „ Oceanien II, 86.
„ „ Österreich II, 76.
„ „ Portugal II, 81.
„ „ Russland II, 88.
„ „ Schweden II, 82.
„ „ der Schweiz II, 78.
„ „ Spanien II, 80.
„ „ Südamerika II, 85.
„ „ der Türkei II, 84.
„ „ Ungarn II, 78.
„ „ d. V. Staaten II, 85.
„ „ Westindien II, 85.
„ „ Zentralamerika II, 85.
Freunde der Ordnung II, 381.
Freunde der Pflicht II, 423.
Freunde der Wahrheit II, 360.
Friedens- u. Freiheitsliga II, 533.

Gaisag, armen. A.-Klub II, 509.
Geheimbünde der Naturvölker I, 11.
Geisslergenossenschaften I, 462.
Georgssöhne II, 352.
Gesellschaft Aide-Toi II, 367.
Gesellschaft der Familien II, 368.
„ „ Freunde II, 84.
„ „ Menschenrechte I, 488.
„ „ Mittelpunkte I, 423.
Gespenster zur Regeneration Europas II, 381.
„ z. Schutze der Presse II, 367.
„ z. Unterstützung politischer Gefangener II, 367.
„ der allgem. Wiedergeburt II, 423.
Gespenster in der Gruft II, 422.
Glaubens-Akademie II, 543.
Gnosticismus I, 251.
Gormogonenorden II, 18.
Gottesfreunde I, 463.
Grosse Freimaurerloge v. Deutschland II, 548.
Grütli-Verein II, 496.
Guelfen II, 423.
Guttempler-Orden II, 543.

Haberer (Haberfeldtreib.) I, 386.
Harmonieorden II, 264.
Harmonische Gesellschaft II, 257.
Harmonistenorden II, 225.
Harugari II, 512.
Hearts of Steel II, 342.
Hermannssöhne II, 511.
Hessenorden II, 219.
Hetärie II, 425.
„ der Philiker II, 436.
„ der Philomusen II, 435.
„ des Rhigas II, 434.
Hibernier II, 355.
Himmlische Vernunft II, 502.
Hintschak II, 509.
Hoffmannscher Bund II, 292.
Hosenbandorden I, 427.
Hüttenjungen d. l. Herrgott I, 403.
Humiliati I, 459.
Hungbund II, 502.
Hungfamilie s. Dolchgesellschaft.

Illuminatenorden II, 144.
Independisten II, 235.
Indissolubilisten II, 234.
Internationale II, 519.
Inviolabilisten II, 235.
Isismysterien I, 175.
Italienische Literaten II, 421.
Jahreszeiten II, 372.

Digitized by Google

Jerusalemorden II, 257.
Jesuiten I, 469.
Joachiten I, 460.
Johanniterorden I, 330.
Jonathan und David II, 258.
Jukundisten II, 235.
Junges Deutschland II, 489.
Junges Europa II, 489.
„ Irland II, 349.
„ Italien II, 489.
„ Polen II, 455.
Junge Schweiz II, 496.
Jungtürken II, 497.
Jurassischer Bund II, 534.

Käsebröder I, 438.
Kalandsbrüderschaften I, 427.
Katharer I, 456.
Kesher Shel Barzel II, 515.
Kette der Pilgrimme II, 37.
Kinder des Meist. Jakob I, 419.
„ „ „ Soubise I, 419.
Kleriker II, 57.
Klub zum Malteserkreuz II, 381.
Klub der Hölle II, 470.
Knigths of Pythias II, 512.
Köhler, Orden der II, 540.
Konrad, der arme I, 450.
Kowalik II, 473.
Kreuzbrüder I, 430; II, 259.
Kreuzfahrer I, 450.
Ku-Kluc-Clan II, 514.
Kuruzzen I, 450.

Landaburiana II, 384.
Land u. Freiheit (Semlja i Wolja) II, 470.
Lange Messer oder Boxer II, 504.
Latiner II, 423.
Lauseorden II, 219.
Lawrisky II, 472.
Lemanbund II, 494.
Lermontows II, 473.
Ligue révolut. intern. II, 538.
Lilienorden II, 235.
Litterärische Harmonie II, 225.
Löwenritterorden II, 253.
Lollharden I, 465.
Lorencini-Klub II, 381.

Mafia II, 415.
Magier s. Athrava.
Mala Vita II, 420.
Malikowsky II, 472.
Maltas Söhne II, 518.
Mano Negra (Schwarze Hand) II, 537.
Marcaria I, 554.
Marienbrüderschaft I, 430.
Matthäi-Logenbund II, 546.
Meister-Singer I, 533.
Memphis- und Misraim-Orden (Ritus) II, 30, 549.
Mennoniten I, 469.
Mersener Bockreiter II, 259.
Misraimorden s. Memphis-Orden.
Mithrasmysterien I, 246.
Molly Maguires II, 352.
Mondscheinmänner II, 355.
Mopsorden II, 252.
Mormonen II, 516.
Mosellaner- oder Amicisten-Orden II, 216.
Mysterien von Samothrake I, 172.
Mystiker I, 462.

Nacheiferer der Aufklärung und Wohlthätigkeit II, 441.
Narodniki II, 476.
Nationale Freimaurer II, 448.
„ Patriotische Gesellschaft II, 448.
Neue Reform II, 422.
Neufenier II, 355.
Nihilismus II, 460.
Nordbund II, 444.
Nova Atlantis I, 554.

Oak Boys II, 342.
Odd Fellow-Orden II, 190.
Östlicher Stern II, 517.
Omladina in Ungarn u. Serbien II, 482.
Omladina in Prag II, 484.
Orangemänner II, 347.
Orden von Alcantara, von Calatrava und Compostella I, 338.
Orden d. Deutsch. Brüder I, 330.
Orden des h. Lazarus I, 338.
Orden d. Tugend u. Ehre II, 37.
Orden der Verschwiegenheit, Tugend und Treue II, 264.

Digitized by Google

Orden der Weisheit II, 37.
Orden Karls XIII. II, 83.
Ordo Sanctae Fenestrae s. Fensterorden.
Orenburger II, 473.
Orgien der Kabiren I, 172.
Orpheotelesten I, 199.
Orphiker I, 199.
Ortlieber I, 460.

Passagier I, 457.
Pastorellen I, 461.
Patriotische Reformer II, 421.
Paulicianer I, 455.
Pegnesischer Blumenorden I, 546.
Père Andrée II, 367.
Petrachewsk. Verschwör. II, 464.
Philadelphier II, 422.
Philalèthes II, 261.
Philareten II, 451.
Philhellenen II, 431.
Philomaten II, 451.
Prag, das unterirdische II, 486.
Pro fratribus rotae et aureae crucis II, 236.
Protestant Association II, 518.
Pythagoräer I, 185.

Reformburschenschaft II, 337.
Reispuddingreligion II, 504.
Renommistenorden II, 219.
Right Boys II, 342.
Ritter u. Brüder des Lichts II, 236.
Ritterbund II, 56.
Ritter der Freiheit II, 361.
Ritter der Wohlthätigkeit II, 64.
Ritter vom Kreuze der Dreifaltigkeit II, 255.
Rosenkranz-Brüderschaft. I, 430.
Rosenkreuzer von 1901 II, 556.
Rosenorden II, 262.
Rotmänner II, 517.
Royal York de l'amitié II, 47.

Saint Patrick Boys II, 346.
Samaritaner II, 545.
Sam-Tien II, 504.
Sanfedisten II, 424.
Salzbund II, 261.
Scientifischer Bund II, 67.
Schieferorden II, 219.
Schwanenorden I, 428.
Schwanenorden a. d. Elbe I, 548.
Schwarze Brüder II, 225.
Schwarzflaggen II, 503.
Schwertbrüder I, 338.
Selbstbildungsklubs II, 470.
Senfkorn II, 262.
Sensenmänner II, 448.
Shanavests II, 342.
Slawen, vereinigte II, 444.
Societas Alethophilorum II, 245.
Societas Ereunetica I, 513.
Söhne Abrahams II, 515.
„ Benjamins II, 515.
Söhne des Padilla II, 381.
„ des Mars II, 423.
Sonnenritter II, 423.
Sophisiens II, 262.
Sozietätsorden der Echten II, 255.
„ d. redlich. Freundschaft II, 256.
Sozial-revolut. Partei für die Befreiung der Arbeit II, 476.
Sozietät, 1746er (Dukaten-Sozietät) II, 541.
Spiritualen I, 461.
Strahlende Brüder II, 451.
Studentenorden II, 213.
Südbund II, 444.
Süfi I, 309.

Tänzer und Springer I, 461.
Tafelrunde des Königs Artus I, 220, 427.
Tammany II, 517.
Taurobolien der grossen Mutter u. des Atys I, 248.
Templer I, 337.
Templer in Polen II, 450.
Tetronati I, 547.
Teutscher Palmbaum I, 536.
Therapeuten I, 241.
Threshers II, 342.
Totenbund II, 404.
Tribunal des Himmels II, 257.
Troschak II, 509.
Tschaikowzen II, 472.
Tuchausbreiter II, 504.
Tugendbund II, 265.
Turlupinen I, 461.

Digitized by Google

Unbedingten, die II, 331.
Unitistenorden II, 238.
Utopia I, 554.

Verbindung d. ält. Bruders II, 503.
Verbrüderung des Blutes II, 478.
" des schwarzen Schädels II, 478.
Verein deutscher Freimaurer II, 72.
Verein zur freien u. unentgeltlichen Volksbildung II, 367.
Vereinigte Irländer (United Irishmen) II, 342.
Vereinigung der Menschenrechte II, 366.
Verteidiger des Glaubens II, 384.
Volksfreunde II, 362.
Voluntarismus II, 532.

Wahre Patrioten und Menschenfreunde II, 258.
Wahrheitsfreunde II, 245.
Waldenser I, 458.
Weisse Lilie II, 503.
Weisse Lotosblume II, 503.
Weisse Pilger II, 422.
White Boys II, 342.
Wiedertäufer I, 454.
Wilhelmiten I, 460.
Wohlfahrtsbund II, 444.
Wotschintschak II, 509.
Würgengel II, 384.

Zetetica I, 513.
Zirkeler I, 394.

II.

Personen-Register.

Aaron II, 141.
Abälard, scholast. Philosoph u. Theolog I, 338.
Abbas, Stammvater d. Abbasiden I, 264, 284.
Abbt, Geschichtsschreiber II, 150, 173.
Abd-Al-Dar, Sohn Kussais I, 264.
Abdallah, Missionar I, 288, 290.
Abdallah, Vater Mohammeds I, 264, 288.
Abd-Al-Muttalib, Grossvater Mohammeds I, 265.
Abraham, Patriarch I, 44, 263, 279, 421.
Abu Ali, Assassinen-Führer I, 300.
Abu-Bekr, Kalif I, 269, 271, 290.
Abu-Talib, Oheim Mohammeds I, 265.
Abu-Wafa, Dai el Kebir I, 298.
d'Achery, Peter, aus Amiens, Klausner I, 327, 328.
Achilleus I, 21, 142, 157.
Adam I, 279.
Addison, engl. Schriftsteller II, 8, 37.

Digitized by Google

Aeschilos, griech. Tragiker I, 81.
Agamemnon, griech. Fürst I, 157.
Ahlefeld, Kriegsrat II, 278.
Albedyll, Baron II, 39.
Albertus Magnus s. Bollstädt.
Albrecht I, deutscher König I, 359.
d'Alembert, J. L., franz. Philosoph u. Mathematiker II, 43.
Alexander d. Gr. I, 71, 135, 141, 142, 182, 226.
Alexander III., Papst I, 347.
Alexius, Kaiser von Byzanz I, 326.
Ali, Vetter Mohammeds I, 269.
Ali, Kalif, Schwiegersohn Mohammeds I, 283, 284, 286, 287, 290; II, 518.
Alkibiades I, 155.
Alpuento, Romeo, span. Republikaner II, 382, 384.
Alxinger, Dichter II, 77.
Amina, Mutter Mohammeds I, 264, 265.
Amru'l-Ula, Neffe Kussais I, 264.
Anaximandros, griech. Philosoph I, 188.
Anderson, James, Theologe II, 14.
Andreae, Joh. Valentin, Theologe I, 513, 525, 526, 527, 529, 541.
Andrews, amerik. Publizist II, 532.
Anhalt-Dessau, Christian, Fürst von I, 540.
Anhalt-Köthen, Ludwig, Fürst von I, 537, 541.
Annchiaro, Grmstr. d. Decisi II, 422.
Antigone, T. d. Ödipus I, 134.
Antonin, Geschichtsschr. II, 173.
Anzer, Bischof II, 501.
Apollonius von Tyana I, 196, 197, 198, 199, 246.
Apulejus, Rhetor u. Satyriker I, 176, 250.
Archimedes, Mathematiker I, 21.
Aristobulus, K. d. Juden I, 227.
Aristoteles I, 3.
Arndt, Ernst Moritz II, 269, 293, 294, 304, 323.
Arnold v. Brescia I, 338, 459.
Arnold v. Villanova, Alchemist, I, 509.
Artus, myth. König v. England I, 220, 427; II, 38.
Assum, v., preuss. Hauptmann, II, 255.
Asurbanipal, König v. Babylonien I, 53.
Astyages, König d. Meder I, 69.
Atticus, Freund Ciceros I, 57.
Augustin, Kirchenvater I, 3, 76.
Aymar s. St. Germain.

Baader, Professor II, 162.
Baco v. Verulam, Philosoph I, 503.
Bacon, Roger I, 509, 554.
Bacon, Francis II, 1.
Baczko, Professor II, 274.
Baden, Philipp, Markgraf von I, 453.
Bährens, Theologe I, 521.
Bärholz, Daniel, Bürgermeister von Elbing I, 549.
Bärsch, preuss. Patriot II, 274, 276, 278, 280, 288.
Bahrdt, Karl Friedrich, Aufklärer u. theolog. Abenteurer II, 242, 243, 244.
Bakunin, Michael, russ. Revolutionär II, 469, 470, 471, 472, 473, 524, 527, 529, 532 ff.
Balduin II., König v. Jerusalem I, 298, 337 f.
Ballesteros, span. Revolutionär II, 382.
Balsamo, Guiseppe s. Cagliostro.
Bancroft, Gesandter der U.-St. in Berlin II, 201.
Barbès, franz. Revolutionär II, 368.
Bardeleben, preuss. Patriot II, 274, 277, 278.
Bardesanes von Edessa, Gnostiker I, 256.
Barkijarok, Sohn d. Sultans Melikschah I, 297.
Barrot, Odilon, Seinepräfekt II, 364.
Baruel, Abt, franz. Schriftsteller II, 163.
Basedow, Pädagoge II, 173, 242.

Digitized by Google

Basilius Valentinus, alchem. Schriftsteller I, 511.
Baumann, Oberfinanzrat II, 124.
Bayern, Heinrich d. Reiche, Herzog v., I, 375, 384.
Wilhelm III., Hzg. v., I, 375.
Maria Anna, Herzogin v. II, 160, 161.
Bayern, Kurfürsten von:
KarlTheodor II, 128, 148, 161.
Max II., Emanuel I, 516.
Max Joseph II, 146, 147, 148.
Bayern-Ingolstadt, Ludwig, Herz. von I, 384.
Bayern-Landshut, Heinrich, Herz. von I, 384.
Bayle, P., philosophisch-theologischer Schriftsteller II, 4.
Bebel, Aug., d. Sozialist II, 524.
Becker, Karl, deutscher Revolutionär II, 488.
Bédarride, jüd. Kaufmann II, 30.
Bédarride, Marc und Michel, seine Söhne II, 30.
Bellamare, s. St. Germain.
Belle-Isles, Marquis de II, 44.
Benedek, österr. Oberst (nachm. Feldzeugmeister) II, 456.
Benedikt, Heiliger I, 416.
Béranger, franz. Dichter II, 358.
Bernard, franz. Revolutionär II, 368, 372, 373.
Bernegger, Matthias, Professor in Strassburg I, 540, 546.
Bernhard von Clairvaux I, 338, 339, 344.
Berosos, ägypt. Priester I, 45.
Berthold, Erzbischof v. Mainz I, 470.
Bessel, v., preuss. Kapitän II, 255.
Beyer, preuss. Geh. Kabinetsrat II, 124.
Bibars, Sult. v. Ägypten I, 303.
Bieberstein, Marschall von II, 51, 52.
Bielfeld, J. F. von II, 39, 40, 44.
Binzer, v., Schriftsteller II, 323.
Birken, Siegmund Betulius von, Gelehrter I, 546.
Bischoffwerder, Joh. Rud. von, preuss. Generalleutnant II, 62, 118, 119, 120, 121, 122, 124, 125, 126, 237.
Bismarck, Fürst v. I, 481.
Blanc, Louis II, 368.
Blanqui, franz. Revolutionär II, 368, 369, 375.
Blücher, Fürst von II, 272, 314.
Blumauer, A., Dichter II, 77.
Bode, Schriftsteller II, 155, 158.
Böhm, Hans, Demagog I, 439.
Böhme, Jakob I, 500, 512; II, 143.
Börne, Ludwig II, 493.
Boettiger, Karl August, Archäolog II, 242.
Bolingbroke, engl. Schriftsteller II, 4, 5.
Bollstädt, Albert von, Bischof v. Regensburg I, 509.
Bonaparte, Karl Lucian II, 396.
„ Louis II, 394.
Bonifazius VIII., Papst I, 356, 358.
Born, Naturforscher II, 77.
du Bosc, sächsischer Kammerrat II, 122, 127.
Both, v., Major, preuss. Patriot II, 274.
Bourbon, Louis Prinz v. II, 25.
Boyen, preuss. Kriegsminister II, 267, 274, 275, 291.
Boyle, Robert, Naturforscher I, 554.
Brahe, Tycho, Astronom I, 37.
Brakel, russ. Gesandter am Berliner Hof II, 247.
Brandenburg, Markgrafen v.:
Christian I, 540.
Sigmund I, 540.
Brandenburg, Kurfürsten von:
Friedrich I. I, 375.
Friedrich II. I, 375, 428.
Friedrich Wilhelm I, 510, 540f.; II, 126.
Georg Wilhelm I, 540, 541.
Joachim II. I, 510.
Johann I, 429.
Johann Georg I, 510.
Brandenburg-Ansbach
Karl Alexander, Markgraf v. II, 130.

Digitized by Google

Brandenburg-Bayreuth
Friedrich, Markgraf v. II, 44.
Brandenburg-Schwedt, Mrkgrf. v.
Heinrich II, 43.
Karl II, 40, 43.
Braunschweig, Herzöge von
August I, 540.
Ferdinand II, 60, 64, 155, 170, 241.
Friedrich II, 124, 144.
Friedrich August II, 41, 123.
Wilhelm I, 375.
Bregenzer, Kaspar, Messerschmied I, 452.
Brousse, P, Schriftsteller II, 534.
Brühl, Graf v. II, 127, 245.
Bruno, Giordano I, 499, 503.
La Bruyère, franz. Kulturhistoriker II, 173.
Buckle, Thomas, engl. Historiker I, 74; II, 467.
Buddha, I, 14, 75, 109, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 485; II, 501.
Bülow, pr. Staatsmann II, 272.
Buhle, J. G., Philosoph u. Geschichtsschreiber I, 526.
Busche, v. d., Major II, 163.
Byron, Lord II, 431,

Cäsar, Julius I, 206, 217, 219, 321, 481; II, 126.
Caetano, Don Domenico Manuel (alias Conte de Ruggiero), Alchemist I, 516.
Cagliostro, Allessandro (al. Balsamo), Abenteurer II, 53, 79, 116, 130, 132.
Calderon, span. Dichter I, 3.
Caligula, röm. Kaiser I, 245.
Campanella, Thomas, italien. Philosoph I, 503, 540.
Candorin s. v. Hövel.
Canisius, J.-Pater I, 478.
Canning, engl. Staatsmann II, 349.
Canosa, italien. Fürst II, 404.
Carlos, Don II, 386.
Carmen Sylva s. Elisabeth, Königin v. Rumänien.
Cartesius (Descartes, René) franz. Philosoph I, 503.
Caserio, Anarchist II, 539.
Castorius, Heiliger I, 409.
Catt, Henri de II, 43.
Cavaignac, frz. General II, 366.
Cavour, Camillo, ital. Staatsmann II, 387, 398, 401.
Chadidja, Gem. Mohammeds I, 266.
Charmay, Gottfried de, Grosspräceptor des T. Ordens I, 361.
Chasot, Graf, preuss. Patriot II, 272.
Chubb, engl. Schriftsteller II, 5.
Cicero I, 3, 57, 152.
Claudius, röm. Kaiser I, 242.
Clausewitz, pr. General u. Militärschriftsteller II, 267.
Clemens V., Papst I, 343, 354, 356, 359 f.
Clemens XII., Papst II, 23.
Clemens XIV., Papst I, 482.
Clermont, Graf v., II, 49.
Cocceji, v., preuss. Justizminister II, 247, 249.
Collins, engl. Geschichtsschr. II, 4.
Columbus I, 470.
Comenius I, 513, 526, 527, 535, 536, 551, 553.
Como, Degia, ital. Romanschriftsteller II, 420.
Confucius II, 18, 171, 500, 501.
Consalvi, Kardinal II, 424.
Corday, Charlotte, franz. Patriotin II, 475.
Cordwell, Zimmermann II, 15.
Cosandey, Priester II, 160.
Costanzo, Marquis von II, 152, 153, 162.
Creilsheim, v., pr. Patriot II, 274.
Crispi, ital. Staatsmann II, 400.
Cromwell II, 341.

Dach, Simon, Dichter I, 549.
Dänemark, Könige v.
Christian V. I, 550.
Christian VII. II, 83.
Dalberg, Koadjutor II, 155.
Dalkeith, schottisch. Graf II, 16.
Dambach, preuss. R.-Rat II, 322.
Danaos, mythisch. König I, 137.
Dante I, 32, 81.

Digitized by Google

Danzer, Kanonikus II, 160.
Darius, König v. Persien II, 427.
Darwin II, 467.
David I, 60, 421.
Deborah I, 60.
Decker, Geh. Oberhofbuchdrucker in Berlin II, 124.
Defoe, Daniel II, 8, 191.
Degler, Herm. I, 380.
Demokritos, griech. Philosoph I, 21, 81.
Demosthenes, griech. Redner I, 202.
Denis, Joh. Michael Cosmus, Dichter u. Bibliograph II, 77.
Dermott, Laurence, Maler u. Weinhändler II, 20, 21.
Desaguliers, Joh. Theophil., Mitglied d. kgl. Gesellsch. der Wissensch. in London II, 15.
Diderot, franz. Schriftsteller II, 1, 115.
Diebitsch, russ. General II, 454.
Dietrich, Erzbischof v. Salzburg I, 479.
Dietrichstein, Graf von II, 77.
Diniz, König v. Portugal I, 363.
Diocletian, röm. Kaiser I, 242, 409, 508.
Diodor, griech. Geschichtsschreiber I, 20, 21, 33, 171, 259.
D'Israeli, engl. Staatsmann II, 479.
Döleke, deutscher Revolutionär II, 494, 495 f.
Döring, Wit von, Abenteurer II, 327, 411.
Dörnberg, pr. Patriot II, 279.
Doheny, Michael, irischer Revolutionär II, 353.
Dohna, Graf, Mitglied d. Sozietät d. Wissenschaften in Berlin II, 557.
Dokak, Brud. d. Emir Ridhwan v. Aleppo I, 298.
Dominicus, Stifter d. Dominikanerordens II, 152.
Domitianus, Flavius, röm. Kaiser I, 242, 245, 248, 253.
Donnersmark, Graf Henkel von II, 278.
Doppelmayer, Dr. II, 117.
Dornau, Caspar, Mitglied des „T. Palmbaums" I, 540.
Dotzinger, Jobst, Werkmstr. am Strassb. Münsterbau I, 404.
Drentelen, russ. General II, 475.
Dryden, engl. Dichter II, 7.
Dschelâl eddin Rumi, persisch. Dichter I, 310, 312.
Düring, Eugen, Schriftsteller II, 532.

Ebel, Naturforscher u. Arzt II, 393.
Eberhardt, P., Grossmst. II, 546.
Eckart v. Strassburg (Eckhard), d. Mystiker I, 463.
Ecker u. Eckhoffen, Hans Heinrich Frhr. v. (Psd. Magister Pianco) II, 115, 150, 170, 235 ff., 238, 240, 241.
Eckleff, K. F. v., Landesgrmstr. von Schweden II, 60.
Egidy, Moritz v. II, 531 f.
Eichhorn, Karl Friedrich, Prof. II, 272, 274, 278.
Elias I, 75; II, 133.
Elio, span. General II, 378.
Ellenberger s. Zinnendorf.
Elliot, Joseph, engl. Kapitän II, 15.
Empedokles, griech. Philosoph I, 81.
Engel, L., Schriftst. II, 144, 164.
Engels, Friedrich, sozial. Schriftsteller II, 523.
England, Könige von:
Eduard I. I, 221.
Georg I. II, 36.
Georg III. II, 16.
Heinrich II. II, 221.
Heinrich VI. I, 509.
Karl II. II, 70.
Richard (Löwenherz) I, 300.
Elisabeth, Königin I, 221, 477; II, 402.
Entemeier, Ulrich, Bundes-Schreiber des „Arm. Konrad" I, 452.
Epaminondas, griech. Feldherr I, 141.
Epiktetos, griech. Philosoph II, 171, 173.

Digitized by Google

Erasmus, Desiderius, Humanist I, 512.
Esterhazy, Franz Graf v. II, 77.
Euripides, griech. Tragiker I, 157.

Fahrenbruch, Dr. II, 558.
Farnsworth, Gr.-Sire d. J.O.O.F. II, 201.
Fatima, T. Mohammeds I, 267.
Feder, Prof. i. Göttingen II, 155.
Fénélon, franz. Dichter II, 25.
Ferdinand III., d. Kaiser I, 509, 549.
Ferid eddin Attar, pers. Dichter I, 310.
Fessler, I. A. II, 65 ff., 108.
Feuerbach, Ludwig II, 326, 494.
Fichte II, 66, 107, 226, 268, 323.
Fielding, Henry, engl. Romandichter II, 9.
Fieschi, Anarchist II, 371.
Findel, Jos. Gabriel, frm. Schriftsteller II, 72, 73, 97, 107.
Firdusi, pers. Dichter I, 3, 67.
Firmicus Maternus, spätlatein. Schriftsteller I, 508.
Fischer, frm. Schriftsteller II, 547.
Fitzgerald, Edward, Lord II, 344.
Fleming, Paul, Dichter II, 543, 549.
Fludd, Robert, engl. Philosoph I, 529.
Follen, Adolf, d. Revolutionär II, 328.
Follen, Karl, Privatdozent, desgl. II, 320, 325, 327, 328, 331.
Follen, Paul, desgl. II, 328.
Formey, Jean Henri Samuel, Historiograph der Akad. der Wissensch. in Berlin II, 248.
Fouqué, Heinrich Aug., Freiherr de la Motte-, preuss. General II, 38.
Frank, J.-Pater II, 128, 161.
Franklin, Benjamin II, 85.
Frankreich, Könige v.:
Franz I. II, 402.
Heinrich III. I, 477.
Heinrich IV. I, 477.
Karl X. II, 362, 393.
Louis Philipp II, 357, 360, 364, 370, 374.
Ludwig IX., d. H. I, 300, 363.
Ludwig X. I, 363.
Ludwig XIV. I, 355.
Ludwig XV. II, 130.
Ludwig XVI. I, 364.
Ludwig XVIII. II, 359, 362.
Philipp d. Schöne I, 353, 355 ff., 358 f., 361 ff., 364.
Frankreich, Kaiser v.
Napoleon I. II, 79, 272, 320, 358 ff., 375, 376, 388, 394, 396.
Napoleon III. II, 30, 357, 372, 375, 394, 399, 400, 428, 434.
Franziscus, Heiliger II, 152.
Fredersdorf, Kgl. Kämmerer II, 49.
Fricke, Schulinspektor II, 177.
Friedrich II., d. Kaiser I, 365.
Friedrich III., desgl. I, 384, 405.
Fries, Professor in Jena II, 304, 314, 317.
Friesen, Friedrich II, 272.
Fritz, Jost, Bauernführer II, 446 ff.
Fröbel, Julius, deutsch. Publizist u. Politiker II, 490.
Fugger, Graf II, 263, 264.

Gama, Vasco da I, 470.
Galilei I, 499, 503, 540.
Garfield, Präsident der U. St. II, 85.
Garibaldi, Giuseppe II, 396, 397, 398, 400, 401, 417, 421.
Gassner, Joh. Jos., berücht. Teufelsbanner II, 116 ff.
Gautier, Anarchist II, 536, 538.
Geispeter, Hauptmann I, 451 f.
Gerhard, Paul, Theologe I, 549.
Gerolt, von, preuss. Gesandter in Washington II, 201.
Gladstone, engl. Staatsmann II, 356.
Gmelin, J., Theologe u. Historiker I, 357.
Gneisenau II, 267, 272, 274, 291, 301, 323.
Görres, Jak. Jos. v., deutsch. Publizist II, 323.

Digitized by Google

Goethe I, 4; II, 56, 109, 115, 155, 254, 493.
Goetzen, Graf, preuss. Patriot II, 272.
Goldbeck, v., Kammergerichtspräsident II, 124.
Goldsmith, Oliver, engl. Dichter u. Geschichtsschreiber II, 9.
Gottfried v. Strassburg, d. Dichter I, 220.
Gottsched, Joh. Chr. II, 245, 248.
„ Luise, geb. Culmus, s. Gattin II, 249.
Goué, v., braunschweigisch. Hofgerichtsassessor II, 56.
Gracchus, Tiberius, röm. Konsul I, 442.
Grano, preuss. R.-Rat II, 322.
Grant, Präsident d. U.St. II, 515.
Grave, Jean, anarchist. Schriftsteller II, 530.
Gregor VII. (Hildebrand), Papst I, 321, 326.
Gregorias, griech. Patriarch in Konstantinopel II, 430.
Griechenland. Otto, König v., II, 433.
Grolmann, General v. II, 267, 274, 275.
Grossing, Franz Rud. v. (Matthäus Grossinger), berüchtigter Hochstapler II, 262 ff.
Grotius, Hugo I, 540.
Grünberger, Professor II, 160.
Gruffud ab yr. Inad Coch, Barde I, 221.
Gruner, Justus v., preuss. Staatsmann u. Patriot II, 300.
Grzymala, poln. Patriot II, 450.
Gugelbastian, Bauernführer I, 458.
Gugomos, Frhr. v. II, 61, 62, 63, 121.
Guinard, franz. Revolution. II, 366.
Gulliver, Matrose II, 7.
Gutzkow, Karl II, 493.

Hacks, Dr. II, 75.
Hadrian, röm. Kaiser, I, 172, 242.
Hakim, Kalif I, 305, 306, 309.
Halima, Pflegerin Mohammeds I, 265.
Haller, Albrecht v., Anatom, Arzt, Botaniker, Physiolog u. Dichter II, 7.
Hammurabi, babyl. Fürst I, 47.
Hamza, Magier I, 305, 306, 307.
Hang-Chi, Mandarin II, 18.
Hannover, Könige v.
Ernst August II, 348.
Georg II, 70.
Hannsen, v., pr. Patriot II, 274.
Hardenberg, Fürst v. II, 271, 301, 317.
Harring, Harro, deutsch. Revolutionär II, 488.
Harrison, Präsident d. U.St. II, 85.
Harsdörffer, Philipp I, 533, 540, 546, 547.
Hartlieb, Samuel I, 540, 551, 552, 553, 554, 555, 558.
Harun-al-Raschid, Kalif I, 88.
Hase, Karl, Theologe II, 326.
Haselmeyer I, 522.
Hassan, Stifter d. Assassinenbundes I, 291, 292, 295, 296, 297, 300.
Hassan II. I, 301 ff.
Hasselmann, Anarchist II, 535.
Haude, Buchhändler in Berlin II, 246.
Haugwitz, Graf v., preuss. Staatsmann II, 124, 259.
Haydn, Joseph II, 7, 77.
Heg, Henriette, Mutter Alex. Herzens II, 465.
Hegel I, 142, 518; II, 490.
Heimburg, Gregor, d. Publizist u. Rechtsgelehrter I, 471.
Heine, Heinrich II, 493.
Heinrich IV., deutscher König I, 320, 322, 324.
Heinrich V., d. König I, 324.
Heinrich VII., desgl. I, 359.
Heinrich d. Löwe I, 370.
Heinrichs, Burschenschafter II, 307.
Helmont, Johann Baptist van, Arzt I, 512.
Helvetius, Cl. A., franz. Philosoph II, 173.
Henoch, Verf. des apokalypt. Buches H. II, 133.

Digitized by Google

Henri, Anarchist I, 539.
Herakles I, 137, 139.
Herbert, Auberon, anarchist. Theoretiker II, 532.
Herbert, Lord of Cherbury, Begründ. d. engl. Deismus II, 2.
Herder, Joh. Gottfried v. I, 176, 501, 526; II, 75, 115, 155, 493.
Herkomer, Hubert v. II, 179.
Hermann, der Cherusker II, 511.
Hermes, Hofprediger in Berlin II, 124, 142.
Herodes I, 233; II, 408.
Herodot, griech. Geschichtsschreiber I, 17, 20, 21, 24, 40, 42, 51, 55, 70, 80, 92, 172.
Hertel, Hofrat II, 162.
Hertzka, Theodor, Nationalökonom II, 531.
Herzen, Alexander (Psd. Iskander), russ. Revolutionär II, 465, 466, 469, 472.
Hess, Moses, revolution. Schriftsteller II, 529.
Hessen, Landgrafen von:
Karl II, 64, 123, 131, 163, 238.
Ludwig II, 375.
Ludwig II, 255.
Moritz I, 540.
Wilhelm I, 541.
Hessen-Darmstadt, Ludwig, Prinz von II, 123.
Hieronymus, Bäckerknecht I, 448.
Hildebrand s. Papst Gregor VII.
Hiob I, 3, 60.
Hiram, babyl. Steinmetz I, 418, 419.
Hiram Abif II, 142.
Hirschhof, Frhr. v. I, 550.
Hiskias, König v. Juda I, 8.
Hodde, De la, franz. Schriftsteller II, 360.
Hövel, Johann v. I, 550.
Hofer, Andreas II, 294.
Hoffmann, Melchior I, 465, 565.
Hoffmann, Joh. Gottfried, Professor a. d. Berliner Universität u. Direktor des statistischen Bureaus II, 274.
Hoffmann, Karl, Justizrat II, 300.
Hoffmann, J. H., Mitgl. d. Berl. Akademie I, 557.
Hohenheim, v. s. Paracelsus.
Hohenzollern-Hech., Hermann, Prinz v. II, 274, 280, 285.
Holbach, Paul Heinr. Dietrich Frhr. v. II, 173.
Holland, Hortensia, Königin von II, 394.
Holnstein, Graf v. II, 163.
Holstein-Beck, Herzöge von:
Friedrich II, 274.
Friedrich Wilhelm II, 40.
Homer I, 57, 131, 136, 145, 155, 157, 163, 200, 261; II, 6, 93.
Honis, Samuel II, 31.
Honorius II., Papst I, 338.
Horaz I, 243.
Horn, Karl, Burschenschafter II, 304, 305.
Hossbach, Peter Wilh., protestant. Theologe I, 526.
Huber, franz. Revolutionär II, 374.
Hübner, Joh., d. Pädagog u. Schriftsteller I, 539.
Hulagu, Mongolenkhan I, 302.
Humboldt, Alex. v. I, 74.
Humboldt, Wilh. v. II, 269.
Hund, Reichsfreiherr v. II, 51, 53, 58 ff.

Ibell, Präsident II, 321.
Ibrahim, Adoptivsohn d. Vizekönigs Mehemed Ali v. Ägypten II, 432, 433.
Imbert, Wilh., Dominikaner I, 357.
Immermann, Karl I, 220; II, 303.
Inchiquin, Graf II, 16.
Innocenz III., Papst I, 454.
Iphigenie I, 157.
Isaak I, 157.
Iskander s. Alex. Herzen.
Ismael, Sohn Abrahams I, 263 f.
Ismael Ibn Djafar Assadik, Stifter der Ismaeliten I, 287, 288 f.
Isokrates, griech. Redner I, 171.
Italien, Victor Emanuel, König v. II, 398, 399 ff.
Itzenplitz, Graf v., Generalleutnant II, 122.
Iwanow, russ. Student II, 472.

Digitized by Google

Jablonski, Daniel Ernst, Hofprediger in Berlin I, 557.
Jablonowski, poln. Fürst II, 444, 450.
Jacobi, Ordens-Sekretarius II, 58.
Jacobi, Prof. i. Göttingen II, 155.
Jahn, Friedr. Ludw. II, 270, 272, 304, 323, 326.
Jakob, Patriarch I, 6, 263.
Jakob, mythischer Steinmetz I, 418, 419.
Jakowlew, Iwan, russ. Gardehauptmann II, 465.
Jalewski, poln. Revolutionär II, 452.
Jamblichos, Neuplatoniker I, 507.
Janke, Konrektor II, 274.
Jefferson, Präsident d. U. St. II, 85.
Jeremias I, 69, 224.
Jochmus, Geh. Sekretär II, 278.
Jogand-Pagès s. Leo Taxil.
Johann XXII., Papst I, 509, 512.
Johnson, Baron v. s. Leuchte.
Jonas, Prophet I, 44.
Jordan, Jean Etienne, preuss. Geheimer Rat u. Vizepräsid. der Berl. Akademie II, 39.
Josephus, Flavius, jüd. Geschichtsschreiber I, 20, 240.
Jugel, Naturforscher II, 124.
Julia Domna, G. des röm. Kaisers Septimius Severus I, 197.
Julian, röm. Kaiser I, 248.
Jullian, franz. Geschichtsschreiber II, 376.
Jungius, Joachim I, 513 f.
Juschnewsky, russ. Revolutionär II, 444.

Kadmos, myth. König I, 137.
Kaffenberger, Wilh. II, 304, 307.
Kaiphas II, 408.
Kammerer, Anarchist II, 539 ff.
Kamptz, Polizeidirektor in Berlin II, 317, 322.
Kant II, 115, 146, 490, 493.
Kapodistrias, Joh. Ant., Graf, Präsident des griech. Staats II, 428, 436.
Karl d. Gr., deutscher Kaiser I, 320, 367, 370, 373, 388.
Karl VII., d. Kaiser II, 44.
Katharina, Gem. Peters d. Gr. I, 45.
Katkow, Michael, russ. Journalist II, 466, 470.
Katsch, F., Arzt, frm. Schriftsteller I, 526.
Keah Buzur Umeid, Assassinen-Führer I, 300.
Keller, Graf v. II, 313.
Keller, Ludwig, Geh. Archivrat in Berlin I, 407, 408, 540.
Kepler, Joh., Astronom I, 37, 499, 503.
Kieser, Professor in Jena II, 307.
Kilmansegge, Graf v. II, 39.
Kingston, Lord II, 20.
Kinley, Mac, amerik. Staatsmann II, 85.
Kircher, Athan., Jesuit I, 512.
Kirchhoff, Räuberhauptmann II, 260.
Klai, Joh., protest. Theologe I, 546.
Klaproth, Chemiker II, 124, 144.
Kleefelde, Edler v. s. Schubart.
Kleist, Heinrich von II, 273.
Klopstock I, 81; II, 7.
Knigge, Frhr. von II, 45, 144, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 169.
Köppen, preuss. Kriegsrat II, 249.
Körner, Christian Gottfried II, 293.
Körner, Theodor II, 293.
Kolokotronis, Klephtenhäuptling II, 430.
Konrad IV., d. König I, 365.
Konradin, deutscher König I, 365.
Konstantin, röm. Kaiser I, 324.
Kopernikus, Astronom I, 503.
Kopp, Professor in Heidelberg I, 521 ff.
Koppe, Prof. i. Göttingen II, 155.
Kortum, Karl Arnold I, 521.
Kosciuszko, poln. Patriot II, 449.
Kotzebue, Aug. v. II, 242, 319, 320, 322.
Krapotkin, Peter Fürst, Nihilist u. Anarchist II, 473, 475, 530, 531, 532, 534, 536, 538.

Digitized by Google

Krause, K. Ch. Fried., Philosoph II, 108.
Krenner, Professor II, 170.
Kreytmaier, Jesuit II, 161.
Krockow, Graf v. II, 280, 288.
v. Krosigk, Mitgl. d. Sozietät d. Wissensch. in Berlin I, 557.
Krug, Professor II, 274, 285.
Krzyzanowski, russ. Gardeoberst II, 450.
Ktesias, griech. Historiker I, 92.
Küster, Konrad, Dr., Geh. Sanitätsrat II, 557, 558.
Kunkel, Joh., Alchemist I, 510.
Kurland, Karl Herzog von II, 119, 120, 121.
Kussai, Ahnherr Mohammeds I, 264, 266.
Kyaxares, König v. Medien I, 69.
Kyros, König von Persien I, 70.

Lafarina, italien. Patriot II, 398.
Lafayette, franz. General II, 361.
La Fuente II, 385.
Lainez, Jesuit I, 474, 485.
Lamball, James, Zimmerm. II, 15.
Lamballe, Prinzessin II, 24.
Lamarque, franz. General II, 365.
Lamennais, Abbé II, 424.
Langiewicz, poln. Diktator II, 459.
Laotse, chines. Weiser II, 500.
de Latour, Graf II, 237.
Laube, Heinrich II, 493.
Laukhard, Friedrich II, 219.
Lavater, II, 116.
Lefèvre, Pierre, Jesuit I, 474.
Lehmann, Hans Friedr. Gottl., Prof. Dr. II, 274.
Leibniz, Gottfr. Wilh. Freiherr v. I, 504, 513, 514, 557; II, 126, 246, 248.
Leibniz, Justus Jakob, Oheim d. Vor. I, 514.
Leiningen, Graf v. II, 242.
Lelewel, poln. Patriot u. Geschichtsschreiber II, 451.
Leo III., Papst I, 373.
Leo, Heinrich, d. Geschichtsschreiber II, 332.
Leopold I., d. Kaiser I, 509, 516.
Lermontow, Mich. Jurjewitsch, russ. Dichter II, 464.
Lernais, Gabr. Tilly Marquis de, franz. Kriegsgefangener in Berlin II, 47 f., 49.
Lessing II, 14, 41, 107, 115, 493.
Lessing, Ludwig, Revolutionär, II, 492.
Leuchte, Joh. Sam. (alias Baron v. Johnson), berüchtigt. Abenteurer II, 53, 54, 55, 58.
Lichtenau, Gräfin v. II, 126.
Lichtenstein, Karl Fürst v. II, 77, 240.
Lichtwer I, 522.
Lieber, Franz, staatswissenschaftl. Schriftstell. II, 326, 431.
Liebknecht, Wilh., d. Sozialdemokrat II, 524.
Likbagas von Ur, Priesterfürst I, 46.
Likurg, I, 21.
Lincoln, Abraham II, 85.
Lindenau, Graf v., Oberstallmeister in Berlin II, 127.
Llewillin, Fürst v. Wales, I, 221.
Locke, John, engl. Philosoph II, 2 f.
Löwen, v., Freimaurer II, 39.
Löwenhalt, Jesaias Rumpler v., Wiener Student I, 546.
Löning, Apotheker II, 321.
Loris-Melikow, Graf II, 477, 509.
Lornsen, Jens Uwe, d. Patriot II, 332.
Lorrain, Claude, Maler I, 548.
Lothringen, Franz Herzog v. II, 16.
Loyola, Ignatius v. I, 473 ff., 476, 479, 484, 487; II, 146, 152.
Lucius III., Papst I, 459.
Ludd, myst. Persönlichkeit II, 339.
Luden, Heinr., d. Geschichtsschreiber II, 307, 320.
Lützow, Leo v., preuss. Patriot II, 272.
Lukasinski, poln. Patriot II, 448.
Lukianos von Samosata, griech. Schriftst. I, 245, 250.
Lukrez, röm. Dichter I, 243.
Lullus, Raymundus, mittelalterl. Weltverbesserer I, 527.
Luther II, 269, 314, 315; II, 53.

Digitized by Google

Macedonien, Philipp, König von I, 141; II, 402.
Macpherson, James, schott. Schriftsteller II, 7, 180, 353.
Magnan, franz. Marschall II, 30.
Majewski, poln. Husaren-Rittmeister II. 450.
Manasse, I, 224.
Manethos, ägyptischer Tempelschreiber I, 20, 45.
Mani, Stifter der Sekte der Manichäer I, 256.
Manin, Daniele, Diktator von Venedig II, 398.
Manteuffel, Eberhard, Mitgl. des „T. Palmbaums" I, 542.
Manteuffel, Ernst Christoph, Graf v. II, 245, 246 f.
Marbach, Gotth. Oswald, frm. Schriftsteller II, 547.
Marc Aurel, röm. Kaiser I, 172; II, 126, 171.
Margiotta, Domenico, anti-freimaurer. Schriftsteller II. 75 ff.
Mark, Graf v. d., S. der Gräfin Lichtenau II, 126.
Marr, Wilh., d. Revolutionär II, 494, 495, 529.
Martial, röm. Dichter I, 243.
Martin, Polizeiinspektor II, 300.
Marx, Karl, d. Revolutionär u. Schriftsteller II, 522, 523, 524, 526.
Massenhausen, Illuminat II, 152, 170.
Massmann, Burschenschafter II, 315.
Mastanssar, Iman, Kalif I, 291.
Mathy, Carl II, 489.
Maupertuis, P. L. Moreau de, Mathemathik. u. Schöngeist II, 42.
Mauro, Pantaleon, Bürger von Amalfi I, 331.
Mauromichalis, Peter, griech. Fürst u. Staatsmann II, 430.
Maximilian I., d. Kaiser I, 405.
Mazzini, .italien. Revolutionär II, 393, 397 ff., 401, 405, 488 f., 492, 496.
Meagher, irisch. Revolutionär II, 352.
Megasthenes, griech. Geschichtsschreiber I, 92.
Mehemed Ali, Vize-König von Aegypten II, 425, 432.
Meiners, Christ., d. Geschichtsschreiber II, 173.
Mejia, span. Revolutionär II, 382.
Mela, Pomp., röm. Geograph I, 215.
Melanchthon, Philipp I, 37, 502.
Melczinski, poln. General II, 448.
Melikschah, Sultan der Seldschukken I, 297.
Mena, Pharao I, 20.
Merian, Matthäus, Maler u. Radierer I, 549.
Merlin, Gestalt in dem altbrit. Sagenkreis II, 180.
Mertens, Prof. i. Göttingen II. 155.
Merz, Illuminat II, 152.
Mesenzew, russ. General II, 475.
Mesmer, Ant. Fried., Begründer der Lehre v. tierischen Magnetismus II, 116, 257.
Metternich II, 319, 322, 387, 388, 391, 427, 428.
Michael, Kaiser von Byzanz I, 321, 326.
Michel, Luise, Anarchistin II. 530.
Mickiewicz, Adam, poln. Dichter II, 451.
Midhat Pascha II, 497.
Mieroslawski, Ludwig v., poln. Revolutionär II, 456 ff.
Miletitsch II, 482.
Mill, John Stuart, engl. Philosoph u. Nationalökonom II, 467.
Milton I, 81.
Mina, span. Revolutionär II, 382.
Mirza Mohammed Risa, Babist II, 507.
Mislic, Joh. Brzetislaw, böhm. Emigrant I, 550.
Mitschell, irisch. Revolutionär II, 352.
Mohammed I, 75, 118, 261, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 276, 277, 279, 281, 283, 284, 286, 287, 289, 292, 293, 303, 304, 310, 311, 320; II, 85.

Digitized by Google

Mohammed, S. d. Sult. Melikschah I, 297.
Mohammed, S. d. Keah Buzur Umeid I, 300, 301.
Mohammed, S. d. Ism. Ibn Djafar Assadik I, 288.
Mohammed-ash-Sharistâni, Geschichtsschreiber I, 87.
Mohammed Ali, Begründer des Babismus II, 506.
Mohammed ed Derezi, Prophet I, 306.
Molay, Jakob v., Grossmster. d. I, 343, 357, 361 ff.; II, 64.
Moldenhauer, Prof. in Kiel II, 170.
Moleschott, Jak., Physiol. II, 467.
Mommsen, Theodor I, 203.
Montferrat, Konrad, Markgraf von I, 300.
Monroe, J., Präsid. d. U. St. II, 85.
Montagu, John Herzog v., erster adliger Grossmstr. des Freimaurerbundes II, 16.
Montesquieu, Charl. de Secondat, Baron de, franz. polit. Schriftsteller II, 10, 23.
Montgomery, James, engl. Dichter u. Publizist II, 191.
Morgan, William, amerikan. Freimaurer II, 199.
Morelli, Jacobi, Jesuit I, 490.
Morrice, Gross-Aufseher der engl. Gr.-L. II, 15.
Morse, Dr., namhafter Odd-Fellow II, 201, 202, 203.
Morus, Thomas, Kanzler des Königs Heinrich VIII. v. England und polit. Schriftsteller I, 554.
Moses I, 8, 75, 118, 279, 466, 524; II, 141, 250.
Moslich eddin Sadi I, 310.
Mosqua, pr. Oberfiskal II, 274.
Most, Joh., an. Schriftsteller u. Agitator II, 535 f., 539 ff.
Mothes, Baurat I, 415.
Mozart II, 77.
Mügge, Theodor, d. Romanschriftsteller II, 332.
Müller, Joh. v., d. Historiker II, 271.
Müller, Wilhelm, Dichter II, 431.
Münzer, Thomas, religiöser Schwärmer I, 466.
Mulgrave, Statthalter II, 349.
Mundt, Theodor, Schriftsteller des „J.-Deutschland" II, 493.
Murat, Joachim s. Neapel.
Murawjew, Alexander, russ. Gardeoffizier II, 441.
Murawjew-Apostol, russ. Revolutionär II, 444.
Murawjew, Nikita, desgl. II, 441, 444.
Musäos, griech. Dichter I, 200.

Nahum, Prophet I, 44.
Nassau-Oranien Wilhelm III. von II, 347.
Neander I, 500.
Neapel, Könige v.:
Ferdinand I., II, 388, 404.
Ferdinand II., II, 397.
Franz II., II, 400.
Murat, Joachim II, 79, 272, 388.
Nekrassow, russ. Schriftsteller II, 467.
Nero, röm. Kaiser I, 242, 245.
Netschajew, Sergei, russ. Revolutionär II, 471 f.
Neumark, Georg, Dichter I, 542, 549.
Newcastle, Louis, Herzog v. II, 37.
Newton, Isaak, Begründer der modern. Astronomie II, 2, 15.
Nicolai, Friedrich, Buchhändler in Berlin I, 526; II, 155, 170.
Niebuhr, Berthold Georg, Geschichtsforscher II, 269.
Nikostratus, Heiliger I, 409.
Noah, Patriarch I, 279.
Normann, württemberg. General II, 431.
Numa Pompilius, röm. König I, 196.

Oberg, Baron v., Mitglied der erst. L. in Hamburg II, 39, 40.
Obolensky, Fürst, russ. Revolutionär II, 444.
O'Brien, irisch. Agitator II, 352.
O'Connel, Daniel, irisch. Agitator II, 350, 351, 352.

Digitized by Google

Octavian, röm. Kaiser I, 172, 210.
O'Donnovan, Rossa, irisch. Agitator u. Verschwörer II, 355.
Odysseus I, 131.
Odysseus, Klephtenführer II, 429.
Oekonomus, Hetärist II, 429.
Oest, Prediger II, 543.
Oesterreich, Erzherzöge v.:
Ferdinand I, 510.
Karl II. I, 300.
Oesterreich, Kaiser v.:
Franz I. II, 76.
Franz II. II, 77.
Franz Joseph II, 486.
Joseph II. II, 76, 468.
Maria Theresia, Kaiserin II, 76.
Oken, Lorenz, Naturforscher II, 307, 317, 323.
O'Mahoney, John, irisch. Revolutionär II, 353 ff.
Omar, Kalif I, 283, 290.
Onomakritos, griech. Dichter I, 200.
Opitz, Martin, Dichter I, 539 ff., 547 ff; II, 248.
Oranien, Wilhelm, Prinz von II, 341.
Orleans, s. Frankreich.
Osolinski, Graf, poln. Patriot II, 450.
Ossian, keltisch. Barde II, 180.
Ostheim, namhafter Odd-Fellow II, 200.
Othman, Kalif I, 271, 276, 283.
Ovid I, 243.
Oxenstierna, schwed. Staatsmann I, 540.

Padilla, Juan, span. Patriot II, 382.
Paisly, Lord, Freimaurer II, 16.
Pallavicino, italien. Patriot II, 398.
Palm, Joh. Philipp, Buchhändler in Nürnberg II, 271.
Palmerston, engl. Staatsmann II, 479.
Pappenheim, Graf von II, 155, 163, 170.
Paracelsus, Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, Arzt u. Naturforscher I, 503, 511, 512; II, 134.
Parnell, irisch. Agitator II, 356.
Patroklos, Freund des Achilleus I, 157.
Paul III., Papst I, 475.
Payens, Hugo v., Grossmeister d. Templer I, 338, 339.
Payne, engl. Freimaurer II, 15, 16.
Peisistratos, Tyrann v. Athen I, 200.
Pelopidas, griech. Feldherr und Staatsmann I, 141.
Pelops, myth. Person I, 137.
Penelope, Gem. d. Odysseus I, 99.
Pentheus, König v. Theben I, 181.
Pepe, Wilh., neapolitan. General II, 389, 391.
Peregrinus, Psd. für Reuss (s. d.)
Perikles, griech. Staatsmann I, 126.
Perseus, griech. Heros I, 137.
Persien, Nasr-ed-din, Schah v. II, 507.
Perthes, Friedrich Christoph, namhafter d. Buchhändler u. Patriot II, 271.
Peschel, Oskar, Geograph I, 113.
Pestalozzi II, 155, 269.
Pestel, Pawel, russ. Revolutionär II, 441, 443 ff., 446.
Petermann, Aug., Kartograph u. Geograph I, 305.
Petrachewski, russ. Titularrat II, 464.
Peukert, Maler, Anarchist II, 536, 539 ff.
Pfalz, Joh. Wilh., Kurf. v. d. I, 516.
Pfeiffer, Demagog I, 466.
Pheidias, griech. Bildhauer I, 10, 126.
Philostratus, Flav., Sophist I, 197.
Pianco s. v. Ecker u. Eckhoffen.
Pilatus II, 408.
Pindar, griech. Dichter I, 125, 128, 171.
Pisarew, russ. Schriftsteller II, 467.
Pius II., Papst I, 416.
„ VI., „ II, 182.
„ VII., „ I, 483.

Digitized by Google

Pius IX., Papst II, 395, 396.
Platon I, 21, 81, 162, 502, 557; II, 4.
Plinius, Gaius Sec. röm. Staatsmann u. Gelehrter I, 235.
Plotin, Neuplatoniker I, 502.
Plutarch, griech. Geschichtsschreiber u. Biograph I, 22, 40, 81, 155, 171, 508; II, 173.
Podewils, v., preuss. Staatsmann II, 247.
Polen, August II., König von s. Sachsen.
Polo, Marco, italien. Reisender II, 498.
Polykrates, Tyrann v. Samos I, 186.
Pombal, portug. Staatsmann I, 481 ff.
Pompadour, Marquise von II, 130.
Pope, Alex., engl. Dichter II, 5, 6, 7.
Prangen, Franz v., württemberg. Rittmeister II, 53, 58 f.
Praslin, Herzogin v. II, 374.
Prendergast, Sir Thomas, engl. Freimaurer II, 16.
Preussen, Könige v.:
Friedrich I. I, 516; II, 245.
Friedrich II. II, 33, 38 ff., 41, 42 ff., 53, 123, 127, 161, 245, 246, 265, 274.
Friedrich III. (Deutscher Kaiser) II, 43, 73 ff.
Friedrich Wilhelm I. II, 38, 246.
Friedrich Wilhelm II. II, 43, 119, 125, 237.
Friedrich Wilhelm III. II, 43, 123, 327.
Friedrich Wilhelm IV. I, 429; II, 274.
Wilhelm I. (Deutscher Kaiser) II, 31, 43.
Luise, Königin II, 275.
Preussen, Prinzen v.:
August Ferdinand II, 39, 43.
August Wilhelm II, 38, 40, 43.
Friedrich Leopold II, 43.
Heinrich II, 119, 123.
Printzen, Friedrich Wilh. Frhr. v., Geheimer Kriegsrat, namhafter Freimaurer II, 48, 49.
Prometheus, mythische Persönlichkeit I, 359.
Properz, röm. Dichter I, 243.
Proudhon, Pierre Jos., kommunist. Schriftsteller II, 368, 527 ff., 531.
Prutz, Hans, Historiker I, 351.
Pudor, H., Sozialpolitiker II, 532.
Puschkin, Alex Serg., russisch. Dichter II, 443, 464, 467.
Pythagoras I, 21, 81, 185 ff., 188 ff., 196, 198; II, 144.

Quiroga, span. General II, 379.

Radetzky, Joh. Jos. Wenzel Anton Fr. Karl, österr. Feldmarschall II, 397, 399.
Raimund, Abt des Marienklosters zu Fieltro I, 338.
Raimund du Puy, Ritter I, 332, 337.
Rakoczy, Fürst, s. St. Germain.
Ramsay, Andreas Michael, schott. Edelmann, namhafter Freimaurer II, 25.
Ranke, L. v. I, 186.
Raphael I, 10.
Rathborne, amerikan. Staatsmann II, 513.
Rauschenplatt, d. Revolutionär II, 488.
Ravachol, Anarchist II, 539.
Raven, Ernst Werner v., Mitglied des Rosaschen Kapitel II, 58 ff.
Recke, Elisa v. d., Dichterin II, 132.
Reclus, Elysée, namhaft. Geograph, anarch. Schriftsteller II, 530.
Reimer, Georg Andreas, namhafter Buchhändler in Berlin II, 272.
Reinbeck, Propst in Berlin II, 246, 248.
Reinhold, Karl Leonhard, Philosoph II, 77.
Reinsdorf, Anarchist II, 539.
Reiser, Friedrich, Geistlicher I, 440.
Remus, Gründer des römisch. Staats I, 70.
Remusat, Graf II, 364.

Digitized by Google

Renner, Abt II, 160.
Reuss, Theod., (Psd. Peregrinus), General-Gr.-Mstr. II, 164, 549, 552.
Reuter, Fritz II, 304, 334.
Rhein, Pfalzgrafen bei:
Christian I, 542.
Johann I, 375.
Ludwig I, 540, 541.
Ludwig III. I, 375.
Otto I, 375.
Rhigas, griech. Patriot II, 434 ff.
Ribbentrop, v., Geheimrat, preuss. Patriot II, 274, 279.
Richardson, Samuel, engl. Romandichter II, 9.
Richmond, Karl L., Herzog v. II, 16.
Ridhwan, Emir v. Aleppo I, 298.
Riego, Raph. del, Oberst, span. Revolutionär II, 379, 380, 382.
Riemann, Heinr., Burschenschafter II, 304, 314.
Rigault, franz. Revolutionär II, 375.
Rist, Johann, Dichter I, 548 ff.
Ristitsch, serb. Ministerpräsident II, 483.
Ritter, Karl Geograph I, 43, 223.
Robespierre II, 367.
Robinet, Jean Baptist, franz. Philosoph II, 173.
Robison, John, antifrm. Schriftsteller II, 163, 242.
Rochefort, H., franz. Revolutionär II, 375.
Rochow, Friedrich Eberhard v., Volks- u. Jugendschriftsteller II, 124.
Rohan, Kardinal II, 132.
Rolfink, Werner, Jenens. Prof. der Medizin u. Chemie I, 512.
Rollenhagen, Georg. Dichter I, 512.
Romulus, Gründer des römischen Staats I, 70.
Rosa, Philipp Samuel (alias Dietrich Schuhmacher), Konsistorialrat II, 48, 49.
Rosarius, Abt II, 128.
Rosen, Baron v., Dekabrist II, 446.
Rosenkreutz, Christianus, mythische Persönlichk. I, 523, 527.
Rosenwald, Frau v. II, 263.
Rousseau II, 1, 3, 10.
Rückert, Friedrich I, 312.
Ruben I, 224.
Rudolf (von Habsburg), deutscher König I, 403.
Rudolf II., deutscher Kaiser I, 509.
Ruge, Arnold II, 326, 494.
Ruggiero, conde de, s. Caetano.
Rumänien, Elisabeth, Königin v. (Carmen Sylva) II, 179.
Rurik, Gründer der russ. Monarchie II, 535.
Russland, Kaiser v.:
Alexander I. II, 43, 84, 428, 435 ff., 442, 444 ff.
Alexander II. II, 457, 462 ff., 466, 477.
Alexander III. II, 464, 477.
Nikolaus I. II, 429, 435, 444 ff, 451, 460, 462.
Peter d. Gr. I, 45; II, 445, 473.
Paul I. II, 84, 445.
Russland, Grossfürsten von:
Alexei I, 45.
Konstantin II, 445, 452.
Michael II, 445.
Rutowski, Friedrich Aug. Graf v., sächs. Feldmarschall, hervorr. Freimaurer II, 46.
Ruysbroek, Joh., namh. Mystiker I, 464.
Rylejew, Kondratij Feodor, russ. Dichter II, 443, 446.

Sachsen, Herzöge v.:
Otto d. Erlauchte I, 370.
Wilhelm III. I, 375.
Sachsen, Kurf. von:
August d. St. II, 46, 245.
August III. II, 245.
Friedrich I. I, 375.
Friedrich II. I, 375.
Sachsen-Koburg-Gotha, Ernst II. Herz. v.: II, 70, 146, 155, 170.
Sachsen-Weimar,
Johann Ernst, Herz. v. I, 537.
Karl August, Grherz. v. II, 155, 317.
Said Ahmed Rufai, Stifter des Rufai-O. I, 312.

Digitized by Google

Saizew, russ. Schriftsteller II, 467.
Sala, Angelo, italien. Emigrant I, 513.
Saladin, Sultan v. Syrien u. Ägypten I, 342.
Salis, Joh. Gaudenz, Frhrr. v., Dichter II, 242.
Salomo I, 419, 421, 524.
Sand, George, franz. Romanschriftstellerin I, 211.
Sand, Karl Ludwig, politischer Schwärmer II, 320, 327.
Sardinien-Piemont, Könige v.
Karl Albert II, 396 ff.
Victor Emanuel II, 393.
Sargon, König v. Chaldäa I, 47.
Sassulitsch, Vera, Nihilistin II, 474.
Sauerwein, d. Revolutionär II, 488.
Savoyen, Albert Prinz von II, 392.
Sayer, Antony, erster Gr.-Mstr. der London. Gr.-L. II, 15.
Scharnhorst II, 267, 272, 274.
Schaumburg-Lippe, Albrecht Wolfgang, Grf. v. II, 16, 38 ff.
Scheidler, Karl Hermann, Burschenschafter II, 304, 313.
Scherr, Joh. Kulturhistoriker I, 41.
Schiffmann, Gust. Adolf, protest. Theologe u. namhafter Freimaurer II, 73.
Schill, v., Major, preuss. Patriot I, 279 ff.
Schiller II, 269, 493, 513.
Schlegel, A. W. v. I, 99.
„ Friedrich v. I, 31.
„ Joh. Sam. Bened., Kaufmann i. Leipzig II, 120,
Schleiermacher I, 272, 304, 323.
Schleis von Löwenfeld, rosenkreuz. Schriftsteller II, 115, 117.
Schlosser, Joh. Georg, Schriftsteller II, 155.
Schmalz, Theodor Heinrich Anton, namhafter Staatsrechtslehrer II, 278.
Schmidt, Dombaumeister I, 415.
„ Leutnant, preuss. Patriot II, 274.
„ Gerber, Kommunist II, 496.
Schmidt, Kaspar s. Max Stirner.
Schöning, Chevalier, s. St. Germain.
Schopenhauer I, 3.
Schrader, braunschweig. Hofrat II, 254.
Schrepfer, Joh. Georg (alias Baron v. Steinbach), berücht. Rosenkreuzer II, 115, 120 ff.
Schröckenstein, Baron, Domherr in Eichstätt II, 170.
Schröder, Adolf Friedrich, Burschenschafter II, 304.
Schröder, Friedrich Ludwig, berühmter Schauspieler u. Freimaurer II, 67 ff.
Schröder, Joachim Heinrich v., Justizrat u. Mitglied des Clermontsch. Kapitels II, 129.
Schubart, Joh. Chr. (Edler vom Kleefelde), engl. Kriegskommissar II, 55, 60.
Schürges, Uhrmacher II, 59.
Schuhmacher, Dietrich, s. Rosa.
Schwab, Gustav, Dichter I, 218.
Schwaben, Friedrich, Herzog v. I, 335.
Schweden, Könige v.:
Adolf Friedrich II, 82.
Gustav IV. II, 82.
Gustav Adolf, Kronpr. II, 82.
Karl XI. I, 510.
Karl XIII. (vorher Herzog v. Südermannland) II, 61, 82, 83.
Karl Gustav I, 540.
Oskar II. II, 82.
Schunschi, Kaiser v. China II, 498.
Schuyler-Colfax, Vicepräsident d. U.-St. II, 201.
Seidlitz, v., preuss. General II, 119.
Seinsheim, Graf II, 155.
Seneca II, 170, 173.
Septimus Severus, röm. Kaiser I, 197.
Serbien, Fürsten von:
Alexander II, 484.
Michael II, 483.
Milan Obrenowitsch II, 483.
Settegast, namh. Frm. II, 74.

Digitized by Google

Shaftesbury, Anthony Grf. v., philosoph. Schriftsteller II, 4.
Shakespeare I, 3, 211.
Sigmund, deutscher König I, 375, 384, 440.
Sikorski, v., preuss. Patriot II, 274.
Simons, Menno, Ostfriese, Stifter der Mennoniten I, 469.
Simson, Kaufmann, Rosenkreuzer II, 127.
Sinzendorf, Graf II, 240.
Skufas, griech. Kaufmann II, 436.
Skytte, Benedikt, schwed. Schriftsteller I, 557.
Smith, Adam, engl. Nationalökonom II, 173.
Smith, Joseph, Stifter der Mormonen-Sekte II, 516.
Smolett, Tobias George, engl. Romandichter II, 9.
Snell, Ludwig, d. Revolutionär II, 295, 325.
Snell, Wilhelm, desgl. II, 295, 300, 301, 325.
Sokolow, russ. Schriftsteller II, 467.
Sokrates I, 162.
Solon I, 21.
Solowjew, Nihilist II, 476.
Soltikow, Graf, s. St. Germain.
Soltyk, Graf, poln. Patriot II, 450.
Sophokles I, 3, 127, 134, 162, 171.
Soubise, Zimmermann I, 418.
Spanien, Könige v.:
Alfonso II, 376.
Ferdinand II. II, 80.
Ferdinand V. (d. kathol.) I, 473.
Ferdinand VII. II, 80, 376 ff., 380, 385 ff.
Joseph Bonaparte II, 376.
Karl V. II, 381 f.
Philipp II. I, 477.
Philipp V. II, 80.
Isabella, Königin II, 80, 376, 386.
Marie Christ., Königin II, 386.
Spartacus, Sklavenführer II, 169.
Sponer, Sozialpolitiker II, 532.
Sprewitz, Adolf v., d. Revolutionär II, 325 ff.
Staff, Gräfin v., verw. Herzogin von Newcastle II, 264.
Standau, d. Revolutionär II, 494, 495.
Starck, Joh. Aug., Frhr. v., protest. Theologe II, 57 ff.
Staupitz, Joh. v., Generalvikar des Augustiner-O. I, 531.
Steele, Richard Sir, engl. Schriftsteller II, 8, 37.
Steffens, Henrich, Philosoph, Naturforsch. u. Dichter II, 304.
Stein, Stephan I, 513.
Stein, Heinrich Friedr. K., Frhr. vom II, 266, 274, 323.
Steinert, Rosenkreuzer II, 126.
Steinbach, Baron v. s. Schrepfer.
Steinbach, Erwin v., Münsterbaumeister I, 402 ff.
Stellmacher, Anarchist II, 539 ff.
Stephani, Hofmeister in Jena II, 235.
Stephens, Fenier II, 354.
Sterne, Lawrence, engl. Humorist II, 9.
St. Germain (alias Aymar, al. Graf de Bellamare, al. Chevalier Schöning, al. Graf Soltikow, al. Fürst Rakoczy, al. Graf Tzarogy) berücht. Abenteurer II, 53, 116, 130.
Stirner, Max. (Psd. Kaspar Schmidt), kommunistischer Schriftsteller II, 529.
Stoffel v. Freiburg, Bauernführer I, 447, 448.
Stoffregen, Jakob, Freigraf I, 380.
Stourdza, v., russ. Staatsrat II, 318.
Strabo, Geograph I, 63, 259.
Strauss, David Friedrich II, 494.
Strobl, Buchhändler in München II, 160 ff.
Strodemann, Albert I, 380.
Stroding, Johann I, 380.
Stuart, Maria I, 477.
Sturm, Mathematiker, Prof. in Altdorf, Mitglied der Sozietät der Wissensch. in Berlin I 557.
Suidas, griech. Lexikograph I, 508.
Sulla, röm. Diktator I, 178.
Suso, Heinrich, d. Mystiker I, 464.

Digitized by Google

Swedenborg, Emanuel v., schwedischer Gelehrter u. Theosoph II, 116, 126.
Swift, Jonathan, polit. Satyriker II. 7, 37.
Symphorianus, Heiliger I, 409.

Taafe, Eduard Graf, österr. Staatsmann II, 480.
Talbot, Exjesuit II, 424.
Taliesin, kymrischer Barde II, 180.
Tamburini, italien. Patriot II, 423.
Tauler, Johannes, deutscher Mystiker I, 464.
Taxil, Leo (alias Jogand-Pagès) II, 75 ff.
Tepper, Kriegsrat v., preuss. Patriot II, 274.
Teutleben, Kaspar v., Mitgl. d. „T. Palmbaums“ I, 542.
Thakalof, Athanasius, griech. Patriot II, 436.
Thales, griech. Philosoph I, 21, 188.
Theano, Priesterin der Athene I, 155.
Theden, von, preuss. Generalchirurgus II, 124.
Theobald, d. Heilige II, 402.
Theopompos, griech. Historiker I, 81.
Theseus, griech. Heros I, 137.
Thiers, Adolf, franz. Staatsmann II, 364.
Thile, v., preuss. Minister II, 274.
Thomas von Aquino, Scholastiker I, 509.
Thomas von Kempen, asketisch-mystischer Theolog I, 501, 527.
Thomson, James, engl. didaktisch. Dichter II, 6 ff.
Thrithemius, Johannes, Humanist I, 512.
Thulemeyer, v., preuss. Minister II, 247.
Thurneysser, Leonhard, Alchemist I, 510.
Timur, Mongolen-Khan I, 303.
Toland, John, engl. Freidenker II, 4, 5.
Trajan, röm. Kaiser I, 242, 248, 253.
Treitschke, Heinr. v., namhaft. Publizist u. Historiker II, 109, 306.
Trepow, russ. General II, 474.
Trubetzkoi, Fürst, Dekabrist II, 441, 444 ff.
Tschernyschewski, russ. Schriftsteller II, 467, 470.
Tucker, amerik. Sozialpolitiker II, 532.
Turgenjew, Iwan, russ. Dichter II, 463.
Tyler, John, amerikan. Staatsmann, 10. Präsident der U.-St. II, 85.
Tynan, irisch. Revolutionär II, 356.
Tzarogy, Graf, s. St. Germain.
Tzschoppe, pr. Reg.-Rat II, 322.

Ulmann, Hans, Bürgermeister v. Schlettstadt I, 442 ff.
Uminski, poln. General II, 448.
Urban II., Papst 326.
Uterhart, Karl, Burschenschafter II, 304.
Utzschneider, bayer. Hofkammerrat II, 160, 161 f.

Vaillant, Anarchist II, 539.
Valois, Karl v. I, 359.
Vanini, Lucilio, italien. Freidenker I, 504.
Vaughan, Miss, Gr.-Meisterin der Palladisten II, 75.
Velhagen, Kriegsrat, preuss. Patriot II, 274.
Vignerte, franz. Revolutionär II, 366.
Virgil I, 245.
Vistaçpa, König von Baktrien I, 76.
Voigtländer, Hofmusikus I, 550.
Volkammer, Joh. Georg I, 550.
Voltaire I, 3; II, 1, 10, 23, 40, 115, 249.
Voss, Joh. Heinr. II, 431.

Digitized by Google

Walder, Sophie, myth. Person II, 75.
Waldus, Petrus, Kaufmann aus Lyon I, 458.
Wallenstein I, 37, 552; II, 163.
Walrawe, v., preuss. General II, 41.
Walter, Ritter (gen. Habenichts) I, 328.
Walter, J., Burschenschafter II, 304.
Warren, amerik. Sozialpolitiker II, 532.
Wartensleben, Julius Caesar, Graf v., namhaft. Freimaurer II, 40.
Wasa, Gustav I, 477.
Washington, Georg II, 85, 196.
Weidig, Konrektor II, 295.
Weimar s. Sachsen-W.
Weishaupt, Adam II, 145, 146, 148 ff., 151, 152 ff., 156 ff., 159, 161, 164 ff., 169, 174.
Weishaupt, Alfred } Söhne des
„ Karl } vor. II, 146.
Weitling, Schneider, Kommunist II, 496.
Welcker, Karl Theodor, d. Liberaler u. Rechtsgelehrter II, 295, 323.
Westenrieder, Lorenz v., Historiker II, 160.
Westfalen, Jerôme, König von II, 278.
Wethern, G. W. v., „Reichsthürhüter" I, 549.
Wharton, Herzog von II, 19.
Wicelf, John, engl. Reformator I, 455.
Wied, Grafen zu:
Alexander II, 543.
Franz Karl Ludwig II, 541 f.
Friedrich Alexander II, 542.
Karoline, Gräfin II, 542.
Wiegleb, Apotheker I, 519 ff.
Wildey, Thomas, Begründer des Odd-Fellow-O. II, 195, 196, 197, 198.
Wilhelm d. Heilige, Abt von Hirschau I, 399.
Wille, Bruno, sozialpolit. Schriftsteller II, 532.
Wittgenstein, russ. General II, 441.
Woellner, Joh. Christoph, preuss. Minister, Rosenkreuzer II, 62, 118, 122 ff., 125 ff., 128 f., 237.
Wolff, Christian v., Philosoph u. Mathematiker II, 245, 246.
Wolfram v. Eschenbach I, 220.
Wolkonski, russ. Fürst, Dekabrist II, 444, 446.
Wülfer, Daniel I, 514, 557.
Württemberg, Ulrich, Herzog v. I, 450.
Wulfert, Joh. I, 513.

Xanthos, E., griech. Patriot II, 436.
Xavier, Franz, Jesuit I, 474.
Xenophon, griech. Historiker I, 42, 71, 80.
Xerxes, König v. Persien I, 7, 200, 246; II, 427.

Yarker, John, S. General-Gr.-Mstr. II, 552.
York, Eduard August, Herzog v. II, 47.
Young, Brigham, Mormonen-Haupt II, 7, 516.
Ypsilanti, Alexander, Fürst, griech. Patriot II, 428, 429, 438, 439.
Ypsilanti, Konstantin desgl. II, 428.

Zan, poln. Patriot II, 451.
Zarathustra I, 67, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 87, 88; II, 505.
Zaupser, Dichter II, 160.
Zeid-Ibn-Tabit, Geheimschreiber Mohammeds I, 276.
Zeller II, 246.
Zephanja I, 44.
Zesen, Philipp v., deutscher Dichter I, 544, 545, 546.
Zichy, Graf, österr. Gesandter am Berliner Hof II, 317.

Digitized by Google

Zimmermann, Johann Georg, Ritter v., Leibarzt Friedrichs d. Gr. II, 43, 242.
Zinnendorf, Kellner v., Hofrat II, 60.
Zinnendorf, Joh. Wilh. v. (Ellenberger), Generalchirurgus d. preuss. Armee II, 60 ff.
Zöllner, Joh. Friedr., preuss. Oberkonsistorialrat II, 65, 124.
Zschokke, Heinrich II, 161 ff.
Zwackh, Franz Xaver v., pfalzbayer. Regierungsrat II, 152, 162 ff., 170.

Druck von Hartmann & Wolf in Leipzig.

Digitized by Google

89097023915

b89097023915a

Digitized by Google

Digitized by Google

89097023915

B89097023915A